Gemeindeaufbau russlanddeutscher Pfingstgemeinden in der UdSSR und der BRD

German-Russian Pentecostal church growth in the USSR and the FRG

by

LEONNARD FRANK

submitted in accordance with the requirements

for the degree of

DOCTOR OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF J REIMER

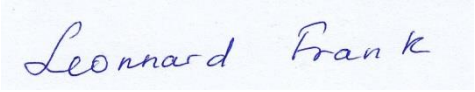
OKTOBER 2017

Statement

Student Number: 4728-624-5

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe verfasst habe, und dass alle wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommenen Stellen dieser Arbeit unter Quellenangaben einzeln kenntlich gemacht sind.
Für die vorliegende Arbeit wurden neben den in der Bibliographie aufgeführten Quellen keine weiteren Hilfsmittel verwendet.

I declare that – „German-Russian Pentecostal church growth in the USSR and the FRG“ - is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.



Leonnard Frank

Belm, 24. Oktober 2017

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die mich beim Schreiben dieser Arbeit unterstützt haben. Einige von ihnen sollen namentlich erwähnt werden.

Zunächst danke ich meinem Supervisor Prof. Dr. Johannes Reimer. Besonders zu erwähnen ist seine fachlich kompetente und unkomplizierte Art der Begleitung. Er hat mir nicht nur wichtige Impulse, sondern auch den nötigen Freiraum für die Entfaltung dieser Arbeit gegeben. Sein großes persönliches Engagement, seine schnellen Antworten auf alle organisatorischen und fachlichen Fragen und seine motivierenden E-Mails in kritischen Situationen haben mir sehr geholfen. Ein herzliches Dankeschön dafür.

Für meine Recherchen in der ehemaligen UdSSR und bei unzähligen Fragen zum historischen Kontext war ich auf die Hilfe von Freunden vor Ort angewiesen. Besonders Michailo Mokienko, Vladimir Frančuk und Nikolaj Usač sei für ihre Hilfsbereitschaft und detaillierten Auskünfte herzlich gedankt. In unzähligen Reisen in den USA, Kanada, Baltikum, Russland, Ukraine und Kasachstan habe ich viele Gespräche geführt und ein weit gefächertes Hintergrundwissen für meine Dissertation gesammelt. Meinen Gesprächspartnern und Gastgebern gebührt ein besonderer Dank.

Ebenso danke ich natürlich auch den 14 Interviewpartnern in der BRD, die für die qualitativen Interviews zur Verfügung standen. Sie haben mir ihre Zeit und ihr Insiderwissen zur Verfügung gestellt, ohne welche die Umsetzung dieser Studie nicht möglich gewesen wäre. Sie haben mir einen Einblick in Unterlagen ihrer Gemeinden und Privatarchive gegeben oder auf Nachfrage Sachverhalte in schriftlicher Form verdeutlicht. Dies ist besonders deshalb zu erwähnen, weil zahlreiche Fakten zur Geschichte der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen bisher nicht dokumentiert waren.

Besonders danken möchte ich meiner Frau Irina, die mich in den Höhen und Tiefen der letzten Jahre mit viel Verständnis und der nötigen Portion Gelassenheit zur Seite stand. Auch meine Kinder Martin, Karin, Liana, Manuela, Pia und Sara haben mich nach ihren Möglichkeiten unterstützt.

Belm, im Oktober 2017

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem Gemeindeaufbau und der Mission von Pfingstgemeinden unter Russlanddeutschen in der UdSSR und der BRD. Leitend ist dabei die Frage, welche missiologische Praktiken und Prinzipien für den Wachstum dieser Gemeinden verantwortlich waren.

Die historische Untersuchung beginnt mit der Entstehungsgeschichte der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und BRD. Dabei werden vor allem die Gemeindeaufbaumethoden der Pfingstgemeinden, ihre geographischen Ausdehnung und ihre zahlenmäßige Ausweitung betrachtet. Der historische Teil der Studie bildet im weiteren Forschungsverlauf die Grundlage zur Entwicklung einer qualitative Studie der russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der BRD. Dazu wurden mittels qualitativer Interviews Leiter aus 14 Gemeinden zu ihrer Glaubenspraxis, dem Gemeindeaufbau und ihrer Mission befragt. Auf Basis der Grounded Theory wurden die gewonnenen Daten ausgewertet, nach verschiedenen Wachstumsfaktoren geordnet und vor dem Hintergrund missionstheologischer Aspekte interpretiert. Schließlich werden die Ergebnisse aus der historischen und empirischen Untersuchung mit den gegenwärtigen missiologischen Konzepten verglichen und eine handlungsorientierte Perspektive eröffnet.

Die vorliegende Studie soll als Diskussionsbeitrag zum Gemeindeaufbau und der Mission der russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der Missiologie dienen.

Schlüsselbegriffe

Gemeindeaufbau, Gemeindewachstum, UdSSR, Pfingstbewegung, Heiliger Geist, Mission, Russlanddeutsche, Aussiedler, BFECG, BFP, BFC, Grounded Theory, Empirische Theologie, qualitative Forschung.

Summary

The present paper deals with the development and mission of the Pentecostal community of German- Russians in USSR and FRG (Federal Republic of Germany).

The main purpose is which missiological practices and principles brought about the development of these communities. The historical investigation starts with the history of the origins of the Pentecostal movement among the German- Russian people in the USSR and FRG. The attention is paid to the methods of the establishment and development of the community, its geographical extension and also the numerical growth.

Furthermore the historical research is the basis for the development of the qualitative study about the Pentecostal- communities of the German- Russians in FRG. Therefore leaders of 14 Pentecostal Churches were interviewed and asked about their religious practices, community development and mission. Based on the Grounded theory the collected data were classified in different growth factors and they were interpreted against the background of mission- theological aspects.

Finally the results of the historical and empirical research are compared with current missiological concepts so that they open an action-orientated perspective.

This study provides a basis for a debate for the community development and missionary of German- Russian Pentecostal Communities.

Key Terms

Church development, church growth, USSR, Pentecostal movement, Holy Spirit, Mission, growth by transfer, mission, German-Russian, emigrant, BFECG, BFP, BFC, Grounded Theory, empirical theology, qualitative research.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS **9**

TABELLENVERZEICHNIS **10**

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS **11**

1 EINLEITUNG **12**

1.1 FORSCHUNGSFRAGE 12

1.1.1 Problemstellung und Relevanz *12*

1.1.2 Forschungsbegründung *13*

1.1.3 Eingrenzung *14*

1.1.4 Forschungsart *15*

1.2 FORSCHUNGSGEGENSTAND 15

1.2.1 Russlanddeutsche Aussiedler *16*

1.2.2 Pfingstbewegung *16*

1.3 FORSCHUNGSSTAND 17

1.3.1 Russlanddeutsche Aussiedler *17*

1.3.2 Pfingstbewegung *18*

1.3.3 Pfingstbewegung in der UdSSR *19*

1.3.4 Pfingstbewegung in der BRD *21*

1.3.5 Resümee *22*

1.4 AUFBAU DER VORLIEGENDEN ARBEIT 22

2 HISTORISCHE UNTERSUCHUNG **25**

2.1 DIE RUSSLANDDEUTSCHEN 25

2.1.1 Periode des Aufbaus (1763 – 1870) *25*

2.1.2 Periode des Höchststandes (1870-1914) *26*

2.1.3 Periode der Auflösung (1914-1945) *27*

2.1.4 Periode der Neuorientierung (1945-1970) *29*

2.1.5 Periode der Auswanderung (ab 1970) *30*

2.2 DIE RUSSLANDDEUTSCHEN PFINGSTGEMEINDEN IN DER UDSSR 32

2.2.1 Die Pfingstbewegung in der UdSSR *32*

2.3 DIE PFINGSTBEWEGUNG UNTER DEN RUSSLANDDEUTSCHEN 33

2.3.1 1920er Jahre – Gründungszeit *33*

2.3.2 1930-1940er Jahre *36*

2.3.3 1950er Jahre – Erweckung und Neuaufbau *39*

2.3.4 1960-80er – Stabilisierung und Institutionalisierung *45*

2.3.5 1987-1995: Die Massenemigration in die BRD *59*

2.3.6 Identifizierung – Pfingstbewegung unter Russlanddeutschen *59*

2.4 GEMEINDEAUFBAUMETHODEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN PFINGSTLER IN DER UDSSR 63

2.4.1 Transferwachstum *65*

2.4.2 Biologisches Wachstum *70*

2.4.3 Bekehrungswachstum *72*

2.4.4 Gemeindeaufbau durch herausragende Persönlichkeiten *76*

2.4.5 Der Dienst der Frauen *80*

2.4.6 Fazit *81*

2.5 DIE RUSSLANDDEUTSCHEN PFINGSTGEMEINDEN IN DER BRD 82

2.5.1 Konfessionszugehörigkeit der Russlanddeutschen ... 82
2.5.2 Die russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden in der BRD ... 84
2.5.3 Russlanddeutsche Pfingstgemeinden ... 85
2.5.4 Russlanddeutsche charismatische Gemeinden ... 87
2.6 „Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland“ (BFECG) ... 89
2.6.1 1971 – 1987: Anfänge und Entscheidungen ... 90
2.6.2 1987 – 2001: Gründung der BFECG ... 92
2.6.3 2001 – 2011: Abgrenzung und Konsolidierung der BFECG ... 104
2.6.4 Ab 2011: Festhalten ... 119
2.6.5 Fazit ... 127
3 MISSIOLOGISCH-EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ... 129
3.1 Methodologie ... 129
3.1.1 Grounded Theory ... 129
3.1.2 Das Auswertungsverfahren ... 131
3.1.3 Methode und Konzeption ... 132
3.2 Methoden zur Datenerhebung und -auswertung ... 135
3.2.1 Datenerhebung ... 135
3.2.2 Kontaktaufnahme ... 137
3.2.3 Durchführung ... 137
3.2.4 Angemessene Transkriptionsregeln ... 138
3.2.5 Pretest ... 138
3.3 Darstellung der Auswahlgemeinden ... 140
3.3.1 FECG Cloppenburg e.V. ... 142
3.3.2 FECG Ulmen e.V. ... 143
3.3.3 Evangelische freikirchliche Christusgemeinde Rastatt ... 145
3.3.4 FECG Düren e.V. ... 146
3.3.5 Freie Christengemeinde „Alpha und Omega“ e.V. Wiesbaden ... 148
3.3.6 FECG Lahr e.V. ... 149
3.3.7 Gemeinde und Missionswerk Neues Leben e.V., Bramsche ... 151
3.3.8 Freie christliche Gemeinde Lorsch ... 152
3.3.9 FECG Bruchmühlbach e.V. ... 153
3.3.10 Lebensquelle e.V., Osnabrück ... 154
3.3.11 Christengemeinde Gottes Wort, Bochum ... 156
3.3.12 FECG Braunschweig e.V. ... 158
3.3.13 Lebensquelle Pirmasens ... 159
3.3.14 FECG Venne ... 160
3.3.15 Allgemeines Wachstum der Auswahlgemeinden in Fünfjahresperioden ... 168
3.4 Analyse nach dem offenen Kodieren ... 169
3.4.1 Erstes offenes Kodieren ... 169
3.4.2 Ergebnisse des ersten offenen Kodierens ... 169
3.4.3 Zweites offenes Kodieren ... 171
3.4.4 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens ... 171
3.4.5 „Kode-Matrix-Browser“ und „Kode-Relations-Browser“ ... 173
3.4.6 Evaluation und weiteres Vorgehen ... 176
3.4.7 Abschluss ... 179
3.5 Analyse nach dem axialen Kodieren ... 179
3.5.1 Das Phänomen: Gemeinschaft ... 180
3.5.2 Das Phänomen: Mitarbeit ... 184

3.5.3 Das Phänomen: Kinder- und Jugendarbeit ... 190
3.5.4 Das Phänomen: Gottesdienst ... 195
3.5.5 Das Phänomen: Evangelistischer Lebensstil ... 200
3.5.6 Das Phänomen: Gemeindewachstum ... 207
3.6 Selektives Kodieren ... 213
3.6.1 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit gleicher Ausprägung ... 214
3.6.2 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung ... 214
3.6.3 Unterschiedliche Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung ... 215
3.6.4 Theoretische Sättigung ... 217
3.7 Resümee ... 219
4 MISSIONSTHEOLOGISCHER ERTRAG ... 221
4.1 Das Gemeindewachstum russlanddeutscher Pfingstgemeinden in der BRD ... 221
4.1.1 Gemeindewachstumsfördernde Faktoren ... 221
4.1.2 Gemeindewachstumshemmende Faktoren ... 223
4.2 Gemeindebau in russlanddeutschen Pfingstgemeinden im Licht zeitgenössischer Diskussion 226
4.2.1 Familienzentrierte Gemeinden sind auf Wachstum konzentriert ... 227
4.2.2 Bevollmächtigte Leitung als Motor des Gemeindewachstums ... 228
4.2.3 Gabenorientierte Mitarbeit als Basisprinzip des Gemeindeaufbaus ... 230
4.2.4 Gemeindewachstum als Missio Spiritu in der Abhängigkeit vom Heiligen Geist ... 230
4.2.5 Wachsende Gemeinden nehmen soziale Verantwortung wahr ... 234
4.2.6 Evangelistischer Lebensstil als Grundprinzip des Gemeindeaufbaus ... 236
4.2.7 Kleingruppenarbeit führt zum Gemeindewachstum ... 237
4.2.8 Wachsende Gemeinden sind auf die Zielgruppe orientiert ... 239
4.2.9 Gottesdienst als Mittelpunkt des Gemeindewachstums ... 240
4.2.10 Willkommenskultur als Schlüsselfaktor des Gemeindewachstums ... 243
4.3 Resümee ... 245
BIBLIOGRAPHIE ... 247
ANHANG ... 270

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Anteilige Religionszugehörigkeit der Aussiedler bei der Einreise (Elwert 2015:113) 82
Abbildung 2 Anteilige Religionszugehörigkeit der Mennoniten und Baptisten bei der Einreise (Idea-Spektrum 2008 (20):22). 83
Abbildung 3 Die geographische Verteilung der BFECG (SN 2012 (3):40). 122
Abbildung 4 Zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde FECG Venne 163
Abbildung 5 Grafische Darstellung des Zahlenmäßigen Wachstums der Gemeinde FECG Venne 164
Abbildung 6 Kode-Matrix-Browser 175
Abbildung 7 Kode-Relations-Browser 176
Abbildung 8 Das Phänomen: Gemeinschaft 184
Abbildung 9 Das Phänomen: Mitarbeit 190
Abbildung 10 Das Phänomen: Kinder- und Jugendarbeit 195
Abbildung 11 Das Phänomen: Gottesdienst 200
Abbildung 12 Das Phänomen: Evangelistischer Lebensstil 207
Abbildung 13 Das Phänomen: Gemeindewachstum 212

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Eingesegnete russlanddeutsche Bischöfe in der UdSSR 51
Tabelle 2 Geographische Verteilung der russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR.....59
Tabelle 3 Änderung des Anteils der Stadtbewohner unter den UdSSR-Deutschen (%) (Bruhl 2003:395). 73
Tabelle 4 die fünf größten freikirchlichen Aussiedlerverbände. 84
Tabelle 5 Die Gesamtzahl der russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden und Mitglieder.....89
Tabelle 6 Quantitative Fragebögen: Das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde. 133
Tabelle 7 Allgemeines Wachstum in der FECG Cloppenburg e.V.....143
Tabelle 8 Allgemeines Wachstum in der FECG Ulmen e.V.....145
Tabelle 9 Allgemeines Wachstum in der Evangelische freikirchliche Christusgemeinde Rastatt.....146
Tabelle 10 Allgemeines Wachstum in der FECG Düren e.V. 147
Tabelle 11 Allgemeines Wachstum in der Freie Christengemeinde „Alpha und Omega“ e.V. Wiesbaden 149
Tabelle 12 Allgemeines Wachstum in der FECG Lahr e.V.....151
Tabelle 13 Allgemeines Wachstum in der Gemeinde und Missionswerk Neues Leben e.V., Bramsche.....152
Tabelle 14 Allgemeines Wachstum in der Freie christliche Gemeinde Lorsch 153
Tabelle 15 Allgemeines Wachstum in der FECG Bruchmühlbach e.V. 154
Tabelle 16 Allgemeines Wachstum in der Lebensquelle e.V., Osnabrück.....156
Tabelle 17 Allgemeines Wachstum in der Christengemeinde Gottes Wort, Bochum 158
Tabelle 18 Allgemeines Wachstum in der FECG Braunschweig e.V.....159
Tabelle 19 Allgemeines Wachstum in der Lebensquelle Pirmasens 160
Tabelle 20 Allgemeines Wachstum in der FECG Venne.....163
Tabelle 21 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 1988-2003.....165
Tabelle 22 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 2003-2009.....166
Tabelle 23 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 2009-2017.....168
Tabelle 24 Allgemeines Wachstum der Auswahlgemeinden in Fünfjahresperioden.....169
Tabelle 25 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit gleicher Ausprägung 214
Tabelle 26 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung 214
Tabelle 27 Unterschiedliche Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung 216

Abkürzungsverzeichnis

ACK - Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V.

AUREChB - Allunionsrat der Evangeliumschristen/Baptisten

BFC NW - Bund Freikirchlicher Christengemeinden Neuer Weg

BFECG - Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland

BFP - Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden

CDH - Christlich Diakonisches Hilfswerk

D.I.E.N.S.T.-Programm – Dienen im Einklang mit Neigungen, Stärken und Talenten

FFP - Forums Freikirchlicher Pfingstgemeinden

GTM - Grounded Theory Methodologie

GUS - Gemeinschaft Unabhängiger Staaten

IP - Interviewpartner

KEB - Kinder-Evangelisations-Bewegung

KGB - Комитет государственной безопасности – Komitet gosudarstvennoj bezopasnosti (Komitee für Staatssicherheit)

KPdSU - Die Kommunistische Partei der Sowjetunion

MA ChWE – Meždunarodnaja assoziazija Christian Very Evangel'skoj

NfJ-Camp - Nachwuchs-für-Jesus-Camp

OZ ChWE - Christen evangelischen Glaubens (Christiane Very Evangel'skoj)

REEM - Russian and Eastern European Mission (Russische und Osteuropäische Mission)

ROK - Russische Orthodoxe Kirche

SN - Stephanus Nachrichten

TGCoR - The Gospel Call of Russia

TPE - The Pentecostal Evangel

UdSSR - Union der Sowjetischen Sozialistischen Republiken

WdN - Weg der Nachfolge

1 Einleitung

Die Aussiedlergemeinden in Deutschland verzeichnen ein erstaunliches Wachstum und die Gottesdienste der evangelikalen russlanddeutschen Gemeinden gehören zu den bestbesuchten in Deutschland (Derksen 2016:15). Das gemeinschaftliche Leben ist in diesen Gemeinden und Kreisen sehr lebendig. Doch der Forschungsüberblick zeigt, dass es wenig Informationen über diese Gemeinden gibt und sie im gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und auch kirchlichen Bereich kaum wahrgenommen werden.

1.1 Forschungsfrage

Diese Studie erforscht das Anfangsstadium, die historische Entwicklung und die gegenwärtige Ausbreitung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und der BRD. Das Ziel dieser Studie ist, den Gemeindeaufbau und die Mission dieser Gemeinden zu untersuchen, um missiologische Praktiken und Prinzipien zu entdecken. Die vorliegende historische und missiologische Darstellung der Pfingstbewegung beruht auf ausgedehnter literarischer und empirischer Forschung. Im Zentrum der empirischen Studie stehen 14 russlanddeutsche Pfingstgemeinden in der BRD aus vier verschiedenen Vereinigungen, die den ursprünglich aus der UdSSR stammenden Pfingstgemeinden angehören.

1.1.1 Problemstellung und Relevanz

Die russlanddeutschen Pfingstgemeinden führen bis heute ein Schattendasein als unbekannte Nachbarn.[1] In dieser Untersuchung geht es darum, diese Gemeinden an die Öffentlichkeit zu bringen und zu hören, welche Fragen ihre Leitung und Mitglieder bewegen. Dieses Forschungsinteresse ist Ausdruck einer vermehrten Präsenz dieser Gemeinden in der kirchlichen Landschaft Deutschlands. Das Ziel dieser Arbeit ist außerdem, den Lesern einen allgemeinen Überblick über die Lage solcher Gemeinden in Deutschland zu verschaffen und ein verlässliches statistisches Material über sie zu anzulegen.

Zwar werden die russlanddeutschen Gemeinden von einigen Studien erwähnt, teilweise auch Pfingstgemeinden, jedoch nicht ausführlich und systematisch.[2] Das ist ein dringendes Desiderat der Forschung. Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel gesetzt, die aufgezeigten Forschungsdesiderate, die in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den russlanddeutschen Pfingstgemeinden festzustellen sind, auszugleichen.

[1] In der Auflistung der fünf größten freikirchlichen Aussiedlerverbände in idea-Spektrum von 2008 (20):22-23 fehlt jegliche pfingstliche Vereinigung.
[2] Siehe Forschungsstand.

Da diese Forschungsarbeit nicht nur einem wissenschaftlich-theoretischen, sondern auch einem anwendungsorientierten Interesse nachgeht, soll das Ergebnis auch für zukünftige Gemeindearbeit in Deutschland Verwendung finden. Diese Studie möchte einen Beitrag dazu leisten, das Verständnis für die Geschichte der russlanddeutschen Pfingstgemeinden und ihren Gemeindeaufbauprinzipien zu fördern, um einen möglichen ökumenischen Dialog zu erleichtern. Das Forschungsprojekt vermittelt Einsichten in die dynamische Entwicklung des Gemeindewachstums unter Berücksichtigung des kulturellen und historischen Kontextes. Diese Einsichten können für Pastoren und Mitarbeiter von Kirchengemeinden, die spezifische, kontextuelle oder theologische Themen der russlanddeutschen Pfingsttradition ergründen möchten, wertvoll sein. Sie können aber auch für Akademiker und Theologen anderer Traditionen eine Hilfe darstellen. Diese Studie soll den russlanddeutschen Pfingstlern in erster Linie dergestalt dienen, dass sie die missiologischen Themen und Herausforderungen der Vergangenheit analysieren und somit die heutige Identität besser verstehen können. Ein besseres Verständnis ihrer Wurzeln und Traditionen kann hilfreiche Einsichten und kreative Möglichkeiten für die Zukunft eröffnen.

1.1.2 Forschungsbegründung

Flick (2005:71) schreibt: „Von der Art und Rolle [des Forschers] hängt wesentlich ab, zu welchen Informationen der Forscher Zugang findet und zu welchen es ihm verwehrt wird.“ Bei diesem Forschungsprojekt haben dem Autor seine langjährigen Erfahrungen und Kontakte geholfen. Die persönliche Beziehung und die damit verbundene Vertrauensbasis zu der Gemeinde- und Bundesleitung mehrerer pfingstlicher Vereinigungen sind für die Zugangsarbeit von strategischer Bedeutung. Die Unterstützung der Leitung verschaffte hierzu vorteilhafte Forschungsbedingungen.

Da der Autor selbst in der ehemaligen Sowjetunion geboren wurde, in einer Aussiedlerpfingstgemeinde aufgewachsen und derzeit ebenda ehrenamtlicher Leiter ist, hat er freilich im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Beobachtungen machen können. Das ist die ideale Möglichkeit, Zugang zu diesen Gemeinden zu bekommen.[3] Im Laufe der Jahre hat der Autor mehr als 50 dieser Gemeinden besucht und an ihren Veranstaltungen und Gottesdiensten teilgenommen. Mehrere Seminare über die Russlanddeutschen und über die

[3] Was einigen Forschern verwehrt wurde. Klaus Boll (1993:383-384) hatte 71 Interviewpartner für seine Studie gewinnen können. Er schreibt (:84, Fußnote 107): „Angehörige der Pfingstgemeinde konnten als Interviewpartner nicht gewonnen werden.“ Pfister-Heckmann (1998:8) berichtet: „Ablehnungen kamen vorwiegend von Angehörigen der Pfingst- oder Baptistengemeinde oder von älteren Personen.“ Trotzdem waren „in dieser Arbeit fast ein Drittel der 31 Interviewpersonen Pfingstler“ (:11).

Pfingstbewegung in der UdSSR und BRD wurden vom Autor in diesen Gemeinden und der Bibelschule „Stephanus“[4] gehalten.

Ein Grund für die in Deutschland fehlende Bekanntheit der Mission, Theologie und Geschichte der Pfingstbewegung in der UdSSR ist u.a. mit der fehlenden Übersetzung der Literatur in andere Sprachen verbunden. Die Kenntnis der russischen Sprache ermöglicht dem Autor einen besseren Zugang zu Quellen und Austausch der Informationen mit Forschern aus der ehemaligen UdSSR. Dies ermöglicht ihm einen umfassenden Einblick in die Herausforderungen und Bedürfnisse von russlanddeutschen Pfingstgemeinden und ihren Mitgliedern, der anderen Forschern verwehrt war. Diese Beobachtungen werden nun im Rahmen der Forschungsarbeit analysiert, systematisiert und dienen gleichzeitig als Ausgangsbasis für die Forschungsarbeit.

Aufgrund der relativ großen Anzahl von russlanddeutschen Pfingstgemeinden in Deutschland, der jahrelangen Beschäftigung des Forschers mit dieser Thematik und der guten Kontakte zu den Gemeindeleitern ist es möglich, dieses Netzwerk im deutschen Kontext nahezu vollständig zu rekonstruieren. Die vorhandenen Kontakte und das detaillierte Wissen über interne Verbindungen sind von großem Vorteil, die eine Forschung über diese Thematik und ein gezieltes und zügiges Voranschreiten ermöglichen.

Der wissenschaftliche Ort der vorliegenden Arbeit ist die Diskussion um den Gemeindeaufbau und die Mission. Die Missionspraxis der zu untersuchenden Gemeinden hat sich zumindest in quantitativer Hinsicht als erfolgreich erwiesen. Von den Pfingstgemeinden selbst wurden die eigenen missionarischen Aktivitäten aber kaum näher theologisch reflektiert. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse historischer und empirischer Forschung bei der Frage nach dem Gemeindeaufbau und der Mission der Pfingstgemeinden von besonderer Wichtigkeit.

1.1.3 Eingrenzung

Diese Studie ist der erste Versuch einer solchen historischen und missiologischen Gesamtschau und wird darum in manchen Details den jeweiligen Entwürfen nur unzureichend gerecht werden. Die Arbeit beschränkt sich auf die Darstellung der Pfingstgemeinden unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und der BRD. Ein Vergleich mit anderen Kirchen und Denominationen (z.B. der russisch-orthodoxen, lutherischen und katholischen Kirche, so wie

[4] Unter www.bibelschule-stephanus.de [Stand: 17.10.2017] stellt sich die Bibelschule selbst vor. Diese Bibelschule ist eine nichtakkreditierte interne Einrichtung der BFECG, die vierjährige Seminarkurse an neun Wochenenden im Jahr anbietet. Ca. 200 Teilnehmer verteilen sich auf die vier Jahre. Die Lehrer gehören alle zur BFECG und nur drei von 14 Lehrern haben einen akademischen theologischen Abschluss, zwei von ihnen absolvieren zurzeit das Masterstudium bei dem GBFE.

mit verschiedenen baptistischen, mennonitischen u.a. Freikirchen) wäre sicherlich interessant gewesen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Auch ein Vergleich unter den Migrantengemeinden in der BRD, wie ihn z.B. Bianca Dümling in ihrer Dissertation (2011) vornimmt, ist nicht Teil dieser Studie. Im historischen Teil, welcher die UdSSR betrifft, werden die zeitlichen Abschnitte nicht in gleicher Ausführlichkeit behandelt, da bestimmte Perioden in unterschiedlicher Weise von dem politischen Wechsel geprägt wurden. Manche Perioden erfordern mehr Detailtreue, über andere wissen wir noch immer verhältnismäßig wenig. Mit der Auflösung der UdSSR ist auch dem zeitlichen Rahmen des historischen Teils ein Ende gesetzt. Für die Zeit in der BRD wird nach einem kurzen Überblick über die pfingstliche und charismatische Vielfalt unter den Russlanddeutschen nur die historische Entwicklung der größten Vereinigung BFECG beschrieben.

1.1.4 Forschungsart

Die vorliegende Studie beruht unter anderem auf ausgedehnter literarischer Forschung. Ein möglichst umfassender und zugleich kritischer Überblick über die Literatur in russischer und deutscher Sprache ist mit dem Forschungsstand gegeben worden. Da es aber kaum wissenschaftliche Literatur über die Praxis und die Theologie der russlanddeutschen Pfingstgemeinden gibt, muss hier empirisch geforscht werden. Hierbei finden anerkannte, auf Erfahrung beruhende Methoden Verwendung, die eine objektive und allgemeingültige Datensammlung sowie eine anschließende Datenanalyse gewährleisten sollen. Deshalb orientiert sich die Datenerhebung und -analyse am Grundprinzip der „Grounded Theory“ (Kapitel III, Seite 130). Der Teil der empirischen Untersuchung besteht inhaltlich aus „Leitfadeninterviews“ und quantitativ aus Fragebögen. Die empirische Untersuchung der ausgewählten Gemeinden liefert dabei die Datenerhebung. Diese Forschungsstrategie bietet sich aufgrund der Komplexität der Thematik gut an, den äußerst schwierigen Feldzugang zur Datengewinnung zu ermöglichen.

1.2 Forschungsgegenstand

Der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit basiert auf einer Untersuchung von russlanddeutschen Pfingstgemeinden. An dieser Stelle folgt ein Versuch der Beschreibung und der Definition der Begriffe „Russlanddeutsche Aussiedler“ und „Pfingstbewegung“.

1.2.1 Russlanddeutsche Aussiedler

Die Verwendung des Begriffs „Russlanddeutsche“ ist in wissenschaftlichen Diskussionen nicht einheitlich und wird zuweilen als unzureichend empfunden, da er die große Heterogenität bezüglich des Einreisezeitpunktes, des Bildungsstandes, der Generationszugehörigkeit und der Konfession innerhalb der beschriebenen Kulturgruppe nicht erfassen kann (Kiel 2009:13). Die Bezeichnung „Russlanddeutsche“ kann demnach als ein konstituierender Sammelbegriff eingesetzt werden (Retterath 2002:48). Zumeist wird „Russlanddeutsche“ als unzutreffend angesehen, da das Land „Russland“ bis zum Zerfall der UdSSR nicht existierte. Anfang der dreißiger Jahre wurde in der Sowjetunion der Terminus „Sowjetdeutsche“ eingeführt, um den territorialen Aspekt hervorzuheben. Damit war aber bereits auch ein ideologischer Begriff geschaffen. Dennoch, so argumentierte Engel-Braunschmidt (1997:16), sei „sowjetdeutsch“ noch eine gebräuchliche Bezeichnung für die deutsche Literatur in der UdSSR, mit der sich die Autoren identifizieren. Eisfeld (1999:167-169) hielt dagegen, dass der einstmals ideologisch gedachte Begriff „Sowjetdeutsche“ besser durch den wertfreieren „Sowjetuniondeutsche“ ersetzt werden sollte. Eisfeld verwies aber auch darauf, dass sich die Betroffenen selbst – in Hinblick auf ihre gemeinsame Herkunft von den deutschen Kolonisten im Russischen Reich – als „Russlanddeutsche“ bezeichnen. Die Interviewpartner der vorliegenden Studie bezeichneten sich als „Russlanddeutsche“, daher wird in dieser Arbeit der Terminus „Russlanddeutsche“ bevorzugt verwendet.

Als „Aussiedler“ und „Spätaussiedler“ versteht man Zuwanderer mit deutschen Wurzeln aus einem Staat des Ostblocks bzw. des ehemaligen Ostblocks in die Bundesrepublik Deutschland. Es sind Personen, die im Sinne des Art. 116 GG deutscher Zugehörigkeit sind (Pfister 2008:133).

1.2.2 Pfingstbewegung

Michael Bergunder (2014:11) hat beobachtet, dass sich die Pfingstbewegung „klaren und konventionellen Bestimmungsversuchen“ entzieht, „so dass gegenwärtig sehr kontrovers diskutiert wird, was überhaupt unter Pfingstbewegung zu verstehen sei.“ Da keine eindeutige Begriffsdefinition vorliegt, können mit dem Begriff „Pfingstbewegung“ unterschiedliche kirchengeschichtliche Bewegungen assoziiert werden. Die Pfingstbewegung umfasst eine große Zahl verschiedener Gemeinden und Gruppen und wird vielfach als „der Aufbruch eines enthusiastischen Christentums, das dessen Anhänger mit dem Wirken des Heiligen Geistes in Verbindung bringen“ (Hollenweger 1992:1163), verstanden. Pfingstgemeinden betonen das

übernatürliche Wirken des Geistes Gottes und rechnen mit Heilungen, Prophetie und dem geistgewirkten Beten in neuen Sprachen (O'Malley 1993:399; Frenschkowski 1997:1233; Föller 1997:11; Zimmerling 2001:14). Fischer (2011:24) schätzt, dass die Pfingstbewegung inklusive der charismatischen Bewegungen innerhalb von 100 Jahren auf weltweit mehr als 500 Millionen Gläubige angewachsen ist. Die Anfänge dieser „weltweit erfolgreichsten Strömung des Christentums im 20. Jahrhundert“ (McGee 1989:12; Zimmerling 2001:13) liegen in der Heiligungsbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Amerika, die ihre Fortsetzung in Phänomenen an einer Bibelschule in Kansas Anfang 1901 und dann ab 1906 in Erweckungsversammlungen in einer afroamerikanischen Gemeinde in der Azuza Street in Los Angeles fand (Hollenweger 1997:31-35; Frenschkowski 1997:1232; Robeck 2011:15). Innerhalb der Pfingstbewegung unterscheidet man die „klassische Pfingstbewegung“ von der charismatischen Erneuerung innerhalb der historischen Kirchen und der keiner klassischen Denomination zugehörigen charismatischen Kirchen (Hollenweger 1992:1162; Föller 1997:13; McDonnell 2001:183).

1.3 Forschungsstand

Da diese Studie über russlanddeutsche Pfingstler in Deutschland als historische und empirische Pionierstudie zu verstehen ist, kann nicht auf vergleichbare Voruntersuchungen zurückgegriffen werden. Eine mit sozialwissenschaftlichen Methoden empirisch fundierte Analyse der russlanddeutschen Pfingstgemeinden liegt nicht vor.

1.3.1 Russlanddeutsche Aussiedler

Forschungen zu Aussiedlern in Deutschland befinden sich derzeit in einer Konjunktur. Es ist eine bald nicht mehr übersichtliche Anzahl von wissenschaftlichen Studien in Rahmen von Diplom- und Masterarbeiten, Promotionen und Habilitationen über Russlanddeutsche geschrieben worden. Savoskul (2006:197) spricht von annähernd 10.000 Veröffentlichungen, die zu diesem Thema erschienen sind; darunter etwa 400 Monografien in deutscher Sprache.[5] Die meisten Untersuchungen liegen im Bereich der Geschichtswissenschaft, Soziologie und Integration. Als erste bietet Theis (2005) mit ihrer Dissertation einen kritischen Überblick über die Religiosität der Russlanddeutschen. Größer angelegte sozialwissenschaftliche Untersuchungen über russlanddeutsche Freikirchen in Deutschland sind vergleichsweise rar. Ab 1990 entstanden neben einigen geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen vereinzelte,

[5] Die Forschung zu dieser Thematik in russischer Sprache hat erst in den letzten 20 Jahren ihren Anfang gefunden. Einen Überblick über den Stand der Forschung in russischer Sprache zu dieser Thematik gibt Nadežda Efremova-Šeršukova (2009) in ihrer Dissertation über die Russlanddeutschen in Kasachstan.

vorwiegend ethnographische Arbeiten, die sich schlaglichtartig mit einzelnen evangelikalen Gemeinden, baptistischer und mennonitischer Prägung, ihrem Aufbau und ihrer Infrastruktur, ihren Glaubenskonzepten, ihren lebensweltlichen Orientierungen und ihren alltäglichen Lebensführung befassen (Müller 1992; Wisotzki 1992; Boll 1993; Dietz & Roll 1998; Löneke 2000; Vogelgesang 2006; Ilyin 2006; Kiel 2007; Schäfer 2010; Gebhard 2014; Elwert 2015). Keine dieser Studien behandelt die Thematik des Gemeindeaufbaus und der Mission. Die Untersuchungen beschränken sich höchstens auf drei Gemeinden und größer angelegte sozialwissenschaftliche Untersuchungen über russlanddeutsche freikirchliche Gemeinden und Vereinigungen fehlen gänzlich. Pfingstgemeinden wurden nicht untersucht. Eine beiläufige Erwähnung über russlanddeutsche Pfingstler in der BRD ist in der Studie von Pfister-Heckmann (1996) und Roesler (2003) zu finden. Die einzigen Untersuchungen zum Gemeindeaufbau der evangelikalen Russlanddeutschen bilden die Dissertationen von Löwen[6] (1998) und Klassen (2002, aktualisiert 2007); die Dissertation von Derksen (2016) untersucht das Gottesdienstverständnis dieser Freikirchen. Die Studie von Klassen bildet eine Empfehlung, die gleiche Forschung an den pentekostalen russlanddeutschen Gemeinden durchzuführen. Dessen Studie wird wegen ihrer Ausrichtung und Methodologie als programmatisch für diese Studie erachtet.

1.3.2 Pfingstbewegung

Wie auch Bergunder (2014:11) anmerkt, wird die weltweite Pfingstbewegung in der Forschung nun nicht mehr „sträflich vernachlässigt“ wie vor 20 Jahren. Mittlerweile liegen „hervorragende und überaus aussagekräftige Studien zu den weltweiten pfingstlichen und charismatischen Bewegungen vor.“ Dies hängt vor allem damit zusammen, dass es inzwischen eine große Anzahl von Pfingsttheologen gibt, die über eine hervorragende fachliche Qualifikation verfügen. Diese Sachlage wird inzwischen auch von deutschen Theologieprofessoren anerkannt. So urteilen Moltmann und Kuschel (1996:208):

> „...doch ist heute eine Generation von Pfingstlern herangewachsen, die im wissenschaftlichen Diskurs sowie in der exegetisch-systematischen Glaubensentfaltung den Vergleich mit den Traditionskirchen nicht zu scheuen braucht.“

Somit sind in dem Bereich der international vergleichenden Studien über die Pfingstbewegung weltweit einige wissenschaftliche Veröffentlichungen in deutscher Sprache

[6] Löwen untersucht die Gemeindepädagogik in russlanddeutschen Freikirchen baptistischer und mennonitischer Prägung in der Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

zu verzeichnen.[7] Außerdem bieten Haustein und Maltese (2014:15-69) einen ausgezeichneten Überblick über die aktuellen Untersuchungen zu den gegenwärtigen Themen pfingstlicher Theologie. Es handelt sich um die allererste umfassende und enzyklopädische Systematisierung der neueren theologischen Debatten innerhalb der Pfingstbewegung überhaupt. Trotzdem gibt es noch Desiderate. Eines davon betrifft die Geschichte und den Gemeindeaufbau russlanddeutscher Pfingstgemeinden. Diese vorliegende Studie ist der erste Versuch, diese Forschungslücke zu schließen.

1.3.3 Pfingstbewegung in der UdSSR

Die Geschichte der Pfingstbewegung und die staatliche Religionspolitik in der UdSSR zwischen 1920 und 1990 zogen und ziehen heute noch die Aufmerksamkeit sowohl russischer als auch ausländischer Forscher auf sich. Dieses Thema ist jedoch in seiner Vielseitigkeit noch weitestgehend unerforscht. Gegenwärtig beginnt die Aufarbeitung von Archivdokumenten, die in der Wissenschaft bisher keine größere Beachtung gefunden haben.[8]

Einen Überblick über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die Pfingstbewegung in der UdSSR gibt der Autor in seiner Masterarbeit „Gemeindewachstum der Pfingstgemeinden in der UdSSR im 20. Jahrhundert“ (Frank 2013:20-24). Die erste Gruppe der Veröffentlichungen bilden die nicht-pfingstkirchlichen, meist atheistischen Wissenschaftler in der ehemaligen UdSSR und späteren GUS.[9] Zu der zweiten Gruppe gehören die pfingstkirchlichen Autoren der dritten und vierten Generation, die mittlerweile autobiografische oder partiell historische Abhandlungen geschrieben haben, aus denen sich wichtige Daten und Fakten der russischen Pfingstbewegung entnehmen lassen.[10] Die dritte Gruppe bilden viele Publikationen von „Gegnern“ der Pfingstbewegung sowie von früheren Anhängern, die sich später von der Pfingstbewegung abgewandt haben. Die Autoren gehören in der Regel der baptistischen oder russisch-orthodoxen Kirche an. Sie beurteilen die

[7] Aktuelle literarische Abhandlungen in Deutsch: Bossung-Winkler (2002); Schmidt (2007); Frei (2011); Quaas (2011); Fischer (2011).

[8] Die Hochschule „Ukrainian Evangelical Theological Seminary“ bietet einen Masterstudiengang „Pfingstliche und charismatische Theologie“ an, wo Studenten auch in Archiven arbeiten: http://uets.net/component/content/article/58-magistratura/521-master-pen-and-char-theol.html [Stand: 16.11.2016].

[9] Prokudin (1962), Grazhdan (1965), Garkavenko (1966), Klibanov (1969), Moskalenko (1973), Filimonov (1983), Mel’nik (1985), Filatov (2002), D’jačenko (2003), Nazarkina (2003), Titarenko (2004), Lunkin (2005), Mokienko (2007), Nikol’skaja (2009), Kuropatkina (2009), Selovanskij (2012) und Skorobogatova (2012).

[10] Vladimir Frančuk „Prosila Rossija doždja u Gospoda“ (2001-2003); Usač und Trofimenko „Zur Geschichte der Pfingstbewegung“ (K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija) (2003-2011).

expandierende Pfingstbewegung sehr negativ.[11] Die vierte Gruppe besteht aus Publikationen in englischer und deutscher Sprache.[12]

Die wissenschaftliche Literatur zur Geschichte der russlanddeutschen Religionsgemeinden in Russland bzw. der Sowjetunion ist rar. Die Untersuchungen der Kirchen in der UdSSR im Bereich der Geschichte, der Missiologie und des Gemeindeaufbaus bilden hier eine Ausnahme (Klassen 2003, Löwen 1995, 1998, Kasdorf 1991, Willems 2005, Graßmann 2006, Diedrich 2007). Leider betreffen diese Studien ausschließlich Evangeliumschristen-Baptisten, Mennoniten und lutherische Gemeinden. Dem Autor ist bislang keine Studie hinsichtlich des Gemeindewachstums der Pfingstkirchen in der UdSSR bekannt.

Eine systematische geschichtliche Abhandlung über die russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR fehlt. Einige wenige der vorhandenen wissenschaftlichen Untersuchungen (Gražđan 1965:27-29, 37, 67, 88-94; Pfister-Heckmann 1987:8-9, 114, 230-234; Armborst 2001:43-47, 196-198, 401-407; Bruhl 2003:305-306, 381-384) erwähnen diese Gruppe nur am Rande. Neben wissenschaftlichen Arbeiten stehen Darstellungen ohne wissenschaftlichem Anspruch und eine umfangreiche Memoirenliteratur. Diese Berichte ohne wissenschaftlichen Anspruch sind trotzdem eine unerlässliche Informationsquelle für diese Pionierstudie. Als die erste Publikation gilt das Buch von Usač und Trofimenko in russischer Sprache im Jahre 2003, welches von den Leitern der russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der UdSSR handelt. Seitdem ist es dem Autor gelungen, einige meist unveröffentlichten Quellen für diese Arbeit zu finden. Darunter fallen ca. 20 Biografien, zehn Selbstdarstellungen von Gemeinden und einzelne Artikel in verschiedenen Zeitschriften. Insgesamt zeugen diese Quellen von einer nur oberflächlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der russlanddeutschen Pfingstler. Der Umgang mit Fachbegriffen ist sehr unpräzise und Bibeltexte werden voreilig und gehaltlos in die Argumentation eingebunden und teilweise aus dem Kontext gerissen. Subjektive Deutungen, Erfahrungen und Erinnerungen stehen dabei oft im Vordergrund. Diese „Zeitzeugen“ vertreten naturgemäß deutlich auf eigenen Erfahrungen beruhende Einschätzungen, die zwar einerseits subjektive Tendenzen enthalten, andererseits aber häufig wesentliche, in den wissenschaftlichen Quellen nicht zu findende Details, Eindrücke und persönliche Urteile aufweisen.

---

[11] Salov-Astaxov 1966; Agncev 1994; Slobodnjak 2000; Efimof 2005.

[12] Durasoff (1969); Fletcher (1985). Eine wertvolle und genaue Beschreibung einzelner Gruppen verdanken wir dem Sowjetkenner Walter Kolarz (1963), dem englischen Pfarrer Michael Bourdeaux (1976), Michael Rowe (1977), Kent Hill (1991), Christel Lane (1978). Die deutschsprachigen Veröffentlichungen zur Thematik sind verhältnismäßig selten und mit geschichtlichen, zahlenmäßigen, geografischen und biografischen Ungenauigkeiten übersät. Die Autoren behandeln Pfingstkirchen in der UdSSR recht oberflächlich und ungenau (Hollenweger 1969, Diedrich 2007, Stricker 1997, Kahle 1978, Sundgren 1978, Struwe 1965).

Der wissenschaftliche Wert vieler Publikationen ist für die Erforschung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR begrenzt. Da es sich bei dieser „Zeitzeugenperspektive“ aber um eine wichtige, die archivalischen Quellen der Zeitgeschichte ergänzende Sicht handelt, finden sich einige dieser Beiträge in dieser Untersuchung. Für die vorliegende Arbeit sind die genannten wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Schriften insofern wichtig, als damit die historischen Hintergründe der gegenwärtigen Situation erhellt werden. Alle diese Schriften sind vor dem Hintergrund der Forschungs- und Quellenlage wichtig für die Darstellung der jüngeren Entwicklung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und wurden für die vorliegende Arbeit ausgewertet.

1.3.4 Pfingstbewegung in der BRD

Einen guten Überblick über den Forschungsstand und die Quellenlage über die Pfingstbewegung in der BRD geben die Dissertationen von Eisenlöffel (2006:27-32) und Clark (2011:13-19). In den dort erwähnten wissenschaftlichen und biografischen Werken werden die russlanddeutschen Pfingstler aber sehr selten erwähnt.

Zur Geschichte und zum Gemeindeaufbau der russlanddeutschen Pfingstgemeinden gibt es keine Promotionen oder Habilitationen. Die wenigen wissenschaftlichen Quellen, die sich v.a. auf einzelne russlanddeutsche Pfingstgemeinden konzentrieren, sind unveröffentlichte Diplomarbeiten an den Universitäten in Münster (Köster 2000), Oldenburg (Hinners & Willen 1998) und Bremen (Elwert 2007). Zuzüglich dieser Diplomarbeiten veröffentlichte die Reihe der Bensheimer Hefte 2013 unter der Leitung des Historikers Lothar Weiß ein Buch mit dem Titel „Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen“. Gemeinsam mit Vjatscheslav Dreier veröffentlichte der Autor dieser Studie dort einen Artikel zu russlanddeutschen Pfingstlern, insbesondere zum BFECG (Dreier & Frank 2013). Zwei weitere Artikel beschreiben die Jugendarbeit (Wagenleitner & Willer 2013) und die Leitung (Weiß 2013a) in den Pfingstgemeinden.

Des Weiteren gibt es auch zahlreiche nicht wissenschaftliche Veröffentlichungen, die sich auf die Pfingstgemeinden in der BRD beziehen. Es handelt sich dabei um Veröffentlichungen in der regionalen und überregionalen Presse, die das Leben, die Probleme und die Gottesdienste der untersuchten Gemeinden beleuchten. Außerdem wurden für diese Studie zusätzlich zu den oben genannten Quellen Zeitschriften in russischer und deutscher Sprache wie z.B. „Stephanus Nachrichten (SN)“, „Slovo Christianina“, „Rodina“ und einige Gemeindebriefe herangezogen. Insbesondere die „Stephanus Nachrichten (SN)“, eine

offiziellere Zeitschrift der BFECG, ist eine Fundgrube für Informationen zu den Pfingstgemeinden, ihren theologischen Ansichten und Gemeindeaktivitäten. Dazu ist es dem Autor gelungen, viele unveröffentlichte Quellen, wie Biografien und Selbstdarstellungen der Pfingstgemeinden in Deutschland, für diese Studie zu finden. In solchen Veröffentlichungen werden teilweise die Frömmigkeit und das Selbstverständnis der Gemeinden thematisiert. Auch die wenigen Webseiten der Gemeinden, Bibelschulen und Verbände dienten als Informationsquellen für diese Arbeit.

Zwar liegen einige Quellen vor, die Hinweise über das Gemeindewachstum der russlanddeutschen Pfingstgemeinden liefern, jedoch lässt sich hierbei ein Forschungsdesiderat feststellen: Eine empirische Forschungsarbeit, die sich explizit diesem Thema zugewendet hat, existiert bisher nicht.

1.3.5 Resümee

Mit diesem Forschungsüberblick wird das Desiderat der bisher geleisteten Arbeiten deutlich. In den vergangenen Jahren war es nicht möglich, aussagekräftige Einschätzungen über das Wachstum der russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der UdSSR und BRD zu liefern. In dieser Untersuchung geht es nicht um die geschichtlichen Fakten an sich, sondern die historischen und empirischen Daten sollen dazu dienen, missiologische Fragestellungen zu beleuchten. Wie schon in den vorangegangenen Absätzen erwähnt wurde, sind die Themen, die in der bisherigen Forschung fehlen, zu analysieren. Systematisch sollen Antworten auf folgende Fragen gegeben werden: Welche Gemeindewachstumsstrategien wurden von russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der UdSSR und der BRD angewendet. Wie wurden die Frauen in den Gemeindeaufbau einbezogen und wie erfolgreich war die „äußere“ und „innere“ Mission der Frauen? Welche Reaktion hat die pfingstlerische Botschaft von der Kraft des Heiligen Geistes beim Zuhörer in den traditionellen Gemeinden ausgelöst? Welche Gemeindewachstumsfaktoren waren die entscheidenden und welche Methoden führten zur Ausbreitung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen? Keine dieser Fragen wurde systematisch in einer Studie beleuchtet; von historischer und missiologischer Seite besteht hier ein enormes Forschungsfeld.

1.4 Aufbau der vorliegenden Arbeit

Durch die Fragestellung und methodische Vorgehensweise bedingt ergibt sich eine Gliederung der Arbeit in vier Einheiten, die eine weitere inhaltliche Untergliederung enthält.

Im einführenden Kapitel wird die Forschungsfrage und die Begründung der Studie vorgestellt, der Forschungsgegenstand definiert und das Forschungsdesign mit der Erläuterung der hier angewandten Methodik beschrieben. Im Forschungsstand wird ein allgemeiner Überblick über die erschienene Literatur und über die Quellen zur untersuchten Thematik dargestellt.

Die Entstehungsgeschichte der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und BRD stellt eine der zwei zentralen Punkte der Untersuchung dar. Im ersten Teil des zweiten Kapitels wird die allgemeine Geschichte der Russlanddeutschen dargestellt, d.h. von der Auswanderung nach Russland aufgrund des Manifestes von Katharina der Großen bis hin zur Remigration der Russlanddeutschen in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Weiterhin wird die Entstehung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR geschichtlich nachgezeichnet. Dabei muss vor allem nach den Initiatoren und führenden Personen, nach ihren Motiven und ihrer Vorgehensweise gefragt werden. Erst vor diesem Hintergrund können die Entwicklung der Gemeinden, die Gemeindeaufbaumethoden, ihre geographische Ausdehnung und zahlenmäßige Ausweitung betrachtet werden. Das zweite Kapitel wird mit der geschichtlichen Darstellung der Pfingstgemeinden unter den Russlanddeutschen in der BRD abgeschlossen. Nach dem allgemeinen Überblick über die Vielfalt der pfingst- und charismatischen Gemeinden unter der untersuchten Gruppe wird die historische Entwicklung der größten Vereinigung BFECG[13] beschrieben. Dabei steht die Mission und das Gemeindewachstum im Mittelpunkt. Hier werden die Faktoren untersucht, die eine Entstehung und Entwicklung der Pfingstbewegung begünstigt haben. Neben Gemeindewachstumsarten und -faktoren werden auch das zahlenmäßige Wachstum und die geographische Ausbreitung der Pfingstkirchen erforscht.

Nachdem der historische Hintergrund skizziert wurde, widmet sich die Untersuchung dem zweiten zentralen Punkt der missiologischen Fragestellungen. Am Anfang wird die methodische Vorgehensweise veranschaulicht und begründet, die speziell auf die entdeckten Zusammenhänge der historischen Untersuchung zugeschnitten ist. Nachdem die Grounded Theory und die Forschungsweise dargestellt wurden, wird die Methodik der Datenehrhebung und -auswertung präsentiert. Danach folgt die kurze Darstellung der 14 untersuchten Gemeinden mit ihrer Geschichte, Struktur, ihren Zahlen und Aktivitäten. In drei Schritten, dem offenen, axialen und selektiven Kodieren, werden die aus den Interviews gewonnenen Daten auf die Fragestellung dieser Studie analysiert.

[13] „Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland“. Ausführliche Darstellung siehe Kap. 2,6; Seite 89-129.

Im letzten Teil der Untersuchung werden die Ergebnisse aus der historischen und missiologischen Untersuchung mit den gegenwärtigen missiologischen Konzepten verglichen, woraus anschließend eine handlungsorientierte Perspektive eröffnet wird. Außerdem werden noch offene Fragen benannt, die zu weiteren Untersuchungen anregen. Weil diese Studie die erste in diesem Bereich ist, die aus historischer und missiologischer Perspektive angefertigt wurde, öffnen sich damit breite Themenfelder, in denen Bedarf nach weiteren Untersuchungen im Zusammenhang mit der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR und BRD besteht.

Die Zitate aus den russischen Quellen sind vom Verfasser selbst übersetzt. Bei der Wiedergabe kyrillischer Zeichen wurde (im Allgemeinen) die wissenschaftlich-bibliothekarische Umschrift nach Duden, 24. Auflage, DIN 1460 angewandt.

2 Historische Untersuchung

Die Identität der Russlanddeutschen ist maßgeblich durch ihre Geschichte bestimmt, welche bis heute ihr Selbstverständnis beeinflusst. Dieser Teil der Ausarbeitung beschäftigt sich mit der Geschichte der russlanddeutschen Pfingstler. In einem groben Überblick geht es zunächst um die Zeit in der ehemaligen Sowjetunion und dann um die Entwicklung in Deutschland. Hierbei liegt der Fokus insbesondere auf der Entwicklung der Pfingstbewegung unter Russlanddeutschen.

2.1 Die Russlanddeutschen

In diesem Kapitel wird die Geschichte der Russlanddeutschen vom Beginn ihrer Ausreise aus Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert bis zur ihrer Wiederkehr in die Bundesrepublik dargestellt. Diese Geschichte lässt sich am besten anhand von fünf Perioden darstellen. Diese werden im Folgenden jedoch nicht in allen Einzelheiten in Bezug auf ihren historischen Kontext, ihre politische Tragweite und ihre Komplexität dargestellt, da ein solches Vorgehen für die vorliegende Arbeit nicht sinnvoll ist und zur Geschichte der Russlanddeutschen bereits ausführliche Publikationen existieren.[14]

2.1.1 Periode des Aufbaus (1763 – 1870)

Im Jahre 950 bat die Fürstin Olga von Kiew König Otto I., deutsche Christen als Missionare ins Russische Reich zu schicken. Von der Zeit an sollen immer wieder Deutsche ins Russische Reich gezogen sein (Klassen 2007:37). Die systematische Einwanderung von Deutschen nach Russland erfolgte erst unter dem Zar Peter I. (1682-1725). Dieser war ein Bewunderer der deutschen Technik und erhoffte sich durch gezielte Anwerbung von Wissenschaftlern, Offizieren, Ärzten, Lehrern und Handwerkern einen Modernisierungsschub für sein Land (Theis 2006:39; Vogel 2008:3).

Neben den Immigranten aus Deutschland, die in die Städte zogen, kam eine zweite Gruppe von Deutschen nach Russland. Sie wurden von der Zarin Katharina II., geborene Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst, nach Russland gerufen. Sie sollten die vom Zarenreich neu erworbenen, weitgehend menschenleeren Gebiete in Russland erschließen. Mit Hilfe eines Anwerbemanifests vom 22.07.1763 unternahm die Zarin den Versuch, deutsche Bauern mit Hilfe von Privilegien zu einer Übersiedlung in die Wolgaregion zu bewegen. Diese Einwandererwelle aus dem Jahre 1763 bestand fast ausschließlich aus

[14] Siehe Einleitung Forschungsstand Kap. 1,2.

Landwirten, die aus Hessen, Baden, Württemberg, der Pfalz und anderen Gebieten nach Russland kamen, um die weiten Steppen des großen Reiches zu besiedeln (Stricker 1997:17; Eisfeld 1999:12-37). So kamen über 30.000 Kolonisten allein aus Hessen ab 1764 in das Wolgagebiet. Die Auswanderer wollten der wirtschaftlichen Not und der Unterdrückung durch ihre absolutistischen Monarchen entgehen (Heidelbrecht 1998:23). Sie hatten in Russland eine eigenständige Verwaltung mit deutscher Amtssprache, eigene Kirchengemeinden, darunter viele mennonitischen Glaubens, waren vom Militärdienst befreit und hatten Steuervergünstigungen und Eingliederungshilfen (Heidelbrecht 1998:50).

Zar Alexander I. erneuerte im Jahre 1804 das Angebot für die neu gewonnenen Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres. Das Russische Reich hatte in zwei Kriegen gegen die Türkei die gesamte Nordküste des Schwarzen Meeres bis zum Dnjestr erobert. Für diese Gebiete der heutigen Ukraine, der Krim, des Transkaukasus und Bessarabiens wurden insgesamt 55.000 deutsche Bauern und Handwerker, vor allem aus Württemberg und der Pfalz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angeworben (Heidelbrecht 1998:51). In den Jahren 1789 bis 1817 fand die zweite große Welle der Auswanderung statt. Im Schwarzmeergebiet rund um Odessa, auf der Halbinsel Krim, in Bessarabien, im Nordkaukasus und in der südlichen Ukraine entstanden Hunderte von Mutterkolonien, aus denen sich dann im Laufe der Jahre Tochterkolonien abspalteten (Theis 2006:47-49).

2.1.2 Periode des Höchststandes (1870-1914)

Trotz der Anfangsschwierigkeiten und mancher Beschränkungen seitens der Regierung haben sich die Deutschen in der Zeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg mit großem Abstand von der russischen Bevölkerung zu der wirtschaftlich gesehen erfolgreichsten Volksgruppe des Russischen Reiches entwickelt (Weiß 2013b:14-17).

Mit den aufkommenden nationalistischen Ideen in Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschlechterte sich die Lage der deutschen Minderheit langsam. Der russische Zar Alexander II. (Regierungszeit 1855-1881) hatte die ersten „Maßnahmen“ zur Russifizierung der deutschen Siedler eingeleitet. 1870 erließ er einen Ukas, in dem die „Privilegien“, die den Einwanderern von Katharina II. gewährt wurden, zurückgenommen und die Russlanddeutschen zu „normalen russischen Bürgern“ erklärt wurden (Heidelbrecht 1998:58). Die Selbstverwaltung wurde 1871 und die Befreiung vom Wehrdienst 1874 aufgehoben (Ingenhorst 1997:29). Das Fremdengesetz von 1887 schränkte für die nationalen Minderheiten das Wahlrecht und das Recht auf Landbesitz ein. Gemeint war vor allem die deutsche Volksgruppe, welche durch die antirussische Politik Bismarcks ins Fadenkreuz der

russischen Innenpolitik geraten war und plötzlich als eine Gefahr für die russische Souveränität galt. Im Zuge dieser Repressionen wurde Russisch zur Amtssprache erklärt und die öffentliche Verwendung der deutschen Sprache 1912 sogar gänzlich unter Strafe gestellt. Einige Hunderttausende deutscher Siedler wanderten in dieser Zeit nach Amerika aus und gründeten dort erneut Siedlungen (Längin 1989:160).

Aus der ersten gesamtrussischen Volkszählung im Jahr 1897 ergibt sich folgende konfessionelle Gliederung der 1,7 Millionen Russlanddeutschen in Russland: 76,01 % Lutheraner, 13,53 % Katholiken, 3,68 % Mennoniten, 3,57 % Reformierte und 1,12 % sonstige Protestanten, 0,75 % Russisch-Orthodoxe Kirche und 0,07 % waren von anderen christlichen Glaubensrichtungen (Hecker 1994:62.).

2.1.3 Periode der Auflösung (1914-1945)

Der Erste Weltkrieg kennzeichnete einen Bruch im Verhältnis der Russen zu den Deutschen. Von nun an gehörten die Russlanddeutschen einer Nation an, welcher Russland im Krieg feindlich gegenüberstand (Ingenhorst 1997:32). In Verbindung mit dem Beginn des ersten Weltkrieges wurde der öffentliche Gebrauch der deutschen Sprache unter Strafe gestellt. Die zaristische Verordnung vom Dezember 1915 seitens des letzten in Russland regierenden Zaren, Nikolaj II., brachte neue Diskriminierungen für die in Russland lebenden Deutschen: Die Abschaffung der deutschen Siedlungen bzw. die Verbannung der Deutschen nach Sibirien wurde angeordnet. Ein Jahr später mussten 150.000 Wolhyniendeutsche im Rahmen einer Deportation ihre Heimat verlassen. Die russische Regierung befürchtete nämlich, dass sie sich den herannahenden deutschen Truppen anschließen würden. Ein großer Teil der Deutschen überlebte diese Deportation nicht (Löwen 2012:34).

Die Revolution im Jahre 1917 verhinderte die Deportation weiterer Deutscher aus dem Wolga- und Schwarzmeergebiet. Die junge Sowjetmacht proklamierte nun das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Alle Völker der UdSSR sollten gleichberechtigt nebeneinander leben dürfen. Daraufhin gründete sich 1918 eine autonome Arbeiterkommune an der Wolga. 1924 entwickelte sich die Kommune weiter zu der „Autonomen Sozialistischen Republik der Wolgadeutschen“ (Längin 1991:178). In der gesamten Sowjetunion entstanden 16 weitere nationale Bezirke, wobei es in der Ukraine neun, in der Russischen Föderation sechs und in Georgien und Aserbaidschan je einen nationalen Kreis mit einer gewissen deutschen Selbstverwaltung gab (Heidelbrecht 1998:156). Deutsch wurde wieder Amtssprache. In der gesamten Sowjetunion erschienen vor dem Zweiten Weltkrieg vierzig deutschsprachige Zeitungen, jährlich erschienen 555 Publikationen mit einer Gesamtauflage

von 2,86 Millionen, fünf deutsche Hochschulen elf deutsche Fachhochschulen entstanden und es gab ein deutsches Nationaltheater und einen deutschen Nationalverlag (Heidelbrecht 1998:63; Weiß 2013b:20-21).

Der erste Weltkrieg und die Wirren des Bürgerkrieges trugen dazu bei, dass die Zahl der Russlanddeutschen von 2,4 Millionen Menschen im Jahre 1914 auf 1,2 Millionen im Jahre 1926 schrumpfte (Dietz & Hilkes 1988:4; Theis 2006:68). Nach der Machtübernahme Stalins kam es im Jahre 1928 zu einer rigorosen Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft, was zur Enteignung des Besitzes der Deutschen beitrug. Ländereien, bäuerliche Betriebe, Fabriken und alles Eigentum der Deutschen wurde konfisziert, wobei zusätzlich noch ein Teil der Besitzer, die als Kulaken[15] bezeichnet wurden, zwangsweise nach Sibirien oder Kasachstan umgesiedelt wurden (Hecker 1994:29.) Die wirtschaftlichen und politischen Missstände des Landes führten in den Jahren 1932-1933 in den deutschen Kolonien zu einer großen Hungersnot, der etwa 350.000 Deutsche zum Opfer fielen (Eisfeld 1999:99).

Der aufkommende Nationalsozialismus in Deutschland verschlechterte die Situation der Deutschen in Russland. Schon ein Jahr nach der Machtergreifung Hitlers wurden in der Sowjetunion Listen mit Deutschen angelegt und Pläne für ihre Deportation ausgearbeitet. Es kam in den folgenden Jahren zu Umsiedlungsaktionen, zu Auflösung deutscher Siedlungen und zu Massenverhaftungen von deutschen Männern (Hecker 1994:30).

Bei der antireligiösen Kampagne von 1928 wurden Geistliche verhaftet. Das traf die Russlanddeutschen besonders hart, da für sie Religion immer auch eine „identitätsstiftende Funktion“ hatte (:42). So wurde die Ausübung der Religion zunehmend in die Illegalität verbannt. Viele Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche hatten infolge von Krieg und Revolution ihre Gemeinden verlassen (Stricker 2002:79), wodurch zahlreiche evangelisch-lutherische Gemeinden unversorgt waren. Zum Bestand der Kirche zählten 1924 an amtierenden Geistlichen zwei Bischöfe, 13 Pröpste und 66 Pastoren. Diese 81 Geistlichen sind im Vergleich zu den 198 evangelischen Geistlichen in der Zeit vor der Revolution zu sehen (Roemmich 1978:40). Im Laufe des Jahres 1937 wurden die letzten neun noch tätigen lutherischen Pastoren verhaftet (Willems 2005:45). Das kirchliche Leben der römisch-katholischen Kirche wurde in der Zeit der Verfolgung durch die systematische Schließung der Kirchen und die berufliche und physische Vernichtung der Geistlichkeit praktisch ausgelöscht. Von den 1195 Kirchen und Kapellen im Jahre 1918 blieben im Jahre 1938 nur noch zwei offen (Pinkus & Fleischhauer 1987:121).

[15] Der Begriff Kulak (russisch кулак, „Faust“) war im Russischen eine seit dem 19. Jahrhundert verwendete Bezeichnung für relativ wohlhabende Bauern (Hildermeier 1998:1184).

Durch den Überfall Hitlers auf die Sowjetunion am 22.06.1941 wurden die Russlanddeutschen erneut zu Angehörigen einer feindlichen Nation und aufgrund ihrer nationalen Zugehörigkeit kollektiv der Kollaboration mit Deutschland beschuldigt (Dietz & Hilkes 1994:19). So wurde nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in sowjetisches Gebiet ein umfassender Deportationsprozess nahezu der gesamten deutschen Minderheit in der Sowjetunion gen Osten eingeleitet, der im Zeitraum von 1941 bis 1945 unterschiedliche Phasen und auch unterschiedliche Wege der Vertreibung umfasste (Ingenhorst 1997:51).

Als sich der Kriegsverlauf änderte und die deutsche Wehrmacht auf dem Rückzug war, wurden im Januar 1943 200.000 Russlanddeutsche aus den besetzten Gebieten nach Westpolen im Warthegau umgesiedelt. Die Russlanddeutschen, die es nicht mehr schafften, mit der deutschen Wehrmacht zu fliehen, wurden von der Roten Armee nach Sibirien und Mittelasien verschleppt. Das gleiche Schicksal ereilte im Januar 1945 auch die 150.000 Deutschen aus der Sowjetunion, die aus Warthegau nicht mehr in die westlichen Besatzungszonen gelangen konnten. Die Hälfte von ihnen wurden von den West-Alliierten der UdSSR überstellt. Auch sie mussten das Schicksal der anderen Verbannten teilen. Die Deportation kostete etwa 80.000 Russlanddeutschen das Leben (Hecker 1994:31-35).

2.1.4 Periode der Neuorientierung (1945-1970)

Allein durch die Zwangsumsiedlungen aufgrund des zweiten Weltkrieges wurden etwa 800.000 Deutsche aus dem Südwesten Russlands in den Norden und Osten umgesiedelt. Alle Kolonien im europäischen Teil der UdSSR – außer der Orenburg-Siedlungen – wurden aufgelöst (Löwen 2014:36-37). Am 26.11.1948 zerstörte das Dekret, das für alle deportierten Nationalitäten die Verbannung „auf ewige Zeiten“ festlegte, alle Hoffnungen auf eine mögliche Rückkehr in die ehemaligen Siedlungsgebiete und untersagte unter Strafandrohung das Verlassen der zugewiesenen Vertreibungsgebiete (Dietz & Hilkes 1994:28). Im Jahr 1949 befanden sich insgesamt 1.035.701 Angehörige der deutschen Minderheit in der Sowjetunion in den Sondersiedlungen unter Kommandantur (Kiel 2009:26).

Das am 13.12.1955 unterschriebene Dekret „Über die Aufhebung der Beschränkungen in der Rechtsstellung der Deutschen und deren Familienangehörigen, die sich in Sondersiedlungen befinden“ hat den Deutschen die Freiheit gegeben, die Verbannungsorte zu verlassen. Dieses Dekret kam nur zustande, weil Konrad Adenauer bei seinem Aufenthalt in Moskau anlässlich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen unter anderem darauf bestanden hatte, die Verfolgung der Russlanddeutschen zu beenden. Die Vertriebenen durften dennoch nicht in ihre Heimatorte zurückkehren und durften auf das dort zurückgelassene

Eigentum keinerlei Anspruch erheben (Heidelbrecht 1998:78). Sie zogen daher in die asiatischen Teile der Sowjetunion und blieben bis zu ihrer Auswanderung nach Deutschland Vertriebene im eigenen Lande (Schmitt-Rodermund 1999:55).

Eine Rehabilitierung und Erstattung des konfiszierten Eigentums sowie die Erlaubnis der Rückkehr in ihre ehemaligen Siedlungsgebiete blieben zu diesem Zeitpunkt aus (Ingenhorst 1997:56). Erst am 29.08.1964 entschuldigte sich die Sowjetische Regierung in einem Erlass bei der russlanddeutschen Bevölkerung; eine Wiedergutmachung oder Rücksiedlungserlaubnis beinhaltete dieser jedoch nicht. Das Rückkehrverbot in ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete blieb weiterhin bestehen (:62) und sollte erst durch ein späteres Dekret vom 03.11.1972 aufgehoben werden (Pinkus & Fleischhauer 1987:365). Von diesem Recht machten dennoch nur wenige Deutschstämmige Gebrauch. Viele von ihnen sind zunächst in Sibirien und Kasachstan geblieben. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Rehabilitierung keine große Rolle im Leben der Russlanddeutschen gespielt hat, denn aufgrund der zwei Weltkriege haben sie in der Sowjetunion weiterhin Diskriminierung bzw. Fremdenfeindlichkeit erfahren (Bruhl 2003:335).

2.1.5 Periode der Auswanderung (ab 1970)

Nach Angaben der Volkszählung der Sowjetunion vom Jahr 1970 waren die Deutschen mit der Anzahl von 1.846.317 Personen mengenmäßig an 14. Stelle unter anderen Völkern im Land. Diese Volksgruppe lebte zu diesem Zeitpunkt in Russland, Turkmenien, Kirgisien, Litauen, Estland, im Kaukasus und in Sibirien, die meisten jedoch in den Dörfern Kasachstans (Armborst 2001:47). Es ist interessant zu beobachten, wie sprachliche Assimilationsprozesse abliefen: Während im Jahr 1926 bei der Volkszählung 95 % der Russlanddeutschen Deutsch als Muttersprache angaben, waren es im Jahr 1959 75 % der Befragten und im Jahr 1989 nur noch 48 % (Kunschner 2000:154). Die sowjetische Politik hat somit das erreicht, was das zaristische Russland nicht vermochte: immer mehr deutsche Volksangehörige wurden in die tragende Gesellschaft assimiliert. Zahlreiche Verbote der nationalen bzw. deutschen Kulturpflege in der Öffentlichkeit haben dazu geführt, dass die hier behandelnde Ethnie ihre Sprache und Kultur nur innerhalb der Familie praktizieren konnte.

Aus der Volkszählung im Jahr 1976 ergibt sich folgende konfessionelle Gliederung der Russlanddeutschen in der UdSSR: 43% evangelische Christen, 26% Katholiken, 8% Mennoniten, 16% Baptisten und 7% andere christliche Glaubensrichtungen (Pinkus & Fleischhauer 1987:466). Über die siebziger und achtziger Jahre gibt es nur wenig wissenschaftlich erhobene Informationen, wenngleich für diese Zeit aber sicher gesagt

werden kann, dass bei der Volkszählung 1979 ein zunehmender Anteil von Russlanddeutschen nicht mehr auf dem Land lebte, sondern sich stärker urbanisierte (Eisfeld 1999:151). Die andauernde Zeit der Diaspora veränderte auch die Wahl der Ehepartner: Hatten im Jahre 1925 etwa 10% einen russischen Partner, so nahm zwischen 1966 und 1979 der Anteil derjenigen, die eine Mischehe eingegangen sind, von 32% auf 62% zu. Die Ursachen hierfür sind auf eine wachsende sprachliche Assimilierung sowie auf die Gegenden mit einem geringen deutschen Bevölkerungsanteil zurückzuführen (Vogel 2008:12).

In den 1970er Jahren wurden in der Sowjetunion erstmals auch die religiösen Bestimmungen gelockert, was den oftmals sehr religiösen Russlanddeutschen entgegenkam. Bruhl (2003:381-384) analysiert das Gesamtbild der Sowjetdeutschen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre vom Standpunkt der Machthaber und kommt unter anderem zu folgendem Ergebnis: „die Deutschen sind die am meisten religiös geprägte Bevölkerung im Land“ (:384). Zu der Religiosität ethnischer Russlanddeutscher in der UdSSR schreibt Ilyin: „Beide Felder, das ethnische und das religiöse, waren oft eng miteinander verflochten: Auf der einen Seite drängte die Sorge um die Reproduktion der Ethnizität die Deutschen zu ‚ihrer‘ Religion; auf der anderen Seite forderte die Angst um die Erhaltung des ‚wahren Glaubens‘ die Reproduktion der deutschen Ethnizität“ (Ilyin 2006:281).

Schon seit 1951 sind Deutsche sporadisch aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen, doch erst nach dem Abschluss der Ostverträge im Jahre 1972 schwoll der Strom der russlanddeutschen Aussiedler an (Armborst 2001:46). In der Amtszeit Andropovs (1983-1984) und Černenkos (1984-1985) wurden die Ausreisegenehmigungen nicht mehr erteilt. Nachdem Michael Gorbačëv 1985 der Generalsekretär der KPdSU wurde und die Prinzipien von Glasnost und Perestroika verkündete, begann eine Liberalisierung bzgl. der Ausreise von Russlanddeutschen (Ingenhorst 1997:62-65). Klassen (2007:58-60) sieht folgende Gründe, die für eine Auswanderung maßgebend waren: eine demographische Verschiebung durch den Verlust von Grund und Boden und die Auflösung der deutschen Siedlungen, dann der Wunsch, die deutsche Sprache und Kultur, die sich immer mehr aufzulösen begann, zu erhalten und schließlich eine „Ethno-Konfessionalität“ und die damit verbundenen Verfolgungen von Seiten des Staates und Anfeindungen von der Bevölkerung.

2.2 Die russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der UdSSR

2.2.1 Die Pfingstbewegung in der UdSSR

Diese Studie soll einen Beitrag zur Forschung im Bereich des Gemeindewachstums leisten. Es soll untersucht werden, aus welchen Gründen sich Menschen in der Sowjetunion den Pfingstgemeinden angeschlossen haben. Grundlage dieser Analyse bildet eine Beschreibung der historischen Entwicklung der Pfingstkirchen in der UdSSR von 1922 bis 1991.

Die Geschichte der Pfingstbewegung in der UdSSR lässt sich in vier unterschiedlich lange Zeitabschnitte einteilen. Die ersten Pfingstgemeinden in Russland entstanden 1911 durch den norwegischen Pfingstprediger Thomas Ball Barratt (1862-1940) und durch den schwedischen Pfingstpionier Levi Petrus (1884-1974) in St. Petersburg (Moskalenko 1973:41-45). Die dogmatisch extreme Sonderentwicklung der neuen Bewegung (Jesus Only)[16] war ein wesentlicher Grund dafür, dass die Erweckung zum Erliegen kam, und sie zunehmend in die Isolation manövrierte, weil auch andere Christen sich von den „Christen im apostolischen Geist“ distanzierten. Dadurch wurde der Vormarsch der Pfingstbewegung aufgehalten (Frančuk 2001:314-348; Lunkin 2004:107-113; Nikol’skaja 2009:79). Da diese anfänglichen Versuche von pfingstlichen Gemeindegründungen keine nennenswerten Auswirkungen hatten, datiert die Geschichtsschreibung den eigentlichen Beginn der pfingstkirchlichen Bewegung auf das Jahr 1921, als der Pfingstmissionar Ivan Voronaev aus den USA in Odessa ankam (Frančuk 2011:84). Somit gilt die Zeit von 1921 bis 1929 als erste Periode der Ausbreitung der Pfingstbewegung in der UdSSR. Sie endet mit dem vom russischen Staat erlassenen „Gesetz über religiöse Vereinigungen“ vom 08.04.1929, das Religionsgemeinschaften jede Tätigkeit außerhalb der Gottesdienste, insbesondere jede missionarische, katechetische und karitative Arbeit verbot.

Die nächste Zeitspanne umfasst die Jahre 1929 bis 1945, also vom stalinistischen Versuch, die Kirchen zu vernichten, bis zur Augustübereinkunft mit den Evangeliumschristen/Baptisten. Die Periode zwischen 1929 und 1945 ist durch zwei gegensätzliche Entwicklungen gekennzeichnet: den Vernichtungskampf gegen die Pfingstler in den dreißiger Jahren und die Wiederherstellung der Pfingstgemeinden in der Zeit des Krieges in den okkupierten Gebieten.

Die Jahre 1945 bis 1969 bilden die dritte Periode der Pfingstbewegung in der UdSSR. Zwei gegensätzliche politische Phasen charakterisieren diesen Zeitraum: das Tauwetter von

[16] Nach dieser Lehre taufen sie Christen nicht auf den dreieinigen Gott, sondern „auf den Namen Jesu Christi“. Zur Geschichte und Lehre der „Jesus Only“-Bewegung vgl. Reed 1978 und Schmidgall 2007:25-27.

1953 bis 1959 und die Verfolgungen unter Chruščëv von 1959 bis 1964 (Simon 1970:203). Das Jahr 1945 markiert einen Wendepunkt in der Geschichte der Pfingstler, denn von da an begann für einige von ihnen ein gemeinsamer Weg mit den Evangeliumschristen/Baptisten. Die Zeit bis 1969 ist von den Bemühungen etlicher Pfingstgemeinden gekennzeichnet, eine legale Selbstständigkeit zu erlangen. Das Jahr 1969 war ein Markstein auf diesem Weg, denn nun wurde es möglich, aus der Illegalität herauszutreten und sich autonom zu registrieren, ohne jedoch dem „Allunionsrat der Evangeliumschristen/Baptisten (AUREChB)“ beizutreten.

Die letzte Periode dauerte von 1969 bis 1991. Sie ist gekennzeichnet durch eine Zeit der Stagnation, der Perestroika und der Religionsfreiheit. Zwischen dem Sturz Chruščëvs 1964 und der Festigung der Macht in den Händen Brežnevs gab es eine kurze Zeit der Liberalisierung (Diedrich 2007:258). Eine tiefgreifende Änderung wurde erst spürbar, als Michael Gorbačëv 1985 Generalsekretär der Kommunistischen Partei wurde. Mit seinem Amtsantritt deuteten sich einige positive Entwicklungen im Verhältnis zwischen Staat und Kirche an.

2.3 Die Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen

2.3.1 1920er Jahre – Gründungszeit

Die geringe Kontrolle des Staates über die abgelegenen Regionen des Landes und die Umwälzungen infolge des Ersten Weltkrieges und der Revolution von 1917 schufen ein günstiges Klima für die Entwicklung der Freikirchen. Die Jahre von 1917 bis 1929 werden als „Goldene Jahre“ (Reimer 2011:183) bezeichnet, denn alle protestantischen Kirchen erhielten da vollkommene Freiheit. Die Zeit von 1921 bis 1929 gilt als erste Periode der Ausbreitung der Pfingstbewegung in der UdSSR. Sie endet mit dem vom russischen Staat erlassenen „Gesetz über religiöse Vereinigungen“ vom 08.04.1929, welches Religionsgemeinschaften jede Tätigkeit außerhalb der Gottesdienste verbot. Der Historiker und Kenner der Religion in der Sowjetunion Gerd Stricker (2002:417) schreibt über die russlanddeutschen Pfingstler Folgendes:

> „Eigentliche Verbreitung[17] [des Pfingstchristentums] erfolgte erst in den zwanziger Jahren, ohne dass dabei eine spezielle deutsche Mitwirkung in Erscheinung getreten wäre.

[17] Noch vor Voronaev waren es Frauen, die die Geschichte der Pfingstgemeinden entscheidend geprägt haben. Der renommierte Pfingsthistoriker Cecil M. Robeck untersucht die Ausbreitung der Pfingstbewegung von Azuza-Street aus und widmet dem osteuropäischen Raum ein Kapitel (Robeck 2011:351-390). Neben verschiedenen Männern war auch eine Frau an den missionarischen Aktivitäten entscheidend beteiligt: Eleonora Patrik. Bereits im Jahre 1908 beginnt Eleonora Patrik (1848-?) kurz nach der Geistestaufe mit erfolgreiche Missionsarbeit unter den deutschen Emigranten im Baltikum und arbeitet von 1911 bis 1916 im russischen Saratov. Sie stand in engem Kontakt mit den Pfingstgemeinden in England und Deutschland und lieferte regelmäßig Berichte über ihre Arbeit (:364-368). 1909 kamen durch ihre zweimonatige Missionskampagne im Baltikum und im weißrussischen Vitebsk ca. 200 Menschen zum Pfingstglauben (:360).

> Und doch müssen sich auch Deutsche, wahrscheinlich aus dem mennonitischen, baptistischen und adventistischen Umfeld, den Pfingstlern angeschlossen haben. Jedenfalls berichten Russlanddeutsche, dass es in der Deportation unter ihnen Pfingstler gegeben habe."

Tatsächlich begann die entscheidende Ausbreitung des Pfingstglaubens in der UdSSR mit der Ankunft Voronaevs im August 1921 in Odessa.[18] Doch sie geschah nicht ohne die aktive Mitarbeit von Russlanddeutschen. Die Mission unter der deutschen und ukrainischen Bevölkerung ist fest mit den Namen der Unionsevangelisten August Bolender (1893-1937?), Hermann Schulz (1892-1938), Adolf Tutas (1875-1965) und Richard Steinke (?) verbunden. Offiziell tauchen diese Namen zuerst auf dem „II. Allukrainischen Kongress Christen evangelischen Glaubens" auf, der vom 9. bis zum 12. Oktober 1927 in Odessa stattgefunden hat. Sie sind die Delegierten des Dorfes Pogoreloe (Tutas) und der Gemeinde in Gorščik (Schulz, Steinke und Bolender) aus dem Kreis Korosten, Gebiet Žitomir. Auf diesem Kongress kamen sie in die engere Auswahl von 42 Unionsevangelisten und wurden am 12. Oktober eingesegnet (Frančuk 2011:335). Als der Kongress einen Rat der Allukrainischen Union für das Jahr 1928 wählte, kamen wieder diese Russlanddeutschen in die engere Auswahl von 34 Ratsmitgliedern. Sie hielten jeweils einen Bericht auf diesem Kongress: Hermann Schulz hält als Vorsitzender der Gemeinde in Gorščik einen Bericht über den Zustand der Gemeinde (:323); Adolf Tutas hält einen Bericht über den Zustand der theologischen Ausbildung in der Union (:339) und August Bolender über den Dienst der Unionsevangelisten (:324).

Wer waren diese Russlanddeutschen? Dem Autor ist es gelungen, die Nachkommen und Bekannten dieser Evangelisten (außer Steinke) persönlich oder per Brief zu kontaktieren und Biografien zu erstellen.[19] August Bolender kam aus einer lutherischen Familie, wuchs in der Nähe von Odessa auf und hat den Pfingstglauben schon im Jahre 1921 kennengelernt. Seitdem war er stets ein treuer Mitarbeiter an der Seite von Voronaev und Koltovič und oft

---

Sie organisierte bis zu drei Gottesdienste in der Woche: Jeweils mit den Gläubigen deutscher, estnischer und russischer Nationalität (:362). Ab Juni 1911 organisierte sie regelmäßige Gottesdienste unter den Russlanddeutschen in Saratov, die ersten vier Monate jedoch ohne sichtbaren Erfolg (:365). Nach und nach waren die Früchte ihrer unermüdlichen Arbeit sichtbar: bis zum Jahre 1913 mietete sie ein Raum für ca. 100 Menschen, wo sie vier Mal in der Woche Gottesdienste feierte, gründete einen Chor und startete die Arbeit unter Jugendlichen (Robeck 2011:366-367). Ab 1914 breitete sie ihren Wirkungskreis auf die umliegenden Dörfer mit beachtlichem Erfolg aus (:367). Eine entscheidende Hilfe leistete ihr die deutsche Baronesse von Bruch (:360).

[18] Die Tätigkeit von Voronaev wurde ausführlich in der Masterarbeit vom Verfasser aus dem Jahre 2013 beleuchtet und diskutiert, auch seine Gemeindeaufbaumethoden. In einer respektvollen Art hat Frančuk (2002:3-294) einen Rückblick auf das Leben von Voronaev verfasst. Auch der Sohn Voronaevs, Paul Voronaev, schrieb in seiner Biographie ausführlich über seinen Vater: „Voronaeff, Paul. My Life in Soviet Russia: Thirteen Years", 1969. Weitere Veröffentlichungen: Goroško, Anton „Voronaev", 1995; Usač & Tkačenko „Poslannik pjatidesjatnicy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija" 2006.

[19] Schulz, Arthur 2013. Von Gorščik nach Perwomajka – die Geschichte einer Pfingstgemeinde. Unveröffentlichtes Manuskript; Frank, Leonnard 2015. Biografie von August Bolender. Unveröffentlichtes Manuskript; Frank, Leonnard 2014. Biografie von Adolf Tutas. Unveröffentlichtes Manuskript.

monatelang unterwegs, um den Pfingstglauben zu verbreiten. Hermann Schulz wurde im baptistischen Glauben erzogen und war Prediger in der Gemeinde Gorščik. 1921, welches auch das Jahr der Ankunft Voronaevs in die UdSSR ist, hörte Schulz vom „neuen Pfingstglauben“ und fuhr mehrmals nach Odessa, um über diesen Glauben zu erfahren und erlebte anschließend die Geistestaufe mit dem Zeichen der Zungensprache. Daraufhin hatte sich die Baptistengemeinde geteilt und Hermann Schulz leitete die neu entstandene Pfingstgemeinde. Adolf Tutas, der Älteste von vier Unionsevangelisten, wohnte in der Nähe von Gorščik im Dorf Pogoreloe. Er leitete dort eine adventistische Gemeinde, bis er in den 1920er Jahren in Berührung mit der Pfingstbotschaft kam. Seitdem gehörte er zu den treuen Mitarbeitern von Voronaev (Boečko 2011:472).

Einige Berichte gewähren uns einen Einblick in die Arbeit unter den Russlanddeutschen. August Bolender (TPE 1928:4) erwähnt eine Taufe von 72 vornehmlich deutschen Gläubigen im Ort Gorščik in Wolhynien[20]; er habe während seiner früheren langjährigen Tätigkeit keine Taufe erlebt, bei der so viele an einem Tag getauft wurden. Auch in einem Nachbardorf seien weitere 42 Personen, die meisten von ihnen Konvertierte aus der orthodoxen Kirche, getauft worden. Richard Steinke (TGCoR 1927:61) schreibt:

> „Aus der Sowjetunion kommt eine bittende Stimme: Hier ist Not, dass der HERR Barmherzigkeit an alle deutschen Kolonisten hier in Russland erweise. Selbst die verfinsterten Russen sind uns voraus. In der Ukraine gibt es mehr als fünfzig russische Pfingstgemeinden unter den russischen Brüdern, während es unter den deutschen Kolonisten nur eine Gemeinde in Gorščik gibt und davon sind die Hälfte der Mitglieder reine Russen. Tut alles Mögliche, um einen Missionar zu senden.“

Neben Gorščik finden sich noch weitere Hinweise auf andere Gegenden, in denen russlanddeutsche Pfingstler lebten. Unionsevangelist Pavlov (TGCoR 1929:23) schreibt über Taufen von Deutschen im Nordkaukasus und Bolender (TGCoR 1927:63) berichtet von der Entstehung einer Pfingstgemeinde in Minsk mit 57 deutschen Kolonisten sowie von Evangelisationen und Bekehrungen in Odessa. Eine entscheidende Figur in der Betreuung dieser Gemeinden war Walilij Romanowič Koltovič[21] (1888-?), der in Wolhynien

[20] Gorščik war ein altes ukrainisches Dorf, das 1703 gegründet wurde. Im Jahre 1924 hatte Gorščik 1.278 Einwohner, fast ausnahmslos Russlanddeutsche. Im Kreis Korosten‘ lebten insgesamt 25.891 Wolhyniendeutsche, die dort etwa 5% der damaligen Bevölkerung ausmachten. Die Einwohner waren größtenteils religiös und Mitglieder von lutherischen bzw. baptistischen Gemeinden. In Wolhynien lebten 1914 ca. 250.000 (Wolhynien-)Deutsche (Arndt 1994:126).

[21] Seine Biografie hat Frančuk überliefert (2011:39-41, 77, 84, 96, 268-269, 279, 284,). Zusammen mit Voronaev wanderte er am 15. Juli 1920 in die UdSSR aus (:77). 1923 wurde er als Pastor der Gemeinde in Odessa eingesegnet (:268). Auf dem I. Gebietskongress 1924 „Christen evangelischen Glaubens“ in Odessa wurde er als Stellvertreter für den Vorsitzenden Voronaev und Kassierer für die neugegründete Vereinigung gewählt (:279). Dazu wurde er noch als Unionsevangelist bestätigt (:284). Beim ersten Kongress der neu gegründeten „Allukrainischen Union“ wurde er 1926 ins Präsidium gewählt, am zweiten Kongress 1927 bestätigt und zusätzlich als ältester Presbyter eingesegnet (Frančuk 2011:330). Am 07.01.1930 wurde er mit Voronaev verhaftet und zu sieben Jahren Konzentrationslager verurteilt, aus dem er nicht mehr zurückkehrte, weil er zu Tode gefoltert wurde (Frančuk 2011:421).

evangelisierte. Auf den dem Autor vorhandenen Fotos[22] werden die russlanddeutschen Evangelisten immer in der Nähe von Koltovič gezeigt.

Zusammenfassend können wir sagen, dass in den 1920er Jahren eine stabile Gemeinde mit mehr als 70 russlanddeutschen Pfingstlern in Gorščik gegründet wurde; im Nachbardorf Pogoreloe und in Odessa sind einige Russlanddeutsche zum Pfingstglauben gekommen. Außerdem gab es nachweislich Pfingstler unter den Russlanddeutschen in Weißrussland (Minsk) und Russland (Nordkaukasus und Saratov). Der Gemeindeaufbau geschah hauptsächlich durch Unionsevangelisten, denen die REEM[23] teilweise volle finanzielle Unterstützung (TGCoR 1928:4) gewährte. Die neuen Mitglieder wurden unter anderem durch Konversionen aus anderen Kirchen und Freikirchen – Lutheraner, Adventisten und Baptisten – gewonnen. Die russlanddeutschen Pfingstler haben entscheidend in den „Goldenen Jahren des Protestantismus'" mitgewirkt, aber ein sichtbarer Erfolg unter den Russlanddeutschen blieb aus. Die neugegründeten Gemeinden waren im prozentualen Verhältnis zur Gesamtzahl der Russlanddeutschen mit 1,2 Mio. (Theis 2006:68) in der UDSSR der 1920er Jahre doch recht bescheiden.

2.3.2 1930-1940er Jahre

Als die staatliche Verordnung „Über die religiösen Vereinigungen" vom 08.04.1929[24] veröffentlicht wurde, ahnte wohl noch keiner der Verantwortlichen, was auf die Freikirchen zukommen würde. Ab diesem Zeitpunkt begannen die Massenverhaftungen und Hinrichtungen von Christen. Zuerst wurden die Prediger und Ältesten in die Arbeitslager gebracht, um die führenden Kräfte zu binden (Brandenburg 1982:182, 184). Das staatliche Ziel war, bis 1937 jegliches religiöse Gefühl in der Bevölkerung der Sowjetunion verschwinden zu lassen (Hutten 1962:17). Im Jahr 1939 schienen die kirchlichen Organisationen in der ganzen Sowjetunion nahezu zerschlagen zu sein; unzählige Geistliche und Laien aus allen Kirchen waren umgebracht worden, lebten in Lagern oder im Untergrund. Die schweren und schmerzhaften Verfolgungen konnten die Glaubenssubstanz jedoch nicht völlig vernichten.

Die Sowjetmacht plante während des Zweiten Weltkrieges eine völlige Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse (Diedrich 2007:176; Nikol'skaja 2009:122-123). Die Verbände der Baptisten und der Evangeliumschristen wurden 1944 auf staatlichen Druck hin im

[22] Privatarchiv des Verfassers.
[23] Russian and Eastern European Mission (Russische und osteuropäische Mission). Zur Geschichte und Wirkung der REEM siehe Masterarbeit des Autors (Frank 2013:60-61).
[24] Der Wortlaut dieser Verordnung ist vielfältig überliefert worden, in russischer Sprache z.B. bei Diedrich 2007:112, Fußnote 156.

„Allunionsrat der Evangeliumschristen/Baptisten (AUREChB)“ zusammengeführt (Sawatsky 1981:86-87; Diedrich 2007:199; Nikol’skaja 2009:123; Puzynin 2011:341). Im August 1945 wurden auch die Pfingstler gezwungen, sich dem Allunionsrat anzuschließen, indem sie die sogenannte „August-Übereinkunft“ unterschreiben. Für die russlanddeutschen Pfingstler spielte diese Entscheidung aber vorerst keine Rolle.

Einen zweiten Bruch für die deutschen Pfingstler markierte die stalinistische Gewaltpolitik. In Folge der Zwangskollektivierung verloren die Deutschen endgültig ihre sozioökonomischen Grundlagen. Die Zwangsverschickungen sogenannter Kulaken nach Kasachstan und Sibirien, Hungersnöte und „Säuberungen“ forderten zahlreiche weitere Opfer. Durch den Überfall Hitlers von 22.06.1941 auf die Sowjetunion wurden die Russlanddeutschen zu Angehörigen einer feindlichen Nation und aufgrund ihrer nationalen Zugehörigkeit kollektiv der Kollaboration mit Deutschland beschuldigt. So wurde nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in sowjetisches Gebiet ein umfassender Deportationsprozess nahezu der gesamten deutschen Minderheit in der Sowjetunion gen Osten eingeleitet, der im Zeitraum von 1941 bis 1945 unterschiedliche Phasen und auch unterschiedliche Wege der Verbreitung umfasste.[25] Hunderttausende arbeitsfähige Männer (15 bis 55 Jahre) und Frauen (16 bis 45 Jahre) wurden in die sog. Arbeitsarmee eingereiht, die „Trudarmija“. Diese stellte nichts anderes dar als ein System von Straflagern unter militärischem Regime mit unmenschlichen Arbeitsbedingungen und Schwerstarbeit unter extremen Bedingungen. Die übrigen Russlanddeutschen (Frauen mit Kleinkindern, Kinder und Greise) wurden dem Regime der „Sondersiedlung“ unterworfen, durften den ihnen zugewiesenen Ort nicht verlassen und hatten sich bei der jeweiligen Kommandantur zu melden. Diese Maßnahmen führten insgesamt zu einer weitgehenden Zerstörung des religiösen Lebens unter Christen in der UdSSR.

Auch die Russlanddeutschen waren von Verhaftungen in den 1930er nicht verschont. Am 07.01.1930 wurde Voronaev mit einigen Präsidiumsmitgliedern verhaftet und zu mehreren Haftstrafen verurteilt. Keiner der Leiter der Pfingstkirche entging in den 1930er Jahren der Festnahme. Es kam zu Zwangsumsiedlungen und Verbannungen, die einigen Betroffenen das Leben kostete. Die Russlanddeutschen haben das Schicksal mit anderen Pfingstlern geteilt. Hermann Schulz wurde verhaftet, anschließend jedoch ohne Gerichtsverhandlung wieder entlassen. Im Jahre 1933 sind alle Dorfbewohner entkulakisiert und zur Kollektivierung gezwungen worden. 1936 ist das ganze Dorf Gorščik in das Dorf Perwomajka, im Gebiet

[25] Für eine ausführliche Darstellung der unterschiedlichen Phasen des Deportationsprozesses und der verschiedenen Vertreibungswege der Russlanddeutschen siehe Pinkus & Pleischhauer (1987:304-315) und Ingenhorst (1997:51-59).

Akmolinsk in Kasachstan, zwangsweise umgesiedelt worden.[26] Am 15.02.1938 wurde Hermann Schulz, Vater von neun Kindern, erneut verhaftet und dann am 10.06.1938 nach Paragraph 58-6 des Strafgesetzbuches der RSFSR verurteilt worden.[27] Adolf Tutas ist 1930 verhaftet und ins Konzentrationslager verbannt worden. Er überlebte und kam 1937 frei, reiste zu seiner Familie nach Uržar, Gebiet Semipalatinsk in Kasachstan. Sechs Schwestern aus der Gemeinde in Pogoreloe sind nach Belojarka, Nordkasachstan, deportiert worden.[28] Am 05.02.1935 wurde August Bolender verhaftet und auf die Insel Kamčatka gebracht. Ab 1937 hat seine Familie keine Lebenszeichen mehr von ihm erhalten. Die Familie Bolender irrte unter sehr schweren Bedingungen zwischen Ukraine und Wartegau umher und ist abschließend nach Swerdlowsk, Russland, repatriiert (Frank 2015:3-5).

Die Zwangskollektivierung ab 1928 und das Religionsgesetz von 1929 hatten schließlich das Ende der institutionalisierten Pfingstkirche zur Folge, was auch das sichtbare Ende der Pfingstkirche unter Russlanddeutschen bedeutete. Das kirchliche Leben ist während der Deportation nicht ganz verschwunden, sie bestand nur im Untergrund fort. Das Gemeindeleben reduzierte sich auf Haus- und Familienkreise und konnte nur selten über den familiären oder verwandtschaftlichen Rahmen hinausgehen (Zibert 2017:10; Frank 2014:7). Für die ersten zehn bis fünfzehn Jahre in der Deportation war die „Ökumene der ersten Stunde“[29] (Stricker 1997:396) typisch. In der Trudarmee und in den Arbeitslagern bildeten sich bald kleine religiöse Gruppen, die unter größter Geheimhaltung zusammenkamen. Unter dem zivilen Regime der Sondersiedlung war es zwar etwas leichter zusammenzukommen, doch drohten jederzeit Aufdeckung und Strafe. Eine Besonderheit dieser Gruppen oder „Gebetskreise“ in der Deportation stellte ihre Zusammensetzung dar. Bis Mitte der fünfziger Jahre letzten Jahrhunderts stellten diese Gruppen ein Sammelbecken des gesamten protestantischen Spektrums dar, eingeschlossen der Pfingstler. Unter dem Regime von Kommandantur und Sondersiedlung gab es keine Männer in arbeitsfähigem Alter, sodass die Leitung dieser Gruppen in der Hand der Frauen und oft greisen Männern lag, die neben den führenden Frauen nominell die Gebetskreise leiteten (Stricker 1997:393). Ein Kennzeichen des kirchlichen Lebens in dieser Periode war die „konstitutive Funktion der Frauen“ (Theis

[26] Schulz, Arthur 2013. Von Gorščik nach Perwomajka – die Geschichte einer Pfingstgemeinde. Unveröffentlichtes Manuskript.

[27] Die Familie hatte seitdem keinen einzigen Brief von ihm bekommen, später nur eine offizielle Mitteilung: „Gestorben an der Folge einer Lungenentzündung“. In den offiziellen Listen von 48 Verurteilten aus dem Dorf Perwomajka steht sein offizielles Urteil: „Höchstes Strafmaß – Erschießung“. Am 11. Oktober 1957 wurde Hermann Schulz als politischer Häftling rehabilitiert „aus Mangel am Bestand des Verbrechens“. Dokumente im Privatarchiv des Verfassers.

[28] Es waren Martha Roda, Ottilia Roda, Alexandra Roda, Stanislava Kučinskaja, Ljudvina Stužuk und Elena Edelburg (Zibert 2017 (1):11).

[29] Theis (2006:77) nennt das „Brüdergemeinschaftliche Ökumene“, Wiebe & Sennikova (2003:278) „Барачные общины – baračnye obščiny - Die Baracker Gemeinden“.

2006:78).[30] Statistisch gesehen traten die Männer in den Hintergrund. Den Frauen kommt in diese Periode eine tragende Rolle zu und die konfessionellen Differenzen traten zunächst in den Hintergrund (Theis 2006:77).

2.3.3 1950er Jahre – Erweckung und Neuaufbau

Zwei Entwicklungen charakterisieren diesen Zeitraum in Beziehung zu den russlanddeutschen Pfingstlern: das „Tauwetter“[31] von 1953 bis 1959 und die Aufhebung der Kommandantur am 13.12.1955. So kurz auch die Zeit des „Tauwetters“ war, die Pfingstler nutzten sie. In der ganzen Sowjetunion gab es einen Aufbruch des religiösen Lebens[32], die auch an den Russlanddeutschen nicht vorbeiging. Wiebe & Sennikova (2003:278) nennen die 1950er Jahre als „zweite Welle der religiösen Erweckung“ in Anlehnung an Walter Sawatzki (1995:70). Da die anfänglichen Versuche von pfingstlichen Gemeindegründungen unter Russlanddeutschen in den 1920er Jahren keine nennenswerten Auswirkungen hatten, muss der eigentliche Beginn der pfingstlichen Bewegung unter dieser Volksgruppe auf die 1950er Jahre datiert werden. Die meisten Pfingstgemeinden sind in dieser Zeitperiode entstanden. Die Gemeinden wurden auf unterschiedliche Art und Weise gegründet. Im Folgenden werden die Arten der Gemeindegründungen dargestellt.

Gemeindegründungen

Der erste Weg zur Gemeindegründung war die Reaktivierung der Pfingstler erster Generation, die schon unter Voronaev in den 1920er Jahren getauft wurden. Hier unterscheiden wir zwischen dem Dienst einiger charismatischen Persönlichkeiten wie Ewald Janke[33], Adolf Tutas[34] und Rudolf Pfeiffer (Lenz 2011:4) und dem Dienst der Laien. Die Abschaffung des Sondersiedlungsregimes ermöglichte Predigern und Gläubigen, sich frei im Land zu bewegen, was die Renaissance des religiösen Lebens auch objektiv begünstigte (Bruhl 2003:300). Es ist im Wesentlichen einzelnen charismatischen Männern und Frauen zu verdanken, dass aus den

[30] Theis (2006:78) führt die veränderte Rolle der Frau auf folgende Faktoren: Mehrzahl der Frauen in Gebetskreisen; für Männer waren die religiösen Aktivitäten gefährlicher als für Frauen; der Einfluss der pietistischen Traditionen, die den Frauen eine besondere Rolle einräumten; der Einfluss der ostkirchlichen Tradition mit hoher Bedeutung des Witwenamtes und die berufliche Gleichstellung von Frauen im Sozialismus.

[31] Als „Tauwetter-Periode“ bezeichnet man eine nach dem Tod Stalins von der Sowjetunion ausgehende Periode der Auflockerung und größeren Freiheit der inneren Kultur in den Staaten des Ostblocks. Auslöser für den Beginn des Tauwetters war der Tod Stalins am 5. März 1953. Die „Tauwetter-Periode“ hielt jedoch nicht lange an. Spätestens mit der Entmachtung Chruščëvs durch Leonid Brežnev (Oktober 1964) endete die „Tauwetter-Periode“ (Lass 2002: 54).

[32] Laut Graždan (1965:27) wurde dieser Aufbruch durch zwei Faktoren begünstigt: die mangelnde Kontrolle seitens der örtlichen Verwaltung und die Schwäche der atheistischen Propaganda.

[33] Janke, Ewald. 2013. *Pis`ma izdaleka.* Selbstverlag.

[34] Frank, Leonnard 2014. *Biografie von Adolf Tutas.* Unveröffentlichtes Manuskript.

familiären Gebetskreisen eine organisierte Pfingstkirche entstehen konnte. Die pfingstlichen Evangelisten gründeten und betreuten die Pfingstgemeinden unter Russlanddeutschen hauptsächlich in Nordkasachstan und im Omskgebiet. Bruhl (2003:305) berichtet:

> „Das Gebiet Omsk grenzt an Kasachstan, wo auch eine große Anzahl von deportierten Deutschen lebte. Ab 1956 kam es zum ständigen Predigeraustausch. 1956 und 1957 sind einige Male in das Gebiet Omsk der Prediger Germann Schlack und Karl Zuber sowie der Presbyter und Vorsteher der Pfingstler-Sekte des Gebiets Nordkasachstan, Ewald Janke, angereist."

Sogar der damaligen kommunistischen Obrigkeit im Gebiet Omsk ist der Erfolg dieser Prediger aufgefallen. In KGB-Bericht ist ein Hinweis dazu enthalten: „Im Sommer 1956 taufte ein aus Kasachstan ins Dorf Zameletenovka angereister Prediger ca. 100 Personen" (Bruhl 2003:304). Diese Prediger verkündigten die Pfingstbotschaft vor allem in den ländlichen Gegenden unter schwierigsten äußeren Verhältnissen, in Konspiration und in stickigen, engen und meist überfüllten Lehmhütten (Zemljanka). Sie legten dabei weite Strecken auf schlechten Wegen zu Fuß, mit dem Pferdewagen oder mit dem Fahrrad zurück, ohne ausreichende Speise zu haben – und hielten vor Ort möglichst viele Gottesdienste.

Nicht nur Evangelisten, sondern auch die vielen Mitglieder der einzelnen Gemeinden beteiligten sich nach ihrer Taufe oder Konversion mit großem Eifer an der Mission, um weitere Mitmenschen von der Pfingstbotschaft zu überzeugen. Wie schon erwähnt haben in der Zeit der Deportation die Frauen eine führende Rolle in den Gebetskreisen übernommen. In dieser Zeitperiode begegnen wir auch dem Ende der Gebetskreise. In diesen Gruppen ergaben sich konfessionelle Differenzen, sodass seit Mitte der 1950er Jahren, also nach fast fünfzehn Jahren des gemeinsamen Weges, das Glaubensleben der Russlanddeutschen wieder in den konfessionellen Bahnen verlief. Die „Ökumene der ersten Stunde" muss also als eine „Notgemeinschaft" (Theis 2006:77) angesehen werden, die während der ersten Schreckensjahre in der Deportation allen darin Zusammengeschlossenen das geistliche Überleben ermöglicht hatte. Stricker (1997:397) fasst die Situation in folgendem Bild zusammen:

> „Im großen Gewitter hatten sich gleichsam alle unter den Schutz desselben Daches geflüchtet, um dann, kaum, dass es vorbei war, jeder in seine Richtung weiterzuziehen: Lutheraner, Mennoniten, Baptisten, Adventisten, zuweilen auch Pfingstler."

Einige Pfingstgemeinden sind aus diesen Gebetskreisen hervorgegangen und die führende Rolle in diesen Gemeindegründungen haben Frauen übernommen. Sechs Schwestern aus Goršik gründeten die Pfingstgemeinde in Belojarka, im Gebiet Kokčetav, die später eine Mitgliederzahl von ca. 100 Personen erreicht hat (Zibert 2017 (1):10-11). Immer wieder

waren es derweil Laien, welche die Initiative zur Evangelisierung ihrer Gegend ergriffen und neue Gemeinden ins Leben riefen. Über den zukünftigen Pfingstpastor Theofil Schulz wird Folgendes berichtet:

> „Im Jahr 1954 wurde Bruder Theofil Schulz mit dem Heiligen Geist getauft. Erfüllt mit der Liebe zu Gott und den Menschen, ging er zu Fuß in die entlegenen Dörfer bei meterhohem Schnee, um den Menschen diese frohe Botschaft und den Glauben an Jesus Christus zu predigen“ (SN 2008 (4):34).

Zuweilen entstanden auch neue Gemeinden, indem die für ihren Glauben verhafteten Pfingstler, meistens aus der Ukraine stammend, Kontakte mit Russlanddeutschen knüpften, sei es in der Gefangenschaft, Trudarmee oder in den Sondersiedlungen, und sie vom Pfingstglauben überzeugten. Dies kann auch an einzelnen Biographien veranschaulicht werden: Ein Russlanddeutscher namens Leonid Miller saß aufgrund eines Diebstahls im Gefängnis, wo er in Kontakt mit dem Pfingstprediger Iwan Grochol’skij kam und sich bekehrte. Als er 1954 nach Hause, in die Stadt Korkino, im Gebiet Čeljabinsk, entlassen wurde, begann er, die Pfingstbotschaft zu verbreiten (Gula 2005:96-97; Folz 2011:3-4). Karl Zuber machte ebenfalls als Gefangener die Erfahrung der Geistestaufe und leitete die Pfingstgemeinde in Perwomajka bis zu seinem Tode im Jahre 1982 (Schulz 2013:4). Und auch Tim Kornej, Pastor einer Baptistengemeinde in Makinsk, im Gebiet Celinograd, wurde in Gefangenschaft in Workuta geistgetauft und gründete 1956 nach seiner Entlassung ebenfalls eine Pfingstgemeinde (Neufeld 2013:3). Einige Russlanddeutsche sind Pfingstler in der Verbannung geworden und blieben in den Orten der Verbannung bis zur Ausreise nach Deutschland. In der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Komi gab es vier Orte, an denen neue Pfingstgemeinden mit russlanddeutschen Mitgliedern und Pastoren entstanden sind: Inta, Workuta, Kadžerom und Knjažpogost (Solopova 2015:9).

Das herausragendes Beispiel dafür ist die Gemeinde in Čeljabinsk im Ural, die nach einigen Jahren eine Anzahl von ca. 800 Mitgliedern erreicht hat (Duranov 1961; Korotenko 1961; Friesen 2009; Becker 2013). Der zukünftige Gemeindeleiter Wilhelm Friesen begegnete 1951 in der Trudarmee zwei ukrainischen Pfingstlern, Konstantin Koržan und Stepan Jarošenko, die mit zehn Jahren Haft verurteilt wurden. Sie haben Friesen, damals ein Mennonit, und seinen Gebetskreis mit der Pfingstbotschaft vertraut gemacht und beteten um die Geistestaufe. Innerhalb einer Woche haben alle Mitglieder der Gebetsgruppe die Geistestaufe erlebt. Unter der Leitung von Friesen konvertierten viele Mennoniten zum Pfingstglauben. Die Gemeinde in Čeljabinsk hatte eine Sonntagsschule sowie Bibelkreise für junge Menschen und gründete einen Chor und ein Streichorchester. Es wurde ein

Gemeindehaus mit 350 Sitzplätzen gebaut, in welchem sie sonntags zwei Gottesdienste hintereinander feierten. 1956 wurden 107 Personen öffentlich getauft. Ein ähnliches Wachstum erlebten russlanddeutsche Pfingstler im Omskgebiet, in Kasachstan, in Mittelasien und an vielen anderen Ortschaften der Sowjetunion (Graždan 1965:27-28; Gula 2006:123). Durch erfolgte Amnestien wurden von 1954 bis 1956 viele Prediger aus den Gefängnissen entlassen, unter ihnen auch einige, die dort die Geistestaufe erlebt hatten. Sie kehrten entweder an ihre ehemaligen Wohnorte zurück oder kamen an die Wohnorte ihrer Familien und Verwandten und gründeten Pfingstgemeinden.[35]

Eine letzte Möglichkeit zur Gemeindegründung in dieser Periode bestand in der Migration innerhalb der UdSSR. Bei den russlanddeutschen Pfingstlern löste die Verordnung zur Aufhebung der Kommandantur vom 13.12.1955 eine freiwillige Völkerwanderung aus: Die des Ansiedlungszwanges enthobenen ehemaligen Verbannten zogen in großen Scharen nach Süden in die wärmeren und fruchtbareren mittelasiatischen Republiken sowie in die benachbarten Regionen Kasachstans[36] und gründeten dort neue Gemeinden (Diedrich 2007:222, Stricker 1997:396; Lenz 2011:3). Graždan (1965:28) klagt, dass in den Jahren 1954-1955 unter den ca. 21.400 Familien aus der Ukraine und Weißrussland, die nach Kasachstan umgesiedelt sind, um das Agrarland (Celina) zu bearbeiten, viele Pfingstler freiwillig mitgekommen sind, um das „geistliche Land“ (:28) zu kultivieren. Ungern gesteht Graždan (:29) diesen Missionaren einige Erfolge ein. Ein Beispiel dafür liefert die Pfingstgemeinde in Petropawlowsk, Nordkasachstan: Der Pfingstprediger Domanskij gründete dort eine neue Gemeinde durch die Abspaltung von einer Baptistengemeinde, in welcher die meisten Mitglieder Russlanddeutsche waren (Gula 2006:72). Ende der 1950er Jahre und Anfang der 1960er Jahre wurde die Migration durch die beginnenden Verfolgungen unter Chruščëv ausgelöst. So haben die meisten Mitglieder z.B. aus Čeljabinsk die Pfingstgemeinde verlassen und sind nach Osten, nach Usbekistan, Kirgisien oder Kasachstan umgesiedelt (Friesen 2009:154; Becker 2013:127). Ein anderes Beispiel ist die Pfingstgemeinde in Sewero-Ljubinskij Sowchos, im Gebiet Omsk. Die Pfingstgemeinde hatte Ende der 1950er Jahre ca. 110 Mitglieder: 1961 sind aber alle Mitglieder bis nach Dušanbe in Tadschikistan ausgereist wegen der Verfolgungen und Schikanen seitens des Vorstehers des Dorfsowjets (Lenz 2013:11; Bruhl 2003:306). In den neuen Ortschaften blieben die Pfingstler nicht untätig und gründeten neue Gemeinden. Nikol‘skaja (2009:188) berichtet, dass selbst

[35] Bekanntestes Beispiel dafür ist der zukünftige leitende Bischof der russlanddeutschen Pfingstler in der BRD Jakob Wiebe. Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Jakob Wiebe. In: *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 10-34.

[36] Die europäische Sowjetunion blieb ihnen aber bis 1972 verschlossen (Kiel 2009:28).

Atheisten bestätigten, dass „überall wohin die Verfolgten und Verbannten kamen, […] sie eine intensive missionarische Tätigkeit entfaltet und einige Bürger in Adepten ihres Glaubens verwandelt [haben].“

Konsolidierung der Gemeinden

In dieser Zeitperiode waren die neugegründeten Gemeinden bestrebt, sich zu vereinigen und Strukturen zu bilden. Eine Methode war der Predigeraustausch bzw. die Aktivität von Reisepredigern, die zwischen Nordkasachstan, dem Čeljabinsk- und dem Omskgebiet unterwegs waren. Ein anderer Weg waren die regelmäßigen Tagungen und Sitzungen der Vorsteher und Prediger. Hier wurde die gemeinsame Missionsstrategie festgelegt. Graždan (1965:28; auch Jakovlev 1961:31) berichtet von einem Kongress von Leitern der russlanddeutschen Pfingstgemeinden in Karaganda im Jahre 1956. Delegierte aus Orenburg, Alma-Ata, Zlatoust, Iževsk, Džambul und anderen Städten berieten über eine gemeinsame missionarische Strategie für diese Regionen. Bruhl (2003:42) informiert über ein ähnliches Ereignis:

> „Am 6. und 7. November 1956 fand in dem Dorf Gaak, Gebiet Isil‘-Kul‘, eine Tagung von Sektenautoritäten (gemeint sind Pfingstleiter *L.F.*) der Gebiete Omsk, Akmolinsk und Nordkasachstan statt. Auf der Tagung wurde eine Entscheidung über die Aktivierung der religiösen Tätigkeit in den Dörfern und Städten, ohne Furcht vor Bedrängnis seitens der Behörden zu haben, sowie über die Bildung von kleineren Gläubigergruppen in den Ortschaften, wo noch keine vorhanden waren, getroffen.“

Noch 1958 klagen die KGB für das Gebiet Omsk in einem Abschlussbericht über „[…] die Erfolge in der Anwerbung neuer Personen, insbesondere junger Menschen, für die Sekte“ (:42).

Diese Periode ist auch von Bemühungen einiger Pfingstler gekennzeichnet, eine legale Selbstständigkeit zu erlangen. 1948 und 1956 gab es zwei geheime Kongresse, auf denen die Leiter der Pfingstbewegung um eine offizielle Registrierung für eine autonome Pfingstunion bemüht waren – beide Versuche endeten mit Absagen und Verhaftungen der Leiter (Frank 2013:43-44). Gorbatov (2009:382) sieht in seiner Studie drei Möglichkeiten für die Pfingstler bzgl. der Registrierung ihrer Gemeinden: Selbstliquidierung, Illegalität oder Fusion mit den AUREChB mit der Konsequenz des Identitätsverlusts. Die meisten Pfingstgemeinden haben die Illegalität gewählt und sich für die nichtregistrierte Pfingstbewegung entschieden. Mehrere Faktoren bestätigen diese Positionierung, wie z.B. die Teilnahme von Pastor Wilhelm Friesen aus Čeljabinsk an dem geheimen Kongress nichtregistrierter Pfingstler in Char`kov am 15.08.1956 (Frančuk 2003:381; Odinzov 2007:142). Unter den zwei

Dokumenten[37] dieses Kongresses steht jeweils die Unterschrift von Friesen.[38] Das bedeutet, dass er sich mit seiner Gemeinde mit der nichtregistrierten Pfingstkirche vollkommen identifiziert hat in Bezug auf dogmatische Fragen und die Haltung zur sowjetischen Regierung. Die Gemeinde in Čeljabinsk hat eine klare Position zum sowjetischen Staat und zur pfingstlichen Bruderschaft gezogen: Ein Ja zur Registrierung nur als selbstständige Pfingstgemeinde und eine enge Zusammenarbeit mit der Bruderschaft, dem später sogenannten Kievskij Episkopat. Außerdem lassen sich die Leiter[39] der neuentstandenen Gemeinden von dem Pfingstbischof Slawik, der zu der nichtregistrierten Bruderschaft gehörte, zu Pastoren und Diakonen einsegnen. Die einzelnen Gemeinden versuchten in dieser Zeit eine Legalisierung außerhalb des Allunionsrats zu erhalten. Bruhl (2003:43) berichtet:

> „Am 31. März 1957 fand in Omsk eine turnusgemäße Tagung der Sektengruppenvorsteher statt, bei der 20 Personen anwesend waren. Es wurde beschlossen, Janke und Rutz als Delegierte mit einem Bittgesuch zum Allunionsrat in Moskau zu schicken. Inhalt dieses Bittgesuchs waren die Abtrennung der Pjatidesjatniki von den Baptisten und ein Antrag auf Erteilung der Berechtigung, die Gemeinden zu leiten und Prediger für Pjatidesjatniki-Sektengruppen zu ernennen."

Im Jahre 1955 versuchten acht Pfingstgemeinden eine offizielle Registrierung zu bekommen, im Jahre 1956 waren es schon 101 Gemeinden (Sovetov 2007:215). Die Pfingstgemeinde in Čeljabinsk reichte 1956 gleich mehrere Anträge zur Registrierung der Gemeinde ein. Diese Anträge wurden mehrmals gestellt und immer wieder abgelehnt (Sardaczuk 1993:25; Sljadnev 2003:1).

Zusammenfassung

Die 1950er Jahre sind die eigentliche Geburtsstunde der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen. Auf unterschiedlichste Art und Weise sind die Gemeinden in den Deportationsgebieten entstanden und rasch gewachsen. In den Jahren des „Tauwetters" kamen Russlanddeutsche in Berührung mit der Pfingstbewegung und konnten für die Bewegung auch gewonnen werden. In den späteren Jahren wuchs die Bewegung zu einer geschlossenen Glaubensgemeinschaft mit mehreren tausend aktiven Mitgliedern heran. Die pfingstlichen Hochburgen befanden sich in den 1950er Jahren in den Gebieten Omsk, Čeljabinsk und Nordkasachstan.

---

[37] 1. Догматы Христиан Веры Евангельской, 2. Послание председателю совета по делам религиозных культов при совете министров Союза СССР тов. Полянскому. Beide Dokumente im Privatarchiv des Verfassers.

[38] Der wird als „Пресвитер г. Челябинск" und „Пресвитер Челябинской Церкви" vorgestellt – als Ältester der Stadt Čeljabinsk und als Ältester der Gemeinde in Čeljabinsk.

[39] Aus den untersuchten Kurzbiografien und Nachrufen (siehe Literaturverzeichnis) ist zu erschließen, dass alle Leiter in den 1950-1960er Jahren von Slawik zu Diakonen oder Ältesten eingesegnet wurden.

2.3.4 1960-80er – Stabilisierung und Institutionalisierung

Einige wichtige religionspolitische Entwicklungen charakterisieren diesen Zeitraum: die Verfolgungen unter Chruščëv von 1959 bis 1964 (Simon 1970:203), ab 1969 die Möglichkeit, die Pfingstgemeinden autonom zu registrieren[40] sowie die Erweckung in Tallinn im Zeitraum von 1978 bis 1982. Zwischen dem Sturz Chruščëvs 1964 und der Festigung der Macht in den Händen Brežnevs gab es eine kurze Periode der Liberalisierung (Diedrich 2007:258). Nach der Verfolgungszeit der sechziger Jahre folgte ein Zeitabschnitt relativer Freiheit. Eine tiefgreifende Änderung wurde aber erst spürbar, als 1985 Michael Gorbačëv als neuer Generalsekretär der Kommunistischen Partei einige Zeit im Amt war. Mit seinem Amtsantritt deuteten sich einige positive Entwicklungen des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zugunsten der Kirchen an.

Für die Russlanddeutschen sind drei wichtige politische Entscheidungen relevant. Das Dekret von 29.08.1964 brachte eine weitere Normalisierung der Position der Russlanddeutschen durch eine Teilrehabilitierung der deutschen Minderheit mit sich. Durch ein späteres Dekret von 03.11.1972 wurde das Rückkehrverbot in ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete aufgehoben (Kiel 2009:28). Die letzte Entscheidung war die Änderung der Ausreisebestimmungen im Januar 1987 durch das Dekret des Ministerrates der UdSSR, die eine Emigrationswelle Russlanddeutscher aus der UdSSR ausgelöst hat (Armborst 2001:401).

Verfolgung

Das starke Wachstum von Kirchenmitgliedern und Gemeinden führte zur Überprüfung der antireligiösen Politik seitens der Regierung der UdSSR. 1959/60[41] setzte Chruščëv ein weiteres Mal zur Vernichtung der Kirche in der ganzen Sowjetunion an. Neben den Orthodoxen stand auch das „Sektierertum“ (u.a. Pfingstler) im Fokus der Verfolgung. Die Pfingstler hatten in der Sowjetunion nicht weniger, sondern eher stärker unter der Verfolgung zu leiden als andere Konfessionen. Nach Ansicht der Parteiorgane waren die Pfingstler am reaktionärsten im Vergleich mit anderen religiösen Strömungen (Bruhl 2003:305).

Die russlanddeutschen Pfingstler machen hier keine Ausnahme. Sie erlebten bis zur Emigration aus der UdSSR eine doppelte Marginalisierung: sie wurden zum einen als Pfingstler und zum anderen als Deutsche verfolgt und schikaniert (Wiebe & Sennikova

[40] Diese Möglichkeit wurde von keiner dem Autor bekannten russlanddeutschen Pfingstgemeinden genutzt.

[41] Bourdeax (1976:79) nennt vier Perioden der Christenverfolgung seit der Revolution: Die Zeit direkt nach der Revolution von 1917 bis 1925, veranlasst durch Lenin; 1927 bis 1941 unter der Regierung von Stalin; 1960 bis 1964 unter Chruščëv und ab 1970 unter Brežnev. Auf die Pfingstbewegung trifft diese Periodisierung nur bedingt zu. Sawatsky (1981:137) datiert die Verfolgungen unter Chruščëv auf den Zeitraum von 1959 bis 1964, was von anderen Forschern bestätigt wird (Simon 1970:67-84).

2003:280; Gorbatov 2009:385). Der Kampf gegen die Pfingstler bestand zwar in Unterdrückung und Verfolgung, aber hauptsächlich in der massiven Zunahme der atheistischen Propaganda. Mit Beginn der neuen Kirchenverfolgung stürzte sich die Sowjetpresse auf die Pfingstler. Es wurden Pressekampagnen inszeniert und Gerichtsverfahren mit entsprechendem Propagandaaufwand vorbereitet, um das Image der pfingstlerischen „Fanatiker" in der Öffentlichkeit zu beschädigen. Als Mittel zum Kampf diente ein ganzes Arsenal an Verleumdungen[42], Verdächtigungen und Verunglimpfungen[43], bis hin zu dem aberwitzigen Vorwurf der Opferung von Kindern.[44] Eine anderes Mittel im Kampf war die Verbannung in entlegene Gegenden des Landes wegen „Schmarotzertums".[45] Über die russlanddeutschen Pfingstler steht im Abschlussbericht des KGB des Gebiets Omsk von 1958:

> „Deren feindliche und reaktionäre Tätigkeit ist auf Durchführung antisowjetischer Agitation und Verbreitung verschiedener provokatorischer Gerüchte unter der Bevölkerung, Überredung von Glaubensgenossen zur Verweigerung des Dienstes in der Sowjetarmee und der Verteidigung des Vaterlandes, Loslösung der Gläubigen von der Teilnahme am gesellschaftlich-politischen Leben des Landes und den kulturell-bildenden Maßnahmen, Anwerbung in die Sekte neuer Personen, insbesondere junger Menschen gerichtet" (Bruhl 2003:306).

Das Gemeindehaus der Pfingstgemeinde in Čeljabinsk wurde 1958 mit einem Bulldozer völlig zerstört.[46] Von da an tolerierte die Obrigkeit die Pfingstgemeinde nicht mehr. In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1958 wird Wilhelm Friesen als Leiter der Gemeinde identifiziert, der eine intensive missionarische Arbeit führt. Er ist

> „religiöser Sektierer-Fanatiker, Abergläubiger (Изувер), Dunkelmann (Мракобес); betrügt die Menschen, gibt sich alle Mühe, die Sektenmitglieder vom öffentlichen und kulturellen Leben fernzuhalten. Außerdem wurden Mitglieder seiner Sekte mit psychischen Erkrankungen diagnostiziert und einige wurden in psychiatrische Anstalten eingewiesen" (Vorob'öv & Elistratov 1958:7).

---

[42] Moskalenko (1973:12) führt sieben „Beispiele" aus der Gemeinde auf, welche zeigen sollen, dass die Rituale der Pfingstgemeinden gesundheitsschädigend sind, was von einem „Experten" bestätigt wurde, wobei es nach seiner Aussage nach noch viel mehr Diagnosen gibt wie z.B. intellektuelle Behinderung, Debilität, Hysterie, Neurose.

[43] Eine Fülle solcher Verleumdungen gegen russlanddeutsche Pfingstler finden sich in den Büchern von Graždan (1965), Mjačin (1959) und Duranov (1961). Auch die lokale und überregionale Presse berichtete regelmäßig über unterschiedliche Gemeinden: Čeljabinsk, Alma-Ata, Angren, Petropawlowsk, Perwomajka.

[44] Graždan (1965:97-105); Moskalenko (1973:164); Prokudin (1962:27-32).

[45] Allein zwischen 1961 und 1964 wurden nach Angaben des Rates für Religionsangelegenheiten wegen „Schmarotzertum – Тунеядство" mehr als 400 Gläubige mit Verbannung bestraft (Diedrich 2007:231). Die Beispiele von angeblichem Schmarotzertum sind zahlreich (Prokudin 1962:31-32; Duranov 1961:44; Graždan 1965:88-92; Moskalenko 1973:94-97). Die russlanddeutschen Pfingstpastoren Heinrich Neufeld und Johann Richert wurden zu fünf Jahren Verbannung verurteilt (Gula 2005:89).

[46] Die Mitglieder haben alles fotografiert und ein offenes Telegramm mit Fotos an Vorošilov, den damaligen Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, geschickt. Die Gemeinde feierte unbeirrt ihre Gottesdienste unter freiem Himmel weiter und hat damit für viel Aufsehen im Stadtteil gesorgt. Der KGB sagten sie immer wieder, dass sie auf die Antwort von Vorošilov warten. Als sie schließlich eine Antwort erreichte, wurde ihnen die Innenausstattung zurückgebracht, doch auch Johann Walls Haus wurde zerstört, sodass er zwangsweise in eine Wohnung umsiedeln musste. (Gula 2005:98-99; Seibel 2008:18-19).

Der Höhepunkt der Verfolgungen gegen Russlanddeutsche wurde in den 1960er Jahren erreicht: Nach Recherchen des Autors wurden in den 1960er Jahren 19 russlanddeutsche Pfingstler verhaftet und anschließend zu unterschiedlichen Haftstrafen verurteilt.[47] Zum Beispiel wurde auch in den Kinos oft der antipfingstliche Film „Die Sturmwolken über Borsk" gezeigt, um eine Hetze gegen Pfingstler zu schüren (Usač & Trofimenko 2010:82). Weiterhin veröffentlichte ein ehemaliger Leiter der Gemeinde in Korkino, Gebiet Čeljabinsk, namens Artëm Korotenko, der sich vom Pfingstglauben abgesagt hat, im Jahre 1961 eine antipfingstliche Broschüre[48]; auch in anderen antipfingstlichen Propagandabroschüren wurden russlanddeutsche Pfingstler namentlich erwähnt.[49]

In den 1970er und 1980er Jahren entspannte sich die Situation allmählich. Diedrich (2007:284) nennt diese Zeitperiode sehr treffend „Prinzip der Nadelstiche". Innerhalb von 20 Jahren wurden ca. zehn Russlanddeutsche zu Haftstrafen verurteilt hauptsächlich wegen Wehrdienstverweigerung. 1984 wurde Alexander Teurer in der Stadt Petropawlowsk, Nordkasachstan, zu zweieinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Er wurde beschuldigt, eine Sonntagsschule organisiert, dafür ca. 15 Kinder angeworben und diese in der pfingstlichen Glaubenslehre unterrichtet und ihnen dargelegt zu haben, dass der Glaube an Gott unvereinbar sei mit der Mitgliedschaft bei den Pionieren, im Komsomol oder bei der Partei. Weiterhin wurden in diesem Zeitraum nichtregistrierte Gemeinden mit lästigen Geldstrafen wegen Abhaltens unerlaubter Gottesdienste in Privatwohnungen bestraft (Gula 2006:161).[50] Insbesondere waren Kinder und Jugendliche Zielscheibe der kommunistischen Propaganda und Erziehung. Sie wurden von der lokalen Presse angegriffen, verhöhnt und darüber hinaus auch Schwierigkeiten in den Schulen bereitet. Pfingstkinder in der 3. und 4. Klasse gerieten in der Sowjetunion in einen Gewissenskonflikt, wenn sie vom Klassenlehrer aufgefordert wurden, den Pionieren beizutreten (Pfister-Heckmann 1987:232). Einigen Eltern wurde angedroht, ihre Kinder wegen der religiösen Erziehung wegzunehmen und in Kinderheime zu bringen – so ist es bspw. dem russlanddeutschen Ältesten Viktor Wagenleitner in Petropawlowsk, Nordkasachstan (Chorol`skij 1987 (11):3), ergangen. Das war für einige

[47] Sieben Pfingstler aus Čeljabinsk wurden zu unterschiedlichen Haftstrafen und Verbannungen verurteilt. Als die meisten Gemeindemitglieder nach Angren, Usbekistan, auswanderten, wurden 1969 acht weitere Mitglieder verhaftet und verurteilt (Sardaczuk 1993:25). Aber auch in anderen Gegenden Russlands und Kasachstans wurden russlanddeutsche Pfingstler zu Haftstrafen verurteilt. (Die Liste mit den Namen und Haftstrafen befindet sich im Privatarchiv des Verfassers.)

[48] Korotenko, Artëm 1961. Vychožu ich t'my. Čeljabinsk: Kniźnoe izdatel'stvo.

[49] Duranov, Michail 1961. Ateističeskoe vospitanie v sem'e i škole. Čeljabinsk: Znanie; Mjačin, Fëdor 1959. Ne po puti (moj razryv s sektantami-pjatidesjatnikami). Moskva: Gospolitizdat.

[50] Die sowjetischen Propagandamedien meldeten wiederholt, dass in der UdSSR niemand wegen seines religiösen Glaubens bestraft werde, sondern allein wegen Gesetzesübertretung.

Pfingstler ein Grund, den Wohnort zu wechseln und dorthin umzuziehen, wo sie weniger verfolgt wurden (Usač & Trofimenko 2010:93).

Nam (2003:301) beschreibt die Pfingstgemeinden als „die stärksten im Glauben und kompromisslosesten bei der Durchsetzung ihrer Rechte." Hohe Geldstrafen konnten die Gemeindemitglieder nicht davon abbringen, trotzdem illegale Gottesdienste abzuhalten (Wiebe & Sennikova 2003:289). Doch das Schikanieren seitens der Obrigkeit wurde nicht mehr widerstandslos hingenommen, sondern durch Proteste bis zur obersten Instanz zur Sprache gebracht.[51] Viel Aufsehen hat z.B. in der westlichen Presse in den 1980er Jahren die Geschichte einer Pfingstgemeinde aus Sibirien erregt: Sie leistete deutlichen Widerstand gegen die Willkür der örtlichen Behörden und emigrierte schließlich als ganze Gemeinde – die meisten Mitglieder waren Russlanddeutsche – wegen Drangsalierungen aus der Stadt Čuguevka in die BRD.[52]

Als Reaktion auf die staatlichen Restriktionen zogen sich die Mitglieder der Pfingstgemeinden weiter aus der Gesellschaft zurück und versuchten ihren Glauben möglichst unauffällig zu leben. Geistliches Leben wurde im Verborgenen, d.h. in Kleingruppen innerhalb der Familien oder engster Freunde gepflegt und dort an die folgenden Generationen weitergegeben (Zibert 2017 (1):11). In Verfolgungszeiten war eine aktive Missionsarbeit lebensgefährlich, wenn nicht gar unmöglich.[53] In diesen Zeiten bestand die Mission vielmehr in spontanen Aktionen als in strategischer Planung. Trotzdem schreibt Retterath (2002:188) über die illegalen, nichtregistrierten Gemeinden Folgendes:

> „Während die Legalen sich der Staatskontrolle unterstellt hatten, die Gemeinden streng zentralisiert waren und diese auf Mission verzichteten, widersetzten sich die Illegalen dem staatlichen Druck, missionierten, arbeiteten mit Kindern und organisierten ein eigenständiges, dezentrales Kirchenleben."[54]

---

[51] 1980 haben an Christi Himmelfahrt der Parteivorsitzende und Vorsitzende des Dorfsowjets in Perwomaika, Nordkasachstan, versucht, den Gottesdienst aufzulösen, der bei Erich Lange stattgefunden hat. Die Leitung der Gemeinde fragte sich, wie lange sie diese Verfolgungen noch erdulden sollten, und entschieden sich spontan, die Herren heimlich zu fotografieren. Mithilfe der Hilfsmiliz zwangen die Vorsitzenden die Leitung der Gemeinde, das Protokoll zu unterschreiben – sie aber weigerten sich. In den nächsten Tagen wurden Hermann, Juri und Alexander Schulz zum Dorfsowjet einbestellt, aber die Leitung der Gemeinde entschied sich, gleich mit zwölf Männern aus der Gemeinde zu erscheinen, sodass den drei einbestellten Männern nichts angetan wurde. Die Fotos von den Vorsitzenden wurden mit einem Brief nach Moskau geschickt und von Pfingstlern in Moskau in den Kreml geschmuggelt. Kurz darauf wurde der heimlich fotografierte Parteivorsitzende nach Moskau zitiert und seines Amtes enthoben (Schulz 2013:9).

[52] Zahlreiche Artikel wurden zu dieser Thematik veröffentlicht, wie z.B.: Bruijne, Siberian Miracle (1991) sowie die umfangreiche Bibliografie in Hohmann 1991:42-45 und Simon 1970:130. In der Dissertation über die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen aus der UdSSR geht Armborst mehrmals auf diese Gemeinde ein: 2001:196-198, 275, 285, 285, 350, 397.

[53] Viele Pfingstler sind umgezogen, um die Verfolgung vor Ort zu umgehen. Nicht selten war der ständige Wohnsitzwechsel aus verschiedenen Gründen ein Faktor, der das Wachstum der Gemeinden und die Verbreitung des Pfingstglaubens beschleunigt hat. So wurde auch die Gemeinde unter den Russlanddeutschen in Duschanbe, Tadschikistan, gegründet (Lenz 2013:15).

[54] Kolarz (1963:332) schreibt: „Das Gemeindeleben der Pfingstbewegung ist intensiv, einige Gruppen treffen sich dreimal die Woche. Ihre Versammlungen sind ausgefüllt mit Gebet, Singen, Predigt und dem gegenseitigen Füßewaschen." Weiter schreibt er: „Ihre Versammlungen finden unter Umständen statt, die für junge Leute

Institutionalisierung

Die nichtregistrierte Pfingstbruderschaft, zu der die russlanddeutschen Pfingstler zählten, hatte nach Jahren grausamer Verfolgung unter Stalin und Chruščëv und in der Periode der Stagnation unter Brežnev eine aktive Untergrundtätigkeit entfalten können und damit begonnen, ihre Struktur konspirativ wieder aufzubauen. Nach dem Tod von Afanasij Bidaš (1901-1978), der die Leitung der Kirche in den 1950-1970er Jahren innehatte, wurden Viktor Belych (1925-2001) zum Vorsteher und Ivan Levčuk (1920-1992) zu seinem Vertreter gewählt. Belych übernahm die Leitung der gesamten nichtregistrierten Pfingstkirche, die er dann über zwei Jahrzehnte lang innehatte. Die Untergrundgemeinden in der gesamten UdSSR wurden von Kiew aus geleitet, die als „Kievskij Episkopat“[55] in die Geschichtsbücher eingegangen sind (Frančuk 2003:873; Usač & Trofimenko 2003:124). Sie führten unter strenger Geheimhaltung Konferenzen durch, an denen auch die Leiter aus den baltischen Ländern, Russland, Mittelasien und Sibirien teilnahmen. Das „Kievskij Episkopat“ teilte das gesamte Territorium in 38 Regionalbezirke auf, die den Bischöfen zugeordnet wurden. Die Kirchenordnung sah eine zentralistische Struktur vor, die auf die in Kiew wohnenden Bischöfen Ivanov und Levčuk ausgerichtet war. Sowohl die Gesamtkirche als auch die Regionalkirchen besaßen gegliederte Hierarchien mit einem Bischofsrat und Brüderversammlungen; das oberste Organ war die regelmäßige Zusammenkunft der leitenden Brüder (Usač & Trofimenko 2003:126-127).

Graždan (1965:27), Experte für die Pfingstbewegung in Kasachstan, hält den Pfingstbischof Ivan Slavik[56] (1877-1972), ein ehemaliger Tscheka-Offizier, als die entscheidende Figur bei der späteren Entwicklung der Pfingstgemeinden in der Region Mittelasien. Als in den 1960er Jahren nahezu alle Mitglieder von Leitungsgremien der nichtregistrierten Pfingstler in Gefängnissen saßen, leistete Ivan Slavik von Džambul aus die Organisationsarbeit vom Ural bis Usbekistan. Er hat eine ganze Generation neuer Leiter ordiniert, neue Gemeinden gegründet und alte regelmäßig besucht. Eine weitere wichtige Rolle in der Pfingstbewegung in Kasachstan und im gesamten Mittelasien spielte Slaviks Stellvertreter Bischof Pawel Egorenkov[57] (1923-2005). Die russlanddeutschen Pfingstler arbeiteten mit Slavik sehr eng zusammen, zu Egorenkov hatten einige der Gemeindeleiter

---

verlockend sind. Einige werden in den Bergen, andere in Wäldern, wieder andere in halbdunklen Räumen irgendwo am Rand einer Stadt abgehalten“ (:333).

[55] Kiewer Bischofsrat. Im Westen der Ukraine organisierten sich Pfingstler unter der Leitung von Bischof Boečko (Frančuk 2003:873).

[56] Biografie: Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2011. Ivan Slavik. In: Pobeždajuščij. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, 229-237.

[57] Biografie: Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2010. Ot Rossii do Kazachstana. Pawel Egorenkov. In: *K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija,* 6-52.

Vorbehalte, der Großteil der Gemeinden wurde jedoch in die „nichtregistrierte“ Bruderschaft erfolgreich integriert.

Als Slavik 1972 starb und Egorenkov 1974 nach Russland für acht Jahre umsiedelte, kam die Stunde russlanddeutscher Pastoren, die bischöfliche Betreuung der Pfingstgemeinden zu übernehmen. 1975 wurden in Kiew die ersten drei Bischöfe eingesetzt: Alexander Konradi, Pawel Stubert und Erich Dojan (Usač & Trofimenko 2002:56). Fünf Jahre später wurden Jakob Wiebe und Armin Albertin zu Bischöfen eingesegnet, Wiebe kurz vor der Emigration nach Deutschland. Insgesamt wurden 14 russlanddeutsche Pfingstbischöfe in den darauffolgenden 20 Jahren eingesegnet.[58] Sie alle hatten gemeinsam, dass sie in den nichtregistrierten Bruderschaften dienten und die Fußwaschung praktizierten. Sechs von ihnen wurden zu verschiedenen Haftstrafen verurteilt: Konradi, Stubert, Wiebe, Janzen Hugo, Janzen Johann und Zimmermann. Sie unterscheidet die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen pfingstlichen Gruppierungen, verbunden mit den Namen Friesen, Egorekov, Belych und Fedotov. Einige sind kurz vor der Ausreise in die BRD zu Bischöfen eingesegnet worden, womit auch politische Interessen der jeweiligen Bruderschaften verfolgt wurden.

Name, Vorname, Geb. Datum	**Einsegnungsjahren: Diakon, Ältester, Bischof**	**Ort**	**Emigration in die BRD, Besonderheiten**
1. Stubert Pawel (?)	D – 1955; P – 60er; B - 1975	Džalalabad, Kirgisien	Verstorben in der UdSSR
2. Konradi Alexander, 1932-2011	D – 1959; P – 1959; B – 1975	Makinsk, Kasachstan	Ausreise 1988
3. Dojan Erich, 1931-1994	D – 1955; P – 1960-; B - 1975	Astrachanka, Kasachstan	Ausreise 1991
4. Wiebe Jakob, 1927-2013	D – 1964; P – 1967; B - 1980	Issyk, Kasachstan	Ausreise 1980
5. Albertin Armin, 1935-2008	D – 1967; P – 1968; B - 1980	Issyk, Kasachstan	Ausreise 1987
6. Krüger Wilhelm, 1928	D – 1957; P – 1974; B - 1986	Karaganda, Kasachstan	Ausreise 1986
7. Urich Viktor, 1949	D – 1970; P – 1978; B - 1985	Kustanaj, Kasachstan	Ausreise 1988, 1995 nach Kanada
8. Miller Daniel, 1931-1997	D – 1955; P – 60er; B – 1988	Koktübe, Kasachstan	Ausreise 1990
9. Friesen Waldemar, 1948	D – 1977; P – 1979; B - 1988	Alekseewka, Kirgisien	Ausreise 1989
10. Janzen Johann, 1929-2008	D – 1956; P – 1958; B - 1989	Kramatorsk, Ukraine	Ausreise 1993
11. Peters David, 1922-2012	D – 1976; P – 1980; B – 1991	Tokmok, Kirgisien	Ausreise 1994

[58] In der Zeitschrift Stephanus Nachrichten wurde ab 2008 eine Artikelserie „Lebensgeschichte der Bischöfe“ mit den Kurzbiografien von den Bischöfen der FECG veröffentlicht. SN März 2008:24-24 – Alexander Konradi, Viktor Folz, Jakob Wiebe; SN Jini 2008:18-19 – Waldemar Friesen, Janzen Johannes, David Peters; SN September 2008:22-23 – Hugo Janzen, Willi Krüger, Peter Humann; Armin Albertin :27; SN Dezember 2008:18-19 – Emil Jeske, Richard Zimmermann, Viktor Ernst. Kurzbiographie von Eduard Buchmüller in SN Juli 1994:5.

12. Janzen Hugo, 1940-2016	D – 1975; P – 1980; B - 1988	Boksan, Russland	Ausreise 1995
13. Zimmermann Richard, 1949	D – 1980; P – 1992; B - 1994	Moskau, Russland	Ausreise 1995
14. Preisel Johann, 1953	D – 1986: P – 1988; B - 1991	Belye Wody, Kirgisien	Ausreise 1995; Ausschluss aus BFECG 2005

Tabelle 1 Eingesegnete russlanddeutsche Bischöfe in der UdSSR

Ende der 1970er Jahre begannen die russlanddeutschen Pfingstgemeinden, sich zu einer sichtbaren Institution zu vereinigen. Die Gemeinden, die in diesem Prozess eine führende Rolle übernommen haben, waren die Gemeinden in Makinsk, Petropawlowsk (Kasachstan) und Omsk (Russland). Sie bildeten eine enge Gemeinschaft in Nordkasachstan und im Omskgebiet. Durch die geographische Nähe pflegten die Pfingstgemeinden in den Gebieten Čeljabinsk, Kustanaj, Pawlodar, Kokčetav und Karaganda eine enge Gemeinschaft mit den nördlichen Gemeinden zu haben (Schulz 2013:7; Neufeld 2013:5; Frank 2016:7). Die Gemeinden in Südkasachstan und Kirgisien bildeten geographisch eine Gemeinschaft und die Gemeinden befanden sich hauptsächlich in der Nähe von der ehemaligen kasachischen Hauptstadt Alma-Ata (Issyk, Koktjbe), in Frunze und in Tokmak (Kirgisien). Die Gemeinden in den kasachischen Gebieten Džambul und Čimkent, sowie in Uzbekistan und Tadšikistan pflegten eine enge Gemeinschaft mit der südlichen Region (Lenz 2011:7; Hoffmann 2013:2; Kussmaul 2015:9). Die Gemeinden in den anderen Republiken der UdSSR wurden erfolgreich in die örtlichen Strukturen integriert, welche auch schon wegen der zahlenmäßigen Unterlegenheit keine rein russlanddeutsche Gemeinschaft bilden konnten.

Der Pfingstexperte Walter Hollenweger (1997:1166) schlägt eine entwicklungsgeschichtliche Typisierung der Pfingstbewegung vor, die im Laufe von drei bis vier Generationen vier Phasen durchläuft: 1. Phase: Ökumenische Erneuerungsbewegung, die allen Kirchen dienen will; lose und fließende Organisationsformen; 2. Phase: Konsolidierung in lokalen Gemeinden, Abgrenzung von anderen Kirchen, Evangelikalisierung von Bekenntnis und Frömmigkeit; 3. Phase: Regionale und nationale Institutionalisierung; Bau von Kirchengebäuden, Bibelschulen, Einrichtung von Pensionskassen, Katechismen. 4. Phase: Öffnung für die Ökumene und die wissenschaftliche Theologie, gleichzeitig Abspaltung von Gruppen, die wieder bei Phase 1 einsetzen.

Im Falle der russlanddeutschen Pfingstkirche sehen wir, dass im Laufe einer Generation (also ca. 30 Jahren) teilweise die dritte Phase erreicht wurde. Beginnend als Erneuerungsbewegung mit losen Organisationsformen in den 1950er Jahren hat sie schnell einen Konsolidierungsprozess eingeschlagen mit deutlicher Abgrenzung von anderen Freikirchen und bekennend zur pietistischen Frömmigkeit. In den 1980er war eine regionale

und nationale Institutionalisierung erreicht, nur die fehlende Religionsfreiheit und die Ausreise der Russlanddeutschen in die BRD hat den Bau von Kirchengebäuden und die Gründung von Bibelschulen verhindert.

Hollenweger (1997:289) hat gezeigt, dass die Pfingstbewegung überall mit der Spannung zwischen Institution und Charisma kämpft. Nach der Verfolgungswelle unter Chruščëv hatten die Gemeinden einen Wunsch nach stabilen Normen des Zusammenhaltens. Die Suche nach Einheit hat bei der russlanddeutschen Pfingstbewegung in der UdSSR zu einem Institutionalisierungsprozess geführt, der bis zur Emigration andauerte und viele Gemeinden stark geprägt hat. Dieser Prozess hat positive aber auch negative Folgen nach sich gezogen. Hier begann die strenge Unterscheidung zwischen Ordinierten und Laien bzw. zwischen eingesegneten und nicht eingesegneten Brüder und damit die „Pastorenorientierung" der Pfingstkirchen. Durch den Institutionalisierungsprozess haben sich die Gemeinden irreversibel zu einer „formalen Organisation" entwickelt, die ihre Erneuerungskraft einerseits gebündelt, anderseits verloren hat. Versteht man Organisation aus diesem Blickwinkel, so erscheint sie keineswegs als starres Gesetz, sondern vielmehr als unterstützendes Gerüst für einen konstruktiven dynamischen Prozess. Die Gemeinschaft zwischen den Gemeinden wurde aktiv am Leben erhalten durch regelmäßige Treffen der Leiter der Gemeinden, Gemeindebesuche der Mitglieder aufgrund verwandtschaftlichen Beziehungen, Hochzeiten und Beerdigungen, Dirigententreffen und gemeinsame Jugendarbeit.

Probleme, Konflikte und Spaltungen

In Folge der Institutionalisierung entwickelten sich Probleme und Schwierigkeiten zwischen den russlanddeutschen Pfingstgemeinden, die verhinderten, dass sie sich zu einer gemeinsamen Bewegung vereinen. Die Ursachen dafür liegen in der geschichtlichen Entwicklung der verschiedenen pfingstlichen Gruppen in der UdSSR und werden im Folgenden kurz dargestellt.

Exemplarisch kann der Konflikt zwischen den ehemaligen Mitgliedern der Gemeinde in Čeljabinsk, die in den 1960er Jahren die Stadt verließen und sich hauptsächlich in Kasachstan, Kirgisien und Usbekistan niederließen, und der Gemeindeleitung in den genannten Gebieten. Als Wilhelm Friesen seine erste Haftstrafe (1961-1966) verbüßte, wurden die neu gegründeten Gemeinden von dem damaligen leitenden Bischof Pawel Egorenkov, der für diese Region zuständig war, betreut. 1967 kommt es zwischen Friesen und Egorenkov zu

einem Konflikt, der die Leitung der Gemeinden betrifft. Friesen wird „Irrlehre“[59] vorgeworfen wegen seiner falschen Erklärung, warum seine Gemeinden aus der ganzen Bruderschaft in Mittelasien[60] ausgetreten sind. Der Versuch im Jahre 1968, diesen Konflikt zu lösen, scheiterte (Gula 2005:132-134) und es dauerte ein Jahrzehnt, bis alle ehemaligen „Čeljabinskie“, wie sie überall genannt wurden, mit den anderen nichtregistrierten Pfingstgemeinden in Mittelasien vereint und versöhnt wurden (Slowo Christianina 2008 (4):13).

Mitte der 1970er Jahre kam es zu einem geistlichen Aufbruch in Tallinn[61], Estland, der bis heute als bedeutend angesehen wird.[62] Das dort auftretende Phänomen des Nach-Hinten-Fallens[63] führte zu heftigen Kontroversen in der gesamten Pfingstkirche in der UdSSR. Die Kontroversen führten zu einem Zerwürfnis zwischen den leitenden Bischöfen in der nichtregistrierten Kirche und schließlich zur Spaltung der Kirche. Hauptsächlich aus diesem Grund teilte sich die nichtregistrierte Pfingstkirche 1982 in drei Gruppen auf (Fedotov 2006:231-232): Auf der einen Seite standen die Bischöfe Belych, Levčuk, Kaminskij, Južakov, Kostjuk und Rjachovskij, auf der anderen die Gruppe um die Bischöfe Egorenkov aus Mittelasien, Ivanov aus Kiev und Razumovskij aus Moskau. Eine Mittelposition nahm Bischof Fedotov aus Moskau ein, der sich später zusammen mit Egorenkov gegen jegliche Legalisierung der Pfingstkirche stark machte. Die Russlanddeutschen haben unterschiedliche Haltungen zu dieser Bewegung eingenommen – von Bejahung[64] bis Ablehnung[65]. Doch weil die meisten von ihnen unter der Führung von Bischof Egorenkov standen, mussten sie zwangsweise seine Position unterstützen und auch die Kontakte zu der Bruderschaft unter der

[59] Größeres Aufsehen erregte eine Sonderlehre, die Friesen angeblich vertrat. Sie ist sogar im Volksmund als „Челябинское учение“, d.h. „Čeljabinsklehre”, eingegangen und wird Friesen und den ehemaligen Mitgliedern der Gemeinde bis heute zu Unrecht angelastet. Friesen hörte in den 50er Jahren auf seinen vielen Reisen unterschiedliche Lehren und Meinungen zu verschiedenen Themen des Gemeindelebens. Im Jahre 1958 fuhr Friesen in die Stadt Anžero-Sudžensk im Kemerowogebiet zum Prediger namens Grigorij Waščenko und hörte von Sonderlehren, die dieser Prediger verbreitet: Die Allversöhnungslehre und der Ausschluss der Ehebrecher aus der Gemeinde bis zur Wiederkunft Christi. Die erste Lehre wurde von Friesen verworfen, die zweite wurde in der Gemeinde sehr lange diskutiert und von einigen befürwortet. Als Begründung für den Ausschluss bis zur Wiederkunft Christi wurde Hebräerbrief 13,4 angeführt: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.“ Bis heute ist umstritten, ob der Ausschluss tatsächlich praktiziert wurde (Mertes 2009:2; Gula 2005:100).

[60] Der heftige Konflikt führte sogar, wie sich ein Teilnehmer dieses Treffens namens Johannes Mertes (2009:2) erinnert, zu einem Gebet von Egorenkov, welches gelautet haben sollte: „Herr, vertilge Friesens Namen aus dem Buch des Lebens.“.

[61] In allen russischen Publikationen als „Таллиннское движение – Tallinnskoe dwiženie“ bekannt.

[62] Fragmentarisch überliefert: Frančuk 2003:101-107; Gluchovskij 2006:350-355; Mel'ničuk 2005:102-108; Usač & Tkačenko 2008:341-344; Usač & Trofimenko 2003:84-89, 141-144; Fedotov 2006:185-187,231-233; Gula 2006:157-160; Reimer 2008; Pronin 2007; Škulis 2001; Kucharčuk 2009:6-7. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik begann erst langsam in Estland. Drei unveröffentlichte Magisterarbeiten in estnischer Sprache befinden sich im Privatarchiv des Verfassers: Tuulik 2005; Krol‘ 2006 und Hermaküla 2007.

[63] In charismatischen Kreisen bekannt als „Ruhen im Geist“. Für eine wissenschaftliche Beurteilung des Phänomens siehe Zimmerling 2001:290-291; Kern 1997 339-348.

[64] Wie Brunnmeier und Zimmermann (Usač & Trofimenko 2003:90,220).

[65] Wiebe (Usač & Trofimenko 2003:33).

Leitung von Belych und Fedotov unterbinden. Bis zur Versöhnung und Vereinigung von Belych und Fedotov im Jahre 1992 sind die meisten Russlanddeutschen schon in die BRD emigriert und die Versöhnung mit Egorenkov erfolgte unter der aktiven Mitarbeit russlanddeutscher Pfingstler in Speyer im Oktober 1993.[66]

Außer diesen großen Konflikten gab es unter den russlanddeutschen Pfingstlern einige Gemeinden, die ein autonomes Leben führten und jede Zusammenarbeit mit den organisierten Bruderschaften vehement verweigerten. Aus heutiger Perspektive kann man die Gründe dieser Haltung kaum noch rekonstruieren. Einige dieser Gemeinden pflegten aber Gemeinschaft untereinander, wie z.B. Perwomajka, Belojarka und Omsk (Schulz 2013:8; Zibert 2017 (1):11). Mit der Emigration in die BRD sind diese Zugehörigkeiten und Unterschiede mit den Jahren immer geringer geworden und wurden bewusst abgebaut.

Emigration

Anfang der 1970er Jahre beginnt die Emigration der russlanddeutschen Pfingstler in die BRD. Der wohl wichtigste Grund für die Emigration lag im verfassungswidrigen Verhalten gegen die Pfingstler. Zu den ersten Emigranten gehört die Familie von Reinhold und Anna Hiller, die im Februar 1971 aus Issyk, Kasachstan, nach Deutschland in die Nähe von Pforzheim zogen (Arndt 2009:2). Die Erfolgsaussichten vieler Ausreisewilligen waren aber sehr gering, einige haben ihre Anträge mehrmals gestellt.[67] Nur einzelnen Familien gelang es, in die Bundesrepublik zu emigrieren. Erst die Perestroika-Politik führte zu einer Lockerung der Ausreisebedingungen. Ab dem Umbruch in der Sowjetunion und der Änderung der Ausreisebestimmungen im Januar 1987 durch das Dekret des Ministerrates der UdSSR wanderten Russlanddeutsche in großer Zahl aus den verschiedenen Republiken der UdSSR aus.[68] Aufgrund der Migration gab es eine parallele Entwicklung: Ab 1971 bemühten sich die russlanddeutschen Pfingstler, in der BRD eine Bruderschaft aufzubauen, wobei parallel dazu ein Institutionalisierungsprozess in der UdSSR im Gange war.

Geographische Verteilung und zahlenmäßiges Wachstum

Zum Schluss dieses Kapitels soll die Frage geklärt werden, wie viele deutsche Pfingstler in der UdSSR und in den einzelnen Republiken und Regionen lebten. Gleich vorneweg: Angesichts sehr weniger schriftlicher Quellen ist es unmöglich, die genaue Anzahl von Pfingstlern in der UdSSR zu nennen. Die nachfolgende Tabelle ist der erste Versuch, die

[66] Protokoll der Versöhnung im Privatarchiv des Verfassers.
[67] 60% der Russlanddeutschen bekamen ihre Ausreisegenehmigungen frühestens nach dem vierten Versuch (Dietz & Hilkes 1992:211).
[68] Über die Emigrationsbewegung in den Anfängen der Perestroika schreibt Armborst (2001:401-407).

geographische Verteilung und das zahlenmäßige Wachstum der russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR überhaupt systematisch zu erfassen.[69]

Das extensive geographische Wachstum wurde bereits im historischen Teil dargestellt: Von der Ukraine aus breiteten sich die Pfingstkirchen innerhalb von einigen Jahren in der ganzen UdSSR aus. Die Tabelle zeigt eindeutig die Gesetzmäßigkeiten, die mit der Gesamtgeschichte der Russlanddeutschen in der UdSSR zusammenhängt. Die Gründung der Pfingstgemeinden hängt geographisch mit der Deportation der Russlanddeutschen nach Nordkasachstan und Sibirien zusammen. So sind die ersten Gemeinden in den Verbannungsorten und in der Trudarmee entstanden. Mit der Aufhebung der Kommandantur ab 1955 sind neue Gemeinden in den Orten der Migration gegründet worden. Diese befanden sich in Südkasachstan, Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan und im fernen Osten. Die Tabelle zeigt auch, dass die Möglichkeit zur Rückkehr in die Orte vor der Deportation ab 1972 von den Pfingstlern kaum genutzt wurde. In der Ukraine gibt es nur eine einzige Gemeinde, nämlich in Kramatorsk, wo die Russlanddeutschen einen geringen Teil darstellten. Genauso sah es in südlichen Teilen der russischen Föderation aus. Die Migration nach Moldawien und in das Baltikum wurde wie von allen Russlanddeutschen nur als Transitland für die erleichterte Emigration in die Bundesrepublik genutzt (Armborst 2001:43). Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die russlanddeutschen Hochburgen der Pfingstbewegung kurz vor den 1980er Jahre in Nordkasachstan, im Omskgebiet, in Südkasachstan und in Kirgisien waren.

Die Zusammensetzung der Gemeinden nach Nationalitäten war unterschiedlich. Wiebe & Sennikova (2003:280) berichten von mehreren Pfingstgemeinden im Gebiet Omsk, die ausschließlich aus Russlanddeutschen bestanden. Solche Gemeinden existierten außerdem in Kasachstan und Kirgisien (Hoffmann 2013:2; Kussmaul 2015:5). Die zweite Möglichkeit war, dass die Russlanddeutschen die Mehrheit darstellten und ein kleiner Teil aus anderen Nationalitäten zusammengesetzt war: Russen, Ukrainer, Polen usw. (Lenz 2011:5). Die letzte Möglichkeit sah so aus, dass die Deutschen in den ukrainischen, russischen oder baltischen Gemeinden integriert, zahlenmäßig aber deutlich unterlegen waren, obwohl sie dort auch leitende Positionen einnahmen. Die russlanddeutschen Bischöfe Johann Janzen (Kramatorsk,

[69] Die Tabelle wurde aus den im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen rekonstruiert. Es sind in erster Linie einige wenige vorhandene wissenschaftlichen Untersuchungen (Graždan 1965; 1989; Pfister-Heckmann 1987; Armborst 2001; Bruhl 2003), dann mindestens 20 Biografien, zehn Gemeindegeschichten und einzelne Artikel in den Stephanus Nachrichten. Außerdem führte der Autor regelmäßig Gespräche auf mehreren Reisen in den Jahren 2014-2017 in Russland, Ukraine, Kasachstan, USA und Kanada. Die rekonstruierte Tabelle wurde auf den von dem Autor veranstalteten Seminaren über die Pfingstbewegung in der UdSSR in der Bibelschule Stephanus am 18.-19.10.2014, 03.-04.01.2015, 17.-18.02.2016 und 13.-14.02.2017 mit den Teilnehmern diskutiert, korrigiert und ergänzt.

Ukraine), Hugo Janzen (Boksan, Russland) und Richard Zimmermann (Moskau, Russland) sind Beispiel dafür.[70]

Des Weiteren soll die zahlenmäßige Entwicklung der Pfingstgemeinden präsentiert werden. Es ist schwierig, genaue Angaben über die zahlenmäßige Größe der russlanddeutschen Pfingstler in der Sowjetunion zu machen. Alle Gemeinden verzichteten in Verfolgungszeiten auf schriftlich festgehaltene Mitgliederlisten. Aufgrund dessen sind wir bei der Bestimmung der Gesamtzahl der nichtregistrierten Pfingstgemeinden auf ungefähre Daten angewiesen. Die folgende Tabelle enthält Zahlen der nichtregistrierten Pfingstgemeinden aus unterschiedlichen Quellen. Die unten aufgeführten Zahlenangaben müssen als ungefähre Schätzungen mit begrenzter Qualität angesehen werden.

Aus der nachfolgenden Tabelle wird ersichtlich, dass in Nordkasachstan und im Omskgebiet sowie in Südkasachstan und in Kirgisien bis zu 4.200 getaufte Mitglieder angesiedelt waren, in der restlichen UdSSR waren ca. 1.000 russlanddeutsche Pfingstler verteilt. Somit beläuft sich die Zahl der Pfingstler unter Russlanddeutschen in der UdSSR am Ende des untersuchten Zeitraumes auf ca. 5.200 getaufte Mitglieder. Im Vergleich zu ca. 200.000 Pfingstlern in der UdSSR (Frank 2013:90) und über zwei Millionen Russlanddeutsche in der UdSSR (Kiel 2009:29) können wir von einer sehr kleinen Gruppe sprechen.

Ort (Gebiet, Rajon)	**Mitgliederzahl**	**Leiter. B – Bischof, Ä – Ältester**
Kasachstan (Казахстан)		
Gebiet Kokčetav (Кокчетавская область)		
Oktjabr` (Октябрь)	>20	Walter Wolf
Podol'skoe (Подольское)	>20	Baier Alois
Belojarka (Белоярка) & Zelönyj Gaj (Зелёный Гай)	>80	Streichert David
Ortak (Ортак)	>10	Wiebe Elmar
Čkalovo (Чкалово) 2 Gruppen	>200	Macht Erich
Kokčetav (Кокчетав)	>20	Schalaschow Ruwim
Ščučinsk (Щучинск)	>30	Kopp Aaron
Leonidovka (Леонидовка)	>30	Neufeld Heinrich, Neumann Theodor
Krasnoarmejsk (Красноармейск)	>60	Dallinger Alexander
Gebiet Nord-Kasachstan, Petropawlowsk (Северо-Казахстанская область, Петропавловск)		
Petropavlovsk (Петропавловск)	>150	B – Domanskij Wladimir, Ä – Wagenleitner Viktor; Holstein Heinrich
Sovetskoe (Советское)	>50	Hergert Heinrich
Leschoz (Лесхоз), Vozvyšenka (Возвышенка), Karagandinskij (Карагандинский с-хоз), Presnovka (Пресновка), Jakor` (Якорь с-хоз), Smirnovo (Смирново), Tokušinskij (Токушинский)	>30	Schulz Huldreich
Gebiet Celinograd (Целиноградская область)		
Makinsk (Макинск)	>200 – 70%	Ä – Tim Kornej; Neufeld

[70] Biografien siehe Literaturverzeichnis.

	Deutsche	Heinrich; Neufeld Jakob; B – Konradi Alexander
Astrachanka (Астраханка)	>100	Sawtschuk Iwan, Schulz Erich
Pervomaika (Первомайка)	>110	Karl Zuber, Hermann Schulz
Bestjube (Бестюбе)	>80	Brunnmeier Arnold
Celinigrad (Целиноград)	>100	B – Erich Dojan
Lozovoe (Лозовое)	30-40	Dojan Erhard
Gebiet Alma-Ata (Алма-Атинская область)		
Alma-Ata (Алма-Ата)	>100	Pankratow Nikolaj, Firus Abel
Issyk (Иссык) 1 &2	>50	B – Wiebe Jakob, B – Albertin Armin, Gustav Janke
Turgen (Тургen) & Koktjube 3 (Коктюбе 3)		Ankerstein, Robert; Klein, Robert; Lipps, Johannes
Koktjube 1 (Коктюбе 1) 4 Gruppen	>250	B – Miller Daniel; Ä- Schulz Theofil; Bernd, Erich, Miller, Ludwig; Hofmann, Daniel, Bullert, Eduard; Bullert, Emil
Baltabaj (Балтабай)	>20	Betreut von Kok-Tjube 1
Džanašar Джанашар	>50	Schewa Emil
Uzun-Agač (Узун-Агач)	20	Frank Ewald
Sukonnyj (Суконный)	20	Otto Schilke
Gebiet Karaganda (Карагандинская область)		
Karaganda (Караганда), Džezkazgan (Джезказган), Saran` (Сарань), Šachan (Шахан)	>400	Molosin Michail; Krüger Willi, Domanskij Geronim
Temirtau (Темиртау), Rudnyj (Рудный), Karkarolinsk (Каркаролинск)	?	Karl Steinhauer
Gebiet Taldy-Kurgan (Талды-Курганская область)		
Kara-Bulak, Geb. Taldy-Kurgan (Кара-Булак, Талды-Курган), Kok-Su (Кок-Су)	?	Wittmann Waldemar
Mukry (Мукры)	?	Nehring, Martin
Čubar (Чубар)	?	Krüger, Gustav
Gebiet Džambul (Джамбульская область)		
Merke (Мерке)	>40	Klassen Robert
Novotroick (Новотроицк)	>30	Kontschak Edmund, Tillmann Gerhard
Ču (Чу)	>30	Giesel
Restliches Kasachstan (Оставшийся Казахстан)		
Pavlodar (Павлодар)	>40	Egorenkov Iwan & Pawel
Äkibastuz & Ščerbakty (Экибастуз & Щербакты)	>25	Wiens Heinrich
Kustanaj (Кустанай), Aman-Karagaj (Аман-Карагай)	?	Urich Viktor, Alexander Gaier
Uržar (Уржар, Semipal. Geb)	?	Adolf Tutas
Gebiet Čimkent (Чимкентская область)		
Tjul`kubas (Тюлькубас)	>100	Penner
Il`ič (Ильич), Slavjanka (Славянка)	?	Gauser Alexandr, Maj
Kirgisien (Киргизия)		
Frunze 1 (Фрунзе 1 Кызыласкер)	>100	Luckov Afanasij, Schirling Abram
Frunze 2 (Фрунзе 2 Восток)	>60, ca. 25 Deutsche	Fleischhauer Willi, Kunz Karl
Frunze 3 (Фрунзе 3 Ленинское)	>50	Richert Johann (Thscheljabinskie)
Alekseevka (Алексеевка)	>60	Friesen Waldemar
Tokmak 1 (Токмак 1)	>100	Gesswein David
Tokmak 2 (Токмак 2)	>100	Dalinger Waldemar
Tokmak 3 (Токмак 3)	>100	Fast Kornej
Tokmak 4 (Токмак 4)	>100	Peters David (Tscheljabinskie)
Tokmak 5 (Токмак 5)	>100	Fast Heinrich, Gesswein Aaron

Belovodskoe (Беловодское)	?	Solov`öv Peter, Friesen Kornej, Preisel Johann
Panfilovka (Панфиловка)	?	Korotkov Födor
Kara-Balta (Кара-Балта)	>40	Bolender Adolf
Talas (Талас)	>20	(Tscheljabinskie)
Sukuluk (Сукулук)	>20	Jakob Stadler, Pankratow Nikolaj
Džalalabad (Джалалабад)	?	Stubert Pawel
Russland (Россия)		
Gebiet Omsk (Омская область)		
Omsk 1 (Омск 1 „deutsche“)	> 60	1. Barz Gustav 2. Barz Emil (Sohn)
Omsk 2 (Омск 2 „russische“)	>80-90	Botte Valentin
Rebrovka (Ребровка)	>30-40	Dreier Friedrich, Gense Heinrich; Wagenleitner Waldemar
Moskalenka (Москаленка – Нойфельд	>100	Buchmüller Eduard
Cvetnopol`e (Цветнополье - Blumenfeld)	>40	Rutz Heinrich
Novojagodnoe (Новоягодное)	>100	Lohrai Gottlieb, Stang Jakob, Morasch David
Gebiet Omsk, Rayon Ljubino (Омская область, Любинский район)		
Zameletönovka (Замелятёновка)	>50	1. Wegner Julius 2. Erwin Lenz
Filatovka (Филатовка)	40	Winkler Rheingold
Kazanka (Казанка)	30	Zilke Wilhelm
Beljaevka (Беляевка)	40-50	Eske Julius; Rauch Albert; Meier Waldemar
Matjušino (Матюшино)	50	Schreiner Friedrich
Smoljanovka (Смоляновка)	40	Meckelburg Reinhart
Central`no-Ljubinskij (Центрально-Любинский с-хоз) 1959-110, 1962-0	110	Pfeifer Rudolf
Severo-Ljubinskij (Северо-Любинский с-хоз)	??	Grass Jonathan
Kuban`, Gebiet Krasnodar (Кубань, Краснодарский край)		
Krasnosel`skij (Красносельский, Карьер)	>70	Altmann Karl
Ladožskoe (Ладожское)	>20	Krutsch Otto
Džiginka (Джигинка)	>70	Bulling Emil, Igel Johann
Kalmykien (Калмыкия)		
Elista (Элиста)	?	?
Kabardino-Balkarija (Кабардино-Балкария)		
Vešenskaja (Вешенская)	?	?
Prochladnyj (Прохладный)	>40	Sartison Viktor
Boksan (Боксан)	>10	Hugo Janzen, Waldemar Goldnik
Čeljabinsk Gebiet (Челябинская область)		
Čeljabinsk (Челябинск) (und Gebiet: Kopejsk, Mias, Potanino)	>800 1960 120 Deutsche 1980-er	Friesen Wilhelm, Buller Johann, Schelling Erich, Richert Johann
Komi ASSR (Коми АССР)		
Vorkuta (Воркута), Каджером (Kadžerom), Княжпогост (Knjažpogost), Inta (Инта)	>50	Oskar Moser
Ferner Osten (Дальний Восток)		
Nachodka (Находка)	>100	?
Čuguevka (Чугуевка)	>100	Viktor Walter
Sljudjanka (Слюдянка)	>20	?
Samara Gebiet (Самарская область)		
Otradnyj (Отрадный), Pochvistnevo (Похвистнево), Novokujbyševsk (Новокуйбышевск)	>50	Klippenstein Heinrich, Scharton August

Boguruslan (Богуруслан)		
Restliches Russland (Остальная Россия)		
Rostov am Don (Ростов на Дону)	>10	Ernst Viktor
Moskau (Москва)	>10	Zimmermann Richard
Ukraine (Украина)		
Kramatorsk (Краматорск)	30	Johann Janzen
Krasnoarmejsk (Красноармейск)	2	Rudolf Rink
Tadžikistan (Таджикистан)		
Dušanbė (Душанбэ)	>80	Rudolf Pfeifer, Karl Schulz
Ordžonikidzebad (Орджоникидзеабад), Leninabad (Ленинабад)	>20	Enns Peter
Usbekistan (Узбекистан)		
Angren (Ангрен)	>20	Friesen Waldemar
Achan-Garan (Ахан-Гаран)	>20	?
Baltikum (Прибалтика)		
Estland (Эстония)		
Kotchla-Jarve (Котхла-Ярве), Kuremaa	30	Johann Mertes
Lettland (Латвия)		
Рига (Рига, Нитауре), Jan-Elgawa, Sigulda	>50	Ewald Bötcher
Litauen (Литва)		
Šaulen (Шаулен)	>15	Peter Humann

Tabelle 2 Geographische Verteilung der russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR

2.3.5 1987-1995: Die Massenemigration in die BRD

Mit der Massenemigration in die BRD kommt es zur Selbstauflösung der russlanddeutschen Pfingstgemeinden. Bis 1995 sind die meisten Pfingstler emigriert. Diejenigen, die später ausgereist sind, haben in der UdSSR der 1990er Jahre noch Massenevangelisationen und das Gemeindewachstum durch Bekehrungen, die Gründung von Bibelschulen und den Bau von Gemeindehäuser mitbekommen und bekamen religiöse Literatur aus dem Westen (Wiebe & Sennikova 2003:296). Viele standen in enger Verbindung mit den ausgereisten russlanddeutschen Pfingstlern in der BRD und viele der genannten Projekte wurden aus Deutschland unterstützt und finanziert.

2.3.6 Identifizierung – Pfingstbewegung unter Russlanddeutschen

Am Ende der historischen Studie stellt sich die Frage nach der Pfingstidentität[71] unter den russlanddeutschen Pfingstlern. Michael Bergunder (2003:200-206) wählt als Kriterium für den Begriff „Pfingstidentität“, dass sich Pfingstgemeinden sowohl in Verbindung mit den Anfängen der Pfingstbewegung in Verbindung bringen lassen (diachron) als auch mit anderen Pfingstgemeinden oder Pfingstkirchen in Beziehung stehen (synchron). Wir wollen diese Begrifflichkeit auf die oben untersuchten Gemeinden anwenden.

[71] Die Identität der Pfingstbewegung weltweit wird diskutiert im „Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie“ (Robeck 2011:160-211; Haustein 2014:25-29; Anderson 2014:135-160).

Die Pfingstkirche unter den Russlanddeutschen kann man zur klassischen Pfingstbewegung zählen. Zu den wichtigsten Kennzeichen gehört die Geistestaufe mit dem Phänomen der Zungenrede. Für die Pfingstler in der UdSSR spielten aufgrund von Mangel an Informationen und wegen der fehlenden Verbindung zum Westen die Ereignisse in der Azuza-Street kaum eine Rolle. Trotzdem ist die theologische Festlegung der Zungenrede als „initial sign" der Geistestaufe ein deutlicher Hinweis für die unbewusste diachrone Verbindung zur Azuza-Street. Das Bekenntnis zu Voronaev (Anfänge der Pfingstkirchen in der UdSSR) und Bidaš (Episkopale Pfingstkirche) bildet die nächste diachrone Verbindung in der Identität der russlanddeutschen Pfingstgemeinden. Mit der Praxis der Fußwaschung während des Abendmahls (Voronaev) und der Einsegnung von Bischöfen (Bidaš) wird die Verbindung zu beiden Leitungspersonen deutlich. Synchron pflegten die russlanddeutschen Pfingstler exklusive Gemeinschaft mit nichtregistrierten Pfingstlern, jegliche Zusammenarbeit mit anderen Freikirchen sowie mit registrierten Pfingstgemeinden fehlte, wobei die deutliche Stellung zur offiziellen Registrierung der Gemeinden seitens des Staates eine Rolle spielte: Denn die Gemeinden der russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR waren ausschließlich nichtregistrierte Gemeinden. Diese waren für das Sowjetregime die Gefährlichsten, nach sowjetischen Kultgesetzen konspirativ und illegal aktiv. Sie verweigerten die Registrierung und lehnten jede Einmischung der Behörden ab. Die Möglichkeit zur autonomen Registrierung unabhängig vom Allunionsrat hat keine einzige russlanddeutsche Pfingstgemeinde wahrgenommen.

Somit wird auch die deutliche Position zur Politik und zu politischen Organisationen sichtbar: Die Mitglieder dieser Gemeinden verweigerten jede Beteiligung in den politischen Organisationen und auch jegliche Teilnahme an den Jugendorganisationen wie Oktjabrjata (7-9 Jahre), Pioniere (10 bis 15 Jahre) und Komsomolzen (ab 15 Jahre) wurde von pfingstlichen Familien abgelehnt. Spätere Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion war somit von vornherein ausgeschlossen.

Die Pfingstler haben durch ihre massenhaften Verfolgungen und Diskriminierungen als Deutsche und Pfingstler eine doppelte Marginalisierung erlebt. Somit wurde in dieser Gruppe ein identitätsstiftendes Element der Opferrolle herausgebildet. Dieses Opferbewusstsein resultiert aus ihren Erfahrungen und wurde innerfamiliär und innergemeindlich wachgehalten und gepflegt. Die Wahrnehmung der Opferrolle ist in den Familien der russlanddeutschen Pfingstler derart zentral geworden, dass sie es auch nach der Emigration in die Bundesrepublik weiterhin tradieren und als gemeinsames identitätsstiftendes Merkmal werten (Kiel 2003:182). Eine starke Ausprägung des Opferbewusstseins ist somit ein wesentliches

Element der Identitätsbildung dieser Gruppe, die ihre kollektive Selbstwahrnehmung definiert.

Ethik und Subkultur

In dieser Periode hat sich auch eine bestimmte Ethik und Subkultur unter den russlanddeutschen[72] Pfingstlern entwickelt, die ein Verhältnis zur „Welt" regelte. Zwar gab es auch Regelungen, die nur an bestimmten Orten oder in bestimmten Phasen galten, aber insgesamt haben sich bestimmte ungeschriebene Regeln und Verhaltensweisen allgemein verinnerlicht.[73] Genauso wie im mennonitischen Verständnis wurde die Kirchengemeinde bei den Pfingstlern als Kontrastgesellschaft zur kulturellen Umgebung begriffen (Reimer 2009:155): Die Pfingstler verabscheuten alles, was sie für sich als „weltlich"[74] definiert hatten. Nichts verärgerte die Kommunisten mehr als ihre Weigerung, Kinos, Theater und Tanzveranstaltungen zu besuchen. Die Gebote der Bibel wurden sehr ernst genommen und buchstäblich ausgelegt. Moralische Verstöße im sexuellen Bereich, Alkoholkonsum und Rauchen wurden als schwerwiegende Vergehen beurteilt. Ernsthafte Verstöße gegen die Moralgesetze wurden durch Ausschluss vom Abendmahl oder gleich aus der Gemeinde geahndet (Odinzov 2007:211; Nikol'skaja 2009:164-172).

Durch diese Einstellung hat ein Großteil der Gemeinden ihre eigene Subkultur entwickelt, die durch enorme gesetzliche Züge gekennzeichnet war und jede Anpassung ablehnte. Diese Kultur wirkte auf die Umgebung oft befremdlich[75] und war für die Mission sicher kontraproduktiv. Möglicherweise war dies für die Selbsterhaltung und das Überleben der

---

[72] Diese Haltung ist nicht nur russlanddeutschen Pfingstlern, sondern auch Mennoniten und Baptisten eigen (Löneke 2000:292:322; Klassen 2007:266-279).

[73] Sicherlich spielt der niedrige Bildungsstand der Russlanddeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg eine Rolle. Gerade in derjenigen Generation der Deutschen, die an ihrem eigenen Leib die Diskriminierung der Kriegs- und Nachkriegszeit erlebten, hatten nur 2% eine abgeschlossene Hochschulbildung (Bruhl 2003:398). Besonders stark spürten die Deutschen die Diskriminierung bei der Aufnahme der Fach- oder Hochschulbildung (:380). Eine nicht geringe Zahl der Leiter konnte wegen der erwähnten Umstände die Schule überhaupt nicht besuchen. Man kann allgemein für alle Russlanddeutsche davon sprechen, dass sie einen wesentlich niedrigeren Bildungsstand hatten im Vergleich zu Vertretern der gleichen Altersgruppe unter anderen Nationalitäten (:399). Über eine geordnete theologische Bildung verfügte keiner der pfingstlichen Leiter.

[74] Fletcher (1985:116) beschreibt die Haltung von Pfingstlern in der Sowjetunion mit den Worten: „Es gibt zahlreiche Anzeichen, dass die Pfingstler in der UdSSR besonders der weltlichen Gesellschaft abgeneigt sind." Wenige Sätze später generalisiert er diese Attitüde, indem er behauptet, dass sich Pfingstler nicht um die Gesellschaft kümmern, sondern stattdessen ihre Aufmerksamkeit auf Gott konzentrieren, da sie in dieser Welt nur Unglück, Lügen und Leiden erwarten können.

[75] Nikol`skaja (2009:164-172) widmet ein besonderes Kapitel der Untersuchung der Subkultur russischer Freikirchen in der UdSSR. Die Kennzeichen dieser Kultur sind Isolation von der Welt in allen möglichen Facetten: verschiedene Verbote (Schmuck, Kino), eine sehr vorsichtige Einstellung zur Bildung, eigene fromme Sprache usw. Die Freikirchen bauten damit eine Sonderkultur auf, die sich von den allgemeinen gesellschaftlichen Normen unterschied. Das alles diente einem Ziel: Selbsterhaltung und Überleben. Auf der anderen Seite beobachtet sie ein sehr aktives Gemeindeleben als Kompensation zur Isolation von der Welt: Chöre, gemeinsame Feiern usw. Besonders interessant für unsere Untersuchung ist die aktive missionarische Tätigkeit dieser Gemeinden.

Gemeinden in der Sowjetunion wirklich notwendig, wie Nikol`skaja (2009:172) schlussfolgert. Es wäre für die zukünftige Forschung eine interessante Aufgabe, beide Seiten dieses schwierigen Prozesses angemessen zu bewerten.

Die Einstellung der Gemeinden zur Welt führte zur Bildung einer eigenen Subkultur wie oben skizziert. Alle Anstrengungen der Gemeindeleiter und Mitglieder waren darauf gerichtet, die Gemeinde heilig zu erhalten. Somit war die „Selbsterhaltung der wichtigste Grund ihrer Existenz" (Reimer 2009b:156), jegliche missionarische Ausrichtung war somit zweitrangig. Dieses Bemühen um die Reinheit der Gemeinde führte im Laufe der Jahre zu wiederholten Spaltungen, was Reimer (2009b:156) zu Recht als „furor russlandensis" bezeichnet. Die Spaltungstendenzen wurden in Deutschland nur teilweise überwunden und wiederholten sich im Laufe der Zeit immer wieder, was die gegenwärtige Aufspaltung in verschiedene Bünde, die miteinander keinen Kontakt haben wollen, deutlich illustriert.

Theologische Eigenarten

Die unbedingte Notwendigkeit der Geistestaufe mit der Glossolalie als sichtbares Zeichen ist fest in der Theologie der Pfingstler in der UdSSR verankert. Die Wichtigkeit der Geistestaufe zeigt sich insbesondere in der Soteriologie, Ekklesiologie, Eschatologie und Missiologie bzw. im Gemeindeaufbau. Als dogmatisches Fundament gilt die soteriologische Relevanz der Geistestaufe: Viele Pfingstprediger gingen davon aus, dass alle, die nicht „geistgetauft" waren – also auch Mitglieder der verschiedenen Freikirchen – verloren seien. So behaupteten die Pfingstler: „Wer nicht in Zungen redet, ist nicht mit dem Heiligen Geist getauft und auch nicht wiedergeboren" (Kotjakov 2000:44). Zwei wichtige Behauptungen sind in diesem Zusammenhang zu beachten. Der Kristallisationspunkt der Geistestaufe ist die Ekklesiologie: Die russlanddeutschen Pfingstler vertreten bis heute noch die Lehre von der „Braut Christi" und den „erretteten Völkern" (:65-67). Diese Lehre besagt, dass zur wahren „Braut Christi" nur diejenigen gehören, die geistgetauft sind.[76] Alle anderen Christen sind zwar errettet, bilden aber nicht die „Gemeinde" bzw. die „Braut Christi", sondern nur die „erretteten Völker". Dies hat auch Konsequenzen für die Eschatologie[77]: Nur die „Gemeinde", die nach pfingstlicher Theologie geistgetauft ist, wird entrückt, mit dem Herrn zu herrschen und das

[76] Voronaev (1928 (1):9): „Alle Mitglieder der Gemeinde sind mit dem Heiligen Geist getauft."; Koltovič (1928 (8):11): „Wahre Kinder Gottes, die mit Heiligem Geist getauft sind, bilden die wahre Gemeinde."

[77] Die Verfolgungen seitens des Sowjetstaates führte in vielen russlanddeutschen Gemeinden zu einer gesteigerten Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi. Bei den Pfingstlern in der UdSSR spielte immer wieder das eschatologische Geschichtsbewusstsein eine entscheidende Rolle. Nach dem Erleben der Schrecken des Ersten und Zweiten Weltkrieges lebten die Menschen im Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott und in der Naherwartung Christi. Auch der renommierte russische Sektenforscher Klibanov (1969:130) bescheinigt den Pfingstlern eine „ausgeprägte Endzeiterwartung mit der Hoffnung auf die Ankunft Christi." Die völlige Ausrichtung auf das Reich Gottes erklärt die im Vergleich zu anderen Kirchen als besonders erscheinenden Missionsbemühungen der Pfingstgemeinden.

Hochzeitsmahl zu feiern; alle anderen werden Trübsal erleiden müssen und haben nicht das Recht der ersten Auferstehung. Infolgedessen hatten die Pfingstler in der Sowjetunion eine dreifache missiologische Motivation, nichtpfingstlichen Christen die Botschaft von der Geistestaufe zu verkünden: soteriologisch (später mehrheitlich abgelehnt), ekklesiologisch und eschatologisch (Babij 2004 (2):2-6).

Somit hatte die russlanddeutsche Pfingstbewegung von Anfang an eine besondere kulturelle und theologische Identität. Es entstand in der UdSSR eine weltverneinende, eschatologische und individualistische Theologie als Grundlage für die radikale, aktivistische und apolitische Ethik.

2.4 Gemeindeaufbaumethoden der russlanddeutschen Pfingstler in der UdSSR

Trotz der fast sechzigjährigen harten Verfolgung, des Fehlens von Versammlungshäusern und des Mangels an Bibeln, theologischer Ausbildung und geistlichen Hirten verschwand die Pfingstbewegung in der UdSSR eines Tages, auch nicht bei den Russlanddeutschen. Im Gegenteil – sie wuchs. Wie war dieses Wachstum möglich? Um die Ausbreitung der Pfingstbewegung ausreichend würdigen zu können und eine Übersicht zu gewinnen, haben wir uns den Ursprüngen der Bewegung zugewandt. Ein historischer Überblick hat die dargelegten Informationen vertieft und eine bessere Sicht auf diese wachsende Kirche ermöglicht. Die Rekonstruktion der Fakten in der historischen Untersuchung stellt nur den ersten Schritt der Studie dar. Die eigentliche Aufgabe besteht jedoch darin, bei der Quellenarbeit die entsprechenden Fragen zu stellen, die erst eine Interpretation der historischen Ereignisse ermöglichen. Eine oikodomische und missionarische Untersuchung der Pfingstgemeinden in der UdSSR unter den Russlanddeutschen ist bisher nicht erfolgt. Im Rahmen dieser Arbeit soll ein kurzer Überblick über die Gründe für das Wachstum der Pfingstgemeinden in der UdSSR dargelegt werden, der auf verschiedenen historischen Darstellungen fußt.

Angesichts der vielfältigen Linien, die parallel zur Erforschung der Gemeindeaufbaufaktoren von Freikirchen in der UdSSR verlaufen, gilt es herauszufinden, welche Faktoren explizit zur Ausbreitung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der Sowjetunion beigetragen haben. Die Einflüsse, die wir in diesem Abschnitt der Studie hervorheben werden, sind nur diejenigen, die helfen, das Gemeindewachstum der Pfingstler besser zu verstehen.

Nach Donald A. McGavran (1990:96) sollten wir drei Arten von Gemeindewachstum unterscheiden: a) biologisches Wachstum, b) Transferwachstum und c) Bekehrungswachstum. Biologisches Wachstum geschieht, „wenn christliche Eltern Nachwuchs bekommen [...] und sie ihre Kinder in der Furcht des Herrn erziehen." Beim Transferwachstum vergrößern sich Gemeinden dadurch, dass Christen – freiwillig oder gezwungen – ihren Wohnort verlegen und sich dann einer Gemeinde am neuen Wohnort anschließen. Biologisches Wachstum und Transferwachstum sind beide in sich positiv und von Gott gewollt. Dieses Wachstum bedeutet jedoch nicht, dass Kulturen und Völker erreicht werden, die noch nicht an das Evangelium glauben. Dies geschieht nach McGavran erst dann, wenn Bekehrungswachstum stattfindet.

Zunächst gilt es, einen möglichst umfassenden Überblick über die Gemeinde-wachstumsstrategien in der Pfingstbewegung in der UdSSR zu geben. Die Frage lautet also: Welche Strategien des Gemeindewachstums wurden von Pfingstgemeinden in der UdSSR verfolgt?

Ohne Zweifel war das biologische Wachstum ein wesentlicher Faktor des Gemeindewachstums. Der Kinderreichtum in pfingstkirchlichen Familien war ein Grund für eine schnell wachsende Gemeinschaft. Im Untergrund haben Pfingstler die Formen ihrer Gemeindearbeit den gegenwärtigen Situationen angepasst und bemühten sich umso mehr um die heranwachsende Generation. Neben dem biologischen Wachstum spielte das Transferwachstum eine große Rolle. Dieses Transferwachstum geschah jedoch nicht durch Wohnortwechsel, sondern durch den Anschluss von Mitgliedern bereits bestehender Freikirchen. Das außerordentliche Wachstum der Pfingstkirche vollzog sich sozusagen zum großen Teil auf Kosten der anderen Freikirchen. Die missionarische Absicht der Pfingstgemeinden bestand zunächst in dem Streben, die traditionellen Freikirchen zu erneuern. Dieses Vorhaben wurde aber von diesen Kirchen abgelehnt und führte zum Ausschluss der Geistgetauften aus ihren Heimatdenominationen und -gemeinden. Bzgl. der dritten Art des Gemeindewachstums, nämlich des Bekehrungswachstums, muss festgehalten werden: Von Anfang an war die Pfingstkirche in der UdSSR stark auf Wachstum durch Bekehrung fokussiert (Krüger 2014:63). Obwohl jegliche Form von Mission und Evangelisation seit 1929 in der UdSSR verboten war, hinderte das die Pfingstler nicht, Nicht-Christen zu erreichen und sogar neue Gemeinden zu gründen.

Für die vorliegende Arbeit sind die obigen oikodomischen Terminologien und Überlegungen insofern aktuell, weil die Pfingstgemeinden in der UdSSR, um die es hier geht, nahezu unbekannt sind. Die Gemeinden sind im Vergleich zu anderen auch ohne diese Kenntnisse gewachsen. Die Beurteilung der Oikodomie zu Beginn der Pfingstbewegung stellt

sich als schwierig dar. Eine theoretische Abhandlung des Themas Gemeindeaufbau sucht man in der Pfingstkirche vergeblich. Ihre Motive zur Mission haben die Pfingsttheologen nicht systematisch und schriftlich niedergelegt, jedoch lebten sie missionarisch. Vor allem mussten sie den Gemeindeaufbau in ihrem eigenen Kontext formulieren. Ohne ein großes Verständnis der theologischen Zusammenhänge von Mission und Gemeindeaufbau lebten sie ihren Glauben und es bekehrten sich Menschen zum pfingstlichen Glauben.

2.4.1 Transferwachstum

Von Anfang an war die Pfingstbewegung in der UdSSR stark auf Wachstum durch Mission orientiert. Doch ein großer Teil der Anstrengungen hat sich darauf konzentriert, Mitglieder der etablierten Freikirchen für sich zu gewinnen. Dieses Transferwachstum jedoch ergab sich nicht durch den Wechsel des Wohnorts, sondern dadurch, dass sich Mitglieder bereits bestehender Kirchen den Pfingstgemeinden angeschlossen haben. Welche Faktoren für diese Art des Wachstums entscheidend waren, wird im Folgenden untersucht.

Die Motivation zum Transferwachstum

Die pfingstliche Anschauung von der Notwendigkeit der Geistestaufe mit der Glossolalie als sichtbares Zeichen wurde bereits erwähnt. Für Pfingstler handelt es sich bei der Geistestaufe um eine Erfahrung, die prinzipiell jeder Christ machen kann und auch machen soll.[78] Darum fühlten sie sich dem moralischen Zwang unterworfen, auch ihnen das „volle Evangelium“ weiterzusagen. Die Geistestaufe ist laut Mel’nik (1985:60) der Auftrag zum umfassenden missionarischen Dienst in der Welt und einer der entscheidenden Anziehungspunkte der Pfingstkirche. Die Zungenrede wird durchweg von allen Pfingstgruppen als Nachweis der Geistestaufe angesehen (Gee 1932 (7-8):75). Die Geistestaufe bildet zusammen mit der Bekehrung die Wiedergeburt aus Wort und Geist, sodass daraus ein mehrstufiger Prozess folgt. Dieser Prozess wird als „Geburt von Neuem“ bezeichnet. Dies bedeutet zwangsläufig, dass diejenigen, die nicht nach pfingstlerischen Vorstellungen geistgetauft sind, auch nicht wiedergeboren seien (Kotjakov 2000:44-51). Um die Geistestaufe zu empfangen, waren spezielle Gottesdienste, sogenannte Ringstunden, weit verbreitet, in denen speziell für den Empfang des Heiligen Geistes gebetet wurde.

[78] Alle zur Verfügung stehenden Biografien von russlanddeutschen Pfingstlern betonen das Erleben der Geistestaufe, ohne auf theologische Argumentation einzugehen oder den Prozess selbst praktisch-theologisch zu erörtern.

Die Praxis des Transferwachstums

Die Entwicklung der Pfingstgemeinden unter den Russlanddeutschen entsprach in gewissen Zügen der Entwicklung der Gemeinden in der gesamten Sowjetunion. Die Ausbreitung der neuen Bewegung ging auf Kosten der anderen Kirchen: besonders waren Baptisten, Lutheraner und Mennoniten betroffen. Die pfingstlichen Pioniere wirkten missionarisch dergestalt, dass sie einen starken Einfluss innerhalb dieser Gemeinschaften ausübten. Voronaev (1928 (2):26) schreibt:

> „Kein Wunder, dass die Mitglieder dieser Gemeinden, einzeln oder als ganze Gemeinden, ihre fleischlichen Gemeinden und Bünde verlassen, um sich dem Volk Gottes anzuschließen. Das heißt, dass sie den Glauben und das Evangelium annehmen, und denen nachfolgen, die sich auf dem besseren Wege befinden und auch moralisch und im Eifer in dem Werk des Herrn weit über ihnen stehen."

Koltovič (1928 (3-4):32), der viel unter Russlanddeutschen wirkte, schreibt: „Viele Baptisten, auch aus deutschen Gemeinden, verlassen den Baptistenbund und treten zu den wahren Kindern Gottes über, die mit dem Heiligem Geist getauft sind." Zusammenfassend ist festzustellen, dass wir im Hinblick auf die Anfänge der Pfingstbewegung ein Muster beobachten können, welches von Voronaevs Stellvertreter Vasilij Pavlov, der unter den Russlanddeutschen in Kaukasus gepredigt hat, am deutlichsten beschrieben ist (1928 (8):23-24): Beim ersten Hören der Pfingstbotschaft kommt es zu einer starken Ablehnung und zum Widerstand. Darauf folgt ein intensives Bibelstudium zum Thema „Heiliger Geist und Geistestaufe". Zu irgendeinem späteren Zeitpunkt kommt es zu einem persönlichen Kontakt mit Pfingstpredigern und einzelne machen die Erfahrung der Geistestaufe. In der Heimatgemeinde kommt es zum Ausschluss der „Geistgetauften". Daraufhin gründet man mit einigen Interessenten aus einer (z.B. baptistischen) Gemeinde eine neue Pfingstgemeinde. Dieses Muster hat sich in der UdSSR ständig wiederholt. Diese und ähnliche „Zeugnisse" im Zusammenhang mit Zeitungsartikeln ermutigten und rechtfertigten Transferwachstum und damit auch Spaltungen. Die Menschen sollten aus den bestehenden Gemeinden weggehen, um sich in neuen Gemeinden zu engagieren. Beim Entstehen solcher Gemeinden ist oft das Ziel verfehlt worden, des christlichen Glaubens Entfremdete zu gewinnen.

Reimer (1996:60) vertritt den Standpunkt, dass „die große Erweckung unter den Mennoniten in den späten vierziger und fünfziger Jahren wohl primär unter Menschen stattfand, die zumindest nominell christlich geblieben waren." Gleiches trifft auf den pfingstlichen Ausbruch in den 1950er Jahren zu. Die meisten Pfingstler in der Gemeinde Čeljabinsk hatten einen mennonitischen, baptistischen oder lutherischen Hintergrund (Friesen

2010:118). Gula (2006:97, 117) berichtet über den Übertritt mehrerer russlanddeutscher Baptistenfamilien in Nordkasachstan in den fünfziger und sechziger Jahren. Stricker (2002:30) schreibt: „Im Untergrund übten Pfingstler große Anziehungskraft aus. Es wird angenommen, dass sie dort die Gruppierung mit den höchsten Zuwachsraten darstellen." Die Lutheraner in der UdSSR stehen bis zum heutigen Tag Pfingstkirchen oft mit allergisch-nervöser Ablehnung gegenüber, da die Pfingstler „in [ihren] Teichen fischen", so Stricker (2007:153). Bruhl (2003:41) bestätigt das, indem er schreibt, dass die Pfingstgemeinden im Omsk-Gebiet auf der Basis lutherischer Gemeinden entstanden und überwiegend aus Deutschen formiert worden sind. Die Hälfte der Bevölkerung in einigen Dörfern[79] im Omsk-Gebiet gehörte den Pfingstgemeinden an (:42). Die Forschungen von Pfister-Heckmann (1987:114, 230) zeigen die gleiche Tendenz auf.

Begünstigende Faktoren für Transferwachstum

Einige dieser Gemeinden sind durch die Ablehnung der vorherrschenden Atmosphäre in den baptistischen, lutherischen und mennonitischen Gemeinden zu ihrer Existenz gelangt. Dies wird vor allem von Baptisten behauptet und für eine Reihe von Gemeinden aus pfingstlicher Sicht nicht bestritten. „Die neuen Gemeinden zogen Unzufriedene aus den Bünden der Baptisten und Evangeliumschristen an", schreibt Kahle (1978:255). Dass die Pfingstbewegung in der Sowjetunion eine stark anziehende Kraft besitzt, wird auch von atheistischen Ideologen zugegeben (Graždan 1965:36).

So wie die Bewegung der Mennoniten-Brüder eine Protestbewegung der zumeist ärmeren Mennoniten gegen die im Reichtum erstarrten und verweltlichten Glaubensgenossen war (so Stricker 1989:209), so stellt auch die Pfingstbewegung eine Art Zufluchtsbewegung für Christen dar, welche mit ihrem eigenen geistlichen Zustand und mit dem Zustand ihrer Kirche unzufrieden waren. Der Ursprung der Erneuerung liegt in der Sehnsucht nach echtem geistlichen Leben und in der Sehnsucht nach Erfahrungen mit der Kraft des Heiligen Geistes. Das Ziel der Pfingstler war die Erneuerung der Kirchen in der Kraft des Heiligen Geistes durch die Wiederbelebung und Praktizierung der Geistesgaben.

Ihre Entstehung verdankt die amerikanische Pfingstbewegung (als geistliche Heimat der Pfingstkirchen in der UdSSR) keiner besonderen theologischen Lehre, sondern dem Erlebnis der Manifestation des Heiligen Geistes (Bergunder 1999:166). Geisterfahrung sowie Gebet sind sicherlich diejenigen Elemente, die in nicht geringem Maße zur allgemeinen Attraktivität pfingstlicher Frömmigkeit beitrugen. Das Verlangen nach einem tieferen geistlichen Leben

[79] U.a. in Matjushino, Zameletjonovka, Moskalenka, Rebrovka, Cvetnopol'e (Bruhl 2003:41).

war der Grund, weshalb Gemeindemitglieder anderer Denominationen in die Pfingstgemeinden übertraten.[80] Die Betonung der Geisterfahrung, die unverzichtbar zur Spiritualität gehört, setzte die notwendigen und hilfreichen Kontrapunkte zu spirituell ausgedörrten Kirchen. Die Sehnsucht nach unmittelbarem, emotionalem Erleben wurde durch die Erfahrung der spektakulären Geistesgaben gestillt.

Der einflussreiche evangeliumschristliche Prediger William Fetler (in Frančuk 2001) schrieb über die fehlende Betonung des Heiligen Geistes im Leben der Gemeinden in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts folgendes: „Die Lehre vom Heiligen Geist ist die Dynamik, die der Gemeinde verlorengegangen ist“ (in Frančuk 2001:317). Kahle (1978:255) schreibt, dass „die Fragen nach den Gaben des Geistes für die zur Pfingstgemeinde Stoßenden sehr wichtig waren.“ Die Geisterfahrung war der Schlüssel zum Erfolg der Ausdehnung der Pfingstgemeinde. Frančuk (2001:269-274) zitiert Kargel‘, einen prominenten Prediger der Evangeliumschristen, der sich darüber beklagt, dass dem Heiligen Geist kein gebührender Platz in diesen Gemeinden eingeräumt wird. Die pfingstliche Frömmigkeit hat sich im bewussten und persönlichen Glaubens- und Erfahrungsbezug zum Geist Gottes konkretisiert. Die Pfingstler haben also die Bedeutung der Geistesgaben für die christliche Gemeinde wiederentdeckt und waren voller Eifer, diese Entdeckung zu verbreiten.

Auch atheistische Autoren betonen die besondere Rolle des Heiligen Geistes in der Missionspraxis und im Gemeindeaufbau der Pfingstler in der UdSSR. Moskalenko (1973:69; auch Klibanov 1969:149) beobachtete gemeinsame Gebete in den Gottesdiensten der Pfingstgemeinde: „Ekstatische Erfahrungen der Gläubigen während der gemeinsamen Gebete bilden die Anziehungskraft, mit der die Führer der Sekte den Glauben im zähen Griff festhalten können.“ Graždan (1965:29-30) bspw. sieht in der Lehre der Geistestaufe und der ekstatischen Gottesdienste die Hauptfaktoren der Anziehungskraft der Pfingstgemeinden. Belov (1978:88) stimmt ihm zu. Klibanov (1961:33) beurteilte die Pfingstbewegung als „eine zutiefst reaktionäre Doktrin, eine der giftigsten Arten von geistlichem Schnaps.“[81] Damit meint er, dass Menschen Trost von der harten Wirklichkeit suchen und finden.

---

[80] Beispielhaft ist die Erfahrung des Unionsevangelistens Hermann Schulz, die sein Sohn überliefert hat: „Die Familie Schulz wurde von ihren Eltern im baptistischen Bekenntnis erzogen. Hermann hatte regelmäßig die Bibel gelesen und in der Gemeinde gepredigt. In den Predigten wiederholte er immer wieder den Gedanken, dass es mehr geben sollte, als nur Frieden im Herz zu bekommen und im Wasser getauft zu werden. ‚Es muss noch mehr Erfahrungen geben, man soll nach den Gaben des Geistes streben’ – wiederholte er die Sehnsucht seines Herzens. […] Am 12. August 1921 kam Iwan Voronaev, der russische Pfingstprediger aus den USA, nach Odessa. Hermann hörte vom „neuen Pfingstglauben“ und fuhr mehrmals nach Odessa, um über diesen Glauben mehr zu erfahren. Er war mit der Gewissheit nach Hause gefahren, dass die Geistestaufe mit dem Zeichen der Zungensprache mit Gottes Wort konform ist. ‚Das ist das, was Gott mir offenbart hat, mehr als nur Frieden im Herzen’ – war sodann seine persönliche Überzeugung. In der Gemeinde in Gorščik predigte er über die Geistestaufe und erlebte während des folgenden Gebets die Geistestaufe persönlich.“ (Schulz 2013:2).

[81] Духовная сивуха – duchovnaja sivucha.

Charismatische Erfahrungen verschiedener Sekten und Freikirchen

Frančuk (2011:224-227) betont die Bedeutung einer charismatischen Erweckung in Südrussland unter den Mennoniten im 19. Jahrhundert. In der Geschichte ist diese Erscheinung als die „Bewegung der Fröhlichen“ oder der „Hüpfer“ eingegangen (Tuchtenhegen 2001:272; Diedrich 1985:116). Reimer (2007:20) schreibt:

> „Liest man Berichte über die Gottesdienste während dieser Zeit, die mit lautem Gesang, begleitet durch allerlei laute Musik und Trommeln, Jauchzen, Tanz, begeistertem Klatschen und Bejubeln des Herrn und seiner Gnadenerweise durchgeführt wurden, so hat man den Eindruck, einem modernen charismatischen Gottesdienst zu begegnen.“

Der geistliche Aufbruch unter den deutschen Kolonisten im Süden Russlands geht vor allem auf den Dienst des württembergischen Separatisten Eduard Wüst zurück. Für diese Untersuchung ist von Bedeutung, welche Folgen die Erweckung auf das geistliche Leben der russlanddeutschen Erweckten hatte. Interessant ist v.a. die Entdeckung der Gaben des Heiligen Geistes. Dieses aus der Beziehung mit dem Heiligen Geist neu gewonnene Leben fand vor allem in der Evangelisierung der unmittelbaren Nachbarn, sowohl Deutsche und als auch Russen, ihren Ausdruck (Diedrich 1985:136; Reimer 2007:21).[82]

Resümee

Der außerordentliche Erfolg der Pfingstkirche geschah zum großen Teil auf Kosten der anderen Kirchen. Die missionarische Absicht der Pfingstgemeinden zeigte sich zunächst in dem Streben, die traditionellen (Frei)Kirchen zu erneuern. Dieses Vorhaben wurde von diesen Kirchen aber abgelehnt und führte zum Ausschluss der Geistgetauften aus ihren Heimat-denominationen und -gemeinden. Die aggressive missionarische Strategie der Pfingstler bestand darin, Mitglieder in bestehenden Kirchen zu erreichen, diese zur Geistestaufe zu führen, um sie dann in ihre ehemaligen Gemeinden als Missionare pfingstlicher Lehre zurückzusenden. Im Hinblick auf den Gemeindeaufbau bilden diese Faktoren ein Konfliktpotential, denn sie zerstörten teilweise blühende Gemeinden. Oft ist es zu Streit, Polemik und Spaltung gekommen. Theologisch gesehen kann dies aber nicht als Werk des Heiligen Geistes bezeichnet werden, der nach christlicher Auffassung eigentlich die Kirche Jesu eint und nicht trennt. Keiner der pfingstlichen Theologen hat sich nennenswert für den Abbau von Polarisierungen und einen neuen Umgangsstil eingesetzt.

[82] Diese Erweckung wurde in Russland durch das sogenannte Juniprotokoll 1865 von Mennoniten ein Ende bereitet und die Lehre von Wüst abgelehnt. Diedrich (1985:140) spricht von einem Schlussstrich unter dem Hüpfertum.

2.4.2 Biologisches Wachstum

Bruhl (2003:336) nennt die 1960-1980er „Jahre eines demographischen Aufschwungs, mit einer hohen Anzahl von Kindergeburten in deutschen Familien." In den deutschen Familien gab es traditionsgemäß mehr Kinder als in den russischen oder ukrainischen (:391). Familien mit mehr als zehn Kindern waren unter den russlanddeutschen Pfingstlern keine Seltenheit[83] und besonders den Müttern fiel die Aufgabe zu, sie zu Gott zu führen. Aber auch seitens der Gemeinde hat man alle Möglichkeiten genutzt, die Kinder und Jugendlichen in den Gottesdienst miteinzubeziehen und zum Glauben zu führen. Hierfür war das aktive Gemeindeleben in den Pfingstgemeinden entscheidend, wie es u.a. Gorbatov (2009:382) beschreibt: missionarische Tätigkeit, Sonntagsschule, Musikgruppen und Orchester, Jugendarbeit – dies alles führte zu einem starken Wachstum der Mitgliederzahlen und einer großen Anzahl an Jugendlichen in den Gemeinden.[84]

Jugend- und Kinderarbeit als integrativer Bestandteil des Gemeindeaufbaus

Von Anfang an haben sich Pfingstler verstärkt darum bemüht, junge Männer und Frauen für den pfingstlichen Glauben zu gewinnen. Intensive Kinder- und Jugendarbeit war ein integrativer Teil des Gemeindeaufbaus der Pfingstgemeinden.[85] Um die Kinder und Jugendlichen an die Gemeinden zu binden, strebte die Leitung der Pfingstgemeinden eine hochgradige Pädagogisierung der Freizeit an, um soziokulturelle Autonomiebestrebungen gering zu halten und ein nach religiösen Maßstäben gestaltetes Leben zu gewährleisten. Im Jahr 1965 konstatiert Graždan (1965:67) bestürzt, dass der Anteil der Jugendlichen in den (meist russlanddeutschen) Pfingstgemeinden in Kasachstan bis zu 35% darstellt: „Die Gemeinden führen Sonntagsschulen, Jugendabende, geistliche Konzerte und andere Veranstaltungen durch. Sie haben die Erziehung der Jugend und Kinder fest in ihrer Hand." Auch Kinder ungläubiger Eltern werden „heimlich" in Sonntagsschulen unterrichtet oder bekommen kostenlos Musikunterricht (Graždan 1965:89-91). Laut Bruhl (2003:42) organisierten die russlanddeutschen Pfingstgemeinden im Omskgebiet einige Jahre lang Weihnachtsfeiern für Kinder und verteilten unter ihnen Geschenke. „Gesangschöre, Musikensembles, Frauenkreise, ‚Schwesternräte' und vieles mehr wird angeboten, um die Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde zu binden", klagt Prokudin (1962:26) über die

[83] Familie Fast aus Tokmok hatte 17 Kinder (Vogel 2017:19), Schulz aus Koktjube 15 Kinder (SN 2009 (1):34), Familie Eggert aus Komi-ASSR 13 Kinder (Solopowa 2015:9).

[84] Die Analyse der Darstellungen der Gemeinden Koktjube, Tokmok, Čeljabinsk, Perwomajka, Duschanbe und Makinsk bestätigen diese Beobachtung.

[85] Die Pfingstgemeinde in Koktjube hatte bei ca. 250 Mitgliedern ca. 80 Jugendliche, sowie Kinder- und Jungschargruppen. Um die Jugend zu erreichen, wurden die Jugendgottesdienste in russischer Sprache durchgeführt mit zeitgemäßer Musik mit Elektro-Musikinstrumenten (Hoffmann 2013:2).

außerordentlich aktiven Pfingstler. Solche Beispiele von vielen illegal durchgeführten Aktivitäten zeigen die enormen Anstrengungen der Gemeinden, die Kinder und Jugendlichen in der Kirche heimisch werden zu lassen.

Der Dienst der Frau innerhalb der Familie

Während der Verfolgungen gingen die Pfingstchristen in den Untergrund; der Glaube wurde hauptsächlich in der Familie praktiziert. Der Kinderreichtum[86] in den pfingstlichen Familien war ein Grund für die schnell wachsende Gemeinschaft (oft war dies auch der wichtigste Faktor für das Gemeindewachstum). In den Familien wurden religiös geprägte Werte und Praktiken vermittelt, wie z. B. das Beten, das Singen religiöser Lieder, das Erzählen religiöser Geschichten etc. Bei der Vermittlung dieser Werte kommt den Müttern eine besondere Bedeutung zu.[87]

Reimer (2011:184-185) untersucht die Äußerungen atheistischer Autoren zur Rolle der Frauen in der Familie und konstatiert, dass laut ihren Ansichten die christliche Familie das Überleben der Religion in der Sowjetunion sicherte. Mit Besorgnis blickten die Atheisten auf den Einfluss der Frauen in religiösen Fragen innerhalb der Familie und in der Gemeindearbeit. „Die Arbeit von Frauen und unter den Frauen war in der Pfingstbewegung ein eigener missionarischer Zweig, der sehr erfolgreich war“ musste Klibanov (1969:96; auch Moskalenko 1973:179, 185) feststellen. Atheistische Autoren betonen den hohen Grad der Einbindung der Jugendlichen in ihre familiären und gemeindlichen Strukturen. Mel’nik (1985:107) sieht in der Erziehung der Kinder „im Geiste des evangelischen Glaubens“ eine besondere Missionsform mit einer starken Auswirkung.[88] Sie nennt die religiöse Erziehung der Kinder die „effektivste innere Mission“ (:74). Die Hausgemeinde spielt für die Evangelisierung eine entscheidende Rolle (:94). Die wichtigste Methode jedoch, Kinder zum Glauben zu führen, ist das Vorbild der Eltern. Auf keinen Fall sollen sie die Kinder „zum Glauben zwingen“ (:99).

Duranov (1961:10-78), Rektor einer Schule in Čeljabinsk, berichtet über die langen und erfolglosen Versuche, die Kinder von russlanddeutschen Pfingstlern von ihrem „abergläubischen Kult“ (:12) abzubringen. Auch die Gespräche mit Eltern führen in die Sackgasse. Moskalenko (1973:167) stellt treffend fest:

---

[86] Die Gläubigen in den Pfingstgemeinden heirateten früh, oft um das 20. Lebensjahr herum. Familienplanung durch Verhütungsmittel wurde aus religiösen Gründen abgelehnt. Abtreibungen kommen in pfingstlichen Familien nicht in Frage (Gula 2006:157).

[87] Ähnlich sieht Gerhard Wölk (in Reimer 2011:190) den Hauptverdienst der mennonitischen Mütter, die für die religiöse Erziehung der Kinder verantwortlich waren und laut Reimer „die Grundlagen gelegt, die den Kindern und späteren Erwachsenen den Zugang zum Glauben ermöglichen.“

[88] Trifft genauso auf Mennoniten (Kasdorf 1991:179-180) und Evangeliumschristen-Baptisten (Klassen 2003:161) zu.

> „Die Erziehung der Kinder im religiösen Geist halten Pfingstler für die wichtigste Sache. Sie wissen gut, dass wenn die Jugend für sich gewonnen und bewahrt werden kann, können sie die Zukunft dadurch sicherstellen.“[89]

Belov (1978:94) schreibt: „Pfingstler erinnern immer wieder daran, dass die junge Generation ein Objekt ist, das eine sehr hohe Aufmerksamkeit und aktive missionarische Arbeit erfordert“. Klibanov (1969:100) beobachtet: „Die Pfingstsekte wächst ausschließlich aufgrund von Familienressourcen und Gläubigen anderer Sekten“.

Die nachfolgende Beschreibung von Schäfer (2010:40) über die mennonitischen Familien in der UdSSR trifft auch auf die russlanddeutschen pfingstlichen Familien und Gemeinden genau zu:

> „Der ideologisch motivierte Verfolgungsdruck durch die Staatsorgane sowie die öffentliche Stigmatisierung und Diffamierungen haben die Gemeinschaften nicht geschwächt, sondern das Gegenteil der eigentlichen Absicht – nämlich die christlich sozialisierten Jugendlichen in die atheistischen Organisationen zu integrieren – erreicht: Trotz der schwierigen Ausgangslage, in der Sowjetunion ein geregeltes Gemeindewesen zu organisieren, fanden die mennonitische wie auch andere protestantische Gemeinden auffallend Zulauf, besonders auch von Jugendlichen“.

So stellen wir fest, dass die Aktivitäten der Frauen zu einem großen Teil zum Wachstum der Pfingstbewegung in der UdSSR beigetragen haben. Die Rolle der Frau in der Familie bei der Vermittlung des Glaubens an den Kindern kann nicht zu hoch eingeschätzt werden. Die Frauen und Mütter verstanden ihren Beitrag zum Gemeindeaufbau vor allem als Glaubensweitergabe, die im gelebten und gedeuteten Lebenszeugnis geschah.

2.4.3 Bekehrungswachstum

Mehrere unterschiedliche Faktoren sind für die rasche Verbreitung der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR verantwortlich. Die wesentlichen Elemente sollen analysiert und zueinander in Beziehung gebracht werden.

Bei den russlanddeutschen Pfingstlern spielt die Migration innerhalb der UdSSR eine entscheidende Rolle. Die Verordnung der Aufhebung der Kommandantur im Jahre 1955 löste eine freiwillige Völkerwanderung aus (Diedrich 2007:222). In den 1960-80er Jahren trug die Migration der deutschen Bevölkerung nach wie vor einen aktiven Charakter und hatte vorwiegend zwei Formen: Die Deutschen wurden in den Verstädterungsprozess[90] miteinbezogen, zogen also aus Dörfern (d.h. aus Sibirien, Nordkasachstan und dem Ural) in

[89] Ganz im Sinne der antipfingstlichen Propaganda vervollständigt Moskalenko (1973:169): „In der Erziehung verwenden Pfingstler die brutalsten, barbarischen und ungeahnt grausame Methoden.“

[90] Bei den Deutschen war der Wunsch, in der Stadt zu leben, weniger ausgeprägt. Malinovskij (in Bruhl 2003:332) erklärt es in einer Studie mit der traditionellen Anhänglichkeit der Deutschen zur Erde.

die Städte um (d.h. in die Regionen des europäischen Teils der UdSSR) (Bruhl 2003:331). Der Prozess der Verstädterung bei den Pfingstlern war überwiegend mit der Ausbildung in den Lehranstalten verbunden, wonach einige junge Menschen nicht mehr zurück in ihre Ortschaften kehrten. Die Pfingstler haben alles getan, damit die Jugendlichen auch in den Städten in einer Pfingstgemeinde integriert waren und bei Glaubensgeschwistern wohnten.

1926	1959	1970	1979	1989
14,9 %	39,3 %	45,3 %	49,7 %	52,7 %

Tabelle 3 Änderung des Anteils der Stadtbewohner unter den UdSSR-Deutschen (%) (Bruhl 2003:395).

Im Zeitraum der 1970-1980er Jahre gab es eine Tendenz der Migration von Ost nach West. Zwei Hauptbeweggründe waren offensichtlich: Erstens das Bestreben, in die Vorkriegsregionen zurückzukehren und zweitens der Wunsch, dort hinzuziehen, von wo aus es leichter war, nach Deutschland umzusiedeln (Bruhl 2003:336). Durch diese Prozesse wurden einzelne Pfingstler an Orte verschlagen, in denen es keine russlanddeutschen Pfingstler gab. Somit sind die Russlanddeutschen in einige schon bestehende Gemeinden anderer Nationalitäten in Südrussland, Ukraine, Moldawien oder in Baltischen Ländern integriert worden.

Der Prozess der Verstädterung wurde zu einem der wichtigsten Faktoren in Bezug auf die Selbstidentifizierung der Deutschen und den Verlust der ethnischen Besonderheiten. Die Prozesse ethnischer Assimilierung verbreiteten sich allerorts, die Stadtbewohner jedoch waren ihnen am meisten ausgesetzt. In den 1960-70er Jahren beobachtete man in der UdSSR einen ständigen Zuwachs von national-gemischten Familien. Die Volkszählung von 1979 zeigte, dass 42,3% aller Deutschen bereits in Mischehen lebten, in den Städten waren es 50,8%, in ländlichen Gegenden 33,5% (Bruhl 2003:393).[91] Was die nationale Bildung der Deutschen anbelangt, so beobachtete man keine Verbesserungen, es kann sogar eher von einem Rückgang gesprochen werden (Bruhl 2003:371). Es kam zur Verminderung der Anzahl der Deutschen, die imstande waren, in der Muttersprache zu lesen (:377). Vierzig Nachkriegsjahre waren ausreichend, dass in der zweiten Generation schon teilweise und in der dritten vollständig die Kinder von Deutschen ihre Muttersprache und Kultur verloren haben (:484). Der Altersfaktor hatte einen ernsthaften Einfluss auf den Grad der Beherrschung der Sprache. Je jünger ein Deutscher, desto schlechter waren die Kenntnisse der deutschen Sprache (:405).

[91] Es gab ernsthafte Unterschiede zwischen den Orten mit kompakter und zerstreuter Ansiedlung der Deutschen. Die Deutschen in den zerstreuten Ansiedlungsgebieten waren zur Assimilierung wegen des elementaren Nichtvorhandenseins von Heiratswilligen der eigenen Nationalität gezwungen. In Ortschaften, wo die deutsche Bevölkerung ziemlich überwog, waren Mischehen eher selten.

In diesem Zusammenhang spielte die Gottesdienstsprache eine entscheidende Rolle für die Attraktivität der Gemeinden. Diese Problematik wurde seitens der Gemeindeleitung unterschiedlich erkannt und angegangen, was sich auch auf das Gemeindewachstum auswirkte. Am Beispiel zweier Gemeinden in Omsk lässt sich das sehr deutlich veranschaulichen: Die „deutsche“ Gemeinde unter der Leitung von Gustav Barz und nach seinem Tode von Emil Barz stagnierte zahlenmäßig, dagegen verzeichnete die „russische“ Gemeinde unter der Leitung von Valentin Botte ein stetiges quantitatives Wachstum (Wiebe & Sennikova 2003:279-280; Gorbatov 2009:383). Laut der Berichts von Bischof Willy Krieger (2013:1) bestand die Pfingstgemeinde in Karaganda, Kasachstan, aus den Angehörigen elf verschiedener Nationalitäten; von insgesamt ca. 400 Mitgliedern waren 92 Russlanddeutsche. Gottesdienste wurden in russischer Sprache gehalten. Auch die Gemeinde in Koktjube, im Gebiet Alma-Ata, mit ca. 250 Mitgliedern hatte als Gottesdienstsprache abwechselnd Deutsch und Russisch, Jugendversammlungen jedoch wurden hauptsächlich in Russisch gehalten (Hoffmann 2013:2). So haben die russlanddeutschen Pfingstler keine „ethnokonfessionale“ Fixierung wie z.B. Mennoniten (Reimer 2007a:60) gepflegt und waren offen in Bezug auf die Gottesdienstsprache, was sich sicherlich positiv auf die missionarische Kraft der Gemeinden auswirkte.

Krisenzeiten

Einen anderen Grund für das Bekehrungswachstum nennt Stricker (1997:393), wenn er von den „Erweckungen der fünfziger Jahre“ spricht. Die physische, die psychische und auch nicht zuletzt die religiös-geistliche Not versammelte alle verzweifelten Menschen, denen nur noch der Glauben geblieben war. Die ältere Generation zitiert noch heute häufig das Sprichwort „Not lehrt beten“ (Theis 2006:77). Die Erweckungen interpretiert Kahle (1962:157) vor dem Hintergrund der jeweiligen Zeitumstände und kommt zu dem Ergebnis, dass sich die „Zeiten erschwerter Lebensumstände und großer politischer Erschütterungen […] mit den Zeiten der Erweckungen“ decken. „Es gibt eine Verbindung zwischen Krisenzeiten und dem Bedürfnis nach Gottesnähe“, gibt Klibanov (1969:103) zu. Auch Klassen (2003:165) schreibt, dass die Zeiten der Unsicherheit eine Erweckung befruchten. Die pfingstliche Erweckung unter den Russlanddeutschen in den 1950er Jahren spiegelte die gesamtgesellschaftliche Situation des Landes in der Zeit nach dem Zweitem Weltkrieg wider. Zur Wahrung und Neubelebung der religiösen Gesinnung trugen auch die Entbehrungen und das Leid des Krieges entscheidend bei. Tausende von Menschen, unter ihnen viele Russlanddeutsche, die der Krieg entwurzelt

und der Hunger getroffen hatte, fanden in den neu entstandenen Gemeinden ein neues Leben (Fletcher 1985:44).

Ersatzgesellschaft in den Hausgemeinden

Dass die Pfingstbewegung in der Sowjetunion eine stark anziehende Kraft besitzt, wird von atheistischen Ideologen zugegeben (Graždan 1965:36, Moskalenko 1973:76, Mel'nik 1985:11). Um zu verhindern, dass die Mitglieder in andere, äußere Bereiche abwanderten, beschränkte die Pfingstgemeinde ihre Partizipation durch die Inanspruchnahme der ganzen Freizeit der Pfingstler im Rahmen der Gemeindearbeit. Die Pfingstgemeinde konnte sich damals als eine Ersatzgesellschaft bezeichnen, die über eine eigene Ideologie, eigene Sozialformen und Sozialisationsprozesse verfügte und einen höchstmöglichen Grad von Unabhängigkeit gegenüber der Umwelt bewahrte. Als eine Ersatzgesellschaft erfüllt sie eine kompensatorische Funktion, indem sie ihren Mitgliedern einen Ersatz für soziale Beziehungen und Lebensmöglichkeiten bietet, die sie verloren haben oder auf die sie aufgrund ihrer Zugehörigkeit verzichten müssen.

Die Pfingstgemeinden gewannen die Gläubigen für sich durch den starken inneren Zusammenhalt von Brüdern und Schwestern. Der christlichen Gemeinschaft fällt somit eine zentrale Rolle in der Wirkung und Ausstrahlung auf Glaubensinteressierte zu. Hausgemeinden und Versammlungen stellten unzählige kirchliche Orte dar. Die Pfingstgemeinde war vor Ort präsent. Die Gemeinden befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft und waren den Menschen sehr nahe. Vor allem aber: in diesen kleinen Kreisen, die durch die gemeinsame Bedrohung, den gemeinsamen Glauben und ein hohes Sendungsbewusstsein zusammengeschweißt waren, konnte sich das verdrängte Menschliche entfalten und in einer innigen, brüderlichen Gemeinschaft zum Vorschein kommen. Ein weiterer Grund dürfte darin bestehen, dass an vielen Orten keine Kristallisationspunkte des lutherischen und katholischen Glaubens vorhanden waren – kein Priester, keine Kirche. Somit suchten die Menschen nach neuen geistlich-seelischen Inhalten in ihrer nahen Umgebung; eine Sehnsucht, die in der Pfingstbewegung ihre Erfüllung fand, da diese durch Laienprediger geführt wurde. Gemeindeaufbau wurde eng mit dem gottesdienstlichen Leben in Verbindung gebracht. Durch das Leben in der Illegalität ist das Gemeindeleben jedoch nicht zusammengebrochen, sondern intensiver im Geheimen weitergeführt worden. Laut Reimer (2009a:239) ist die Gemeinde eine „Gemeinschaft für solche, die keine Gemeinschaft haben".

Ungeachtet vieler Verbote hat die Wohltätigkeit unter Pfingstlern nie aufgehört. Freundschaft und nachbarschaftliche Hilfe waren die wirksamsten Waffen der Pfingstler.

Selbst Atheisten bestätigen ihre Ausdauer: „Jede Familie, die in materielle Not geraten ist, kann mit der Hilfe der Pfingstgemeinde rechnen“ (Mel’nik 1992:102).

> „Der Bau der Häuser von Gemeindemitgliedern unter der Beteiligung der ganzen Gemeinde; Pflege der alten und kranken Menschen; Hausarbeit in Großfamilien; finanzielle Unterstützung der in Not geratenen Gemeindemitglieder und auch Ungläubiger usw. – das ist noch bei weitem nicht alles, wie Pfingstler die Ungläubigen in ihre Netze locken“,

so beschreibt Graždan (1965:93-94) die Aktivitäten der russlanddeutschen Pfingstler in Hinsicht auf die private Mildtätigkeit, die er durch mehrere Beispiele veranschaulicht. Für die Gemeinde selbst ist das ein Zeichen selbstverständlicher Hilfsbereitschaft. In besonderer Weise wurde auch den Familien der Inhaftierten geholfen. Gula (2006:129-132) erzählt von planmäßiger Betreuung von notleidenden Familien, besonders denjenigen, deren Männer verhaftet oder ein Elternteil gestorben waren.

2.4.4 Gemeindeaufbau durch herausragende Persönlichkeiten

Laut Reimers (2009b:159) historischer Analyse über die Mission der Mennonitengemeinden in der UdSSR

> „ist die vielgelobte missionarische Arbeit der Mennoniten-Brüder beim näheren Hinsehen vor allem das Werk einzelner herausragender Persönlichkeiten. […] In anderen ostslawischen Freikirchen war diese Lage nicht viel besser“.

Das trifft auch auf die Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR genau zu. Vor allem war der Gemeindeaufbau der Pfingstgemeinden das Werk einzelner herausragender Persönlichkeiten. Die wenigen Biografien über die russlanddeutschen Pfingstler nennen immer wieder die Namen von Alexander Konradi, Jakob Wiebe, Johann Janzen, David Peters usw. Interessant ist in diesem Zusammenhang, das Alter der leitenden Persönlichkeiten in der Pfingstkirche in der UdSSR zu untersuchen. Voronaev und die nachfolgende Generation von Leitern der Pfingstbewegung in der UdSSR haben zweifaches gemeinsam: Sie selbst nahmen bereits in jungen Jahren führende Positionen ein und haben anderen jungen Menschen so früh wie möglich Gelegenheiten geschaffen, Leitungspositionen einzunehmen. So nutzten sie das Potential junger Leiter für den Gemeindeaufbau.

Exemplarisch dargestellt seien nun biographische Daten einiger wichtiger russlanddeutscher Leiter, die das Alter der Ordination zum Pastor und Bischof (soweit zutreffend) betreffen: August Bolender (1893-1937?) ist mit 28, Hermann Schulz (1892-1938) mit ca. 30 und Adolf Tutas (1875-1965) mit ca. 45 Jahren zu Unionsevangelisten eingesegnet worden. Nach 1950 finden wir auch einige Beispiele von Leitern, denen früh Leitungsaufgaben anvertraut wurden: Alexander Konradi (1934-2011) wurde mit 21 Jahren

zum Pastor und mit 37 Jahren zum Bischof eingesegnet, Erich Dojan (1931-1994) wurde mit 25 Jahren zum Pastor und mit 44 Jahren zum Bischof eingesegnet und Wilhelm Friesen (1921-1971) wurde mit 29 Jahren zum Pastor eingesegnet. Hier haben wir mit einem ambivalenten Bild zu tun. Bei allen positiven Beispielen sind die Bischofseinsegnungen eher eine Ausnahme in jüngeren Jahren. Sonst ist die Einsegnung oft kurz vor Einreise in die BRD geschehen und ist höchstwahrscheinlich kirchenpolitisch motiviert, wie die Beispiele von Jakob Wiebe, Wilhelm Krüger, Daniel Müller, Waldemar Friesen, Richard Zimmermann und einigen anderen zeigen.

Es lässt sich festhalten, dass der Dienst vieler herausragender Personen in der UdSSR die Erweckung von Gläubigen, die Bekehrung von Ungläubigen sowie den Dienst der Barmherzigkeit und die Beiträge zum Gemeindeaufbau zur Folge hatte. Trotz der sehr oft zeitlich als auch räumlich begrenzten Tätigkeiten konnten sie durch ihre Predigten und Missionsreisen dazu beitragen, dass die Pfingstkirche die Verfolgungen nicht nur überlebt hat, sondern stark wurde und Gemeindewachstum verzeichnete.

Laien

Die Forschung im Bereich des Gemeindewachstums legt die Beteiligung der Laien als einen wichtigen Faktor im Gemeindeaufbau fest. „Einer der Grundpfeiler der Pfingstkirchen ist die Mitwirkung der Laien in ihren verschiedenen Diensten“ – folgert der katholische Theologe Recepción (2012:100), indem er die Pfingstbewegung mit der katholischen Kirche vergleicht. „Die dogmatisch festgelegte Lehre vom ‚Priestertum aller Gläubigen‘ ist ein zusätzlich missionarischer Faktor, der dazu führt, dass jeder Gläubige aktiv missionarisch ist“ – meint der atheistische Forscher Belov (1978:80). „Deswegen sollte man nicht nur jede Gemeinde, sondern jeden einzelnen Christen als einen bestimmten Herd für die Verbreitung religiöser Ideologie betrachten.“ Livšic (1961:136) betont:

> „Die Pflicht jedes einzelnen Pfingstlers ist die Verbreitung des Pfingstglaubens und die Anwerbung neuer Mitglieder. Ein schlechter Pfingstler ist der, der keine neuen Mitglieder in die Sekte zuzieht“.

Pfingstler sahen in der Evangelisation und im Gemeindeaufbau die vordringlichste Aufgabe sowohl des einzelnen Gemeindemitglieds als auch der Gemeinde. Besonders deutlich war das in den Jahren der Verfolgung: Die Initiative für das kirchliche Leben ging mehr und mehr in die Gemeinden über, die sich dieser Verantwortung stellten. Laien übernahmen den Predigtdienst, unterwiesen die Jugend und wirkten der atheistischen Propaganda entgegen. Wenn die Leiter der Bewegung im Besonderen der Gefahr der Entdeckung ausgeliefert waren,

konnten die Laien zur Stabilisierung der kirchlichen Arbeit und der Ausbreitung der Pfingstbewegung einen bedeutenden Beitrag leisten.[92] Ohne den Einsatz der Laien wäre es zu keinem engagierten Wiederaufbau der Pfingstgemeinden gekommen während und nach den Jahren der Verfolgung.

Der Kommunismus setzte sich zum Ziel, die Pfingstkirche durch die Beschlagnahmung der Kirchengebäude und der Verhaftung der Leiter zu zerstören. In Wirklichkeit habe es aber, wie Peter Kuzmič (2011:157) schreibt, „die Kirche gestärkt. Sie wurde gezwungen, neutestamentliche Prinzipien des Gemeindeaufbaus zu entdecken". Die Einlieferung in die Zwangsarbeits- und Konzentrationslager bestärkte sie jedoch nur, dort eine umso eifrigere und erfolgreichere Verkündigung voranzutreiben. Je härter die Verfolgung, desto tiefer wurzelte ihr Glaube. Der Pfingstprediger Krüker (in Bruhl 2003:43) aus Moskalensk, im Gebiet Omsk, sagt 1957 Folgendes: „Wir müssen das Gotteswort bis ans Ende unseres Lebens verkünden, wenn wir auch dafür verfolgt werden. Wir müssen mit unserem Blut die Wahrheit und den Glauben an Gott verteidigen".

Missionarischer Lebensstil

Das Weitersagen ihres Glaubens war bei den Pfingstlern beständige Lebensgewohnheit. Ständige Evangelisation war ein nicht wegzudenkender Inhalt ihres Glaubens. Die Ausbreitung wurde durch das alltägliche Zeugnis vieler Christen im alltäglichen Leben gefördert. Man kann von einem evangelistischen Lebensstil sprechen. Pfingstler nutzten jeden Anlass, um missionarisch zu wirken. In Verbindung mit Hochzeiten durften Gottesdienste gehalten werden, die ja sonst auf die Kirchen oder Privathäuser beschränkt waren. Hochzeiten wurden im Dorf groß gefeiert und das mit staatlicher Genehmigung. Bei diesen Festlichkeiten verzichteten manche Familien ganz auf persönliche Ansprüche, um die Feier evangelistisch zu gestalten. Neben einer christlichen Trauung wurden viele evangelistische Lieder gesungen und evangelistische Kurzpredigten gehalten. Es wurden Gedichte religiösen Inhalts aufgesagt und die Predigten schlossen mit Aufrufen zur Glaubensentscheidung. All dies hinterließ einen prägenden Eindruck auf die nichtgläubigen Gäste; einige kamen dabei zum Glauben (Voss 1981:40; Mel'nik 1985:108). Auch Beerdigungen gehörten zu den feierlichen und weihevollen Anlässen. Diese wurden unter freiem Himmel abgehalten. Gemäß russischer Tradition beteiligten sich daran Arbeitskollegen, Nachbarn und Freunde. Retterath (2002:187)

[92] Hollenweger (1969:397) schreibt dazu: „Viele Lokomotivführer und Schaffner der Transsibirischen Eisenbahn waren nebenamtliche Prediger und Evangelisten der Pfingstler und benutzten ihre weiten Reisen nach Sibirien, um die Gläubigen zu stärken und Gottesdienste zu halten." Die Biografien von Russlanddeutschen bestätigen diese Beobachtung. Es bleibt hinzuzufügen, dass ausnahmslos alle Prediger, Pastoren und Bischöfe nach 1929 nebenamtliche Prediger waren.

zitiert einen russlanddeutschen Parteiveteranen, der konstatierte, dass „religiöse Leichenbegräbnisse teilweise selbst bei Parteimitgliedern vorkämen“. Der schweizerischer Pfingsttheologe Jakob Zopfi (1985:12) schreibt nach einem Besuch der Pfingstgemeinden in der UdSSR:

> „Die öffentliche Evangelisation ist außerhalb der eigenen Gotteshäuser nicht erlaubt. Aber das macht die Gemeinden nicht verlegen. Es kommt zu so etwas wie permanenter Evangelisation. Da sind Beerdigungen, zu denen viele Freunde und Verwandte, oft ein ganzes Dorf, zusammenströmen. Und dann die Hochzeiten, zu denen unter Mitwirkung von Chören Hunderte zusammenströmen.“

Ihrem Selbstverständnis nach stellte die Pfingstkirche eine Exklusivgemeinschaft wiedergeborener Christen dar, die sich von der in ihren Augen gottlosen Gesellschaft deutlich unterscheidet (Mel’nik 1992:160; Nikol’skaja 2009:138). Voss (1981:41) schreibt über die Pfingstler in der UdSSR:

> „Die Pfingstchristen unterscheiden sich von der Umgebung durch Bescheidenheit, Wahrheitstreue und Liebe. In einer Umgebung, wo gestohlen, geflucht und in größten Mengen Alkohol getrunken wird, fällt der Mensch auf, der nicht stiehlt, nicht flucht und nicht trinkt. Noch bevor er ein Wort gesprochen hat, ist er Missionar.“

Einige Beispiele illustrieren diese Aussage: Bspw. in der Gerichtsverhandlung gegen den russlanddeutschen Pfingstprediger Johannes Mertes im Jahre 1969 in der usbekischen Stadt Angren sagte die atheistische Arbeitskollegin: „Er ist ein guter Mann, kein Verbrecher. Wenn ihr ihn freilasst, geben wir euch zehn Komsomolzen dafür“ (Sardaczuk 1993:21). Die zukünftigen Pfingstpastoren Arnold Brunnmeier und Heinrich Schmidt sind nach ihrer Bekehrung dem Beispiel von Zachäus gefolgt: Sie sammelten ihr Geld, sind durch das Dorf gegangen und haben um Vergebung gebeten. Dabei gaben sie Kompensation für den Schaden, den sie persönlich angerichtet hatten. Als Grund haben sie die vollkommene Veränderung in ihrem Leben nach der Bekehrung genannt (Usač & Trofimenko 2002:74).

Klassen (2003:152) kommt zum Schluss, dass „das missionarische Zeugnis als Lebensstil eine ausschlaggebende Kraft war, die die Gemeinden und die Familien zur Mission erzog“. Kolarz (1963:332) schreibt über die Mitglieder der Pfingstgemeinden: „Wo immer sie auch sind, sie machen aktive Versuche, ihren Glauben durch persönliche Gespräche zu verbreiten“. Auch Voss (1981:41) berichtet: „Die Mission ist in der Sowjetunion verboten. Darum arbeiten die pfingstlichen Missionare im Stillen. Sie führen Gespräche mit Ungläubigen, sie machen die Menschen mit dem Evangelium bekannt“. Somit führte die konsequente Nachfolge aller Pfingstler zu qualitativem Gemeindeaufbau und zu quantitativem Gemeindewachstum. So war für die Pfingstchristen in der UdSSR ihr alltägliches Leben, das auf die Umgebung wirkte, die wirksamste Methode des Gemeindeaufbaus.

2.4.5 Der Dienst der Frauen

Frančuk fasst die Wirkung der Frauen in dieser Gegend zusammen: „Die schwierige Arbeit der Evangelisation nahmen die Schwestern auf ihre zerbrechlichen Schultern und verrichteten diese mit großem Erfolg, da auf ihnen die Gnade Gottes blieb“ (Frančuk 2001:450). Die offiziellen leitenden Funktionen in der Gemeinde übten ausnahmslos Männer aus. Falls die Männer versagten oder fehlten, griffen die Frauen ins Geschehen ein. Besonders deutlich ist dies im Bereich des Neuaufbruchs im geistlichen Leben nach dem Zweitem Weltkrieg zu sehen, denn die Männer waren entweder ihren Familien entrissen worden oder hatten ihren Glauben verleugnet (Reimer 1996a:57, 2011:189-192; Klassen 2003:163; Diedrich 2007:230). Reimer nennt die mennonitischen Frauen „Gemeindegründerinnen und Gemeindeerhalterinnen“ (Reimer 1996b:58), was sich auch genauso auf die Frauen in den Pfingstgemeinden übertragen lässt. Fletcher (1985:108) weist darauf hin, dass die Frauen besonders in der UdSSR für die Entwicklung der Pfingstbewegung von großer Bedeutung waren: „Es gibt eine Reihe pfingstlicher Gemeinden, in denen Frauen 80 bis 90 Prozent ausmachen, aber noch mehr zu Besonderheiten der Pfingstbewegung gehört die aktive Organisations- und Predigtrolle, die Frauen spielen.“[93] Der größte Teil der missionarischen Aktivitäten geschah auf persönlicher Ebene in der Familie, in der Nachbarschaft oder unter Arbeitskollegen. Im Oktober und November 1959 verhaftete die KGB-Verwaltung des Altajer Rayons mehrere Mitglieder der Pfingstgemeinde. Unter den Verhafteten waren auch Deutsche, die Sondersiedlerinnen A. Reimer und R. Reimer. Als Schuld wurde ihnen zur Last gelegt „das Betreiben der Werbetätigkeit unter den Jugendlichen des Altajer Traktorenwerks. Sie gewannen zehn junge Leute für die Sekte und forderten sie auf, sich vom Kino, Theater und anderen Kulturaufklärungsveranstaltungen loszusagen“ (Bruhl 2003:38-39). Einige Frauen haben einfach durch ihr Lebenszeugnis Menschen zum Glauben gebracht (Pfister-Heckmann 1997:230). Der Wiederaufbau nach dem Krieg gestaltete sich über die konfessionellen Grenzen hinaus. Reimer (2011:192) beschreibt die Situation folgendermaßen: „In der Regel waren es Frauen, die solche Versammlungen anfangs initiierten. Ihnen schienen die konfessionellen Besonderheiten ihrer früheren Gemeinden zunächst gleichgültig“. Ende der sechziger Jahre fand diese Entwicklung ein abruptes Ende. Von nun an konnten in vielen

[93] Diese stark tendenziöse Zahl gibt der atheistische Sektenforscher Klibanov (1969:95) in seiner Feldstudie in den sechziger Jahren auf. Er versucht, quer durch alle Seiten die These vom „Niedergang der Religion und dem Sieg des Sozialismus“ zu beweisen, daher auch die entsprechenden Ergebnisse. Reimer (1996:57) zitiert ebenfalls atheistische Forscher, die für Mennoniten- und Evangeliumschristen/Baptistengemeinden einen sehr hohen Anteil von 70-80% der Frauen angeben. 16 Jahre danach beweist Mel’nik (1985:77) in einer empirischen Studie, dass der prozentuale Anteil der Frauen zwischen 48% und 55% liegt, abhängig von der Ortschaft. Sie schreibt, dass die „Proportionalität der Geschlechtszugehörigkeit eine der konstanten Besonderheiten der Pfingstgemeinden ist.“

Gemeinden die Frauen nicht mehr in aktiven Diensten gesehen werden. Verschiedene Gründe wurden für diese Entwicklung angegeben. Den plausibelsten nennt Klassen (2003:167):

> „Bei Abschluss der Aufbruchsperiode, spätestens als die Prediger aus den Gefängnissen zurückkehrten und die Leitungsfunktionen übernahmen, mündete der Frauendienst in alte Bahnen“.

Der Gemeindeaufbau der Pfingstgemeinden in der UdSSR trägt definitiv weibliche Züge.

2.4.6 Fazit

Im vorliegenden Teil der Studie wurden Antworten auf das Phänomen des Wachstums der Pfingstbewegung unter den Russlanddeutschen in der UdSSR gesucht. Das Ergebnis der Untersuchung weist eine Komplexität von Faktoren auf, welche mit dem Gemeindewachstum im Zusammenhang stehen. Das Gemeindewachstum kann demnach nicht auf einige wenige Einflussfaktoren zurückgeführt werden; vielmehr gleicht es einer Spirale, einer Vernetzung und Wechselwirkung zwischen vielen Faktoren, die das Auftreten einer positiven Entwicklung erlaubten. Sicherlich können theologische Gründe einen Teil der Erklärung darstellen. Dessen ungeachtet ist das Gemeindewachstum so komplex und vielfältig, da es eben das Resultat zahlreicher und verschiedenartiger Faktoren ist.

Zuallererst steht fest, dass die Zunahme der Mitgliederzahlen das Ergebnis eines Transferwachstums war. Die Studie offenbart ein markantes Ungleichgewicht zwischen dem biologischen Wachstum, dem angemessenen Wachstum durch Konversion und der unverhältnismäßigen Summe an Mitgliederwechseln aus den anderen Kirchen. Die Geschichte der Pfingstbewegung zeigt auf, dass ihr Erfolg nicht zuletzt darin begründet liegt, dass sie spezifische Antworten auf die Fragen von Menschen zur damaligen Zeit gab. Die vorherrschende Atmosphäre in den Freikirchen, das spirituelle Erfahrungsdefizit, eine Sehnsucht nach geistlichen Erfahrungen und die charismatischen Erfahrungen verschiedener Sekten und Freikirchen waren sicherlich Faktoren, die Menschen zum Wechsel in die Pfingstgemeinden bewegt haben. Die Erfahrungen mit dem Heiligen Geist haben bedeutend zur allgemeinen Attraktivität pfingstlicher Frömmigkeit beigetragen. Der Erfolg der Pfingstbewegung lässt sich nicht ohne die Berücksichtigung sozialer, politischer und ökonomischer Faktoren erklären. Diese Faktoren stellen eine der Ursachen ihrer Dynamik dar. Somit ist das Gemeindewachstum eine Folge vielfacher nationaler und lokaler Gegebenheiten mit kontextuellem Hintergrund.

Die Missionsaktivitäten der Pfingstler unter den Russlanddeutschen waren nicht ohne die Mitwirkung verschiedener Menschen denkbar. Laut Forschungsergebnissen kommt den Leitern im Prozess des Gemeindeaufbaus eine wesentliche Funktion zu. Sie agieren als Motor

für den Prozess der Gemeindeentwicklung. Des Weiteren waren alle Pfingstler in dem Prozess des Gemeindeaufbaus aktiv und bezeugten von ihrem Glauben durch ihren evangelistischen Lebensstil. Nicht zuletzt ist das Gemeindewachstum ohne den Beitrag der Frauen in Mission und Gemeindeaufbau in der UdSSR nicht vorstellbar. Zum Schluss sei nochmals darauf hingewiesen, dass das Gemeindewachstum der Pfingstbewegung in der UdSSR dem Zusammenspiel verschiedenster Wachstumsfaktoren, die eng miteinander verzahnt sind, zu verdanken ist.

2.5 Die russlanddeutschen Pfingstgemeinden in der BRD

2.5.1 Konfessionszugehörigkeit der Russlanddeutschen

Hier soll die Konfessionszugehörigkeit der russlanddeutschen Aussiedler präsentiert werden. Sie stellen in Bezug auf ihre Religionszugehörigkeit keine homogene Gruppe dar. Die Schwierigkeiten, die Religionszugehörigkeit der Russlanddeutschen adäquat zu erfassen, sind in anderen Forschungen ausführlich diskutiert worden (Eyselein 2006:47-55; Theis 2006:37-67; Elwert 2015:111-122). Die Zahlen, auf die andere Forschungen umfangreich eingehen, können hier nur in minimalster Auswahl genannt werden. Die folgende Grafik gibt einen Überblick der einzelnen Konfessionsverteilungen unter den Russlanddeutschen.

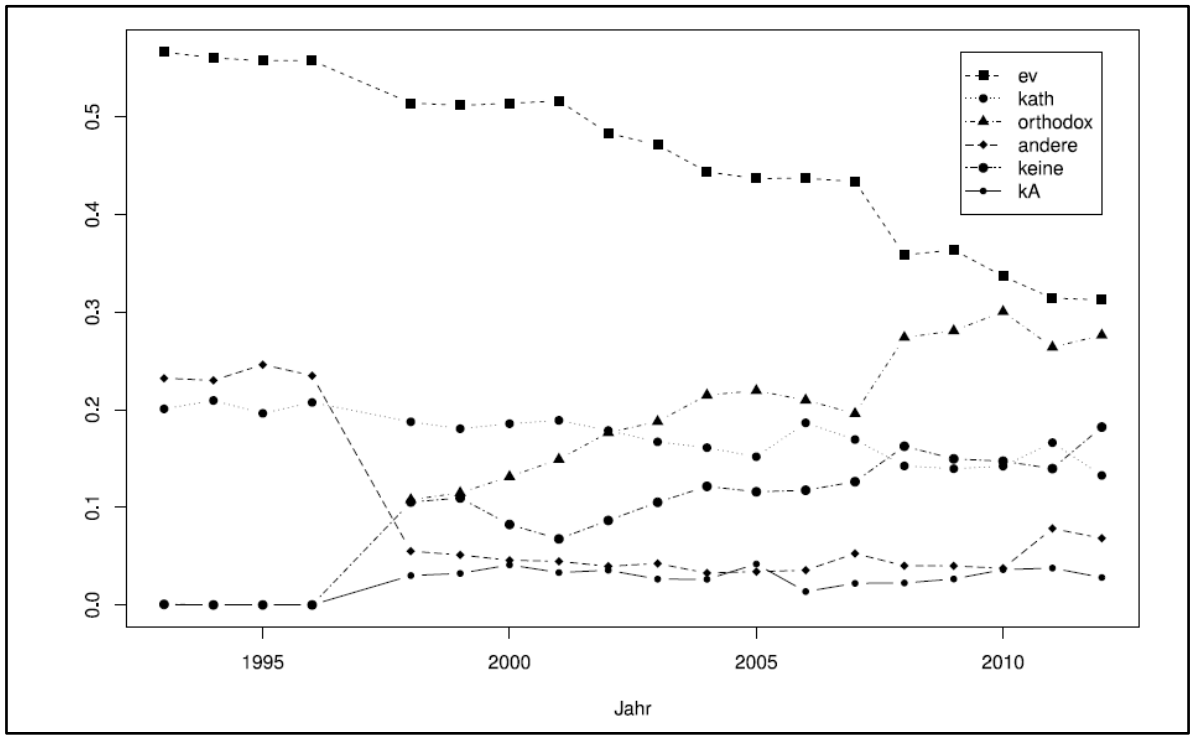


Abbildung 1 Anteilige Religionszugehörigkeit der Aussiedler bei der Einreise (Elwert 2015:113)

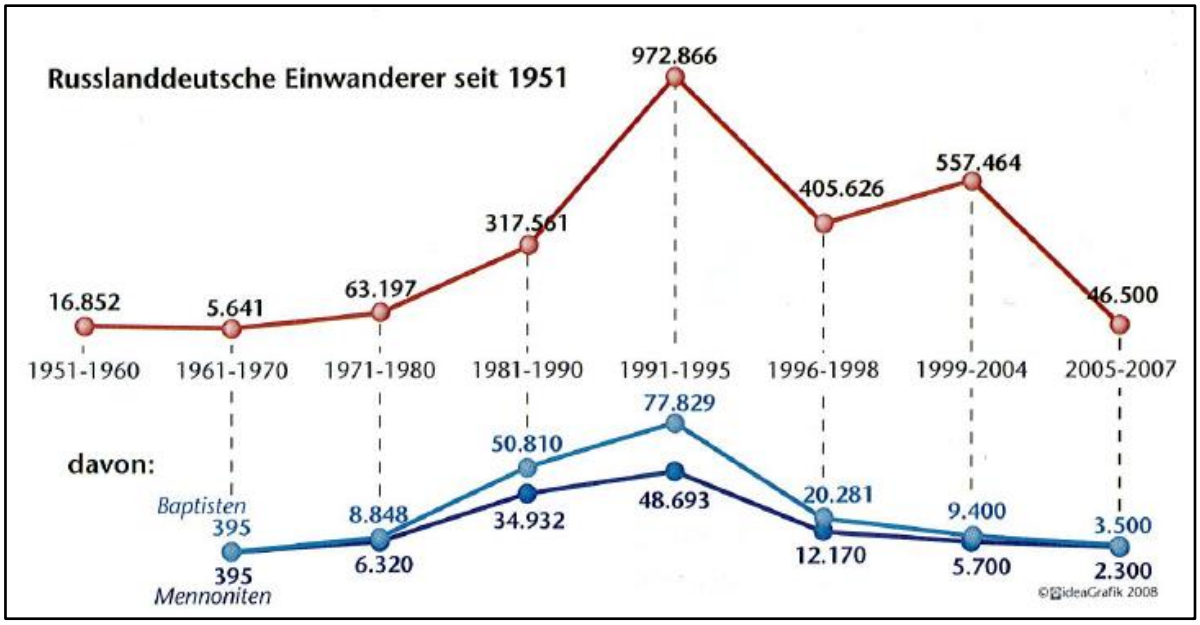


Abbildung 2 Anteilige Religionszugehörigkeit der Mennoniten und Baptisten bei der Einreise (Idea-Spektrum 2008 (20):22).

Da es bei dieser Studie um die russlanddeutschen Freikirchen geht, sollen diese etwas detaillierter vorgestellt werden. Ob die freikirchlichen Spätaussiedler wesentliche Teile der letztgenannten Gruppe „andere Bekenntnisse“ ausmachen oder sich zum Teil auch als „evangelisch“ identifiziert haben, lässt sich nicht genau sagen.[94] Eine verlässliche Untersuchung zu den russlanddeutschen Freikirchen baptistischer und mennonitischer Prägung hat John N. Klassen vorgelegt. Ursprünglich reichte das erhobene Datenmaterial bis 1998; da aber bis zur Veröffentlichung seiner Dissertation aus persönlichen Gründen weitere vier Jahre vergingen, musste in aufwändigen Nachforschungen eine Datenergänzung bis 2006 vorgenommen werden. Damit liegt nun erstmals verlässliches und umfangreiches Zahlenmaterial zu den baptistisch-mennonitischen russlanddeutschen Gemeinden vor.[95] Inzwischen zählt Klassen mehr als 570 freikirchliche Gemeinden mit 95.000 getauften (erwachsenen) Mitgliedern und 310.000 Angehörigen (darunter zahlreichen Kindern) (Idea-Spektrum 2008 (20):22). Die russlanddeutschen evangelikalen Freikirchen, die Gegenstand dieser Arbeit sind, können also nach diesen Zahlen als eine signifikante Minderheit in der Gesamtheit der Aussiedler verstanden werden. Zwar stellen sie eine Minderheit dar, jedoch eine quantitativ bedeutende und qualitativ besondere.

[94] Bei Klassen (2007:27) stellen die Freikirchen ca. 15 % und die „evangelisch-landeskirchlichen“ ca. 50 %, bei Henkel (1994:449) sind dagegen 25 % Baptisten, Mennoniten und andere, und 40 % „evangelisch-lutherisch.“.

[95] Auch gibt der Autor einen guten Überblick über die verschiedenen Verbände, die sich seit den 1970er Jahren in der BRD gebildet haben und die ganz unterschiedliche Grade von Akkulturation aufweisen, in denen die Mehrheit freikirchlicher Aussiedlergemeinden zusammengeschlossen sind. Zu den einzelnen Verbänden sowie den übrigen unabhängigen Aussiedlergemeinden werden Tabellen mit Zahlenmaterial über die langjährige Mitgliederentwicklung der Einzelgemeinden vorgelegt (Klassen 2007:377).

Idea-Spektrum (2008 (20):23) gibt ein Überblick über die fünf größten freikirchlichen Aussiedlerverbände:

Bezeichnung	Erwachsene Mitglieder	Gemeinden
1. Bruderschaft der Christengemeinden in Deutschland	20.500	88
2. Vereinigung der Evangeliumschristen-Baptistengemeinden	9.500	70
3. Bruderschaft der Evangeliumschristen-Baptistengemeinden	8.500	65
4. Bund Taufgesinnten Gemeinden	6.500	29
5. Arbeitsgemeinschaft zur geistlichen Unterstützung der Mennonitengemeinden	5.600	30

Tabelle 4 die fünf größten freikirchlichen Aussiedlerverbände.

In diesem Überblick wird es deutlich, dass die russlanddeutschen pfingstlichen und charismatischen Gemeinden nicht berücksichtigt werden. Die BFECG, nachfolgend beschrieben, würde somit laut diesem Überblick mit ca. 16.000 Erwachsene Mitglieder im Jahre 2014 an zweiter Stelle der größten freikirchlichen Aussiedlerverbände stehen.

2.5.2 Die russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden in der BRD

Die konfessionelle Zugehörigkeit kann die Diversität der religiösen Bekenntnisse unter Russlanddeutschen jedoch nicht hinreichend erfassen. Genaue Zahlen über die Zugehörigkeit zu einzelnen Pfingst- und charismatischen Gemeinden sind nicht verfügbar. Von verschiedener Seite kann man sich jedoch der Größenordnung der verschiedenen Gruppierungen annähern. Die weit verbreitete Dreiteilung der Pfingstbewegung in klassische Pfingstbewegung, charismatische Bewegung und neocharismatische Bewegung, die sich an der nordamerikanischen Entwicklung orientiert, hat für die Russlanddeutschen nur eine eingeschränkte Bedeutung.

Unter den Russlanddeutschen in Deutschland gibt es verschiedene pfingstliche und charismatische Gemeindeverbände und unabhängige Gemeinden und Gruppen. Neben kleineren Gruppen ist die „Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland“ (BFECG), die aus ca. 120 Gemeinden und rund 16.000 Mitgliedern besteht, zahlenmäßig die Größte und wird deshalb auch im Folgenden ausführlich behandelt.[96] In der BRD gibt es außerdem einige unabhängige pfingstlich-charismatische Gemeinschaften, die keinerlei Kontakte zur BFECG unterhalten, jedoch in enger und historisch nachweisbarer Beziehung mit dieser entstanden sind.

[96] Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2017. 15. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.

Die russlanddeutsche Pfingstlandschaft ist durch eine Vielzahl voneinander unabhängiger Gemeinden gekennzeichnet. Schuld an dieser Fragmentarisierung der Bewegung haben innerkirchliche Spaltungen, die schon in der ehemaligen UdSSR aber auch in der Bundesrepublik stattgefunden haben. Dennoch schaffte man es, ein ausgeprägtes Bewusstsein der gemeinsamen pfingstlichen Identität zu bewahren. Neben den besonders stark repräsentierten BFECG prägten viele andere russlanddeutsche Kirchen das Bild. Die bedeutendsten werden hier vorgestellt.

2.5.3 Russlanddeutsche Pfingstgemeinden

Russlanddeutsche Pfingstgemeinden im BFP[97]

Die zweitgrößte Gruppe nach der BFECG besteht aus ca. 30 russlanddeutschen Gemeinden mit ca. 1.500 Mitgliedern, die dem „Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden“ (BFP) angeschlossen ist (Hampel 2009:86). Das administrative Verhältnis dieser Gemeinden zu den BFP ist bei vielen Gemeinden bisher nicht deutlich geklärt. Auf der einen Seite spricht man von einem losen Verbund unabhängiger Gemeinden, die nur geistige Gemeinschaft suchen, auf der anderen Seite werden diese Gemeinden im Jahresbericht offiziell als BFP-Gemeinden aufgeführt, die statistisch ausführlich erfasst sind. Zwischen diesen ca. 30 russlanddeutschen Gemeinden finden auch sporadische Treffen der Pastoren statt. Auch auf gesamtbundesrepublikanischer Ebene gibt es Aktivitäten für eine zwischenkirchliche Zusammenarbeit. Die durchschnittliche Mitgliederzahl pro Gemeinde kann man auf ca. 75 schätzen und man kann grob von einer Gesamtzahl zwischen 2.000 und 3.000 Mitgliedern in diesen Gemeinden ausgehen.

Bund Freikirchlicher Christengemeinden „Neuer Weg“[98]

Als drittgrößter Bund ist der russlanddeutsche „Bund Freikirchlicher Christengemeinden Neuer Weg“ (BFC NW) mit 27 Gemeinden und ca. 1.150 Mitgliedern zu nennen, der sich von BFECG gespalten hat.[99] Der BFC NW präsentiert sich auf seiner Website als ein Zusammenschluss von Gemeinden und Hauskreisen zu einer Bruderschaft: „Obwohl die Form und Gestaltung von Gottesdiensten, Gemeinden oder Hauskreisen sich voneinander unterscheiden kann, sehen wir darin eine Vielfalt und gegenseitige Bereicherung – was wiederum Gott gefällt.“. Die Gründung des Bundes hängt mit dem Ausschluss von Johann Preisel aus der BFECG im Jahre 2005 zusammen (siehe Seite 116ff.). Dieser Bund pflegt

[97] https://www.bfp.de/ [Stand: 17.10.2017].
[98] http://www.bfc-neuerweg.de/ [Stand: 16.11.2016].
[99] http://www.bfc-neuerweg.de/der-bund/gemeinden [Stand: 16.11.2016].

keine offizielle Gemeinschaft mit der BFECG, ist aber in die internationale russischsprechende pfingstlerische Gemeinschaft MA ChWE[100] integriert, in welcher Johann Preisel ein Mitglied des Präsidiums ist.

Pjatidesjatniki-Edinstwenniki - Jesus-Only

Ohne Kontakt zur Hauptströmung der russlanddeutschen Pfingstgemeinden stehen die sogenannten „Jesus-Only"-Gemeinden, die unter russischen Pfingstlern im Allgemeinen als Edinstwenniki bezeichnet werden.[101] Nach dieser Lehre taufen sie Christen nicht auf den Dreieinigen Gott, sondern „auf den Namen Jesu Christi". In der BRD haben sie vier Gemeinden: Stadtoldendorf, Rastatt, Krefeld und Rot am Berg (bei Frankfurt) und Hauskreise mit insgesamt ca. 500 Mitgliedern (IP 3 2015:2). Diese Gemeinden bilden einen eigenen Bund, führen regelmäßige Konferenzen durch und feiern Gemeinschaft untereinander. Es gibt vorsichtige Kontakte zur BFECG.[102] Der offizielle Name ist „Gemeinde des Herrn Jesus Christus". In Rastatt wurde der Name jedoch zu „Evangelisch-Freikirchliche Christusgemeinde" geändert. Der Bischof ist Wladimir Engler aus Krefeld (IP 3 2015:3).

Pjatidesjatniki-Subbotniki

Ein Sonderweg gehen die sogenannten Subbotniki, die nicht den Sonntag, sondern den Samstag (russ. Subbota) als den Tag des Herrn verehren. Mit großer Vehemenz wird der Sabbat konsequent eingehalten. Sie werden in der Studie nicht erfasst, weil sie sich von der Hauptströmung der russlanddeutschen Pfingstgemeinden sowie vom BFP stark unterscheiden. Pfister (2008:134) hat mindestens fünf solcher Gemeinden in Deutschland gefunden, die meist pfingstlerisch geprägt sind, ohne jedoch im BFP oder im BFECG Mitglied zu sein.[103]

Unabhängige russlanddeutsche Pfingstgemeinden

Es gibt eine kleine Anzahl von unabhängigen konservativen Gemeinden, die eine Nähe zur BFECG aufweisen, aber nicht in den Bund eintreten: Bad Sobernheim (ca. 70 Mitglieder); Lemwerder bei Bremen (ca. 50); Salzgitter-Immendorf (ca. 30), Rottweil (ca. 30), Braunschweig, Köln. Diese Gemeinden sind meistens familiär organisiert, d.h. die Gemeindemitglieder gehören zu mehreren Generationen einer Familie (IP 12 2012:1).

[100] http://golgofa.kiev.ua/menu/articles/778.html [Stand: 16.11.2016].
[101] Die Geschichte dieser Gemeinden in Russland ist relativ gut erforscht (Frank 2013:34-35).
[102] Z.B. durch Hochzeiten unter den Mitgliedern oder dem Besuch der Bibelschule „Stephanus".
[103] Karlsruhe-Durlach – 12 Mitglieder; Singen – ca. 80 Besucher, viele rumänischer Herkunft; Minden – ca. 100 Mitglieder, meist aus Tadschikistan; Hannover – ca. 30-40 Mitglieder; Schwäbisch-Hall – Zahl der Mitglieder unbekannt. Stand von 2005 Pfister (2008:134).

2.5.4 Russlanddeutsche charismatische Gemeinden

Innerhalb der russlanddeutschen charismatischen Gemeinden lassen sich keine greifbaren Differenzen feststellen. Die meisten Pastoren dieser Gemeinden haben einen pfingstlichen Hintergrund und verstehen „charismatisch“[104] nicht als Gegensatz zu „pfingstlich“. Sie vertreten genau wie Pfingstler die Lehre von der Zungenrede als dem Anfangserweis der Geistestaufe. Da die Bewegung äußerst dynamisch ist, kann die Zahl nur zum Zeitpunkt der Untersuchung (2016) gelten. Zudem kann es sein, dass trotz der aufwändigen Recherchen nicht alle Gruppen wahrgenommen wurden.

Freie unabhängige charismatische Gemeinden

Einige neugegründete charismatische Gemeinden in der Bundesrepublik haben beschlossen, selbstständig zu bleiben und sich keiner der pfingstlichen Bünde anzuschließen. Im Jahre 1996 hat der russlanddeutsche Alexander Epp, der Pastor einer charismatischen Gemeinde in Duisburg,[105] eine inoffizielle „Brüderliche Gemeinschaft russischsprechender Pastoren charismatischer Bewegung“[106] ins Leben gerufen. Am Anfang waren es sechs Pastoren, heute umfasst diese Gemeinschaft ca. 60 Pastoren aus russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden. Das Ziel dieses Treffens ist, voneinander zu lernen, wie man besser unter Spätaussiedler missionieren kann. Sie treffen sich nun regelmäßig zwei bis drei Mal im Jahr. Zu dieser Gemeinschaft gehören Pastoren aus Pfingstgemeinden des BFPs und aus unabhängigen russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden. Die Zahl der Gemeinden in der BRD beläuft sich auf ca. 50.[107] Die durchschnittliche Mitgliederzahl wird auf ca. 75 geschätzt, grob wird von einer Gesamtzahl zwischen 3.500 und 4.000 Mitgliedern in diesen Gemeinden ausgegangen.

---

[104] Die charismatische Bewegung innerhalb der etablierten Kirchen in Deutschland ist nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Vgl. zur charismatischen Bewegung in Deutschland die Dissertation von Sponhauer (2001) und Habilitation von Zimmerling (2001).

[105] Die Gemeinde ist Teil der Untersuchung von Bianca Dümling, Migrationskirchen in Deutschland: Orte der Integration. 2011.

[106] Братское общение русскоговорящих пастырей харизматического движения; http://blessing.jc-club.org.ua/viewtopic.php?p=16619 [Stand: 16.11.2016].

[107] http://www.glaubensgeneration.de/index.php?wo=gemeinden&sprache=de [Stand: 16.11.2016]. Auf der Website sind 95 Gemeinden aufgelistet. Einige Gemeinden gehören zum BFP und BFC, andere zu „Neue Generation“ und „Godembassy“ – insgesamt 44. Es bleiben 51 Gemeinden, die unabhängig sind und zum keinem Bund gehören.

Messianisch-jüdische Gemeinden

Eine kleine Gruppe bilden russlanddeutsche Pfingstler in messianisch-jüdischen Gemeinden.[108] Laut einer Studie von Pfister (2008:231) sind 27,9% Spätaussiedler deutsch-russischer Herkunft, die als messianische Nichtjuden Mitglieder in messianisch-jüdischen Gemeinden sind. Die gesamte Mitgliederzahl kann schwer eingeschätzt werden.

Personenbezogene russlanddeutsche charismatische Gemeinden[109]

Einen anderen Weg gehen einige Gemeinden, die von Predigern aus dem Ausland ins Leben gerufen sind, die bereits zu einer bestimmten Kirche gehörten. Die durch ihren Dienst entstandenen Gemeinden in der Bundesrepublik pflegen seitdem intensive Kontakte zu ihrer „Mutterkirche". Jede Gruppe hat ihre kleinen lehrmäßigen Schwerpunkte und pflegt sporadische Kontakte untereinander. In diesen Gemeinden findet sich eine starke Verehrung ihrer Gründer, welcher schon an Personenkult grenzt.

Etwas mehr als 15 Gemeinden und Hauskreise sind Anhänger der charismatischen Gemeinde „God's Embassy" des nigerianischen Apostels Sunday Adelaja aus Kiew. Die Turbulenzen mit Adelaja, um seine finanziellen Machinationen, die seit Dezember 2008 auch die ukrainischen Organe beschäftigt, tut der Gemeinschaft keine Abschaffung.[110]

Etwa acht Gemeinden[111] mit ca. 500 bis 1.000[112] Mitgliedern sind aktive Anhänger des Apostels Alexej Ledjaew aus Riga, Lettland, und seiner internationalen Bewegung „Neue Generation".

Schließlich gibt es in Deutschland zahlenmäßig kleine Gemeinden, die in enger Zusammenarbeit mit dem charismatischen Prediger aus Seattle, WA, USA, Andrej Schapowalow[113] stehen, obschon sie nicht von ihm gegründet wurden.

Die Tabelle fasst die Gesamtzahl der Gemeinden und Mitglieder in den obengenannten Gruppierungen zusammen. Somit zählen die verschiedenen pfingstlichen und charismatischen

---

[108] Zwischen 1991 und 2006 sind 226.651 jüdische Zuwanderer (inklusiv Familienangehörige) aus der ehemaligen UdSSR nach Deutschland eingewandert (Pfister 2008:102). Sie gruppieren sich in 20 jüdisch-messianische Gemeinden und 19 Gruppen. Einige Russlanddeutsche besuchen diese Gemeinden als Besucher oder als feste Mitglieder (:156).

[109] Die Pastorengemeinschaft unter dem Vorsitz von Alexander Epp pflegt keine Kontakte zu Gemeinden dieser Richtung. Die Gemeinden von Adelaja und Schapowalow werden von freien charismatischen Gemeinden sehr scharf als eine Irrlehre verurteilt. https://www.youtube.com/watch?v=fSgAWw_FSjk [Stand: 16.11.2016].

[110] http://www.godembassy.org/ru/d_church_/germany.php [Stand: 16.11.2016]. Nagold, Elmshorn, Idar-Oberstein, Kassel 2x, Frankfurt am Main, Cloppenburg, Wittlich, Espelkamp, Lörrach, Hamburg, Bramsche. Nach Auskunft von Olutope Omotoye, Leiter der Bibelschule „Historymakers", und offizieller Vertreter der **„**God's Embassy**"** in der BRD sind es insgesamt ca. 16-17 Gemeinden mit einer Mitgliederzahl von unter 1.000 Mitgliedern. Stand 10.12.2010.

[111] http://www.ngteam.de/ [Stand: 16.11.2016]. Hamburg, Berlin, Cloppenburg, Bonn, Osnabrück, Stade, Hannover und Gifhorn.

[112] Stand 10.12.2010, Spaltakow 2010, Stoll 2010.

[113] https://ggmti.de/startseite/ [Stand: 16.11.2016].

Gemeindeverbände und die unabhängigen Gemeinden und Gruppen 277 Gemeinden und 28.800 Mitgliedern.

Name	Gemeinden	Mitglieder
Pfingstgemeinden		
BFECG	120	16.000
BFP	40	3.000
BFC	27	1.500
Edinstwenniki	4	500
Subbotniki	4	250
Unabhängig	4	250
Gesamt	199	22.500
Charismatische Gemeinden		
Unabhängige	50	4.000
Messianisch-jüdische Gemeinden	---	---
Personenbezogen	28	<2.300
Gesamt	78	6.300

Tabelle 5 Die Gesamtzahl der russlanddeutschen Pfingst- und charismatischen Gemeinden und Mitglieder

2.6 „Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland“ (BFECG)[114]

Nach der Betrachtung der Diversität der pfingstlich-charismatischen Landschaft unter den Russlanddeutschen in der BRD widmen wir uns ausführlich der „Bruderschaft der Freien Evangeliums Christen Gemeinden in Deutschland“ (BFECG), die aus ca. 120 Gemeinden und rund 16.000 Mitgliedern besteht und zahlenmäßig die größte Bruderschaft ist. Viele oben beschriebenen Gemeindeverbände und Gruppen sind auf unterschiedliche Weise mit der BFECG verbunden. In dieser Darstellung wird der Fokus neben der Geschichte auch auf das Gemeindewachstum und die Mission gerichtet.

Die BFECG steht in der Theologie der klassischen Pfingstbewegung[115] und ist eine logische Fortsetzung der in vorherigen Kapiteln skizzierten Pfingstkirche unter den Russlanddeutschen in der UdSSR. Dieser Bund entwickelte sich im Zuge der Zuwanderung von deutschen Aussiedlern aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Die ersten russlanddeutschen Pfingstler kamen Anfang der 1970er Jahre mit zunächst wenigen Familien

[114] Während die Abkürzung „FECG“ immer stärker von den Gemeinden gebraucht wird, gibt es bei der Bezeichnung „Freie Evangeliums Christen Gemeinde“ unterschiedliche Schreibweisen. Man findet z. B. die Varianten: in Stephanus-Nachrichten (SN 2006 (2):13), „Freie Evangeliumschristengemeinde“ und in SN 2004 (2):6, „Freie Evangeliums Christengemeinde.“

[115] Glaubenslehre und Struktur der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands. 2004.

nach Deutschland. Die meisten Russlanddeutschen emigrierten Ende der 1980er und Anfang der 1990er und begannen, Gemeindehäuser zu bauen und sich in einer „Bruderschaft“ zu organisieren. Die historische Darstellung wird in vier Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt behandelt die zeitliche Periode von 1971 bis 1987, in welcher sich die angereisten Pfingstler unter der Leitung von Jakob Wiebe formierten und Entscheidungen bezüglich der Organisation trafen. Der zweite Abschnitt begann mit der Massenmigration vieler Russlanddeutscher im Jahre 1987 und endete 2001, als Jakob Wiebe die Leitung an Alexander Konradi übergab. Die nächste Phase unter der Leitung von Konradi endete im Jahre 2011 mit seinem Tod und die vierte Periode ist mit dem Namen von Viktor Folz, der die BFECG gegenwärtig leitet, verbunden.

2.6.1 1971 – 1987: Anfänge und Entscheidungen[116]

Schon vor der 1988 beginnenden großen Migrationswelle Russlanddeutscher gab es erste Gemeinden, die von Pfingstlern gegründet wurden. Belegen lässt sich, dass in den 1970er[117] Jahren die ersten Pfingstler nach Deutschland gesiedelt sind und zwar nach (bzw. in die Umgebung von) Pforzheim, Speyer, Bremen, Cloppenburg, Lage, Salzgitter und einige andere Orte. 1980 gab es ca. elf Gemeinden mit insgesamt 700 Mitgliedern. Dabei waren Bremen und Pforzheim mit 170 Mitgliedern die größten (Solopova 2014:23; Arndt & Hofmann 2013:21). 1986 kam es zum Bau des ersten Gemeindehauses in Cloppenburg (Niedersachsen) (Folz 2014:24).

Eine entscheidende Rolle spielte dabei der in der Ukraine geborene Jakob Wiebe (1927-2013).[118] Im Alter von 18 Jahren musste er als Deutscher fast fünf Jahre in einem Kriegsgefangenenlager arbeiten. Später wurde er wegen seines Glaubens zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch nach fünf Jahren Zwangsarbeit entlassen. Nach vielen Gemeindediensten wurde er 1980 in Kirgisien als Bischof eingesegnet und reiste in demselben Jahr nach Deutschland aus. Hier war er „leitender Bischof“ dutzender Gemeinden.

[116] Als Quellen dienen u.a. die Geschichten der ersten Gemeinden: Solopova, Ekaterina 2014. Der Gnade Gottes nachfolgen. Die Geschichte der Bremer Gemeinde; Grass, Gerhard 2014. 25 Jahre Gebetshaus. 40 Jahre Anbetung Gottes in Salzgitter; Folz, Salome 2014. Der Weg der Gemeinde Gottes. Die Geschichte der Cloppenburger Gemeinde; Arndt, Harry & Hofmann, Reinhold 2013. Von der Wohnung bis zum zweiten Gemeindehaus; Minich, Erwin 2010. Chronik der Freien Evangeliums Christengemeinde in Lage-Müssen; Friesen Waldemar 2008. Die Geschichte der Gemeinde Trossingen; Janzen, Martin 2010. Entstehung der Speyerer „Freie Evangeliums Christen Gemeinde“ 1979-2010.

[117] Der genaue Verlauf der Ereignisse bis 1987 kann aufgrund unterschiedlicher und lückenhafter Angaben und fehlender Hinweise auf Informationsquellen nicht exakt rekonstruiert werden. Trotz aller Nachforschungen ist nicht mit Sicherheit zu sagen, wann der erste Aussiedler pfingstlicher Prägung aus der UdSSR nach Deutschland kommen durfte. Das erste belegte Beispiel ist die Familie von Reinhold und Anna Hiller, die im Februar 1971 nach Deutschland in die Nähe von Pforzheim zogen (Arndt 2009:2).

[118] Biografie in SN (2008 (1):25) und Usač & Trofimenko (2003:10-34).

In dieser Periode war die zukünftige BFECG noch lose strukturiert und seine Hauptaktivität bestand darin, unregelmäßig einen gemeinsamen Brudertreff abzuhalten. Auf einem Foto aus dem Privatarchiv des Verfassers aus dem Jahre 1983 ist ein Treffen von 22 Brüdern aus sechs verschiedenen Gemeinden abgebildet. Eine geordnete, zentrale Administration war bis zum Anfang der neunziger Jahre nicht entstanden und der innere Zusammenhalt war stark auf die Person von Jakob Wiebe zugeschnitten.

Die siebziger und achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts waren von inneren Konflikten weitgehend verschont. Seit dem Anfang ihres Bestehens legten die russlanddeutschen Pfingstler besonderes Gewicht auf die persönliche Heiligung, was sich oft in der äußeren Erscheinung und den Verboten von Fernseher, Kino und Alkohol kristallisierte. Einige Pfingstler kehrten der Bruderschaft in dieser Zeitperiode den Rücken zu und haben sich deutschen Pfingstgemeinden angeschlossen, einige andere bildeten eigene Gruppen und Gemeinden, die getrennte Wege abseits der zukünftigen BFECG gehen wollten (Folz 2005:1). Sie lehnten die sich damals abzeichnende dogmatische und ethische Radikalisierung ab.

Einige Gemeinden hatten zu dieser Zeit noch keine eingesegneten Diakone und Ältesten. So waren die wenigen, die noch in Russland eingesegnet wurden, viel unterwegs, um in anderen Gemeinden Wassertaufen und Trauungen durchzuführen sowie das Abendmahl zu feiern (Arndt & Hofmann 2013:21). Somit entstand eine inoffizielle Struktur der zukünftigen BFECG – man teilte die Gemeinden in die Regionen Nord und Süd.

In dieser Zeitperiode waren die Pfingstler auf der Suche nach einer geistlichen Heimat in der Bundesrepublik. Die meisten übergesiedelten Russlanddeutschen empfanden die in Deutschland vorgefundenen Gemeinden als wenig bibelorientiert oder die Kirchen entsprachen nicht ihren Vorstellungen, sodass sie eigene Hausgemeinden und später Gemeindezentren errichteten (Solopova 2014:23). Die Unterschiede zwischen russlanddeutschen und deutschen Gemeinden waren aus Sicht der Aussiedler unüberbrückbar. Eggert (Usač & Trofimenko 2003:32) spricht von „nominalem, liberalem Christentum“, vom „Verlassen der evangelischen Standards und Abweichung vom Worte Gottes.“

Die stark perfektionistischen Tendenzen führten zu einer Isolation der Bruderschaft gegenüber anderen Freikirchen in der Bundesrepublik. Diese Isolation lockerte sich auch nicht, als die Leiter die Delegierten-Tagungen des 1979 gegründeten „Forums Freikirchlicher Pfingstgemeinden – FFP“ als Beobachter und Gäste besuchten (Eisenlöffel 2006:339; 342, 346, 350, 352). Am 10. und 11.03.1981 besuchten Bischof Jakob Wiebe aus Lage, der Älteste Gerhard Enns, ebenfalls aus Lage, Gottfried Lohray und Ewald Zellmer aus Cloppenburg eine Delegierten-Tagung des FFP in Niedenstein bei Kassel. Für Eisenlöffel (2006:342) war die

Anwesenheit von russlanddeutschen Pfingstlern „von großer Bedeutung“. Sie berichteten über die Situation der Pfingstgemeinden in der UdSSR. Jakob Wiebe sagte: „Die Arbeit unterscheidet sich grundsätzlich von der hiesigen. Denen (*Russen L.F.*) geht es nicht um dogmatische und organisatorische Fragen, sondern um ihre Zubereitung für die nahe bevorstehende Entrückung“. Wiebe wollte seinen Mit-Ältesten in russlanddeutschen Pfingstgemeinden die Frage vorlegen, ob sie evtl. Gastmitglied im FFP werden wollen, er wisse aber, dass sie gegenüber jeder Art von Registrierung außerordentlich skeptisch seien (:343). Der nächste Besuch war die FFP-Konferenz im Mauloff im Taunus am 07.-08. November 1983. Am 19. und 20.03.1984 besuchte Jakob Wiebe erneut eine Delegierten-Tagung des FFP im Ferienheim der Gemeinde Gottes auf dem Kniebis bei Freudenstadt. Er wurde vom Vorstand des FFP als Gast eingeladen und ihm wurde eine Mitarbeit im FFP angeboten (:350). Wiebe wusste um die internen Schwierigkeiten zwischen Pfingstgläubigen aus der UdSSR und einheimischen Gemeindegliedern in der Freien Christengemeinde Bremen (BFP). Er wollte abwarten, ob es zu einer vertrauensvollen Übereinkunft kommen werde oder ob die Russlanddeutschen sich in einem eigenen Gemeindebund zusammenschließen müssten (:352). Einige Prediger aus deutschen Pfingstgemeinden, wie z.B. Horst Krüger und Walter Fessele, wurden oft in die Gemeinden Bremen und Pforzheim eingeladen und waren gern gehört (Arndt & Hofmann 2013:21).

Während diesen ersten 16 Jahren kamen die ersten Pfingstler in die Bundesrepublik Deutschland und gründeten ihre Gemeinden. Zahlenmäßig waren sie den deutschen Pfingstlern und auch russlanddeutschen Baptisten und Mennoniten deutlich unterlegen. Doch in dieser Periode haben sie es geschafft, eine zuerst noch sehr locker strukturierte Bruderschaft zu gründen und einen klaren Kurs zu bestimmen. Die Gemeindearbeit wurde intensiviert: man begann, eigene Gemeindehäuser zu erwerben oder zu bauen. Noch ahnte keiner den großen Ansturm von Aussiedlern, der kommen würde, aber eine stabile Grundlage für eine zukünftige BFECG wurde in diesen Jahren gelegt.

2.6.2 1987 – 2001: Gründung der BFECG

Mit dem Massenexodus russlanddeutscher Pfingstler Ende der 1980er Jahre begann qualitativ und quantitativ eine neue Phase im Gemeindeaufbau russlanddeutscher Pfingstgemeinden in Deutschland. Der Übergang in die neue Phase verlief als ein organischer Prozess mit erstaunlich wenig Spannungen. Diese Periode beginnt mit dem Dekret des Ministerrates der UdSSR am 1. Januar 1987 (Armborst 2001:401), der den Massenexodus ermöglichte, und

endet mit dem 2001 vorgenommenen Führungswechsel der Leitung der FECG zwischen Jakob Wiebe und Alexander Konradi (Wagenleitner 2001:9).

Da Anfang der 1990er Jahre tausende Pfingstler nach Deutschland kamen, wurden neue russlanddeutsche Pfingstgemeinden gegründet und auch Gemeindehäuser gebaut, um sich auf Dauer in der neuen Heimat einzurichten.[119] Man missionierte vor Ort und auch in anderen Gebieten Deutschlands, doch hatte man noch keine feste, übergeordnete Struktur für die Gemeinden. Als Gründungsdatum der BFECG kann man den 05.11.1990 nennen. In diesem Jahr haben sich einige Gemeinden zusammengeschlossen, um das humanitäre Werk „Christlich Diakonisches Hilfswerk" (CDH) namens „Stephanus" zu gründen, welches bedürftigen Menschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion helfen sollte (Wiens 2015:42). Mittlerweile wird das Hilfswerk als das „Missionswerk der Freien Evangeliums-Christen Gemeinden in Deutschland"[120] vorgestellt. Dazu wurde auch die Zeitschrift „Stephanus Nachrichten" (SN) ins Leben gerufen (SN 1990 (1):8).

Evangelisation

Seit Anfang dieser Periode waren die Pfingstler im Bereich der Evangelisation aktiv. Die ersten Bemühungen gehen in Richtung Osten, in die ehemalige UdSSR, stark unterstützt durch die Mission Stephanus. Bis zum Jahr 1995 findet man in „Stephanus Nachrichten" Berichte über Evangelisationsveranstaltungen ausschließlich aus Sibirien, Kasachstan, Kirgisien und Ukraine. Evangelisationsgruppen aus Deutschland sind für ein oder zwei Wochen in diese Länder gereist, mieteten Vereinsräume in Großstädten und Dörfer, um dann dort gemeinsam mit den örtlichen Gemeinden Evangelisationsveranstaltungen durchzuführen.[121] Parallel dazu führten die bestehenden und neuentstandenen Gemeinden Evangelisationsveranstaltungen in ihren Räumlichkeiten durch und begannen, vor Ort in Aussiedlerheimen zu evangelisieren (Wall 1996:2-3).

Ab 1995 wird zum ersten Mal über Evangelisationen in den neuen Bundesländern berichtet (Wall 1995a:5-6; Wall 1995b:1-2). 1998 werden in den neuen Bundesländern zahlreiche Zeltmissionseinsätze durchgeführt, teilweise mit zwei Zelten gleichzeitig im Einsatz.[122] Bis Mitte der 1990er Jahre sind in Ostdeutschland einige kleine Gemeinden entstanden. Pastor Reinhold Gellert aus Pforzheim zieht 1997 nach Ostdeutschland um, 1999 sind es schon neun Gemeinden, die er zu betreuen hat (Preisel 1999c:16-17). 1996 zieht Paul

[119] Ein Beispiel dafür, wie eine russlanddeutsche Pfingstgemeinde in Deutschland ankommt und sich entwickelt, zeigen: Reinhardt (2000:43-54) und Schneider (2002:59-85).
[120] www.cdh-stephanus.de [Stand: 16.11.2016].
[121] Z. B. Bericht über die Evangelisationstätigkeit in der Ukraine (Firus 1991:1-3), in Komi ASSR (Eggert 1991:1-2) und in Petropawlowsk, Kasachstan (Sartison 1992:3-4).
[122] http://cdh-stephanus.de/geschichte-3/ [Stand: 16.11.2016].

Kramm aus Schüttorf nach Magdeburg um (Preisel 1999d:13) und im Jahre 1999 Roman Gusowski aus Bielefeld nach Quedlinburg – beide gründen an ihren neuen Wohnorten jeweils eine Gemeinde (:14).

Die Situation änderte sich generell, als Bischof Johann Preisel als Verantwortlicher für die Evangelisation in der BFECG ausgewählt wurde.[123] Er hat die lokalen Gemeinden zur gemeinsamen Evangelisationsstrategie vereint. Preisel organisierte Konferenzen für Evangelisten, sogenannte Musikfeste, auf denen die Evangelisationsgruppen sich kennenlernten und Evangelisationsveranstaltungen gemeinsam planen konnten (Preisel 1999b:19) und schrieb unermüdlich Artikel über die Notwendigkeit und Praxis der Evangelisation.[124] Insbesondere die Missionskonferenzen von Mission Stephanus wurden dazu genutzt, um die Evangelisationen in Gastgebergemeinden durchzuführen und boten den Gästen ein lebendiges Vorbild. Viele Gemeindemitglieder sind nach dem Besuch der Missionskonferenzen mit der Motivation nach Hause gefahren, die Evangelisationsarbeit in den Ortsgemeinden zu intensivieren. Ab 1996 kommt eine neue Richtung in diese Bemühungen: Evangelisation unter den Juden aus der UdSSR (SN März 2000:5). In Hannover, Wuppertal, Bramsche, Nürnberg und Friedland wurden in den nächsten Jahren unzählige Gottesdienste mit Musikgruppen und Gastrednern durchgeführt.[125] Federführend in diesen Aktionen war ein sowjetischer Jude Mikhail Malinski aus Salzgitter, der später nach Israel emigrierte. Die Frucht dieser Evangelisationen sind nun bestehende messianisch-jüdische Gemeinden in Hannover, Nürnberg und Wuppertal (Malinski 2000b:6).

Ferner waren die einzelnen Gemeinden in der Phase engagiert zu evangelisieren und neue Gemeinden zu gründen. Die Gemeinde Trossingen im Schwarzwald war vorbildlich auf diesem Gebiet. Von Anfang an evangelisierten sie in Ostdeutschland und in den umliegenden Ortschaften Trossingens. In sechs ausgewählten Städten führten sie Evangelisationsgottesdienste durch. Es wurde ein spezielles Wohnmobil und ein zunächst etwas kleineres Zelt für diesen Zweck gekauft. Auf diesem Weg entstanden in diesen Städten neue Gemeinden. Im März 1999 hat die Gemeinde ein größeres Zelt für die Evangelisationsgottesdienste gekauft, in dem ca. 400 Menschen Sitzplätze hatten. In dieser

[123] Die Amtseinführung wird offiziell wird nirgendwo erwähnt, jedoch unterschreibt Preisel in den Stephanus Nachrichten vom September 1998 erstmals einen Aufruf mit seiner Dienstzuweisung: „Verantwortlicher für die Evangelisationsarbeit Bischof Johann Preisel“ (Preisel 1998:6).

[124] „Die Zeit der offenen Türen“ (Preisel 1998:6); „Wer will unser Bote sein?“ (Preisel 1999g:12-13); „Das ewige Evangelium“ (Preisel 1999b:19); „Eine wichtige Aufgabe – die Unterrichtung der Kinder“ (Preisel 1999e:10-11); „Der neue Mensch“ (Preisel 1999c:16).

[125] Preisel 1999f:14-15; 1999a:4; Malinski 2000a:15; Dill 2000:5-6; Botte 2000a:19; Botte 2000b:5; Malinski 2000c:17; Preisel 2001a:20-21; Preisel 2001d:21; Preisel 2001e:4-5.

Zeit wurden jährlich 12 bis 13 Evangelisationen im Zelt und zwei bis drei in den Stadthallen Süddeutschlands durchgeführt (SN Dezember 1999:14; Schirling 2007:5; Friesen 2014:15).

Gemeindegründungen

Die neu entstandenen Gemeinden waren anfangs eher zufällige Ergebnisse der Migrationspolitik der Bundesrepublik und entsprangen nicht einer gezielten Gemeindewachstumsstrategie. Am Beispiel der FECG-Gemeinden Trossingen (Friesen 2014:14-15), Cloppenburg (Folz 2014:24-26) und Bremen (Solopova 2014:22-24) kann die Entwicklung der meisten FECG-Gemeinden gezeigt werden. Eine Gemeinde bestand oft aus Verwandten, die in einem Ort wohnten, doch wuchs diese Gemeinschaft so schnell, dass ein Haushalt als Treffpunkt schon bald zu klein wurde. Der Grund für das Anwachsen der Hausgemeinden liegt darin, dass immer mehr Russlanddeutsche in das Land kamen und sich dort ansiedelten, wo bereits schon Bekannte oder Verwandte waren. Wurde es in einer Hausgemeinde zu eng, so suchte man sich größere Räumlichkeiten, in denen die Versammlungen durchgeführt werden konnten. Erreichte die Gemeinde eine bestimmte Anzahl an Mitgliedern, so versuchte man, ein Gemeindehaus zu erwerben oder eins zu bauen. Da sich die einzelnen Gemeindeleiter dieser Gemeinden noch aus der UdSSR kannten, kam es oft zu Besuchen innerhalb dieser Gemeinden, man tauschte sich aus und ermutigte einander. Die Anzahl der Aussiedlergemeinden wuchs ständig durch den Zustrom der immer wieder dazukommenden Russlanddeutschen. Es entstanden viele kleinere und größere Gemeinden, die auch mit den ersten russlanddeutschen Pfingstgemeinden in Kontakt blieben.

Die bestehenden und die neu entstandenen Gemeinden verfolgten unterschiedliche Gemeindewachstumsstrategien. Eine Methode war die bewusste Evangelisation in den Gebieten, in denen es noch keine russlanddeutschen Pfingstgemeinden gab. Wir blicken noch einmal auf die Gemeindewachstumsstrategie der Gemeinde Trossingen: Die Gründung der Gemeinde erfolgte 1977, im Jahr 1985 bauten sie ein Gemeindehaus. 1990 war der Platzmangel so groß, dass beschlossen wurde, ein neues Gemeindehaus zu bauen, in welchem am 29.12.1991 der erste Gottesdienst stattfand. Im gleichen Jahr haben die Gemeindemitglieder angefangen, intensiv die Aussiedlerwohnheime zu besuchen, um die Russlanddeutschen mit dem Evangelium zu erreichen. Zum Ende des Jahres 1994 hatte die Gemeinde wieder Platzmangel. Sonntags kamen Gläubige zum Gottesdienst, die im Umkreis von 50 bis 100 km wohnten. Die Gemeindeleitung beschloss, auf Grund der Notwendigkeit in Lahr (1994), Balingen (1994), Meßkirch (1994), Konstanz (1994), Singen (1997), Waldshut-Tiengen (1998), Offenburg (2004) und Aldingen (2014) eine Reihe von Tochtergemeinden zu

gründen (Schirling 2007:2-13; Friesen 2014:14-15; Isaak 2008:1). Auch andere Gemeinden haben in dieser Zeitperiode intensiv Tochtergemeinden gegründet, die durch Muttergemeinden unterstützt wurden. In diesem Zeitabschnitt kristallisierten sich einige Gemeinden als „Muttergemeinden“ heraus: Cloppenburg (Folz 2014:26), Bremen (Solopova 2014:24), Lage (Minich 2010:4), Venne (Köster 2000:123), Miesau (Gerbershagen 2014:22-23), Trossingen (Friesen 2014:15) und Salzgitter (Grass 2014:23).

Ein anderer Grund, neue Gemeinden zu gründen, war der Platzmangel vor Ort. Die Gemeindeleitung beschloss in diesem Fall, dort ein neues Gemeindehaus zu bauen, wo viele Gemeindemitglieder wohnen, die bis dahin eine lange Anfahrt hatten. Ein Beispiel dafür ist die Region Miesau: Die Gemeinde Miesau entstand im Oktober 1988. Ein paar Jahre später wurde es im Versammlungsraum zu eng; es gab zu wenig Platz für die Besucher. Die Gemeindemitglieder standen vor der Entscheidung: ein größeres Gebetshaus zu bauen oder gleich eine neue Gemeinde zu gründen. Da viele Gemeindemitglieder im Umkreis von Ramstein wohnten, bot es sich an, gleich dort eine Gemeinde zu gründen. Und so entstand im Herbst 1992 die Gemeinde Ramstein. Die Gemeinde Baumholder entstand ebenfalls im Herbst 1992, Schönenberg im Sommer 1993, Zweibrücken im Sommer 1996, Kaiserslautern im Frühling 1996, Saarbrücken im Sommer 1998 und Bruchmühlbach im Herbst 1999 (Kerbel 2001:14; Usač & Trofimenko 2003:91-92; Gerbershagen 2014:22-23).

Andere Gemeinden bauten von Anfang an große Gemeindehäuser und nahmen daraufhin keine Gemeindegründung vor, sondern führten Evangelisationen durch und die Neubekehrten wurden Mitglieder der bestehenden Gemeinde. Große Gemeinden wie Speyer (Fast 2015:25) oder Pforzheim (Arndt & Hofmann 2013:22) und auch kleinere Gemeinden wie Mettenheim (Eberhard 2009:9) oder Darmstadt (Heckmann 2015:16) haben in dieser Zeitperiode keine Gemeinde gegründet.

Statistik der BFECG

Während der hier beschriebenen 16 Jahre hat die BFECG ein beachtliches zahlenmäßiges Wachstum erlebt. Klassen (2007:88) klagt in seiner Dissertation über die Zahl der Mitglieder der Pfingstgemeinden in Deutschland: „Bisher ist es nicht möglich gewesen, die genaue Zahl der Pfingstchristen unter den Aussiedlern zu ermitteln. Gemeindemitgliedschaft gehört zu den internen Anliegen, die der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden.“ Heinrich Löwen war damit erfolgreicher und bekam 1995 und 1997 die Zahlen von Jakob Wiebe, dem damaligen leitenden Bischof der BFECG. Laut Wiebe waren es 1995 7.000 und 1997 8.750 Mitglieder (Löwen 1998:18, 26). Das ist ein Wachstum von 1.750 Personen (25 %). Für 1998 meldet

Klassen (2007:88) eine Zahl von 10.000 Mitgliedern.[126] Um ein vollständiges Bild zu zeichnen, werden hier die Zahlen aus den nächsten Zeitabschnitten aufgeführt: Für 2004 hat die BFECG die offiziellen Angaben selbst veröffentlicht: Auf die rund 90 Gemeinden verteilten sich etwa 14.000 getaufte, erwachsene Mitglieder und 21.000 Kinder und Jugendliche (Gellert 2004:6)[127]. Das ist ein Wachstum von 7.000 Personen (100 %) im Vergleich zu 1995 und somit in einer Zeitspanne von neun Jahren und 1.000 % im Vergleich zu 1980. Mit diesen Zahlen müsste die BFECG die zweitgrößte russlanddeutsche Freikirche sein (Weiß & Dreier 2009:265).

Im Jahre 2001 wurde das erste Telefonbuch der FECG herausgegeben. Darin sind 81 Gemeinden verzeichnet. 1987 waren es noch elf Gemeinden – in dieser Zeit gab es ein zahlenmäßiges Wachstum von 70 Gemeinden.

Struktur der BFECG

Im Jahre 1995 sind die letzten Bischöfe eingereist, die viele Veränderungen in der BFECG vorangetrieben haben. 1997 wurden Bibelkurse angeboten, die gegenwärtig als vierjährige Bibelschule existieren und jährlich von mehr als 200 Zuhörern besucht werden.[128] Neben den existierenden regelmäßigen Missionskonferenzen der CDH Stephanus wurden ab 1997 jährlich Brüderkonferenzen angeboten. Diese Konferenzen verfolgten das Ziel, Belehrung zu bringen, Gemeinschaft miteinander zu stärken und Möglichkeiten zu geben, auf bestimmte Fragen Antworten zu bekommen. Damit wurde eine solide Plattform geschaffen, die auf Dauer zur Konsolidierung der BFECG diente (Lohrai 1998:2).

Nach Jahren des Informellen wurde 1998 zum ersten Mal eine Struktur für die Gemeinden der Freikirche eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt haben einige größere Gemeinden die kleineren Gemeinden betreut, es wurde aber bis dahin keine offizielle geographische regionale Struktur genannt, obwohl einige Gemeinden sich in Regionen gruppiert haben. 1998 wurde der bischöflich-konnexiale Aufbau der BFECG als Pfingstkirche festgelegt, an den sich alle Regionen und Gemeinden zu halten haben[129] – somit fand ein Konsolidierungsprozess statt.

Das höchste Organ der „Bruderschaft“ ist der Bischofsrat, der aus allen Bischöfen der BFECG besteht. Den Vorsitz hat der „leitende Bischof“. Jede Region wird von einem Bischof

[126] Für 2000 meldet Idea-Spektrum (2000 (19):13) 5.000 Mitglieder. Henkel (2002:115) schätzt für das Jahr 2000 12.000 Mitglieder mit Familienangehörigen. Diese Zahlen sind aber eher unwahrscheinlich.
[127] Klassen (2007:88) schätzt die Zahl der Gemeinden im Jahr 2005 auf ca. 80-90, die Mitgliederzahl auf ca. 10.000 und Familienangehörige auf ca. 35.000 Personen.
[128] http://www.bibelschule-stephanus.de/index.php [Stand: 16.11.2016].
[129] SN (2000 (1):22); diese wurde am 20.03.2004 etwas überarbeitet, Konradi 2004:8-9.

geleitet. Die „Wahl der Diener“ (z. B. Diakon) wird in mehreren Schritten vorgeschrieben. Jede Gemeinde soll acht Gruppen einrichten: 1. Gebetskreis, 2. Seelsorgegruppe, 3. Jugendgruppen, 4. Jungschar und Kindergruppen, 5. Wohltätigkeitsgruppe 6. Evangelisierungsgruppe, 7. Finanzgruppe, 8. Levitendienst.[130] Jedes Jahr müssen die einzelnen Bereiche der Gemeindeleitung Rechenschaftsberichte vorlegen. Weitere Vorgaben zur Gemeindeleitung fehlen.[131] Die Leitung der BFECG wurde straff zentralistisch organisiert. Eine klare Hierarchie in der Abfolge von Entscheidungsfindungen wurde festgelegt. Die erste Stelle nimmt hier der Bischofrat ein. Dieser kommt durch Abstimmungen zu seinen Entscheidungen, die für alle Gemeinden der BFECG bindend sind. Die Bischöfe und Ältesten treffen sich drei Mal im Jahr zum 2006 gegründeten Ältestenrat, um die Frage der Lehre der BFECG zu klären.[132]

Jede Gemeinde hat einen Vorstand, der Brüderrat genannt wird, der ausschließlich aus männlichen Vertretern der Gemeinde besteht und einen sog. „ältesten Pastor“ wählt. Dieser wird der Gemeindemitgliederversammlung als Vorschlag vorgelegt. Die Gemeindemitgliederversammlung muss diesen Vorschlag bestätigen. Hat die Gemeinde einen ältesten Pastor bestimmt, wird dies dem Bischofsrat gemeldet und vom Bischofsrat akzeptiert und bestätigt. Abschließend folgt die feierliche Ordination durch Bischöfe.

Im Zuge der Strukturierung wurde 1999 die Missionszeitschrift „Stephanus Nachrichten“ zum Gemeindeblatt der Kirche erweitert, sodass sie seitdem in jedem Quartal in einem Umfang von etwa 32 Seiten erscheint, während es bis 1999 meist nur acht Seiten waren (Lohrai 1999:2-3,15). Seit Dezember 2008 gibt die BFECG zwei Zeitschriften heraus, die sich auch weiterhin nur an die Gemeindeglieder richten: Die „Stephanus Nachrichten“ übernehmen wieder ihre ursprüngliche Aufgabe und stellen die missionarisch-diakonische Arbeit der Freikirche dar. Der „Weg der Nachfolge“ thematisiert vor allem das Gemeindeleben und möchte „zur geistlichen Erbauung beitragen“ (Humann 2008:3). Die Beiträge sollen einem traditionellen, konservativen Schriftverständnis entsprechen, denn „die Missachtung der Bibel ist die Ursache von Spaltungen und Trennungen“ (:2).

[130] In der Broschüre „Glaubenslehre und Struktur der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands“ von 2004 fehlt der Levitendienst (:15).

[131] Wie Weiß & Dreier (2009:264) bemerken, werden elf der zwölf Punkte zum Aufbau und zur Struktur der BFECG mit Bibelstellen begründet, die aber nicht immer in den konkreten Sachzusammenhang passen. Z. B. Punkt 12: „Um den Dienst verantwortungsvoller zu machen und die Kirche zu gestalten, ist es notwendig in allen Gemeinden und Regionen der Deutschen Bruderschaft Berichtsversammlungen durchzuführen. Auf diesen Versammlungen müssen alle Gruppenleiter einen Bericht über die geleistete Arbeit ablegen. [...]“ Es werden zwei Bibelstellen angegeben: Gal 6,4 und Mt 25,19.

[132] Vergleich BFECG Kalender aus diesen Jahren. Privatarchiv des Verfassers.

Beziehung zum BFP

Die Beziehung zum BFP wurde im ersten Zeitabschnitt ausführlich dargestellt. Es sprachen bereits zu Beginn der Einwanderungswelle viele deutsche Pfingstler davon, dass die russlanddeutschen Zuwanderer die Gemeinden neu beleben werden und hofften auf eine rege Zusammenarbeit.

Mitte der 1990er Jahre kam ein Treffen zwischen den Leitern der BFECG und Waldemar Sardaczuk zustande, der im BFP verantwortlich für die Beziehung zu russlanddeutschen Pfingstlern war. Die Kritikpunkte gegenüber des BFPs seitens der BFECG waren wie folgt: Geburtenregulierung, keine Kopfbedeckung der Frau und keine Fußwaschung während des Abendmahls. Weil es keine Übereinstimmung in diesen Fragen gab, wurde jegliche Zusammenarbeit seitens der BFECG unmöglich (Ulonska 2015:2). Hampel (2009:86) schreibt in der offiziellen Darstellung der Geschichte des BFPs über die Beziehungen zu russlanddeutschen Pfingstlern Folgendes: „Es gab sprachliche und kulturelle Hindernisse, die eine Annäherung und Integration erschwerten."

Doch es gab in einzelnen Gemeinden eine Zusammenarbeit anderer Art: Es wurden Gastredner aus dem BFP eingeladen, um Seminare oder Predigten zu halten.[133] So war beispielsweise Waldemar Sardaczuk mehrmals in Venne, Zweibrücken, Bramsche und Ramstein; ehemaliger Präses Reinhold Ulonska in Venne, Bramsche und Cloppenburg; Missionar Horst Krüger in Pforzheim, Bremen usw. Im Jahr 1995 hat eine Gruppe von ca. 40 Mitgliedern aus verschiedenen FECG-Gemeinden und ca. 30 Mitgliedern aus den BFP-Gemeinden unter der Leitung von Horst Krüger die 17. Weltpfingstkonferenz in Jerusalem besucht. (Ulonska 2015:1)

Konflikte

Im Gegensatz zum darauffolgenden Jahrzehnt wurden die 1990er Jahre von größeren internen Konflikten verschont. In diesem Zeitraum gab es zwei gegensätzliche Spaltungstendenzen: Für einige war die BFECG zu streng und gesetzlich und sie suchten deutsche Pfingstgemeinden oder gründeten eigene „charismatische" Gemeinden. Den anderen waren die örtlichen FECG-Gemeinden zu „liberal und charismatisch" und sie spalteten sich ab und gründeten eigene Gemeinden, wo sie ihre Überzeugungen frei ausleben durften.

[133] Einige russlanddeutsche Pfingstler sind Mitarbeiter der AVC-Nehemia vom BFP geworden: Johannes Mertes kam 1986 in die BRD und leitete die Evangelisationsarbeit in den GUS-Ländern, er wurde als Bischof über die neugegründeten Gemeinden eingesegnet. Simon Boschmann aus Bensheim war jahrelang Missionar in Kemerowo (Sardaczuk 1993:11-51).

Der Umgang mit den sogenannten „charismatischen“ Gemeinden und Tendenzen war von Anfang an klar – diese Gruppen oder einzelne Mitglieder wurden ausgeschlossen, die sich dann anderen schon vorhandenen Gemeinden vor Ort anschlossen bzw. ihre eigenen Gemeinden gründeten. Die Tendenz in dieser Richtung zeichnete sich schon in der vorherigen Zeitperiode ab: Im Jahre 1986 wurde durch ein ehemaliges Mitglied der Gemeinde Pforzheim namens Edmund Exler und einigen anderen Mitgliedern in Pforzheim ein Haustreff gegründet, aus dem später die frei-evangelische Pfingstgemeinde Namens „Strahlen der Freude“ in Pforzheim[134] herausgegangen ist. 1991 gründete eine Gruppe aus der FECG Ulmen eine eigene Gemeinde namens „Missionswerk Jesus Christus e.V.“, die sich später dem BFP anschloss[135]. 1998 bekommt Jakob Friesen, Mitglied der Gemeinde Trossingen, eine persönliche Offenbarung, eine charismatische Freikirche zu gründen. Im April 1998 findet in Deißlingen im Hotel Bären der erste Gottesdienst der CGG (Christliche Glaubensgemeinde) mit ca. 35 Personen statt.[136] David Stoll aus Cloppenburg gründet in den 1990er Jahren eine charismatische Gemeinde namens „New Generation“, die bis jetzt eng mit dem charismatischen Leiter aus Riga, Lettland, Alexej Ledjaew, zusammenarbeitet.[137] Die schnelle und einheitliche Handlung der BFECG im Umgang mit diesen Gemeinden führte dazu, dass der zahlenmäßige Verlust dadurch minimal blieb.

Das Gemeinsame an diesen Gemeinden ist der Bruch mit den Traditionen der BFECG: Der Kleidungsstil wird gelockert (im Gottesdienst und in der Freizeit), der Stil der Gottesdienste unterscheidet sich erheblich vom BFECG (moderne Lieder, Lobpreis, Tanz, klatschen), die äußere Erscheinung spielt keine zentrale Rolle (keine Kopfbedeckung der Frauen, Haartracht, Schmuck, Schminke) und die Problematik der Geburtenregulierung wird aufgehoben und nicht diskutiert. Positiv zu berichten über diese Gemeinden ist deren Missionsaktivitäten: Gefängnisseelsorge, öffentliche Evangelisationen und Mission in anderen Ländern (GUS, Indien).[138] Doch auch diese Gemeinden sind nicht verschont worden von weiteren Spaltungen und Teilungen.

Eine andere, gegensätzliche Tendenz hat sich am Ende dieser Zeitperiode abgezeichnet: Gruppen von Mitgliedern verließen die FECG-Gemeinden und gründeten eigene Gemeinden, die weiterhin Mitglied der BFECG waren. 1992 spaltete sich eine größere Gruppe von der Gemeinde Cloppenburg ab und gründete eine neue Gemeinde in Ahlhorn (Folz 2007:2). 1998 trennte sich eine Gruppe von ca. 50 Mitgliedern von der FECG Ulmen ab und gründete eine

[134] http://www.missionswerk-sdf.de/ [Stand: 16.11.2016].
[135] http://www.eifel-fuer-jesus.de/ [Stand: 16.11.2016].
[136] https://crystalforum.de/ [Stand: 16.11.2016].
[137] http://ng-cloppenburg.de/ [Stand: 16.11.2016].
[138] Nachzulesen auf den Internetseiten der jeweiligen Gemeinden.

andere Gemeinde im Nachbardorf Laubach (Kebernik 2014:20). Im Jahre 1999 spaltete sich eine Gruppe von ca. 130 Mitgliedern von der FECG-Gemeinde Molbergen ab und gründeten eine Gemeinde in Emsteck (Folz 2007:3). Was bewegte diese Gruppen, sich abzuspalten und neue Gemeinden zu gründen? Der Vorwurf, den sie immer wieder gebracht haben, war die „Charismatie" in den Gemeinden, die sie verlassen haben. Mit der Zeit hat sich bestätigt, dass dieser Vorwurf keinen nennenswerten Boden hat. Das Gemeinsame in diesen Gemeinden ist, dass sie außerordentlich hohen Wert auf die traditionelle äußere Erscheinung der Mitglieder legen, eine äußerst negative Einstellung zur Bibelschule haben und jegliche Form von „moderner" Musik und Liedgut ablehnen.

Während der Umgang mit den „charismatischen" Gemeinden von Anfang an klar war und einheitlich begrüßt wurde, ist der Umgang mit den Gemeinden, die in der BFECG geblieben sind, lange diskutiert worden. Nach einigen Diskussionen, Besprechungen und Sitzungen wurden die Gemeinden zur Versöhnung bewegt und die Pastoren in ihren Ämtern bestätigt. Damit hat man eine Tendenz zugelassen, die sich in der nächsten Zeitperiode nur bestätigt und mehrmals wiederholt hat. Hier deuten sich Konflikte an, die später offen ausbrechen sollten. Warum wurde mit diesen Gemeinden so moderat umgegangen? Mögliche Antworten kann man in der Ausrichtung in Theologie und Praxis dieser russlanddeutschen Pfingstkirchen suchen. Sie war von Anfang an von dem Bemühen gekennzeichnet, die tradierten Formen des Gemeindelebens aus der alten Heimat direkt auf Deutschland zu übertragen.[139]

Emigration nach Kanada

Seit Anfang der 1990er Jahren hat sich eine neue Migrationsbewegung unter den in Deutschland lebenden Aussiedlern entwickelt.[140] Viele haben erneut über Migration nachgedacht. Ganze Familien haben sich bereits dazu entschlossen, ihre zweite Heimat zu verlassen[141]: Das Ziel war dieses Mal Kanada.[142] Unter russlanddeutschen Pfingstchristen

[139] Über den Pastor aus der Gemeinde Miesau wird folgendes erzählt: Als er im Krankenhaus lag, kamen interessierte Ärzte und Krankenschwester, um ihm zuzuhören, worüber er erzählte, u.a. darüber, wie die russlanddeutschen Pfingstler „…mit Hilfe Gottes die Reinheit ihrer Lehre bewahren nach dem Umzug in Deutschland" (Usač & Trofimenko 2003:94). Bischof Johann Janzen ermahnte Gläubige in den Gemeinden „…keine Abweichung von dem wahren Glaubensbekenntnis zuzulassen" (:153).

[140] Christina Barwich legt in ihrer Studie das Anfangsdatum der Emigration auf 1998 fest. http://www.stiftung-kanada studien.de/material/abstracts /barwichabstract.pdf. [Stand: 16.11.2016]. Ray Silvius (2015:7) aus University of Brandon stimmt dieser Überlegung zu. Für Pfingstler nur bedingt zutreffend.

[141] Michaelis (1996:55) berichtet über die Emigrationswelle nach Kanada: „Über die mögliche Weiterwanderung Russlanddeutscher in andere Staaten ist bislang kaum etwas bekannt geworden. Professor Friedrich W. Stallberg (2005:5) von der Universität Dortmund sagt: „nur wenige Aussiedler wandern weiter. Sofern sie (Emigration) überhaupt vorkommt, scheint sie dem Interesse an der uneingeschränkten Verfolgung religiöser Prinzipien zu entspringen. Ein diesbezügliches Beispiel wird von T. Schneider berichtet, wo der radikale Teil einer Pfingstgemeinde aus Furcht vor Veralltäglichung des Glaubens nach Kanada auswanderte, um sich konsequenter absondern zu können."

[142] Christina Barwich (2009:1) schreibt dazu: „Im Allgemeinen ist für Aussiedler aus der Sowjetunion die Migration nach Kanada keine von Grund auf neue Idee. Viele haben bereits Verwandte in Kanada. Dies ist

begann diese Bewegung 1992 mit der Ankunft eines russischen Predigers aus Kanada Namens Boris Sorokowskij[143] in Deutschland (Usač & Trofimenko 2003:95). Er motivierte Gemeindemitglieder aus verschiedenen deutschen Gemeinden, in Kanada ein Stück Land zu kaufen und mit dem Ziel zu emigrieren, eine neue Gemeinde zu gründen, die nach apostolischen Grundsätzen lebt. Er prangerte den Wunsch der Aussiedler an, hier in Deutschland gute Häuser zu erwerben und sich einen bequemen Lebensstil zu ermöglichen. In Gemeinden kam es zu heftigen Diskussionen zwischen den Befürwortern und Gegnern der Emigration in der BFECG (Usač & Trofimenko 2002:74).

Der Anführer der Emigration aus den FECG-Gemeinden war der aus Kustanai, Kasachstan, nach Deutschland emigrierte Bischof Viktor Urich. Er war zur damaligen Zeit Pastor in der Gemeinde Miesau. Er versammelte Menschen aus verschiedenen Gemeinden und sammelte Geld mit der Hoffnung, in Kanada ein Stück Land zu kaufen. Als in Gottesdiensten diese Werbung für Emigration verboten wurde, versammelten sich die Willigen privat. In einigen Gemeinden gab es aus diesem Grund deutliche Spaltungstendenzen (Usač & Trofimenko 2003:96). Im Endeffekt wurde die Auswanderung als eine Privatangelegenheit erklärt und in den Gemeinden wurde jedem freigestellt, sich dafür oder dagegen zu entscheiden. Aus diesem Grund wurde die Emigration nach Kanada in der BFECG niemals schriftlich thematisiert, in „Stephanus Nachrichten“ kam keine einzige Nachricht zu diesem Thema.

Was bewegte die Mitglieder der Pfingstgemeinden zu einer erneuten Migration? Sind es politische, soziale, religiöse oder wirtschaftliche Aspekte die zu dieser Entscheidung führten?[144] Der Historiker Achim Rheinhardt (2000:46) untersuchte die Emigration in der Pfingstgemeinde Guntersblum[145] und fand insgesamt drei Faktoren. Der erste Grund war religiöser Natur: „Die Kinder und Jugendlichen würden hier in Deutschland einer Welt preisgegeben, die nicht mit den religiösen Grundsätzen der Pfingstler zu vereinbaren sei.“ Ein

---

zurückzuführen auf die Migrationswelle von 1917 – 1929, als viele Russlanddeutsche aufgrund der sich verschlechternden Situation durch die Revolution von 1917 direkt aus der Sowjetunion nach Amerika, wie es damals noch genannt wurde, geflüchtet sind.“ Diese Behauptung ist für die Pfingstchristen nur bedingt richtig, weil in der Migrationswelle von 1917 – 1929 vor allem Mennoniten ausgewandert sind.

[143] Er selbst ist ein Sohn russischer Emigranten, die in den dreißiger Jahren letzten Jahrhunderts aus Russland über China nach Kanada ausgewandert sind. Er ist in 30er Jahren in China geboren worden und lebt seit Längerem in Kanada. Die Geschichte dieser Bewegung ist gut überliefert: Smol'čuk 2006:87; Frančuk 2002:157-168; autobiografisch: Loktev, Moi vospominanija, 2003; Tennikov, Projdennyj put', 1997.

[144] Wissenschaftlich wird diese Thematik zuerst von Christina Barwich untersucht. Sie hat seit 2009 ein Dissertationsprojekt an der TU Dortmund in Zusammenarbeit mit dem University of Winnipeg in Manitoba und die University of Brandon mit dem Titel „Analyse der Ursachen der Weiterwanderung russlanddeutscher Aussiedler von Deutschland nach Kanada“. Außerdem fragten der Historiker Achim Reinhardt und der Kulturanthropologe Dr. Thomas Schneider an der Universität Mainz nach den Ursachen der Emigration der Gemeinde Guntersblum.

[145] Mehr als die Hälfte der Guntersblumer Pfingstgemeinde hat 1994 und 1995 ihre Häuser verkauft und ist nach Kanada ausgewandert (Reinhardt 2000:46).

anderer wesentlicher Grund war der mangelnde Raum: „Weil in Deutschland alles sehr eng und unmöglich sei, konnten die Aussiedler ihr aus der Sowjetunion gewohntes agrarisch geprägtes Lebensmuster nicht weiterführen“ (:46). Ein anderer Grund wirtschaftlicher Natur führt Reinhardt auf: „In Deutschland, so haben die Pfingstler den Eindruck gewonnen, werde es ihnen schwer gemacht, sich eine Existenz zu erarbeiten – in Kanada ist es in dieser Hinsicht leichter“ (:46).

Zwar stimmen die obengenannten Argumente mit den Ausreisemotiven der Pfingstler überein, aber besonders am Anfang der Migration war die Motivation klar und deutlich: „Wir fahren, um unsere Kinder zu schützen“ (Usač & Trofimenko 2003:96). Reinhardt (2000:47) nennt die Emigration ein „Schutzmechanismus“ gegen die „böse Welt“ in Deutschland.

> „Die Auswanderung schien (…) als einzige denkbare Option, um sich den „schädlichen“ Einflüssen nicht länger aussetzen zu müssen. Auch die Wahl ihrer neuen Heimat ist aufschlussreich: In der Einöde Kanadas wollen sie ihr religiös zentriertes Leben weiterführen, ohne die Aussicht vor Augen zu haben, ihre Kinder würden eines Tages Abstand von einer in ihrem Sinne gottgefälligen Existenz nehmen“[146] (:47).

Fazit

Die Periode von 1987 bis 2001 ist durch viele Veränderungen im Vergleich zum vorangegangenen Zeitabschnitt gekennzeichnet. Neu waren die Gründung der Mission Stephanus und die intensive Missionsarbeit der Gemeinden. Die Evangelisationen, die vorher sporadisch durchgeführt wurden, wurden hier systematisch organisiert und führten zu wesentlich mehr Resultaten. Durch die große Einwanderungswelle kam es zu einem sprunghaften Anstieg von Gemeindegründungen und Mitgliederzahlen. Nach der Ankunft der letzten Bischöfe im Jahre 1995 wurden strukturelle Veränderungen gemacht und die Bibelschule gegründet. Die regelmäßigen Missions- und Brüderkonferenzen und auch die Jugend- und Sängertreffs trugen dazu bei, dass sich die Mitglieder der BFECG-Gemeinden kennenlernten und gemeinsam die Arbeit bewältigten. Mit den Aktivitäten verbunden war eine Konsolidierung nach innen und außen.

So konsolidierte sich die BFECG in den 1990er Jahren und verzeichnete sogar ein starkes Wachstum, von notwendigen strukturellen Veränderungen in der Administration begleitet. Der gelungene Übergang zwischen zwei geschichtlichen Phasen mit wenig Spannung und Konflikten ist sicher ein Grund für das Wachstum dieser Kirche. Das schnelle Wachstum wurde zugleich mit einigen negativen Erscheinungen begleitet: Die sektiererischen und

[146] Thomas Schneider (2002:82) untersucht die Pfingstgemeinde Guntersblum und stimmt diesen Überlegungen zu: „…die „Bewahrer der Ursprungsbotschaft“ ergriffen die sich ihnen bietende Gelegenheit, ihre gerade neu erbauten Häuser zu verkaufen und nach Kanada weiterzuwandern, um dort ungestörter nach den Prinzipien zu leben, die sie hier bedroht sahen.“

spalterischen Tendenzen verstärkten sich und die Pflege eigener Traditionen trat in den Vordergrund. Das alles forderte die BFECG zu Beurteilungen, Stellungnahme und Entscheidungen heraus.

2.6.3 2001 – 2011: Abgrenzung und Konsolidierung der BFECG

2001 wurde Alexander Konradi (1938-2011), Gründer und 1. Vorsitzender des Hilfswerks „Stephanus“, zum „leitenden Bischof“ der BFECG gewählt.[147] Seine Biografie ähnelt in weiten Teilen der von Jakob Wiebe. Geboren wurde er am 21.04.1938 in Kislowodsk, Russland und erlernte den Beruf des Schweißers. 1956 bekehrte er sich zum pfingstlichen Glauben und wurde drei Jahre später zum Pastor berufen. Aufgrund der Christenverfolgung in der UdSSR musste er 1963 im Alter von 25 Jahren für fünf Jahre ins Gefängnis. 1975 wurde er zum Bischof eingesegnet und kam 1988 nach Deutschland. Mit ihm schreitet die Verfestigung der Bruderschaft weiter voran. Die Kurzbiografie in den „Stephanus Nachrichten“ schreibt zu seinem übergemeindlichen Dienst: „Die Nöte der Gemeinden und die Sorgen der Einigung zwischen den Gemeinden zwingen ihn oft, viele tausende Kilometer zurückzulegen“ (SN 2008 (1):24). Aufgrund seiner diakonisch-bischöflichen Tätigkeiten war er in vielen Ländern, vor allem in Osteuropa, aktiv und bekannt. Konradi führte den durch Kontinuität und Stabilität gekennzeichneten Kurs seines Vorgängers weiter. Die nächsten zehn Jahre war er die unumstrittene Führungsfigur der BFECG. Kontinuierlich baute Konradi den jüngeren Viktor Folz zu seinem Nachfolger auf und machte ihn 2003 zu seinem Stellvertreter. Seit Mitte dieser Zeitperiode standen zudem Leiter aus der jüngeren Generation zur Verfügung, die eine theologische Ausbildung der Bibelschule Stephanus durchlaufen hatten. Diese jungen Pastoren verschafften der Kirche ein stetiges Wachstum und trugen viel zur Konsolidierung und Stabilität bei.

Gemeindegründungen

Insgesamt zählt der Verfasser 29 neue Gemeinden in dieser Zeitperiode. Echte Neugründungen sind die Gemeinden, die in den Orten entstanden sind, wo vorher keine FECG-Gemeinde vorhanden war. Andere Gemeinden sind aus Platzmangel oder Spaltungen entstanden. Die Vorreiter im Bereich Gemeindegründung waren die Gemeinden Cloppenburg und Tostedt. Der Gemeindeverbund Cloppenburg-Molbergen hat in den zehn Jahren neben den Bau von zwei neuen Gemeindehäusern in Werlte und Cloppenburg-Emsteckerfeld ihre Filiale in Emden, Haren, Papenburg, Wilhelmshaven und Oldenburg eröffnet (Folz 2014:26).

[147] Biografie in SN (März 2008:24) und Usač & Trofimenko (2003:34-70).

Vorbildlich sind die Anstrengungen der Gemeinde Tostedt – sie haben in der Millionenstadt Hamburg eine schnell wachsende Gemeinde gegründet, die aus einem Hauskreis von sieben Personen im Jahre 2001 zu einer vitalen Gemeinde von 70 Mitgliedern im Jahr 2011 gewachsen ist, wovon die meisten aus einem nichtchristlichen Hintergrund kommen (Berscheminski 2011:1-2). Neben der Aufbauarbeit von Hamburg ist in Neumünster-Holstein noch eine Gemeinde gerändet worden. In den Weiten von Schleswig-Holstein ist sie bis jetzt die einzige russlanddeutsche Pfingstgemeinde und betreut die Mitglieder in Kiel, Flensburg und Lübeck (Betz 2014:21). Auch im Osten Deutschlands wurden durch die Arbeit von Reinhold Gellert einige Filialen ins Leben gerufen. Die Mitglieder wohnen sehr weit voneinander entfernt und haben kaum eine Möglichkeit, die größeren Gemeinden zu besuchen. Es war notwendig, vor Ort Hauskreise entstehen zu lassen, die durch größere Gemeinden betreut wurden – so entstanden Filialen in Quedlinburg, Leipzig und Ilmenau. Gellert (2004:24) berichtet folgendes: „In den letzten fünf bis sieben Jahren hat sich einiges geändert. Früher waren es fünf bis sechs Stellen, wo Gottesdienste durchgeführt wurden. Heute sind es 17 solcher Stellen." Außerdem gab es einzelne Gemeinde- oder Filialgründungen in der BFECG: Mönchengladbach 2002 (Preisel 2002:11) durch Hückelhoven; Braunschweig durch Salzgitter (Fischer 2009:12); Minden und Paderborn durch Lage-Müssen (Minich 2010:7); Stolzenau und Bremen-Nord durch Bremer Gemeinden (Solopova 2014:14); Detmold durch Blomberg (SN 2016 (2):15); Andernach durch Laubach (Kebernik 2014:20) und Horb durch Irslingen (Oldenburg 2015:21).[148]

In diesem Zeitraum haben die Gemeindegründungen an Dynamik verloren. Die Vorreiter in den 90er Jahren, Miesau und Trossingen, haben nur eine Gemeinde gegründet – Offenburg von Trossingen im Jahre 2004 (IP 6 2015:3). Die anderen Muttergemeinden waren damit beschäftigt, dass die in den 90er Jahren gegründeten Tochtergemeinden eigene Gemeindehäuser kaufen oder bauen oder damit, ihre eigenen Gebäude zu renovieren.

Evangelisation

Bischof Preisel schreibt als Verantwortlicher für Evangelisation zu Mk 16,15 (Preisel 2001a:19): „Die Evangelisationen werden im Hinblick auf drei Kategorien der Zuhörer durchgeführt: Die hiesigen Bewohner, Aussiedler und Juden." Weiterhin klagt er über die mangelnde Bereitschaft und Motivation zur Evangelisation in den Gemeinden: „Es ist viel mehr möglich, als wir nutzen. Es gibt zwei Gründe, warum die Möglichkeiten nicht genutzt

[148] Nicht alle Gemeindegründungen sind in der BFECG geblieben: Eine 2001 durch Venne gegründete Gemeinde in Osnabrück (Neufeld 2003:5) ist 2006 in den BFP eingetreten (IP 10 2015:2); die Gemeinde in Melle auch durch Mitarbeiter von Venne aufgebaut ist selbstständig geblieben (http://www.golgatha-melle.de/) [Stand: 16.11.2016].

werden: 1. Das Fernbleiben von der Evangelisationsarbeit vieler Gruppen aus vielen Gemeinden, 2. Ständiger Mangel der Finanzmittel“ (: 20).

Trotz dieser ziemlich negativen Beurteilung der Evangelisationstätigkeit konnten die Gemeinden einige Erfolge auf diesem Gebiet verzeichnen. Weihnachten 2001 trugen jeweils die Jugend aus Bramsche und aus Venne gemeinsam ein Weihnachtsmusical auf dem Venner Weihnachtsmarkt vor. Trotz Kälte erschienen zu beiden Aufführungen jeweils 2.000 Menschen (Roth 2002:15). Auch die anderen Gemeinden nutzten die Weihnachts- und Osterzeit und traten mit ihren Chören in Schulen, örtlichen Gemeindehäusern und Weihnachtsmärkten auf, wie zum Beispiel Ulmen, Mettenheim, Trossingen, Balingen und Salzgitter.[149] Die Gemeinde Pforzheim führte 2007 ein Weihnachtsoratorium und 2009 eine Osterkantate in einer Räumlichkeit der FECG Pforzheim mit beachtlichem Erfolg auf (Rosenbaum 2011:1-8).

Eine neue Methode der Evangelisation wurde in der Gemeinde Venne und Bramsche ins Leben gerufen: die sogenannte Straßenevangelisation. Einige Mitglieder dieser Gemeinden waren 2001 in Österreich bei einer Schulung von Metro Ministries, New York, und haben daraufhin die Idee von Straßenevangelisation in ihren Gemeinden umgesetzt. In den „Stephanus-Nachrichten“ (Wagenleitner 2002:4) wird über die Evangelisation in der Osnabrücker Fußgängerzone von Venne, Bramsche u. a. ausführlich berichtet.[150]

Auch in den Gemeindehäusern wurden regelmäßig Evangelisationen durchgeführt. Diese wurden von den Gemeinden aus eigener Kraft oder mit Hilfe von Musikgruppen und fähigen Predigern aus anderen Gemeinden organisiert (SN 2004 (1):35). „Stephanus Nachrichten“ berichtet von einem Musikabend und einer Evangelisation in Ramstein mit der Gruppe Patmos aus Moldawien (Sodtke 2002:7). Die Nordregion der BFECG unter der Leitung des Evangelisten Johann Preisel evangelisiert in Rom, Brüssel, Nürnberg, Wuppertal, Erlangen, Osnabrück, Burgdorf und Hannover (Preisel 2003a:10).

Ein schwerer Schlag erlitt die Evangelisationsarbeit in der BFECG, als Preisel 2005 ausgeschlossen wurde und damit der Motivationsgeber für Evangelisation aus der

[149] Der Auftritt in einer Schule in Salzgitter wurde sogar als „Weihnachtskonzert“ betitelt (SN 2005 (3): 29).

[150] Eine Ermutigung für die Jugendlichen, an diesen Vorhaben teilzunehmen, wurde am Jugendtreff der nördlichen Region am 26.10.2002 ausgesprochen: „Einige Geschwister wurden aus der Gemeinde Venne eingeladen, um mit Berichten und Zeugnissen der Straßen-Evangelisations-Einsätze beizutragen. Viele Erfahrungen, Probleme und Vorschläge wurden von Andreas Polinski und Erika Baun an alle Versammelten vermittelt. Besonders hervorgehoben wurde, dass jeder in sich selbst den Mut fassen sollte und seinem Nächsten, egal wann, wo und wem, von unserem Herrn Jesus Christus erzählen solle. Natürlich ist es nicht immer einfach, den Anfang des Gespräches zu finden, aber hat man ihn erst einmal gefunden, stellt man nachher fest, es war doch gar nicht so schwer, und dass es immer ein Gespräch war voller Segen Gottes… Zum Abschluss wurde noch einmal klar dargestellt: Wenn wir Zeugnis auf den Straßen geben, so muss jedem klar sein, dass in der angesprochenen Person, der wir Zeugnis geben, sich ein realer geistlicher Kampf abspielt“ (Neufeld 2002:16).

Brüderschaft ausgeschieden ist. Bis zu dieser Zeit (2017) bleibt die Stelle von Preisel als Verantwortlicher für Evangelisation in der gesamten BFECG unbesetzt. Berichte über die Evangelisation sind in dieser Zeitperiode in SN viel seltener geworden. Nach dem Ausscheiden von Preisel gab es in diesem Zeitraum keinen einzigen Bericht über die Evangelisation in Deutschland.[151]

Die in der vorherigen Periode erfolgreichen Zeltevangelisationen sind abgeschwächt und haben schließlich dazu geführt, dass sie in einigen Gemeinden der BFECG nicht mehr praktiziert werden, in Konstanz beispielsweise wurde sie sogar verboten, sowie in anderen Gemeinden in der Region (IP 6 2015:6). Die Gemeinden, die es weiterhin regelmäßig praktizieren, sind einsichtig, dass diese Art der Evangelisation kaum Erfolg zeigt.[152]

Eine neue Initiative hat die Gemeinde Venne im Jahre 2002 gestartet, die sogenannte Kinderhauskreisarbeit (später zu „KidsPoint" umbenannt). Der Sinn dieser Kreise, die einmal in der Woche in privaten Räumlichkeiten durchgeführt werden, liegt darin, gemeindefremde Kinder zu erreichen. Nach Höhen und Tiefen ist diese Arbeit heute ein fest etabliertes Evangelisationsinstrument, es sind Treffs, die erfolgreich viele Kinder erreichen (Baun 2009:1-2; IP 14 2015:5).

Rehabilitationszentren

Schon in den 1990er Jahren fing Viktor Binefeld aus der Gemeinde Lahr für die BFECG eine neue Arbeit an: ein Rehabilitationszentrum für drogen- und alkoholabhängige Menschen. Anfangs waren es nur wenige, die in das Rehabilitationszentrum kamen – trotzdem wurde versucht, diese wenigen in die Gemeinde zu integrieren. Später fasste die Gemeinde den Entschluss, eine Wohneinrichtung für diese Menschen zu gründen, in welcher gleichzeitig mit mehreren Betroffenen gearbeitet werden konnte. So gründeten die ehemaligen Drogenabhängigen unter der Leitung von Binefeld im Jahre 1997 ein Rehabilitationszentrum namens „Bethesda" mit einer Aufnahmekapazität von 28 Plätzen[153] (Kerbel 2010:14; Schwab 2009:4).

Ab 2002 haben die Mitglieder der Gemeinde Cloppenburg angefangen, regelmäßig ein Therapiezentrum bei Bad-Zwischenahn zu besuchen, wo Drogen- und Alkoholabhängige behandelt werden. Durch diese Besuche und regelmäßigen Kontakte entstand die

[151] Von 2001 bis 2005 sind insgesamt 17 Berichte über Evangelisation in SN veröffentlicht worden. Es wird über Evangelisation im Osten, unter Juden, in den Ortsgemeinden und Straßenevangelisationen berichtet. Ab 2005 bis 2011 ist kein einziger (!) Bericht über die Evangelisation in Deutschland erschienen.

[152] Erfolgreich waren die Kinderevangelisationen, die in Zelten der Gemeinde Venne regelmäßig durchgeführt wurden. Es kamen bis zu 100 Kinder. Doch ab 2009 hat die Gemeinden Venne mangels Erfolgs die Zeltevangelisationen beendet (IP 14 2015:7).

[153] http://betesdalahr.de/index.html [Stand: 16.11.2016].

Notwendigkeit, eine eigene Therapieeinrichtung zu gründen (Fischer 2002:12). Im Jahre 2004 kaufte die Gemeinde Cloppenburg ein Haus, welches als Rehabilitationszentrum dienen sollte. Hier konnten bis zu sieben Personen gleichzeitig therapiert werden. Damit die Rehabilitanden sich an ein normales Leben gewöhnen konnten, hat man 2009 eine Mehrzweckhalle gekauft, in welcher sie praktische Arbeit verrichten konnten[154] (SN 2010 (1):16; Spitzer, Olesja 2013:36; Spitzer, Waldemar 2014:8-9). Neben Cloppenburg und Lahr hat die Gemeinde Lappenstuhl eine entsprechende Arbeit angefangen. Sie betreuen seit 2001 gleichzeitig bis zu sieben Rehabilitanden.[155] Im Jahre 2008 haben die Gemeinden der Region Miesau beschlossen in der Nähe von Miesau ein ähnliches Zentrum zu gründen. Dafür wurde ein passendes Gebäude gekauft und Mitarbeiter geschult. Dank der großen Unterstützung der Gemeinden in Süddeutschland wurde am 15.02.2009 in Vogelbach ein Rehabilitationszentrum für Alkohol- und Drogenabhängige eröffnet (SN 2014 (4):36-37).[156]

Diese Arbeit, die zum Teil nicht das Engagement einzelner Gemeinden oder eine gezielte planmäßige Arbeit des Bundes widerspiegelt, sondern meist auf Initiative von einzelnen Personen zurückzuführen ist, wurde auf Bundesebene immer bekannter. Am 05.12.2009 wurde eine Konferenz von ehemaligen Drogenabhängigen und Mitarbeitern in einem Rehabilitationszentrum in Bruchmühlbach durchgeführt. Es wird berichtet, dass die Rehabilitanden frei von Sucht werden, sich in die Gemeinde integrieren, in ein normales Leben einfinden und oft stabile Familien gründen. Gleichzeitig fand ein Arbeitstreffen für Mitarbeiter und Älteste der Gemeinden statt. 17 Vertreter aus neun Gemeinden haben die Vorgehensweisen besprochen, um die Arbeit der Zentren zu koordinieren. Nach einer eingehenden Diskussion über die Sachlage in den vier bestehenden Rehabilitationszentren wurde eine Satzung aus zehn Punkten einstimmig von allen Teilnehmern beschlossen. Diese Satzung regelt die Zusammenarbeit zwischen Regionen, örtlichen Gemeinden und Rehabilitationszentren (SN 2010 (1):17).

Beziehungen zum BFP

In der Beziehung zum BFP wurden schon in dem Zeitraum davor kaum Fortschritte gemacht. In diesen zehn Jahren war die Situation nicht besser. Am 5. – 9. Juni 2003 fand in Berlin die Pfingst-Europa-Konferenz (PEC)[157] statt. Von offizieller Seite der BFECG hat kein Delegierter daran teilgenommen. Nur einige Pastoren aus der nördlichen Region unter der Leitung von Preisel waren inoffiziell da. Auch der Jugendchor der Gemeinden Venne und

[154] http://www.gefaehrdetenhilfe-clp.de/ [Stand: 16.11.2016].
[155] http://www.gefaehrdetenhilfe-nkv.de/ [Stand: 16.11.2016].
[156] http://www.cgh-saarpfalz.de/cgh-saarpfalz_006.htm [Stand: 16.11.2016].
[157] http://www.ezw-berlin.de/html/15_1602.php [Stand: 16.11.2016].

Bramsche ist dort aufgetreten (Ulonska 2015:1). Der Einsatz hat in der BFECG ohne Zweifel für Verstimmung gesorgt. In dieser Zeitperiode haben sechs angehende Theologen der FECG ihr Studium im Bibelseminar Beröa – zum BFP gehörig – absolviert. Nur zwei davon haben sich nach dem Studium nahtlos und problemlos in die Arbeit der örtlichen Gemeinden einbinden lassen – nämlich Paul Wagenleitner und Peter Friesen. Sie wurden in ihrer Gemeinde in Venne (Humann 2012:23) beziehungsweise in Trossingen (SN 2013 (2):13) eingesegnet. Alle anderen sind heute nicht mehr in der BFECG.

In einigen Gemeinden wurden Kontakte zu einzelnen Predigern aus dem BFP weitergepflegt: Rahmstein, Zweibrücken, Venne und Bramsche.[158] Diese haben die Pastoren und Missionare als Gastprediger eingeladen – es sind aber keine offiziellen Verbindlichkeiten auf der Ebene des Bundes entstanden. Die Beziehungen sind in jedem Fall vorsichtig und zurückhaltend in einigen Gemeinden bis hin zu ablehnend in anderen Gemeinden. Der Grund dafür ist die Angst, die Jugend an die „weltlichen" Gemeinden der BFP zu verlieren oder auch schon der Einfluss des BFPs, den es auf die Gemeinden der BFECG durch intensive Kontakte haben kann. (Ulonska 2015:2)

Beziehung zu anderen Kirchen und Politik

Die Beziehung zu anderen Kirchen und zur Politik ist sporadischer Natur. Vom 10. bis zum 12. Oktober 2008 feierten die Kirchenmitglieder der Ev. Kirchengemeinde Mettenheim und der FECG „Hoffnung" ein gemeinsames Kirchenfest (Eberhardt 2008:1-2). Eine Musikgruppe aus der Gemeinde Ulmen hat am ökumenischen Gottesdienst anlässlich des Schulanfangs im Eifelort Kaisersesch teilgenommen (Frank 2007:8). Die Pastoren der evangelischen Kirche machten gelegentlich Höflichkeitsbesuche zu Jubiläen der Gemeinde, zu Einweihungen oder zu anderen Festen.

Politiker werden regelmäßig zu Einweihungen und Jubiläen der Gemeinden eingeladen. Von sich aus kamen die Politiker regelmäßig vor den Wahlen. Dabei beginnt das Spektrum der Politiker auf kommunaler Ebene und reicht bis hin zu Mitgliedern des deutschen Bundestags. Höhepunkt der Besuche bildet dabei der Besuch des damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff in der Gemeinde Molbergen am 19. Februar 2006 (NWZ 2006:21). Die Mitarbeit der Mitglieder der Pfingstgemeinden in den örtlichen Gremien oder in Parteien ist sehr selten. Vorreiter hierbei ist jedoch die Gemeinde Venne, die im Belmer Stadtrat und in der CDU vertreten ist.

[158] Die Beteiligung der Lehrer aus dem Bibelseminar Beröa in der Bibelschule Bramsche ab dem Jahr 2001 führte zu heftiger Kritik in der BFECG.

Statistik[159] der BFECG

Für 2004 hat die FECG die offiziellen Angaben selbst veröffentlicht: Auf die rund 90 Gemeinden verteilten sich etwa 14.000 getaufte, erwachsene Mitglieder und 21.000 Kinder und Jugendliche (Gellert 2004:6).[160] Doch wie zuverlässig sind diese Zahlen? Für die Zeitperiode von 2001 bis 2011 kann man auf Telefonbücher zurückgreifen, die seit 2000 veröffentlicht werden. Von 2001 bis 2011 sind acht Ausgaben erschienen. Die Genauigkeit dieser Dokumente lässt zu wünschen übrig. Der Vergleich mit den Gemeindegründungen und Ausschlüssen und dem internen Dokument der BFECG, das auf den 31.12.2003 datiert ist, zeigt gewisse Defizite. Die jährlichen Telefonbücher waren von Anfang an eine Initiative einiger Freiwilliger, die zum Ziel hatten, Kontakte zwischen den Gemeinden zu ermöglichen, wobei die Zahlen von Jahr zu Jahr genauer wurden. Das interne Dokument[161] aus dem Jahre 2003 ist eine genauere Auflistung von Regionen, Regionalbischöfen, Gemeinden, Pastoren und die Zahl der Gemeindemitglieder. Dieses Dokument ist die Grundlage des zahlenmäßigen Vergleichs dieser Periode. Laut diesem Dokument ist die BFECG geographisch auf zehn Regionen aufgeteilt mit jeweils unterschiedlichen Gemeinde- und Mitgliederzahlen. Die Anzahl der Gemeinden liegt bei genau 100. Einige Gemeinden sind im Dokument aufgelistet, die nicht in den Telefonbüchern sind und umgekehrt sind in den Telefonbüchern bis und nach 2003 einige Gemeinden, die im Dokument nicht mehr aufgelistet werden. Im Jahre 2011 wurde eine sehr genaue Untersuchung der Gemeindezahlen der FECG vom Verfasser selbst vorgenommen und die Ergebnisse in der neunten Ausgabe des Telefonbuches festgehalten. Die Aufgabe der Forschung ist zu ermitteln, welche Gemeinden in dieser Zeitperiode die BFECG verlassen haben, welche neugegründet wurden und auf welchen Wegen die Neugründung stattgefunden hat.

Zuerst ist die Zahl der Gemeinden zu ermitteln, die aus der BFECG aus unterschiedlichen Gründen ausgeschieden sind. Neun Gemeinden wurden wegen „charismatischer“ Tendenzen ausgeschlossen[162], die meisten haben sich dem neugegründeten BFC-Neuer Weg unter Preisels Leitung angeschlossen. Die Gemeinde Lengerich hat wegen des zahlenmäßigen Rückgangs der Mitglieder aufgehört zu existieren und die ehemaligen Mitglieder fahren in die

[159] Die Beantwortung der Frage nach den Mitgliederzahlen war zwar kein direktes Forschungsziel, aber es war unumgänglich, Systematik in die teilweise widersprüchlichen und unüberschaubaren Zahlenangaben zu bringen. In einigen Gemeinden wurden keine schriftlichen Angaben über die Mitgliederzahlen gemacht, andere Gemeinden machten nur mündliche Angaben und kein Gemeindeleiter gab dem Verfasser schriftliche Mitgliederverzeichnisse. Diese sind aber leicht zu bekommen, weil fast jede Gemeinde ein Telefonverzeichnis aller Mitglieder führt und sie an Mitglieder verteilt.

[160] Klassen (2007:88) schätzt die Zahl der Gemeinden im Jahr 2005 auf ca. 80-90, der Mitglieder auf ca. 10.000 und Familienangehörige auf ca. 35.000 Personen.

[161] Im Privatarchiv des Verfassers.

[162] Schüttorf, Bramsche, Nordhorn, Wuppertal, Hannover 2, Wiesbaden 2, Bensheim, Augsburg 2, Osnabrück, Neukirchen-Vörden.

Nachbargemeinde Ibbenbüren. Die FECG Schwenningen hingegen hat auf Grund des Todes des Gemeindeleiters aufgehört zu existieren.

In dieser Zeitperiode hat man aber auch die zahlenmäßigen Erfolge im Bereich der Gemeindegründungen zu verzeichnen; insgesamt zählt der Verfasser 29 neue Gemeinden. Einige Gemeinden sind aus Spaltungen entstanden und sind in der BFECG geblieben, andere auf Grund von Platzmangel in den bestehenden Gemeinden. Diese Gemeinden haben nicht wesentlich zum zahlenmäßigen Wachstum der Mitgliederzahlen beigetragen. Aber es gab auch echte Neugründungen in den Orten, wo vorher keine FECG-Gemeinde vorhanden war.

Nach der Untersuchung der uns vorliegenden Zahlen lässt sich auf folgendes Ergebnis der Gruppen und Gemeinden der BFECG in dieser Periode schließen: Im Jahre 2003 haben genau 100 Gemeinden existiert. Neun Gemeinden wurden aus der BFECG ausgeschlossen, zwei haben aufgehört zu existieren und 29 wurden neugegründet. Damit haben wir eine genaue Bilanz für 2011: 118 verschiedene Gruppen und Gemeinden mit ca. 15.500 getauften Mitgliedern und mit mindestens genauso vielen Kindern und Jugendlichen.

Struktur

Nach dem im Jahr 2001 vorgenommenen Führungswechsel in der Leitung wurde Viktor Folz zum stellvertretenden leitenden Bischof gewählt. Die weitere personelle Entwicklung auf der höchsten Leitungsebene soll hier kurz nachgezeichnet werden. Zu Anfang dieser Zeitperiode hat die BFECG 13 Bischöfe[163] in der Leitung. In diesem Zeitraum wurden zwei neue Bischöfe eingesegnet: am 25.11.2007 Viktor Ernst aus Irslingen (angereist 1994 aus Rostow-am-Don, Russland) und am 16.12.2007 Peter Humann aus Salzgitter[164] (angereist 1987 aus Schaulen, Litauen) (SN 2008 (3):23). Auch einige Verluste auf der höchsten Leitungsebene hat die BFECG in dieser Zeit zu verzeichnen: am 11.03.2005 wurde Johann Preisel ausgeschlossen, am 29.04.2008 verstarb Johann Janzen, am 24.08.2008 Armin Albertin und am 12.02.2011 Alexander Konradi (Wiens 2015:33-38). So variierte die Zahl der Bischöfe in dieser Zeit und wurde zu Anfang dieser Zeitperiode mit zwei Neueingesegneten und vier Verstorbenen auf elf verringert.

Am 24.04.2008 wurde nach zwei Jahren Umbauarbeiten der neue Brüdersaal auf dem Gelände der Mission Stephanus eingeweiht. Der Saal, welcher Platz für 250 Gäste bietet, soll

[163] Jakob Wiebe, Willi Krüger, Armin Albertin, Alexander Konradi, Waldemar Friesen, Johann Janzen, David Peters, Hugo Janzen, Johann Preisel, Richard Zimmermann, Emil Jeske, Peter Wolynez, Viktor Folz.

[164] Reinhold Gellert ist leitender Pastor der Region im Osten und ist ständiges Mitglied des Bischofsrats ohne Einsegnung zum Bischof. Er wird ab 01.01.2008 von der FECG finanziell voll unterstützt (Projekt Nr. 89 SN 2008 (4):24).

vielfältig genutzt werden: die Brüdertagungen, Seminare und Schulungen und Infotage der Mission sollen hier durchgeführt werden (SN 2008 (2):20).

Regionen

Bereits 1998 wurde die BFECG in Regionen aufgeteilt, welche von regionalen Bischöfen geleitet wurden[165] (SN 2000 (1):22). 2014 waren die ca. 90 Gemeinden auf offiziell zehn Regionen aufgeteilt (Gellert 2004:6). Die 13 Gemeinden in der Nordregion erlebten bis 2005 einige Spaltungen und nach dem Ausschluss von Preisel folgten ihm manche Gemeinden und gründeten zusammen ihren eigenen Bund. Die restlichen fünf Gemeinden dieser Region, die der BFECG treu geblieben sind, bildeten unter der Leitung von Alexander Becker (aus Hannover) ihre eigene Region Hannover.[166] 2009 wurde eine neue Region Irslingen-Bayern mit sieben Gemeinden unter der Leitung von Bischof Viktor Ernst aus Irslingen gegründet. Die ehemaligen Gemeinden aus den Regionen Trossingen, Speyer und Pforzheim wurden hier geographisch vereint. So ist die BFECG 2011 in zwölf Regionen mit jeweils unterschiedlicher Anzahl an Gemeinden und Mitgliedern geographisch aufgeteilt (Wiens 2015:40).

Die 1998 angenommene „Struktur und Aufbau in der Deutschen Bruderschaft“ (SN 2000 (1):22), welche zwölf Punkte enthält, wurde am 20.04.2004 erneut aufgenommen und mit den Unterschriften von Konradi und Folz bestätigt (Konradi 2004:8-9). Ein Vergleich beider Dokumente erweist überwiegende Ähnlichkeiten in diesen Beschlüssen. Die Unterschiede liegen nur in der verbesserten Grammatik und in der Umformulierung des neuen Dokuments. Diese beinhaltet, dass zwei Punkte aus dem 1998er-Dokument zu einem Punkt zusammengefasst wurden[167] und dass der sogenannte „Levitendienst“ nun umbenannt wurde zu „Musik und Gottesdienst“. Neu war die ausdrückliche Verpflichtung, dass Dirigenten den Dirigentenkurs in Speyer absolvieren müssen (:9). Die Anzahl der Punkte ist daher mit zwölf konstant geblieben.

2004 wurde eine Broschüre mit dem Titel „Glaubenslehre und Struktur der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands“ herausgegeben. Diese Broschüre hat insgesamt 16 Seiten und trägt nur auf der ersten Seite einen Hinweis, dass sie im Auftrag des Bischofsrats erstellt ist, der Verfasser und das Jahr ist nicht näher bestimmt. Auf einer Seite ist ein Glaubensbekenntnis festgehalten. Zwölf Seiten behandeln mit insgesamt 51 Punkten in kurzen, thesenartigen Sätzen die Glaubenslehre der BFECG. Auf den letzten drei Seiten ist

[165] Punkt 10 lautet: „Dabei wurde der Wohnort der Bischöfe und die Betreuung von möglicher Anzahl von Gemeinden berücksichtigt. Die Liste der regionalen Aufteilung von Gemeinden ist beigefügt“ (SN 2000 (1):22).
[166] Gemeinde Venne als fünfte Gemeinde ist erst im Jahre 2011 in dieser Region eingetreten. Regionale Struktur und Protokolle der Sitzungen sind im Privatarchiv des Verfassers.
[167] Punkt 4 „Dienstrangfolge“ und 5 „Unterordnung des Dienstes“ wurden zu einem Punkt 4 „Richtsätze der Unterordnung“ umgeschrieben, behielt jedoch denselben Inhalt.

der Beschluss vom 20.04.2004 über „Struktur und Aufbau in der Deutschen Bruderschaft“ mit zwölf Punkten wiedergegeben. Bis jetzt ist das das einzige Dokument dieser Art geblieben.

Emigrationsbewegungen

Die Emigrationswelle nach Kanada erfolgte in diesem Zeitraum zwar weiterhin, hat aber an Dynamik verloren.[168] In den FECG-Gemeinden in Deutschland hat die Faszination für die Ausreise nachgelassen – einige Familien sind sogar nach Deutschland zurückgekommen. Die Gründe für die Ausreise wurden schon weiter oben skizziert. Nach den Untersuchungen des Verfassers haben mindestens 2.000 Mitglieder der BFECG mit ihren Familien Deutschland Richtung Kanada verlassen. Die Zentren der Auswanderung waren die Gemeinden Miesau, Speyer, Pforzheim, Bremen, Salzgitter, Lage und Cloppenburg. Sie verteilen sich heute auf über 30 Gemeinden in Kanada – von Provinz Ontario bis British Columbia.[169] Einige haben mehrmals ihren Wohnort gewechselt und ein kleiner Teil ist zurückgekehrt. Das religiöse Leben unter Russlanddeutschen in Kanada begann sich im neuen Jahrtausend zu stabilisieren: außer Bischof Viktor Urich wurden Heinrich Holstein aus Steinbach, Manitoba, Daniel Bullert aus Fort St. John, British Columbia, und zwei weitere Pastoren und ein Diakon im Frühling 2003 durch Konradi und Wiebe zu Bischöfen in Kanada eingesegnet (Slowo Christianina 2003 (4):28). Die Emigranten bauen parallel zu ihren Privathäusern auch noch Gemeindehäuser (Ray Silvius[170] 2015:10) und bilden langsam eine kanadische Bruderschaft. Sie stehen scharf ablehnend gegenüber allem, was neu ist: Bibelschule, Mission und neue Gottesdienstformen. Kontakte zur Bruderschaft in Deutschland sind weiterhin auch nur inoffizieller und privater Natur: Außer der Tatsache, dass viele Mitglieder der FECG-Gemeinden ihre Angehörigen in Kanada besuchen und einige Bischöfe zum Predigen

[168] Trotzdem waren viele Mitglieder in den FECG-Gemeinden etwas unruhig. Ernst Fischer (2003:7) fragt: „In dieser Zeit, in der sehr viele unserer Geschwister nach Kanada auswandern, stell ich mir oft die Frage: ‚Herr, wo ist mein Platz und was ist dein Wille für mein Leben?‘“

[169] Der Verfasser hat im Jahre 2015 und 2016 einige dieser Gemeinden besucht.

[170] Ray Silvius (2015:10) von Brandon University, Manitoba, schreibt Folgendes: „Viele der sogenannten russlanddeutschen Einwanderer brachten eine Vorliebe zur Fortsetzung religiöser Institutionen und Praktiken mit sich und bauten ihre eigenen Kirchen in der Gegend. Religiöse Institutionen sind der Schlüssel zur Sicherstellung des kulturellen Erhalts und der Stetigkeit und können den Antrieb und Wunsch, sich auf einem bestimmten Niveau in die größere Gesellschaft zu integrieren, verringern. Eine entscheidende, wichtige Frage bleibt jedoch bestehen: Mit welchem Ausmaß und auf welchen Ebenen integrieren sich Immigranten in die schon bestehenden Gemeinschaften? Es sollte außerdem bemerkt werden, dass diese Gruppe in und unter sich sehr vielfältig ist mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und Praktiken und in vielen Fällen integriert sich diese Gruppe weder mit Kanadiern noch mit anderen Russlanddeutschen. Die Gesellschaft war auch Zeuge der Ankunft einer beträchtlichen Anzahl Deutscher, welche keine großen Familien haben und obwohl sie Gläubige sind, haben sie nicht die starke Anziehungskraft einer bestimmten religiösen Überzeugung oder Praxis. Diese Gruppe wird in den Augen der Russlanddeutschen wahrscheinlich als eher weltlich betrachtet.“

eingeladen werden, gibt es keine offiziellen Kontakte. Das Gemeindeleben der kanadischen Bruderschaft wird in den Stephanus Nachrichten weiterhin nicht thematisiert.[171]

Konflikte

In der vorherigen Zeitperiode hat man die unterschiedlichen Konflikte und Spaltungen innerhalb der BFECG beobachten können. Ein Grund für die Abwanderung in die „charismatischen" Gemeinden war die Fixierung auf die eigene Gemeinschaft, verbunden mit einem ausgeprägten Bewusstsein der Exklusivität derselben und dem ausgesprochenen Motiv der Bewahrung des Vertrauten. Diese Richtung hat sich in der BFECG auch in der Folgezeit erhalten und ist in den meisten Gemeinden bzw. Gemeindezusammenschlüssen bis in unsere Tage deutlich zu spüren. Wie zuvor lassen sich die Spaltungen in zwei Richtungen unterteilen: „charismatische" und „konservative". Für die „charismatische" Gruppen waren die Veränderungen in den Gemeinden nicht schnell genug und sie gründeten eigene Gruppen. Der Umgang mit diesen Erscheinungen war wie damals von Anfang an klar: Die in die „charismatischen" Entgleisungen verstrickten Gemeindemitglieder wurden entweder aus den Gemeinden ausgeschlossen oder an den Rand gedrängt und blieben fortan ohne nennenswerten Einfluss auf den weiteren Verlauf der Geschichte der BFECG.

Am 07.05.2002 wurde Wassilij Spaltakow aus der Gemeinde Venne ausgeschlossen und gründete in Osnabrück eine charismatische Gemeinde, die sich der Bewegung „Neue Generation" unter der Leitung von Pastor Alexej Ledjaew aus Lettland angeschlossen hat.[172] Die Gründung der Gemeinde „Lebensquelle" in Osnabrück im Jahre 2001 wurde zuerst seitens der BFECG begrüßt (Neufeld 2003:5), später wurden dem Pastor Jakob Neufeld „charismatische" Tendenzen unterstellt und am 23.05.2004 wurde die Gemeinde aus der BFECG ausgeschlossen. Daraufhin schloss sich die Gemeinde dem BFP[173] an. 2001 hat die Gemeinde „Zion" aus Augsburg unter der Leitung von Ewald Fischer[174] die BFECG verlassen. Sie blieb unabhängig und schloss sich keiner Vereinigung an. Aus der Gemeinde Bensheim sind viele Mitglieder schon in den neunziger Jahren nach Wiesbaden und Mettenheim gezogen und gründeten dort Gemeinden. 1998 gründete Viktor Eberhardt mit einigen wenigen Mitgliedern eine neue Gemeinde in Bensheim, sie gaben der Gemeinde den Namen „Christliche Gemeinde Bensheim - Licht des Lebens", welche sich 2006 dem BFP

[171] Eine eher beiläufige Äußerung von Konradi (2003:11) wurde einmal in SN abgedruckt. Er gibt eine negative Beurteilung für die Emigration, als er darüber in einer Konferenz in Armenien im September 2003 spricht: „Nicht lange zurück haben viele gesagt: in Kanada ist Platz, wo nur wir Gläubige und unsere Kinder sein werden, doch das hat sich als Irrtum herausgestellt."
[172] http://www.gng-os.de [Stand: 16.11.2016].
[173] http://www.lebensquelle-os.de [Stand: 16.11.2016].
[174] http://www.zion-gemeinde.de [Stand: 16.11.2016].

anschloss.[175] Die BFECG-Gemeinde Bensheim hat 2002 ihre Existenz aufgelöst. Im Jahre 2004 wurde eine größere Gruppe aus der Gemeinde Molbergen ausgeschlossen (Folz 2005:7), welche zunächst eine Gemeinde in Lastrup gründeten. Diese Gruppe spaltete sich später mehrmals und einige Mitglieder gründeten die Gemeinde „Christliches Zentrum Hoffnung“,[176] die sich dem BFC-Neuer Weg von Preisel anschloss, zwei andere schlossen sich dem BFP[177] an, die anderen schlossen sich der „God Embassy“ Bewegung unter der Leitung von Sunday Adelaja aus Kiew an.[178]

Im gleichen Jahr verließ eine Gruppe unter der Leitung von Paul Friesen die Gemeinde Bremen[179] und gründeten die Christusgemeinde Bassen; sie hat sich später dem BFC-Neuer Weg angeschlossen. Der größte Konflikt ereignete sich zweifellos um den Bischof Preisel, worüber weiter unten noch ausführlich berichtet wird. Hier ist nur festzuhalten, dass in den von Preisel neugegründeten Bund fünf Gemeinden wechselten, die früher der BFECG angehörten.[180] Nachdem der Konflikt mit Preisel gelöst wurde, gab es noch drei Abspaltungen, die sich wegen „charismatischer“ Tendenzen ereignet haben: 2007 trennte sich eine Gruppe von der Gemeinde Venne und gründete in dem Nachbarort Ostercappeln die „Freie Christengemeinde El-Roi“;[181] 2009 wurde eine kleine Gruppe aus Zweibrücken ausgeschlossen, sie gründeten eine Gemeinde in Pirmasens;[182] ebenfalls 2009 verließ eine Gruppe von ca. 20 Mitgliedern die Gemeinde Ramstein und gründete in Landstuhl eine „Christusgemeinde Landstuhl.“[183] Die ersten zwei Gemeinden schlossen sich dem BFC-Neuer Weg an, die letzte dem BFP.[184] Der Werdegang dieser Gemeinden ist sehr unterschiedlich. Außer den Gemeinden, die eine Spaltung erlebten, gibt es auch solche, die ein zahlenmäßiges Wachstum hatten, momentan sehr aktiv im diakonischen Bereich sind und über ihre Grenzen hinaus Einfluss üben. Die anderen dagegen, die keine Spaltung aber auch kein Wachstum erlebten, verlieren ihre Mitglieder zurück an die BFECG oder zahlreiche andere Kirchen.

Ein anderes Problem ist der Austritt einiger Gruppen aus den Gemeinden, für die ihre Heimatgemeinden zu „charismatisch“ waren. Im März 2004 spaltete sich eine Gruppe aus der Gemeinde Nordhorn ab, die mit den neuen Formen des Gottesdienstes unzufrieden waren.

---

[175] http://www.bfp.de/pages/gemeinden-des-bfp/plz-6.php [Stand: 16.11.2016].
[176] http://www.bfc-neuerweg.de/Gemeindeverzeichnis [Stand: 16.11.2016].
[177] http://www.bfp.de/pages/gemeinden-des-bfp/plz-4.php [Stand: 16.11.2016].
[178] http://www.clp-flamme.de/ [Stand: 16.11.2016].
[179] https://www.christusgemeinde-bassen.de/ [Stand: 16.11.2016].
[180] Bramsche, Schüttorf, Hannover, Wiesbaden und Neunkirchen-Vörden. Außerdem die Gemeinden, die von ehemaligen FECG-Mitgliedern gegründet wurden: Pirmasens, Bassen, Cloppenburg, Guntersblum.
[181] www.el-roi.de/ [Stand: 16.11.2016].
[182] http://lebensquelle-ps.de/ [Stand: 16.11.2016].
[183] http://cgl-jugend.de [Stand: 16.11.2016].
[184] Eine andere Tendenz war der Austritt einzelner Mitglieder, ohne dass eine große Gruppe auf einmal austritt. Das geschah z.B. in der BFECG-Gemeinde Bielefeld, wo im Laufe mehrerer Jahre bis zu 25-30 Mitglieder in die deutsche Pfingstgemeinde gegangen sind.

Kurz danach, am 26.09.2004, verließ eine große Gruppe von Unzufriedenen die Gemeinde Venne und gründeten eine neue Gemeinde in Üffeln bei Bramsche (später Lappenstuhl).[185]

Die Gründe für den Austritt und die Teilung dieser Gemeinden wurde im vorigen Kapitel schon erwähnt. Aus ihrer Sicht wurden die gottesdienstlichen und ethischen Fragen in den Gemeinden nicht ernst genug genommen.

Konflikt um Johann Preisel[186]

Seit Mitte der neunziger Jahre entwickelte die BFECG eine Vielzahl von missionarischen Aktivitäten, die zu einem stetigen Wachstum der Kirche führten. Diese Aktivitäten sind mit dem Namen von Johann Preisel verbunden. Mit der Ankunft Preisels in der BRD im November 1995 stand plötzlich eine neue, äußerst fähige Führungspersönlichkeit zur Verfügung, die schon bald die Aufmerksamkeit der Bruderschaft auf sich zog. Preisel, der Hoffnungsträger der BFECG, brachte viele Reformvorschläge mit, die zum Ziel hatten, die missionarische Kraft der Bruderschaft zu stärken. Er war in den Anfangsjahren ein gefragter Redner auf vielen Großveranstaltungen, Evangelisationen und Seminaren. Man setzte große Hoffnungen in ihn und tat alles, um seine Arbeit zu unterstützen. Am 11.09.1998 wurde beschlossen, ihn als Verantwortlichen für die Evangelisationsarbeit in der BFECG zu bestimmen,[187] weshalb er von der FECG finanziert wurde. Die Tätigkeit Preisels führte zu einer gewissen Polarisierung: Sie wurde von einigen Gemeinden tatkräftig unterstützt, von anderen entschieden abgelehnt. Insbesondere die Bemühungen um eine Bibelschule und die Lockerung der Kleidungsvorschriften wurden allgemein zurückgewiesen. Viele gestandene Pastoren hatten Vorbehalte gegen den Seiteneinsteiger Preisel. Die Situation eskalierte im Laufe der Zeit und es formierte sich eine Oppositionspartei, die seine Absetzung forderte, andernfalls mit dem Austritt vieler Gemeinden drohte. Die Gemeinden in der Region Bremen verfassten einen Brief mit der Unterschrift von 55 Personen[188] gegen Preisel. In zwölf Fragen an alle Bischöfe und Pastoren der FECG wird Preisel „Irrlehre, extreme Charismatie und eine Untätigkeit, dieses zu beenden“ vorgeworfen. Der Brief bedeutete eine Verhärtung der Fronten. Die Gemeinden in dieser Region drohten mit der Einstellung der Beziehungen mit allen, die gegenüber „dieser Irrlehre … Loyalität, Toleranz und Nachsicht“ aufweisen. Diese Gemeinden standen generell gegenüber allen Neuerungen äußerst ablehnend. Das Verhalten

[185] Dokumente im Privatarchiv des Verfassers.
[186] Eine umfassende Kenntnis dieses Konfliktes gewinnt man nur durch die Untersuchung aller zur Verfügung stehenden Briefe und Protokolle. Im Privatarchiv des Verfassers sind zwölf Dokumente, überwiegend in Russisch, zu dieser Thematik – acht kontra und vier pro Preisel. In SN gab es weder eine explizite noch eine implizite Erwähnung des Konflikts, über den Ausschluss von Preisel wurde nichts berichtet.
[187] Protokoll im Privatarchiv des Verfassers.
[188] Im Privatarchiv des Verfassers.

Preisels trug nicht zur Versöhnung bei. Er unterstützte die Einführung moderner Gottesdienstformen und relativierte die strengen Kleidungsvorschriften. Diesen Neuerungen stand der Großteil der Gemeinden kritisch gegenüber und sah darin die Gefahr der „Charismatie“ gegeben.

Die Versuche Preisels, das akademische Niveau der Ausbildung zu heben und die Kapazität der Bibelschule zu erweitern sowie der Bruderschaft stärkere missionarische Kraft zu verleihen, brachten ihn bald in Konflikt mit einigen Leitern der BFECG, die dadurch die Tradition der Kirche in Gefahr sahen. Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit, alle Gründe für den Konflikt zu erforschen. Außerdem ist der Konflikt teilweise unklar, was auch auf unterschiedliche und lückenhafte Angaben zurückzuführen ist, weshalb weitere Fakten notwendig sind, um die Hintergründe besser zu verstehen. Ein Zeitpunkt für den Anfang des Konflikts kann schwer festgelegt werden. Er begann offiziell mit einem Protestbrief[189] seitens der Region Bremen, datiert auf den 17.08.2004. Eine mögliche Ursache scheint in seiner Beliebtheit zu sein, wodurch ein Konkurrenzdenken bei einigen Leitern entstand. Ein weiterer Grund, der als Ursache für die spätere Trennung diente, könnte in der Frage der Heiligung liegen. Preisel versuchte die seiner Meinung nach überkommenen russisch-pfingstlichen Traditionen zu überwinden: Damit war vor allem die Kopfbedeckung für Frauen im Gottesdienst, das Verbot von Schmuck etc. gemeint. Der Konflikt eskalierte in kürzester Zeit und die Leitung der BFECG weigerte sich, die ihrer Meinung nach westlichen (gleich weltlichen) Bräuche zu dulden, die den Normen christlichen Verhaltens in der UdSSR widersprachen. Schnell eskalierte die Situation zu einer der schwersten Krisen in der Geschichte der BFECG in Deutschland. Fragt man nach der Motivation des Verhaltens der Führung der Bruderschaft in den Jahren des Konflikts, gerät man in den Bereich der Vermutungen. In den Jahren 2003-2005 erreichten die Spannungen ihren Höhepunkt und eskalierten zu einem Konflikt mit nationalen Dimensionen. 79 Diskussionen, Beratungen und Treffen wurden allein in diesem Zeitraum im Zusammenhang mit Preisel in den Gemeinden seiner Region geführt. Dennoch erwies sich die Leitung der BFECG am Ende als fähig, über die zeitweise chaotischen Zustände Herr zu werden. Angesichts solcher Zustände und sich verhärtender Fronten war es umso erstaunlicher, dass es im Endeffekt gelang, den Konflikt schnell und halbwegs schonend wieder beizulegen.

Im Ergebnis wurde Preisel im Höhepunkt des Konflikts am 11.03.2005[190] in einem Ältestentreff in Hennef[191] von der BFECG exkommuniziert.[192] Aufgrund von sieben

[189] Im Privatarchiv des Verfassers.
[190] Protokoll der Sitzung im Privatarchiv des Verfassers. Daraufhin verfassten die Leiter der Region Bramsche eine fünfseitige Gegenüberstellung, in welcher sie allen gegen Preisel hervorgebrachten Anschuldigungen

angeführten Fakten[193] „beschloss der Bischofsrat der Freien Evangeliums Christen Gemeinden Deutschlands, den Bischof Johann Preisel von allen seinen Dienstpflichten zu entbinden, so auch von dem führendem Amt des Regionsbischofs der Bruderschaft, als auch von der Verantwortung und dem Dienst in der Evangelisationsarbeit der Bruderschaft.“[194] Die halbe Region[195] unter der Leitung von Preisel verließ die BFECG enttäuscht und persönlich verletzt, mit dem erklärten Ziel, eine eigene Kleinstdenomination zu gründen.[196] Preisel gründete daraufhin einen unabhängigen Bund, den Bund Freier Christengemeinden – BFC-Neuer Weg.[197] Die zu erwartende Kompensierung durch Neuzuwachs blieb aus. Die Gemeinde Venne mit ca. 250 Mitgliedern war die größte Gemeinde in dem neugegründeten Bund. Sie unterstütze ihn noch eine Weile, verließ dann jedoch den BFC und entschied sich nach zwei Jahre definitiv für die BFECG.[198] Die Autorität Preisels in der BFECG erlitt in diesem Konflikt großen Schaden. Der BFC entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Sammelbecken für viele, die mit der BFECG, der sie zuvor angehört hatten, unzufrieden waren. Ihm gelang es jedoch nicht, viele fähige Pastoren aus seiner ehemaligen Region zu überzeugen, sich ihm anzuschließen. Allgemein hatte Preisel in der BFECG jede Gefolgschaft verloren. In seiner Person verlor aber auch die BFECG einen bedeutenden und kompetenten Mitarbeiter. Mit der Exkommunikation Preisels brach die evangelistische Arbeit über weite Strecken zusammen, da kein geeigneter Nachfolger zur Verfügung stand.

---

entgegnen und als haltlos darstellen. Es wird ausdrücklich genannt, dass Preisel beim Verfassen des Briefes nicht anwesend war (Privatarchiv des Verfassers).

[191] In Stephanus Nachrichten, der Zeitschrift der Bruderschaft, wird dieser Konflikt oder der Ausschluss mit keinem Wort erwähnt. Lediglich im Begrüßungswort von Viktor Gellert im SN (2005:3), drei Monate nach dem Ausschluss, wird darauf vorsichtig hingedeutet: „Wir leben in einer Zeit, in der Satan sehr viel Kraft anlegt, um die Gemeinde Christi von dem Weg der Wahrheit abzuwenden. Von diesem bleibt auch unsere Brüderschaft nicht verschont, verschiedene Winde des liberalen Christentums rütteln an unseren Gemeinden. Aber wir wollen dennoch zu Gott beten, dass er uns den gleichen Geist, durch den damals die Apostel gewirkt haben, auch sende.“

[192] Preisel war in Zeit ab 1996 der, der die meisten Berichte und Artikeln in Stephanus-Nachrichten veröffentlichte. Sein letzter Bericht ist in SN (Preisel 2003a:10-12; :16) und ein kurzes Wort von der Missionskonferenz am 19.06.2004 in SN (Preisel 2004:11) veröffentlicht.

[193] Die vorgeworfenen Punkte wurden später in einem fünfseitigen „Kommentar zum Protokoll des Bischofsrates vom 11.03.2005“ ausführlich erläutert.

[194] Von 165 anwesenden Leitern der FECG-Gemeinden waren 156 dafür, fünf dagegen und vier Enthaltungen.

[195] Vier Gemeinden – Ibbenbüren, Gronau, Bad Bentheim und Hannover – sind Preisel nicht nachgefolgt. Da ein Teil der alteingesessenen Gemeindemitglieder nicht bereit war, die Veränderungen mitzutragen, wanderten sie ab und bildeten ihre eigene Region Hannover in der FECG unter der Leitung von Alexander Becker, dem Pastor aus Hannover.

[196] Sie blieben auch schriftlich nicht untätig und verfassten drei Dokumente, die an die Leitung der FECG adressiert waren, welche die angeführten Fakten gegen Preisel widerlegen. Diese Dokumente sind im Privatarchiv des Verfassers. Diese Entgegnung hat kein Gehör in den FECG-Gemeinden bekommen, es gibt auch keine Stellungnahme seitens der Leitung der FECG gegenüber diesen Dokumenten.

[197] http://www.bfc-neuerweg.de/ [Stand: 16.11.2016].

[198] 2007 forderten 94 Mitglieder aus der FECG Venne in einem offenen Brief an den Bruderrat in Venne den Ausstieg aus dem BFC (Brief im Privatarchiv des Verfassers). Im Dezember 2007 verließ Venne den BFC. Daraufhin verließ eine Gruppe von ca. 20 Mitgliedern unter der Leitung von Friedrich Polinski die Gemeinde Venne und gründete eine neue Gemeinde in Ostercappeln, die zum BFC gehört. Am 18.10.2010 gelang nach langen Verhandlungen eine Versöhnung zwischen Venne und Ostercappeln, eine Zusammenarbeit beider Gemeinden geschieht zurzeit jedoch nicht.

Ungeachtet der tragischen Spaltung innerhalb der BFECG feierte Preisel offiziell bedeutende Erfolge, vor allem im Gemeindewachstum. So meldete er, dass sich bereits in den ersten fünf Jahren seit der Gründung des BFC die Zahl der Gemeinden verdoppelt habe. Sein Bund blieb der Lehre der Pfingstler aus der UdSSR stark verpflichtet, war aber im Gegensatz zur BFECG offen für eine Zusammenarbeit mit anderen Pfingstkirchen und kulturellen Veränderungen.

Fazit

Die Geschichte seit 2001 ist nicht nur durch externe und interne Probleme gekennzeichnet, sondern auch durch einige Erfolge im Bereich des Gemeindebaus, der Evangelisation und der Diakonie. Der Kampf gegen die „Charismatie" war für diese Periode zentral. In der Zeitschrift „Stephanus Nachrichten" grenzt sich die BFECG nun deutlich von „charismatischen" Lehren ab, die als häretisch verworfen werden.[199] Das Feindbild der „Charismatiker" wird aber nicht definiert, sondern nur umschrieben. Theologische und kulturelle Aspekte vermischen sich. Unter „Charismatie" wird auch ein „weltlicher Lebensstil" verstanden, wozu moderne Rock- und Popmusik, Filme usw. gehören (SN 2005 (2):18; Zimmermann 2006:22). Man stellt fest: „[...] verschiedene Winde des liberalen Christentums rütteln an unseren Gemeinden" (Gellert 2005:3).

Die BFECG litt in dieser Periode unter vielfältigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen und war nicht in der Lage, einen ausreichenden Rahmen zur Integration jüngerer Führungspersönlichkeiten mit neuen Ideen zu bieten. Besonders bedauerlich ist, dass die vielen engagierten Pastoren und Laien sich bisher mit ihrem Bemühen nicht durchsetzen konnten, diese Entwicklung, die von einigen ihrer Leiter betrieben wird, zu verhindern.

2.6.4 Ab 2011: Festhalten

Mit Konradi starb 2011 im Alter von 72 Jahren ein „leitender Bischof", der von den Pastoren als Leitfigur geschätzt wurde und so für eine gewisse Einheit sorgen konnte (SN 2011 (4):4-7). Nach dem Tod Konradis dauerte es ca. drei Monate, bis Viktor Folz im Amt bestätigt wurde. Im WdN (2011 (2):9) wird darüber berichtet:

> „Am 28.05.2011 trafen sich die Brüder der deutschen Bruderschaft in der Gemeinde Hennef zur Brüdertagung. Viele Brüder (um nicht zu sagen alle) waren mit einer gewissen Spannung dort eingetroffen. Nach dem Heimgang von Bruder Alexander

[199] Erste Anzeichen dafür in SN (Zimmermann 2003:7). Der Autor der SN war der Bischof Richard Zimmermann, welcher auch lange Zeit der Verantwortliche für die Ausbildung in der BFECG war. Er schreibt in SN (2006:13-15) über die charismatische Bewegung. Der Titel der Serie lautet „Wenn Gott auf den zweiten Platz zurückgeschoben wird". In SN 2009:12-14 wurde der neunte und letzte Teil veröffentlicht.

> Konradi war die Frage des leitenden Bischofs offen. … Nach der Versammlung der Ältesten und Bischöfe am Freitag ist Bruder Viktor Folz dann als leitender Bischof vorgestellt und von den Bischöfen gemäß Offenbarungen ernannt worden. Auf die Frage, ob die Bruderschaft dies bestätigen und anerkennen würde, sind nahezu alle aufgestanden. … Die Frage des stellvertretenden Bruders ist offengeblieben und wurde auf unbestimmte Zeit verlegt."

Es dauerte noch fast ein Jahr, bis im April 2012 zwei Stellvertreter für Folz bestimmt wurden: Richard Zimmermann (Bremen) für Norddeutschland und Emil Jeske (Pforzheim) für Süddeutschland (Wiens 2015:42). Am 16.02.2014 hat Viktor Folz sein Amt als Leiter der Gemeinde Cloppenburg an Waldemar Maier abgegeben und kümmert sich nun ausschließlich um die Belange der BFECG (Witt 2014:16).

In dieser Zeit sind auch einige Verluste in der Leitung der BFECG zu verzeichnen: am 30.06.2012 starb Bischof David Peters (Mettenheim) (SN 2012 (3):7-9), am 01.01.2013 Bischof Jakob Wiebe (Lage) (SN 2013 (1):7-9) und am 09.01.2016 Bischof Hugo Janzen (Zweibrücken) (Humann 2016:10-13). Doch gleichzeitig kümmerte sich Folz um die Einsegnung jüngerer Bischöfe. So wurden 2012 Reinhold Gellert (Jüterbog) (Telefonverzeichnis der FECG 2013:2), 2014 Waldemar Maier (Cloppenburg) (Schuchardt 2015:18), Richard Steinke (Bremen) (Fau 2015:17), 2015 Johann Schott (Ramstein) (Seibel 2015:15) und 2017 Albert Schlecht (Osterode) und Josef Len (Blomberg) (Len 2017:18-19) zu Bischöfen eingesegnet. Damit kam es zu einer Verjüngung in der Leitung der BFECG. Diese geschah auch durch die Amtsübergaben aus Altersgründen, was für die BFECG bisher neu war. Angefangen in Venne im Jahre 2012 (FECG-Venne 2013:2) folgten 2014 Speyer und Trossingen (Friesen 2014:13-15). Eine radikale Veränderung des Kurses der BFECG ist von Folz und auch von den etwas jüngeren Leitern nicht zu erwarten. Sichtbar ist das an der vakanten Stelle des Verantwortlichen für Evangelisation – seit Preisel 2005 abgesetzt wurde, ist dieser Posten unbesetzt.

Der Verfasser zählt seit 2011 nur zwei neue Gemeindegründungen: in Bad Kreuznach und in Kaufbeuren. Ansonsten sind neue Filialen aufgrund von Platzmangel in folgenden, schon bestehenden Gemeinden entstanden: Wurmberg von Pforzheim; Aidlingen von Trossingen und Salzgitter Bad von Salzgitter. Außerdem waren manche bestehenden Gemeinden mit dem Neubau (Lahr, Tostedt, Laubach, Hückelhoven, Bremerhaven) bzw. Umbau bestehender Gemeindehäuser (Speyer, Wilhelmshaven) oder mit dem Umbau von gekauften Gebäuden in ein Gemeindehaus (Berlin, Bad Bentheim, Stapellage, Venne) beschäftigt. Einige bestehende Gemeinden haben ein Grundstück gekauft und werden demnächst Filialen bauen (Ramstein,

Cloppenburg, Bremen, Speyer (Witmaier 2017:24), Bielefeld, Irslingen).[200] In den jährlichen bundesweiten Brüderkonferenzen ist keine Rede von Gemeindewachstum, Evangelisation und Mission. Eine gezielte, planvolle Strategie für das Gemeindewachstum und die Mission ist bis jetzt nicht zu erkennen (SN 2012 (3):20; Neufeld 2013:12-13; Lipps 2014:7; SN 2015 (2):20; Arndt 2016 :16-17).

Erfreulich ist eine kleine Anzahl von Artikeln in den Stephanus Nachrichten zum Thema Evangelisation. Neben den allgemeinen Fragen zur Thematik[201] versucht Reinhold Gellert (2016:16-18) in seinem Artikel „Missionsfeld Ostdeutschland" erneut den Blick auf den schleppenden Gemeindeaufbau in den neuen Bundesländern zu richten. Nach mehr als zwanzig Jahren Evangelisation und Gemeindeaufbau ist die Bilanz sehr ernüchternd: insgesamt sind in allen Gemeinden und Hauskreisen genau 340 Mitglieder (:17). Zwei Artikel beschäftigen sich mit der Aufgabe, Kinder zum Glauben zu bringen, und motivieren die Leser mit erfolgreichen Erfahrungen.[202] Hin und wieder wird die Rehabilitation der Drogen- und Alkoholabhängigen thematisiert – drei von sechs vorhandenen Rehabilitationszentren stellen ihre Arbeit vor: Cloppenburg (Spitzer, Olesja 2013:36; Spitzer, Waldemar 2014:8-9; Buchmüller 2016 (1):39-41); Bruchmühlbach (SN 2014 (4):36-37) und Speyer (Bayer 2016:39). Zuletzt ist der Artikel von Bloch (2017:14-17) „Nächstenliebe in der Praxis" erwähnenswert, der die Mitglieder der BFECG dazu aufruft, im Prozess des Gemeindeaufbaus aktiv zu wirken und vom Glauben durch ihren evangelistischen Lebensstil zu bezeugen.

Die geographische Verteilung der BFECG wird zum zweiten Mal im Jahre 2012 in den SN abgebildet.

[200] Vergleich des Telefonverzeichnisses der Freien Evangeliums Christengemeinden aus den Jahren 2011 bis 2017.

[201] Zimmermann, Richard „Missionsarbeit" (2013:24-25); Rosenbauer, Willi „Gott will… - Evangelisation." (2012:26-27); Ott, Igor „Dienst der Verkündigung" (2012:10-12); SN „Evangelisation „heute"…" (2012:18-19); Tiran, Ovidiu „Fragen rund um die Evangelisation" (2012:24-25).

[202] SN „Kinderevangelisation – ist das sinnvoll?" 2012:29-31; Treu, Monika & Grabowski, Annika „Wage den ersten Glaubensschritt und Gott sorgt für den Rest" (2016:9).

Abbildung 3 Die geographische Verteilung der BFECG (SN 2012 (3):40).

Eine Neuerung, die die gesamte BFECG betrifft, wurde im April 2012 durchgeführt – die Gemeinde Hennef hat ein Hotelkomplex „Winterscheider Mühle“ im Ruppichteroth gekauft. Ursprünglich war es für die Gemeinde Hennef gedacht, die gegenwärtig ein Teil des Komplexes als Jugendzentrum und Kinderkrippe benutzt. Dann jedoch wurde entschieden,

Hilfe und Spenden von der gesamten BFECG zu nutzen (Louis 2014:21). Nach der Renovierung erfolgte der Umzug der Bibelschule aus Speyer, Cloppenburg und Stolzenau in die Winterscheider Mühle. Diese wird von einigen Gemeinden auch als Freizeitort sowie für bundesweite Seniorenfreizeiten genutzt (Treu 2016:18-19). So wurde es zum offiziellen Brüderzentrum der BFECG ernannt und die meisten regelmäßigen Sitzungen und Treffs werden dort abgehalten (Meier 2017:16-17).

Die Beziehung zum Bischof Preisel und dem BFC-Neuer Weg ist nach einigen Gesprächen immer noch unverändert, genauso die Beziehung zum BFP, deren Präses ab 2012 der russlanddeutsche Johannes Justus[203] ist; gemeinsame Projekte, Gespräche usw. gibt es nicht. Diese distanzierte Position ist bis heute unverändert geblieben und hat sich möglicherweise noch verschlechtert.

Gemeindeleben

In dieser Zeitperiode sind vermehrt Berichte aus dem internen Leben der Gemeinde zu finden, was die Möglichkeit gibt, das Gemeindeleben und den Gemeindeaufbau zu skizzieren. Einige Schwerpunkte der Gemeindearbeit sollen hier nachgezeichnet werden.

Die Sorge um die Jugend und Kinder war immer eine der wichtigsten Anliegen der BFECG. Programmatisch ist in diesem Zusammenhang der Artikel von Waldemar Vetter (SN 2011:13) „Für unsere Jungschar im Riss stehen“. Während der Brüderkonferenz in Sottrum sagte Folz (2002:25):

> „Die Jugendarbeit und Kinderarbeit ist eine sehr wichtige Arbeit in der Gemeinde. Die Jugend ist die Zukunft. Heute sind sie Kinder, morgen nehmen sie leitende Positionen in der Gemeinde ein. Wir haben viele Kinder und sie zu erziehen, ist unsere Aufgabe.“

Um diese Aufgabe zu bewältigen, werden in den Gemeinden unterschiedliche Aktivitäten für Kinder angeboten. Jede Gemeinde bietet eine dem Alter nach entsprechende „Kinderstunde“ an.[204] Außerdem bieten die Gemeinden Kinderfeste und Familientage auf dem Gelände des Gemeindehauses oder im Freien mit verschiedenen Sportaktivitäten und Attraktionen für Kinder aller Altersklassen an (Botte 2000:22; Preisel 2001:23; Treu 2003:20; SN 2004 (4):25; SN 2011 (4):12; Berndt 2015:22-23). Einige Gemeinden nutzten von Anfang an die Möglichkeit, durch diese Feste gemeindeferne Kinder zu erreichen, wie es z.B. seit 2009 regelmäßig in Braunschweig der Fall ist.[205] Die Sommerangebote für Kinder reichen von

[203] http://beroea.info/dozenten/dozenten/126-johannesjustus.html [Stand: 16.11.2016].

[204] Botte (2000:22) schreibt über die Organisation der Kinderarbeit in Bramsche: „Wir haben über vierzig Lehrer der Sonntagsschule in Bramsche, die diese Arbeit mit Kindern aller Altersgruppen durchführen. Aber das Feld dieser Arbeit ist so groß, dass wir uns doppelt so viele Geschwister dafür wünschen.“

[205] Unter der Überschrift „Kinderevangelisation – ist das sinnvoll?“ berichtet das Kinderevangelisationsteam aus Braunschweig über ihre Erfahrungen mit den Kinderfesten (SN 2012 (3):29-31).

einigen Tagen oder Tageausflügen bis zu Kinderlagern, die eine Woche lang sind und im Gemeindehaus, in Zelten oder in gemieteten Erholungsheimen stattfinden (Eggert 2003:19; Schöck 2011:14; Oldenburg 2015:21.). Die Angebote wurden in erster Linie an Kinder aus christlichen Familien gerichtet, sehr langsam und zögernd nutzt man nun jedoch auch diese Möglichkeit, um Kinder aus nichtchristlichen Familien zu gewinnen. Vorreiter in diesem Bereich war die Gemeinde Venne, die jedes Jahr zwei Kindercamps, die jeweils eine Woche andauern, organisierte, an denen jeder teilnehmen durfte. Der Anteil gemeindeferner Kinder steigt von Jahr zu Jahr (Gemeindeblatt Venne September 2010:10; Oktober 2016:12).

Auf regionaler und bundesweiter Ebene werden regelmäßig Seminare für Kinder- und Jungscharleiter angeboten. Die Notwendigkeit solcher Seminare wurde von Johann Fast (2004:19) als „große Hilfe", „sehr wichtig", „sehr bedeutend" und „nützlich" bewertet. Er beendet seinen Bericht mit der Hoffnung, dass „die Brüder, die diese Seminare organisieren, auch weiterhin diese Gelegenheit nutzen, die Gott uns schenkt" (:19). Der Bedarf solcher Treffen wurde nach dem Treffen in der FECG Mahndorf 2005 so beschrieben (Wendland 2005:20):

> „In der heutigen Zeit steigen die Anforderungen an die Kinderstunden- und Jungscharleiter stetig an, da die Welt immer massiver und durch verschiedene Geschicklichkeiten versucht, die Kinder von der Wahrheit des Evangeliums wegzuführen. Daher sind die Belehrungen dieser Art notwendiger denn je, damit die Leiter der Kinderstunden- und Jungschargruppen geistlich und auch apologetisch gerüstet sind."

Die Jugendarbeit in den Gemeinden ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Gemeindelebens. Die Jugendlichen haben neben den Sonntagsgottesdiensten auch ihre eigenen Jugendgottesdienste, gründen außerdem Jugendchöre und veranstalten Jugendfahrten (SN 2003 (3):23; Burr 2006:17). An Jugendfahrten gibt es einerseits die Ausflüge von Jugendgruppen aus einer Gemeinde, anderseits aber auch Zusammenkünfte von Jugendlichen aus mehreren Gemeinden[206], die für beispielsweise eine Woche zusammenkommen. Verbreitet unter den Jugendlichen sind privat oder von der Jugend aus organisierte gegenseitige Besuche mit ausgedehntem Programm wie zum Beispiel Jugendgottesdiensten, Beteiligung am sonntäglichen Gottesdienst, sportliche Aktivitäten usw. Die offiziellen bundesweiten und regionalen Jugendtreffs finden einmal im Jahr statt. Ab 2005 wurden die Jugendtreffs im Norden und im Süden an zwei Orten parallel durchgeführt[207] (Neufeld 2002:16; SN Juni 2005:31; Melling 2011:11; Opfer 2011:11; SN 2015 (4):18; Mantay

[206] Roseneck 2003 – aus vier Gemeinden (ZIMT Magazin 2003:1-46); Sontra 2011 (März 2011:14-15) – aus 20 verschiedenen Gemeinden.

[207] Seit 2011 sind es drei parallellaufende Jugendtreffs im Norden, zwei im Süden und einer im Osten Deutschlands, also bis zu sieben insgesamt (Melling 2011:11). Insgesamt wurde beim Jungendleitertreff in Stolzenau am 08.10.2011 eine sehr positive Bilanz über den Verlauf der Jugendtreffs gezogen, die geschätzte Zahl der jugendlichen Teilnehmer lag bei ca. 4.500 (Opfer 2011 (1):11).

2016:25). Der Inhalt dieser Treffs besteht aus Beiträgen von Jugendlichen (Musikstücke, Lieder, Gedichte, Predigten) und Predigten der Leiter der BFECG (Zellmer 2010:13). Der wichtige Nebeneffekt dieser Treffs ist das Kennenlernen der Jugendlichen untereinander, wie Zellmer (2010:13) schreibt: „…denn hier lernt man andere Jugendliche kennen, knüpft Kontakte und es entstehen neue Freundschaften."

Der nächste Schwerpunkt bildet die Gemeinschaft. Das Gemeindeleben in der BFECG ist von den großen Familien und Verwandtschaften bestimmt, welche Zusammenhalt und Sicherheit vermitteln. Das Gemeindeleben ist aber immer noch ein weitgehend funktionierendes soziales Auffangnetz für viele russlanddeutsche Aussiedler. Dieser sozial-religiöse Rückhalt fördert das Familienleben. Besondere Opferbereitschaft und finanziellen Einsatz zeigten die Familien dadurch, dass sie gemeinsam Grundstücke oder Gebäude für die Gottesdienste kauften und unter fast ausschließlich ehrenamtlichem Einsatz schnell bauten bzw. umbauten.

Zwei Überschriften beschreiben die Gemeinschaft in den FECG-Gemeinden Miesau und Herford: „Eine große Familie" (Vogel 2016:10-11) und „Pulsierendes Gemeindeleben in Herford" (Savenok 2016:24-25). Die Analyse der vorhandenen Selbstdarstellungen[208] zeigt fast ausschließlich nach innen gerichtete Aktivitäten: Gottesdienste, Kinder- und Jugendarbeit und musikalische Aktivitäten. Events wie der Mutter-Tochter-Tag (Boxhorn 2014:20-21) und die Vater-Sohn-Freizeit (Holstein 2014:16-17) fordern den Zusammenhalt der Familien und stärken außerdem die Gemeinschaft der Mitglieder untereinander. Das 2012 gekaufte Brüderzentrum „Winterscheider Mühle" (Louis 2014:21) wird für die Stärkung der Gemeinschaft unter den FECG-Gemeinden für einzelne Gemeinden als auch für den gesamten Bund genutzt. Dort werden unter anderem die bundesweiten Seniorenfreizeiten (Treu 2016:18-19; Meier 2017:16-17) und Single-Konferenzen und -Freizeiten angeboten (Walter 2017:22-23).

Zuletzt beschäftigen sich einige Artikel mit der Berufung und dem gabenorientierten Dienst. Der Älteste aus der FECG Pforzheim Ovidiu Tiran warnt seine Leser (2015b:38), die richtige Motivation nicht zu verlieren: „Wer Gott mit der Absicht dienen möchte, Karriere zu machen, ist schlecht beraten." Mit dem Beispiel von Jesus und seinen Aposteln definiert er folgendes Prinzip: „Vor der Aussendung kommt die Unterweisung". Für ihn lautet die richtige Reihenfolge: „Berufung, Unterweisung, Aussendung!" (:38). Diese Linie verfolgt auch der

[208] In Stephanus Nachrichten stellen sich folgende FECG-Gemeinden vor: Hückelhofen (Riwe 2017:22); Laupheim (Ortlieb 2017:24-25); Bruchmühlbach (Neufeld 2017:23); Bassum (Berndt 2015 (4):23-25); Darmstadt (Heckmann 2015:15-16); Aichach (Moshejko 2015:17); Jüterbog (Bruch 2015:22); Berlin (Rosenfeld 2015:23); Speyer (Fast 2013:9-10).

leitende Bischof der BFECG Folz (2016:2) in seinem Artikel. Er zitiert 1 Petr 4, 10-11 mit der Aufforderung „fleißig im Dienste unseres Herrn zu stehen“ und formuliert das zentrale Prinzip der Berufung: „Jeder Mensch hat von Gott etwas wie ein persönliches Geschenk bekommen: Gaben oder Fähigkeiten.“ Tiran (2015a:37) zeigt im Zusammenhang mit der Berufung zwei Gefahren: „Die erste Gefahr ist, dass die Christen aus unterschiedlichen Gründen nichts tun. Die andere Gefahr lautet: Hauptsache man ist beschäftigt, egal wie.“

Um dem entgegenzutreten, beschäftigen sich vier Artikel mit den unterschiedlichen Fortbildungsmöglichkeiten in der BFECG. Benske (2016:19-20) beschreibt das jährliche Seminar für die Fortbildung der Kinder- und Jungscharleiter in Tostedt mit über 400 Teilnehmern. Sie betonen die gegebene Möglichkeit für die persönliche Weiterbildung: „In verschiedenen Räumen, die nach Kinder- und Jungschargruppen aufgeteilt waren, wurden Materialien und verschiedene Bücher vorgestellt“ (:20). Zusätzlich stellt der Lehrer der Bibelschule Stephanus Ernst Fischer (2011:16) sein Seminar „Katechetik“ vor:

> „Dieser Kurs soll den Mitarbeitern in den Gemeinden eine Hilfe sein und sie dazu auszurüsten, die angebotenen Kindergottesdienste so zu gestalten, dass die Kinder gerne dorthin kommen und der Glaube an Gott für die Kinder zu einem tragenden Fundament in ihrem Leben werden kann.“

In zwei Artikeln wird der Einblick in die Bibelschule, in die Fächer und den Unterrichtsverlauf gegeben (WdN 2011 (4):9; SN 2012 (1):26-27;). So werden in der Bibelschule in vier Jahren mehr als 35 verschiedene Themen angeboten. Dieses Angebot nutzen mehr als 120 regelmäßige Teilnehmer aus mehr als 30[209] Gemeinden der BFECG, um sich weiterzubilden. Dass die 2004 gegründete Dirigentenschule das gleiche Anliegen hat wie die Bibelschule, nämlich die Mitarbeiter der Ortsgemeinden auszurüsten, betont Nikolaj Neufeld (2014:25): „Die Gründung der Dirigentenschule war mit der Anforderung verbunden, dem Anspruch des Dienstes gerecht zu werden.“

Der gleiche Tenor der Ermahnung kommt aber in jedem Artikel vor, wie es beispielweise Tiran formuliert (2015a:38): „Die Gaben des Geistes sind laut Paulus zum Nutzen der Gemeinde gegeben, das heißt, hier geht es nicht um meine Person, sondern um die Gemeinde“ und Folz (2016:2) wiederholt ähnlich: „Jeder tue seinen Dienst mit Sorgfalt und zur Ehre Gottes.“ Aus der Erfahrung des Autors ist der gabenorientierte Dienst tatsächlich ein fester Bestandteil der Ortsgemeinden. Doch fällt auf, dass in der Praxis oft sehr begrenzte Einsatzmöglichkeiten vorhanden sind, nämlich nur in der Kinder- und Jugendarbeit und in musikalische Aktivitäten. Dazu kommt auch eine verkürzte Sicht auf die Berufung seitens der

[209] Damit wird aber verschwiegen, dass fast 90 von 120 Gemeinden der BFECG niemals ihre Mitglieder zur Bibelschule schicken und manche ihren Mitgliedern die Teilnahme am Unterricht sogar verbieten.

Frauen, die im Artikel von Olga Janzen (2015:17), der Ehefrau eines Ältesten, dargestellt wird: „Möchte der Stand der Ehefrau eines dienenden Bruders für euch vollkommen und tiefgründig sein."

2.6.5 Fazit

Die Geschichte der BFECG in Deutschland kann als eine Entwicklung zunehmender Institutionalisierung betrachtet werden. In dem vorherigen Kapitel (Seite 51) wurde die von Hollenweger (1997:1166) vorgeschlagene entwicklungsgeschichtliche Typisierung der Pfingstbewegung mit Blick auf die Pfingstler in der UdSSR angeschaut. Die BFECG hat in 45 Jahren ihrer Existenz definitiv die Phase drei erreicht. Sie begann mit losen Organisationsformen in den 1970-1980er Jahren und hat schnell einen Konsolidierungsprozess eingeschlagen, der eine deutliche Abgrenzung von anderen Freikirchen zeigt und bekennend zur konservativen Glaubensausübung steht. In den 1990-2000er Jahren war eine regionale, nationale und internationale[210] Institutionalisierung erreicht, der Bau vieler Kirchengebäude und die Gründung der Bibelschule wurden verwirklicht. Dieser Prozess hat positive und als auch negative Folgen nach sich gezogen. Durch den Institutionalisierungsprozess hat sich die BFECG irreversibel zu einer „formalen Organisation" entwickelt, die ihre Erneuerungskraft einerseits gebündelt, anderseits verloren hat. An die Stelle des dynamisch-missionarischen Gemeindeverständnisses, wie es die frühen Pfingstler kennzeichnete, ist ein statisch-traditioneller Kirchenbegriff getreten.

Mit Folz' Antritt als leitender Bischof des Bundes ist auch weiterhin keine Öffnung gegenüber nahestehenden Freikirchen (BFP; russlanddeutsche Baptisten und Mennoniten) zu erkennen. Vielmehr wehrt man sich gegen charismatische Einflüsse auf den Bund und „weltliche Werte und Einstellungen", die in die Gemeinde eindringen wollen. Der entscheidende Diskussionspunkt ist weniger die Theologie als die Frage nach der kulturellen Identität als Russlanddeutsche in Deutschland.

[210] Zwei parallellaufende, scheinbar gegensätzliche Tendenzen sind in dieser Zeitperiode erkennbar: zum einen ein weltumspannendes Zusammengehörigkeitsgefühl, zum anderen die Betonung regionaler Identität in der nationalen Vereinigung von Pfingstlern slawischer Herkunft. Das Ergebnis dieser konvergenten Entwicklung war die fest im Netzwerk der globalen slawischen „nichtregistrierten" Pfingstbewegung verankerte Bruderschaft. Der Gründungstag der internationalen Vereinigung ist der 13. September 2008, als in Winniza, Ukraine die Deklaration oder gemeinsame Erklärung verabschiedet wurde (Slowo Christianina 2008 (4):5). Mit der Zustimmung zur Deklaration wurde der Grundstein für die internationale Bruderschaft der konservativen slawischen Pfingstler zugrunde gelegt. Die Delegierten kamen aus den USA, Deutschland, Polen, Russland, Kirgisien, Ukraine, Moldawien, Weißrussland, Georgien, Armenien und Kasachstan. Die Leitung übernahm der leitende Bischof aus Russland Ivan Fedotov, sowie der leitende Bischof aus der Ukraine Georgij Babij und der leitende Bischof aus Deutschland Alexander Konradi. Diese Organisation hatte keinerlei festgeschrieben Statut, sondern nur eine minimale Deklaration. Ihr Selbstverständnis kann man schon in dem ersten Satz der Erklärung lesen: „Die Bruderschaft der Evangeliumschristen ist die unmittelbare Fortsetzung dieses göttlichen Bauplanes in der Gegenwart. In die Bruderschaft wird nicht eingetreten - in die Bruderschaft wird man geboren." (WdN 2009 (6):11).

Fischer (2010:16) schreibt:

> „In diesen 20 Jahren hat der Feind oft versucht, dem Werk des Herrn, das heißt, auch der ganzen Bruderschaft hier in Deutschland, großen Schaden zuzufügen. Doch Gott sei Dank ist es ihm nicht gelungen. Durch die 20 Jahreskonferenzen, und auch andere Brüderversammlungen, ist die Bruderschaft zu einer Einheit zusammengeschweißt worden, auch wenn es dabei so manch eine Meinungsverschiedenheit und Reiberei gegeben hat."

Zum Schluss ist ein Wunsch vom Weiß und Dreier (2009:264) zu zitieren, die sich wohlwollend dem BFECG gegenüber äußern:

> „Es bleibt zu hoffen, dass mit den Jahren und Jahrzehnten Männer und Frauen Leitungspositionen einnehmen, die in der deutschen Kultur angekommen sind. Möge Gottes Geist die Augen für die vielen Brüder und Schwestern in der alten neuen Heimat öffnen. Nur so kann die BFECG aus seiner zunächst wichtigen konsolidierenden, mit der Zeit aber immer stärker abgrenzenden Segregation herauskommen und mit anderen Kirchen unseres Landes den Auftrag Gottes erfüllen."

3 Missiologisch-empirische Untersuchung

Die vorliegende historische und missiologische Darstellung der russlanddeutschen Pfingstbewegung beruht unter anderem auf ausgedehnter literarischer Forschung. Ein möglichst umfassender und zugleich kritischer Überblick über die Literatur in russischer und deutscher Sprache ist in der Forschungsarbeit gegeben worden. Da es aber kaum wissenschaftliche Literatur über die Praxis und die Theologie der russlanddeutschen Pfingstgemeinden gibt, muss hier empirisch geforscht werden. Hierbei finden anerkannte, auf Erfahrung beruhende Methoden, Verwendung, die eine objektive, allgemeingültige Datensammlung und eine anschließende Datenanalyse gewährleisten sollen. Deshalb orientiert sich die Datenerhebung und -analyse am Grundprinzip der „Grounded Theory" (Dümling 2011:89). Ergänzend zu diesen Methoden fanden spontane oder initiierte Gespräche mit Mitgliedern dieser Gemeinden statt. Die empirische Untersuchung der ausgewählten Gemeinden liefert dabei die Datenerhebung.

3.1 Methodologie

3.1.1 Grounded Theory

Der empirische Teil der Studie über die russlanddeutschen Pfingstgemeinden wird auf der Grundlage der „Grounded Theory Methodologie[211]" (GTM) nach Strauss/Corbin durchgeführt. Diese qualitative Forschungsstrategie bietet sich vor allem aufgrund der Komplexität der Thematik, dem schwierigen Feldzugang zur Datengewinnung und dem bisherigen Defizit an Studien zu dem Phänomen des Wachstums von russlanddeutschen Pfingstgemeinden in Deutschland an. Mit der Grounded Theory steht dem Autor eine umfassende Konzeption des qualitativen Erkenntnis- und Forschungsprozesses zur Verfügung. Diese Methodologie (übersetzbar mit dem Begriff „gegenstandsbegründete Theoriebildung") wurde in den 1960er Jahren von Barney Glaser und Anselm Strauss (Glaser & Strauss 1967/1998) begründet, später ausgebaut, modifiziert und didaktisch umgesetzt (Strauss 1987; Strauss & Corbin 1990). „Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethode bzw. Methodologie, die eine systematische Reihe von Verfahren benutzt, um eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln" (Strauss & Corbin 1996:8). Für Glaser und Strauss war die große Kluft zwischen

[211] Die Anwendung der Grounded Theory gründet sich auf die Standardwerke ihrer Begründer Strauss, Glaser und Corbin: Glaser & Strauss, Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung (2005); Glaser, Theoretical Sensitivity: Advances in the Methodology of Grounded Theory (1978); Strauss, Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung (1998); Strauss & Corbin, Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung (1996) und (2007).

Theorie und empirischer Forschung der Ansatzpunkt für die GTM, denn sie bemängeln, dass das Überprüfen von Hypothesen überbetont, der Prozess des Entdeckens von Konzepten und Hypothesen aber vernachlässigt werde (Lamnek 2005:101). Deshalb wollten sie durch ihre so genannten „grounded theories“, das heißt auf empirische Daten und Einsichten beruhenden Theorien, das Entdecken von Theorien in der empirischen Forschung verankern (Lamnek 2005:111-112: Strauss & Corbin 1996:65). Die GTM basiert auf einer systematischen Reihe von Verfahren, die in einem Wechselspiel zwischen induktivem und deduktivem Vorgehen und ständigen reflexiven Vergleichen die Daten schrittweise gewinnen. Die Datengewinnung, Analyse und Theorienbildung stehen in einer wechselseitigen Beziehung (Strauss & Corbin 1996:8). Dadurch kann eine induktiv abgeleitete Theorie entwickelt werden, die äußerst gegenstandsverankert dem Phänomen des Gemeindewachstums der russlanddeutschen Gemeinden in Deutschland gerecht wird und es erhellt.

Das Vorgehen des Grounded-Theory-Ansatzes lässt sich in aller Kürze folgendermaßen umreißen: Ausgangspunkt des Forschungsprozesses ist eine gegenstandsbezogene Fragestellung, die sehr offen und allgemein gehalten ist. Mit dieser Frage begibt sich der Forscher „vor Ort“ in Kontakt mit „Betroffenen“ bzw. alltagsweltlich Handelnden und sammelt Daten. Mögliche empirische Zugänge sind (teilnehmende) Beobachtung, Gespräche, Interviews, „Dokumente“ des Feldes etc. (Lamnek 2005:118) Es wird also ein weitgefasster Datenbegriff zugrunde gelegt. Zunächst wird eine gewisse Menge an Material zur Auswertung gesammelt. Diese Daten werden detailliert auf ihren konzeptuellen Gehalt hin analysiert (unter der Fragestellung: Auf welche allgemeinen Begriffe/Konzepte verweisen die spezifischen Phänomene bzw. Daten?) (Strauss & Corbin 1996:8). In diesem Zusammenhang spricht man von Kodieren (Strauss & Corbin 1996:39; Kuckartz 2010:78). Aufgrund der ersten Analyse entscheidet der Forscher, welche Phänomene des Untersuchungsfeldes, welche „Fälle“ für seine Fragestellung als nächstes von theoretischem Interesse sein könnten (Theoretical Sampling) (Flick 2005:102; Przyborski & Wohlrab-Sahr 2008:194). Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Vergleiche und Kontraste, die geeignet scheinen, Ähnlichkeiten und Unterschiede zum bisher Gefundenen zu Tage zu fördern (Böhm 2000:475). Auch die neu erhobenen Daten werden kodiert. Auf diese Weise erhärten sich bestimmte Konzepte, während andere sich als nicht haltbar erweisen und modifiziert werden müssen (Corbin 2003:70). Im stetigen Wechsel zwischen Datenerhebung und Datenauswertung entstehen so gegenstandsbegründete, abstrahierende Kategorien, die im Laufe des Forschungsprozesses immer stärker verdichtet, präzisiert und zueinander in Beziehung gesetzt werden (Kelle & Kluge 1999:54-74; Breuer, 2009:69). Am Ende des

Forschungsprozesses steht im Idealfall eine so genannte Kernkategorie, die den Schlüssel zum Verständnis des Phänomens liefert und das strukturierende Zentralkonzept für die gefundenen bzw. erfundenen kategorialen Konzepte darstellt (Breuer, 2009:92).

3.1.2 Das Auswertungsverfahren

Das Kodieren der Daten stellt beim Vorgehen nach der Grounded Theory einen grundlegenden Schritt der Analyse dar, durch den „...die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden ...“ (Straus & Corbin 1996:39). Die drei Haupttypen des Kodierens, die nicht grundsätzlich als streng getrennt voneinander zu unterscheiden sind, sondern zu Beginn wie zum Ende einer Projektphase durchaus ineinander übergreifen können, lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

1. Das offene Kodieren ermöglicht durch eine eingehende Untersuchung der Daten das Benennen und Kategorisieren der Phänomene. Dazu werden die Daten analytisch aufgebrochen, gründlich untersucht und Vergleiche hinsichtlich der Ähnlichkeiten und Unterschiede angestellt. Die entstandenen Konzepte stellen schließlich die Bausteine für ein Modell dar (Straus & Corbin 1996:44-47; Breuer 2009:80-84; Flick 2005:259-265).

2. Axiales Kodieren als integrative Feinanalyse ermöglicht die Bildung von Kategorien mit möglichst dichtem Beziehungsnetz. Dazu werden die Kategorien in ihrem theoretischen Beziehungsnetz ausgearbeitet, präzisiert und schließlich die Beziehungen zwischen den Achsenkategorien und den Konzepten in ihren formalen und inhaltlichen Aspekten hergestellt. Fragen nach den ursächlichen Bedingungen, Konsequenzen, Handlungen und Kontextbedingungen dienen der Ermittlung der Beziehungen (Straus & Corbin 1996:75-78; Breuer 2009:84-87; Flick 2005:265-267).

3. Das selektive Kodieren schließlich stellt den Prozess des Auswählens der Kernkategorie dar: Welche Kategorien, Dimensionen, Eigenschaften und Relationen sind für die Konstrukte einer Theorie von Bedeutung? In welcher Beziehung steht die Kernkategorie zu anderen Kategorien? Hierzu werden evtl. weitere Kategorien verfeinert, entwickelt und eine Validierung der Beziehungen dieser Kategorien zur Kernkategorie vorgenommen, mit dem Ziel der Integration von Kategorien zu einer Grounded Theory (Straus & Corbin 1996:94-97; Breuer 2009:87-92; Flick 2005:267-272).

Durch das Verschlüsseln bzw. Übersetzen der Daten, wie es im Verlauf des Kodierverfahrens geschieht, gelingt es dem Forscher, mit einem relativ geringen Aufwand der Datenerhebung durch eine umfangreiche Datenanalyse schließlich eine angemessene Theoriebildung zu erreichen. Ermöglicht wird dies durch eine Analyse, die vom Beginn des

Forschungsprozesses über das Theoretical Sampling führt und die dauernde Rückkehr zu den Daten einbezieht.

3.1.3 Methode und Konzeption

3.1.3.1 Darstellung des Erhebungsverfahrens

Die historische und missiologische Studie über die russlanddeutschen Pfingstgemeinden liefert die theoretische Basis für die Fragestellung der empirischen Untersuchung. Die Studie von John N. Klassen „Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland" bietet für unsere Untersuchung eine gute Vergleichsfläche. Eine Tiefenuntersuchung zum quantitativen Wachstum liefert die qualitative Studie mit 14 Gemeinden aus vier Verbänden (Bruderschaften). Daraus wird nach der Grounded Theory eine Gemeindewachstumstheorie dieser Gemeinden generiert. Die Darlegung ist eng an der konkreten gemeindlichen Praxis orientiert. Das berücksichtigt die Tatsache, dass die Lehre und Frömmigkeit russlanddeutscher Pfingstler stark erfahrungs- und praxisbezogen ist.[212]

Die Studie wendet zwei Hauptinstrumente für die Gewinnung der notwendigen Daten an: quantitative Fragebögen (siehe unten) und qualitative Experteninterviews. Der Einsatz des quantitativen Fragebogens in der Studie konzentriert sich auf die Erfassung statistischer Ergebnisse. Dadurch werden zwar quantitative Befunde hervorgebracht, die dann aber qualitativ erklärt oder veranschaulicht werden. Bei der Konzeptualisierung des Fragebogens wurden in Anlehnung an Klassens Studie Fragen über das quantitative Wachstum der Gemeinden gestellt. Auf diese Weise sollten die Anzahl der Gemeindemitglieder am Ende des Jahres und die der Wassertaufen[213] während eines Jahres ermittelt werden. Neben diesen Fragen wurden die Wachstumsarten – biologisches, Transfer- und Bekehrungswachstum – untersucht. Außerdem wurde gefragt, ob die neuen Mitglieder aus christlichen Familien kommen und wie viele Mitglieder gestorben sind oder durch Ausschluss bzw. Umzug die Gemeinde verlassen haben.

---

[212] Was auch die weltweite Pfingstbewegung betrifft (Bergunder 1999:9; Land 1993:47).

[213] Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Gemeinde ist die Bekehrung und die „Wiedergeburt". Unter Bekehrung versteht man die Abwendung vom sündigen Weg und eine Hinwendung des Menschen zu Gott. Die Wiedergeburt ist das Handeln Gottes auf die Hinwendung des Menschen. Demnach wird der Mensch durch das Wirken des Heiligen Geistes in seinem Geist wiedergeboren (neugeboren durch das Werk Jesu Christi) nach Johannes 3,3.5; Titus 3,5 (Dreier & Frank 2013:165). In Folge der Wiedergeburt lässt sich der Mensch taufen. Mit der Taufe, welche als Glaubenstaufe bezeichnet wird, bekennt sich der Gläubige zu Christus vor seinen Mitmenschen (:165). Mit der Taufe wird man Gemeindemitglied in der Ortsgemeinde. Bei der Taufe wird ein vollständiges Untertauchen der Person in das Wasser gehandhabt. Zur Glaubenstaufe ist man zugelassen, wenn man mündig ist und die Entscheidungsfähigkeit der Person sichergestellt ist, in der Regel ab 18 Jahren. Die Kindheitstaufe wird in der Gemeinde nicht praktiziert, jedoch findet bei Kindern im Säuglingsalter eine Segnung statt.

Jahr	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Mitgl.-Zahl											
Taufen											
Wenn die Daten erfasst wurden											
WT (Wassertaufe): Personen aus christl. Familien											
WT: Personen aus nicht-christl. Familien											
Transfer aus anderen Gemeinden											
Transfer in andere Gemeinden											
Verstorben											
Ausgeschlossen											
Sonstiges											

Tabelle 6 Quantitative Fragebögen: Das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde.

Weiterhin wurde bei der Untersuchung die Methode des Experteninterviews gewählt. Bei Experteninterviews geht es um deutlich eingegrenzte Wirklichkeitsausschnitte. Dazu wird anhand eines Leitfadens mit Experten gesprochen. Diese werden nach spezifischen Kriterien ausgewählt, da sich das Expertentum aus dem Untersuchungskontext ergibt. Nicht die Biographie der interviewten Person ist von Interesse, sondern das Expertenwissen der Person, als Repräsentant einer Organisation oder Institution, bezüglich einer genau definierten Problemstellung (Meuser & Nagel 1991:444).

Die Besonderheit besteht darin, dass der Interviewte nicht so sehr als Person, sondern als Experte auf einem bestimmten Gebiet zu Wort kommt. Damit steht weniger die Gesamtperson in ihrem individuellen Lebenszusammenhang im Vordergrund als vielmehr der Experte mit seinem organisatorischen oder institutionellen Kontext (:442). Der Interviewte wird somit auf sein Expertentum begrenzt (Mayer 2009:37). Der Wissensvorsprung, der den Experten ausmacht, besteht möglicherweise nur auf dem Forschungsgebiet (Keuneke 2005:262; Hoffmann 2005:269). Der Expertenstatus wird also nur in Bezug auf die Forschungsfrage und unter der Annahme, dass die Experten einen privilegierten Zugang zu entsprechenden Informationen besitzen, verliehen (Meuser & Nagel 1991:443; Meuser & Nagel 1997: 483ff.). Schütz definiert den Experten entsprechend: „Seine Ansichten gründen sich auf sichere Behauptungen; seine Urteile sind keine bloße Raterei oder unverbindliche Annahmen“ (Schütz 2004:157).

Da der Autor selbst in der ehemaligen Sowjetunion geboren wurde, in einer russlanddeutschen Pfingstgemeinde aufgewachsen und heute dort ehrenamtlicher Mitarbeiter

ist, hat er natürlich im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Beobachtungen machen können. Diese wurden nun im Rahmen der Forschungsarbeit analysiert und systematisiert und dienen gleichzeitig als Motivation für die Konzeption des Experteninterviews, die durch weitere Untersuchungen erhärtet wurde. Die Fragen dieser Experteninterviews wurden im Zusammenhang mit dem gewonnenen historischen Erkenntnisstand entwickelt und entsprechend dem Erkenntnisgewinn modifiziert.

In dem Experteninterview wurden zunächst die Aspekte aufgenommen, die für die Untersuchung von John N. Klassen relevant, für das Wachstum der russlanddeutschen Freikirchen, waren: hauptamtliche und nebenberufliche Gemeindeleitung, gemeindeeigene Räumlichkeiten, Kinder- und Jugendarbeit und wöchentliches Gottesdienstprogramm (Klassen 2007:156-157). In dieser Studie wurden zur Hauptkategorie noch folgende Frageblöcke ergänzt: die Vision der Gemeinde, die Außenwirkung und die Willkommenskultur, die örtliche Zusammenarbeit, die Gemeinwesenarbeit, der gabenorientierte Dienst, Gemeindeaktivitäten, Hauskreise und das theologische Verständnis und die Praxis der Mission und Evangelisation.

Bei der Konzeptualisierung des Leitfadens wurden die Eigenschaften der fünf Hauptkategorien – Daten zur Gemeinde, Gemeindeleitung und Mitarbeiter, Gottesdienste und Organisation, Evangelisation und Mission sowie Besucherstruktur und Gemeindewachstum – erfasst. Insgesamt hat das Interview 18 Subkategorien, die durch weitere Fragen ergänzt wurden.

Die Fragestellung erfolgte nach dem Prinzip, standardisierte Fragen dort einzusetzen, wo vergleichbare Erhebungen oder Vorwissen des Forschers vorlagen. Offene Fragen wurden dort formuliert, wo ein Problembereich nicht genau ermittelt oder eingegrenzt werden konnte. Bei geschlossenen Entscheidungsfragen sind die Antwortmöglichkeiten durch die explizite Nennung der zur Auswahl stehenden Antworten (ja oder nein) vorgegeben. Diese wurden durch weitere Fragen erweitert, die dem Informanten ermöglichen, die Antwort genauer zu beschreiben. Ein Beispiel ist die Frage nach der Gemeindespaltung: Gab es Gemeindespaltungen? Wenn ja: Wie viele? Wann? Welche Gründe liegen dafür vor? Sieben Subkategorien erfassen die Daten zur jeweiligen örtlichen Gemeinde: Name und Entwicklung der Gemeinde, Außenwirkung, räumliche Gegebenheiten, Verbandszugehörigkeit, örtliche Zusammenarbeit und Gemeinwesenarbeit. Diese Informationen sind nötig, um Vorwissen über die jeweilige Gemeinde zu bekommen. Die nächste Hauptkategorie umfasst zwei Frageblöcke über das Leitungsteam der Gemeinde und über den gabenorientierten Dienst der Mitarbeiter. Die detaillierte Darstellung des wöchentlichen Gottesdienstprogramms und

Fragen über Hauskreise, weitere Gemeindeaktivitäten, die verwendete Sprache in Gottesdiensten und die Besucherzahlen decken die nächste Kategorie ab. Die theoretische Definition und die praktische Ausführung von Mission und Evangelisation ermöglichen dem Interviewpartner den Wert dieser Dimensionen für seine Gemeinde darzulegen. Zwei Subkategorien, die Mitgliederstruktur und das quantitative Gemeindewachstum, schließen den Leitfaden ab.

Der Leitfaden ermöglichte allgemeine und spezifische Sondierungen, d.h. die Subkategorien vertiefen das Themengebiet und der Interviewpartner erhält die Möglichkeit eigene Erfahrungen und Meinungen zu schildern. Die Frage nach dem Glauben und Lebensstil der Gemeinden und ihre Auswirkungen auf das Gemeindewachstum wurde durch informelle Gespräche und Auswertung der Artikel und Websites durchgeführt.

3.2 Methoden zur Datenerhebung und -auswertung

3.2.1 Datenerhebung

Als Datenbasis für diesen Teil der Untersuchung stehen 14 qualitative Experteninterviews zur Verfügung, die mit führenden Vertretern der russlanddeutschen Pfingstgemeinden geführt wurden. Da die Experteninterviews mit Probanden den Schwerpunkt der empirischen Studie bilden, soll an dieser Stelle näher auf die Auswahlbedingungen und -verfahren sowie auf die Kontaktaufnahme mit den Informanten und die Durchführung der Interviews eingegangen werden. Nach Meuser und Nagel (1991:443) bezeichnet Experte diejenigen Personen, die Teil des Handlungsfeldes sind, das den Forschungsgegenstand ausmacht. Grundlegend für die Vorbereitung auf das Expertengespräch und die Auswahl des passenden Experten ist, „sich mit dem Fachgebiet vertraut zu machen, insbesondere mit den Fachausdrücken und grundlegenden Befunden, sich über die Fragestellung und das eigene Erkenntnisinteresse klar zu werden und daran orientiert einen konkreten Interviewleitfaden zu erstellen“ (Mieg & Näf 2006:10).

Auswahl und Vorstellung der Interviewpartner

Die Vorbereitungsphase hatte im Kontext der Arbeit die Funktion, sich den Gemeindewelten der russlanddeutschen Pfingstlern anzunähern und historisches Hintergrundwissen zu explorieren (Strobl & Kühnel 2000:153). Blumer (2004:320) gibt den Ratschlag, im Lebensbereich und in der Gruppe, die sozialwissenschaftlich untersucht werden soll, „eifrig nach Teilnehmer(n) (zu) suchen, die scharfe Beobachter und gut informiert sind.“

Im Zentrum der empirischen Studie stehen 14 russlanddeutsche Pfingstgemeinden in den Vereinigungen[214] BFECG, BFP und BFC, sie alle gehören zu den ursprünglich aus der UdSSR stammenden Pfingstgemeinden. Dem Autor war aus früheren Studien von Klaus Boll (1993), Heike Pfister-Heckmann (1996) und John N. Klassen (2007) von der Schwierigkeit bzw. dem Scheitern bekannt, Angehörige der Pfingstgemeinden als Interviewpartner zu gewinnen.[215] Der Verfasser hatte diese Schwierigkeiten nicht, oft wurde ihm angeboten, durch eine Predigt, ein Lied oder einen Vortrag aktiv am Gottesdienst teilzunehmen. Die Teilnahme in den Versammlungen der Gemeinden und der direkte Kontakt zu Bischöfen, Pastoren, Mitarbeitern und Mitgliedern der Pfingstgemeinden haben nicht nur das Sammeln von Daten für das 3. Kapitel, sondern auch einen kurzen und prägenden Einblick in diese religiöse Gemeinschaft ermöglicht, die für die ganze Untersuchung von grundlegender Bedeutung war. Aufgrund dieses Einblicks war der Autor in der Lage, Aussagen aus der Forschung durch Bestätigung, Widerspruch oder Relativierung besser auszuwerten. Im Laufe der mehr als 20 Jahre hat der Autor über 50 der russlanddeutschen Pfingstgemeinden besucht und aktiv an ihren Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten teilgenommen. Damit hatte der Verfasser ausgiebig Gelegenheit, dass Leben der verschiedensten pfingstlichen Gemeinden genauer kennenzulernen und persönliche Kontakte zu knüpfen. Flick (2005:71), schreibt: „Von der Art und Rolle [des Forschers] hängt wesentlich ab, zu welchen Informationen der Forscher Zugang findet und zu welchen es ihm verwehrt wird“ und hier helfen dem Forscher seine langjährigen Erfahrungen und Kontakte. Die persönliche Beziehung und die damit verbundene Vertrauensbasis zur Gemeindeleitung sind von strategischer Bedeutung für die Zugangsarbeit. Durch die Gottesdienstbesuche in diesen Gemeinden und durch freundschaftliche Beziehungen zu einigen Gemeindeleitern hatte der Verfasser einen guten Zugang zu den Interviewpartnern.

Als Experten fungieren in dieser Untersuchung die Diakone, Pastoren und Bischöfe der Gemeinden, die aufgrund ihrer leitenden Stellung in den Gemeinden an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Als Experten können sie deshalb bezeichnet werden, weil sie als Repräsentanten der Institution „Russlanddeutsche Pfingstgemeinde“ Aussagen darübermachen können, wie sich die Situation aus ihrer Sicht darstellt und weil sie als

[214] Die Gemeinde Rastatt gehört zu einer Vereinigung ohne bestimmter Bezeichnung.

[215] Boll hatte 71 Interviewpartner (1993:383-384) und konnte keinen einzigen Angehörigen der Pfingstgemeinde als Interviewpartner gewinnen. Heike Pfister-Heckmann hatte 31 Interviewpartner (Pfister-Heckmann 1996:9). Sie schreibt: „Ablehnungen kamen vorwiegend von Angehörigen der Pfingst- oder Baptistengemeinde“ (:8). John N. Klassen hat aus diesem Grund seine Untersuchung auf die freikirchlichen Mennoniten- und Baptistengemeinden begrenzt. Er schreibt (2007:67) „Bisher ist es nicht möglich gewesen, die genaue Zahl der Pfingstchristen unter den Aussiedlern zu ermitteln. Gemeindemitgliedschaft gehört zu den internen Anliegen, die der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden.“

Funktionsträger Teil des Handlungsfeldes sind, das für diese Studie von Bedeutung ist. Entsprechend der Fragestellung der Untersuchung eigneten sich für eine Befragung nur Personen deutscher Nationalität, die zwischen 1988 und 2002 aus der UdSSR in die Bundesrepublik Deutschland eingereist sind. Alle Probanden sind männlich, aus zahlenmäßig großen und kleinen Gemeinden, im Alter von 32 bis 59 Jahren. Sechs Befragte sind ehrenamtliche und acht sind hauptamtliche Mitarbeiter in den Gemeinden, alle sind aktiv an der Leitung der Gemeinde beteiligt und verfügen über kompetentes Fachwissen.

3.2.2 Kontaktaufnahme

In einer ersten, unverbindlichen telefonischen Anfrage, bei welcher sich der Autor zunächst persönlich näher vorstellte und dass Anliegen der Studie erklärte, wurden die potenziellen Interviewpartner gefragt, ob prinzipiell die Bereitschaft für ein längeres Gespräch über den Gemeindeaufbau der Pfingstgemeinden vorhanden sei. Danach erhielten sie ein E-Mail, in welcher die genaueren Angaben zur Fragestellung der Untersuchung geklärt wurden. Darin wurde auf die in diesem Zusammenhang bestehende Forschungslücke hingewiesen und das geplante Gespräch zeitlich und inhaltlich eingegrenzt. Zudem wurde erwähnt, dass das Gespräch mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet wird, um danach die Interviews zu transkribieren. Gleichzeitig versicherte der Verfasser den Adressaten, dass in der späteren Dokumentation der Untersuchung keine Namen oder Daten genannt werden, aus denen Dritte auf die betreffende Person schließen könnten. Einige Tage nach Verschickung dieses Anfragebriefes wurden die Gewährspersonen telefonisch erneut gefragt, ob nach diesen näheren Angaben weiterhin die Bereitschaft zu einem solchen Interview bestehe und ob dieses in Zukunft realisierbar sei. Wenn auch ein Teil der Angeschriebenen zunächst zweifelte, mir ein kompetenter Interviewpartner zu sein, sagten doch – bis auf eine Ausnahme – alle einem Treffen zu.

3.2.3 Durchführung

Alle Interviews wurden im Zeitraum von April bis Dezember 2015 durchgeführt. Neun Interviews fanden in der Wohnung der Informanten statt, fünf im Büro der Kirchen, diese schlossen eine Führung durch das Gemeindehaus ein. Die Interviews, die im Durchschnitt ein bis zwei Stunden dauerten, verliefen ausschließlich in einer sehr guten Atmosphäre trotz dessen, dass die Informanten – aus erklärlichen Gründen – am Anfang etwas zögerlich Auskunft gegeben haben. Die schlechten Erfahrungen im Realsozialismus in der UdSSR und einige negative Vorerfahrungen mit Massenmedien erklären das anfängliche Zögern. Der

Autor versicherte erneut die Anonymität der Studie durch eine schriftliche Erklärung. Nach der Überwindung ihrer anfänglichen Schüchternheit trat oft ein „Redebedürfnis“ zum Vorschein. Einige waren erleichtert und froh, endlich ihren Erfahrungen, Erfolgen und Enttäuschungen Raum geben zu können. Im Endeffekt war die Gesprächsbereitschaft der Informanten sehr groß. Einzelne Gesprächspartner hatten sich nach Erhalt des Anfragebriefs intensiv auf das Interview vorbereitet, eigene Aufzeichnungen, Flyers und Zeitungsauschnitte zur Geschichte der eigenen Gemeinde noch einmal durchgesehen und bereitgelegt. 13 Interviews wurden in deutscher Sprache gehalten, wobei der Autor die schwierigen Begriffe ins Russische übersetzt hat, um zu verdeutlichen, worum es geht. Ein Interviewpartner hat nach anfänglichem Deutsch das Interview doch auf Russisch weitergeführt. Dieses wurde vom Autor ins Deutsche übersetzt.

3.2.4 Angemessene Transkriptionsregeln

Die durchgeführten Interviews wurden vom Autor persönlich transkribiert und anschließend noch zweimal mit der Originalaufnahme verglichen und korrigiert. Als Transkriptionsmethode wurde eine modifizierte, kommentierte, wörtliche Transkription in „literarische Umschrift“, die den Dialekt mit unserem gebräuchlichen Alphabet wiedergibt, gewählt (Mayring 2002:89). Bei der kommentierten Transkription wurden zusätzliche Informationen über das Wortprotokoll hinaus nach festgelegten Kriterien festgehalten (:94). Im konkreten Fall wurden die Transkriptionsregeln, wie sie Kuckartz (2010:44) für die computerunterstützte Auswertung empfiehlt, verwendet. Es handelt sich dabei um eine wörtliche, aber nicht lautsprachliche Transkriptionsmethode, bei der mundartliche Sprache nicht mit transkribiert wird. Insgesamt werden die Interviews dem Schriftdeutsch angenähert, um so die computergestützte Auswertung, zum Beispiel die lexikalische Analyse, zu erleichtern. Um eine stabile Zeilennummerierung zu garantieren, die spätere Verweise auf Interviewpassagen erlaubt, wurden die Transkripte nach dem Korrekturdurchgang mit Zeilennummern versehen.

3.2.5 Pretest

Die Pretest-Phase einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung ist nicht selten in zwei oder gar mehrere Etappen untergliedert (Dielunann 2001:169). Solch eine Pretest-Phase soll per Definition dazu dienen, das Erhebungsinstrument in seiner Verständlichkeit für die Probanden wie auch in seiner Effizienz im Sinne des Forschungsinteresses zu überprüfen. Gläser & Laudel (2010:107) nennen es „Vorstudie“ und bezeichnen es „im Umfang begrenzte

empirische Untersuchungen, die für die eigentliche Untersuchung notwendiges Wissen beschaffen sollte."

Für den ersten Probelauf der Experteninterviews, die auf die Überprüfung der Erhebungsinstrumente für die Studie abzielte, konnten Mitarbeiter aus den drei ältesten russlanddeutschen Pfingstgemeinden aus BFECG, BFP und BFC, die um den Wohnort des Verfassers wohnen, zu einem Interview gewonnen werden. Die geografische Begrenzung hatte praktische Gründe (Zeit- und Kostenaufwand). Auch schafft sie ein gemeinsames soziodemographisches Merkmal, das Vergleichsuntersuchungen umso interessanter machen kann. Im Zeitraum von April bis Mai 2015 wurden drei Interviews nach dem ersten Entwurf des Experteninterviews durchgeführt. Die Durchführung der Interviews orientierte sich darüber hinaus am Kommunikationsmuster und an den Frageregeln von Gläser & Laudel (2010:107).

Im Pretest wurden alle Fragen als gut, relevant, verständlich und als nicht zu indiskret empfunden. Für die inhaltliche Auswertung waren genügend Daten enthalten. Im Ergebnis wurden einige geringfügige sprachliche Modifikationen vorgenommen. Beispiele dafür finden sich u.a. in dem Wegfall der Fragen zu der Prozentzahl der Gottesdienstbesucher nach Altersstruktur. Zu erwähnen ist außerdem die sprachliche Überarbeitung der Fragen der örtlichen Zusammenarbeit. Danach wurde der endgültige Leitfaden formuliert. Nach diesem Arbeitsschritt war der Leitfaden fertiggestellt.

Es stellte sich als schwierig heraus, über die zahlenmäßige Größe der untersuchten Gemeinden genaue Angaben zu machen. Nach dem Pretest und auch in den nachfolgenden Interviews wurde die Befürchtung des Autors wahr. Die Tabelle wird als Instrument zur quantitativen Datensammlung nicht in dem Maße erfolgreich sein, wie es ursprünglich geplant war. Schon während des Interviews haben die Probanden den Zweifel geäußert, ob die Daten lückenlos vorhanden sind. Der Forscher musste die Interviewpartner mehrmals daran erinnern, die Tabelle zuzuschicken; bei einigen dauerte es bis zu einem halben Jahr. Mit einigen Interviewten hat der Autor versucht, durch Nachfragen gemeinsam die Daten wiederherzustellen. Als Gründe für die fehlenden Zahlen wurden u.a. Pastorenwechsel, der Verlust bestimmter Protokolle oder Aufzeichnungen oder einfach die Tatsache, dass keine Statistik geführt wird, angegeben. Insgesamt gibt es jedoch nur sehr spärlich Daten über die Mitgliederzahl der Gemeinden, da ihre Mitglieder gegen jedwede „Ausforschungen", wie sie in der Sowjetunion regelmäßig vorkamen, eine beträchtliche Skepsis entwickelt haben. Bezüglich der kompletten Zahlen der Pfingstgemeinden und ihrer Mitglieder, die in der Tabelle abgefragt wurden, gibt es nur aus einer Gemeinde, nämlich die der FECG Venne, eine

zuverlässige, lückenlose Angabe. Doch auch hier dauerte die lückenlose Wiederherstellung aller Daten mehr als drei Monate. Lückenhafte Statistik und unklare Qualität erschweren das Verständnis der durch dieses Instrument erzeugten Ergebnisse. In dem Forschungsprozess wurde entschieden, das Wachstum aus den Jahren 2010 – 2015 zu vergleichen, weil in diesem Zeitraum die Statistiken aus allen untersuchten Gemeinden vorliegen und die Daten aus der FECG Venne als Referenz für alle anderen Vergleiche zu nehmen.

3.3 Darstellung der Auswahlgemeinden

In der Studie werden 14 Auswahlgemeinden nach den Methoden qualitativer Sozialforschung untersucht, um zu Erkenntnissen über Hintergründe, Entwicklung und Art des Wachstums zu gelangen und Kriterien zu gewinnen, von denen her sich das Gesamtzahlenmaterial interpretieren lässt. In der Einleitung bekommen wir einen Überblick über alle Gemeinden und abschließend wird jede einzelne vorgestellt.

Die ausgewählten Gemeinden kommen aus vier Verbänden / Gemeindegruppen – sieben Gemeinde aus dem BFECG, drei aus BFP, drei aus BFC-Neuer Weg und eine aus einer Vereinigung ohne Bezeichnung. Die älteste Gemeinde wurde 1976 gegründet, die jüngste 2009. Zwölf Gemeinden versammeln sich in den eigenen Räumen, eine fängt 2016 mit dem Bau an und eine mietet den Versammlungsraum; alle sind ein eingetragener Verein. Acht Gemeinden haben mindestens eine Spaltung erlebt; genauso viele haben mindestens eine Tochtergemeinde gegründet, eine sogar acht. Zehn Gemeinden haben eine Homepage, bei zwei ist sie in Planung und zwei haben keine.

Die Gemeindeleitung besteht ausschließlich aus Männern. In fünf Gemeinden geschieht der Dienst des Leiters ehrenamtlich; sieben Gemeinden haben einen fest angestellten Mitarbeiter mit oder ohne theologischer Ausbildung. Theologische Ausbildung ist selten eine geregelte Ausbildung mit einem akademischen Abschluss, meistens sind es Bibelschulen des eigenen Bundes, die ein drei- oder vierjähriges Seminarprogramm anbieten. Der Großteil der Arbeit wird durch das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder getragen.

Geografisch sind die Gemeinden in dem gesamten westdeutschem Raum vertreten: Sie kommen aus dem Süden (Lahr, Rastatt) und Norden (Cloppenburg, Osnabrück); aus einer Großstadt und aus kleinen Orten (Ulmen, Venne).[216] Bei allen handelt es sich um Sammelgemeinden: Das Einzugsgebiet der Gemeinden ist in der Regel um die 20 km, manche Mitglieder wohnen bis zu 90 km von dem Gemeindehaus entfernt.

[216] Ostdeutsche Pfingstgemeinden wurden nicht untersucht. Die Zahl der russlanddeutschen Pfingstchristen ist dort sehr gering. Der größte Verband BFECG mit über 16.000 Mitglieder hat dort insgesamt in allen Gemeinden und Hauskreisen 340 Mitglieder (etwas über 2%) (Gellert 2016 (2):16-18).

Das Gottesdienstprogramm wird in allen Gemeinden hauptsächlich in deutscher Sprache angeboten, für russischsprechende Besucher wird eine Übersetzung angeboten – simultan oder durch die Kopfhörer. Umgekehrt ist es mit den Beiträgen in russischer Sprache. Jede Gemeinde bietet ein typisch freikirchliches Gemeindeprogramm und die dazu notwendigen Strukturen an. Dazu gehören altersgerechte Kinder- und Jugendarbeit[217], Musikarbeit, Sonntagsgottesdienst und innerwöchentliche Veranstaltungen wie Gebets-, Bibel- oder Gemeindestunden. Das Herzstück ist immer der Gottesdienst, der jeden Sonntag stattfindet. Hauskreise, Frauen- und Männerarbeit ist nicht überall ein Bestandteil des Gemeindeprogramms. Außerdem gibt es besondere Freizeitaktivitäten, Feste und Gemeinschaftstage. Werden Projekte, Feste oder Aufführungen von der Gemeindeleitung initiiert, ist die Partizipation der aktiven Gemeindemitglieder hoch. Sie kommen und beteiligen sich zuverlässig an den Vorbereitungen. Bei den groß angelegten Evangelisationsveranstaltungen von ProChrist war nur eine Gemeinde beteiligt.

Die Intensität des geistlichen Lebens in der Gemeinde zeigt sich darin, dass - abgesehen von Kranken und Alten - fast alle Gemeindemitglieder jeden Sonntag unter den Gottesdienstbesuchern sind. Für die Stabilität aller untersuchten Gemeinden spricht die Tatsache, dass die Zahl der Besucher des Sonntagsgottesdienstes die Mitgliederzahl übersteigt. Die Zielgruppe aller Gemeinden sind hauptsächlich Russlanddeutsche, wobei alle behaupten, dass sie für andere Personengruppen genauso offen seien, doch die Praxis zeigt ein anderes Bild. Die Zahl der einheimischen Mitglieder ist prozentual sehr gering.

Als Hauptfaktor des quantitativen Wachstums haben sechs Gemeinden missionarisch-evangelistische Bemühungen angegeben, bei den anderen überwiegt das biologische Wachstum. In 13 Gemeinden[218] ist ein positives allgemeines Wachstum erkennbar: Die Anzahl der Beitritte (Wassertaufe, Transfer und Wiederaufnahme nach dem Ausschluss) übertreffen die Austrittzahlen (Wegzug, Tod, Ausschluss). Die zahlenmäßig stärkste Gemeinde hat über 2.000 Mitglieder, die mit den wenigsten hat 32.

[217] Außer FECG-Düren.
[218] Eine Gemeinde weist eine negative Wachstumstendenz auf, Erklärung dafür: siehe unten.

3.3.1 FECG Cloppenburg e.V.[219]

Die Pfingstgemeinde in Cloppenburg gehört zu den frühsten Gemeindegründungen der Spätaussiedler. Sie wurde 1976 gegründet und hatte 1985 75 Mitglieder; 1986 wurde das erste neugebaute Gemeindehaus in der BFECG eingeweiht. Ab 1987 stieg der Strom der Zuwanderer in Cloppenburg stark an. Seitdem hat die Gemeinde drei Gemeindehäuser in der näheren Umgebung gebaut, wobei das vierte in Planung ist. Als ältere Gemeinde durfte sie schon öfter bei der Gründung von neuen Gemeinden behilflich sein und diese als Filialen begleiten. Dazu gehören unter anderem Gemeinden in der Umgebung von 100 km.

Die Mitgliederzahl stieg zum Zeitpunkt der Untersuchung auf 2.000. Die Leitung der Gemeinde liegt in Händen eines Gemeinderates von 50 Männern, ein Bischof, zwölf Älteste und 37 Diakone im Rat bilden das Leitungsteam. Die meisten der Leiter haben die Bibelschule „Stephanus“ absolviert. Diese theologische Ausbildung wird als wichtig, aber nicht entscheidend, angesehen.

In der Zeit von 1992 bis 1999 gab es zwei zahlenmäßig bedeutende Spaltungen – in eine „charismatische“ und „konservative“ Richtung. Mit den Gemeinden der erstgenannten Strömung besteht keine Zusammenarbeit, mit denen der konservativen Orientierung sind sie in der gleichen Bruderschaft geblieben. Die Gemeinde bemüht sich, gute Beziehungen zu anderen Gemeinden vor Ort aufzubauen und zu pflegen; eine Zusammenarbeit in ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) oder der evangelischen Allianz besteht nicht. Seit der Gründung des BFECG, in der die FECG Cloppenburg e.V. Mitglied ist, setzt die Leitung der Gemeinde sich für eine einträchtige Zusammenarbeit und für gemeinsame Projekte „in der Sache der Mission, Evangelisation, Gemeindeaufbau, Bibelschule usw.“ (IP 1 2015:7) ein. Außerdem wird sie in regionaler Presse und in einigen wissenschaftlichen Untersuchungen regelmäßig meistens wohlwollend erwähnt.

Als Kernkompetenz wird erstens die Mission angegeben, was viele Auslands- und Inlandseinsätze von Gemeindemitgliedern einschließt, welche humanitäre Hilfe bringen, Arbeit unter den Drogenabhängigen leisten und Evangelisationen durchführen. Zweite Kompetenz ist die Gemeindegründung – „Es liegt mir sehr am Herzen, neue Gemeinden zu gründen, nicht nur hier bei uns in der Region, aber auch deutschlandweit.“ (IP 1 2015:3) –

[219] Hinners, Katja, Willen, Anne 1998. Jugendliche rußlanddeutsche Pfingstler - im Spannungsfeld verschiedener Lebenswelten? Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Freien Evangeliumschristengemeinde Molbergen; Pfister-Heckmann, Heike 1996. Sehnsucht Heimat? Die Rußlanddeutschen im niedersächsischen Landkreis Cloppenburg; Roesler, Karsten 2002. Rußlanddeutsche Identitäten zwischen Herkunft und Ankunft. Eine Studie zur Forderungs- und Integrationspolitik des Bundes; Krogmann, Karsten 2015. Als die vielen Fremde kamen. Nordwest Zeitung, 54:14; Der Artikel in der TAZ ist aber ein Beispiel negativer Berichterstattung: ON 2016. Kein Sport in der Bibel. TAZ URL: http://www.taz.de/!5296866/ [Stand: 17.10.2017].

sagt der Interviewpartner. An dritter Stelle ist die Kinder- und Jugendarbeit: „Wir machen wirklich alles für unsere Jugend“ (:4). Eine private Konfessions-Grundschule ist zurzeit im Aufbaustadium. Als Gemeinwesenarbeit werden die musikalischen Beiträge in Altenheimen, das von der Gemeinde organisierte Sportfest, Kinderfreizeiten und Arbeit unter den Flüchtlingen angegeben. Die Mitglieder sind bemüht, den Flüchtlingen bei den Behördengängen, bei bürokratischen Abläufen und beim Einleben zu helfen.

Viel Wert wird darauf gelegt, dass jedes Gemeindemitglied mindestens einen Dienst ausübt. Jährlich organisiert die Gemeinde einen Gottesdienst, in dem alle Ziele, Projekte und Missionsfahrten vorgestellt werden, wobei die Mitglieder gleichzeitig dazu motiviert werden, aktiv an der Missionsarbeit teilzunehmen. Die klassische Woche wird von vielen Gottesdiensten, Übungsstunden und zusätzlichen Treffen geprägt. Außerdem wird jeden Morgen in der Gemeinde gebetet und einmal in zwei Monaten werden Hauskreise angeboten. Viel Wert wird auf die Gemeinschaft der Mitglieder untereinander gelegt. Im Sonntagsgottesdienst sind mit Kindern in den vier Gemeindehäusern über 5000 Besucher präsent, unter der Woche kommen zu den drei gemeinsamen Gottesdiensten insgesamt über 1.000 Besucher.

Evangelisation wird in erster Linie als „ein Licht sein auf der Arbeit, in den Schulen, Hochschulen, Universitäten und wo man sonst ist“ (:12) verstanden. Aber auch praktisch sind es zehn Evangelisationsgruppen, die in der näheren Umgebung, in Europa, Afrika und auch in Sibirien evangelisieren – durch Straßeneinsätze, Zeltevangelisationen und Evangelisations-gottesdiensten in den Stadthallen und Gemeindehäusern. Das wird als „wichtigste“ (:13) Aufgabe der Gemeinde angesehen. Doch bei den jährlichen Zahlen der Getauften, die bis 114 (im Jahre 2012) reichen, sind aus gemeindefremden Familien nur ca. fünf bis sechs Personen dabei. Damit ist das biologische Wachstum klar der dominierende Aspekt.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**Absolut**	**%**
2010-2015	1.600	2.000	400	25 %

Tabelle 7 Allgemeines Wachstum in der FECG Cloppenburg e.V.

3.3.2 FECG Ulmen e.V.[220]

Die Freie Evangeliums Christengemeinde Ulmen ist eine Pfingstgemeinde der BFECG. Die Gemeinde besteht seit 1989 und wächst hauptsächlich durch folgende drei Wege: biologisch durch das Heranwachsen eigener Kinder, durch Transfer der Aussiedler aus der ehemaligen

[220] Junker, Dieter 2004. Eine lebendige Gemeinde. Rhein-Zeitung 226:15; Schunck, Peter 1999. Alte Regeln gelten auch in der neuen Heimat. Rhein-Zeitung 3:14; Frank, Leonnard 2007. Umsetzung der Willow Creek Prinzipien in der traditionellen Freikirche.

UdSSR und durch Evangelisation. Aus mehr als 15 verschiedenen Ortschaften der ehemaligen UdSSR sind Familien mit verschiedenen theologischen und kulturellen Verständnissen gekommen. Im Jahre 2015 hat die Gemeinde eine Zahl von 219 Mitgliedern erreicht. Zurzeit dominiert deutlich das biologische Wachstum. In den ersten fünf Jahren versammelte sich die Gemeinde in gemieteten Räumen, ab 1994 haben sie ein ehemaliger Steinmetzbetrieb umgebaut und später kam ein Neubau dazu.

Aufgrund der Entfernung wurde anfangs der 1990er im Hunsrück eine Tochtergemeinde gegründet, die heute aus etwa 90 Mitgliedern besteht und mit welcher gute Beziehungen gepflegt werden. Die Gemeinde hat in 26 Jahren zwei große Spaltungen erlebt: 1992 sind einige Mitglieder ausgetreten, weil es für sie viel zu traditionell war, und haben eine charismatische Gemeinde gegründet. 1998 ist ein Teil der Mitglieder aus genau umgekehrten Gründen gegangen – weil die Gemeinde ihren Einsichten nach viel zu liberal war. Die Gemeinde wird vom Brüderrat mit fünf Diakonen und zwei Ältesten nebenberuflich und ehrenamtlich geleitet. Eine theologische Ausbildung in der internen Bibelschule der BFECG „Stephanus“ haben nur wenige erhalten. Eine Zusammenarbeit mit Gemeinden außerhalb der Bruderschaft wird nicht gepflegt.

Ein besonderer Schwerpunkt bilden verschiedene Musikdienste. Die Gemeinde hat vier nach Alter gruppierte, unterschiedliche Chöre und jeweils ein Blas- und Streichorchester. Dadurch wird in jeder Altersgruppe eine Möglichkeit angeboten, an der Gestaltung der Gottesdienste teilzunehmen. Die Kernkompetenz ist Kinder- und Jugendarbeit. Die FECG Ulmen hat ca. 160 Kinder bis zwölf Jahre, ca. 20 Teenager und 60 Jugendliche; für jede Altersgruppe wird eine Veranstaltung angeboten. Damit sind auch Gemeindemitglieder in die Arbeit integriert, weil jede Gruppe von zwei Personen geleitet wird. Im Sommer werden Kindercamps und ein Familientag veranstaltet.

Außer samstags findet in der Gemeinde unter der Woche täglich eine Veranstaltung statt – von Bibel- und Gebetsstunden bis hin zu Chorübungen. Das Zentrum des Gemeindelebens bildet der Sonntagsgottesdienst. Dieser Gottesdienst wird durch verschiedene Chöre begleitet und es wird viel gemeinsam gesungen. Den Mittelpunkt des Gottesdienstes bilden die drei russisch- oder deutschsprachigen Predigten mit Übersetzung. Hauskreise und eine geplante Männer- und Frauenarbeit gibt es nicht. Es gibt einige einheimische Besucher am Sonntag, aber keine einheimischen Gemeindemitglieder.

Eine schriftliche Vision der Gemeinde fehlt, die Internetpräsenz ist in Planung. Die Evangelisation wird als sehr wichtig betont, trotzdem kommen sehr wenige gemeindefremde Personen zum Glauben. Die Mitglieder der Gemeinde machen missionarische Kurzeinsätze

und es wird eine regelmäßige Arbeit unter den Drogenabhängigen in den Nachbarstädten Trier, Bitburg und Luxemburg durchgeführt.

Untersuchte Zeitperiode	Mitglieder Jahresende		Wachstum	
	2010	2015	Absolut	%
2010-2015	178	219	41	23 %

Tabelle 8 Allgemeines Wachstum in der FECG Ulmen e.V.

3.3.3 Evangelische freikirchliche Christusgemeinde Rastatt[221]

Die evangelische freikirchliche Christusgemeinde in Rastatt ist 1990 entstanden, nachdem einige Gemeindemitglieder in den anderen Gemeinden sich nicht integrieren konnten. Neben dem Ausbau der Hauptgemeinde wurde parallel viel Energie in den Gemeindeaufbau zweier Tochtergemeinden investiert – die aber zahlenmäßig kaum gewachsen sind und heute von ca. zehn bis 15 Personen besucht werden. Auch von einer Teilung blieb die Gemeinde nicht verschont – im Jahre 1995 haben bis zu 50 % der Mitglieder die Gemeinde verlassen. Ein Kontakt zu dieser Gruppe, die sich später noch drei Mal geteilt hat, gibt es trotz der Bemühungen der Gemeinde Rastatt nicht. Bis zum Jahr 2015 ist die Mitgliederzahl auf 165 gestiegen. Die Gemeinde versammelte sich anfangs in einem Privathaus, war später zur Untermiete bei einer Baptistengemeinde, dann wurde ein Kindergarten gemietet, bis sie im Jahre 2005 endlich ihr eigenes Gemeindehaus gebaut haben.

Eine schriftliche Vision gibt es nicht, doch die jüngere Generation der Leiter ist bemüht, eine zu verfassen. Die mangelnde Konzentration auf die Kernkompetenzen der Gemeinde wird in direkte Verbindung mit der fehlenden Vision gebracht: „Ich denke, dass es an Kompetenzen mangelt, liegt daran, dass auch die Vision noch unklar ist, und daran müssen wir noch viel arbeiten.“ (IP 3 2015:3). Als Zielgruppe werden die Russlanddeutschen angesehen, insbesondere Familien und deren Kinder. Die Gemeindeangebote sind auf diese Zielgruppe zugeschnitten – vielfältige Angebote für die Kinder und Jugendlichen, Frauen und Männer. Als Kulturangebot wird ein Mal im Jahr ein gut besuchtes Musical angeboten. Einige Gemeindemitglieder fahren regelmäßig alle zwei – drei Wochen in die Nachbarstadt Karlsruhe und kümmern sich um Alkohol- und Drogenabhängige.

Die Gemeindeleitung besteht aus fünf Personen. Nur einer davon hat die Bibelschule besucht, die theologische Ausbildung wird aber als sehr wichtig und erwünscht angesehen. Eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeinden ist nach den negativen Erfahrungen gescheitert. Zurzeit überlegt die Gemeindeleitung, die Zusammenarbeit genauer zu definieren. Diese Gemeinde gehört zu einem Verband aus vier gleichgesinnten russlanddeutschen

[221] Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview, es sind keine anderen Quellen vorhanden.

Gemeinden. Dieser Verband hat keine Bezeichnung und ist juristisch nicht registriert. Sie haben gemeinsame Interessen, Werte und ein gemeinsames Glaubensbekenntnis und sind in der Aufbauphase einer eigenen Bibelschule.

Jeden Tag laufen im Gemeindehaus mehrere Veranstaltungen, einige davon sogar parallel, am Sonntag gibt es zwei Gottesdienste, was nach der Ansicht des Interviewten „zu voll ist" (IP 3 2015:7). Hauskreise werden nicht angeboten, was nach Aussage des Interviewten nicht sehr weise ist: „Bei uns arbeiten wir unter Prämisse so viel wie möglich im Gemeindehaus. Da aber die Leute zerstreut sind und einige über eine halbe Stunde fahren müssen, können sie nicht fünf Mal pro Woche kommen. Deswegen wäre ein Hauskreis besser. Ich hoffe, dass die Zukunft da was bringt" (:8). Eine regelmäßige Gemeinschaft der Gemeindemitglieder und Jugendlichen wird intensiv durch Familientage, Ausflüge, gemeinsame Mahlzeiten an Feiertagen und weitere Veranstaltungen gefördert.

Evangelisation wird in erster Linie als ein vorbildliches Leben verstanden, erst danach folgen bestimmte Veranstaltungen, denen aber weniger Wert beigemessen wird: „Die Leute kommen auf jeden Fall durch persönliche Kontakte und Beziehungen von Gemeindemitgliedern" (:10). Viele einzelne humanitäre Aktionen in der Gemeinde sollen in Zukunft gebündelt und einem Leiter unterstellt werden. Zurzeit dominiert definitiv das biologische Wachstum.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	139	165	26	19 %

Tabelle 9 Allgemeines Wachstum in der Evangelische freikirchliche Christusgemeinde Rastatt

3.3.4 FECG Düren e.V.[222]

Die Freie Evangeliums Christengemeinde in Düren ist aus einer ehemaligen einheimischen Pfingstgemeinde der BFP entstanden. Eine Handvoll hiesiger Pfingstler wurden durch die ankommenden Aussiedler anfangs der 1990er Jahre zahlenmäßig bereichert und als die Zahl der russlanddeutschen Aussiedler immer mehr wurde, haben die deutschen Geschwister im Jahre 1993 den Raum und den Mietvertrag den Aussiedlern überlassen und sich zurückgezogen. Seit Gründung bis jetzt versammeln sich die Aussiedler zur Miete; eine Tochtergemeinde wurde in dieser Zeit nicht gegründet. Vor Spaltungen ist die FECG Düren verschont geblieben, doch einige Familien haben die Gemeinde aufgrund von Meinungsverschiedenheiten verlassen. Seit der Gründung gehören sie dem BFECG an, was

[222] Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview, es sind keine anderen Quellen vorhanden.

als sehr vorteilhaft angesehen wird. Mit den örtlichen Gemeinden besteht keine Zusammenarbeit.

Weil die Zahl der Mitglieder gering ist, fühlt sich die Gemeinde wie eine Familie. Sie laden einander sehr oft ein und feiern eine Gemeinschaft miteinander. Ein Problem der Leitung ist, dass keiner der beiden Leiter ein eingesegneter Diakon oder Ältester[223] ist. Deswegen werden sie seit Jahren von einem Ältesten der Nachbargemeinde betreut. Die beiden Leiter haben jedoch eine theologische Ausbildung in der Bibelschule „Stephanus" genossen und finden solch eine Ausbildung auch außerordentlich wichtig.

Die geringe Zahl der Mitglieder macht es unmöglich, sich als Mitglied von den Aufgaben und einer gewissen Verantwortung zurückzuziehen – jeder muss irgendwo anpacken und trägt damit zum Gemeindeaufbau bei. Die Mitglieder werden durch drei Gottesdienste pro Woche zugerüstet – am Sonntag durch drei Predigten und freiwillige musikalische Beiträge von Einzelpersonen oder kleineren Gruppen, durch eine Bibelstunde und durch eine Gebetsstunde. Am Freitag werden Kinderstunden durchgeführt, eine Musik-, Jugend-, Frauen- oder Männerarbeit gibt es nicht. Hauskreise werden nicht angeboten, weil zu den Gottesdiensten unter der Woche 12 bis 14 Personen zusammenkommen, was „sowieso einem Hauskreis ähnelt" (IP 4 2015:7).

Mit der ganzen Gemeinde wird des Öfteren zusammen gefeiert, zum Beispiel an Feiertagen, aber auch regelmäßig ein Mal in zwei Monaten wird zusammen gegessen und einmal im Jahr gibt es ein Gemeindefest im Freien. Es werden regelmäßig Evangelisationsgottesdienste durchgeführt mit Predigern und Gesanggruppen aus anderen Gemeinden. Die Effektivität dieser Veranstaltungen ist eher gering – nur zwei Personen kamen zwischen 1997 und 2015 dadurch zum Glauben. Das wichtigste Werkzeug der Evangelisation heute sind die persönliche Beziehungen. Theoretisch wird es als sehr wichtig angesehen, aber in der Praxis sieht es anders aus: „Weil man einfach so ausgelastet ist mit den eigenen Gottesdiensten – dienstags muss man sich vorbereiten, donnerstags noch die Kinderstunde, dann noch eine Predigt ausarbeiten. Man dreht sich nur um sich selber. Das ist die Praxis" (IP 4 2015:9).

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	29	32	3	10 %

Tabelle 10 Allgemeines Wachstum in der FECG Düren e.V.

[223] Ordinationsverfahren siehe Teil 2, Seite 98. Die beiden Leiter sind nicht ordiniert, leiten die Gemeinde unter Aufsicht von ordinierten Ältesten aus der Nachbargemeinde. Das Problem wurde durch Einsegnung eines Leiters zum Diakon im Dezember 2015 behoben (SN 2016 (1):23).

3.3.5 Freie Christengemeinde „Alpha und Omega“ e.V. Wiesbaden[224]

Die „Freie Christengemeinde ‚Alpha und Omega‘ e.V.“ in Wiesbaden wurde 1993 aufgrund der 70 km langen Entfernung von der Muttergemeinde in Bensheim gegründet. In 22 Jahren baute die Gemeinde eine Tochtergemeinde in Frankfurt am Main auf und erlebte zwei Spaltungen – bei einer hat genau die Hälfte der Gemeindemitglieder - 40 von 80 Personen - die Gemeinde verlassen. Trotz dieser Rückschläge ist sie bis 2015 zahlenmäßig auf 70 Mitglieder angewachsen. Nach einigen Jahren in den gemieteten Räumlichkeiten wurde 2002 ein Gemeindehaus gekauft, das von der Gemeinde selbst intensiv genutzt wird und parallel an eine afrikanische und rumänische Pfingstgemeinde zeitweise vermietet wird. Eine mündliche Vision ist sehr einfach formuliert: „Wir wollen ein Licht in der Welt sein“ (IP 5 2015:2), eine schriftliche Vision jedoch fehlt. Wichtig ist aber, „dass die Leute sich bei uns zuhause fühlen“ (:3). Die Gemeinde ist sehr multikulturell – es gibt Bulgaren, Juden, Polen, Armenier – doch die Kerngruppe und die Leitung der Gemeinde sind alle aus der ehemaligen UdSSR.

Der Interviewpartner sieht die Gemeinde als eine moderne Gemeinde, untypisch für Russlanddeutsche sagt er: „über die äußerliche Erscheinung reden wir kaum“[225] (:3). Am Anfang gehörten sie zum BFECG, ab 2005 wechselten sie bewusst zum BFC-Neuer Weg und sind seit zehn Jahren sehr zufrieden mit dieser Entscheidung. „Ich denke, das ganze System ist sehr weise aufgebaut. Im Bund sind sehr unterschiedliche Richtungen und sehr unterschiedliche Arten, einen Gottesdienst zu führen. Und das ist uns freigestellt, wir haben kein Muster und auch keinen Druck von oben und das fand ich gut.“ (:5). Mit der evangelischen Allianz oder der ACK arbeitet die Gemeinde nicht zusammen, mit den örtlichen Freikirchen gibt es nur sporadische Kontakte.

Fünf Personen bilden das Leitungsteam der Gemeinde, der „Bruderrat“ genannt wird. Vier davon haben die interne Bibelschule der BFC-Neuer Weg[226] absolviert. Die Gemeinde stellt ein Wochenende im Monat ihre Räumlichkeiten der Bibelschulfiliale aus Bramsche zur Verfügung. Diese Filiale ist für alle Gemeinden des Bundes im Süden Deutschlands offen.

Großen Wert wird auf die Willkommenskultur gelegt: Die Gottesdienste werden auf die Gäste zugeschnitten, sie werden freundlich begrüßt, bevorzugt auf den Festen behandelt, nach

[224] https://www.alphaetomega.org/ [Stand: 17.10.2017]. Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview und der Website.

[225] Die meisten Gemeinden haben zu diesem Zweck eigene mündliche Gemeindeordnungen ausgearbeitet, die Details des Zusammenlebens, aber auch Richtlinien der individuellen Lebensführung sind Bestandteil mit besonderer Bedeutung, aber auch Gegenstand intergenerationaler Konflikte, sind dabei die Kleidungsvorschriften. Diese regeln das erwartete Erscheinungsbild im Gottesdienst, teilweise auch darüber hinaus. Klassische, aber auch umstrittene Elemente sind etwa die Vorschrift, dass Frauen Röcke und lange Haare tragen müssen. Aber auch für Männer gelten Vorschriften in Bezug auf Kleidungswahl, Schmuck und Frisur (Schäfer 2010:356; Elwert 2014:124-126; Klassen 2007:267-279).

[226] http://www.bfc-neuerweg.de/bibelschule [Stand: 17.10.2017].

Hause eingeladen usw. Durch die Homepage sind einige auf die Gemeinde aufmerksam geworden und sogar Mitglieder geworden.

Die Gemeinde feiert den Gottesdienst am Sonntag mit ca. 100 Besuchern und am Mittwoch mit 20 - 30, die andere Tage sind bewusst frei gehalten für die Gemeinschaft miteinander und mit der Familie. Hauskreise wurden zwar vor einiger Zeit gestartet, doch lösten sie sich aufgrund von mangelnder Teilnahme wieder auf. Eine aktive Frauen- und Männerarbeit wird durchgeführt.

Unter Evangelisation wird „Jesus durch unser Leben darstellen, sodass die Leute in uns Jesus sehen“ (IP 5 2015:9) verstanden. Der Interviewpartner ist nicht begeistert von der Auslandsmission: „Ich bin für Deutschland, ich sehe wie Deutschland eine Erweckung braucht… Und Deutschland liegt mir so am Herzen und das versuche ich auch meinen Leuten zu geben.“ (:10). Laut Aussage des Interviewten dominiert zurzeit Wachstum durch Bekehrung in der Gemeinde.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	55	70	15	27 %

Tabelle 11 Allgemeines Wachstum in der Freie Christengemeinde „Alpha und Omega“ e.V. Wiesbaden

3.3.6 FECG Lahr e.V.[227]

Die Gründung der Freien Evangeliums Christengemeinde Lahr begann 1995 mit einem Hauskreis in der Nähe von Lahr. Obwohl der zukünftige Pastor 80 km von Lahr entfernt wohnte, pendelte er regelmäßig und hielt sich fest an die persönliche Offenbarung von Gott, eine Gemeinde in Lahr zu gründen. Nach einiger Zeit mieteten sie drei Jahre lang Räumlichkeiten in einer christlichen Schule, 1999 kauften sie ein Gebäude und bauten es zum Gemeindehaus um, einige Jahre später wurde auch das zu klein. So wurde beschlossen, ein Grundstück zu kaufen und ein Gemeindehaus neu zu bauen. Im Jahre 2014 konnte ein neues, großes Gemeindehaus mit ca. 1.000 Sitzplätzen bezogen werden, welches im Juni 2016 eingeweiht wurde.

Die Gemeinde hat sich von Anfang an als lebens- und wachstumsfähig erwiesen. Aus den acht Gründern im Jahre 1995 sind es in den 20 Jahren 370 Mitglieder geworden. In dieser Zeit wurden rund 306 Gläubige getauft und in die Gemeinde aufgenommen, über 90 % der Getauften kommen aus nichtchristlichem Milieu. Den Neubekehrten empfiehlt der Pastor, den

[227] http://www.betesdalahr.de/ [Stand: 17.10.2017]. Brenner, Tatjana 2010. Beten im Industriegebiet: Freikirche baut für bis zu 1000 Gläubige. Badische Zeitung 20:24; Schätzle, Wolfgang 2010. Pastor erfüllt sich seinen Traum. Lahrer Anzeige 65:37; IdeaPressedienst. 2010. Aussiedler bauen Kirche für bis zu 1.000 Besucher. In: IdeaPressedienst. 26.07.2010; Schaller, Bettina 2014. Tochter Zion erklingt aus 1000 Kehlen. Badische Zeitung 350:34; Schwab, Elena 2009. Put` k swoboode. Heimat-Родина 5:4.

Faden zu den alten Freunden und Verwandten nicht zu verlieren und das ist eines der Gründe, warum sich so viele Menschen bekehren. Trotzdem erfuhr die Gemeinde 2004 eine Spaltung, zwölf Mitglieder haben die Gemeinde verlassen; eine Tochtergemeinde wurde nicht gegründet.

Der starke Zuwachs an Besuchern und Gemeindemitgliedern kam nicht automatisch. Als zwei Kernkompetenzen werden Evangelisation und die Arbeit im Rehabilitationszentrum mit den Drogenabhängigen angegeben. Es werden regelmäßig Großveranstaltungen in Form von Evangelisationen durchgeführt. Pro Jahr werden acht bis zehn Zeltevangelisationen, ein Mal im Jahr wird ein Bibelfestival drei Tage lang veranstaltet. In der Vorbereitung der Evangelisationen werden bis zu 20.000 selbstentworfene Traktate verteilt. Auf YouTube kann man sich den Sonntagsgottesdienst anschauen, der YouTube Kanal wird monatlich ca. 150.000 Mal angeklickt[228]. Bei diesen Gelegenheiten kamen viele Menschen aus Lahr und Umgebung zusammen. Es gab jährlich bis zu 27 Bekehrungen durch solche Einsätze.

Gemeinwesenarbeit ist die Arbeit unter den Aussiedlern und Migranten, wie Sprachkurse, Hilfe beim Ausfüllen der Formulare und Arbeit mit den Senioren. Das Benefizkonzert vom Polizeichor am 21.12.2014 im Gemeindehaus der FECG war ein Kulturangebot für die Stadt[229]. In der Weihnachtszeit wird ein jährliches Weihnachtskonzert und ein Theaterstück angeboten.

Seit der Gründung gehören sie zur BFECG, dort arbeiten sie aktiv mit, obwohl sie nicht mit allem komplett einverstanden sind. Die örtliche Zusammenarbeit ist eher spontan und sporadisch: „Ich habe nichts dagegen, aber so wie es jetzt im Moment ist, haben wir nicht die Möglichkeit, wir sind sehr beschäftigt mit der Gemeinde“ (IP 6 2015:6). Die Leitung besteht aus zehn eingesegneten Brüdern und es gibt noch einen erweiterten Vorstand mit ca. 20 Personen. Drei Leiter haben eine theologische Ausbildung, sie wird laut Interviewten als „wichtig aber oft überbewertet gesehen“ (:6).

Die geistliche Zurüstung wird durch den Sonntagsgottesdienst mit ca. 500 Besuchern und drei Gottesdiensten unter der Woche mit ca. 200 Besuchern ermöglicht. Die Gottesdienste werden vom Orchester, Kinder-, Jungschar- und Jugendchor begleitet. Viel Wert wird auf das Gebet gelegt – jeden Tag in der Woche wird um 9.00 Uhr gebetet, nach den Gottesdiensten in der Woche wird eine Pause von ca. 30 Minuten gemacht und dann noch ca. eine Stunde gebetet. Auch ein 24-Stunden-Gebet wird regelmäßig praktiziert. Hauskreise werden bislang nicht als zur Gemeinde passend gesehen. Die zentrale Veranstaltung der Gemeinde ist der

[228] https://www.youtube.com/user/Betesdalahr [Stand: 17.10.2017].
[229] http://www.badische-zeitung.de/lahr/tochter-zion-erklingt-aus-1000-kehlen--97616797.html [Stand: 17.10.2017].

Gottesdienst am Sonntag. Anschließend gibt es immer eine Zeit der Gemeinschaft mit Tee oder ein gemeinsames Mittagsessen, was den Zusammenhalt der Menschen miteinander stärkt. Außerdem stärkt ein regelmäßiger Wochenendausflug mit der ganzen Gemeinde ebenfalls das Gruppengefühl. Die Hauptart der quantitativen Zunahme der Mitglieder ist durch missionarisch-evangelistischem Wirken begründet.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	268	370	102	38 %

Tabelle 12 Allgemeines Wachstum in der FECG Lahr e.V.

3.3.7 Gemeinde und Missionswerk Neues Leben e.V., Bramsche[230]

Die Freie Christengemeinde und das Missionswerk „Neues Leben“ in Bramsche wurde 1998 von der FECG Venne aufgrund des Raummangels gegründet und existierte bis 2006 als eine Tochtergemeinde. Anfänglich gehörte die Gemeinde zur BFECG; nach der Krise in der Vereinigung (2005)[231] verband sich die Pfingstgemeinde Bramsche 2006 mit einigen anderen Gemeinden zu einer neuen Bruderschaft BFC-Neuer Weg. Eine Gemeindegründung gab es nicht, aber es wurde ein Pastor freigestellt, um eine existierende, stark geschrumpfte Pfingstgemeinde der BFP aufzubauen und seit vier Jahren wächst diese kontinuierlich. 2004 erlebte die Gemeinde eine schmerzliche Spaltung, als die Hälfte von den damals 340 Mitgliedern sie verlassen hat. Zur Zeit der Umfrage ist sie auf 240 gestiegen. Seit der Gründung ist die Gemeinde in einem zum Gemeindehaus umgebauten ehemaligen Lagerhaus zuhause.

Im dem Bund BFC-Neuer Weg ist die Gemeinde zahlenmäßig die größte und unterstützt daher die ca. 30 Gemeinden mit geistlicher Betreuung, stellt den Raum für die Bibelschule zur Verfügung usw. Örtlich ist sie im „Ökumenischen Gesprächskreis“ aktiv, veranstaltet zusammen mit den katholischen und evangelischen Kirchen Gebetswochen und Feste in der Stadt. Nach der ProChrist Evangelisation haben vier Pastoren aus vier verschiedenen Kirchen in der Stadt einen Glaubenskurs organisiert, wodurch einige Menschen zum Glauben kamen.

Die Gemeinde wird von acht Vorstandsmitgliedern geleitet und dazu kommt noch ein erweiterter Vorstand mit ca. 25 Verantwortlichen aus verschiedenen Bereichen. Die meisten

[230] http://www.neuesleben-bramsche.de/ [Stand: 17.10.2017]. Köster, Matthias. 2000. Die Freien Evangeliumschristen in Bramsche in ihrer nicht mehr von der orthodoxen Kirche geprägten Umwelt.; Zilke, Eduard 2016. Die Bedeutung einer freikirchlichen Gemeinde für die Integration russlanddeutscher Jugendlicher am Beispiel der Gemeinde ’Neues Leben’ in Bramsche; Schulze, Holger 2015. Ökumenischer Gottesdienst. Bramsche: 350 Gläubige bei Andacht im Freien. NOZ 125:33; Wagenleitner & Willer 2013. Jugendarbeit in zwei russlanddeutschen Pfingstgemeinden.

[231] Siehe Teil 2, Seite 116ff.

der Vorstandsmitglieder haben eine eigene Bibelschule des Bundes[232] abgeschlossen, zwei davon ein Masterstudium. Insgesamt wird die theologische Bildung gewünscht und unterstützt.

Das wöchentliche Gottesdienstprogramm besteht aus dem Sonntagsgottesdienst mit über 300 Besuchern und einer Bibelstunde sowie Gebetsstunde unter der Woche mit 50 - 70 Personen. Regelmäßig werden verschiedene Veranstaltungen für Kinder, Teenager, Jugendliche, Frauen und Männer angeboten, außerdem wird in der Gemeinde viel gebetet. Einmal im Monat werden Hauskreise angeboten, die durchschnittlich von zwölf Personen besucht werden. Die Gemeinde bietet auch für Außenstehende verschiedene Angebote: Malkurse, Sprachkurse für Russisch und Englisch und eine Musikschule. Dabei ist das Weihnachtsmusical der Magnet, der die Leute in die Gemeinde zieht. Eine intensive Gemeinschaft wird durch den Familientag ermöglicht.

Evangelisation ist nicht mehr wie früher auf eine Veranstaltung fokussiert, sondern „die persönliche Evangelisation ist die stärkste Kraft, die Leute zum Glauben bringt“ (IP 7 2015:10). Die Gemeinde unterstützt zwei Missionarinnen aus der eigenen Gemeinde im Ausland und sonst viele missionarische und humanitäre Projekte, auch Kurzeinsätze von Mitgliedern werden erwünscht und unterstützt. Missionarisch-evangelistisches und biologisches Wachstum sind die zwei Wege, wodurch die Gemeinde zahlenmäßig wächst.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**Absolut**	**%**
2010-2015	186	262	76	41 %

Tabelle 13 Allgemeines Wachstum in der Gemeinde und Missionswerk Neues Leben e.V., Bramsche

3.3.8 Freie christliche Gemeinde Lorsch[233]

Die freie christliche Gemeinde Lorsch ist aus den Bekehrungen unter den Russlanddeutschen in Übergangswohnheimen im Jahre 1999 entstanden. In 16 Jahren ist sie auf 55 Mitglieder gewachsen, es wurde keine Tochtergemeinde gegründet und keine Spaltung erlebt, doch einige Familien und einzelne Mitglieder haben sie verlassen. In diesem Zeitraum wurden vier Mal die Räumlichkeiten gewechselt, bis sie 2015 im neugebauten Gebäude einzogen.

Seit sechs Jahren gehört die Gemeinde zur BFP, aber die Mitglieder wissen teilweise nicht, was BFP bedeutet, geschweige, dass sie einen Vorteil in dieser Mitgliedschaft sehen. Zum einen gibt es keine Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Gemeinden, weil es zu wenig Gemeinsamkeiten gibt, zum anderen weil viel in russischer Sprache gemacht wird. Für die

[232] http://www.bfc-neuerweg.de/bibelschule [Stand: 17.10.2017].
[233] http://fcg-lorsch.de [Stand: 17.10.2017]. Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview und der Website.

Einwohner vor Ort macht die Gemeinde Musikkonzerte und beteiligt sich an den Putzaktionen in der Stadt.

Der Bruderrat der Gemeinde besteht aus drei Personen, nur der Pastor hat eine geregelte theologische Ausbildung absolviert. Die Mitglieder der Gemeinde haben zwei Mal eine Videobibelschule vom US-Amerikanischem Pastor Rick Stromberg[234] absolviert. Dadurch konnten viele ihre Gaben und ihre Berufung entdecken und aktiv in bestimmten Bereichen mitarbeiten.

Neben dem Sonntagsgottesdienst, der von 70 Personen besucht wird, wird unter der Woche noch eine gemeinsame Bibelstunde mit durchschnittlich 20 Teilnehmern angeboten. Die Hauskreise wurden während der Bauphase eingestellt, früher sind einige Menschen dadurch zum Glauben gekommen. Viel Wert wird auf die musikalische Betätigung gelegt, eine Frauen- oder Männerarbeit gibt es nicht. Die Gemeinschaft unter den Mitgliedern wird durch mehrere Gemeindeausflüge mit gemeinsamen Essen und Spielen ermöglicht.

Als effektive Form der Evangelisation wird in erster Linie die persönliche Begegnung mit dem Menschen verstanden. Und wenn sie nachher in die Gemeinde kommen, trägt die offene und familiäre Atmosphäre dazu bei, dass einige auch bleiben. Das gesamte Wachstum geschieht in den Jahren des Bestehens der Gemeinde hauptsächlich durch Bekehrungen, Transfer- und biologisches Wachstum sind marginal.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	50	55	5	10 %

Tabelle 14 Allgemeines Wachstum in der Freie christliche Gemeinde Lorsch

3.3.9 FECG Bruchmühlbach e.V.[235]

Die Initiative für die Gründung der Freien Evangeliums Christengemeinde Bruchmühlbach kam der Nachbargemeinde Miesau im Jahre 2000 aufgrund des Platzmangels. Die Muttergemeinde hat bis dahin schon fünf Gemeindegründungen vorgenommen. Nach fünf Jahren im Mietobjekt wurde ein neues Gemeindehaus gebaut, mit maximal 800 Sitzplätzen und einem Speisesaal für ca. 350 Personen. In den 15 Jahren hat die Gemeinde keine Tochtergemeinden gegründet und keine Spaltung erlebt. Die Leitung übernimmt ein Bruderrat mit zwölf Personen und dazu noch ein Aktivrat[236] mit ca. 40 Personen, der bestimmte

[234] http://koinonia.kiev.ua/ru/category/ministries/rick_bette_strombeck/ [Stand: 17.10.2017].

[235] Herbert, Anke 1998. Integration soll keine Einbahnstraße sein: die Verbandsgemeinde Bruchmühlbach-Miesau und die Pfingstgemeinde. Die Rheinpfalz / Pfälzische Volkszeitung 164:54; Neufeld, Nikolai 2004. Bericht aus der Gemeinde Bruchmühlbach; Kerbel, Alexander 2001. Regionstreffen in Saarbrücken.

[236] Die Aufgaben und Zusammensetzung vom Aktivrat wird so beschrieben: „Dort sind die verantwortlichen Personen, die aktiv in Gemeinde sind, egal Frauen oder Männer, Kinderstundenleiter, Jugendleiter, oder in

Bereiche leitet. Die Gemeinde arbeitet aktiv in der BFECG mit und übernimmt regelmäßig die geistliche Betreuung für die umliegenden kleinen Gemeinden. Sie kooperiert auf der Ebene einer christlichen Schule mit den anderen örtlichen Freikirchen, eine Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen besteht jedoch nicht. Ein Mal im Jahr wird zusammen mit einer Nachbargemeinde der BFECG ein Gottesdienst mit Tischgemeinschaft durchgeführt, bis zu 900 Personen nehmen daran teil.

Als Kernkompetenzen wird die Arbeit mit den Drogenabhängigen, Jugendlichen und Kindern angegeben. Die Mitglieder der Gemeinde sind ehrenamtlich engagiert im überregionalen Rehazentrum für die Drogenabhängigen, für die gemeindeeigenen und gemeindefremden Kinder wird eine Sommerfreizeit angeboten. Die Leiter der Gemeinde haben keine geregelte theologische Ausbildung absolviert, fördern aber finanziell den Besuch der Bibelschule des Bundes durch die Jugend und sehen schon die ersten positiven Früchte dieser Investition.

Die Gemeinde hat keine Hauskreise, aber ist dem Alter nach in vier Gruppen aufgeteilt: „Jungverheiratete bis 35, die zweite Gruppe geht bis 55, nächste bis 65 und dann der Rest“ (IP 9 2015:7). In jeder Gruppe gibt es einen Ältesten als Verantwortlichen und einen Stellvertreter; sie beteiligen sich jeden Sonntag mit einem Programmbeitrag von 15 bis 20 Minuten. Damit können die Mitglieder ihre Gaben und Talente entdecken und sich aktiv an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligen. Zu dem Sonntagsgottesdienst kommen über 350 Besucher und zu den zwei Gottesdiensten unter der Woche jeweils über 120. Durch die verschiedenen Evangelisationstätigkeiten kommen bis zu fünf Personen im Jahr aus nichtchristlichen Familien zum Glauben, aber die biologische Wachstumsart dominiert.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	219	281	62	28 %

Tabelle 15 Allgemeines Wachstum in der FECG Bruchmühlbach e.V.

3.3.10 Lebensquelle e.V., Osnabrück[237]

FECG Venne gründete im Jahre 2000 einen Hauskreis in Osnabrück, der 2003 als evangelische Freikirche Lebensquelle e.V. eingetragen wurde. Seitdem ist sie auf mehr als

der Küche tätig, Musik – also verschiedene Bereiche. Wir treffen uns zusammen, besprechen unsere Schwachpunkte, unsere Erfolge, was haben wir erzielt, was war gut, was war nicht gut, korrigieren wir das aus verschiedenen Perspektiven damit wir was Besseres erreichen.“ (IP 9 2015 :5).

[237] http://www.lebensquelle-os.de/ [Stand: 17.10.2017]. Siemens, Swetlana 2014. Lebt in liebevollem Umgang mit Menschen. Aussiedlerbote 11:28; Lahmann-Lammert, Reiner 2013. Halleluja auf dem Güterbahnhof. NOZ 76:34. Idea-Spektrum 2103. Pfingstgemeinde baut Güterbahnhof um.

361 Mitglieder im Jahre 2010 gewachsen und schrumpfte 2015 auf 348[238]. Lebensquelle e.V. gründete in 15 Jahren vier Tochtergemeinden mit momentan durchschnittlich 30 bis 40 Besuchern. Von Spaltung ist sie verschont worden. Diese Gemeinde hat sich entschieden dem BFP beizutreten. Auf örtlicher Ebene arbeiten sie in der ACK-Osnabrück, wo sie eine Gastmitgliedschaft haben. Nach drei Umzügen in verschiedenen Mitobjekten hat die Freikirche mitten in der Stadt ein Gebäude gekauft, das aber jetzt schon zu klein ist. 2012 wurde ein Güterbahnhof gekauft, um ein neues Gebäude für bis zu 1.100 Besucher zu errichten.

Lebensquelle e.V. wird von drei hauptamtlichen Pastoren geleitet, welchen noch sieben ehrenamtliche Bereichsleiter zur Seite stehen. Nur die drei Pastoren haben eine theologische Weiterbildung im Theologischem Seminar Beröa[239] (BFP) gemacht, aber die geistliche Bildung wird als sehr wichtig angesehen. In der Gemeinde werden regelmäßig Kurse über die Grundlagen des Glaubens angeboten, schon aufgrund dessen, weil sehr viele Neubekehrte in der Gemeinde sind.

Ab 2016 wird der Sonntagsgottesdienst wegen des Platzmangels zwei Mal nacheinander gefeiert, insgesamt kommen über 650 Besucher. Unter der Woche wird ein gemeinsamer Gottesdienst am Mittwoch angeboten, der mit ca. 70 Personen besucht wird, zusätzlich versammelt sich die Gemeinde in Hauskreisen, die als Zellen bezeichnet werden. Das übliche freikirchliche Programm der Kinder-, Teenager- (Royal Rangers genannt), und Jugendarbeit ist geboten, dazu läuft eine regelmäßige Frauenarbeit; die Männerarbeit ist etwas „eingeschlafen“ (IP 10 2015:6).

Die schriftliche Vision der Gemeinde wurde von Cesar Castellanos aus Bogota, Kolumbien, übernommen.[240] Zusammengefasst sind es vier wichtige Punkte: „Menschen zu erreichen, zu befestigen, auszubilden und wieder auszusenden“ (:16). Nach der schriftlichen Vision der Gemeinde werden Schulungen für die zukünftigen Zellenleiter angeboten. Diese Zellenarbeit ist einer der wichtigsten Werkzeuge für den Gemeindeaufbau und die Evangelisation der Lebensquelle e.V. Außerdem ist „Encounterdienst[241] ein zentraler Punkt

[238] Die Erklärung dafür: siehe Tabelle am Ende der Gemeindevorstellung.
[239] http://www.beroea.info/ [Stand: 17.10.2017].
[240] https://g12.co/ [Stand: 17.10.2017].
[241] Pastor Holm: Encounter heißt nix anderes als Begegnung, eine besondere Begegnung mit Gott, mit seiner Liebe und mit sich selbst. Menschen kommen mit verschiedenen Problemen oder Belastungen zu uns, deswegen bieten wir die drei Tage an um Ihnen zu helfen, sie zu ermutigen und aufzubauen. Es werden verschiedene Themen vorgetragen, danach werden einzelne Seelsorgegespräche geführt und viel gebetet. Oftmals erleben wir, dass Menschen frei werden von Ängsten und Schuldgefühlen. Dies geschieht unter anderem durch Vergebung und loslassen was auch öfters mit innerer wie auch physischer Heilung einhergeht. Die Menschen erleben die Liebe des himmlischen Vaters. Des Weiteren werden während des Encounters Seminare durchgeführt, wie der Mensch das Herz Gottes besser verstehen kann und sein Leben als Christ. Beichte und Buße sind dort zentrale Punkte. http://www.lebensquelle-os.de/presse#2016-10-09 [Stand: 17.10.2017].

der Vision“ (:9), was sich als ein Seelsorgeangebot insbesondere an Neubekehrte richtet. Dieser wird mindestens sechs Mal im Jahr, drei Tage lang angeboten und zurzeit gibt es mehr Nachfrage als Angebot.

Der Sonntagsgottesdienst ist stark evangelistisch ausgerichtet, neben den Hauskreisen und persönlicher Evangelisation ist es das wichtigste Werkzeug der Evangelisation. Straßeneinsätze oder andere Aktionen sind sehr selten, Zeltevangelisation o.Ä. wird nicht durchgeführt. Durch evangelistische Aktionen kommen jährlich durchschnittlich 40 Leute zum Glauben. „Deutschland ist auch ein Missionsland“ (:13) behauptet der Interviewte und zeigt damit die Ausrichtung der Gemeinde für die Inlandsmission und gegen die Auslandseinsätze. Eine intensive Arbeit mit den Drogenabhängigen ist ein Teil der Vision der Gemeinde. Teilweise werden jährlich 10 bis 20 Rehabilitanden frei von ihrer Drogensucht. Eine Gemeinwesensarbeit wird nicht gemacht.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	361	348	-13	-3,6 %

Tabelle 16 Allgemeines Wachstum in der Lebensquelle e.V., Osnabrück

Das Wachstum in absoluten Zahlen in Osnabrück sieht negativ aus und erweist in der 5-Jahres-Zeitperiode ein Minus von 13 Personen. Wie kann es mit der Zahl der bis zu 40 Neubekehrten pro Jahr korrespondieren? Zwei Erklärungen werden aus dem Interview deutlich. Einerseits haben sich in dieser Zeitperiode zwei Filialen selbstständig gemacht, wobei deren Mitgliederzahlen zu der Gemeinde in Osnabrück nicht dazugezählt werden. Anderseits werden zwar einige Neubekehrte in Osnabrück getauft, sind dann aber Mitglieder in anderen örtlichen Gemeinden[242]. Somit wächst die Gemeinde quantitativ, das wird aber durch die absoluten Zahlen der Ortsgemeinde Osnabrück nicht sichtbar.

3.3.11 Christengemeinde Gottes Wort, Bochum[243]

Die „Christengemeinde Gottes Wort“ in Bochum wurde im Jahre 2002 vom Pastor Andreas Berglesow und seiner Frau gegründet. Er selbst als ehemaliger Missionar aus Sibirien formuliert seine Motivation so: „Wir kamen nach Deutschland und sind nach Bochum

[242] „Es gibt auch Leute, die jetzt bis zur Wassertaufe gegangen sind, aber die wohnen dann zum Beispiel in Paderborn oder Karlsruhe, weil unsere Leute haben viele Verwandte überall und sind meistens keine Christen, laden die hier ein, es gefällt denen hier, die erleben Gott, bekehren sich. Und dann bemühen wir uns das sie vor Ort eine Gemeinde finden, aber das ist schwierig, weil, wenn die sich hier bekehren, dann möchten sie sowas ähnliches finden und das ist nicht so einfach, davon gibt’s nicht so viele und grade wenn es russischsprachig ist.“ (:12)

[243] http://gottes-wort.org/de/ [Stand: 17.10.2017]. Rensinghoff, Markus 2016. Pastor holt Kriegskinder aus der Ukraine nach Bochum. WAZ 98:15; ON 2016. Christengemeinde stellt sich vor. Waltroper Zeitung 86:23; Nwokorie, Bentje 2012. Ich war im Himmel und bin zurückgekehrt. Charisma 163:20-21.

gekommen und es war wirklich für mich erstaunlich, dass es hier keine Gemeinde gab“ (IP 11 2015:1). Von Anfang an setzten sie nur auf das Bekehrungswachstum und haben innerhalb von 13 Jahren neben der Hauptgemeinde in Bochum mit 255 Mitgliedern drei Tochtergemeinden mit jeweils 50, 25 und 20 Mitgliedern gegründet. 2006 hat die Gemeinde aufgrund von Spaltung ca. 30 Mitglieder verloren. In der schriftlichen Vision der Gemeinde sind drei Hauptrichtungen aufgezeichnet: Evangelisation, Gemeindegründung und Rehabilitationsarbeit. 2006 wurde eine ehemalige Lagerhalle gekauft und als Gottesdienstraum mit 500 Sitzplätzen umgebaut.

Von Anfang an wurde großer Wert auf Familie und Gemeinschaft gelegt. Der Sonntagsgottesdienst beginnt um 11.00 Uhr. Danach wird immer ein Mittagessen für alle, ein Kinderprogramm und Frauen- und Männerkreise angeboten. Die Folge: „Keiner will nach Hause, besonders die Kinder“ (:3). Außerdem werden regelmäßig Gemeindefreizeiten angeboten. Den kompletten Samstag wird das Gemeindehaus von der Jugend beansprucht. Hauskreise werden als Bibelkreise angeboten. Das gehört zur Vision der Gemeinde – sich nicht zu Hause zu versammeln, sondern im neutralen Raum in der Nähe von Wohnorten der Mitglieder. Die heutigen Filialen sind aus diesen Bibelkreisen entstanden. Diese wurden als wesentliches Element des Wachstums erkannt und gezielt gefördert.

Die Christengemeinde Gottes Wort wird von 14 Personen des Bruderrats geleitet, drei davon sind die hauptamtlichen Ältesten. Alle Leiter haben eine Grundausbildung in einer Bibelschule[244] in Russland absolviert; eine theologische Ausbildung für die zukünftigen Leiter wird erwünscht. Die Zugehörigkeit zum BFP wird als etwas Automatisches angesehen: Bei der Gründung der Gemeinde hat der Leiter der Missionsgesellschaft „Nehemia“ (BFP) entscheidend mitgeholfen und somit wurde die Mitgliedschaft vorherbestimmt. Doch ein Vorteil in dieser Zugehörigkeit sieht der Interviewte nicht – in 13 Jahren hat kein Leiter der BFP die Gemeinde besucht. Mit den örtlichen Gemeinden und Kirchen gibt es keine Zusammenarbeit.

Die Mitglieder der Gemeinde entdecken ihre Gaben in den Seminaren und können sie in den Bibelkreisen und Gebetsstunden praktizieren. Ein traditioneller Gemeindechor wünscht sich der Interviewte, selbst aus einer Mennonitenfamilie stammend, aber mit dem ihm zur Verfügung stehenden Personal ist es unmöglich. Dafür gibt es eine Tanz- und drei Lobpreisgruppen.

Die Evangelisation ist für die Gemeinde sehr wichtig. Der Interviewte sagt: „Ich sage oft, wovon alle Spaltungen und Probleme kommen – wenn die Gemeinde aufhört zu

[244] http://nehemia.ru/ [Stand: 17.10.2017].

evangelisieren“ (IP 11 2015:10). Durch die unterschiedlichen evangelistischen Tätigkeiten werden im Jahr 15 bis 60 Personen aus der Welt getauft, „99 % ist Bekehrungswachstum“ sagt der Interviewte (:12). Die Gemeinde engagiert sich aktiv in der Gemeinwesenarbeit: Für die Kinder vor Ort wird ein Fußballtraining angeboten; an Weihnachten organisiert die Gemeinde eine Weihnachtsfeier und Konzerte für die Öffentlichkeit. In der Stadt Bochum ist die Gemeinde bekannt für ihre Aktivitäten für die Bochumer Partnerstadt Donezk in der Ukraine. Die Presse berichtet vielfach wohlwollend über die Hilfsgütertransporte in die umkämpften Gebiete und die vielfältigen Aktionen, um den Kindern dort zu helfen. Missionarisch arbeitet die Gemeinde nicht eigenständig, sondern unterhält Kontakte mit dem Missionswerk „Nehemia“[245], mit dem sie zusammen hauptsächlich in der ehemaligen UdSSR arbeiten.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	195	255	60	30 %

Tabelle 17 Allgemeines Wachstum in der Christengemeinde Gottes Wort, Bochum

3.3.12 FECG Braunschweig e.V.[246]

Die Freie Evangeliums Christengemeinde Braunschweig betrachtet sich als Tochtergemeinde der FECG Salzgitter. Sie wurde 2005 offiziell gegründet, aber schon davor versammelten sich einige Mitglieder aus der Gemeinde Salzgitter in Braunschweig. Anfangs haben sie in einer öffentlichen Schule die Räumlichkeiten gemietet und 2010 wurde ihr eigenes Gebäude eingeweiht. Inzwischen ist die Gemeinde auf 49 Mitglieder gewachsen. Bis jetzt hat die Gemeinde vier einheimische Christen als Mitglieder und sechs regelmäßige, einheimische Besucher in ihren Reihen. Seit der Gründung hat die Gemeinde keine Spaltung erlebt und keine Tochtergemeinde gegründet. Neue Mitglieder hat die Gemeinde durch Taufen, durch Übertritte und durch Wiederaufnahmen im untersuchten Zeitraum gewonnen.

Die Leitung der Gemeinde wird von vier Personen übernommen. Es gibt keine Zusammenarbeit mit den anderen örtlichen christlichen Kirchen. Weil die Gemeinde „klein“ ist, sind fast alle Mitglieder in einen Dienst involviert. Die Arbeit mit Kindern wird als Kernkompetenz der Gemeinde definiert. Sie veranstaltet vier Mal im Jahr öffentliche Kinderfeste, welche auf die umliegende Bevölkerung im Einzugsgebiet des Kirchengebäudes gerichtet sind. Diese Gemeinwesensarbeit ist erfolgreich – es kommen regelmäßig um die 15 - 20 gemeindefremden Kinder.

[245] http://www.avc-de.org/index.php/de/ [Stand: 17.10.2017].
[246] Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview.

Außer dem Sonntag feiert die Gemeinde zwei Gottesdienste unter der Woche, zu welchen die ganze Gemeinde eingeladen ist; eine Hauskreisarbeit gibt es nicht. Der Sonntagsgottesdienst wird von ca. 60 – 70 Personen besucht, doch unter der Woche kommen höchstens 30 Personen, weil einige bis zu 30 km weit zur Gemeinde fahren. Als Evangelisation werden die oben genannten Kinderfeste und vier Mal im Jahr sogenannte Gästegottesdienste durchgeführt, die auf die Gäste zugeschnitten sind. Quantitativ sind diese Arten der Evangelisation zurzeit erfolglos – dadurch wurde noch niemand zur Gemeinde hinzugefügt. So ist gegenwärtig das schnelle quantitative Wachstum der Gemeinde vor allem biologisch und durch den Transfer begründet.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	48	77	29	60 %

Tabelle 18 Allgemeines Wachstum in der FECG Braunschweig e.V.

3.3.13 Lebensquelle Pirmasens[247]

Die letzte Pfingstgemeinde gehört zu den jüngeren und schnell wachsenden der neu gegründeten russlanddeutschen Freikirchen. Die offizielle Eröffnung der Gemeinde „Lebensquelle“ in Pirmasens war am 13 April 2009. Die Gründung der Gemeinde war mit dem langen und schmerzlichen Prozess des Ausschlusses des Pastors und einiger Mitglieder aus der FECG Zweibrücken verbunden. Im Januar 2009 haben einige Mitglieder angefangen, sich privat zu versammeln. Durch den Transfer aus den Nachbargemeinden ist die Zahl der Mitglieder im ersten Jahr auf 40 angewachsen. Das gemeindliche Leben mit Kinder- und Jugendarbeit konnte sofort gestartet werden. Durch viele evangelistische Aktivitäten ist es gelungen, pro Jahr bis zu 15 neue Mitglieder zu taufen, die meisten aus gemeindefernen Familien, so dass sie bis 2015 auf 99 Mitglieder angewachsen ist. Zurzeit versammeln sie sich in gemieteten Räumen, aber ein Grundstück ist bereits gekauft und ab Mai 2016 beginnen sie zu bauen.

Nach dem Ausschluss aus der BFECG hat sich die Gemeinde im Jahre 2010 dem BFC-Neuer Weg angeschlossen und wirkt dort als eine aktive Gemeinde. Vor Ort arbeiten die Mitglieder in der evangelischen Allianz mit den anderen Gemeinden. Gegenwärtig wird keine Gemeinwesensarbeit durchgeführt, aber eine Suppenküche für Kinder und auch die Arbeit mit den Flüchtlingen ist in Planung.

[247] https://www.jugend-pirmasens.com/ [Stand: 17.10.2017]. Die Informationen kommen ausschließlich aus dem Interview und der Website.

Der Gemeinderat besteht aus sechs männlichen Personen, eine weibliche Hauskreisleiterin wird zukünftig in den Rat aufgenommen. Nur der Älteste hat die Bibelschule von BFC-Neuer Weg besucht, für die jüngeren Gemeindeleiter wird eine theologische Ausbildung erwünscht. Wöchentlich werden neben der Kinder- und Jugendarbeit zwei Gottesdienste angeboten: Am Sonntag um 15.00 Uhr und am Donnerstag. Am Sonntag versammeln sich zwischen 130 und 160, am Donnerstag ca. 70 Besucher. Einmal wöchentlich werden Hauskreise angeboten und sie werden mit acht bis 16 Personen besucht. Durch einige Hauskreise haben Menschen zur Gemeinde gefunden und die Wassertaufe angenommen. Eine geregelte Frauen- und Männerarbeit ist im Aufbau. Die Gemeinschaft der Mitglieder wird außerdem durch verschiedene Ausflüge ermöglicht.

Die Wichtigkeit der Evangelisation und Mission für die Gemeinde wird auch aufgrund der Finanzen deutlich: „In den letzten fünf Jahren sind 20% unserer Finanzen in die Evangelisation und die Mission geflossen“ (IP 13 2015:9). Außerdem: „Es ist sehr selten, dass unsere Sonntagsgottesdienste nur an die Gemeindemitglieder gerichtet sind. Wir sind auf ungläubige Menschen ausgerichtet.“ (:8). Obwohl der Pastor selbst nur in Russisch mit Übersetzung predigt, sind vier einheimische Deutsche, ein Indonesier und einer aus Kamerun Mitglieder der Gemeinde. Der Hauptfaktor für das Gemeindewachstum ist deutlich das Bekehrungswachstum.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**Absolut**	**%**
2010-2015	54	99	45	83 %

Tabelle 19 Allgemeines Wachstum in der Lebensquelle Pirmasens

3.3.14 FECG Venne[248]

Die FECG Venne e.V. ist die zweit älteste Gemeinde in dieser Untersuchung. Dennoch wird sie in dieser Arbeit als letzte dargestellt, weil von als einzige vollständige statistische Daten zur Verfügung gestellt wurden. Diese Daten werden nach der Darstellung der Gemeinde hier analysiert.

3.3.14.1 Geschichte der FECG Venne

Die Anfänge der FECG Venne e.V. liegen in Belm, einer nahegelegenen Ortschaft Vennes, in welchem die Aussiedler Anfang der 1990er Jahre in Hochhäusern untergebracht waren. Die Gemeinde startete 1988 mit knapp 20 Mitgliedern in einem einfachen Haushalt. Von 1988 –

[248] Lenz, Willi 2011. Ein Leitungsteam aufbauen und fördern Leitung der Kinderarbeit in der FECG Venne e.V; Köster, Matthias. 2000. Die Freien Evangeliumschristen in Bramsche in ihrer nicht mehr von der orthodoxen Kirche geprägten Umwelt; Bechtel, Christa 2011. Dem Himmel in Venne ganz nah. NOZ 12:14.

1991 wurde für die Sonntagsgottesdienste die Kirche der ev. Gemeinde in Belm genutzt. Für Gottesdienste unter der Woche traf man sich in der BFP-Gemeinde in Bramsche. Innerhalb von drei Jahren wuchs diese kleine Gemeinschaft rasant auf ca. 300 Mitglieder an. Die Mitglieder stammten aus einem Umkreis von 30 km. Die Räumlichkeiten in der Landeskirche wurden zu eng und man erwarb 1990 ein eigenes Gebäude, eine ehemalige Näherei, in Venne. Nach einer Umbauphase von über einem Jahr wurde das neue Gemeindehaus eingeweiht. Da immer mehr Russlanddeutsche hinzuzogen und die Familien viel Nachwuchs bekamen, wurde 1998 ein weiteres Gemeindehaus in Bramsche eingeweiht. Seit April 2006 sind Venne und Bramsche zwei eigenständige Gemeinden, Venne gehört zum BFECG, Bramsche zum BFC Neuer Weg. 2001 begann eine Gemeindeneugründung in Osnabrück, die dann selbstständig wurde und im Jahre 2006 dem BFP beitrat. Eine weitere, seit April 2005 selbstständige Gemeinde, entwickelte sich aus dem schon seit mindestens 4 Jahren bestehenden Hauskreis in Melle. In Venne und Bramsche kam es im Oktober 2004 zu einer Spaltung, ca. 250 Mitglieder haben diese beiden Gemeinden verlassen. Diese Gruppe aus den beiden Gemeinden versammelte sich zunächst in Ueffeln und hat seit Dezember 2006 nun ein eigenes Gemeindehaus in Lappenstuhl. Außerdem gab es eine kleine Spaltung im Jahre 2007. Unter anderem sind einige Mitglieder nach Kanada ausgezogen. Auf das quantitative Wachstum der Gemeinde haben alle diese Entwicklungen starken Einfluss, was nachfolgend analysiert wird. Zum Zeitpunkt der Umfrage sind sechs einheimische Bundesbürger Mitglieder der FECG Venne, die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf 330.

Eine örtliche Zusammenarbeit beschränkt sich auf halbjährliche Treffen der Pastoren aus verschiedenen Kirchen der Umgebung, eine Zusammenarbeit mit der evangelischen Allianz oder der ACK besteht nicht. Die von Venne gegründeten und abgespalteten Kirchengemeinden pflegen keine ausgeprägte Kooperation, sehen sich aber auch nicht als Konkurrenz.

Die FECG Venne wird vom zehnköpfigen Vorstand geleitet. Außerdem ist sie in Dienstbereiche organisiert, in welchen die Bereichsleiter für das Wachstum der Mitglieder in ihrem Bereich und den reibungslosen Abläufen der Dienste verantwortlich sind. In einem guten Miteinander wurde die Gemeindeleitung im Jahre 2012 vom bisherigen Ältesten auf einen jüngeren Bruder übertragen. Der junge Leiter absolvierte das dreijährige Masterstudium „Europäisches Theologisches Seminar“ in Kiew (Filiale in Bramsche), um seinen geistlichen Aufgaben besser entsprechen zu können. Zwei Älteste sind hauptamtlich angestellt, ein weiterer auf geringfügiger Basis. Die meisten Leiter haben eine theologische Ausbildung, das wird in der Gemeinde begrüßt und finanziell bezuschusst.

Jeden Sonntag gibt es einen Gottesdienst, der von mehr als 500 Personen besucht wird. Parallel dazu läuft ein Kindergottesdienst. Unter der Woche gibt es dienstags eine Gebetsstunde und donnerstags eine Bibelstunde mit jeweils 80 bis 100 Besuchern, wobei zeitgleich während beiden Gottesdiensten Kinder und Teenager (bis 16 Jahre) betreut werden. Die Hauskreise wurden einige Jahre regelmäßig einmal im Monat angeboten, doch wegen mangelnder Beteiligung wurde diese Arbeit eingestellt. Die musikalische Arbeit umfasst mehrere Lobpreisgruppen, einen Gemeinde-, Jugend- und Kinderchor sowie ein Orchester. Ein Schwerpunkt der Gemeinde Venne ist der Kinderdienst mit über 150 Kindern im Alter von 3 bis 16 Jahren. Außerdem wird eine intensive Jugendarbeit, regelmäßige Frauen- und Männertreffs sowie Ehe- und Familienarbeit angeboten. Die zahlreichen Teams ermöglichen es, die Arbeit dezentral zu strukturieren und auf viele Schultern zu verteilen.

Vor Ort werden in regelmäßigen Abständen Evangelisationsveranstaltungen und öffentliche Programme wie Musicals, Kinderfeste und Schulungen im Bereich der Musik und Familientage durchgeführt, was auch als Gemeinwesensarbeit der Gemeinde definiert wird. Auf diese Weise werden neue Besucher und Freunde gewonnen. Nach dem Sonntagsgottesdienst gibt es Raum für Begegnung und Gemeinschaft. Es wird gemeinsam Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Im Sommer jedes Jahres wird für Kinder von 11 bis 16 Jahren ein Nachwuchs-für-Jesus-Camp (NfJ-Camp) angeboten. Auch gemeindefremde Kinder nehmen an diesem Camp teil, was bis zu 30 % der Teilnehmer ausmacht. Außerdem werden für gemeindefremde Kinder in den verschiedenen Orten Kinderhauskreise, sogenannte KidsPoints, veranstaltet. Solch ein Kinderhauskreis bietet nicht nur Kindern aus der Gemeinde ein buntes Programm an, sondern dient auch als evangelistisches Mittel. Für Teenager wird der Point4Teens organisiert, eine Veranstaltung, die als geistliches Event für Personen dieser Altersgruppe gilt, wobei auch viele gemeindefremde Teenager es gerne besuchen. Dabei stellt sich die Frage: Wie erfolgreich sind diese Aktionen? „Wie genau die Resultate aussehen, ist momentan schwer zu sagen. Zumindest sind es aber Möglichkeiten, die wir nutzen, um zu säen und die gute Nachricht über Jesus zu verbreiten.“ – sagt der Interviewte (IP 14 2015:10). Der Aufbau eines Beziehungsnetzes durch persönliche Kontakte und Besuche ist einer der wichtigsten Faktoren des Wachstumsprozesses.

Über das Missionswerk „Stephanus“ ist die Gemeinde auch an der Missionsarbeit im Ausland beteiligt; sie unterstützt finanziell und mit Personal ein Waisenhaus in der Ukraine. Missionarische Kurzeinsätze der Mitglieder werden auf eigener Faust organisiert: Sie dienten schon auf den Philippinen, in Indien, Tansania, Kenia, Haiti, New York und Ukraine als Missionare.

Die Stärken der Gemeinde werden so definiert: „Ich denke, was als erstes deutlich nach der Teilung zu sehen war, ist, dass diese Einigkeit im Vorstand sehr, sehr positiv auf die weitere Entwicklung in der Gemeinde gewirkt hatte (:13). Ich sehe, dass der junge Vorstand lernfähig ist und dass er sich vor Augen hält, in welcher Zeit wir leben und wo wir hinwollen. (:14)“.

Untersuchte Zeitperiode	**Mitglieder Jahresende**		**Wachstum**	
	2010	**2015**	**absolut**	**%**
2010-2015	276	329	53	19 %

Tabelle 20 Allgemeines Wachstum in der FECG Venne

3.3.14.2 Analyse[249]

FECG Venne ist die einzige Gemeinde, die genaue Daten zu allen Parametern der Untersuchung geliefert hat. Diese Daten gilt es, im Kontext der Geschichte der Ortsgemeinde auszuwerten, um zu sehen, welche Faktoren sich wie auf das quantitative Wachstum auswirken. Aus der Tabelle wird sichtbar, dass die Gemeinde wachstumsmäßig drei Phasen erlebte. Die Faktoren, die in diesen Phasen für das quantitative Wachstum bzw. den Rückgang verantwortlich waren, gilt es herauszufinden.

Die folgende Tabelle und die grafische Darstellung zeigen das Wachstum der Gemeinde.

1	Jahre	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
2	Mitglieder am Anfang des Jahres	28	200	300	400	475	494	528	547	578	639	669	697	756	772	809	835	775	503	493	264	256	248	262	276	282	290	304	319	329	347
3	Wachstum in %		900	50	33	19	4	7	3,5	5,6	10	4,7	2,6	8,5	2,1	4,7	3,2	7,1	35	4,9	46	3	3	5,6	5,3	2,1	2,8	4,8	4,9	3,1	
4	Wassertaufe	1	7	19	17	20	36	21	36	64	33	39	60	37	51	49	44	26	22	15	9	10	17	11	7	16	18	22	16	13	
5	WT: Welt	0	0	7	5	13	24	12	22	45	13	17	32	23	20	31	14	6	5	8	5	2	5	0	1	6	3	3	3	0	
6	Verstorben	0	1	2	4	1	2	2	5	4	2	4	4	5	4	6	11	8	1	2	1	3	3	2	0	4	4	4	4	7	
7	Transfer in aG										14	7	7	21	21	16	94	290	28	243	30	13	2	3	6	8	1	7	6	5	
8	Transfer aus aG									3	14	3	11	6	17	1	6	5			14	1	6	9	6	9	4	7	5	11	
9	Ausgeschlossen									1	4	5	6	1	6	4	7	5	3			4	4	1	1	5	3	8	7	1	
10	Wiederaufnahme nA										3	2	5			2	2			1		1						5	6	7	
11	Hochzeiten		1	2	7	8	7	2	6	9	11	11	10	10	16	10	16	6	3	2	2	4	1	2	2	6	5	2	11	4	
12	Biologischeswachstum	1	7	12	12	7	12	9	14	19	20	22	28	14	31	18	30	20	17	7	4	8	12	11	6	10	15	19	13	13	
13	Bekehrungswachstum	0	0	7	5	13	24	12	22	45	13	17	32	23	20	31	14	6	5	8	5	2	5	0	1	6	3	3	3	0	
14	Transferwachstum	0	0	0	0	0	0	0	0	3	14	3	11	6	17	1	6	5	0	0	14	1	6	9	6	9	4	7	5	11	

Abbildung 4 Zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde FECG Venne

[249] Die Daten und Fakten kommen aus dem Interview, aus den oben angeführten Quellen, aus der Analyse der Gemeindebriefe und den zur Verfügung gestellten statistischen Daten. Danach wurde die Geschichte verfasst und der analytische Teil geschrieben und im Frühjahr 2017 an drei Älteste der FECG Venne geschickt. Innerhalb von zwei Wochen haben sie alle die Richtigkeit der Aussagen und der Schlussfolgerungen bestätigt.

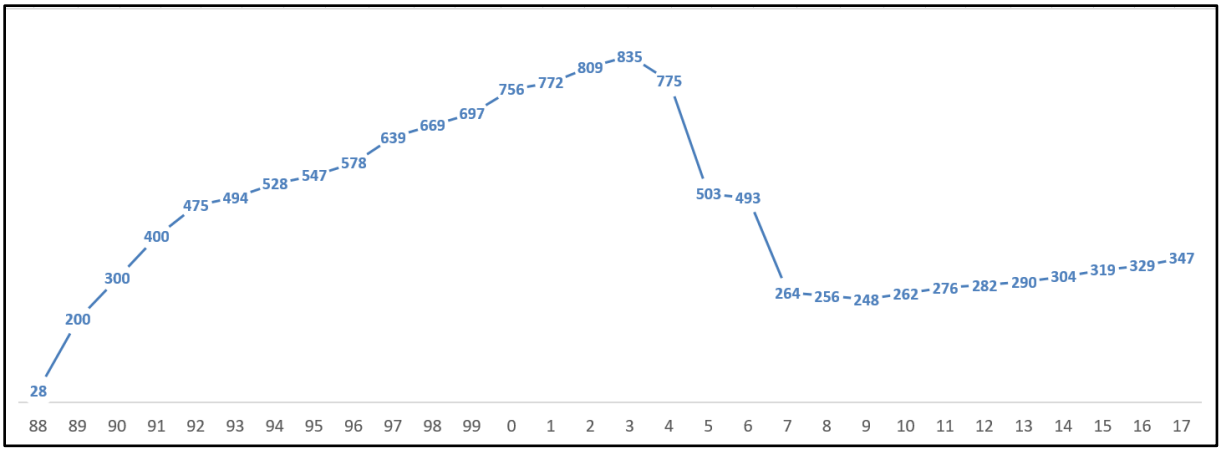


Abbildung 5 Grafische Darstellung des Zahlenmäßigen Wachstums der Gemeinde FECG Venne

Aus der Tabelle ergibt sich eine klare Dreiteilung des Wachstums der Gemeinde: einmal zwischen 1988 und 2003, eine 15-jährige-Phase ununterbrochenen positiven Wachstums, dann zwischen 2003 und 2009, die sechs-jährige-Phase kontinuierlichen negativen Wachstums und abschließend die Periode zwischen 2009 und 2017, in der es wieder zum stabilen positiven Wachstum kam.

Phase 1: 1988 – 2003 – von 0 auf 835. 15 Jahre Hoch

In den Jahren 1988 – 2003 kamen 835 Personen in die Gemeinde, davon 533 (63,8 %) durch die Taufe. Von 533 Getauften kamen 255 aus gläubigen Familien, zählen also zum biologischem Wachstum. Die anderen 278 neuen Mitglieder aus gemeindefernen Familien waren die Frucht einer Evangelisation. Mehr als 300 Mitglieder kamen aus der GUS durch Zuzug hinzu. Aus der Statistik geht hervor, dass 20 Mitglieder nach dem Ausschluss aus der Gemeinde nicht wiederaufgenommen wurden, 180 Mitglieder sind in andere Gemeinden gegangen und 57 sind verstorben. Das macht insgesamt noch 257 Mitglieder zu den 835, die bis 2003 zur Gemeinde gehörten, also insgesamt 1.092 Personen.

Das statistische Mitgliedsbild sieht wie folgt aus:

Jahr	**1988**	**Bis 2003**	%[250]
Mitgliederzahl	0	835	
Wassertaufen		533	63,8 %
Biologisches Wachstum		255	47,8 %
Bekehrungswachstum		278	52,2 %
Transferwachstum		302	36,2 %
Wiederaufnahme nach Ausschluss (ab 1997)		14	
Transfer in andere Gemeinden (ab		180	

[250] Im folgenden statistischen Mitgliedsbild beziehen sich die Prozentangaben des Bekehrungswachstums und die des Biologischen Wachstums auf die Anzahl der Wassertaufen. Die Prozentangaben der Wassertaufen und die des Transferwachstums auf die gesamte Mitgliedszahl.

1997)			
Verstorben		57	
Ausgeschlossen (ab 1996)		34	

Tabelle 21 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 1988-2003

Was führte zum quantitativen Wachstum in dieser Periode? Das allgemeine Wachstum lag in den ersten fünf Jahren wesentlich höher, bedingt durch die verstärkte Einwanderung von Christen aus der GUS. Die meisten Pfingstler sind bis 1995 eingereist[251] und aus diesem Grund spielte Transferwachstum seit 1995 kaum eine Rolle mehr. In dieser Phase waren die Aussiedler durch die Entwurzelung sehr offen für das Evangelium. Das nutzte die Gemeinde und betrieb effektiv Evangelisation. Die neugegründete Evangelisationsgruppe „Friedensstimme" war sehr aktiv auf diesem Feld, mit der Ankunft Johann Preisels kam ab 1995 eine neue Begeisterung für Evangelisation auf. Die 1997 gegründete Bibelschule gab einige neue Impulse für Evangelisation. Außerdem hat die FECG Venne in dieser Periode drei Tochtergemeinden (1998 Bramsche und 2001 Osnabrück und Melle) gegründet, 59 Mitglieder sind 2003 nach Osnabrück gegangen[252]. Ab 1999 begann die Emigration nach Kanada, wodurch insgesamt aus allen entstandenen Gemeinden ca. 140 Mitglieder ausreisten. Am Ende dieser Periode kam es zu einigen Neuerungen, die zur späteren tiefen Krise führten. Im Jahre 2000 wurde das erste einwöchige Kindercamp organisiert, 2001 wurde der Älteste, Viktor Wagenleitner, als Hauptamtlicher angestellt, im gleichen Jahr begann die Frauenarbeit. 2002 nahm Willi Lenz an der dreimonatigen Schulung KEB (Kinder-Evangelisations-Bewegung) in der Schweiz teil. Folglich hat er die Umstrukturierung der Kinderarbeit in Venne vorangetrieben.

Phase 2: 2003 – 2009 – von 835 auf 248: - 70 %. 6 Jahre Tief

Im Jahre 2003 entschied sich der Vorstand für eine neue Sonntagsgottesdienstform mit Lobpreis, einer Kinderpredigt und nur einer einzigen zentralen Predigt. Die Veränderungen stießen damals auf Vorbehalte, Kritik und Ablehnung und in dieser Situation formierte sich eine innergemeindliche Opposition zur damaligen Gemeindeleitung, was schließlich im Jahre 2004 zur Spaltung führte. 271 Mitglieder haben die Gemeinde verlassen und gründeten in Ueffeln eine neue Gemeinde. 2005 wurde die Tochtergemeinde Melle selbstständig, 2006 wechselten 216 Mitglieder in die Gemeinde Bramsche, welche sich auch von der FECG Venne verselbständigt hatte. Durch eine Spaltung im Jahre 2007 gingen ca. 20 Personen nach Ostercappeln.

[251] Klassen (2007:160, Fußnote 250) schreibt, dass „von den Aussiedlern, die nach 1995 einwanderten, sehr wenige eine Bindung an eine Gemeinde hatten."
[252] Mitglieder in Bramsche wurden zu Venne gezählt.

Man kann die Situation der Gemeinde nicht verstehen und angemessen würdigen, wenn man sie ohne ihren Kontext, in der Bruderschaft der FECG, betrachten will. Wie im historischem Teil dargestellt, wurde der Regionalbischof Herr Preisel im Jahre 2005 ausgeschlossen. Seine Neuerungen führten zu Unzufriedenheit und endeten schließlich im Protest in Form der Spaltung aus dem Jahre 2004. Venne gehörte seit 2005 gleichzeitig zum von Preisel neugegründeten Bund „BFC-Neuer Weg“ und der BFECG, entschied sich aber 2006 für die BFECG. Die Gemeinde Bramsche und Melle hingegen entschieden sich für die BFC, was zur Trennung mit der Gemeinde Venne führte. Auch die abgespaltete Gruppe in Ostercappeln trat der BFC bei.

Ungeachtet der Verluste hat die FECG Venne weitere Neuerungen in dieser Periode eingeführt. 2003 wurde eine neue Form der Kinderarbeit eingeführt: der KidsPoint. In dieser Periode sind einige Anstöße für die Gemeindearbeit von der amerikanischen Gemeinde Willow Creek gekommen, deren Kongresse der Vorstand der Gemeinde seit 2006 regelmäßig besucht. Im Jahre 2004 wurde der Familientag eingeführt. Seit 2006 ist Willi Lenz zweiter hauptamtlicher Ältester; 2007 wurde eine Internetseite erstellt; im gleichem Jahr wurde das erste Weihnachtsmusical aufgeführt.

Die Statistik der Gemeinde wird in der nachfolgenden Tabelle sichtbar. Wenn man die Abgänge nicht mitrechnet, wäre die Gemeinde in sechs Jahren von 835 auf 960 Mitglieder gewachsen. Aufgrund von drei Gemeindegründungen und zwei Spaltungen ergibt der Stand am Ende dieser Zeitspanne „nur“ 248 Personen. Von den 99 Getauften innerhalb von sechs Jahren stehen 68 für biologisches Wachstum. Die anderen 31 kommen aus gemeindefremden Familien und stehen für das Bekehrungswachstum. Die Zahlen in der Tabelle zeigen, dass 14 Mitglieder nach dem Ausschluss nicht wiederaufgenommen wurden, 606 sind in andere Gemeinden gegangen und 18 sind verstorben, insgesamt ergibt das ein Verlust von 638 Mitgliedern.

Das statistische Mitgliedsbild sieht wie folgt aus:

Jahr	**2003**	**2009**	
Mitgliederzahl	835	248	- 70 %
Wassertaufen		99	
Biologisches Wachstum		68	68,7 %
Bekehrungswachstum		31	31,3 %
Transferwachstum		26	
Wiederaufnahme nach Ausschluss		2	
Transfer in andere Gemeinden		606	
Verstorben		18	
Ausgeschlossen		16	

Tabelle 22 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 2003-2009

Phase 3: 2009 – 2017 – von 248 auf 347: + 40 %. 7 Jahre Hoch

Nach dem erwähnten Schrumpfungsprozess hat die Gemeinde in den Jahren 2009 – 2017 ein kontinuierliches Wachstum erlebt. Die Mitgliederkurve zeigt in dieser Zeitperiode durchgehend eine langsam steigende Tendenz. Besorgniserregend ist die niedrige Prozentzahl der Getauften aus nichtchristlichen Familien von 15,5 %. In der FECG Venne wurden in sieben Jahren 103 Personen auf ihr persönliches Zeugnis hin getauft. 87 von ihnen stellen das biologisches Wachstum dar, 16 Personen kamen aus Familien, die der Gemeinde fernstanden. Die Mehrzahl kommt deutlich aus gläubigen Familien. Acht Mitglieder kamen nach dem Ausschluss nicht mehr zurück und 36 sind in andere Gemeinden gegangen, außerdem sind 25 verstorben, insgesamt also 69 Mitglieder, die in dieser Periode die Gemeinde verließen.

Weil viele Musiker und Sänger vorher die Gemeinde verließen, wurde im Jahre 2009 die „Christliche Musikschule“ gegründet. Ab 2009 stehen für die Begleitung der Mitarbeiter drei hauptamtlichen Älteste zur Verfügung. Als die Jugendarbeit die Kapazitätsgrenze der Ehrenamtlichen erreichte, wurde 2014 der Hauptjugendleiter auf Teilzeit angestellt. Der Schwerpunkt der Jahre 2010 bis 2013 war die Versöhnung zwischen Bramsche, Ostercappeln und Lappenstuhl. Dies gelang schließlich vor allem durch einen intensiven Gesprächsprozess und bewusste integrative theologische Arbeit der Gemeindeleitung. Im Jahre 2011 wurde die Gemeinde in Hauskreise aufgeteilt, doch die Neuerung fand kaum Zuspruch und fand 2015 ein Ende. Eine neue Form der Gemeinwesenarbeit wurde ab 2011 regelmäßig veranstaltet – die Kinderfeste in den jeweiligen Wohnorten der Gemeindemitglieder. Im September 2012 kam es zu einem Leiterwechsel. Das 2007 eingeführte Weihnachtsmusical wurde mit zunehmender Bekanntheit von immer mehr Menschen besucht und als niederschwelliges Angebot sehr positiv aufgenommen. Die Aktion war so erfolgreich, dass sie nun regelmäßig wiederholt wird. Zusätzlich resultierte aus vielen Vorschlägen zur Reform des Gottesdienstes im Jahre 2013 das Angebot, nach dem Gottesdienst Kaffee auszuschenken und die Gäste zum Bleiben einzuladen. Im Jahre 2015 kam es zum Kauf des Gebäudes im Neuenkirchen-Vörden, nach zweijährigen Umbauarbeiten wurde im Februar 2017 der erste Sonntagsgottesdienst gefeiert, was als vierte Gemeindegründung gilt.

Was trug maßgeblich zum Wachstum bei? Es sind viele kleine Anfänge, die zum stabilen Wachstum beitrugen. In dieser Zeitperiode bemühte sich die Gemeinde, um die Rückgewinnung der Ausgeschlossenen und Ausgetretenen. Das persönliche Glaubens- und Gebetsleben der Mitglieder ist für das Gemeindewachstum zentral. Die verschiedenen Gebetsveranstaltungen sind entscheidend für die Gemeinde. Der Gemeindeaufbau versteht sich als Gemeindeaufbau auf Grund von Gottesdienst und Gebet. Aufgrund der klar

abgesprochenen Aufgabenteilung hat sich die Situation erheblich verbessert. Zudem gibt es in dieser Zeitperiode keine signifikante Abwanderung, der Transfer in die anderen Gemeinden beträgt 36 Personen, in die Gemeinde Venne kamen aus anderen Gemeinden 51 Mitglieder. Laut des Pastors werden die Gemeindearbeit und das Gemeindewachstum wesentlich von drei Säulen gestützt: die Einigkeit im Vorstand, die gute Arbeit in Bereichen der Gemeinde und die guten Predigten. (IP 14 2015:12).

Das statistische Mitgliedsbild sieht wie folgt aus:

Jahr	2009	2017	
Mitgliederzahl	248	347	40 %
Wassertaufen		103	
Biologisches Wachstum		87	84,5 %
Bekehrungswachstum		16	15,5 %
Transferwachstum		51	
Wiederaufnahme nach Ausschluss		18	
Transfer in andere Gemeinden		36	
Verstorben		25	
Ausgeschlossen		26	

Tabelle 23 Statistische Mitgliedsbild der Gemeinde FECG Venne 2009-2017

Im Laufe der Jahre haben sich durch geplante Gemeindegründungen und ungeplante Gemeindespaltungen neben Venne noch sechs weitere Gemeinden etabliert. Venne hat die Mitglieder nicht primär an die Welt, sondern an andere Gruppen verloren. Rechnet man die Zahl der Mitglieder in allen diesen Gemeinden mit ihren Filialen und die Zahl der Emigrierten nach Kanada zusammen, kommt man 2017 auf ca. 1.800 Mitglieder. Alle Gemeinden sind durch biologische und missionarische Art wachsende Gemeinden. In der Gesamtgeschichte der FECG Venne wurden dort 735 Personen getauft, davon 325 aus kirchenfernen Familien.

3.3.15 Allgemeines Wachstum der Auswahlgemeinden in Fünfjahresperioden

Gemeinde	G. Jahr	1990	1995	2000	2005	2010	2015	Absolut	%
1. Cloppenburg	1976	k.A.[253]	1000	1300	1700	1600	2000	400	25 %
2. Venne	1988	400	578	772	493	276	329	53	19 %
3. Ulmen	1990	90	k.A.	129	159	178	219	41	23 %
4. Rastatt	1990	k.A.	71	86	96	139	165	26	19 %
5. Düren	1993	k.A.	k.A.	k.A.	33	29	32	3	10 %
6. Wiesbaden	1993		50	40	k.A.	55	70	15	27 %
7. Lahr	1995		10	100	170	268	370	102	38 %
8. Bramsche	1998			313	169	186	262	76	41 %
9. Lorsch	1999			18	k.A.	50	55	5	10 %

[253] k.A. keine Angabe[n]

10. Bruchmühl-bach	2000			120	194	219	281	62	28 %
11. Osnabrück	2000			30	164	361	348	-13	-3,6 %
12. Bochum	2002				k.A.	195	255	60	30 %
13. Braunschweig	2005				30	48	77	29	60 %
14. Pirmasens	2009					54	99	45	83 %

Tabelle 24 Allgemeines Wachstum der Auswahlgemeinden in Fünfjahresperioden

3.4 Analyse nach dem offenen Kodieren

3.4.1 Erstes offenes Kodieren

Das Ziel des offenen Kodierens ist es, im Text vorkommende Daten und Phänomene in Begriffe zu fassen. Ausgangspunkt des offenen Kodierens ist eine Zerlegung der Daten in kleine Sinneinheiten. Diese werden anschließend mit Anmerkungen, den sogenannten Kodes, versehen. Im nächsten Schritt werden die für die Forschungsfrage relevanten Phänomene in größere Sinneinheiten, den Kategorien, zusammengefasst. Auf Basis der benannten (kategorisierten) Phänomene wird schlussendlich die Theorie erstellt.

Zu Beginn werden die Interviewaussagen gemäß diesen Kategorien ein erstes Mal Zeile für Zeile (und wenn nötig Wort für Wort) durchgesehen (Strauss 1998:57) und mittels deduktivem, induktivem und abduktivem Schließen (Faix 2007:161) möglichst uneingeschränkt (Strauss 1998:57) kodiert. Dazu werden alle Interviews angehört und gleichzeitig mitgelesen, da bei der akustischen Wahrnehmung die Emotionen leichter aufzunehmen sind. Hierbei werden auftauchende relevante Fragen und Beobachtungen fortlaufend in Form von unterschiedlichsten „Memos“ festgehalten. Das Ziel des offenen Kodierens ist darin definiert, „Konzepte zu entwickeln, die den Daten angemessen erscheinen“ (Strauss 1998:58).

3.4.2 Ergebnisse des ersten offenen Kodierens

Der erste Durchgang orientierte sich in deduktiver Weise an den bereits durch den Interviewleitfaden grob vorgegebenen Kategorien, andererseits entstanden sowohl deduktiv, induktiv als auch abduktiv neue Unter- und Subkategorien. An besonders bedeutsamen Stellen der Forschungsfrage nach dem Gemeindewachstum russlanddeutscher Pfingstgemeinden wurde teilweise „In-Vivo-Kodiert“. Dabei werden besonders treffende sowie ausdrucksstarke Worte oder Ausdrücke der Interviewpartner als Kategorie verwendet. Kukartz (2007:67) bezeichnet solche Kategorien als „natürlichen Kode“, der „in den Köpfen der Beforschten vorhanden ist und nicht etwa eine Konstruktion des Forschers darstellt.“ Im

Verlauf des offenen Kodierprozesses kam es zu etlichen Veränderungen und Entwicklungen. Die interessantesten Ergebnisse des ersten offenen Kodierens werden folgend aufgeführt:

- Die beiden durch den Interviewleitfaden vorgegebenen Hauptkategorien „Vision“ und „Sprache“ wurden aufgelöst, da die Interviews unzureichend Datenmaterial zu dieser Thematik lieferten. Die wenigen Kodierungen, welche auf „Vision“ zutrafen, wurden in der neugeschaffenen Unterkategorie „Vision“ in der Kategorie „Leitung“ eingeordnet. Nachdem von mehreren Interviewten keine Äußerungen zur Altersstruktur der Mitglieder in der Gemeinde zu vernehmen waren, galt es diese Kategorie aus der Liste zu entfernen. Die Frage nach der Sprache des Gottesdienstes wurde als Unterkategorie in die neu angelegte Schlüsselkategorie „Gottesdienst“ untergebracht. Diese behandelt zusätzlich die Frage nach der Beteiligung sowie die Frage nach der Ausübung von Geistesgaben im Gottesdienst.

- Als äußerst interessant erwies sich die Entstehung der Kategorie „Gemeinschaft“. Alle Befragten gaben auf diese Frage mehrminütige Antworten und unterstrichen somit den Wert der Gemeinschaft für den Gemeindeaufbau sowie sämtliche Aktivitäten, die darauf abzielen, diesen zu ermöglichen. Ebenso entstand die neue Kategorie „Kinder- und Jugendarbeit“, da jeder Interviewpartner die Wichtigkeit dieser Arbeit stets betonte.

- Die wichtige, zu einem späteren Zeitpunkt noch zu analysierende Kategorie „Geistesgaben“ entstand aus dem theoretischen Vorwissen. Diese hebt die Wichtigkeit dieser Thematik für die weltweite Pfingstbewegung hervor. In ihr wurden Aussagen zu der Ausübung der Geistesgaben und dem Wert des Gebets für die örtlichen Gemeinden gesammelt.

- Eine wesentliche Schlüsselkategorie drehte sich um die Gemeindegründung. Sie beinhaltete die Unterkategorien „Spaltung“ und „Tochtergemeinde & Filiale“, welche aus „In-vivo-Kodes“ entstanden sind.

- Eine weitere für die Untersuchung zentrale Kategorie befasste sich mit der Mitarbeit in den Gemeinden. Hier wurde zwischen Vollzeitmitarbeitern sowie ehrenamtlichen Mitarbeitern unterschieden und nach der Wichtigkeit der theologischen Bildung gefragt. Diese Unterkategorien beleuchten die Frage nach der Motivation zur Mitarbeit, die Frage nach diversen Möglichkeiten zur Weiterbildung und die Frage nach der Gewinnung von Mitarbeitern sowie deren fachliche Begleitung.

In dem offenen Kodierschritt wurden deduktiv 17 Kernkategorien abgeleitet. Insgesamt wurden 2255 Kodes gesetzt. Dies ergab eine Liste aller Kodings im Umfang von 780 DIN A4-Seiten.

3.4.3 Zweites offenes Kodieren

Im zweiten Kodierdurchgang werden die Interviews erneut gründlich durchgelesen und die digitalen Interview-Aufnahmen angehört. Die verschiedenen Kernkategorien, Unterkategorien usw. werden wiederum theoriegesteuert nach dem Fragebogen überprüft, allenfalls verändert und neu sortiert. Die Kodes werden durchgeschaut, wenn nötig neu geordnet oder in andere Kategorien verschoben. Dieser Schritt führt zu keiner Entstehung neuer Kategorien.

3.4.4 Ergebnisse des zweiten offenen Kodierens

Die vorläufigen Kernkategorien erwiesen sich auch im zweiten offenen Kodierdurchgang als ausreichend. Im Vergleich zum ersten offenen Kodieren zeigte das Kodesystem keine wesentlichen Unterschiede und erschien grundsätzlich stimmig. Das Kodesystem sah nach diesem zweiten offenen Kodierschritt folgendermaßen aus:

Liste der Kodes Memo # Kodesystem 2255
Leitung 57
- männlich / weiblich 23
- Einheit 5
- Bereiche, Teams 24
- Glaubensbekenntnis 14
- Vision 27
- Jugendleiter 5
- Älteste 18
- Bischof 4

Gemeindewachstum 73
- Gemeindeaufbau 21
- Wassertaufe 26
- missionarisch-evangelistsich 42
- Biologisch 19
- Transferwachstum 17

Evangelisation 86
- Hiesige 34
- KidsPoint 5
- Zielgruppe 40
- Lebensstil 15
- ProChrist 3
- persönliche Kontakte 39
- Musical & Weihnachtskonzerte 12
- Kinderfest 9
- Evangelisationsgottesdienst 20

Projekte (Zelt, Bibelfestival) 23
Geistesgaben 28
Gebet 10
Praktizieren 14
Partizipation 7
Ausübung 9
Berufung 32
Aufklärung & Seminare 27
Gemeindegründung 25
Tochtergemeinde & Filiale 41
Spaltung 32
Gemeinschaft 11
Willkommenskultur 47
Familie 21
Familientag 12
Essen 32
Ausflug 10
Gemeinwesenarbeit 21
Altenheim 3
Sport 7
Flüchtlinge 6
Konzerte 9
Musical 6
Putzaktion 2
Kinder- und Jugendarbeit 35
Jungendarbeit 31
Ausflüge 7
Zeltlager / Camp 10
Bibelolympiade 1
Teenagern / Jungschar / Ranger 9
Sonntagsschule 2
Kinderstunde 19
Mission 38
Rehabilitationszentrum 29
Missionare 11
humanitäre Hilfe 23
Kooperation / Missionswerk 19
Ausland 26
Kurzeinsätze 22
Mitarbeit 1
theologische Bildung 57
Vollzeit 6
Ehrenamt 25
Räumliche Gegebenheiten 7
Eigentum 25
Miete 18
Verbandszugehörigkeit 38
Werte / Moral 45
Projekte 18
Lehre 11

Einheit 20
Kontrolle 5
Unterstützung 17
Örtliche Zusammenarbeit 12
Projekte 11
Kontakte 26
ACK / evangelische Allianz 16
Treffen 7
Ökumene 10
Wöchentliches Gottesdienstprogramm 11
Andere Gottesdienste 20
Hauskreise 81
Besucherzahlen 43
Gebetsstunde 40
Bibelstunde 28
Sonntagsgottesdienst 40
Gottesdienst 22
Gaben 2
Beteiligung 28
Sprache 26
Gemeindeaktivitäten 8
Kernkompetenz 14
Männerarbeit 15
Frauenarbeit 22
Chor 17
Lobpreis 15
Orchester 6
Musik 14
Präsentation der Gemeinde 0
offen 13
modern 4
konservativ 10
PR-Arbeit 32
Internet 14

3.4.5 „Kode-Matrix-Browser“ und „Kode-Relations-Browser“

Die Analyse-Software MAXQDA 2012 bietet insbesondere zu diesem Forschungsschritt verschiedene hilfreiche Visualisierungs-Tools an. So kann beispielsweise mittels dem sogenannten „Kode-Matrix-Browser“ eine Übersicht zu inhaltlichen Knotenpunkten (Häufigkeit der vorkommenden Kodes innerhalb der Kategorien und Unterkategorien) angezeigt werden. Der Kode-Matrix-Browser hilft dabei, Verbindungen zwischen Dokumenten und zugewiesenen Kodes sehr effektiv darzustellen. Weiter zeigt der „Kode-Relations-Browser“ die Beziehungen bzw. Überschneidungen zwischen den verschiedenen Kategorien an. Dies bedeutet, dass sich die Kategorien auf zwei Achsen (x und y) gegenüberstehen. Das Visualisierungsprinzip ist in beiden Tools dasselbe: Je grösser der

Farb-Punkt, desto mehr Kodes liegen in der entsprechenden Kategorie. Gehäufte Korrelationen zwischen zwei Kategorien lassen einen Zusammenhang vermuten. Als Vorarbeit für das anschließende „axiale Kodieren“ erwiesen sich diese Visualisierungs-Tools als sehr hilfreich, deshalb sollen hier einige der Ergebnisse aufgeführt werden.

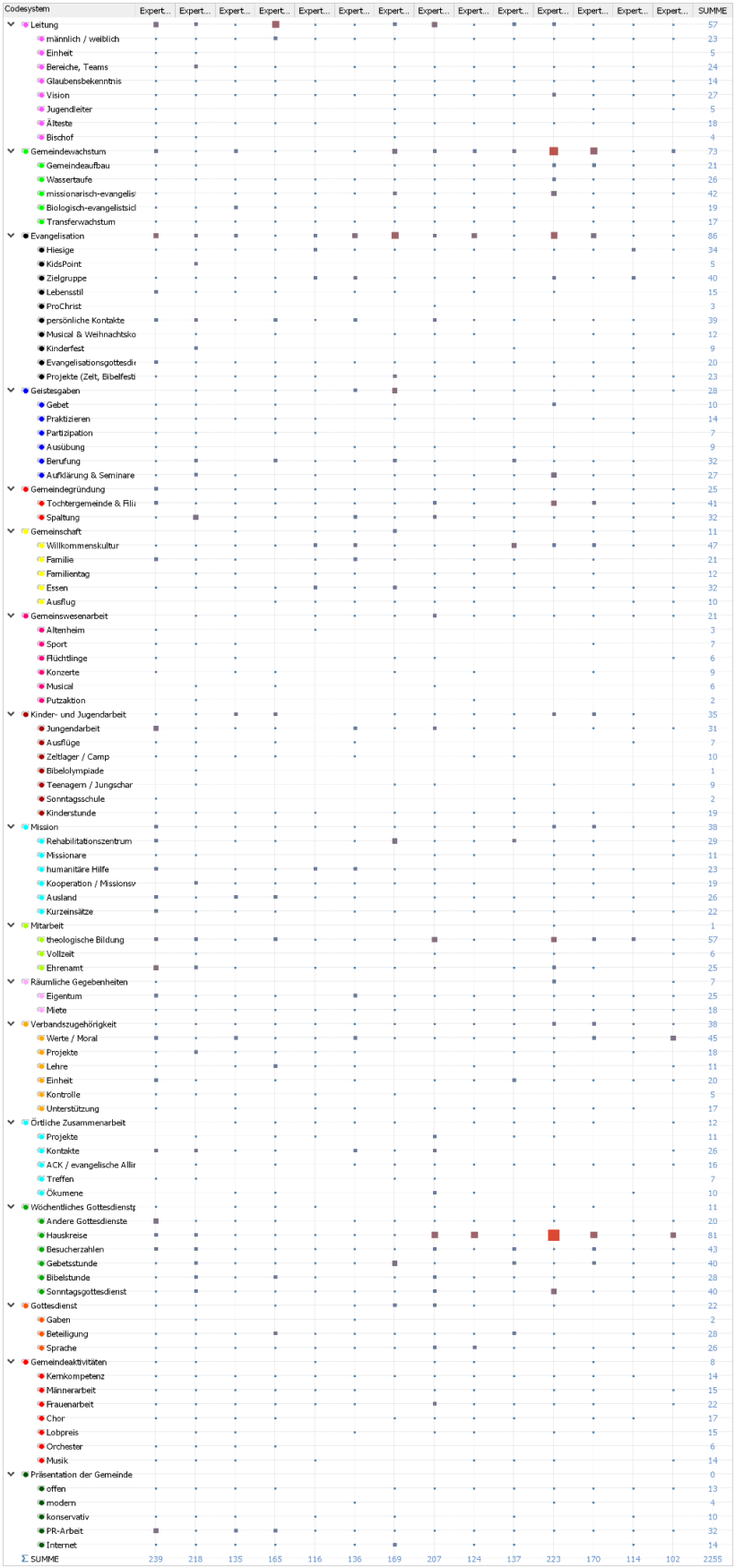


Abbildung 6 Kode-Matrix-Browser

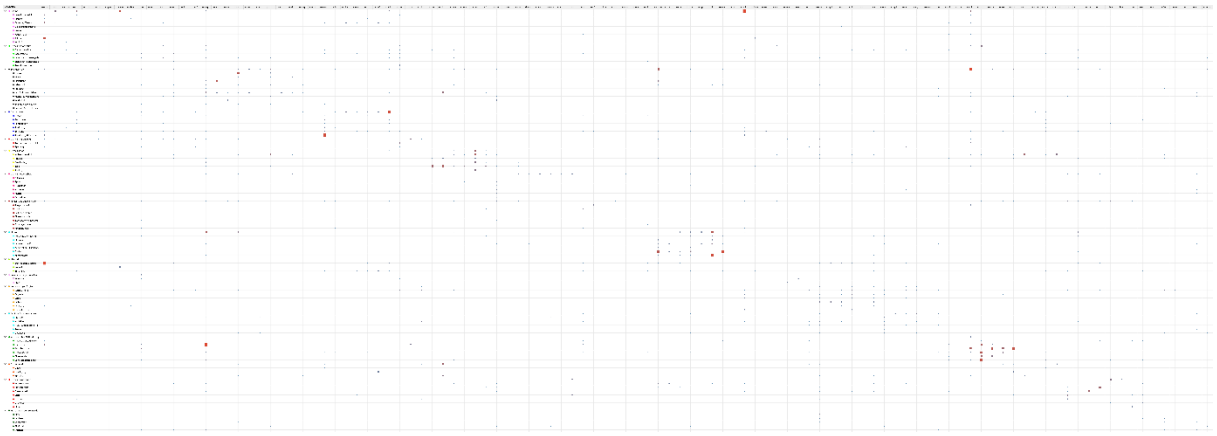


Abbildung 7 Kode-Relations-Browser

Eine mögliche Interpretation lässt annehmen, dass je mehr kodierte Textstellen zu einer Kategorie bei einem Interviewten vorhanden sind, desto bedeutsamer wäre es, dieses Thema und seine Zusammenhänge für die entsprechende Gemeinde genauer zu untersuchen und zu interpretieren. In der Kategorie „Leitung“ wird die Wichtigkeit der Ältesten und der theologischen Ausbildung deutlich. Letzteres wird auch bei „Mitarbeit“ stark betont. In der „Evangelisation“ sind die „Zielgruppe“ und „Hauskreise“ wichtig. Bei den „Geistesgaben“ spielt die „Aufklärung und Seminare“ eine entscheidende Rolle. Die Hauptkategorie „Gemeinschaft“ weist die größte Überschneidung bei den Kodings „Essen und Willkommenskultur“ auf. Bei dem „wöchentlichen Gottesdienstprogramm“ spielen die “Hauskreise“ und „Sonntagsgottesdienste“ eine zentrale Rolle.

3.4.6 Evaluation und weiteres Vorgehen

Der erste Kodierschritt verhalf zu einem ersten Überblick der generell sehr umfassenden Daten. Auf dieser Grundlage lassen sich nach dem ersten und zweiten offenen Kodieren in der Hauptuntersuchung bereits einige „hypothetische“ Beobachtungen festhalten bzw. folgende vorläufige theoretische Schlussfolgerungen ziehen:

3.4.6.1 Tendenziell bedeutende Faktoren

Alle Probanden orten eine mehr oder weniger starke positive Wirkung von Gemeinschaft, Mitarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Gottesdiensten und dem evangelistischen Lebensstil, in Bezug auf das Gemeindewachstum. Nachfolgend werden diese Faktoren kurz vorgestellt.

Die (1) intensive Gemeinschaft wird als wichtiger Wachstumsfaktor eingeschätzt. Durch verschiedene Arbeitsbereiche, Hauskreise, Kinder- und Jugendgruppen, Gemeindefreizeiten und Feste wird ein Raum geschaffen, in dem Freundschaften entwickelt und gepflegt werden können und eine intensive Gemeinschaft gelebt werden kann. Durch regelmäßige

Möglichkeiten gemeinsam zu essen und die persönlichen Beziehungen auch außerhalb der Gottesdienstzeiten zu pflegen, entsteht ein Netzwerk der Liebe und des Miteinanders. Die Gemeinde wird als Heimat bezeichnet. Somit entsteht eine sehr hohe Identifikation der Kinder, Jugendlichen und Gemeindemitglieder mit der örtlichen Gemeinde.

Gemeindewachstum hängt unmittelbar damit zusammen, dass sich viele zur (2) Mitarbeit bereit erklären. Als wesentliches Kennzeichen des Gemeindeaufbaus wird übereinstimmend festgestellt, dass sich Gemeindemitglieder und Jugendliche ehrenamtlich an diversen Diensten in der Gemeinde beteiligen können. Durch die Vielzahl der Bereiche sowie Angebote können viele mitwirken und erhalten dadurch auch die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Stets wird eine gabenorientierte Mitarbeit betont. Schlussendlich steht es jedem offen, seine Fähigkeiten und Begabungen in die Gemeinde einzubringen. Begabungen werden insbesondere von der Gemeindeleitung gesehen, geschätzt und gefördert.

Viele Mitglieder und deren Freunde besuchen den (3) Sonntagsgottesdienst sowie andere Veranstaltungen der Gemeinde. Der Sonntagsgottesdienst wird einheitlich als Höhepunkt der Woche bezeichnet. In den meisten Gemeinden ist das Gesamtkonzept des Gottesdienstes missionarisch ausgerichtet, da auch nichtchristliche Besucher erwartet werden. Das regelmäßige gemeinsame Kaffeetrinken (in vier Gemeinden) und Essen (in zwei Gemeinden) im Anschluss des Gottesdienstes bietet die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und Freundschaften zu schließen. Durch die verschiedenen Gottesdienste werden vielfältige Möglichkeiten zur Mitwirkung geschaffen.

Der Stellenwert der (4) Kinder- und Jugendarbeit für den Gemeindebau wird einstimmig als bedeutender Wachstumsfaktor gesehen. Weil ein Großteil der Gemeinden auf der biologisch-evangelistischen Art wächst, ist die Beschäftigung mit den Kindern und Jugendlichen in den Gemeinden enorm wichtig. Die hohe Einschätzung dieser Arbeit als Wachstumsursache führt dazu, diesen Zweig durch Finanzen und Personal weiter auszubauen. Einige Gemeinden richten diese Arbeit nicht nur auf die eigenen, sondern gezielt auch auf die gemeindefremden Kinder aus.

Das Gemeindewachstum hängt davon ab, dass sich viele (5) an der Evangelisation beteiligen. Es wird immer wieder betont, dass Evangelisation nicht nur ein evangelistisches Ereignis oder Event ist, sondern das gesamte Leben betrifft. Die evangelistische Ausrichtung der Gemeinden wird in schriftlichen oder mündlichen Visionen festgehalten. Auch durch Predigten wird dazu aufgefordert. Mehrfach wiesen die Interviewten auf die offene und einladende Atmosphäre in den Gemeinden hin. Durch niederschwellige musikalische, sportliche oder kulinarische Angebote lassen sich viele Menschen einladen. Die

Willkommenskultur wird als ein Wachstumsfaktor benannt. Hauskreise und Kleingruppen (sofern vorhanden) haben für die Befragten eine hohe Bedeutung. Förderlich auf das Gemeindewachstum wirkt jedoch insbesondere die persönliche Einladung anderer durch die Gemeindemitglieder, aber auch von den Kindern und Jugendlichen.

3.4.6.2 Tendenziell unbedeutende Faktoren

Die Auswirkungen der ökumenischen Arbeit, des öffentlichen Auftretens der Gemeinde bezüglich eines Gemeindebaus werden von den Interviewpartnern ebenfalls relativ differenziert (tendenziell eher unbedeutend als bedeutend) beurteilt. Die Presseberichte über die Gemeinden sind selten positiv, deswegen ist eine intensive Webpräsenz kaum vorhanden (nur zwei Gemeinden bieten einen Livestream an). Immer wieder wird hingewiesen, dass das Wachstum der Gemeinde in den 1990er Jahren durch die evangelistischen Veranstaltungen gefördert wurde. Doch zurzeit werden evangelistische Veranstaltungen (Bibelfestival; ProChrist; Evangelisationsgottesdienste am Sonntag) ambivalent beurteilt, weil durch diese kaum eine Person zur Gemeinde hinzugefügt wird. Die Gemeinden sind auf der Suche nach neuen Methoden, um Menschen für Gott zu gewinnen. Es wird stets betont, dass nicht die evangelistischen Veranstaltungen im Mittelpunkt stehen, sondern der evangelistische Lebensstil und die persönlichen Kontakte.

3.4.6.3 Tendenziell hindernde Faktoren

Die Probanden haben jedoch einige Tatsachen tendenziell eher negativ und hindernd als positiv für den Gemeindebau genannt. Die (1) fehlende schriftliche Vision und Strategie für den gesamten Gemeindeaufbau wird insbesondere von dem jüngsten Interviewpartner als negativ beurteilt. Für die älteren Gemeindeleiter bedeutet diese Frage eine Herausforderung, weil sie darüber nie ernsthaft nachgedacht haben. Die Anzahl der Gottesdienste und Veranstaltungen wird auch negativ als ein (2) Überangebot bewertet, welcher die Mitglieder hindert, persönliche Beziehungen zu anderen Menschen (insbesondere zu Nichtgemeindemitglieder) aufzubauen und zu pflegen. Die deutliche Ausrichtung auf interne Aktivitäten und auf die (3) „Komm-Struktur“ der untersuchten Gemeinden ist evangelistisch hemmend und für viele sehr entmutigend. Die Fülle der Veranstaltungen kann dazu führen, dass der Fokus auf das Wesentliche (Evangelisation und Mission) verloren geht. Auch die (4) Organisationsstruktur der Gemeinden als Sammelgemeinde führt dazu, dass kaum eine Gemeinde die Verantwortung für den Ort übernimmt. Interessant ist die unterbelichtete und (5) wenig reflektierte Rolle des Heiligen Geistes bei dem Gemeindeaufbau zu beobachten. Insgesamt wird „Geist“ nach der lexikalischen Analyse in unterschiedlichen

Zusammenhängen 52 mal genannt, was für die Pfingstbewegung eher ungewöhnlich ist. Der Stellenwert des Heiligen Geistes wird in den nächsten Schritten noch ausführlicher untersucht.

3.4.7 Abschluss

Mit der Zergliederung des Textes in Sinneinheiten und der Kategorisierung der Konzepte ist das offene Kodieren abgeschlossen. Es kann nun zum nächsten Kodierschritt übergegangen werden.

3.5 Analyse nach dem axialen Kodieren

Nach einer mehrmonatigen Phase eines vorerst fast ausschließlich offenen Kodierens und einer entsprechenden Menge an Kategorien, die als erste Ergebnisse vorlagen, setzte die Phase des axialen Kodierens ein. In der offenen Kodierungsphase kristallisierten sich einige wenige Kategorien aufgrund ihrer hohen theoretischen Sättigung und aufgrund ihrer hierarchischen Stellung in einer Kategorien-Baumstruktur als zentrale Punkte heraus. Entsprechend wurden die Themen Gemeinschaft, Mitarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Gottesdienst, evangelistischer Lebensstil und Gemeindewachstum als besonders bedeutsame Themen/Kategorien gruppiert. Im axialen Kodieren wurde nun nach theoretischen Verbindungen zwischen den Kategorien gesucht. Als Kategorie gekennzeichnete Interviewauszüge wurden weiterentwickelt, zusammengefasst, dimensioniert und ausdifferenziert. So entstand ein „Beziehungsnetz“ (Strauss 1998:101), geflochten zwischen dazugehörigen (Unter-)Kategorien. Das axiale Kodieren folgt dem „paradigmatischen Modell“ (Strauss & Corbin 1996:75), welches das Herzstück der Grounded Theory darstellt. Die theoretischen Verknüpfungen erfolgen in der Darstellung des Beziehungsgeflechts durch Beziehungen, die auf

- das Phänomen,
- die kausale/ursächliche Bedingungen,
- den Kontext (spezifische Eigenschaften des Phänomens),
- die Handlungs- und Interaktionsstrategien
- die intervenierenden Bedingungen und auf
- die Konsequenzen

verweisen.

Die axiale Kodierung ist der zeitintensivste Auswertungsschritt. Die Analyse offen kodierter Kategorien mit Hilfe des Kodierparadigmas, die begriffliche Paraphrasierung und die anzustrebende Hierarchisierung der Kategorien kann nur erreicht werden, indem kategoriale Konstrukte und Begrifflichkeiten fortlaufend an den Originaltextstellen gemessen, überprüft und dem Leser offengelegt werden. Daher ist in der Textführung zur Ergebnisdarstellung die Parallelität zwischen Originalzitaten und textlichen Rekonstruktionsleistungen des Forschers geradezu notwendig, um dem Leser den Nachvollzug zu ermöglichen.

3.5.1 Das Phänomen: Gemeinschaft

Der Begriff der „Gemeinschaft“ wird in den 14 Interviews insgesamt 93 Mal jeweils in verschiedenen Zusammenhängen erwähnt. Die „Gemeinschaft“ stellt also ein Phänomen dar, welches nun in unterschiedliche Beziehungen des axialen Kodierens gestellt wird. Die Wichtigkeit dieses Phänomens wird aus dem Interviewausschnitt von IP 11 (2015:12) deutlich: „Ich sage immer zu den Leuten aus der Gemeinde: Wenn ihr nach Hause kommt, was werdet ihr machen? Essen? Sich auf die Couch legen und diese fest an den Boden drücken? Esst doch hier und habt noch die Gemeinschaft hier.“

3.5.1.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Traditionell spielt die Gemeinschaft in den russlanddeutschen Familien eine sehr wichtige Rolle. Ein Grund hierfür ist die kollektivistische Kultur, die die Familien in der UdSSR stark geprägt hat. Trotz aller Verbote und Verfolgungen stand die Gemeinschaft an erster Stelle. Der starke Wunsch nach „Gemeinschaft“ und dessen Auswirkung wird am Beispiel der Gemeinde Molbergen deutlich – obwohl die Sitzplätze für eine gemeinsame Gemeindemitgliederversammlung mit 2.000 Mitgliedern knapp sind, möchte die Gemeinde nicht getrennt werden: „Deswegen, es ist überfüllt, aber wir passen noch rein. Das ist für uns immer so schwierig die Gemeinde zu trennen und alle haben das Gefühl, wir möchten nicht getrennt sein.“ (IP 1 2015:3).

Institutionelle Ursachen liegen in den Bemühungen jeder Gemeinde, die Gemeinschaft zu ermöglichen und zu fördern. Der Bau eines Gemeindehauses wird dafür ausgerichtet, die vielen Gemeinschaftsmöglichkeiten für jede Altersgruppe und für jeden Anlass zu ermöglichen. IP 1: „So wie in E-Feld, aber die Nebenräumlichkeiten werden größer sein und Speisesaal soll größer sein“ (:4). Es wird auch in Kauf genommen, dass das Inventar durch Abnutzung oder auch durch die von den Kindern verursachten Beschädigungen regelmäßig Instand gehalten werden muss. In dem folgenden Interviewausschnitt wird dies deutlich:

„Wenn sie was kaputt machen, ist es nicht schlimm, wir reparieren das wieder, aber die Kinder fühlen sich wie Zuhause.“ (IP 11 2015:7). Die Gemeinde in Rastatt fördert die Beteiligung an der jährlichen Gemeindefreizeit auch finanziell: „Wir fördern das als Gemeinde. 25% der Kosten wird von der Gemeinde übernommen.“ (IP 3 2015:8).

Die Gemeinde wird als „eine kleine Familie“ angesehen, „man kennt sich, man kennt die Schwierigkeiten.“ (IP 4 2015:6). Hier liegt die nächste Ursache für dieses Phänomen unter Russlanddeutschen. Insbesondere bei den schwierigen biografischen Schicksalsschlägen suchen sie einen Halt, den die Gemeinde bieten kann. Die Gemeinschaft hilft den Menschen den Alltag zu bewältigen.

Ein anderes Ziel des Phänomens ist in den Bemühungen begründet, die Gemeindemitglieder, insbesondere die Kinder und Jugendliche, von der Welt fernzuhalten und die Gemeinschaft als Instrument der Abgrenzung zu verwenden. Zu Karnevalszeiten veranstalten einige Gemeinden ein alternatives Fest für Kinder, um sie von den „Straßenfeiern“ fernzuhalten. Auch hierfür werden die Kirchenräumlichkeiten zur Verfügung gestellt (IP 2 2015:7).

3.5.1.2 Der „Kontext“ (spezifische Eigenschaften des Phänomens)

Die Gemeinschaft wird von Mitgliedern und der Gemeindeleitung als vorrangige Aufgabe angesehen. Aus diesem Grund wird es der Gemeinde ermöglicht, diese in unterschiedlichen Möglichkeiten auszuleben. Alle Gemeinden feiern mehrmals im Jahr mit gemeinsamen Mahlzeiten. Zwei Gemeinden bieten jeden Sonntag eine gemeinsame Mahlzeit an, „obwohl es schwierig ist.“ (IP 6 2015:4). Um eine regionale Gemeinschaft zu fördern schließen sich Umgebungsgemeinden zu manchen Festen zusammen. Die dazu einladenden Räumlichkeiten des Kirchengebäudes dienen bestens dazu, dieses Phänomen zu pflegen.

Außer den großen gemeinsamen Feiern werden laufend auch Gemeinschaften in Kleingruppen gepflegt. In Molbergen läuft es folgendermaßen: „Es ist alles so eingerichtet, damit Gemeinschaft zustandekommt. Wir haben z.B. Strickkurse, wo sich Frauen treffen, dann treffen sich Frauen zum Beten, die in der Leitung der Kinderstunde sind. Zusätzlich gibt es weitere Gemeinschaften, z.B. gibt es Treffen extra für die, die Filialen der Gemeinde besuchen. Wir machen schon oft Treffen, dass die Leute in kleinen Kreisen zusammenkommen und das ist immer mit Kaffee und Kuchen verbunden.“ (IP 1 2015:7).

Zum Ort der Gemeinschaft dient jedoch nicht immer das Kirchengebäude, sondern auch die Natur. Es werden Grillplätze oder beispielsweise eine Insel am Rhein für die ganze

Gemeinde gemietet. Auch auf den Grundstücken von Gemeindemitgliedern machen es sich die Kleingruppen gerne gemütlich.

3.5.1.3 „Handlungs- und Interaktionsstrategien“ (wie wird das Phänomen gelebt)

Die Wichtigkeit des Phänomens wird in verschiedenen Handlungs- und Interaktionsstrategien deutlich. Beziehungsarbeit und gemeinschaftsbildende Maßnahmen werden privat und institutionell initiiert und gefördert. Die großen und kleinen Feiern, spontane und geplante Aktivitäten betonen die Vielfalt der Möglichkeiten und Methoden, die Gemeinschaft miteinander zu erleben. Die Bereitschaft der einzelnen Mitglieder und Familien ihre Häuser zu öffnen und Grundstücke zur Verfügung zu stellen, um gemeinsam zu feiern, ist groß. Einige Gemeinden befinden sich noch in einer Entwicklungsphase und beschäftigen sich mit den Möglichkeiten, die Gemeinschaft noch intensiver auszuleben.

Im Kinder- und Jugendbereich werden neben den Feiern in dem Kirchengebäude regelmäßig Freizeiten und Ausflüge organisiert. Zusätzlich werden speziell für Ehepaare, Senioren, Singles, Frauen und Männer alters- und situationsgerechte Programme und Maßnahmen angeboten. Daneben sind die Hauskreise- insbesondere die Mitarbeit und Beteiligung jedes einzelnen Mitgliedes bei solchen Veranstaltungen- ein wirksames Instrument für die Förderung der Gemeinschaft und Evangelisation.

3.5.1.4 „Intervenierende Bedingung“

Dieses Phänomen hat ganz praktische Auswirkungen auf die Gestaltung des Alltags. Die intensive Gemeinschaft mit den teilnehmenden Menschen bestimmt bewusst oder unbewusst den Freundeskreis und die damit verbundene Partnerwahl. Die Gemeinschaft der jüngeren Generation wird im traditionellen Netzwerk durch Kinder- und Jugendstunden erlebt und ermöglicht, wo neben den geistlichen Aspekten auch viele zwischenmenschliche Beziehungen entstehen. Stolz berichtet IP 11 (2015:12) von den Aktivitäten seiner Gemeinde: „Keiner will nach Hause, besonders die Kinder. Wir haben für die Kinder hier ein Kinderprogramm nach dem Gottesdienst in der zweiten Hälfte des Tages und für die Kinder ist das die größte Strafe, wenn man sie nicht mit zur Kirche nimmt. Die wollen von hier gar nicht weg.“ Auch in Ulmen wird die gleiche Reaktion beobachtet: „Seit einigen Jahren haben wir einen Familientag eingeführt, wo wir einen ganzen Tag auf dem Grundstück unserer Gemeinde verbringen. Wir haben verschiedene Möglichkeiten, verschiedene Stationen, es gibt Angebote für Erwachsenen und Kinder. Es wird für das leibliche Wohl gesorgt. Wir haben sehr positive Rückmeldungen von allen Generationen – von Älteren und Personen mittleren Alters und von Kindern sowieso, die sind überglücklich und freuen sich.“ (IP 2 2015:6).

Neben den ernsten Absichten- wie IP 7 (2015:7) es betont: „Mit der Hinsicht, dass wir jemanden einladen oder die Botschaft vermitteln können“ -ist in jedem Interview immer wieder die gleiche Tendenz zu erkennen, wenn über den gemeinschaftsbildenden Maßnahmen berichtet wird: Spaß, Freude, Glücksgefühl und Wohlfühlen. Dadurch werden viele positive Erfahrungen gesammelt und außerdem bietet sich hier die Möglichkeit auch Gemeindefremde Menschen einzuladen und Kontakte zu knüpfen.

3.5.1.5 Die „Konsequenzen“.

Für das Gemeindewachstum ist die Gemeinschaft eine Schlüsselkategorie. Einige Gemeinden wissen von der Bedeutung von Gemeindefreizeiten, -Festen und -Fahrten als Verstärker von erfahrener Gemeinschaft zu berichten. Somit haben alle untersuchten Gemeinden eine erfolgreiche Methode installiert, Beziehungen zu festigen und damit eine Grundlage für ihr Wachstum zu schaffen. Dass die Bemühungen in dieser Richtung die Identifikation, Zufriedenheit und auch die Bindung an die Ortsgemeinde fördert, wird an vielen Beispielen in Interviews dargelegt. IP 9 (2015:12) betont: „Unsere Gemeinde ist sehr zufrieden, keiner hat gesagt das es überflüssig oder schwer ist.“ Ein anderer Interviewte sagt, dass diese Maßnahmen dem übergeordneten Ziel dienen: „Meine Ansicht überhaupt ist es, ich sehe uns als Gemeinde das wir für die Leute, die draußen sind und zu uns kommen, dass sie endlich ankommen. Das sie ankommen und sagen: Ich bin hier zuhause.“ (IP 5 2015:7) Und IP 13 (2015:8) gibt die Aussage eines neuen Gemeindemitgliedes weiter: „Ich habe meine Familie gefunden, die ich gesucht habe.“

Bewertung: Im folgenden Schaubild sind die Zusammenhänge noch einmal schematisch im Überblick dargestellt:

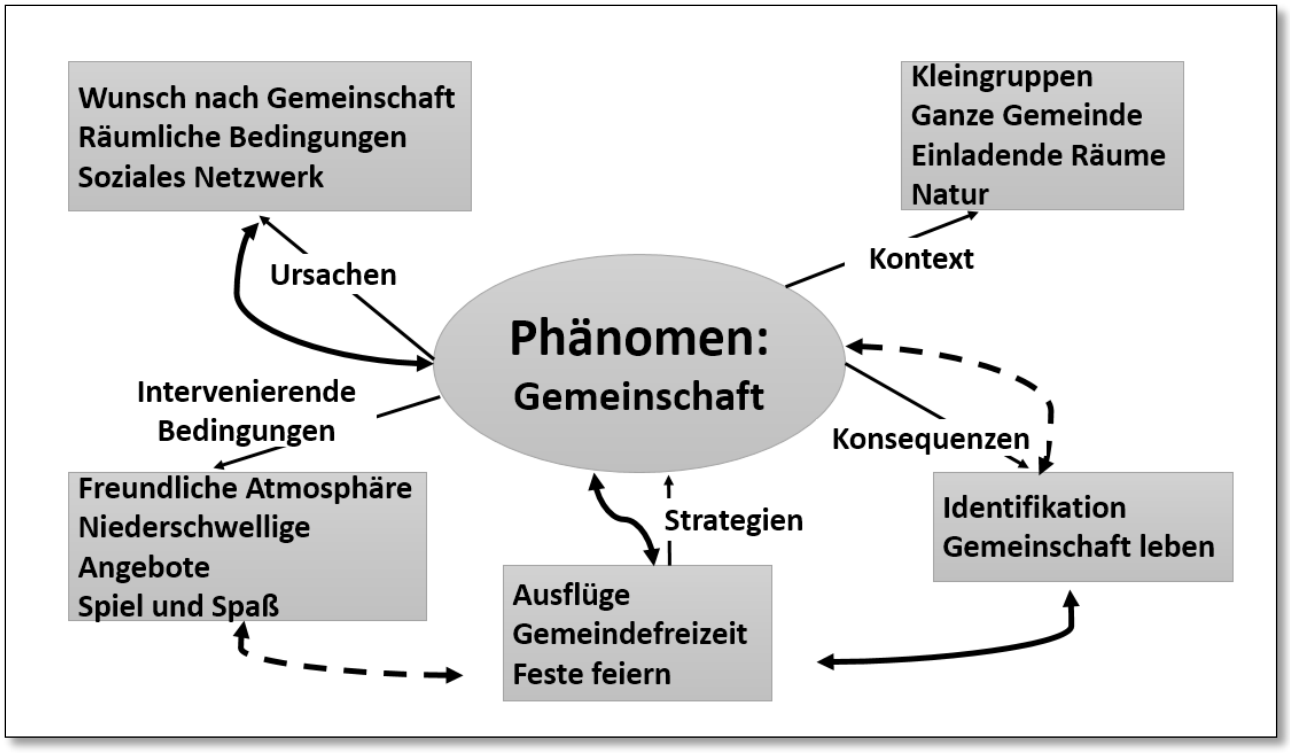


Abbildung 8 Das Phänomen: Gemeinschaft

3.5.2 Das Phänomen: Mitarbeit

Ein weiteres Phänomen, das für das Gemeindewachstum relevant erscheint, ist die aktive Mitarbeit der Gemeindemitglieder bei gemeinsamen Veranstaltungen in der Gemeinde.

3.5.2.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Die Ursachen für die hohe Beteiligung der Mitglieder an den Aufgaben der Gemeinden sind vielfältig. In erster Linie hat dieser Phänomen institutionelle Ursachen: Die Organisation der Gemeinden mit nur wenigen Hauptamtlichen Mitarbeitern ermöglicht eine Beteiligung in Bereichen, die anderorts einem Ältesten vorbehalten sind. Auf 4.472 Mitglieder in 14 Gemeinden im Jahre 2015 kommen 16 hauptamtliche Älteste – in Proportion 1 zu 279. Dieses Phänomen entstammt u.a. aus der Situationsbedingten Erfahrung in der UdSSR. Alle russlanddeutschen Leiter in der UdSSR waren ehrenamtlich tätig. Anderes wurde damals als „Schmarotzertum“[254] gebrandmarkt. Zu erwähnen sind die ernsthaften Bemühungen der Gemeindeleitung, um die persönliche Berufung der Mitglieder. Das gabenorientierte Handeln

[254] Allein zwischen 1961 und 1964 wurden nach Angaben des Rates für Religionsangelegenheiten wegen „Schmarotzertum – Тунеядство“ mehr als 400 Gläubige mit Verbannung bestraft (Diedrich 2007:231). Die Beispiele von angeblichem Schmarotzertum sind zahlreich (Prokudin 1962:31-32; Duranov 1961:44; Graždan 1965:88-92; Moskalenko 1973:94-97).

wird hierbei in den Vordergrund gestellt. Es wird genau darauf geachtet, wer über welche Gaben verfügt und wo diese eingesetzt werden können. Es wird berücksichtigt, dass die Gaben der Mitarbeiter den Aufgaben entsprechen. Außerdem enthält das Phänomen die strukturellen Ursachen der russlanddeutschen Pfingstgemeinden. Diese sind strukturell so aufgebaut, dass sie vielfaltige Einsatzmöglichkeiten für jedes Alter und Geschlecht bieten.

Von hoher Bedeutung ist für die Entfaltung des Phänomens die Motivation durch die Gemeindeleitung. Die Mitglieder werden von der Gemeindeleitung ermutigt, ihre geistlichen Gaben aufzuspüren und diese zu benutzen, indem sie sich motiviert an unterschiedlichen Projekten beteiligen. Eine andere Motivation kommt seitens der Mitglieder. Ehrenamtliche Mitarbeit wird aufgrund des allgemeinen Priestertums als selbstverständlich angesehen. Laut IP 10 (2015:8) sind es „wahrscheinlich bei 80% Mitgliedern der Gemeinde, die ehrenamtlich tätig sind." Man ist bereit, mitzuarbeiten wo Bedarf ist, Zeit in Projekte und in Finanzen für Weiterbildung zu investieren. IP 2 (2015:8) formuliert das so:

> „Nach unserer Praxis ist jeder berufen in der Gemeinde zu dienen. Wir verstehen es, wie ein Leib viele Glieder hat, so besteht die Gemeinde aus vielen Gliedern und jedes Glied hat eine bestimmte Gabe von Gott bekommen, mit der er auch dienen soll."

Mitarbeiter motivieren Bekannte dazu, ebenfalls ihrer Gaben entsprechend mitzuarbeiten. Die Entdeckung von Gaben – das kann auch die Fähigkeit sein zu predigen, oder die Kompetenz, Kinderfreizeiten zu organisieren – ist dementsprechend eine wichtige Aufgabe der Gemeindeleitung. Ziel ist es, neue aktive Mitarbeiter zu rekrutieren, die entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen das Gemeindeleben mitgestalten. Jeder kann sich seinen Begabungen entsprechend einbringen und es wird darauf geachtet, dass dies auch geschieht. IP 1 (2015:7) bringt die verschiedenen Möglichkeiten zur Mitarbeit in diesem Interviewausschnitt zum Vorschein:

> „Erstmal, wir stellen unsere ganzen Projekte vor, was wir haben, wir machen einmal im Jahr unsere Projektvorstellung, alle Projekte, die wir haben, für die ganze Gemeinde. Wir zeigen immer alle unsere Dienste, was wir haben, und sprechen an, wenn jemand sieht, dass wir noch ein Dienst in der Gemeinde brauchen, dass wir noch was einführen können, was Neues – dann sollen sie sich melden. Z.B. Samariterdienst, was wir jetzt neu eingeführt haben, das ist eine Gruppe, die Kinder betreuen, zu den Schwangeren hingehen und einfach mithelfen. Du kannst anrufen, wenn du zu einem Gottesdienst willst, wenn der Mann auf Arbeit ist und die nicht anders kommen kannst oder irgendwelche Erledigungen der Papiere brauchst. Wir haben ein Telefonbuch, du kannst anrufen und sagen, dass du jemanden brauchst. Dies organisiert alles die Jugend. Die haben eine Krabbelgruppe organisiert während des Gottesdienstes, dass auch die Eltern ihre Kinder abgeben können – das ist jetzt auch seit zwei-drei Jahren neu. Garagendienst – bei uns haben Brüder die Garage übernommen, die überprüfen die Autos wegen dem TÜV usw. Missionsarbeit, Rehabilitationszentrum. Ich denke, dass unsere Gemeinde auf Dienst sehr großen Wert legt. Wir haben jetzt die Kochgruppen geteilt und vier Kochgruppen gemacht, dass mehr Leute sich einbringen können. Wir haben nur im

Rehabilitationszentrum 40 ehrenamtliche Mitarbeiter. Fahrer für Fahrdienste, Köche, Nachtwache. Das heißt, es gibt wirklich viele Möglichkeiten – jeder der nur will, kann sich in die Gemeinde einbringen."

3.5.2.2 Der „Kontext"

Die Mitarbeit geschieht ohne Zwang, die Mitgliedschaft in der Gemeinde ist jedoch mit der aktiven Beteiligung verbunden. IP 1 (2015:8) betont die persönliche Verantwortung der Mitglieder für das dienen:

> „Die Aufnahme in die Gemeinde ist verbunden mit einem Dienst in der Gemeinde. Du musst dein Dienst in der Gemeinde finden, du muss beten, deine Fähigkeiten und Gaben, die Gott dir gegeben hat entdecken."

Zugleich haben die Mitglieder die freie Wahl ihre Begabungen in den verschiedenen Dienstbereichen zu erproben. IP 11 (2015:12) bekräftig das: „Ganz frei. Jeder kann dienen wie er sich vorstellt." Und IP 5 (2015:10) unterstreicht die Offenheit der Gemeindeleitung für die Initiative seitens der Mitglieder: „Von unserer Seite sind wir immer für Initiative offen. Wenn jemand kommt und sagt ich will das oder das, sagen wir: Bitte schön, versuche es." Die sehr hohe Prozentanzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter bestätigt diese Aussagen ebenfalls.

Bei allem Ernst wird jedoch nicht vergessen, dass die Mitarbeit auch Spaß und Freude bereiten soll. IP 6 (2015:8) empfiehlt bei der Suche nach einer Berufung unbedingt darauf zu achten, ob diese Tätigkeiten auch „Spaß machen." In allen Gemeinden haben Mitarbeiter eine besondere Bedeutung und werden wertgeschätzt. Sie spüren, dass ihr Einsatz wahrgenommen und gewürdigt wird. Besonders Mitarbeiterfeste und persönliche Gespräche sind eine gute Möglichkeit, dieses zum Ausdruck zu bringen. In der Gemeinde Venne z. B. werden einmal im Jahr alle Dienste vorgestellt. Den Mitarbeitern wird ein Dank ausgesprochen und es wird für sie gebetet (IP 14 2015:7).

Die überwiegende Mehrheit aller Pastoren in russlanddeutschen Pfingstgemeinden hat keine klassische theologische Ausbildung. Im Laufe der Jahre haben die Verbände ihre eigenen Bibelschulen[255] aufgebaut, die für die Ausbildung der Nachwuchsgeneration dienen. Auf die Frage „Ist es aus Ihrer Sicht wichtig, dass die Leitungspersonen eine theologische Ausbildung haben?" antworten elf Interviewten mit „sehr hilfreich und sehr wichtig". IP 1 (2015:7) ist da etwas skeptischer: „Gut, schaden tut es schon nicht. Es gibt Kenntnisse, aber ich denke das es nicht das entschiedenste und wichtigste im Leben ist." IP 6 (2015:6) findet es wichtig, aber wird „es an dritter Stelle stellen, wenn man die Prioritäten anschaut." Erst wenn

[255] http://bibelschule-stephanus.de/index.php; http://www.bfc-neuerweg.de/bibelschule; http://www.beroea.info/ [Stand: 17.10.2017].

die Berufung und Hingabe stimmt, dann ist auch theologische Ausbildung wichtig. Nur IP 8 (2015:5) ist da sehr skeptisch. Seiner Meinung nach wird es „überbewertet. Ich bin der Meinung, dass ist bisschen zu viel Theorie, zu trocken, zu theoretisch." Als Gründe für die Notwendigkeit der theologischen Bildung werden folgende Argumente genannt: Einheit in der Lehre, gleiche Richtung, theologische Werkzeuge, theologisches Fundament, Kompetenz Fragen zu beantworten, viele Missverständnisse und Spaltungen. Drei Gemeinden (Molbergen, Venne, Bruchmühlbach) gewähren ihren Mitgliedern eine finanzielle Unterstützung in Form der Fahrkostenübernahme.

3.5.2.3 „Handlungs- und Interaktionsstrategien"

Die ganze Arbeit ist in den untersuchten Gemeinden in Teams oder Bereiche organisiert. Da die unterschiedlichen Dienste immer größer werden, ist eine klare Struktur nützlich, durch welche die Arbeit verteilt und besser organisiert wird. Dafür werden neue Teams und neue Mitarbeiter benötigt. Durch die Gründung neuer Teams werden neue Felder der Mitarbeit erschlossen; Gaben und Fähigkeiten werden eingesetzt, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. So hat z.B. die Gemeinde Venne in ihrer 25-jährigen Geschichte über 20 verschiedene Bereiche gebildet. Die Gemeindeleiter definieren ihre Leitung als Teamarbeit und bauen hauptsächlich Teams auf. Sie binden einige Gemeindemitglieder in Leitungsaufgaben ein und dann bauen die Teamleiter ihre Teams weiter auf. IP 14 (2015:14) erläutert dieses im folgenden Abschnitt:

> „Weiter sind die aktiven, lernwilligen Bereichsleiter, die versuchen ihren Bereich auszubauen, die nicht stehen bleiben beim Erreichten, suchen neue Perspektiven und Leute. Die Teams – Musik, Medien, Moderatoren usw. - treffen sich, laden Fachleute in die Gemeinde ein, fahren irgendwohin zur Fortbildung und versuchen selbstständig zu arbeiten. Was diese Bereichsleiter noch machen, bei der Aufnahme der Mitglieder, dass wenn sie merken da ist eine Person die in diesem Dienstbereich mitarbeiten kann, dann sind sie dafür zuständig diese Person anzusprechen, in die Teams, Dienste, zu integrieren damit jeder einzelne nicht passiv, sondern aktiv wird in der Gemeinde."

Wie oben dargestellt, ist die Aufnahme in die Gemeinde mit einem Dienst in der Gemeinde verbunden. Regelmäßig veranstaltet die Gemeinde Molbergen eine Jobbörse. IP 1 (2015:7) berichtet:

> „In erster Linie ist das eine Mitgliederversammlung, und dann auch ein Extragottesdienst, wo wir alle Projekte vorstellen. Alle Missionsfahrten die wir machen. Dadurch motivieren wir unsere Gemeindemitglieder und zeigen unsere Ziele, die wir haben und was wir noch machen müssen."

Nicht nur im Molbergen, sondern in allen Gemeinden beteiligen sich die Mitglieder über die Missionswerke an der Missionsarbeit im Ausland. Humanitäre Hilfe wird in die

postsowjetischen Länder, Krisengebiete und nach Afrika gebracht. Die missionarischen Kurzeinsätze der Mitglieder umfassen eine breite Geografie: Sie dienten bereits auf den Philippinen, in Indien, Tansania, Kenia, Haiti, New York, Russland, Peru, Südafrika und Ukraine als Missionare.

Die neuen Mitglieder erfahren individuelle fachliche Begleitung und Anleitung durch erfahrene Mitarbeiter. Schließlich sollten Mitarbeiter möglichst zuverlässig und kompetent sein und menschlich gut mit den anderen Teammitgliedern zusammenarbeiten können. Bei der Verteilung von Aufgaben werden die Mitarbeiter ihren Gaben entsprechend eingesetzt. Es wird daher möglichst vermieden, dass ein Mitarbeiter Aufgaben übernimmt, die seinen Gaben nicht entsprechen. Dazu ist es notwendig, dass die Mitarbeiter ihre Gaben kennen lernen. Als methodische Hilfe bietet hierfür die Gemeinde Braunschweig das D.I.E.N.S.T.-Programm an, bei dem nach den Neigungen, den Gaben und dem Persönlichkeitsstil eines Mitarbeiters gefragt wird und diesen Merkmalen anschließend konkrete Arbeitsbereiche, Aufgaben und Arbeitsstile zugeordnet werden (IP 12 2015:7). In Venne wird mit dem Schulungsmaterial von Johannes Reimer, „Aufbruch in die Zukunft: Geistesgaben in der Praxis des Gemeindelebens“ intensiv gearbeitet (IP 14 2015:8), Lorsch verwendet die Videobibelschule von Rick Stromberg aus den USA (IP 8 2015:8), Osnabrück das Lehrmaterial von Cesar Castalanos aus Bogota (IP 10 2015:12). In anderen Gemeinden erfolgen Schulungen und Weiterbildungen in Seminareinheiten zu bestimmten Themen (Musik, Moderation, Homiletik, Arbeit mit den Kindern) und in persönlichen Gesprächen. IP 14 (2015:7) berichtet von einem einjährigen Programm in seiner Gemeinde im Jahre 2013:

> „Vor zwei Jahren ungefähr haben wir bewusst intensiv darüber geredet, was die Berufung oder Gabenentdeckung angeht, wo man sich berufen fühlt. Dass man dieses auf das komplette Jahr verteilt hat, indem man an Sonntagen, in der Bibelstunde, in den Gebetsstunden dafür gebetet hat, in der Jugend und auch in den Kinderhauskreisen und Hauskreisen selbst hat man diese Thematik mehr oder weniger aufgegriffen. Hat versucht den Leuten nahe zu legen, dass jeder seine Gaben leben soll oder entfalten soll. Es gab einige, die sich gefunden haben, aber es gibt auch natürlich bis heute noch einige die irgendwo in der Luft hängen und sich nicht dafür entschieden haben.“

In einigen Gemeinden wird Ausbildung der Jugend- und Kindermitarbeiter unter Bezeichnung „Juleica“[256] (Jugendleitercard) durchgeführt und ist verpflichtend. Im Molbergen haben „über 100 Mitarbeiter den Juleica-Schein“ (IP 1 2015:8)

[256] http://www.juleica.de/ [Stand: 17.10.2017].

3.5.2.4 „Intervenierende Bedingung“

Das Phänomen „Mitarbeit“ wirkt als intervenierende Bedingung für die Organisation der Gemeinde und den Alltag der Gemeindemitglieder. Die Gemeinden sind so strukturiert, dass die Mitglieder zugerüstet sind, die leitenden Aufgaben auszuüben. Die Organisationsstruktur ist sehr flach und Pastoren delegieren nicht nur, sie dezentralisieren auch. Sie sind in der Lage, Fehler zu riskieren, indem sie kreativen, emporkommenden Führungspersönlichkeiten Autonomie einräumen (auch Frauen). Führungsverhalten basiert auf Vertrauen und Beziehungen und weniger auf Grundsätzen und Verantwortungsvorschriften. Die Leiter sind üblicherweise rechenschaftspflichtig gegenüber der eigenen Gemeinde und der Bruderschaft, was durch regelmäßige Gemeindemitgliederversammlungen und regionalen und bundesweiten Leitertreffen gewährleistet wird. Ihr Dienst ist vorrangig dazu ausgerichtet, die Gemeinde zum Handeln zu motivieren, um den Gemeindeaufbau zu fördern und ihre Gaben zu entdecken. IP 3 (2015:8) verdeutlicht das mit dieser Aussage: „Man muss als Leitung mit offenen Augen unterwegs sein und sehen, wer welche Begabungen hat und diese auch dann einbinden.“ Die Pastoren investieren viel Zeit in die Ausbildung und Begleitung ihrer Mitglieder und setzen ihre Prioritäten hauptsächlich in Jüngerschaft, Delegation und Multiplikation.

Die Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde ist deutlich mit der Mitarbeit verbunden. In Bruchmühlbach ist das so wichtig, dass die Zugehörigkeit sogar verweigert wird, wenn man nicht mitarbeiten möchte, wie IP 9 (2015:12) das Erstgespräch mit zukünftigen Mitgliedern schildert:

> „Womit willst du zum Segen dienen?“ „Ja, ich weiß nicht, ich habe nichts gemacht usw.“ Und dann haben wir gesagt: „Nein, du muss es dir überlegen, weil die nichts tun, möchten wir als Mitglieder nicht in der Gemeinde haben, weil das ist nur eine Last.“

IP 12 (2015:8) sagt, dass „in der Vorbereitung vor der Wassertaufe hat man zukünftige Mitgliedern sehr offen gesagt, dass man von einem Gemeindemitglied einen Beitrag zum Gemeindeleben erwartet.“

3.5.2.5 Die „Konsequenzen“

Die Mitarbeit in der Gemeinde führt zu einer höheren Identifikation mit der Gemeinde. Die Mitglieder identifizieren sich mit den Zielen der Gemeinde, und sind an der Beteiligung und Mitarbeit sehr interessiert. Sie beteiligen sich finanziell an den Ausgaben und investieren das Geld auch in ihre eigene Weiterbildung, die sie in der Gemeinde einsetzen. Motivierte Mitarbeiter werden als einer der Schlüssel für das Gelingen der Gemeindearbeit angesehen.

Die Freude an der Mitarbeit wird durch eine herausfordernde Vision, die gabenorientierte Verteilung von Aufgaben und einen offenen und liebevollen Umgang im Team gefördert. Die Entdeckung der geistlichen Gaben und Zuordnung der dazugehörigen Aufgaben wird von der Gemeindeleitung als Priorität angesehen. Folgend leisten die Mitarbeiter, die ihren Gaben entsprechend mitarbeiten, gute Arbeit und haben eine hohe Motivation. Diese führt wiederum zu einem Wachstum an Kompetenz in dem Bereich der Mitarbeit. Folgend ergibt sich daraus eine engagierte Gemeinde.

Die Begeisterung der Mitglieder für den Gemeindeaufbau ist eine Folge des o.g. IP 3 (2015:8) zeigt einen Zusammenhang zwischen gabenorientiertem Dienst und Begeisterung: „Wenn die Menschen ihre Begabungen finden und sich dort auch finden, dann blühen sie auf. Im Grunde genommen ist der missionarische und diakonische Lebensstil durch die vielfältigen Möglichkeiten mitzuarbeiten, stark ausgeprägt. Die Teamarbeit stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, führt zu gemeinsamen Erfolgserlebnissen und vertieften Beziehungen unter den Mitarbeitern. Gabenorientiertes Handeln ist für das nummerische Wachstum signifikant.

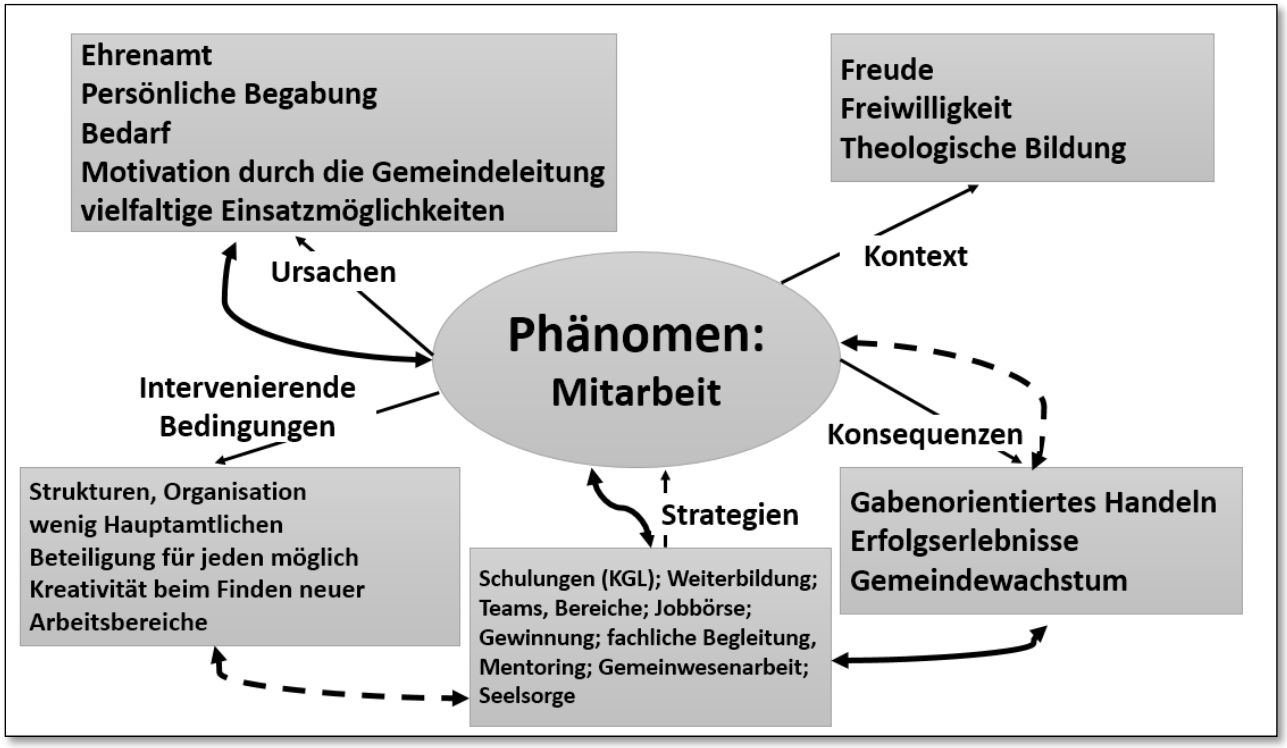


Abbildung 9 Das Phänomen: Mitarbeit

3.5.3 Das Phänomen: Kinder- und Jugendarbeit

Im Gegensatz zu dem Konfirmandenunterricht der evangelischen Landeskirchen ist die Kinder- und Jugendarbeit in den untersuchten Gemeinden nicht auf ein oder zwei Jahre

beschränkt, sondern wird vom Kindergartenalter an durchgehend angeboten. Mit Kinderarbeit werden die Sonntagschule für Kinder, der Kindergottesdienst und die Arbeit mit Kindern wie Kindertage, Kinderbibelwochen etc. gemeint. Als „Jugendliche“ wird die Altersgruppe des Alters von 16 Jahren bis zur Heirat bezeichnet. Abseits theoretischer und abstrahierter Feststellungen gewähren die Interviewpartner einen Einblick in Gedanken und Praxiserfahrung der Kinder- und Jugendarbeit. Sie soll in diesem Absatz deutlich werden.

3.5.3.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Die erste Ursache für die Bedeutung des Phänomens für das Gemeindewachstum sind die traditionell großen Familien der Russlanddeutschen. Zum Beispiel hat die Gemeinden Venne 150 Kinder und über 100 Jugendliche[257] auf 350 Gemeindemitglieder (IP 14 2015:11) und in Molbergen kommen auf ca. 2.000 Mitglieder ca. 3.000 Kinder: „Mit den Kindern zusammen sind wir sogar mehr als 5.000“ (IP 1 2015:12). Die Altersstruktur der Gemeinden zeigt einen sehr großen Anteil von Jugendlichen und Kindern. Zum Beispiel sind ca. 50 % der Mitglieder der Gemeinde Bramsche zwischen achtzehn und dreißig Jahren alt (IP 7 2015:10). Aufgrund der großen Zahl von Kindern und Jugendlichen hat die Kinder- und Jugendarbeit in Pfingstgemeinden einen herausragenden Stellenwert.

Als Hauptfaktor des quantitativen Wachstums haben sieben Gemeinden die biologische Art angegeben. Aus diesem Grund ist die Investition in die Kinder- und Jugendarbeit nicht zu unterschätzen. Die Erziehung der Kinder zu wirklichen Christen ist den Pfingstlern ein wichtiges Anliegen. Der hohe Grad der alltagszeitlichen Strukturierung und Integration des Jugendlebens im Sinne der Gemeinde ist eine bewusste pädagogische Maßnahme. Das Ziel für die Jugendarbeit wird mit unterschiedlichen Schwerpunkten formuliert: Stabilität der Jugendlichen im Glauben und als Persönlichkeit, Gemeinschaft und Einheit. Neben der Partizipation am Gemeindeleben wird auch die Entdeckung von Gaben und Berufungen der Jugendlichen als Ziel definiert.

3.5.3.2 Der „Kontext“

Die Gemeinden fördern eine intensive Kinder- und Jugendarbeit. Sie ist ein sehr wichtiger, angesehener Bereich, der voll integriert wird. Dies wird schon allein an der Menge der Räume deutlich, die für die Kinder- und Jugendarbeit bereitstehen. Zuzüglich zu den vielen Nebenräumen für die Kinder- und Jugendarbeit gibt es ausnahmslos in allen untersuchten Gemeinden einen Mutter-Kind bzw. Eltern-Kind-Raum, der durch eine Glasscheibe vom

[257] Es gibt statistische Überschneidungen vor allem mit den „Mitgliedern“.

Hauptsaal der Gemeinde getrennt ist, sodass Eltern und Kinder den Gottesdienst mitverfolgen und durch eine Übertragung auch mithören können. Neben dem Einsatz in den musikalischen Bereichen der Gemeinde werden in der Kinderarbeit die meisten Mitarbeiter beschäftigt. In jeder Gemeinde baut sich mit den Jahren ein fester Mitarbeiterkreis für die Kinder- und Jugendarbeit auf.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ehrenamtlich, es gibt aber großzügige finanzielle Unterstützung durch die Gemeinden für die mehrtägigen Jugendfreizeiten, Fortbildungen und der praktischen Ausrüstung der Arbeit, wie IP 1 (2015:9) es verdeutlichte:

> „Wir haben auch sehr viele Kinder, wir haben große Gruppen, Kinderstunden sind extra eingerichtet mit Tafel, Beamer – alles was unsere Mitarbeiter brauchen, wir achten sehr drauf, dass dort kein Mangel ist. Wir geben nicht wenig Geld aus für unsere Kinder, Freizeiten, Kindergottesdienste, Jugendgottesdienste. Besonders mit der Jugend organisieren wir die ganzen Fahrten extra, das unsere Jugend aktiv wird – Jugendfreizeiten und Missionsfahrten."

3.5.3.3 „Handlungs- und Interaktionsstrategien"

In den untersuchten Gemeinden ist eine umfassende Gemeindepädagogik verbreitet, die durchgehende Angebote für Kinder und Jugendliche vom Vorschulalter bis zur Taufe und damit den Erwerb der Vollmitgliedschaft in der Gemeinde bereithält. Traditionell gibt es dabei die Aufteilung in eine Kinderstunde für die fünf- bis 13jährigen, eine „Jungschar", Teenagerarbeit oder „Royal Rangers" für Jugendliche von 14 bis 16 Jahren, und ab 16 Jahren bis zum Hochzeit die Jugend. In den Gemeinden gibt es diverse Angebote nach Altersgruppen. Für die Kinder und Jugendlichen sind es wöchentliche Veranstaltungen: Gemeinschaft, Sport, Themenabende, biblische Lehre, Hauskreise, Lobpreisabende- und Nächte und Gebetskreise. Zudem gibt es jährlich mehrtätige Freizeiten, Ausflüge, Besuche auswärtiger Gemeindejugendgruppen und „Events" (z.B. regionale Jugendtreffen), wobei neben den Freizeitaktivitäten der religiöse Aspekt immer im Vordergrund steht.

Der nachwachsenden Generation werden vielfältige Aufgaben und Verantwortungsbereiche übertragen. Die Jugendlichen engagieren sich in der Kinder- und Teenagerarbeit, in der Seniorenbetreuung oder bei der Organisation jugendspezifischer Veranstaltungen wie Jugendstunden oder Lobpreisabende. Sie helfen bei Hochzeiten, übernehmen die Leitung der Bibelkreise, spielen im Orchester, geben Musikunterricht, organisieren Kinder-, Teenager- oder Jugendfreizeiten mit, übernehmen Küchendienste, bieten Hausaufgabenhilfe an, gestalten Bibelstunden und Gottesdienste oder leisten Missionseinsätze. Eine große Bedeutung für die Eingliederung der nachwachsenden Generation haben die Teenager-, Jugendchöre und Orchester der Gemeinde.

In den meisten Gemeinden gibt es kein schriftlich vorgegebenes Konzept. Die umfangreiche Arbeit soll viele geistliche Angebote bereithalten und viele Möglichkeiten zur Gemeinschaft bieten. Trotzdem ist diese Arbeit gut organisiert, strukturiert und systematisch aufgebaut. Es gibt aber auch Ausnahmen. In der Gemeinde Venne und Molbergen gibt es ein eigens ausgearbeitetes Konzept mit exakter Beschreibung der Tätigkeiten und Formulierungen von Zielen. Die Gemeinden Bramsche und Osnabrück nutzen das Konzept von Pfadfinder unter dem Namen „Royal Rangers.“[258]

Für die Qualifikation der Mitarbeiter gibt es in einigen Gemeinden ein systematisches Programm (Venne, Molbergen). In Venne und Molbergen werden die Kindergruppenleiter quartalmäßig qualifiziert. Die FECG Gemeinden schicken ihren Jugendlichen zur Bibelschule und zur Kinderleiterseminaren der Bruderschaft, die ab 2000 regelmäßig, in der Regel mehrmals pro Jahr an verschiedenen Orten durchgeführt werden. IP 1 (2015:11) bestätigt diesen Anspruch: „Wir fordern von Mitarbeitern, das sie sich qualifizieren, alle die bei uns arbeiten, die müssen diese Kurse mitmachen. Das ist Pflicht. Wir geben ihnen sogar Fristen – bis dahin sollt ihr dabei sein.“

Die Kinder gehören grundsätzlich im Sonntagsgottesdienst dazu, nicht nur als Besucher, sondern als Teil des Gottesdienstes. In vier von 14 Gemeinden werden für Kinder altersgerechte Programmbeiträge geplant, wie eine Kinderpredigt, Kindergeschichte oder ein Kinderlied. Nicht selten sind Kinder mit eigenen Beiträgen im Gottesdienst beteiligt. Die Kindergottesdienste werden parallel zum Gottesdienst am Sonntag und in der Woche angeboten. In einigen Gemeinden bleiben die Kinder die erste Stunde im Gottesdienst dabei. Nur in Gemeinde Lahr bleiben alle Generationen beim Sonntagsgottesdienst zusammen (IP 6 2015:7).

Der berechtigte Vorwurf, das die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit der Segregation aus der Gesellschaft dienen ist nicht immer zutreffend. In Bruchmühlbach war sogar die Teilnahme gemeindeeigener Kinder an dem Kindercamp damit verbunden, dass das Kind ein weiteres Kind aus nichtchristlichen Familien einlädt (IP 9 2015:7). In Bochum wird das gesamte Angebot bewusst darauf ausgerichtet, gemeindefremde Kinder einzuladen (IP 11 2015:8). In Venne üben selbst die Kinder ihre missionarische Kompetenz durch Einladungen gemeindefremder Kinder zu KidsPoints, Points4Teens, Kindercamps, Kinderfeste, Musicals usw. aus (IP 14 2015:12). Die Kinderfeste der Gemeinde Braunschweig sind in erster Linie

[258] Das Konzept wird in Hampel (2009:454-456) beschrieben. www.royal-rangers.de [Stand: 17.10.2017].

auf die Kinder aus geografischer Nähe der Gemeinde ausgerichtet, die nicht zum christlichem Glauben gehören (IP 12 2015:11).

3.5.3.4 „Intervenierende Bedingung“

Für die Entfaltung dieses Phänomens spielen die Eltern eine wichtige Rolle. Die Leiter der Kinder- und Jugendarbeit kooperieren dabei mit den Eltern. Einerseits stellen sie eine Unterstützung und Ergänzung der Eltern im geistlichen Aspekt der Erziehung dar. Andererseits haben sie die Möglichkeit bei den Eltern Ratschläge bezüglich des Umgangs mit dem Kind einzuholen. Den Eltern wird eine entscheidende Rolle für die Motivation der Kinder zugesprochen, die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu nutzen.

Überzeugt von dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen versuchen die Gemeinden, die Kinder und Jugendlichen sehr früh in das Gemeindeleben einzubeziehen. Auf diese Weise können Gaben und Fähigkeiten wie Lehren, Singen, Leiten und Musizieren in der Gemeinde sehr früh entdeckt und eingesetzt werden. Die Integration in altershomogenen Gruppen, z.B. im Rahmen von Kinder- und Jugendstunden oder von Chören und Orchestern, dient der Entstehung bzw. Fortführung von christlichen Freundschaften (IP 10 2015:7; IP 11 2015:6).

3.5.3.5 Die „Konsequenzen“

Auf die Frage nach den wichtigsten Faktoren, die aus der Sicht der Interviewten zu einem Gemeindewachstum beitragen antwortet IP 2 (2015:11): „Gute Arbeit mit Kindern, mit Jugendlichen, dass man sie wirklich für den Herrn gewinnt.“ Die meisten Kinder durchlaufen in den russlanddeutschen Pfingstgemeinden die typische Laufbahn vom Kind zum Erwachsenen werden und werden Mitglieder der örtlichen Gemeinden. Die Kinder und Jugendlichen fühlen sich zur Gemeinde zugehörig, sind treu und hingebungsvoll, integrativ und für die Gemeindearbeit einsatzfreudig. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die zu den Gottesdiensten kommen und derjenigen, die in den Kindern und Jugendgruppen integriert sind, bestätigen dieses Bild.

Die Pfingstgemeinde spielt ebenso wie die Familie und der Glaube eine große Rolle in dem Leben der Kinder und Jugendlichen. Sie bietet ihnen Sicherheit, Geborgenheit und Schutz und sie sehen diese als einen Ort an, an dem man sich aufgehoben fühlt. Der Freundeskreis der meisten Kinder und Jugendlichen besteht zum größten Teil aus Aussiedlern. Insbesondere wird die Freundschaft zwischen den Angehörigen der Gemeinde gefördert und gepflegt. Mit den Freunden wird auch die Freizeit verbracht. Eine ständige systematische Zusammenarbeit mit den anderen Gemeinden gibt es nicht. In Venne wird die

eher unkommunikative Situation unterstrichen: „Wir haben nur mit unseren Leuten Kontakt und Gemeinschaft“ (IP 14 2015:12).

Dadurch werden Kinder und Jugendliche in lebensweltliche Zusammenhänge sozialisiert, die durch einen hohen Grad an Vergemeinschaftung und sozialer Einbindung charakterisiert sind. Weiter bewirkt diese Praxis, dass den Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet wird, täglich an Gemeindeaktivitäten zu partizipieren und aus verschiedenen Angeboten einen jeweils persönlichen Wochenplan zu erstellen. Dadurch sollen Kollektivität und ein Gemeinschaftsgefühl unter den Jugendlichen hergestellt werden. Aus der Jugend Herausgewachsene können durch ein Netzwerk, Ehekurse, Ehefahrten und Freundeskreise aus der Jugend in den Gemeinden gehalten werden. Bei sehr vielen Kindern und Jugendlichen ist die Mitarbeit im Chor, Orchester oder einer Musikgruppe der erste und entscheidende Schritt in die Gemeinde.

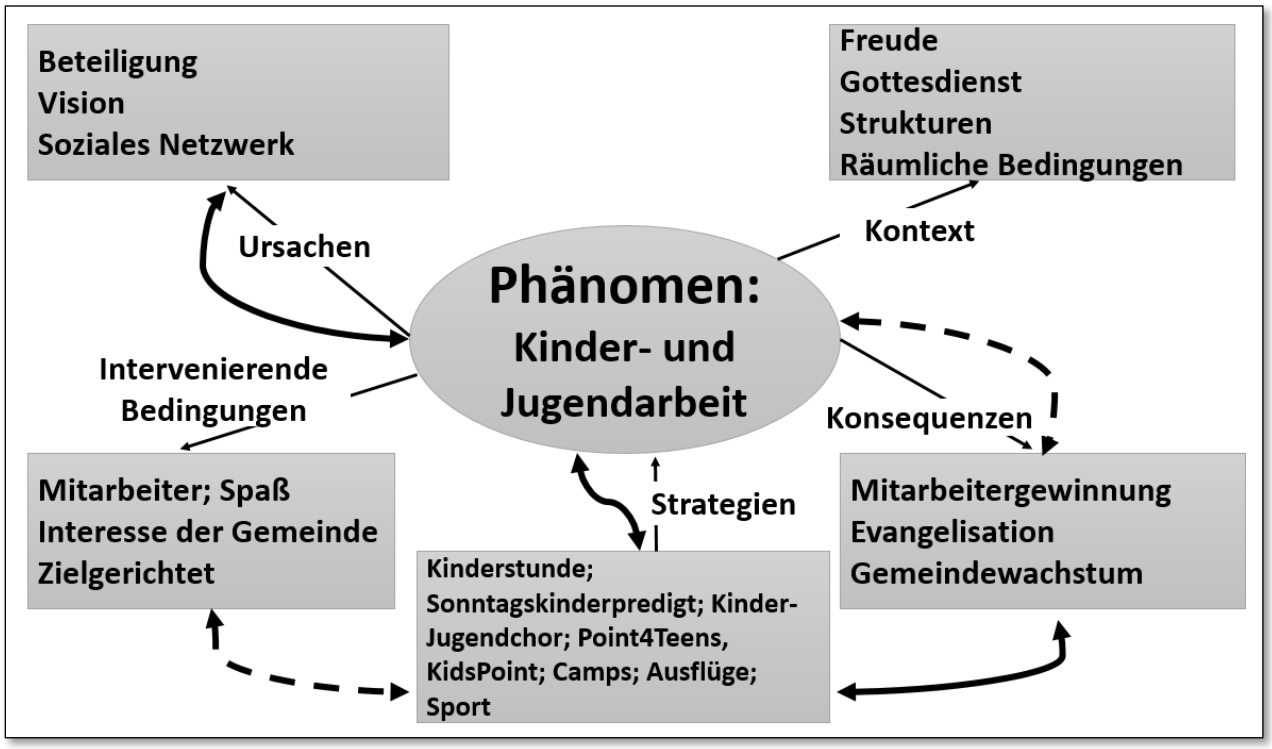


Abbildung 10 Das Phänomen: Kinder- und Jugendarbeit

3.5.4 Das Phänomen: Gottesdienst

3.5.4.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Wenn man die Gottesdienste der russlanddeutschen Pfingstler beobachtet, gerät der gemeinschaftliche Aspekt des Gottesdienstes sehr stark in den Blick. Der Gottesdienst ist der bevorzugte Ort menschlicher und geistlicher Gemeinschaft. Das Gefühl einer echten

Gemeinschaft und die Freude darüber wachsen, wenn unter den an einem Gottesdienst Teilnehmenden eigene Verwandte, Freunde, Bekannte und Mitarbeiter/-innen sind. Eine Gemeinschaftserfahrung in einem Gottesdienst wird in verschiedener Weise verstanden und praktiziert: Wer kommt, wird begrüßt und willkommen geheißen; die sinnvolle, der Größe des Raumes entsprechende Anordnung der Sitzgelegenheiten fördert das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl; die Möglichkeit gemeinsam Kaffee zu trinken und zu essen; die Möglichkeit sich im Gottesdienst mitzuteilen usw.

Weiterhin betonen die Probanden den charismatischen Aspekt des Gottesdienstes. Das ist die bevorzugte Möglichkeit, wo die Gemeindemitglieder, aber auch Kinder und Jugendliche, ihre Gaben einsetzen. Die Betonung des allgemeinen Priestertums in der Gestaltung des Gottesdienstes geht mit dem Verständnis einher, dass der Heilige Geist die Leitung übernimmt. Das lässt eine gewisse Flexibilität zu: Spontane Lieder, Berichte, Zeugnisse, Visionen und Prophetien sind erwünscht. Eine typische Gottesdienstsituation ist, dass jeder etwas dazu beitragen kann. Der hohe Stellenwert der musikalischen Umrahmung im Gottesdienst sorgt für die Möglichkeit, dass viele Menschen ihre Gaben in Chören, Orchestern, Lobpreisbands und sonstigen musikalischen Beiträgen ausüben können.

Der nächste Aspekt des Gottesdienstes ist Gott die Ehre und Anbetung zu geben und Gotteserfahrung zu erleben. Dieses Ziel wird auf unterschiedliche Art und Weise in den Gemeinden praktiziert. Dies geschieht unabhängig von den Methoden. Dennoch wird sie aber immer wieder betont. Von der Gemeindeleitung wird der Gottesdienst auch für die Pädagogisierung und der Wertevermittlung gebraucht. Durch den hohen Stellenwert der Predigt werden die gewünschten Werte und Einstellungen regelmäßig eingeprägt. Dadurch leistet der Gottesdienst einen wesentlichen Beitrag zu der Identitätsbildung der Ortsgemeinde.

Entscheidend für einige Interviewten (IP 10 2015:12, IP 7 2015:11, IP 11 2015:9) ist, dass jeder Sonntagsgottesdienst missionarisch wirken soll. Deswegen werden die klassischen Evangelisationsgottesdienste abgeschafft und jeder Sonntagsgottesdienst wird auf eine Evangelisation ausgerichtet. Die Feiertage dienen hier als eine große Gelegenheit für das missionarische Wirken.

3.5.4.2 Der „Kontext“

Der Ort des Gottesdienstes ist in erster Linie das Gemeindehaus. Gleichzeitig dienen die Hauskreise in den Privatwohnungen und Häusern für das Erreichen der Ziele eine entscheidende Rolle. Alle oben genannten Aspekte – gemeinschaftlicher, charismatischer, pädagogischer und anbetender – werden durch den Hauskreis effektiv erreicht.

Eine Beschreibung des gottesdienstlichen Wochenprogramms der untersuchten Gemeinden ermöglicht es, einen Einblick in das vielfältige Angebot von verschiedenen Typen von Versammlungen zu gewinnen. Neben dem ohne Zweifel wichtigsten Sonntagsgottesdienst haben die meisten Gemeinden in der Woche bis zu drei regelmäßige Versammlungen: Hauskreise, Bibelstunden und Gebetsstunden. Außerdem gibt es unregelmäßig stattfindende Gemeindemitgliederversammlungen, Abendmahl, Frauen- und Männerarbeit sowie Kinder- und Jugendarbeit und diverse musikalische Übungen. Die Vielfalt der Versammlungen ermöglicht die Ziele des Gottesdienstes für alle Altersgruppen und Geschlechter zu erfüllen und die Regelmäßigkeit gibt den Mitgliedern eine gewisse Stabilität im ausleben des Glaubens.

Die Gemeinden kennen keine feststehende schriftliche Liturgie, dafür aber die rituellen Elemente, die sich nach und nach fest in ihren Gemeinden etabliert haben. Die einerseits eher traditionellen und anderseits progressiven Gemeinden haben eigene Formen angenommen, die sich teilweise entscheidend voneinander unterscheiden jedoch meistens nach einem gleichen, festgelegten Schema verlaufen.

Die Willkommenskultur in den Gemeinden zeichnet sich durch ein auf den Gast zugeschnittenes Programm der Gemeindeveranstaltungen aus. In einer solchen Art von Gemeinde hat der Fremde immer einen Platz. Das betrifft die gesamte Liturgie der gottesdienstlichen oder ähnlichen Veranstaltungen. Man bietet ihnen einen guten Platz in dem Saal an und eine Übersetzung, falls sie der deutschen bzw. russischen Sprache nicht mächtig sind. Die Einstellung gegenüber Besuchern ist bei der Gestaltung von Gottesdiensten ein zentraler Moment. Konkret bedeutet dies, dass sich die formale und stilistische Gestaltung von Gottesdiensten nach dem Geschmack der Zielgruppe richtet, um den Menschen entgegenzukommen. Viele Leiter und Mitglieder sind aktiv bemüht, eine positive Umgebung für das Gemeindewachstum zu schaffen.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Teilnahme an Gottesdiensten und am Gemeindeleben für das geistliche Wachstum der Gemeindemitglieder wichtig ist. Eine regelmäßige Teilnahme an Gemeindeaktivitäten wird von der Leitung deshalb dringlich empfohlen. Jugendliche werden in den Jugendkreis der Gemeinde integriert, Erwachsene besuchen die Gottesdienste mitten in der Woche. Wenn jemand keine Möglichkeit hat einen Gottesdienst zu besuchen, wird eine Fahrgelegenheit angeboten und organisiert. Die Besucherzahl in den Versammlungen ist in der Woche jedoch deutlich niedriger als bei den Sonntagsgottesdiensten: in Osnabrück 70 zu 500 (IP 10 2015:7), in Bramsche 70 zu 300 (IP 7 2015:9) und im Molbergen 1.050 zu 5.000 (IP 1 2015:9).

3.5.4.3 „Handlungs- und Interaktionsstrategien“

In der teilnehmenden Beobachtung der untersuchten Gemeinden wird deutlich, dass die Predigt innerhalb des Gottesdienstes einen besonderen Stellenwert hat. Sieben Gemeinden haben mindestens drei Predigten während des Sonntagsgottesdienstes. In anderen Gemeinden werden eine bis zwei Predigten im Gottesdienst gehalten – eine Kinder- und Hauptpredigt. Darüber hinaus werden auch Predigten in Gebets- und auch in Bibelstunden gehalten. Auch wenn in den meisten Aussiedlergemeinden das pastorale Prinzip der Verkündigung fremd zu sein scheint, predigen die Ältesten der Gemeinden die meisten Sonntagspredigten. Obgleich neun von 14 untersuchten Gemeinden hauptamtliche Pastoren beschäftigen, werden die Gottesdienste von Beiträgen der Gemeindemitglieder getragen. Zum Predigtamt zugelassen sind dabei grundsätzlich alle getauften Männer.

Die russlanddeutschen Pfingstgemeinden sind in der BRD auf der Suche nach einer geeigneten Gottesdienstform. Beide Extrempositionen wie die Forderung nach einer radikalen Abschaffung von bestehenden Gottesdienstformen oder das Festhalten an einer bestimmten traditionellen Gottesdienstordnung sind noch immer nicht zu überhören. Die Veränderungen in der formalen Gestaltung und in dem Inhalt des Gottesdienstes, die folgend beschrieben werden, betreffen nicht alle Gemeinden. In genau der Hälfte der Gemeinden beginnt der Sonntagsgottesdienst mit einer Lobpreis- und Anbetungszeit. Der Musikstil hat sich im Laufe der Zeit jedoch verändert: es werden nicht mehr traditionelle, sondern moderne Lieder im Rock- und Popstil gesungen, die dem Musikgeschmack vieler Jugendlichen eher entsprechen als die herkömmlichen Choräle und russischen Lieder. In zwölf von 14 Gemeinden werden die Liedtexte auf einer Leinwand angezeigt. Kreative Elemente sind ein weiterer wichtige Teil der formalen Gottesdienstgestaltung in Bochum, Osnabrück und Lorsch. Theater, Pantomimen, eingespielte Interviews und Tänze dienen dazu, auf eine kreative Art und Weise in das Thema des Gottesdienstes einzuführen. Zwischen Tradition und einer neuen Form des Gottesdienstes ist die Spannung deutlich sichtbar geworden. Gemeinde Venne und Bramsche haben nach der Gottesdienstreform eine Spaltung erlebt, indem sie die Hälfte ihrer Mitglieder verloren haben. IP 14 (2015:2) meint in diesem Zusammenhang, das „gewisse Entscheidungen vielleicht zu rasch, vielleicht zu schnell entschieden wurden.“

3.5.4.4 „Intervenierende Bedingung“

Die russlanddeutschen Pfingstgemeinden versuchen den Spagat zwischen der Orientierung an dem Auftrag der Kirche als auch das Eingehen auf menschliche Bedürfnisse, die in angemessener Weise berücksichtigt werden sollen, zu bewältigen. Alle Gemeinden

orientieren sich praktisch an der Zielgruppe der Russlanddeutschen, obwohl sie theoretisch für alle offen sind. Sie bieten eine Übersetzung der Predigten und Beiträge in die russische Sprache: simultan oder mithilfe von Übersetzungskopfhörern. Gleichzeitig werden die Beiträge in russischer Sprache in die deutsche Sprache übersetzt. Außerdem sind die Gemeinden bemüht, auf die Fragen und Sehnsüchte der Menschen in den Gottesdiensten zu antworten. Das seelsorgerliche Angebot wird beispielsweise in Osnabrück sehr aktiv wahrgenommen (IP 10 2015:11). Die Sorgen und Nöte der Eltern und Familien werden durch die Jugend- und Kinderarbeit aufgegriffen und kompensiert (IP 9 2015:10). Der Wunsch nach Gemeinschaft wird durch die Vielfalt der Veranstaltungen für jedes Alter und Geschlecht gestillt.

Eine intervenierende Bedingung ist die Atmosphäre der Gottesdienste und Veranstaltungen. „Emotional, frei, offen, einladend, herzlich“ – so beschreiben die Interviewpartner und so empfinden die Teilnehmer die Stimmung in den Versammlungen. Diese wird durch Musik und Gesang, einladende Räumlichkeiten, angenehme Lichtverhältnisse, verständliche Sprache und andere gestalterische Elemente erzeugt. Gemeinsam können die Leute lachen und weinen, beten und singen, essen und sich miteinander unterhalten. Die Menschen werden in Versammlungen von Gott angesprochen, berührt und fühlen sich wie zuhause. IP 11 bringt es auf dem Punkt (2015:13): „Bei uns will keiner weg!“

3.5.4.5 Die „Konsequenzen“

Der Faktor „Gottesdienstformen“ ist für die quantitative Zunahme der Gemeinden signifikant. Die Pluralität der Formen ermöglicht den Menschen ihre Spiritualität in der passenderen Gemeinde auszuleben und sorgt dafür, dass die jeweiligen Gottesdienstformen ihre Abnehmer finden und einen regen Zulauf bekommen. Das Zustandekommen verschiedener Gottesdienstformen lässt sich durch unterschiedliche Vorstellungen der Mitglieder erklären, sowie durch verschiedenartige Erwartungen der Zielgruppe, auf die eingegangen werden soll. Alle Gottesdienstformen sollen den Besuchern den Zugang zum Gottesdienst erleichtern, indem auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingegangen wird. Der Sonntagsgottesdienst wird regelmäßig von nahezu allen Mitgliedern besucht, dazu kommen noch Kinder und Jugendliche und regelmäßige sowie sporadische Besucher. Somit beträgt die Teilnehmerzahl im Sonntagsgottesdienst das Doppelte der Anzahl der Gemeindemitglieder.

Wie oben dargestellt, gibt es innerhalb der russlanddeutschen Pfingstler Unterschiede zwischen den Gottesdienstformen. Die eher traditionellen Gemeinden lehnen die neuen

Formen radikal als „weltlich, liberal und charismatisch“ ab. Divergierende Meinungen darüber, in welchem Umfang und in welcher Geschwindigkeit Veränderungen in den tradierten Formen des Gemeindelebens akzeptiert werden, führen nicht selten auch zu Gemeindespaltungen. Diese werden dabei nicht zwangsläufig negativ beurteilt, sondern können auch als legitimer Ausdruck der jeweils eigenen, legitimen Glaubensauffassungen gesehen werden.

Die negative Konsequenz der Vielfalt der Gottesdienste ist der Zeitmangel der Mitglieder für Beziehungen mit gemeindefremden Menschen. Außerdem führt die ständige Beschäftigung der Mitglieder in verschiedenen Aktivitäten, die im Gemeindehaus stattfinden zu einem Defizit wirklicher Gemeinschaft unter Christen. In diesem Zusammenhang beklagt IP 4 (2015:12) die Realität des Gemeindedienstes: „Man ist einfach ausgelastet mit den eigenen Gottesdiensten. Und man dreht sich nur um sich selber.“

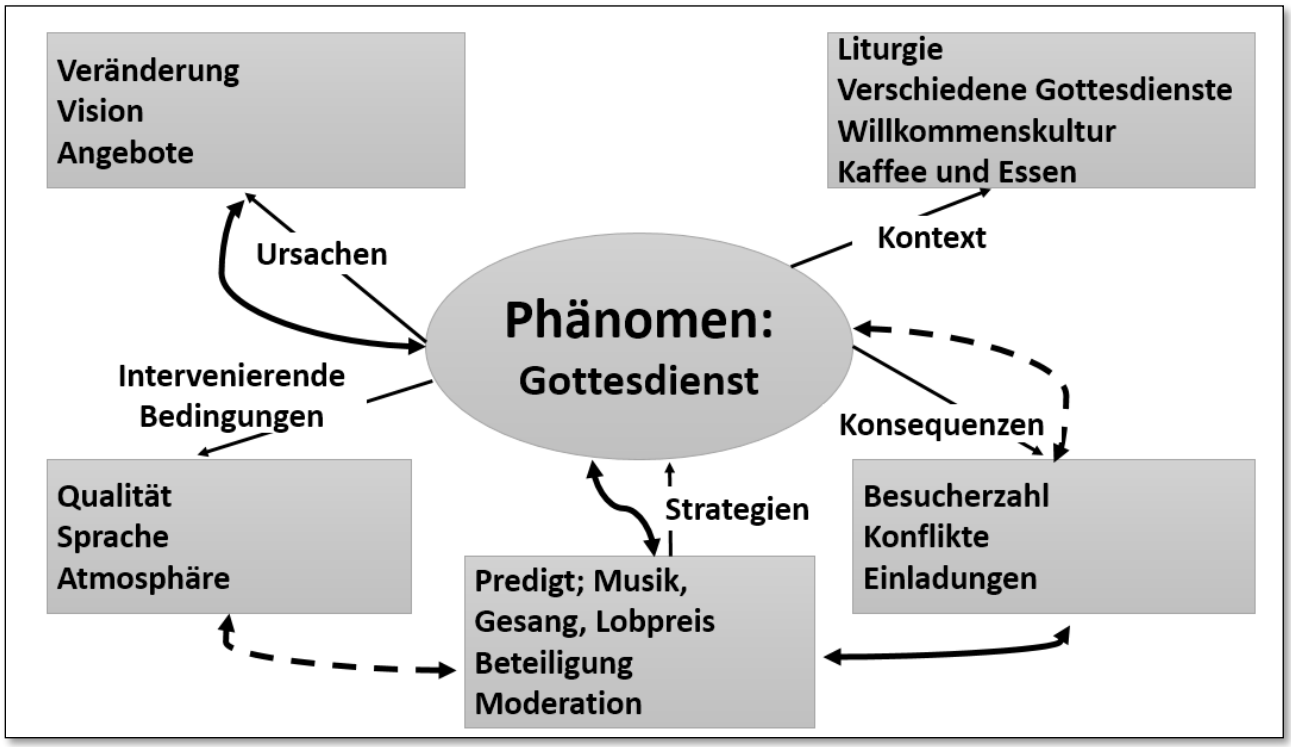


Abbildung 11 Das Phänomen: Gottesdienst

3.5.5 Das Phänomen: Evangelistischer Lebensstil

3.5.5.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Alle Interviewpartner betonen auf unterschiedliche Art und Weise eine ziemlich übereinstimmende Definition der Evangelisation: „Die frohe Botschaft weiter nach außen zu bringen.“ (IP 2 2015:7). Das ist die Vision der Gemeinden wie IP 8 (2015:5) es treffend auf den Punkt bringt: „Jemanden zu retten, wenn wir gerettet sind.“ und IP 1 (2015:6) bestätigt:

„Das ist unser Ziel, die Botschaft Jesu Christi zu verbreiten." Somit ist der Fokus der Ortsgemeinden in Richtung Evangelisation ausgerichtet. In der FECG Venne arbeiten alle Programme und Einzelaktionen sowie alle Mitglieder mit Kindern und Jugendlichen in Richtung Evangelisation. Die Kinder selbst laden ihre Kindergarten- und Schulkameraden zu Kinderfesten und KidsPoint ein; auch Teenager laden die Gleichaltrigen zu Point4Teens ein (IP 14 2015:7).

Zusammenfassend wird einheitlich betont, dass Deutschland ein Missionsland ist. IP 10 (2015:7) formuliert es so:

> „Wir glauben mittlerweile das Deutschland auch ein Missionsland geworden ist. Und wir brauchen jetzt nicht irgendwo nach Afrika zu gehen und da glauben zu missionieren, obwohl wir selber ein Missionsland sind. Und das ist unser Schwerpunkt, das wir sagen: Wir sind hier vor Ort, wir haben hier unsere Berufung, wir haben hier unseren Auftrag und hier wollen wir das tun."

IP 14 (2015:8) sieht in der Emigration der Aussiedler aus der UdSSR kein Zufall:

> „Ich sag mal so – unser Land war zu seiner Zeit ein Land, das viele Missionare aussandte und inzwischen ist es zu einem Missionsfeld selbst geworden. Deswegen sehe ich persönlich, dass wir mehr Kräfte aufbringen, um in unserem Lande aktiv zu werden, denn ich denke das wir als Aussiedler auch hierhin gebracht worden sind das wir genauso unsere Arbeit ausrichten."

IP 5 (2015:11) ist überzeugt, dass „Deutschland eine Erweckung braucht" und IP 13 (2015:7) sieht den Auftrag einer Ortsgemeinde „den Menschen in der Umgebung - in dem Dorf, in der Stadt, in der wir leben, das Evangelium zu bringen." Somit sind die Interviewpartner einig: Deutschland ist ein Missionsfeld und deswegen sollen die evangelistischen Bemühungen verstärkt nicht auf das Ausland, sondern auf das Inland gerichtet werden.

Dass ein evangelistischer Lebensstil mehr als nur Evangelisationsveranstaltungen und Missionseinsätze beinhaltet, betonen alle Probanden. Das ist das evangelistische Sein der Gemeinde, das sich von evangelistischen Methoden unterscheidet:

> „Das ist praktisch das Leben der Gemeinde. Aber Evangelisation ist nicht nur dann, wenn wir auf der Kanzel stehen und predigen. Wir motivieren unsere Gemeindemitglieder bei jeder Gelegenheit das Evangelium den Menschen zu bringen. Das ist die Botschaft, die wir verbreiten müssen, das ist auf der Arbeit, in den Schulen, in Hochschulen, Universitäten und wo es auch sonst ist"

– betont IP 1 (2015:6). Dass dieses nicht von selbst kommt, sondern das dazu immer wieder aufgefordert werden muss,[259] wird in diesem Interview deutlich: „Das zeigen wir immer

[259] Wie in historischen Untersuchungen dargestellt, änderte sich die Situation mit der Evangelisation in der BFECG generell, als Bischof Johann Preisel als Verantwortlicher für Evangelisation in der Bruderschaft ausgewählt wurde. Als begnadeter Evangelist hat er in ganzem Land den Dienst der Verkündigung getan und viele Menschen motiviert diesen Dienst zu machen. Seine Publikationen in der SN haben eine Fülle von Informationen über die rege evangelistische Tätigkeit gegeben. Nach seinem Ausschluss im Jahre 2005 ist jahrelang kein Wort über die Evangelisation in SN erschienen und die notwendige Motivation ist ausgeblieben.

wieder in unseren Predigten, in Mitgliederversammlungen und bei jeder Gelegenheit wo wir nur können, sprechen wir das an.“ (IP 1 2015:7). Treffend analysiert IP 11 (2015:8) den Grund für die Uneinigkeit in den russlanddeutschen Freikirchen: „Ich sage oft, wovon alle Spaltungen und Probleme kommen – wenn die Gemeinden aufhören zu evangelisieren.“

Die Wichtigkeit der Evangelisation für die Gemeinden dürften die Interviewten auf einer Skala von 1 bis 7 beurteilen (1=überhaupt nicht wichtig; 7=sehr wichtig). Hier zeigt sich die Diskrepanz zwischen der Realität und Theorie, wie in einem Interviewausschnitt deutlich wird: „Für die Gemeinde ist Evangelisation eine der wichtigsten Teile. Theoretisch. Und praktisch ist es eine zwei.“ (IP 4 2015:5). Doch das geht auch anders und IP 6 (2015:12) sieht „Evangelisation und die Arbeit im Rehabilitationszentrum“ als „zwei Kernkompetenzen“ seiner Gemeinde. Das zeigt sich auch im finanziellen Faktor einer Ortgemeinde: „In den letzten fünf Jahren sind 20 % unsrer Finanzen in die Evangelisation und Mission geflossen.“ (IP 13 2015:6).

3.5.5.2 Der „Kontext“

Bei der Evangelisation handelt es sich um ein bewusstes Leben des Evangeliums in den Beziehungen, in denen man sich befindet. Die Evangelisation als vorgelebtes Christentum macht sich dabei jeden Bereich des zugänglichen Lebensraumes zunutze, von der Geborgenheit der Familie bis hin zum Arbeitsplatz. In den evangelistischen Angeboten der Gemeinden gibt es einige niedrigschwellige Angebote. Damit sind Projekte gemeint, die gemeindefremden Menschen einen leichten Zugang zu der Gemeinde eröffnen sollen. Ein Beispiel sei hier das bewusste Engagement einiger Gemeinden in der Gemeinwesenarbeit. Es ist ein Kultur-, Sport- und Freizeitangebot an die Gesellschaft. Diese Initiativen sind von einem einmalig spontanen bis hin zu einem regelmäßigen Charakter. Die Aktivitäten sind im Einzelnen die „Putzaktion“ (Lorsch, Venne), Musicals (Bramsche, Venne, Rastatt), Musik in Altenheimen (Cloppenburg, Venne, Düren), Rehabilitationszentrum und Arbeit mit den Drogenabhängigen (Cloppenburg, Lahr, Ulmen, Bruchmühlbach, Osnabrück, Rastatt), Arbeit mit den Flüchtlingen (Cloppenburg, Lahr, Venne), Arbeit unter Prostituierten (Venne), Kinderfeste (Braunschweig, Venne), Sportfeste (Cloppenburg, Bochum), Sängerfeste (Cloppenburg, Venne), internationale Kulturabende (Ulmen), Musik-, Russisch-, Mal- und Englischunterricht (Bramsche, Venne, Lahr) und Weihnachtskonzerte (Lahr, Bochum, Rastatt). Alle Projekte verfolgen das Ziel, Menschen durch die Vielfalt der Angebote mit dem Glauben und der Gemeinde vertraut zu machen. Zwei Zitate verdeutlichen dies: „Das ist das Hauptziel der Gemeinde. Nicht irgendwelche sozialen Projekte auf die Beine zu bringen, aber

das Ziel ist immer, das die Menschen durch unsere Projekte erreicht werden“ (IP 1 2015:11) und „Wir sollten immer das Element einbauen (Evangelisation – *L.F.*) auch für jegliche Gemeinschaft, so auch Männerabend oder Frauenabend.“ (IP 7 2015:12). Den Erfolg dieser niederschwelligen Angebote beschreibt er so: „Durch diese Musicalveranstaltungen ist uns gelungen die Leute hierher zu bringen, in dem viele Leute kamen die noch nie hier waren.“ (:11).

Doch die vielen Aktionen reichen nicht aus. Das Gemeindewachstum hängt sehr stark davon ab, inwieweit die Mitglieder in ihrem persönlichen Umfeld Salz, Licht und Stadt auf dem Berge sind. Die evangelistische Haltung wird in dem Kontext des Alltags von den Gemeindemitgliedern ausgelebt – in der Nachbarschaft, auf der Arbeit, im Kindergarten, in der Schule und Universitäten. IP 3 (2015:9) veranschaulicht das: „In erster Linie ist es, dass jeder dort wo er ist: Schule, Arbeit usw. mit dem Leben dieses Evangelium zeigt. Das ist Schwerpunkt Nummer eins und wenn das passiert dann kann man viel erreichen.“ Nach der Überzeugung aller Interviewpartner zeichnen heute nicht die Veranstaltungen eine evangelistische Gemeinde aus, sondern der evangelistische Alltag.

3.5.5.3 „Handlungs- und Interaktionsstrategien“

Die Gemeinden führen eine große Anzahl von evangelistischen Aktionen durch: Evangelisationsgottesdienste, Zeltevangelisationen, Straßenevangelisation, Arbeit mit den Drogenabhängigen, Konzerte, Bibelfestivals, Verteilung von Traktaten, Predigt in Internet, ProChrist, Glaubenskurse. Ein Großteil dieser Angebote ist zur proklamativen Evangelisation zuzurechnen, die für direkte Verkündigung des Evangeliums steht. Man versucht mit diesen Veranstaltungen durch persönliche Zeugnisse der Erfahrungen mit Gott und der Predigt die Menschen zu einer Bekehrung zu bewegen. Doch was in 1990-er Jahren funktionierte, wirkt heute nicht mehr. Die Gemeindeleiter beobachten, dass der Evangelisationsstil in Traditionen stecken geblieben ist. Eine neue Orientierung und neue evangelistische Initiativen sind heute gefragt. Treffend bringt IP 7 (2015:7) diese Situation zum Ausdruck:

> „Wenn wir früher gedacht haben, Evangelisation ist nur eine evangelistische Veranstaltung, ein Gottesdienst zu dem wir alles vorbereiten usw., dann sehe ich es heute, dass die persönliche Evangelisation die stärkste Kraft ist, die Leute zum Glauben bringt.“

Zum gleichen Ergebnis kommt IP 4 (2015:12)

> „Wir haben so oft Flyer verteilt, kaum einer kommt, wirklich vielleicht fast null. Es kommen meistens Verwandte, Bekannte, man kennt sich, Arbeitskollegen, dass man sich selber persönlich kennt. Das sehe ich als wichtigster Faktor für Gemeindewachstum.“

Die anderen Arten der Evangelisation lösen die alten Methoden allmählich ab. Die Veranstaltungen erreichen jedoch nur eine kurzfristige Wirkung, wenn keine persönlichen Kontakte entstehen und eine Nacharbeit fehlt. Beziehungsevangelisation ist mit großem Abstand die effektivste Art zu evangelisieren. Der Erfolg dieser Methode weist auf die Notwendigkeit der persönlichen Vermittlung bei der Weitergabe des Glaubens hin. Ohne Ausnahme sehen alle Interviewten in den persönlichen Kontakten das vorrangige Medium der Evangelisierung.

Die Möglichkeit, eine aufrichtige Freundschaft zu einem Nichtchristen aufzubauen ist ganz gewiss in starken Familienbeziehungen der russlanddeutschen Aussiedler zu suchen**.** Gemeinsame Geburtstagsfeiern, Feiertage und sonstige Treffen tragen dazu bei, diese Beziehungen aufrechtzuhalten, zu stärken und später zu evangelistischen Zwecken zu gebrauchen. Gemeinde Lahr, welche einen Großteil ihrer Mitglieder aus ehemaligen Drogenabhängigen hat, rät ihnen sich nicht zu distanzieren, sondern die Beziehungen soweit wie möglich weiter zu pflegen. Eine Freundschaft mit Arbeitskollegen und Schulkameraden soll bewusst gefördert werden (IP 6 2015:8).

Durch die Hauskreise und Bibelkreise öffnen die Menschen ihre Privaträume und laden ihre Nachbarn und Freunde ein. Diese Methode ermöglicht die Entstehung eines Vertrauensverhältnisses und gibt den Menschen die Möglichkeit durch Wort und Tat zu zeugen. Für IP 1 (2015:12) ist klar:

> „Ich muss sagen, dass wir die Evangelisation nicht nur dann als Evangelisation sehen, wenn wir einen Evangelisationsgottesdienst machen. Viele unsere Mitglieder haben sich bekehrt durch Nachbarn, durch einladen nach Hause und durch einladen zu Hauskreisen."

und IP 7 (2015:13) sieht, dass die „persönliche Evangelisation die stärkste Kraft ist, die Leute zum Glauben bringt."

Doch nicht alles sieht so optimal und hoffnungsvoll aus. Der Rückzug aus der Gesellschaft, begründet mit der Lehre der Heiligung, und das Festhalten an der Kultur aus der UdSSR, macht einige Gemeinden für die Evangelisation gemeindefremder und insbesondere hiesiger Menschen erfolglos. IP 3 (2015:12), als Vertreter der Leitung der jungen Generation sagt: „Sicher sind es viele traditionelle Gründe und zurzeit ist die Zielgruppe eher Russlanddeutsche."

IP 11 (2015:14) blickt auf 13 Jahre Gemeindearbeit zurück und äußert am Ende des Interviews sein Wunsch:

> „Ich kann nur sagen, wenn ich heute eine neue Gemeinde gründen werde auf einem neuen Platz – und oft habe ich Sehnsucht danach – ich werde keine großen Evangelisationen machen. Ich hätte Leute einfach so von der Straße einladen, Kaffee und Kuchen, mit

denen sprechen und zu Jesus bringen. Wirklich gute Kontakte machen, als Familie sein, persönliche Kontakte pflegen."

3.5.5.4 „Intervenierende Bedingung"

Wiederholt wird die Willkommenskultur mit verschiedenen Begriffen der ganzen Gemeinde betont. IP 2 (2015:12) nennt das „eine warme Atmosphäre", IP 13 (2015:8) als „eine Atmosphäre der Freundlichkeit" und IP 10 (2015:12) „Offenheit." IP 5 (2015:11) behauptet: „Die Leute, die bei uns in der Gemeinde sind, die werden dir sagen: Wir fühlen uns hier wie in der Familie" und IP 14 (2015:12) beruft sich auf die Erfahrungen der Menschen in seiner Gemeinde:

> „Wenn man mit den Leuten spricht, sagen sie, dass sie sich wohl fühlen, dass sie gerne hier sind, dass hier eine ausgeprägte Begrüßungskultur herrscht, dass sie sich angenommen Fühlen durch Liebe. … Ich höre von einigen Menschen, dass auch von anderen Gemeinden über unsere Gemeinde gesprochen wird, dass wir eine gute Begrüßungskultur haben, dass die Menschen hier nicht untergehen, sondern das sie sich hier willkommen wissen, dass sie angenommen sind."

Aber eine Willkommenskultur ist nicht nur in der Gemeinde zu finden, sondern wird von einzelnen Mitgliedern ausgeübt. Auf die Frage „Laden Mitglieder ungläubige Menschen zu sich nach Hause ein" antworten alle Probanden positiv und betonen, dass die Mitglieder dazu regelmäßig motiviert werden. IP 5 (2015:8) fasst es in einem Satz zusammen: „Gastfreundlichkeit ist eine Charaktereigenschaft von einem Christen."

Für IP 3 (2015:12) ist klar, dass auf diesem Gebiet noch viel Arbeit notwendig ist: „Ich denke das es da an Kompetenzen mangelt, weil auch die Vision noch unklar ist und da müssen wir noch viel arbeiten." Durch Gastprediger, eingeladene Missionare, Seminare und Weiterbildungsangebote werden die Gemeinden in dem Bestreben nach evangelistischen Bemühungen gestärkt. Als die Gemeinde Venne vor dem Neuland der Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen stand, wurden kompetente Redner mit dem Ziel eingeladen, die Gemeinde in diesem Bereich zu informieren und zu schulen (IP 14 2015:9). In Bochum wurden Mitglieder der Gemeinde in die missionarischen Bibelschulen in Russland entsandt und es wurden anschließend in der Gemeinde entsprechende Seminare angeboten (IP 11 2015:7).

Auf die Frage „Wie präsentiert sich die Gemeinde nach außen hin?" gibt es verschiedene Antworten. Zwei Gemeinden (Düren, Lahr) bezeichnen sich als „eher konservativ"; in Rastatt „versuchen wir auf jeden Fall offen zu wirken"; vier Gemeinden (Molbergen, Venne, Ulmen, Bruchmühlbach) sind „offen und konservativ"; drei (Lorsch, Bochum, Pirmasens) „offen" und zwei (Wiesbaden, Osnabrück) „modern". Die Tendenzen und Realität wird in zwei Interviews deutlich: „Unser Wunsch ist natürlich offener zu werden. Wir sind nicht verschlossen, aber de facto, wir empfinden es so, weil nicht so viele Leute zu uns kommen,

obwohl wir es uns wünschen.“ (IP 12 2015:9) und „Ich werde offen sagen. Wir sind Gott sei Dank aus diesem besonders konservativen Zustand raus. Ich würde nicht sagen, dass wir modern sind. Wir pflegen traditionelle, die wir es meinen, positive Eigenschaften.“ (IP 7 2015:10).

3.5.5.5 Die „Konsequenzen“

Die Konsequenz des evangelistischen Lebensstils ist das Erfolgserlebnis und die evangelistische Kompetenz der Mitglieder. Die Erstbegegnung mit der Botschaft des Evangeliums findet sich im Alltag der Menschen. IP 11 (2015:13) erzählt von seiner Tochter, die eine Klassenkameradin eingeladen hat:

> „Unsere jüngste Tochter ist in der vierten Klasse, hat eine Griechin aus ihrer Klasse eingeladen. Ihr Vater und Mutter haben sich gestritten und dann sagte sie: kommt doch mal zu uns. Und da waren sie am Sonntag bei uns, die Kinder waren in der Sonntagsschule, sie haben zusammen gespielt, haben viele Freunde bekommen. Und die Tochter sagte zu ihren Eltern: Kommt, am nächsten Sonntag muss ich unbedingt dahin, wisst ihr wie toll das ist. Und die Eltern sind auch gekommen.“

Der Erfolg der evangelistischen Bemühungen hängt nicht überwiegend von den Methoden, sondern von der Glaubhaftigkeit der Menschen ab. Dass die Gemeindefremden das Leben der Gemeindemitglieder beobachten, sich damit innerlich beschäftigen und dann sich dem Evangelium öffnen berichtet IP 9 (2015:11):

> „Ein 23-jähriges Mädchen aus einer russlanddeutschen Familie ist hier geboren und hat eine Kollegin, welche sie jahrelang unter der Lupe genommen hat und dann auf einmal kommt sie auf sie zu und sagt: Ich will mit dir deine Gemeinde besuchen.“

Eine missionarische und evangelistische Kompetenz wird nicht innerhalb einer Nacht erworben, sondern ist das Ergebnis vieler Aktionen und Motivationen. In einer entsprechenden Atmosphäre der Gemeinde entwickeln die Mitglieder eigene Initiativen, um die Menschen für den Glauben zu gewinnen. IP 7 (2015:11) veranschaulicht das mit einem Beispiel: „Wir haben jetzt eine Schwester, die nicht explizit beauftragt wurde, die zuhause Hauskreise organisiert hat.“ Auch reale Veränderungen im Leben der Gemeindemitglieder wie z.B. Befreiung von Drogen- und Alkoholabhängigkeit sowie Wiederherstellung zerstörter Familien sind eine Möglichkeit um von dem Leben mit Gott zu erzählen. Ein Zusammenhang zwischen dem evangelistischen Lebensstil und dem Gemeindewachstum ist nicht von der Hand zu weisen.

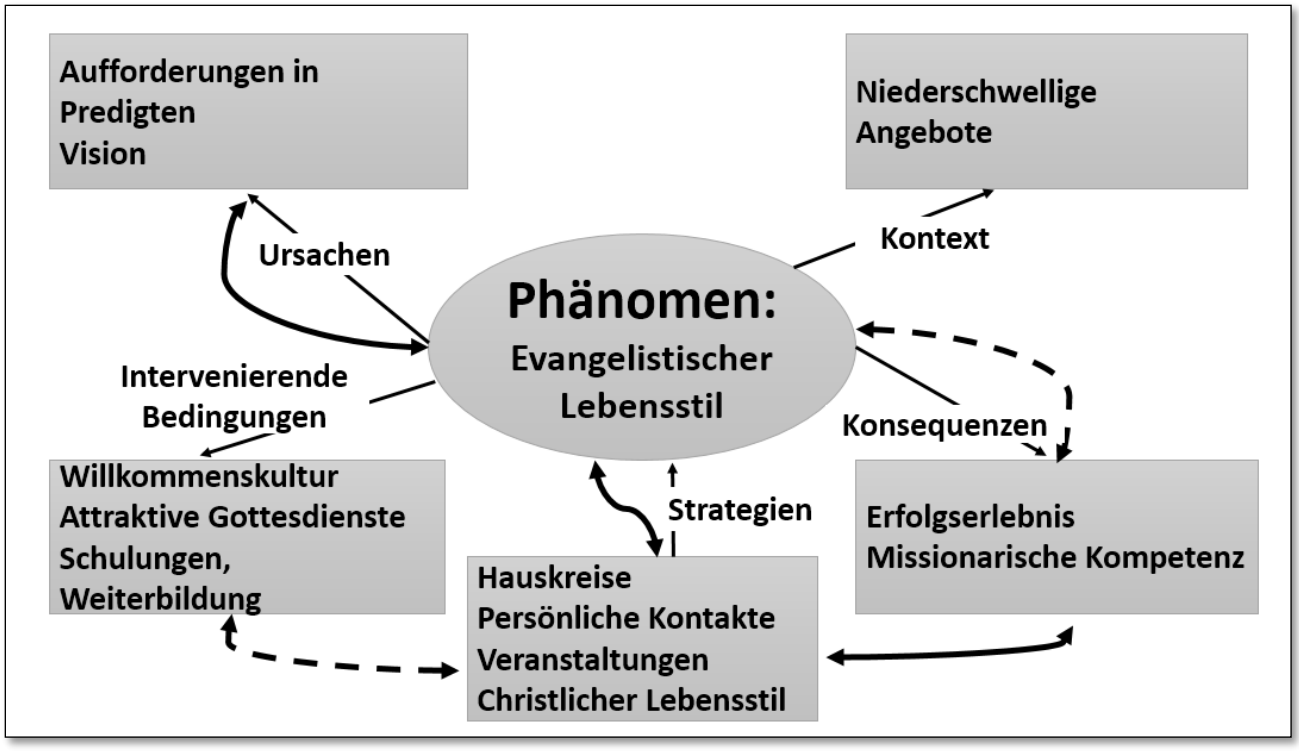


Abbildung 12 Das Phänomen: Evangelistischer Lebensstil

3.5.6 Das Phänomen: Gemeindewachstum

3.5.6.1 Die „kausale/ursächliche Bedingung“

Die leitenden Personen sind Schlüsselpersonen in dem Prozess des Gemeindeaufbaus und können wie sonst keiner ein Gemeindewachstum fördern oder hindern und tragen somit die Hauptverantwortung für die Entwicklung der Gemeinde. Die Leitung der Gemeinde ist dafür verantwortlich die Vision lebendig zu erhalten, ein Team von engagierten Mitarbeitern aufzubauen sowie die verschiedenen Abläufe zu koordinieren. Leider haben nicht alle Leiter ein starkes Sendungs– und Verantwortungsbewusstsein für die Rettung ihrer Mitmenschen. Es fehlen eine klar formulierte Vision und missionsstrategische Maßnahmen. Von 14 untersuchten Gemeinden haben nur vier eine schriftliche Vision, eine wurde aber ohne Kontextualisierung aus Kolumbien übernommen. Da wo man eine ausgeprägte Leidenschaft für Mission und Evangelisierung beobachten kann sieht man ein quantitatives Bekehrungswachstum. IP 6, IP 11, IP 1 und IP 13 stechen aufgrund der langjährigen Gemeinde- und Missionserfahrungen in dieser Hinsicht deutlich aus der Masse raus. Leider werden die Leiter in dem ekklesiologischen System der russlanddeutschen Pfingstgemeinden nicht bestärkt, strategisch und visionär zu denken sowie das nummerische Wachstum und die laufenden Projekte zu überprüfen.

Die Stabilisierung und das Wachstum der Gemeinde ist aber nicht die Sache einzelner leitender Personenkreise, vielmehr soll die ganze Gemeinde in die Verantwortung genommen werden. Die Leitungsverantwortung wird sowohl durch Einzelne als auch durch kleine Gruppen wahrgenommen. Wie die Untersuchung zeigt, werden alle Mitglieder der Gemeinde ernst genommen und bringen sich in den Prozess des Gemeindeaufbaus ein.

Die Studie hat die Wichtigkeit des Gebets für Verlorene deutlich unterstrichen. Diverse Möglichkeiten zum Beten werden in den Gemeinden praktiziert. Alle Gemeinden veranstalten mehrere Male im Jahr eine durchgehende Gebetswoche, quartalmäßig werden in Venne und Ulmen regionale Gebetsstunden angeboten, selten werden 24-Stunden-Gebete praktiziert (Lahr). In drei Gemeinden wird Täglich eine Möglichkeit zum Beten gegeben: in Bramsche um 6.00 Uhr, in Lahr um 9.00 Uhr und in Cloppenburg um 10.00 Uhr. Es wird auch bewusst und zielgerichtet für die Evangelisation und Erweckung gebetet: jede Woche in Lahr und Wiesbaden und sporadisch von Evangelisationsgruppen im Molbergen.

3.5.6.2 Der „Kontext“

Als eine intervenierende Bedingung für das Gemeindewachstum sind attraktive Gottesdienste zu nennen. Doch was macht den Gottesdienst attraktiv? Warum kommen bis zu 5.000 Personen Sonntag für Sonntag in die Gemeinde Cloppenburg und auch andere Gemeinden haben nicht weniger Zulauf? Ohne Zweifel sind die schon erwähnte Faktoren wie familiäre Atmosphäre, Möglichkeiten im Gottesdienst aktiv teilzunehmen, ansprechende Musik und Predigt, Gemeinschaft, Ausrichtung auf die Kinder usw. entscheidende Momente, die zur Attraktivität des Gottesdienstes beitragen. Doch eine Reformation des Gottesdienstes von „traditionell“ auf „modern“ ist für die Zielgruppe „Russlanddeutsche“ nicht immer ein Grund, Gottesdienste zu besuchen. Das wird aus der Antwort von IP 10 auf die Frage „Ist die Gestaltung der Gottesdienste und Veranstaltungen auf Gäste zugeschnitten?“ deutlich. Er beschreibt diese Problematik so:

> „Ich denke ja, bin mir aber nicht 100% sicher, weil es sehr viele Menschen gibt, die komischerweise bereits mit solch einem Denken geprägt wurden – ihre Vorstellung ist Kirche aus dem 16. Jahrhundert – Orgel, Ruhe, eine kurze Predigt. So denken die meisten Menschen und wenn sie dann reinkommen und das ganze Moderne sehen, sind sie meistens erst geschockt, wenn sie nicht vorbereitet sind. Sie sagen: Das ist Kirche? So betet ihr? Auch viele Leute, die aus orthodoxem Hintergrund kommen, sind es so gewohnt: die Ruhe, Ikonen usw. Dann haben sie zuerst diesen Konflikt.“ (IP 10 2015:12).

Eine weitere intervenierende Bedingung ist das spezifische Angebot der Gemeinden für alle Alters- und Geschlechtsgruppen. Doch die Gemeinden schaffen es, diese Gruppen zu verbinden und fördern erfolgreich auf verschiedene Art und Weise das Miteinander von Alt

und Jung. Beziehungsarbeit und zahlreiche gemeinschaftsbildende Maßnahmen werden von allen Altersgruppen gerne wahrgenommen. Dazu gehören Familientage, Gemeindefreizeiten und Ausflüge. Gemeinschaft ist darum auch der Aspekt, der bei den unten geschilderten Maßnahmen wie Kirchenkaffee, gemeinsame Mahlzeiten oder Hauskreise besonders herauszustellen ist.

Übereinstimmend kommen die Interviewpartner zum Schluss, dass der evangelistische Lebensstil eine ausschlaggebende Kraft ist, welche das Gemeindewachstum fördert. Als Beispiel sei hier die Arbeit in Rehabilitationszentren genannt. Bis zu 50% der Gemeindemitglieder sind in der Arbeit mit Drogenabhängigen involviert. Die Zeit nach der Befreiung von der Drogensucht kennzeichnete für die Gläubigen zweifellos einen neuen Anfang geistlichen Lebens, eine radikal lebensverändernde Erfahrung, die ethische Konsequenzen mit sich bringt. Diese ethischen Folgen charakterisierten von diesem Zeitpunkt an das menschliche Verhalten, das als christliches Zeugnis verstanden wird. Des Weiteren sind alle Pfingstler in dem Prozess des Gemeindeaufbaus aktiv und bezeugen ihren Glauben durch ihren evangelistischen Lebensstil.

3.5.6.3 Handlungs- und Interaktionsstrategien“

Welche Arten des Gemeindewachstums werden von russlanddeutschen Pfingstgemeinden praktiziert? Ohne Zweifel ist das biologische Wachstum ein wesentlicher Faktor des Gemeindewachstums. Wie die anderen Phänomene zeigen, ist der Kinderreichtum und intensive Arbeit um die Herzen und Gemüter der jungen Männer und Frauen wesentliche beitragende Faktoren. Neben dem biologischen Wachstum spielte das Transferwachstum in den 1990-er Jahren eine enorme Rolle. Gemeinden in einer Region waren Anlass, dass sich nachfolgende Aussiedler bevorzugt an Orten niederließen, an denen bereits Gemeinden der eigenen Konfession bestanden. Doch die Emigration aus der ehemaligen UdSSR spielt im untersuchten Zeitraum keine Rolle mehr. Wenn heute Transferwachstum überhaupt geschieht, dann aufgrund des Studien- oder Arbeitsplatzes, Gemeindespaltungen, Zusammenführung von Paaren nach Hochzeiten und möglicherweise auch wegen der Unzufriedenheit in der eigenen Gemeinde. Von den 14 untersuchten Gemeinden sind es nur vier, die von Anfang an stark auf Wachstum durch Bekehrung orientiert waren: Lahr, Osnabrück, Bochum und Pirmasens. Dieses Ziel ist auch den Gemeinden tatsächlich gelungen, da bis zu 90 % der neuen Mitglieder aus gemeindefremden Familien kommen. Aber auch andere Gemeinden sind nicht ausschließlich auf das biologische Wachstum angewiesen und feiern auf diesem Gebiet kleine Erfolge, wie IP 9 (2015:11) es bekräftigt:

> „Ich kann nicht sagen, dass es überströmend ist, trotzdem hört dieser kleine Strom nicht auf. Und angefangen vielleicht von ein- zwei Personen jetzt geht immer breiter und breiter. Nicht rasch, aber ständig und schon jahrelang."

Auf die Frage nach der Zielgruppe der Gemeinden, wird eine grundsätzliche Offenheit für alle Menschen betont. Doch die Realität sieht anders aus: Auf 4.472 Mitglieder in 14 Gemeinden im Jahre 2015 kommen insgesamt keine 50 hiesige Mitglieder. Praktisch erreichen sie fast nur die Russlanddeutschen. Die Gründe werden in zwei Interviewausschnitten deutlich: „Bei den Russlanddeutschen haben wir den besseren Zugang und verstehen uns besser" (IP 1 2015:2) und „weil die Chemie stimmt." (IP 2 2015:3).

Die Gemeindeaufbaustrategie von acht untersuchten Pfingstgemeinden ist die Gemeindegründung. Hier sind nicht die Gemeinden gemeint, welche aus einer Spaltung heraus entstanden sind, sondern wirklich neue bewusste Gemeindegründungen. Der Vorreiter auf diesem Gebiet ist die Gemeinde Molbergen, die im Laufe der Jahre acht Filialen oder Tochtergemeinden gegründet hat (IP 1 2015:2). IP 10 (2015:1) aus Osnabrück begründet die Entstehung der vier Tochtergemeinden mit der geografischen Entfernung zum Gemeindehaus:

> „Wir haben die Entwicklung, dass viele Leute aus der Umgebung dazu gekommen sind, die teilweise bis zu 80 km fahren müssten und daher hat sich das ergeben, dass einige Tochtergemeinden entstanden sind."

IP 11 (2015:3) sieht die Gemeindegründungen als logische Konsequenz der bewussten Hauskreisarbeit. Die drei Tochtergemeinden sind aus den Hauskreisen, auch Bibelkreise genannt, nach und nach entstanden. Das ist ein Teil der schriftlichen Vision, die drei Hauptrichtungen aufzeigt: „Evangelisation, Gemeindegründung und Rehabilitationsarbeit." (:2).

3.5.6.4 „Intervenierende Bedingung"

Die räumlichen Rahmenbedingungen spielen für das Gemeindewachstum als intervenierende Bedingung eine Rolle. Zwölf Gemeinden besitzen ein eigenes Gemeindegebäude und zwei mieten ihre Räumlichkeiten. Alle Gemeinden haben ausnahmslos ansprechende Gebäude. Die Attraktivität der Gebäude liegt dabei nicht so sehr am Baustil – umgebaute ehemalige Industriegebäude und Neubauten wechseln sich in der Studie ab -, sondern an der Art, wie mit diesen Rahmenbedingungen umgegangen wird. Die Gebäude sind meist in einem sehr guten baulichen Zustand, Schönheitsreparaturen werden zeitnah vorgenommen, die Grünanlagen sind gepflegt, Innenräume werden einladend geschmückt und wirken sauber. Es liegt dabei in der Natur der Sache, dass wachsende Gemeinden ein angenehmes, aber oft auch drückendes Problem bekommen: Die Räumlichkeiten werden zu klein und Gemeinden müssen neue

Wege finden, mit Platzproblemen zurechtzukommen. Dieses Problem hat die Gemeinde in Pirmasens. Sie ist seit sechs Jahren mehrmals umgezogen, kaufte 2015 ein Grundstück und beginnt 2017 zu bauen:

> „Wir haben sehr wenig Platz und das bremst alles. Die Menschen haben Angst, Leute einzuladen. Wir stuhlten schon für bis zu 160 Personen auf und alles war voll. Wir können uns wegen dem Platzmangel nicht entfalten. Unsere Entwicklung ist gebremst.“ (IP 13 2015:9).

Von 14 Gemeinden in der Studie besitzen zehn Gemeinden eine Website, bei zwei Gemeinden ist sie in Planung und zwei Gemeinden besitzen keine. Nur drei Interviewpartner konnten eine positive Wirkung des Internetsauftritts auf Gemeindewachstum bescheinigen. Laut IP 14 (2015:11) kam „gerade dadurch ein Ehepaar zu uns in die Gemeinde.“ IP 5 (2015:3) steigert das Ergebnis dieser Arbeit:

> „Ich kann nur sagen, dass es mehrere Fälle sind, dass ganz fremde Leute zu uns gekommen sind, und ich fragte: Woher kennen sie uns? Sie haben gesagt: Wir haben euch im Internet gefunden. Einige waren nur zur Besuch da, aber etliche Leute sind auch in der Gemeinde geblieben.“

Und IP 6 (2015:11), dessen Auftritte in YouTube monatlich ca. 150.000 Klicks bekommt, sagt:

> „Ich bekomme so viele Briefe, Danksagungen und Anrufe, auch in den Gottesdienst kommen die Leute dadurch. Wir werden auch von vielen anderen Gemeinden überkonfessionell in YouTube angesehen. Diese schreiben uns, haben ihre Anliegen, Fragen, Bitten um Gebet und so.“

Doch im Endeffekt sehen die Gemeindeleiter in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eher eine flankierende Maßnahme, die für die Öffnung der Gemeinde und für die Außendarstellung aber ein unverzichtbares Element ist. Selten ist sie selbst Auslöser dafür, dass Menschen zur Gemeinde kommen, aber sie bereitet den Erfolg des persönlichen Ansprechens vor.

3.5.6.5 Die „Konsequenzen“

Das Resultat aller Bemühungen und aller angesprochenen Faktoren ist quantitatives Gemeindewachstum. Gemeint ist das Wachstum in Anzahl der Gemeinden und ihre Mitglieder sowie die Gottesdienstbesucherzahlen. Wachsende Gemeinden sind in der Praxis in unterschiedlichen Ausprägungen vorzufinden. Zu verschiedenen Zeiten geschah das Wachstum mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. In den 1990-er Jahren führten unterschiedliche Faktoren zu einem rasanten Wachstum etlicher Gemeinden. Jedoch besteht der Eindruck, dass ein Teil der Gemeinden den Übergang in das 21. Jahrhundert nicht bewältigte. Wachstum oder Stagnation in dieser Zeit ist lediglich auf den Kinderreichtum russlanddeutscher Familien zurückzuführen. Quantitativer Wachstum in anderen Gemeinden

ist nicht dem Zufall zu verdanken, sondern ist eine Folge der klaren Fokussierung auf Evangelisation und Mission.

Russlanddeutsche Pfingstgemeinden sind nicht von einer einseitigen Fixierung auf quantitative Ziele gekennzeichnet. Für sie spielen bei dem Wachstum der Gemeinde beide Aspekte – Qualität und Quantität – gleichsam eine wesentliche Rolle. Dadurch ergibt sich ein gesundes Wachstum für die Gemeinde. So antwortet IP 1 (2015:13) auf die Fragen nach den wichtigsten Faktoren, welche zum Gemeindewachstum beitragen, folgendes:

> „Ich denke, das ist das geistliche Wachstum der Gemeinde selbst. Wenn die Gemeinde geistlich wächst und sich an den biblischen Prinzipien hält, wird es immer eine wachsende Gemeinde sein. Zahlenmäßig. Weil sie evangelisieren wird. Geistliches Wachstum der Gemeinde führt zum zahlenmäßigen Wachstum. Und wenn sie geistlich wächst, dann macht sie automatisch das, was sie machen soll, wozu sie da ist. Dann wird die Gemeinde auch wachsen."

Das axiale Kodieren machte Zusammenhänge innerhalb der einzelnen Interviews ersichtlich. Dokumentiert wurden jedoch nur diejenigen Erkenntnisse, welche hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage relevant erschienen. Nun werden die Ergebnisse der gesamten bisherigen empirischen Datenerhebung analysiert, interpretiert und in Richtung Theoriegenerierung weiterentwickelt (Faix 2007:248).

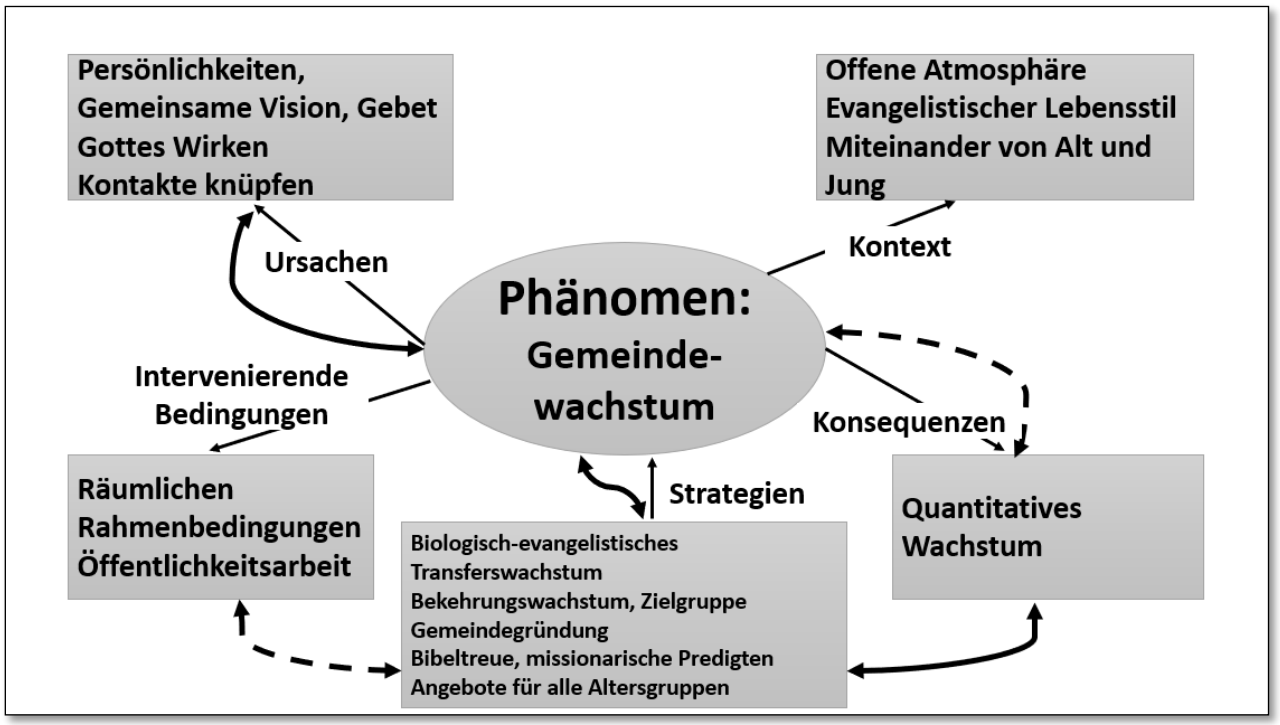


Abbildung 13 Das Phänomen: Gemeindewachstum

3.6 Selektives Kodieren

Das selektive Kodieren beschreibt die Bildung von Kernkategorien im Zusammenhang mit der Rückführung auf die Forschungsfrage und die Forschungsziele. Der Übergang vom axialen zum selektiven Kodieren ist ein fließender Prozess. Die Daten werden dadurch neu gruppiert, mit dem Ziel, durch die Betrachtung bestehender Kategorien und ihrer eventuellen allfälligen dimensionalen Ausrichtung, Muster aufzudecken. Außerdem geschieht in diesem Prozess eine Überprüfung der Gütekriterien der Forschung. Die bisherigen Ergebnisse und Daten werden Stück für Stück überprüft und auf die Zielfrage untersucht, ob sie dem Forschungsvorhaben tatsächlich standhalten (Strauss & Corbin 1996:106). Das bedeutet, dass die bisherigen sechs Kategorien aufgelöst werden und daraus zwei Kernkategorien entstehen.

Im Verlauf der selektiven Datenauswertung kristallisierten sich zwei prototypische Entwicklungen in dem Gemeindewachstum heraus, deren Merkmale jeweils in den Interviews deutlich hervortraten. In den erhobenen Daten konnte im Verlauf der Datenauswertung ein unterschiedlich stark ausgeprägtes Wachstum beobachtet werden, die sich in zwei unterschiedlichen Arten des quantitativen Gemeindewachstums manifestiert. Im weiteren Verlauf dieser Studie wird daher zwischen den Gemeinden mit hauptsächlich stark ausgeprägten biologischen Wachstum sowie mit hauptsächlich stark ausgeprägtem Bekehrungswachstum unterschieden. Im Laufe der Untersuchung haben sich die Gemeinden Cloppenburg, Venne, Ulmen, Rastatt, Düren, Bruchmühlbach und Braunschweig zu einer Gruppe herauskristallisiert, dessen Wachstum hauptsächlich durch die Bekehrung eigener Kinder zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu, wachsen die Ortsgemeinden Lahr, Osnabrück, Bochum, Wiesbaden, Lorsch, Bramsche und Pirmasens hauptsächlich durch Bekehrung von kirchenfremden Menschen. Die Wachstumsfaktoren sind größtenteils ähnlich, daher ist es wichtig genau zu analysieren, wo die dimensionalen Unterschiede liegen.

In der Phase des selektiven Kodierens wurden die Kernkategorien festgelegt sowie die Form der Darstellung der Ergebnisse bestimmt. Alle durch die Analyse identifizierten Wachstumsfaktoren werden nachfolgend in drei verschiedenen Gruppen eingeteilt. So werden gemeinsame Wachstumsfaktoren mit gleicher oder unterschiedlicher Ausprägung und unterschiedliche Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung entdeckt. Dadurch werden die Gründe für die unterschiedlichen Wachstumsarten der Gemeinden erklärt.

3.6.1 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit gleicher Ausprägung

	Biologischer Wachstum	Bekehrungswachstum
Faktoren	**Anzahl der Gemeinden und dimensionale Ausprägung**	
Wichtigkeit der theologischen Bildung	6 sehr wichtig, 1 mittel	5 sehr wichtig, 1 mittel, 1 gering
Kinderarbeit	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Jugendarbeit	6 sehr wichtig, stark, 1 keine	7 sehr wichtig, stark
Gemeinschaft	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Mitarbeit	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Gebet	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Teams, Bereiche	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Räumliche Bedingungen	7 sehr wichtig, stark	7 sehr wichtig, stark
Niederschwellige Angebote	6 mittel bis gering, 1 keine	5 mittel bis gering, 2 keine
Gemeinwesensarbeit	6 mittel bis gering, 1 keine	5 mittel bis gering, 2 keine

Tabelle 25 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit gleicher Ausprägung

In der ersten Tabelle sind Wachstumsfaktoren zusammengefasst, die bei allen 14 untersuchten Gemeinden gemeinsam sind und auch mehr oder weniger gleich ausgeprägt sind. Theologische Bildung wird bei allen als sehr wichtig angesehen, obwohl drei Interviewpartner es auf der Prioritätsliste nicht ganz oben stehen haben. Die Arbeit mit den Kindern ist überall gut ausgeprägt und als sehr wichtig eingeschätzt, genauso die Jugendarbeit. In einer Gemeinde fehlt die Jugendarbeit, da die Jugendlichen einfach nicht stark vertreten sind. Viel Wert wird auf die unterschiedlichen Arten der Gemeinschaft der Mitglieder untereinandergelegt, die ehrenamtliche Mitarbeiterschaft funktioniert in allen Gemeinden gut. Die Gemeinden sind in gut funktionierende Bereiche aufgeteilt, die selbstständig arbeiten. Dem Gebet wird überall viel Wert beigelegt, es wird viel gebetet. Eigene Räumlichkeiten dienen förderlich für das Gemeindewachstum. Zwar bieten die Gemeinden niederschwellige Angebote und einige sind aktiv in der Gemeinwesensarbeit, doch die Aktionen sind sporadisch und für das quantitative Gemeindewachstum als wenig relevant einzustufen.

3.6.2 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung

	Biologischer Wachstum	Bekehrungswachstum
Faktoren	**Anzahl der Gemeinden und dimensionale Ausprägung**	
Evangelistischer Lebensstil	7 theoretisch sehr wichtig, praktisch mittel bis gering	7 theoretisch sehr wichtig, praktisch sehr wichtig
Willkommenskultur	7 theoretisch sehr wichtig, praktisch mittel bis gering	7 theoretisch sehr wichtig, praktisch sehr wichtig
Auslandsmission, Kurzeinsätze	4 sehr wichtig, 3 mittel bis gering	2 sehr wichtig, 5 mittel bis gering

Tabelle 26 Gemeinsame Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung

In dieser Tabelle sind Wachstumsfaktoren zusammengefasst, die bei den 14 untersuchten Gemeinden gemeinsam sind, aber unterschiedlich ausgeprägt sind. Hier unterscheiden die Interviewpartner oft zwischen den theoretischen Vorstellungen und der Praxis des Gemeindelebens. Alle betonen die Wichtigkeit des evangelistischen Lebensstils der Mitglieder, doch die erste Gruppe muss zugeben, dass es in der Praxis mittel bis gering ausgeprägt ist; genauso ist es mit der Willkommenskultur. Nach den Aussagen aus der zweiten Gruppe stimmt hier die Theorie und Praxis überein, obwohl auch hier Schwächen vorliegen und daher Verbesserungen erwünscht sind. Die Auslandsmission und Kurzeinsätze der Mitglieder werden auch unterschiedlich bewertet. In der Gruppe mit dem biologischen Wachstum sind es vier Gemeinden, die es als sehr wichtig einschätzen und drei als mittel bis gering. In der anderen Gruppe sehen nur zwei Gemeinden dieses als sehr wichtig, die anderen sind weniger daran interessiert. In dieser Tabelle werden schon einige Unterschiede deutlich, die zur unterschiedlichen Art und Weise des Wachstums beitragen. Eine in der Praxis deutlich gelebte Willkommenskultur und evangelistischer Lebensstil zeichnen die Gemeinden aus, die durch Bekehrung der gemeindefremden Menschen wachsen. Das angebliche Desinteresse an Auslandsmissionen und Kurzeinsätzen erklärt sich durch das deutliche Bekenntnis dieser Gemeinden zur Inlandsmission und dem Auftrag in Deutschland missional tätig zu sein.

3.6.3 Unterschiedliche Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung

	Biologischer Wachstum	**Bekehrungswachstum**
Faktoren	**Anzahl der Gemeinden und dimensionale Ausprägung**	
Denominationelle Enge	6 sehr stark, 1 mittel	6 gering, 1 mittel
Konservative äußerliche Erscheinung	6 sehr stark, 1 mittel	6 sehr gering, 1 sehr stark
Traditionelle Gottesdienst	6 positiv, 1 negativ	6 negativ, 1 positiv
Spaltungen	4 ja, 3 nein	3 ja, 4 nein
Evangelistische Veranstaltungen	6 sehr wichtig, 1 keine	6 keine, 1 sehr wichtig
Frauenarbeit	6 keine, 1 wichtig	5 sehr wichtig, 2 keine
Intensive Musikarbeit	6 sehr stark, 1 mittel	6 mittel, 1 sehr stark
Hauskreise	6 keine, 1 teilweise	4 sehr wichtig, 2 keine, 1 teilweise
Vision	6 keine, 1 teilweise	5 sehr wichtig, 2 teilweise
Moderne Gottesdienst	6 negativ, 1 positiv	6 positiv, 1 negativ
Gottesdienstsprache deutsch	4 sehr stark, 3 mittel	---
Gottesdienstsprache russisch	----	6 mittel, 1 mittel bis gering
Zielgruppe Russlanddeutsche	7 theoretisch nicht, praktisch hoch	7 theoretisch nicht, praktisch mittel
Essen und Trinken mit der ganzen Gemeinde	7 sehr wichtig, 7 sporadisch (2 Kaffee und Kekse regelmäßig)	7 sehr wichtig, 5 sporadisch, 2 regelmäßig
Internetauftritt	5 keine, 2 positiv, schwach	7 positiv, mittel bis stark

Gemeindegründung	4 ja, 3 nein	3 ja, 4 nein
Einheimische Mitglieder	2 ja (sehr gering), 5 nein	6 ja (mittel bis gering), 1 nein
Evangelistische Persönlichkeiten	6 mittel bis gering, 1 teilweise	7 stark

Tabelle 27 Unterschiedliche Wachstumsfaktoren mit unterschiedlicher Ausprägung

In dieser Tabelle sind Wachstumsfaktoren zusammengefasst, die bei einigen nicht oder sehr wenig vorhanden sind. Mit dem Vergleich dieser Faktoren wird es zunehmend deutlicher, warum einige Gemeinden hauptsächlich biologisch und anderen durch die Bekehrung der Nichtchristen wachsen. Sechs Gemeinden erster Gruppe gehören der FECG Bruderschaft an und Gemeinde Rastatt ist diesen Gemeinden sehr ähnlich. Sehr stark ausgeprägt bei den meisten dieser Gemeinden ist eine Abhängigkeit von der eigenen Denomination, die eher hinderlich auf Bekehrungswachstum wirkt und eine starke Innenorientierung der gesamten Aktivitäten fordert, wie zum Beispiel eine intensive Musikarbeit. Diese denominationelle Enge wird durch die äußere Erscheinung der Mitglieder sichtbar, die eher kulturell in die UdSSR passen, als in den Kontext der Bundesrepublik. Das geht einher mit der traditionellen Gottesdienstform, die sechs Gemeinden dieser Gruppe auszeichnet. Leider hat auch die Mehrheit von denen mindestens eine Spaltung erlebt, einige auch mehrere. Das war überall ein schmerzlicher Prozess. Diese Gemeinden betonen die Vielfalt evangelistischer Veranstaltungen, die Mehrheit lehnt jegliche liturgische Reform, Frauenarbeit oder Internetauftritt ab. Sie sind nicht auf die Hauskreise verteilt und eine schriftliche Vision sucht man hier vergeblich. Das Essen und Trinken mit der ganzen Gemeinde empfinden hier alle als sehr wichtig, doch es findet eher sporadisch statt, nur zwei Gemeinden bieten Kaffee und Kekse regelmäßig nach jedem Sonntagsgottesdienst an. Vier von denen haben mehrere Tochtergemeinden gegründet, die aber in der gleichen denominationellen Enge sind und auf dieselbe Art wachsen. Diese Enge hindert den evangelistischen Persönlichkeiten sich wirklich voll zu entfalten. Obwohl die Gottesdienstsprache dieser Gemeinden mehrheitlich deutsch ist und die Zielgruppe theoretisch auch die Bundesbürger sind, haben nur zwei von sieben Gemeinden eine sehr geringe Zahl einheimischer Mitglieder.

Die andere Gruppe, die hauptsächlich durch die Bekehrung wächst setzt in diesen Punkten einen Kontrapunkt zu der vorherigen Gruppe. Sie betonen eine große Freiheit, die ihr ihre Bruderschaften ermöglichen. Dieses wird in der äußerlichen Erscheinung der Mitglieder deutlich, sowie in der veränderten Art des Gottesdienstes, in der Webpräsenz, in der intensiven Frauenarbeit, der Aufteilung in die Hauskreise und einer schriftlichen Vision. Das Fehlen der klassischen Evangelisationsveranstaltungen wird durch einen praktisch gelebten

evangelistischen Lebensstil kompensiert und das Fehlen der Chor- und Orchesterarbeit kommt aufgrund der größeren Orientierung nach außen zustande. Die starken evangelistischen Persönlichkeiten können sich ohne Einschränkungen entfalten, drei davon haben neben ihren Gemeinden noch andere gegründet, die auf gleiche Art wachsen. Der Wert der Gemeinschaft wird als sehr wichtig angesehen, zwei von sieben Gemeinden bieten nach jedem Sonntagsgottesdienst richtiges Mittagsessen, zu dem alle Teilnehmenden eingeladen werden. In fünf Gemeinden ist die Gottesdienstsprache eher russisch und trotzdem erreichen sie neben vielen Russlanddeutschen auch einige Einheimische – in sechs Gemeinden sind sie präsent.

3.6.4 Theoretische Sättigung

Im Prozess der qualitativen Datenanalyse wird irgendwann die Frage nach der Sättigung der Daten gestellt, um die Datenerhebung und –analyse beenden zu können (Faix 2007:261). Genügen die Kategorien und deren Eigenschaften, um die Forschungsfragen hinreichend beantworten zu können? Die Grounded Theory, in deren Anlehnung der Forschungsprozess gestaltet wurde, spricht von einer „theoretischen Sättigung“, wenn keine weiteren inhaltlich bedeutsamen Aspekte mehr für eine Kategorie erarbeitet oder erwartet werden (Strauss & Corbin 1996:159; Kelle & Kluge 2010:49; Faix 2007:261). Nach Beendigung der Datenanalyse ist eine ausreichende Sättigung der Daten hinsichtlich der relevanten Kategorien, trotz verschiedener Häufungen an Kodes, zu verzeichnen. Es sind insofern keine Lücken zur Beantwortung der Forschungsfrage auffällig.

3.6.4.1 Kurzgefasste „Geschichte“

In einer kurzgefassten „Geschichte“ werden zunächst die Auffälligkeiten sowie das Hauptanliegen der Untersuchung zusammengefasst. Es handelt sich dabei um einen in kurzen Sätzen zusammengefassten Überblick (Strauss & Corbin 1996:97). Die Analyse führte zu folgender Geschichte:

Die untersuchten russlanddeutschen Pfingstgemeinden verzeichnen alle ein quantitatives Wachstum. Eine schriftliche Vision haben nur wenige Gemeinden, doch laut mündlichem Leitbild sind die Gemeinden missionarisch und evangelistisch ausgerichtet. Die meisten Mitglieder sind ehrenamtliche Mitarbeiter und verwirklichen die Vision der Gemeinde. Glaubende aller Altersgruppen können und sollen ihren Gaben entsprechend mitarbeiten. Mitarbeit wird von der Gemeindeleitung gefordert und gleichzeitig wertgeschätzt. Die Identifikation mit der Gemeinde wird durch intensive Gemeinschaft und ein enges soziales

Netzwerk gefördert. Jede Gemeinde veranstaltet regelmäßig Freizeitaktivitäten, Feste und Gemeinschaftstage.

Die regelmäßigen Gottesdienste prägen das missionarische Profil der Gemeinden nach innen und außen. Der Gottesdienst findet bei allen Altersgruppen Akzeptanz, sodass Freunde und Bekannte gern und selbstverständlich eingeladen werden. Es herrscht eine offene und einladende Atmosphäre, eine Willkommenskultur wird gepflegt. Der Gottesdienst ist ein Ort der Beteiligung der Mitglieder der Gemeinde. Eigene Räumlichkeiten spielen hier eine entscheidende Rolle. Man ist bemüht, neue Besucher anzusprechen und in das Gemeindeleben zu integrieren. Die Gottesdienste werden zweisprachig angeboten, um die Zielgruppe zu erreichen. Die meisten Gemeinden erfreuen sich wachsenden Besucherzahlen. Das vielfältige Angebot an den Gottesdiensten kann auch kontraproduktiv wirken, indem die Mitglieder überpädagogisiert werden und keine Zeit haben um Kontakte zu pflegen.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist in allen Gemeinden strukturiert und gut besucht. Sie dient auch dem Gemeindewachstum und der Mitarbeitergewinnung. Die Arbeit ist existenzieller Bestandteil des Gemeindeaufbaus, viele finanzielle und personelle Ressourcen werden dafür freigestellt. Die gut organisierte Arbeit im Teams und Bereichen ermöglicht vielfältige Einsatzmöglichkeiten und gabenorientiertes Dienen. Entscheidungen werden vom Leitungskreis und in Teams getroffen. Die Beteiligung der Mitglieder bei Entscheidungsprozessen ist in regelmäßigen Mitgliederversammlungen möglich.

Man ist bestrebt, in der Gemeinde und im Alltag einen evangelistischen Lebensstil zu pflegen. Dies ist Bestandteil der Vision der Gemeinde und dazu wird in den Predigten regelmäßig aufgefordert. Wichtig sind hierbei als unterstützende Außenvertretung der Gemeinden ihre Öffentlichkeitsarbeit und die sorgsame Pflege von Kristallisationspunkten, durch die sich Menschen kennen lernen können. Dazu gehören auch niederschwellige Angebote, die die Menschen mit der Gemeinde in Kontakt bringen. Einige Gemeinden übernehmen Verantwortung für die Gesellschaft, indem sie auf unterschiedliche Art und Weise Gemeinwesenarbeit betreiben. Viel mehr als evangelistische Veranstaltungen werden persönliche Kontakte der Gemeindemitglieder betont. Das Gebet hat einen großen Stellenwert und der Gemeindeaufbau wird als Wirkung Gottes erklärt.

Als Hauptfaktor des quantitativen Wachstums haben die Hälfte der Gemeinden missionarisch-evangelistisches Wachstum angegeben, bei den anderen überwiegt das biologische Wachstum, Transferwachstum spielt kaum eine Rolle. Mehr als die Hälfte der Gemeinden haben mindestens eine Gemeindegründung gestartet.

3.6.4.2 Gütekriterien qualitativer Forschung

In Kap. 3.1 wurde darauf hingewiesen, dass sich die empirisch qualitative Forschung an Gütekriterien orientieren muss. Entsprechend soll an dieser Stelle anhand der von Steinkes aufgestellten „Kernkriterien der qualitativen Forschung“ (Steinke 1999:319-331) aufgezeigt werden, inwiefern diese Gütekriterien eingehalten wurden.

1. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit. Der Forschungsprozess wurde in Kapitel 3 „Qualitative Forschung“ ausführlich dargelegt.

2. Indikation des Forschungsprozesses. Die Verwendung des quantitativen Fragebogens und qualitative Experteninterviews wurde unter Punkt 3.1.3.1 begründet. Das Entstehen des Interviewleitfadens, inklusive der Veränderungen für die Hauptuntersuchung nach einem Pretest, wurde beschrieben.

3. Empirische Verankerung. Die empirische Verankerung erfolgte durch das offene, axiale und selektive Kodieren. Dadurch erfolgte unter Kap. 3.6 „Selektives Kodieren“ die Typenbildung sowie deren Charakterisierung

4. Limitation. Diese Forschungsarbeit begrenzt sich auf das Feld der russlanddeutschen Pfingstgemeinden. Auf andere russlanddeutschen Freikirchen, oder auch bundesdeutschen bzw. Pfingstgemeinden von Migranten, wird nicht eingegangen. Auch die Pfingstgemeinden im In- und Ausland sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Der in dem kommenden Kapitel vorgenommene Diskurs und die darauf aufbauenden Schlussfolgerungen sind als vorläufig anzusehen und müssten durch weitere und größere Untersuchungen bestätigt werden.

5. Kohärenz. Die Kohärenz der gesamten Arbeit wurde überprüft und der Forschungsverlauf logisch aufgebaut.

6. Relevanz. In der Einleitung wurde die Relevanz der Untersuchung angesprochen. Im jetzt folgenden Schlusskapitel werden vorläufige Schlussfolgerungen missionstheologisch überprüft, sowie Empfehlungen für die missionarische Praxis vorgestellt.

7. Reflektierte Subjektivität. Die Rolle des Forschers und deren Vielschichtigkeit und Problematik wurde im Kapitel 3.2 reflektiert.

3.7 Resümee

Selektives Kodieren ist die letzte Phase der missiologisch-empirischen Untersuchung. Die Aufgabe, die unterschiedlichen Wachstumsarten fördernden bzw. hindernden Faktoren zu analysieren, ist hiermit erledigt. Aufgrund der Tatsache, dass die vorliegende Thematik in der Missionswissenschaft ein nicht erfasstes Forschungsfeld darstellt, ist das Ziel dieser Arbeit mit ihrer qualitativ empirischen Forschung nicht das abschließende generieren von Theorien, sondern sie soll vielmehr dazu dienen, die gewonnenen Ergebnisse missiologisch zu

reflektieren. Mit der Evaluation der Gütekriterien wird die Datenanalyse an dieser Stelle abgeschlossen und zum missiologischen Diskurs in dem nächsten Kapitel übergegangen.

4 Missionstheologischer Ertrag

Das Ziel dieser Studie ist, den Gemeindeaufbau und die Mission russlanddeutscher Pfingstgemeinden zu untersuchen, um missiologische Praktiken und Prinzipien zu entdecken. Das wurde durch historische und empirische Studien erreicht. Dieses Kapitel vergleicht die Ergebnisse aus den historischen und missiologischen Untersuchungen mit den gegenwärtigen missiologischen Konzepten. So werden im ersten Abschnitt die gemeindewachstumsfördernde und -hemmende Faktoren dargestellt und anschließend im zweiten Abschnitt mit den gegenwärtigen Konzepten in der Gemeindebau- und missionstheologischen Literatur verglichen, um die missionstheologischen und praktischen Herausforderungen der untersuchten Gemeinden wahrzunehmen, zu reflektieren und mit Impulsen der Missiologie und Oikodomie zu setzen.

4.1 Das Gemeindewachstum russlanddeutscher Pfingstgemeinden in der BRD

Orlando Costas (1982:43) bezeichnet das Gemeindewachstum als ein „multidimensionales Phänomen“. Die eigentliche Pointe dieser Studie ist, dass es sich nicht um einen einzelnen Faktor handelt, der zum Wachstum von Gemeinden führt, sondern um das Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Im Folgenden werden diese Faktoren erörtert, die förderlich bzw. hinderlich für die Mission und das Gemeindewachstum sind.

4.1.1 Gemeindewachstumsfördernde Faktoren

Nachdem wir die Interviews analysiert haben, wird übereinstimmend folgender gemeindewachstumsfördernder Faktor als erster genannt: Die starke Ausrichtung der Gemeindeaktivitäten auf Kinder, Jugendliche, Familien und Gemeinschaft (Kap. 3.5.3). In diesen Gemeinden wird eine familienbezogene, missionarische Kultur praktiziert. Die Familie hat ihren Platz im Gemeindeprogramm. Die Gemeinden pflegen eine bewusste Elternarbeit und fördern das missionarische Potenzial der Kinder und Jugendlichen. Kaum ein Aspekt des Gemeindeaufbaus wird übereinstimmend als sehr wichtig bezeichnet wie die Gemeinschaft der Mitglieder, Jugendlichen und Kinder untereinander. Verschiedene Initiativen bieten eine Plattform für Begegnung und Austausch zwischen Gemeindegliedern und Besuchern. Regelmäßiges gemeinsames Essen und Kaffeetrinken, spontane Feiern mit kleinen Gruppen und der ganzen Gemeinde sind nachweislich einige der zentralen Gemeinde-wachstumsprinzipien.

Der nächste wichtige Faktor ist die Korrelation zwischen dem Gemeindeleiter und dem Einsatz jedes einzelnen Gemeindemitglieds in der gabenorientierten Mitarbeit (Kap. 3.5.2). Die Leiter motivieren die ganze Gemeinde dazu, ihre Gaben zu entdecken und einzusetzen. Die Betonung liegt nicht auf dem Einzelnen, sondern auf der ganzen Gemeinde. Anstatt möglichst viel der gemeindlichen Arbeit selbst zu tun, investieren die Leiter einen Großteil ihrer Zeit in Jüngerschaft, Delegation und Multiplikation. So sind die Gemeinden in zweckmäßige Strukturen aufgeteilt, in denen die Mitarbeiter ihre Gaben in Teams und in unterschiedlichen Bereichen ausleben. Den Gemeindeleitern gelingt es, den Großteil der Gemeindeglieder in die anstehenden Prozesse einzubeziehen und wachstumsorientiert zu denken.

Außerdem zeigt die Studie, dass die Gemeinden das Gebet als Grundlage effektiver Evangelisierung wertschätzen und dem Heiligen Geist den ihm gebührenden Platz einräumen (Kap. 3.5.6). Die Betonung des Gebetslebens des Einzelnen sowie viele Gebetsangebote in den Gemeinden bestätigen, dass dieser Faktor eine entscheidende Rolle im Zusammenhang mit dem Gemeindewachstum steht. Dort, wo die Gemeindemitglieder ihre Gaben des Geistes praktizieren, prägt es die geistliche Qualität der Gemeindestruktur.

Ein weiteres Prinzip, das sich auf die Art des Wachstums auswirkt, sind die Kleingruppen, auch Hauskreise, Bibelkreise oder Zellen genannt (Kap. 3.5.5). Ein Zusammenhang von Hauskreis und Gemeindeaufbau ist klar und deutlich. Die Gemeinden sind nicht bloß in Hauskreise aufgeteilt, sondern die Struktur ist von Anfang an missionarisch ausgerichtet und fördert den Gemeindeaufbau. Die vorliegende Studie bestätigt, dass die Gemeinden, die diese Art der Kleingruppen praktizieren, auch gemeindefremde Menschen erreichen. Dort, wo sie keinen Selbstzweck erfüllen, sondern missionarisch ausgerichtet sind, werden gemeindefremde Menschen erreicht. Hier gelingt es, sie aus dem Hauskreis und dem privaten Raum in die Gemeinde zu führen.

Gemeindeaufbau wird eng mit dem gottesdienstlichen Leben in Verbindung gebracht (Kap. 3.5.4). Der inspirierende Gottesdienst, der verschiedenen Frömmigkeitsstilen entspricht, ist ein entscheidendes Kriterium für das Gemeindewachstum. Obwohl die untersuchten Gemeinden verschiedene Gottesdienstgestaltungen pflegen, sind diese Gottesdienste sehr gut besucht. Gerade die unterschiedlichen Arten der Spiritualität sprechen unterschiedliche Menschen an, die durch die Frömmigkeit anderer Gemeinden nicht erreicht werden.

Durch die Bevollmächtigung eines jeden Mitglieds wird die Mission zum Lebenselement jedes Einzelnen. Es handelt sich hier nicht um „professionelle“ Missionare bzw. Mitarbeiter. Es zeigt sich, dass die Mission hier von Freiwilligen wahrgenommen wird, dass der Einsatz

ohne spezielle Ausbildung erfolgt und die Programme einen dynamischen Charakter haben. Ein wichtiges Wachstumsprinzip ist der Kontaktaufbau von Christen zu Nichtchristen, der dann für die Evangelisation genutzt wird (Kap. 3.5.5). Ein glaubwürdig gelebter evangelistischer Lebensstil verleiht den Gemeinden eine viel größere Ausstrahlungskraft als verschiedene evangelistische Veranstaltungen und Programme. Kaum ein Aspekt hat eine derartig starke Beziehung zum Gemeindewachstum wie dieser. Das Ziel missionarischen Handelns ist eindeutig, Evangelisation als Bekehrungsarbeit zu leisten. Es geht ausdrücklich um die christlich-missionarische Verkündigung, die zur Bekehrung von Menschen führen soll, welche sich dann der christlichen Gemeinde anschließen und in dieser zu einem neuen Leben befähigt werden.

Die Forschung hat außerdem einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Willkommenskultur der Gemeinde und der Gastfreundschaft jedes Einzelnen einerseits und des Wachstumspotenzials der Gemeinde andererseits ergeben (Kap. 3.5.3). Die Gemeinden sind bestrebt, offene, von persönlichen Beziehungen geprägte und einladende Gemeinden zu sein. Die Vision ist, Menschen jeder Altersstufe in die Gemeinde einzuladen und zu integrieren. Das ist auch ohne schriftliche Vision möglich. Dass trotzdem Wachstum erfolgte, ist ein bemerkenswerter und bedenkenswerter Umstand und relativiert zumindest die Vorstellung, Wachstumsprozesse könnten überhaupt nur dort entstehen, wo sie bewusst initiiert, geplant, vielleicht strategisch vorbereitet und in die Wege geleitet werden. Fasst man beide Elemente zusammen, so muss man wohl sagen: Es gibt Gemeindewachstum, das nicht geplant und bewusst gestaltet wird, sondern ungeplant, von selbst und gewissermaßen nebenbei entsteht.

Somit ist eine Reduzierung des Gemeindeaufbaus auf bestimmte Einzelfaktoren unhaltbar. Weder das Gebet noch die Hauskreise noch die Gottesdienste sind für sich genommen die Schlüssel zum Gemeindewachstum. Der Schlüssel setzt sich aus dem Zusammenspiel mehrerer Faktoren zusammen.

4.1.2 Gemeindewachstumshemmende Faktoren

Die Untersuchung hat festgestellt, dass alle Gemeinden zahlenmäßig wachsen (Kap. 3.3.15). Es besteht jedoch ein Unterschied in der Art des Wachstums. Die Hälfte der untersuchten Gemeinden weist ein Wachstum auf, welches stark aus dem Potential des biologischen Gemeindewachstums schöpft, während das Gewinnen von (vor allem: russlanddeutschen) Gemeindefremden eine geringe Rolle spielt. Was hindert die Gemeinden daran,

gemeindefremde Menschen zu erreichen? Welche Faktoren bremsen die Mission einiger Gemeinden außerhalb der eigenen Familien?

Zuerst ist die kulturelle Fixierung dieser Gemeinden auf die Subkultur aus der UdSSR ein wesentliches Hindernis für die Evangelisation (Kap. 2.3.6). Damals hat ein Großteil der Pfingstgemeinden ihre eigene Subkultur entwickelt, die durch enorme gesetzliche Züge gekennzeichnet war und jede Anpassung bzw. Kontextualisierung ablehnte. Diese Kultur wirkte auf die Umgebung oft befremdlich und war für den Gemeindeaufbau eher kontraproduktiv. Das Kennzeichen dieser Kultur ist die Isolierung von der Welt in allen möglichen Facetten: Verschiedene Verbote (Schmuck, Kino), eine sehr vorsichtige Einstellung gegenüber Bildung und eine eigene fromme Sprache. Diese Einstellung wurde in Deutschland beibehalten und weiterhin gefestigt. In diesen Gemeinden geht es um die richtigen Vorschriften, die man zu befolgen hat. Das Christsein wird an moralischen Standards gemessen. Im Mittelpunkt steht das Einhalten von Glaubens- und Lebensregeln. Das Fehlen einer missiologischen Begründung der Gemeinde ist somit ein wesentliches Problem der pfingstlichen Theologie. Die fehlende Vision für das Erreichen der Menschen aus der Welt ergibt sich aus den oberen Überzeugungen. Eine derartige Kultur bildet ein wesentliches Hindernis für Evangelisation und Mission.

Die Abgrenzung von der kulturellen Umgebung führt zu den konservativ-traditionellen Gottesdienstformen. Man kann in den entsprechenden Gemeinden ein sehr aktives Gemeindeleben als Kompensation zur Isolierung von der Welt beobachten: Chöre, gemeinsame Feiern und altersgerechte Kinder- und Jugendangebote. Die Teilnahme an dem Überangebot von Gottesdienstprogrammen und ein hoher Grad von Integration in die Kultur der örtlichen Gemeinden werden als geistliche Reife verstanden.

Die Gemeinden sind also stark programmorientiert: In diesen Gemeinden ist eine Nach-Innen-Zentrierung der Aktivitäten zu beobachten. Außerdem sind sie nicht in der Lage sich von nicht mehr funktionierenden Programmen und Aktivitäten zu trennen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Hier wird Evangelisation vor allem als ein Programm, als eine Veranstaltung verstanden, die meistens in den geschlossenen Räumen der Gemeinde durchgeführt wird. Es wird eine „Komm-Struktur“ gepflegt. Auch die fehlenden Hauskreise in sieben untersuchten Gemeinden erklären sich aus jener Ausrichtung, dass alle Aktivitäten in den gemeindlichen Räumen stattfinden. Die Räume der Gemeinden werden auch nur intern genutzt, d.h. nur für eigene Veranstaltungen und stehen Außenstehenden kaum oder gar nicht zur Verfügung – Ausnahmen bestätigen die Regel.

In sechs Gemeinden werden die Gottesdienste größtenteils in deutscher Sprache abgehalten. Nichtsdestotrotz erreichen sie kaum Einheimische. Nur in zwei Gemeinden dieses Typus' haben sich Einheimische als Mitglieder integriert, der prozentuale Anteil ist aber sehr gering. Trotz evangelistischer Bemühungen sind diese Gemeinden unfähig, Menschen aus anderen Kulturräumen in ihrer unmittelbaren Nähe mit dem Evangelium zu erreichen. Hier ist die Evangelisation zielgruppenorientiert und sie erreichen hauptsächlich eigene soziale Gruppen. Doch die überwiegend in Russisch gehaltenen Predigten erreichen trotz einer simultanen Übersetzung kaum Kinder, Jugendliche und die hiesige Bevölkerung. Als Folge verlieren die Gemeinden, die sich stark an die russische Sprache klammern, diese Gruppen.

Die Familie spielt hier die entscheidende Rolle in der christlichen Sozialisierung der Jugend. Die meisten Familien leben abgesondert von der säkularisierten Gesellschaft und verstehen sich als Schutzraum für ihre Kinder und ihr Glaubensleben. Sie praktizieren eine Bewahrungspädagogik. Die Gemeinden kümmern sich mithilfe der traditionellen Kinder-, Teenie- und Jugendarbeit hauptsächlich um die eigenen Familien und den Nachwuchs. Die meisten Bemühungen sind auf sie ausgerichtet, sodass sie selbst im Mittelpunkt vieler kirchlicher Programme stehen. Dabei geht es in den meisten Fällen um die Familien in den Gemeinden. Missionarische Aspekte der einzelnen Familien sind dagegen nur selten im Blick. Es fehlt das Bewusstsein für die notwendige Integration der Familie in die Mission der lokalen Gemeinde. In den Interviews wird die Einbindung der Familie in die Mission gar nicht reflektiert. Darin drückt sich das Verständnis aus, dass Mission die eigenen Familien in den Blick nimmt und nicht mit den Familien geschieht.

In der UdSSR war der pfingstliche Gemeindeaufbau vor allem das Werk einzelner herausragender Persönlichkeiten (Frank 2013:150). Die Mehrheit der Gemeinden und ihrer Leiter hatten kein Interesse an Mission und Evangelisation. Auch in diesem Typus der Gemeinden gibt es evangelistisch begabte Persönlichkeiten, aber sie können sich nicht in dem institutionellen System entfalten. Die Bruderschaft FECG hat keine gemeinsame Missionsstrategie und die Ortsgemeinden verbreiten sich grundsätzlich ungeplant auf Initiative von Pastoren und Gemeindemitgliedern hin. Von allen erhobenen Faktoren hat die zu beobachtende Dialektik von Bejahung und Ablehnung des Dienstes der Frau einen Negativzusammenhang im Gemeindewachstum. Die fehlende Frauenarbeit und die Vernachlässigung des Potenzials der Frauen für die Mission zeichnen diese Gemeinden aus. Die denominationelle Enge hindert die Entfaltung evangelistischer begabter Persönlichkeiten und bremst somit das missionarische Bewusstsein der Gemeinden.

Die denominationelle Enge wird am Beispiel von zwei Gemeinden deutlich, die sowohl biologisch als auch durch Bekehrung wachsen. Die FECG Venne (Kap. 3.3.14) hat moderne Gottesdienste, führt viele niederschwellige Angebote durch, die sich wirklich an gemeindefremden Menschen orientieren und auch gut besucht sind. Der herzliche Empfang in der Gemeinde, die Atmosphäre einer gelebten Willkommenskultur vor und nach den Gottesdiensten und die Veranstaltungen selbst zeichnen die Gemeinde aus. Außerdem bindet man Kinder und Jugendliche bewusst in ihr missionarisches Konzept ein. Die Gemeinde beschäftigt sich intensiv mit den Bedürfnissen der Familien durch effektive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern sowie durch Erziehungs- und Eheseminare. Trotz all dieser richtigen Bemühungen erlebt diese Gemeinde doch so wenig Bekehrung aus der Welt.

Eine andere Ausnahme ist die FECG Lahr (Kap. 3.3.6). Dort werden traditionelle Gottesdienste gefeiert, die Gemeindemitglieder fühlen sich der oben beschriebenen Subkultur verpflichtet und wachsen doch hauptsächlich durch Bekehrungen. Warum? Vor allem ist es das Werk einzelner herausragender Persönlichkeiten, die sich nicht selten trotz und geradezu gegen die entsprechenden Beschlüsse ihrer Bruderschaft ihrer Mission nachgehen. Sie waren Pioniere in der Arbeit mit Drogenabhängigen und orientierten sich an den Menschen, die sie aus der Abhängigkeit retten könnten. Die befreiten Menschen finden diese Art der Frömmigkeit, die auch der russisch-orthodoxen Kirche ähnelt, in Ordnung. Sie gewinnen Menschen für Jesus und bemühen sich darum, sie in die Gemeinde zu integrieren. In Zukunft kann dies zum Verhängnis werden, wenn die Neubekehrten mit der anderen Kultur konfrontiert werden. Wenn man sich sozial oder theologisch exklusiv aufgestellt hat und dem anderen nur dann Zugang gewährt, wenn er sich prinzipiell an die Gruppe anpasst, dann hat man die offene Tür zum anderen sicher wieder verschlossen.

4.2 Gemeindebau in russlanddeutschen Pfingstgemeinden im Licht zeitgenössischer Diskussion

In diesem Abschnitt werden die gemeindewachstumsfördernden und -hemmenden Faktoren mit der Gemeindebau- und missionstheologischen Literatur ins Gespräch gebracht, um die Stärken und Herausforderungen der untersuchten Gemeinden zu identifizieren.

4.2.1 Familienzentrierte Gemeinden sind auf Wachstum konzentriert

Wie die Studie gezeigt hat, wachsen alle russlanddeutschen Pfingstgemeinden dank ihrer Orientierung auf die Familie.[260] Sie stecken sehr viel Energie, Ressourcen und Finanzen in die Stärkung der Familie. Die Liste der Aktivitäten ist lang: Sie beginnt mit der Betreuung der Kleinkinder während den Gottesdiensten und reicht bis zu den Angeboten für alle Altersgruppen, wie die Kinder-, Jugend-, Ehe-, Männer-, Frauen- und Seniorenarbeit. Und diese Tätigkeiten bleiben auch nicht ohne Frucht – die Kinder bekehren sich und bleiben auch in der Kirche, die Familien sind stabil und die verwandtschaftlichen Beziehungen fest. Was sagt die Missionstheologie dazu? „Die Familie ist ein ganz wichtiger Träger der Evangelisation und Mission in der Welt, vielleicht sogar der wichtigste überhaupt", stellt Missiologe Johannes Reimer (2017:16) in seinem fundamentalen Werk „Familie – Zukunft der Kirche" über die Theologie der Familie unter dem Gesichtspunkt der missionalen Gemeinde dar. Der Autor entfaltet die Beziehung zwischen Mission und Familie und zeigt praktische Wege auf, wie die Familien missionarisch aktiv werden können. An der Entwicklung der Familie kann man die Zukunft der Kirche festmachen (:279) – das ist jedenfalls eine der Hauptthesen dieses provozierenden Buches.

Vergleicht man die Aussagen Reimers mit den Bemühungen der russlanddeutschen Pfingstgemeinden bezüglich der Familie, so könnte man oberflächlich schlussfolgern, dass in den Gemeinden alles in Ordnung sei. Doch das täuscht. Der größte Schwachpunkt dieser enormen Anstrengungen ist, dass der ganze Komplex der familienorientierten Arbeit nach innen gewendet ist. Die Kinder, Jugendlichen und Familien sind sehr stark mit sich selbst beschäftigt, pflegen kaum Kontakte zu kirchenfremden Altersgenossen und werden sogar durch die Überpädagogisierung und einem engen ekklesiologischen Verständnis dazu ermutigt, sich von der Umwelt abzuschotten.[261] Es wäre falsch zu behaupten, dass alle untersuchten Gemeinden so sind und das keine Projekte für die Außenstehenden gemacht werden. Doch die wichtigste Tendenz bleibt: Die Familienarbeit ist nach innen gewendet.

Genau diesen Missstand will Reimer in seinem Buch korrigieren – er appelliert an den familienzentrierten Gemeindeaufbau, wo die missionale Familie im Mittelpunkt steht. „Die meisten Familien sind nicht missional" – so seine langjährige Beobachtung (:153). In der missionalen Familie sind alle Akteure in die Mission Gottes involviert: Eltern als auch

[260] Zum gleichen Ergebnis kommen die Studien von Löwen (2012:374-400) und Klassen (2007:198).

[261] Die gleiche Beobachtung macht Derksen (2016:264) und weist auf die Gefahr von Segregation und Isolation von der pluralen Gesellschaft. Er schreibt: „Denn da, wo man mit vollem Elan eigene Gemeindehäuser baut und eigene Gottesdienste feiert, den theologischen Nachwuchs selbst ausbildet, die musikalische Förderung stärkt, ein eigenes Kinder-, Teenager- und Jugendprogramm mit einer intensiven Freizeitbeschäftigung aufbaut, eigene Privatschulen hat, kann es schnell zu einer Parallelgesellschaft kommen."

Kinder. Was die russlanddeutschen Gemeinden benötigen, ist der Wandel von traditionellen zur missionalen Familien- und Gemeindebildern, welchen Reimer (:123-259) ausführlich in seinem Buch entfaltet. Diese missionale Kultur ist aber nicht einfach gegeben, sondern „muss angenommen und anerzogen werden“ (:198). Mit vielen praktischen Beispielen verdeutlicht Reimer seine Vision vom familienzentriertem Gemeindeaufbau. Dabei ist er nicht alleine. Dobson (1986:19) bezeichnet die christliche Familie als eines der besten Instrumente für Mission und Evangelisation und weist Christen darauf hin, dass „die produktivste Art, Menschen zu erreichen, direkt unter ihrer Nase liegt.“ Wenger & Jackson (1989:142) weisen auf die ungeahnten Möglichkeiten für eine effektive Evangelisation hin, die in der Familie liegen. Mehrere Autoren setzen auf eine offensive Kinder-, Teenie-, Jugend- und Erwachsenenarbeit in den Gemeinden, die in ein Gesamtkonzept der familienbezogenen Mission der Gemeinde eingebunden ist (Roxburg und Boren 2009; Joiner 2012; Böhm und Rauer 2013).

Vergleicht man das Gesamtkonzept der familienbezogenen Mission mit den Ergebnissen der Studie, so sind alle Gemeinden teilweise missionarisch aktiv: Sie veranstalten Feste für kirchenfremde Menschen, leisten Gemeinwesensarbeit und bieten ein breites Kulturangebot. Was aber wirklich fehlt, sind missionale und nicht aktionale Familien. Reimers Konzept, von dem die Gemeinden enorm profitieren können, erfordert von den russlanddeutschen Pfingstgemeinden einen radikalen Paradigmenwechsel in ihrem missionarischem-evangelistischem Denken und ihrer Praxis.

4.2.2 Bevollmächtigte Leitung als Motor des Gemeindewachstums

Wie die Studien von Hadaway (1991), Schwarz (1998) und Machel (2008) beweisen, sind die leitenden Personen die Schlüsselpersonen im Gemeindeaufbau und können, wie kein anderer Faktor, den Gemeindewachstum fördern oder hindern und tragen somit die Hauptverantwortung für die Entwicklung der Gemeinde.[262]

Als Stärke ergibt sich aus der Untersuchung die Gemeindeleitung, die Möglichkeiten dafür schafft, dass die Mitglieder einen Dienst versehen können. Sie bemüht sich darum, Strukturen zu schaffen, die das Entdecken und Fördern von Begabungen ermöglichen, und versucht den Mitarbeitern klar zu definieren, worin die übernommenen Tätigkeiten konkret bestehen, sowohl inhaltlich als auch zeitlich. Dass solche Bemühungen förderlich für das Gemeindewachstum sind, bestätigen Schwarz (1998:22-23) Cousins, Hybels & Bugbee (2002:28) und Obenauer (2009:219-224). Um das Entdecken und Fördern von Begabungen

[262] Die Diskussion über das Gemeindewachstum und Gemeindeleitung siehe Klassen (2007:200-201).

strukturell zu gewährleisten, leiten die Gemeinden unterschiedliche Maßnahmen in die Wege. Zum einen bieten sie regelmäßige Seminare für die Mitglieder an, damit sie ihre eigenen Begabungen ausfindig machen können. Zum anderen ermöglichen sie ihren Mitgliedern, dass sie ihre Begabungen durch Ausprobieren herausfinden. Schließlich können sie in einem Gespräch mit den Leitern die Möglichkeiten für einen Dienst besprechen. In den untersuchten Gemeinden, werden alle drei Vorgehensweisen kombiniert, was auch das D.I.E.N.S.T. Konzept von Cousins, Hybels & Bugbee (2002:28-31) vorsieht. Außerdem können sich die Mitarbeiter durch Seminare und persönliches Mentoring weiterentwickeln, was zugleich die Qualität ihrer Arbeit sichert, wie Obenauer (2009:214-216) fordert. Das grundlegende Verhältnis von Leiter, Mitarbeitenden und Gemeinde bringt Herbst (2001:338) in Anlehnung an Schwarz auf die Formel: „Der Pfarrer für die Mitarbeiter – die Mitarbeiter für die Gemeinde."

In der Leitung wird aber zugleich auch die Schwäche der untersuchten Gemeinden identifiziert. Die Praxis der Gemeinden zeigt, dass das Leitungsgremium die einzelnen Arbeitsbereiche oft erst festlegt und erst dann die entsprechenden Mitarbeiter sucht. Eine ähnliche Praxis wird von Obenauer (2009:224) und von Herbst (2001:80) kritisiert. Darüber hinaus fehlen in den Gemeinden konkrete, überprüfbare Zielsetzungen sowie klare Strategien, um diese Zielsetzungen zu erreichen. Und so arbeiten die Mitarbeiter in den Gemeinden oft vor sich hin mit verschiedenen Dienstgruppen und -bereichen, die sicherlich ihre Berechtigung haben, aber es mangelt an einer gemeinsamen, klar definierten Zielsetzung und an einer echten Koordination, wie es die Studien zum Gemeindewachstum als notwendig erachten (Schwarz 1998:110; Machel 2008:40; Härle 2008:305-306; Brixel 2014:434).

Für Reimer (2009b:159) liegt die Schwäche der russlanddeutschen Leiterschaft im Wesen der Leitung der Aussiedlergemeinden selbst. Für ihn stellt ein russlanddeutscher Gemeindeleiter

> „eine merkwürdige Mischung dar, aus pastoralem Typ, der in episkopaler Manier die Gemeinde leitet und mit einer erstaunlichen Machtfülle versehen ist, und jenem Typ des kongretionalistischen Leiters, der für jeden Schritt der gesamten Gemeinde Rechenschaft abzulegen hat."

Dazu ist dieser Leiter, gemäß dem Ordinationsverständnis vieler Aussiedlergemeinden, ein Ältester auf Lebenszeit (:159).[263] Hirsch (2011:70-71) spricht sehr deutlich eine dringende biblische Warnung gegen die „Machtanhäufung in wenige[n] Einzelne[n] und die

[263] Reimer spricht allgemein über die russlanddeutsche Leiterschaft. Nähere Details siehe auch Klassen (2007:200-201; 211-216) und Derksen (2016:191-194). Das gilt für die Pfingstler genauso, wie es die folgenden Quellen belegen: Köster 2002:211-212; Weiß 2013a: 171-186. Außerdem ist im offiziellen Dokument von der BFECG *„Glaubenslehre und Struktur der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands"* (2004) keine Wiederwahl oder Absetzung aus Altersgründen vorgesehen.

Machtkonzentration in unflexible[n] und unpersönliche[n] Institutionen.“ Außerdem, wie schon geschrieben, hindert die denominationelle Enge die begabten Persönlichkeiten daran, sich voll zu entfalten.

4.2.3 Gabenorientierte Mitarbeit als Basisprinzip des Gemeindeaufbaus

Betrachtet man die gabenorientierte Mitarbeit in den untersuchten Gemeinden (Kap. 3.5.2), die ein zentraler Baustein der Gemeindearbeit ist, dann werden im Vergleich zu den Erkenntnissen aus dem Gemeindeaufbau und der Missiologie die Stärken ebenso deutlich wie die Anfragen, die sich ergeben.

Eine besondere Stärke besteht darin, dass nahezu die komplette Arbeit in den Gemeinden ehrenamtlich vollzogen wird. Obenauer (2009:201) entwickelt in ihrer Dissertation eine Theorie gabenorientierter Mitarbeit und definiert das Ehrenamt folgendermaßen:

> „Wer sich freiwillig und unbezahlt in die Gestaltung der kirchlichen Arbeit einbringt und hier seinen Priesterdienst lebt, ist als ehrenamtlicher Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin zu bezeichnen.“

Die Gemeindewachstumsforschung hebt die Beteiligung aller Gläubigen als einen wichtigen Faktor im Gemeindeaufbau hervor. Härle (2008:334) sieht die ehrenamtliche Mitarbeiterschaft als einen der zentralen Wachstumsfaktoren und auch McGavran (1990:108) spricht der Einbindung von Ehrenamtlichen höchste Bedeutung für das Gemeindewachstum zu. Laut Wagner (1991:171) ist ein wesentliches Merkmal einer wachsenden Gemeinde gut mobilisierte Laien, die ihre geistlichen Gaben für das Wachstum der Gemeinde nicht nur entdeckt haben, sondern diese auch entwickeln und anwenden. Damit sind die untersuchten Gemeinden auf einer Linie mit den Ansätzen von Willow Creek (Cousins, Hybels & Bugbee 2002) und Schwarz (1998): Gemeinde ist grundsätzlich partizipatorisch zu gestalten.

4.2.4 Gemeindewachstum als Missio Spiritu in der Abhängigkeit vom Heiligen Geist

Eine besondere Stärke der untersuchten Gemeinden ist weiterhin die Bemühung, den Gemeindeaufbau als eine pneumatische und charismatische Angelegenheit zu definieren. In der heutigen Mission wird dem Heiligen Geist eine zentrale Bedeutung beigemessen. Eine Reihe von Veröffentlichungen der letzten Jahre sind laut Penner (2012:251) Beweis für das erwachte Interesse am Heiligen Geist und seiner Rolle in der Gemeinde und Mission. „Wer Gemeinde bauen will, der kann das nur durch bewussten Einsatz der Charismen des Geistes“, definiert Reimer kompromisslos (2009:166). Auch Wagner (1988:156) und Schwarz

(1998:146) haben die pneumatische Dimension des Gemeindeaufbaus nicht nur neu ins Bewusstsein gerufen, sondern zugleich konsequent mit der charismatischen Dimension der Gemeinde verknüpft. Kellner (2011:162) fasst die beiden Konzeptionen so zusammen: „Gemeindeaufbau in der Kraft des Geistes ist Gemeindeaufbau in der Kraft seiner Gaben." Gemeindeaufbau bietet für ihn den notwendigen Rahmen für Charismen, doch umgekehrt gilt: „Ohne den Heiligen Geist und seine Gaben kann kein Gemeindeaufbau gedeihen" (:144). Gemeindeaufbau und Charisma stehen nach Fritz und Christian Schwarz (1985:160) in einem Verhältnis wechselseitiger Bedingtheit: „Ohne den Heiligen Geist und seine Gaben, kann kein Gemeindeaufbau gedeihen. […] Ohne Gemeindeaufbau aber verfehlen die Gaben des Geistes ihren von Gott gegebenen Zweck."

Zugleich darf die Bedeutung des Gebets, welches in den untersuchten Gemeinden einen hohen Stellenwert hat, nicht übersehen werden.[264] Die Beziehung zwischen Gebet, Mission und Gemeindeaufbau ist in der wissenschaftlichen Literatur mehrfach dargestellt worden[265] (Maier 1995:118; Böckel 1999:264; Schrodt 2008:439; Härle 2008:332-333). Härle (2008:332) schreibt, dass in wachsenden Gemeinden das Gebet als „eine Lebensäußerung" erlebt und verstanden wird. Studien von Barna (1996; in Machel 2008:41) über die wachsenden Gemeinden bestätigen, dass die Leiter der wachsenden Gemeinden das Gebet als Grundlage effektiver Evangelisierung sehr wertschätzen. Schowalter (2004:87) weist auf die unumstrittene Bedeutung des Gebets für Mission und Gemeinde für Missiologen hin. Er zitiert Gensichen, der das Gebet als den „wichtigsten Antrieb missionarischer Aktion" nennt und Kirk, der im Gebet eine der „unaufgebbaren Ressourcen der Gemeinde Christi zur Ausrichtung des ihr von Gott gegebenen Auftrages sieht" (:87). Schnabel (2002:405) hebt hervor, dass das Gebet immer wieder „an zentralen Stellen des Fortgangs der urchristlichen Gemeinde- und Missionsgeschichte erwähnt wird", was deutlich macht, dass Gebete von besonderer Bedeutung sind. Schrodt (2008:438) postuliert eine radikale These: „Die Kirche der Zukunft wird eine betende Kirche sein – oder sie wird nicht mehr sein."

Die konkrete Gemeindepraxis zeigt jedoch, dass auch diese Stärke mit einigen Schwächen verbunden ist. Auf die Erfahrungen in der Pfingstbewegung weisen mehrere Wissenschaftler hin (Haustein 2014:31). Hollenweger (1997:245) merkt an, dass Pfingstler über eine betonte Pneumapraxis verfügen, dieser Praxis aber eine reflektierte und reflektierende Pneumatologie fehlt. Sallandt (2007:193) sieht die Wurzel der Einseitigkeit der Pfingstler „in ihrer mangelhaften Auseinandersetzung mit den biblischen Schriften, die charismatischen Motiven

[264] Auch in den von Klassen (2007:342) untersuchten russlandsdeutschen Gemeinden wird das „intensive, beständige Gebet" beobachtet.
[265] Einige Literatur zum Thema Missionsgebet siehe Penner (2012:282, Fußnote 326).

unterordnet sind.“ Im Blick auf die theologische Bestimmung von Gaben, stellt sich grundlegend die Frage nach der Begründung der Gabenlehre. In allen Interviews ist unklar geblieben, wie die Gemeinden zum inhaltlichen Verständnis und zur Beschreibung der einzelnen Gaben gelangt sind. Es findet weder eine gründliche exegetische noch eine systematisch-theologische Arbeit zum inhaltlichen Verständnis der Gaben und zur dogmatischen Überlegung zum Wesen der Kirche statt. Es fehlt zudem eine grundsätzliche Reflexion über die Praxis der Findung und des Einsatzes der Gaben.[266] Laut Obenauer (2009:96) ist dies auch die große Schwäche der gängigen Konzepte zur gabenorientierten Mitarbeit.[267] Erfreulich ist, dass die Aufklärungsarbeit schon in den Anfängen der Pfingstbewegung begann, wie Krüger (2014:139) es beschreibt:

> „Der Umgang mit den Geistesgaben – hier vor allem Zungenreden, Zungenauslegung, Weissagung – musste verantwortlich und unanstößig sein. Gelegentliche emotionale Auswüchse, die sich nicht immer vermeiden ließen, wurden ermahnend besprochen und abgestellt.“

Zuletzt wird noch ein ambivalenter Umgang mit den Gaben bemerkt. Es wird die einseitige Verengung auf die außerordentlichen Phänomene wie Prophetie und Glossolalie beobachtet, die zu einer faktischen Verkürzung der Charismenlehre führt, wie Kellner (2011:315) und Zimmerling (2001:121) kritisieren. Bei Pfingstlern ist oft ein defizitäres Geistesverständnis zu beobachten, wie Zimmerling (2001:182) bei den charismatischen Bewegungen kritisiert, das „noch zu einseitig auf den Bereich der individuellen Frömmigkeit ausgerichtet ist.“ Die einseitige Konzentration auf den Geist als Heiligungsmacher[268] lenkt von der Hauptrolle des Heiligen Geistes als treibende Kraft der Mission ab.

Ferner ist es bemerkenswert, dass die Interviewpartner relativ wenig Interesse am Geist als Kraft für Mission zeigten.[269] In keinem Interview werden die außerordentlichen Phänomene, wie Wunder und Zeichen, in Verbindung mit dem Gemeindeaufbau und der Mission gebracht.[270] Die Beziehungen zwischen Wunder und Gemeindewachstum sind in der

---

[266] Der Pfingsttheologe Fee (2005:210) verteidigt Pfingstler im Rückblick auf die Praxis der Pfingstgemeinden: „Wenn auch nicht alles, was wir taten, biblisch war, so blieben wir doch im Kern der Sache immer an der Schrift.“

[267] Sie wertet in ihrer Dissertation (2009:37-99) zwei Konzepte aus: „D.I.E.N.S.T.” von Willow Creek Community Church und „Die 3 Farben deiner Gaben“ von Christan A. Schwarz.

[268] Das Verhältnis von charismatischen und heiligendem Wirken des Geistes diskutiert Schrodt (2008:417-420) in seiner Dissertation „Geist und Gebet.“

[269] Auch die Rolle des Gebets für die Mission wird nicht thematisiert. Einerseits können sich die russlanddeutschen Pfingstler aufgrund der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts gut mit Gebet unter Verfolgung identifizieren. Andererseits gehören die Krisenzeiten der Verfolgung zum größten Teil der Vergangenheit an. Die russlanddeutsche Pfingstler stehen vor der Herausforderung, in der neuen Heimat ihre alten Erfahrungen und neuen Impulse in der Mission Gottes sinnvoll zu verbinden.

[270] Das beobachtet auch Rust (2013:302-304) indem er die Bedeutung des Heiligen Geistes für die Mission untersucht und feststellt: „Es wundert mich allerdings schon, dass ganze Evangelisationskongresse stattfinden, die mit keinem Wort die herausragende Bedeutung der Gaben der Heilungen, der Kraftwirkungen oder auch Prophetie erwähnen.“

umfangreichen Literatur zum Thema Gemeindeaufbau und Mission nur relativ selten behandelt worden, obwohl sie eine unübersehbare Rolle spielen.[271] „Vielleicht ist der größte Beitrag, den die Pfingstbewegung der heutigen Christenheit geleistet hat, die Wiedererstattung der neutestamentlichen Wunderkraft“,[272] schreibt Wagner (1988:6). Ähnlich äußert sich Bergunder (1999:202) in Bezug auf die südindische Pfingstbewegung: „Wunderheilungen tragen in nicht geringem Maße zum zahlenmäßigen Wachstum der Pfingstbewegung bei.“[273] Chiquette (2005:174) weist in seiner Studie über die Pfingstbewegung in Mexiko darauf hin, dass „eine der häufigsten Ursachen für Bekehrung in der Pfingstbewegung die Erfahrung von Heilung ist.“ Jakob (in Mette 2010:388) hat weltweit Heilungserfahrungen wahrgenommen und herausgefunden, dass sie eine große Bedeutung für die Ausbreitung des Glaubens haben. In vielen Ländern „gewinnen die Pfingstkirchen, die die Heilkraft des Glaubens betonen, immer mehr Anhänger.“ Mette (2010:390) sieht Heilung als Hauptbegriff und Kernereignis der Pfingstbewegung. Das Propagieren von Heilung als Kernbotschaft der Pfingstkirche zieht Gläubige an. Alexander (2007:2) verdeutlicht in ihrer umfassenden Studie über die Bedeutung der Heilung in Pfingstkirchen, dass die ganzheitliche Heilung des Menschen zu den Säulen der Pfingstbewegung gehört und ein wesentlicher Faktor ihrer immensen Ausbreitung ist. Für Wrogemann (2013:261) ist die pfingstliche Mission eine „Teilnahme am geistlichem Kampf.“

Sucht man nach Hinweisen für die Verbindung dieser Erfahrungen mit dem Gemeindeaufbau und der Mission bei russlanddeutschen Pfingstlern, so führt das ins Leere. Nicht dass sie die Erfahrungen nicht machen. Sie sind aber irrelevant für Mission und Oikodomie. Solch eine Betonung auf das Wirken des Geistes bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Mission kritisiert Reimer (2009b:167) aufs Schärfste: „Gemeindeaufbau kann nur in missionarischer Absicht erfolgen. Die Kirche des Heiligen Geistes ist eine missionarische Kirche oder sie ist keine Kirche.“ Seine Schlussfolgerung ist eine der größten Herausforderungen dieser Gemeinden:

---

[271] Dass die Zeichen und Wunder in der Ausbreitung der frühen Kirche eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben, wird durch Reinhardt (1995:324) belegt. „Die Wunder in der Apostelgeschichte haben zweifellos eine missionarische Funktion.“ Schlatter (in Reinhardt 1995:198) nennt „die von Krankheit und vom Tod befreiende Hilfe einziges Werbemittel zur Erweckung des Glaubens unter den natürlichen Werten in der ersten Zeit.“ Die Diskussion über die Heilungen und Exorzismen in der Mission wurde auf der Zwölften Weltmissionskonferenz in Athen (2005) ausführlich behandelt (Wrogemann 2013:160-164).

[272] Reinhardt (1995) macht nach einer exegetischen Analyse der Apostelgeschichte die „ergänzende, dienende Wirkung der Wunder und Zeichen zur Unterstützung der Verkündigung“ deutlich. „Dass die Wunder eine glaubenserweckende Funktion haben […] wird unübersehbar klar“ (:184).

[273] In einer Umfrage von Hoerschelmann (in Bergunder 1999:272) in den Pfingstgemeinden in Indien führten die Befragten, die zu ungefähr 80% aus christlichen Familien stammen, auf die offene Frage, was sie als Hauptanziehungskraft ihrer Pfingstgemeinde sehen würden, mit Abstand am häufigsten die Praxis von Heilung und Exorzismus an.

> „Wollen die Aussiedlergemeinden ihre Missionslosigkeit überwinden, dann müssen sie sich ganz neu auch mit Fragen der Pneumatologie beschäftigen. Es genügt nicht allgemeine Wahrheiten zu vertreten, die für die Praxis des missionarischen Gemeindealltags nicht oder fast gar nichts bedeuten. Und doch wird eine Rückkehr der Aussiedlergemeinden zur bewussten Führung durch den Heiligen Geist.“ (:160).

4.2.5 Wachsende Gemeinden nehmen soziale Verantwortung wahr

Wie die Untersuchung gezeigt hat engagieren sich einige Gemeinden in der Gemeinwesensarbeit und es bestehen Erfahrungen im Bereich des sozialdiakonischen Engagements. Doch eine derartige Praxis findet nicht allerorts statt. Bei diesem Phänomen handelt es sich nicht um die offizielle Missionstheologie der untersuchten Bruderschaften, sondern um einige Initiativen innerhalb dieser Kirchenformation. Bei einer näheren Analyse ist eine Ambivalenz zu beobachten: Es existiert das Bewusstsein für die Notwendigkeit diakonischen Handelns für die notleidenden Regionen im Ausland, aber nicht vor der eigenen Haustür.[274] Soziale und politische Verantwortung der Gemeinde vor Ort wird selten realisiert.

Wrogemann (2013:138-141) beschreibt fünf Modelle, die die Verhältnisbestimmung zwischen Evangelisation und sozialem Dienst aus evangelischer Perspektive darstellen.[275] Höchstens zwei Modelle konnten aus den Interviews identifiziert werden. Das bedeutet, dass die sozialen Aktionen in der Praxis nur selten durchgeführt werden und auf keinem Fall zum Wesen einer Gemeinde gehören. So hat die Evangelisation in den untersuchten Gemeinden Vorrang gegenüber dem sozialen und politischen Handeln.

Der Grund für geringes soziales Engagement der Gemeinden gründet sich in ihrer Theologie. Gemeinde wird als Kontrastgesellschaft gesehen, die ihren Daseinszweck für Gott und nicht für die Welt da zu sein definiert (Reimer 2009b:155-157; Schäfer 2010:118; Elwert 2014:124). Daraus folgt die fehlende missiologische Begründung und soziale Passivität der russlanddeutschen Gemeinden.[276]

In diesem Zusammenhang sind zwei missiologische Konzepte hilfreich. Die missiologische Literatur spricht von „Ganzheitlicher oder holistischer Mission.“[277] Sie

---

[274] Die Brüder- und Missionskonferenzen der BFECG sind mindestens in einer Hinsicht für die Untersuchung von Bedeutung, das sie zeigten, dass die Evangelisation und Mission in eigenem Lande überhaupt nicht thematisiert wird.

[275] Es sind die: 1. Das diastatische Modell: Evangelisation und soziale Aktion sind zu trennen, 2. Das präparatorische Modell: Soziale Aktion hat eine Funktion für die Evangelisation, 3. Das konsekutive Modell: Soziale Aktion als Frucht der Evangelisation, 4. Das komplementäre Modell: Soziale Aktion und Evangelisation als Brennpunkte der Mission, 4. Das Identifikationsmodell: Soziale Aktion als Evangelisation.

[276] Reimer (2013:28) warnt deutlich davor, daraus falsche Schlüsse zu ziehen. „Identifikation mit den anderen kann allerdings nicht meinen, dass man mit dem anderen völlig identisch wird. Die Gemeinde Jesus ist eine Kontrastgesellschaft zur Welt. Sie wird sich niemals in der Welt auflösen. Sie ist zwar in der Welt, aber doch niemals von der Welt.“

[277] Z.B. Hardmeier, Roland „Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis“ (2009); „Geliebte Welt. Auf dem Weg zu einem neuen missionarischen Paradigma“ (2012); „Missionale Theologie. Evangelikale auf dem Weg zur Weltverantwortung“ (2015).

behandelt das Verhältnis von Evangelisation und sozialer Verantwortung in der Mission. Laut Roland Hardmeier (2009:314) ist die Grundlage für ganzheitliche Mission ein ganzheitliches Heilsverständnis, das die persönliche, soziale und kosmische Dimension umfasst. „Das persönliche Heil schließt die soziale Dimension nicht aus, genauso wenig wie die soziale und die kosmische Dimension das persönliche Heil ersetzen“ (:315). Somit zielt die Mission nicht vorrangig auf die „Christianisierung“ individueller Seelen, sondern auf die Durchdringung sozialer, politischer, ethnischer und kultureller Gruppen. Es geht also um die Transformation soziokultureller Räume und um ein Dienen, um zu überzeugen (Reimer 2009a:4).

Ein anderes missionarisches Konzept, das unter dem Begriff „gesellschaftsrelevantem Gemeindebau“ durch Johannes Reimer und sein Buch „Die Welt umarmen – Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus“ als feststehender Terminus im deutschsprachigen Raum eingeführt wurde, ist ebenso wichtig (Reimer 2009). Es bezeichnet demnach einen Gemeindebau, der eine bestehende oder neugegründete Gemeinde konsequent dazu führt, ihr soziokulturelles Umfeld in den Blick zu nehmen und es unter missionalen Gesichtspunkten mitzugestalten bzw. zu transformieren.

Beide Modelle sind den russlanddeutschen Pfingstgemeinden fremd. Ausnahmen bestätigen die Regel. Erfreuliche Einzelaktionen bilden keine ganzheitliche Mission und keinen gesellschaftsrelevanten Gemeindebau. Für die russlanddeutschen Gemeinden bedeutet dies, sich bewusst in der Gemeinwesenarbeit und ihren Initiativen zu engagieren und Evangelisation als ein ganzheitliches Geschehen zu definieren. Insbesondere eine missionstheologische Neubesinnung auf das Wesen der Kirche ist notwendig, damit diese Arbeit nicht eine Einzelaktion bleibt, sondern ein integraler Bestandteil des Gemeindebaus wird.

In der empirischen Untersuchung ist ersichtlich, dass das missionarische Anliegen der Probanden durchgehend sehr hoch ist. Es ist jedoch auch ersichtlich, dass der Missionsbegriff sehr unterschiedlich verstanden wird, der im Interview spontan tendenziell immer noch auf die sogenannte Außenmission bezogen wird. Schuld daran könnte die fragwürdige hausgemachte theologische Ausbildung der Pfingstler sein, wo Mission nur am Rande, wenn überhaupt, behandelt wird. Burri (2013:327) weist in seiner Dissertation mit Recht darauf hin, dass die Kirche und auch die theologische Ausbildung die Mission wiederentdecken müssen und auch den Begriff der Mission zu klären haben.

4.2.6 Evangelistischer Lebensstil als Grundprinzip des Gemeindeaufbaus

Das identifizierte Phänomen „Evangelistischer Lebensstil“ (Kap. 3.5.5) macht deutlich, dass den befragten Interviewpartnern das Weitergeben des Evangeliums ein großes Anliegen ist. Dabei wird nicht zwischen der bewussten, geplanten Mission und der faktischen Mission in den vielen Gelegenheiten des Alltags unterschieden. Die Ausbreitung des Evangeliums wird durch das Zeugnis vieler Christen im alltäglichen Leben gefördert. Die Gemeinden in der UdSSR sind durch eine lange Zeit gegangen, in denen es weder erlaubt noch möglich war, Mission aktiv zu betreiben. Die Studie von Heinrich Klassen (2003) hat das vorgelebte Christsein als missionarisches Mittel der Christen in der UdSSR identifiziert, das letztendlich zum Samen von Ausbruch und Erweckung wurde.

In der missionstheologischen Literatur wird dies als Real-Life-Evangelisation (Reese 2008:58) oder als Lebensstil-Evangelisation (Petersen in Reimer 2013:102) bezeichnet. Laut Wrogemann (2013:247) ist die Mission in den Pfingstkirchen „weniger eine Sache von Experten, sondern von ganz normalen Menschen, nicht eine Sache von Kampagnen, sondern von alltäglichen Begegnungsgeschehen.“ Das Vertrauen der Pfingstler in die Kraft des Heiligen Geistes, auch gewöhnlichen Menschen Geistesgaben und übernatürliche Fähigkeiten zu verleihen, mobilisierte viele namenlose Mitarbeiter, den Gemeindeaufbau aktiv mitzugestalten. Der pfingstliche Missiologe Hodges (in Pomerville 2002:129) bringt es zusammenfassend auf den Punkt:

> „Es war schon immer das Genie der Pfingstbewegung in unseren Tagen, dass sich die gesamte christliche Gemeinschaft im Dienst für den Herrn engagiert. Alle sind im Heiligen Geist getauft. Alle beteiligen sich an der Evangelisation. […] Die Stärke dieser Bewegung lag in erster Linie in der Beteiligung der einfachen Leute.“

So wird der missionarische Auftrag als Auftrag an die ganze Gemeinde und an jeden einzelnen Christen betont. Penner (2012:272) warnt vor der falschen „Ekklesiopraxis“, in der „die Aufgabe der Mission auf die Schultern von Einzelnen abgewälzt wird.“

Auch wenn ein evangelistischer Lebensstil der Gemeindemitglieder betont wird, ist auf der anderen Seite ein gewisser Programmaktivismus zu beobachten. Die Gemeinden sind in der Erarbeitung, der Erprobung und dem Einsatz neuer Aktionsformen gemeindlichen Lebens aktiv, um mit diesen speziell zugeschnittenen Programmen fernstehende Menschen zu erreichen. Für einige Gemeinden entspricht Evangelisation einer Evangelisationsveranstaltung, und zwar meistens am Sonntag. Die Erfahrung zeigt, dass die

Initiativen nur begrenzten Erfolg haben[278] und auf Evangelisationsveranstaltungen langfristig kein Gemeindewachstum folgt.

Hirsch (2011:60) sieht eine der missionalen Grundlagen, auf denen die Kirche wiederaufgebaut wird, u.a. im Folgenden: „Schließlich sollte Mission und nicht ein Angebot an Gemeindeprogrammen das zugrunde liegende Organisationsprinzip der Bewegung sein." Er beobachtet (:67), dass viele Anstrengungen, die Kirche wiederzubeleben, darauf zielten, „einfach neue Programme zu installieren."

Für Reimer (2013:99) geht es weniger um „bestimmte Einzelaktionen, sondern um bewusste Existenz im Angesicht der Welt." Nicht die eine Evangelisationswoche pro Jahr zeichnet die Gemeinde aus, sondern der evangelistische Alltag.[279] Für Wrogemann (2013:92) ist das Problem in den überlebten Strukturen zu suchen: „Kirche mache Angebote und die Menschen müssten nur kommen, um diese Angebote wahrzunehmen." So liegt die Lösung in der Veränderung dieser Strategie: Von Komm-Strukturen hin zu Geh-Strukturen.[280] Reimer (2013:100) sieht das Problem in den unklaren Definitionen. Evangelisation ist nicht identisch mit einer evangelistischen Methode. Während der Begriff das Anliegen darstellt, verbinden wir mit dem Zweitem die Umsetzung.[281] Überhaupt scheint mir die Frage nach den ungelösten Definitionen die eigentliche theologische Herausforderung der russlanddeutschen Pfingstgemeinden zu sein. Die Lösung besteht darin, ein klares Verständnis von Evangelisation zu definieren. Reimer (2013:21) sagt: „Evangelisation – die ganze Gemeinde für den ganzen Menschen."

4.2.7 Kleingruppenarbeit führt zum Gemeindewachstum

Wie die Analyse der russlanddeutschen Pfingstgemeinden festgestellt hat, bilden die Hauskreise in einigen Gemeinden ein wichtiges Standbein der Gemeindearbeit. Vergleicht man dieses Ergebnis mit der Fachliteratur, stellt man fest, dass die Thematik „Hauskreise" hier große Beachtung findet. Dabei wurden neben „Hauskreisen" unterschiedliche Bezeichnungen verwendet wie „Kleingruppen" (Schwarz 1998:32), (Haus-)„Zellen" (Logan 1992:45) oder „Hauskirchen" (Simson 2005:12). Unabhängig von der Bezeichnung werden folgende Ziele definiert: Geistlicher Wachstum (Hempelmann 1996:80), Förderung von

[278] Einige der untersuchten Gemeinden haben die Einzelaktionen wie Zeltevangelisationen oder Evangelisationsgottesdienste am Sonntag abgeschafft, weil sie ineffektiv waren (IP 7 2015:7; IP 12 2015:9).
[279] Damit werden die Einzelaktionen nicht abgewertet, sondern strategisch in dem gesamtkulturellen Angebot der Gemeinde verortet (Reimer 2013:99).
[280] Auch Reimer (2012:310) schreibt: „Die Grundstruktur der missionalen Gemeinde ist vom Gehprinzip gestaltet".
[281] Reimer (2013:100) verweist auf die die unterschiedlichen Definitionen in englischen Sprachraum. Dort steht das Begriff „Evangelism" für Evangelisation und „Evangelisation" für die Praxis der Evangelisation. Diese deutliche Unterscheidung gibt es in Deutschen nicht.

Verbindlichkeit, kirchendistanzierte Menschen mit dem Evangelium zu erreichen (Donahue 2006:25), Ausübung der Charismen (Rust (2013:312), Förderung der christlichen Gemeinschaft (Zimmerling 2001:332) sowie die Eingliederung neuer Gemeindemitglieder (Wagner 1991:194).

Eine Gemeinsamkeit in den Veröffentlichungen zu dieser Thematik ist, dass Kleingruppenarbeit als ein wesentlicher, wenn nicht sogar als der entscheidende Faktor für qualitatives und quantitatives Gemeindewachstum betrachtet wird (Schwarz 1998:32). Weltweit betrachtet tragen die Kleingruppen zum Wachstum der Gemeinden bei, indem sie die geistlichen Impulse und das alltägliche Leben in Beziehung zueinander setzen. Alan Hirsch (2011:289-320) nennt das Wesen authentischer christlicher Gemeinschaft „Communitas". In der Missionstheologie hat man an dieser Stelle den Begriff „Haushalt-Evangelisation" eingeführt (Reimer 2013:111).

Doch die vorliegende Studie hat gezeigt, dass auch diejenigen Gemeinden quantitativ wachsen und gemeindefremde Menschen gewinnen, die keine Hauskreise anbieten. In einem sehr differenzierten Artikel zu dieser Thematik „Der Osten ist anders. Sind Hauskreise ein Wachstumsfaktor für die Gemeinden in Ostdeutschland?" (2009) identifiziert Marina Franz einige Faktoren,[282] die dafür verantwortlich sind, dass es keinen „Kleingruppen-Wachstums-Automatismus" (:151) gibt. Genauso wie in Ostdeutschland ist unter den Russlanddeutschen ein wachstumshemmender Aspekt namens „Koinonitis" (Wagner 1991:58) relevant. Darunter versteht Wagner Kleingruppen, in denen die Mitglieder die engen, persönlichen Beziehungen so genießen, dass sie sich zu einer exklusiven Gruppe entwickeln, in der neue Mitglieder keinen Anschluss finden können. Auch Härle (2008:326) warnt vor der Gefahr der „Klüngelbildung." Herbst (2008:113) macht deutlich, dass weltweit betrachtet das Modell der Zellgemeinden nicht dazu entwickelt wurde, Wachstum anzuregen, sondern bereits stattfindendes Wachstum zu kanalisieren und weiter zu entwickeln.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass Kleingruppen grundsätzlich ein sehr wichtiges Instrument der Mission und des Gemeindeaufbaus sind, wenn sie organisch in das Konzept einer örtlichen Gemeinde integriert sind, aber nicht automatisch Wachstum herbeiführen.[283]

[282] Es sind die kulturellen Besonderheiten des Ostens (2009:146-148), das Individualisierungsprozess (148-150) und einige praktisch-theologische Gründe (150-151).

[283] Zu diesem Ergebnis kommt auch Härle (2008:325-326) in seiner empirischen Untersuchung. Er schreibt: „Hinsichtlich der Bedeutung (und Pflege) von Hauskreisen gehen die Einstellungen der wachsenden Gemeinden weit auseinander." Es reicht von „wichtigsten Element der Gemeindearbeit" bzw. spielen sie in anderen Gemeinden „keine herausragende Rolle."

4.2.8 Wachsende Gemeinden sind auf die Zielgruppe orientiert

Bei den Aussagen der Interviewpartner zur Ausrichtung der evangelistischen Aktionen der Gemeinden wird eine Inkohärenz zwischen der theoretischen Offenheit für alle Menschen und Kulturen einerseits und der konkreten Umsetzung andererseits deutlich. Die Gemeinden orientieren sich praktisch an der Zielgruppe der Russlanddeutschen. Obwohl sich alle Interviewpartner in einer Sache einig sind – „Deutschland ist ein Missionsfeld" –, fällt auf, dass in einigen der untersuchten Gemeinden, die Mission vor Ort nicht unbedingt ein Hauptanliegen der einzelnen Glieder zu sein scheint. Die Beobachtung von Reimer (2009b:154) trifft auf diese Gemeinden genau zu:

> „Großer Einsatz für Evangelisation und Mission einerseits und doch Scheu vor der Mission vor der eigenen Haustür andererseits – das kennzeichnet viele Aussiedlergemeinden aus Russland und der Sowjetunion."

Die Realität der untersuchten Gemeinden[284] bestätigt nur die Beobachtung von Reimer (:155), dass die russlanddeutschen Gemeinden „notorisch unfähig [sind], Menschen aus anderen Kulturräumen in ihrer unmittelbaren Nähe mit dem Evangelium zu erreichen."[285]

Die Frage nach einer Zielgruppe hat zuerst Donald McGavran gestellt. McGavran (1990:197) hat in seiner Theologie des Gemeindeaufbaus gefragt:

> „Ruft das Christentum Menschen aller Teile eines Bevölkerungsmosaiks auf, aus ihrem Kulturkreis herauszutreten und sich einem neuen Volk – dem Volk Gottes – anzuschließen? Oder bilden sich innerhalb eines jeden Mosaikteils eigenständige Gemeinden, die in den betreffenden Volksgruppen Wurzeln schlagen?"

McGavran hat seine eigene Fragestellung beantwortet, indem er homogene Gemeindegründung für jedes Bevölkerungssegment vorschlägt. Das von ihm entwickelte evangelistische Konzept lautet „Homogeneous Unit Principle" (:198). Seine zentrale These lautet: „Menschen werden gerne Christen, wenn sie dazu nicht Rassen-, Klassen- oder Sprachbarrieren überschreiten müssen" (:196). Die Frage, ob und wann dieser Ansatz theologisch legitim ist, wurde in der Fachliteratur ausreichend diskutiert (Maier 1995; Hardmeier 2009:46-52; Wrogemann 2013:214-229; Kulcsar 2010:67-140). Hirsch (2011:59) nennt die Gemeindewachstumstheorie ein „fehlgeschlagenes Experiment", weil es nicht gelungen ist, den Niedergang der Kirche in Amerika aufzuhalten. Wrogemann (2013:220) warnt in diesem Zusammenhang, das Prinzip der „Homogenen Einheit" als Ziel zu definieren, weil die missionsgeschichtlichen Erfahrungen immer wieder gezeigt haben, dass „zu starke

[284] Auf 4.472 Mitglieder in 14 Gemeinden im Jahre 2015 kommen insgesamt keine 50 hiesige Mitglieder (Seite 211).

[285] Klassen (2007:346-351) sieht das ähnlich und nennt das „Zögerliches Wachstum: Die Frage nach den Einheimischen."

Identifizierung von Kirche oder Gemeinde mit kulturellen und ethnischen Größen zu großen Problemen führen kann."

McGavrans Beobachtung, dass Menschen innerhalb ihrer kulturellen Grenzen leichter Christen werden, ist natürlich vollkommen richtig. Ohne Kenntnis der Prinzipien der Gemeindewachstumstheorie erreichen die russlanddeutschen Gemeinden fast ausschließlich die Personen aus dem eigenen kulturellen und sprachlichen Kontext.[286] Der missionarische Erfolg unter den einheimischen Bürgern ist dagegen sehr gering. Das Bild der kulturellen Vielfalt und religiösen Offenheit in Deutschland wird in den russlanddeutschen Freikirchen kaum abgebildet. Welche missionstheologischen Herausforderungen stehen vor diesen Gemeinden?

„Die Kirche in ihrer Mission", so Kritzinger (in: Penner 2012:235),

> „bedarf einer sinnvollen und relevanten theologischen Methode, die dynamisch theologisch ist und die zur Aktion führt, so dass unser Theologisieren uns nicht von anderen Menschen abschreckt, sondern uns mit den anderen Menschen organisch verbindet."

Die mangelnde missionstheologische Reflexion reduziert die evangelistisch-missionarische Tätigkeit der Russlanddeutschen auf das Bestreben des Erhalts der eigenen ethnisch-religiösen Minderheit. Aus diesem Grund rät Penner (2012:239), dass die „Theologie sich mit den konkreten Fragen und Themen des Kontextes auseinandersetzt, dabei aber dem Evangelium treu bleibt." Und Hirsch (2011:64) empfiehlt den westlichen Kirchen, dass sie „eine missionarische Grundhaltung in Bezug auf ihren kulturellen Kontext einnehmen muss, wenn sie ihrem Niedergang gebieten will."

„Wollen die Aussiedlergemeinden wirklich missionarisch werden" – frage Reimer (2009:156) – „so werden sie ihre Fixierung auf die eigene subkulturelle Gemeinschaft aufgeben müssen." Er beschreibt Gemeindeaufbau folgendermaßen: Sie ist

> „umfassend, heterogen und schließt eine Sonderstellung einer Gruppe von Menschen prinzipiell aus. Da wo der Geist die Gemeinde Jesu baut, kann es kein Prinzip der homogenen Einheit geben" (:166).

4.2.9 Gottesdienst als Mittelpunkt des Gemeindewachstums

Die vorliegende empirische Studie hat den Gottesdienst deutlich als Ort des Gemeindewachstums nachgewiesen. Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Erkenntnissen aus der Missiologie und dem Gemeindeaufbau, werden die Stärken und Anfragen deutlich.

[286] Reimer (2013:130) nennt das „Monokultureller Gemeindeaufbau." Sie ist auf sich selbst fixiert, kümmert sich um die geistliche Erbauung und Heiligung eigener Mitglieder und die wenige evangelistische Veranstaltungen richten sich primär an den eigenen Nachwuchs

Härle (2008:319) identifiziert den Gottesdienst deutlich als „Zentrum und Herzstück des Gemeindelebens und des Gemeindewachstums." Für Schwarz (1998:30-31) ist ein inspirierender Gottesdienst einer der Qualitätsmerkmale von wachsenden Gemeinden. Willi Beck untersucht in seiner Masterarbeit (2008) und Doktorarbeit (2011) die Herausforderungen der Gottesdienste in der Evangelischen Kirche und kommt zum Ergebnis, dass „Gottesdienst die Mitte der missionarischen Gemeinde" (2008:1) bildet und „Zentralort gemeindlichen Lebens" (2011:8) ist. Auch für Reimer (2011:99) ist Gottesdienst die „Mitte der Gemeinde." Der Gottesdienst ist für Möller (1993:329) das „Zentrum des Gemeindeaufbaus." Hier ist der Ort der Sammlung und der Sendung der Christen. Die aktive Beteiligung junger Menschen am Gottesdienst ist für Derksen (2016:261) ein wesentlicher Grund für das Wachstum von russlanddeutschen Freikirchen.

Mit Derksen (2016:277) ist das Ergebnis der empirischen Studie, dass es nicht „den" russlanddeutschen (oder „den" pfingstlichen *L.F.*) Gottesdienst gibt. Weiß (2013a:171) beobachtet in diesem Zusammenhang vielleicht zu optimistisch, dass „eine wachsende Vielfalt der Gottesdienstformen, Lebensstile und Glaubenseinstellungen erkennbar [ist]." Dass diese Vielfalt im Gottesdienst wichtig ist, wird in der Fachliteratur eindeutig aufgezeigt. Hille (2005:95) spricht von der „kreatürlichen Vielfalt des Gottesdienstes." Für ihn ist der Gottesdienst ein „kritischer Prüfstein für gelungene Kontextualisierung des Evangeliums" (:97). Das Zustandekommen verschiedener Gottesdienstformen lässt sich durch unterschiedliche Vorstellungen und Begabungen der Mitarbeiter erklären sowie durch verschiedenartige Erwartungen der Zielgruppe, auf die eingegangen werden soll. Alle Gottesdienstformen sollen den Besuchern den Zugang zum Gottesdienst erleichtern, indem auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingegangen wird. Unterschiedliche gottesdienstliche Auffassungen und Feierstile sind für Wainwright (1993:90) Reichtum und nicht Schwäche. Die Unterschiedlichkeit der Ansätze, Formen und Stile bildet den Reichtum der gottesdienstlichen Kultur der Gegenwart. Laut Schirrmacher (1998:10) ist

> „ein sorgfältig geplanter, feierlicher Gottesdienst mit Aufnahme klassischer Texte und mit etlichen wiederkehrenden Elementen neben der Predigt, wie ihn der größte Teil der Kirche seit fast zweitausend Jahren praktiziert hat, keine geistliche Erstarrung darstellt, sondern eine große geistliche Hilfe."

Dabei ist laut Herbst (2001:386) nicht Perfektion, aber bestmögliche Qualität[287] anzustreben.

Dennoch zeigen sich auch gewisse Herausforderungen, die mit diesem Phänomen verbunden sind. Reimer (2011:69) identifiziert vier Schwerpunkte und Perspektiven des

[287] Nach Warren (2003:259) ist die Auswertung des Gottesdienstes der Schlüssel zu exzellenter Qualität. Auch Reimer (2001:160) fordert: „Kein Gottesdienst ohne Auswertung."

missionalen Gottesdienstes: Erbauung, Gemeinschaft, Anbetung und Mission. Die ersten drei Aspekte werden in den Studien über russlanddeutsche Freikirchen von Löwen (1998) und Derksen (2016) ausführlich dargelegt. Einen Hinweis auf die missionale Gestalt und Ausrichtung des Gottesdienstes sucht man hier vergeblich. Derksen (2016:236) sieht die Stärke des Gottesdienstverständnisses der Russlanddeutschen, dass sie „Gemeinde, Gottesdienst und Alltag in einem engen Verhältnis zueinander" sehen und die Verkündigung für den Alltag Relevanz gewinnt. Es wird in den Predigten das ethisch-moralische Verhalten stark betont. Ob diese zentrifugale Kraft auch eine missionarische Relevanz besitzt, lässt er offen. Für Reimer (2011:45) liegt das eigentliche Problem des evangelischen Gottesdienstes heute „in seiner Missionslosigkeit."

Dass die Kultur ein besonderes Spannungsfeld für die Aussiedler darstellt, ist inzwischen hinreichend diskutiert worden (Elwert 2015:310-324; Derksen 2016:239-252). Die Kluft zwischen Kultur, Tradition und Bibel weitet sich in Familien und Gemeinden aus und wird in der Zukunft vermutlich weiter zunehmen (Derksen 2016:240). Somit dienen die Gottesdienste als ein Mittel zur Isolation und Abschottung von der Mehrheitsgesellschaft (Derksen 2016:207) und bestärken die Rückzugsmentalität der Russlanddeutschen (:256). Damit ist die nächste Anfrage an die gesellschaftliche Relevanz des Gottesdienstes der russlanddeutschen Pfingstler gestellt. Reimer (2011:51) fordert ein „inkarnatorisches Prinzip" des Gottesdienstes: Er orientiert sich in erster Linie mit seinem Inhalt an der Offenbarung Gottes und in seiner Form, seiner Sprache und Gestalt an der Kultur der Menschen, die zur Ehre Gottes versammelt sind. Er spricht von „kultureller Relevanz" (:51) und „Flexibilität" (:71) in der Liturgie. Derksen (2016:208) sagt realistisch: „Da, wo es nur um die Einhaltung von Formen geht, wird lebendiger Glaube auf Dauer nicht überleben, auch nicht bei den Russlanddeutschen." Und so ist mit Künkler (2007:23) festzuhalten:

> „Wenn wir nicht wollen, dass wir von Sturm der Veränderung noch tiefer in eine randständige Existenz abgedrängt werden, müssen wir die moderne Art der Gemeinde ganz neu überdenken und reimaginieren".

Die letzte Frage betrifft den Umgang mit den neuen Liturgieformen und Musikstilen im Gottesdienst. In seiner Dissertation „Gottesdienste in einer komplexen Welt" spricht Jürgen Körnlein (1999:141) von „konkurrierenden Gottesdienstbildern." Da es keine Musik gebe, die „per se sakral" sei, könne für Sons (2005:162) auch „jeder Musikstil im Gottesdienst vorkommen". Stadelmann (2012:34) beobachtet, dass ein Versuch, alle musikalischen Stile im Gottesdienst zu integrieren, oft zu Auseinandersetzungen und Spaltungen führt. Weiß (2013c:261) bescheinigt den Aussiedlern eine Unfähigkeit aus, Konflikte konstruktiv zu

lösen: „Bis heute lösen viele Gemeinden ihre Konflikte durch Spaltung.“ Die historisch und empirische Studie hat diese traurige Tatsache nur bestätigt. Es besteht eine ernsthafte Gefahr, dass die Pluriformität der Gottesdienste die zentrifugalen Kräfte innerhalb der Pfingstkirche stärken wird.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Gottesdienste den Pfingstlern viele missionarische Möglichkeiten bieten und trotz mancher Gefährdungen und kritischer Punkte viele neue Chancen mit durchaus positiven Entwicklungsperspektiven eröffnet. Eine Gemeinde soll bereit dazu sein, das Bestehende zu hinterfragen, sich von Gewohntem zu trennen und sich auf Veränderungen einzulassen. Das Ziel ist nicht eine neue Form an sich, sondern ein Gottesdienst, der den Menschen Glaubenserfahrungen ermöglicht. Eyselein (2006:338) sieht in seiner Habilitation die folgende Herausforderung: „So stellt sich für die Zukunft der Aussiedler als Aufgabe die kulturelle Weiterentwicklung ihrer mitgebrachten Lebenspraxis samt ihrer Traditionen im Kontext der kulturell vielfältigen bundesdeutschen Gesellschaft.“

4.2.10 Willkommenskultur als Schlüsselfaktor des Gemeindewachstums

Laut der Aussagen der Interviewpartner gehört die Willkommenskultur und die Gastfreundschaft zu den Grundwerten der Gemeinden und trägt entscheidend zum Wachstum der Gemeinde bei. In seiner Masterarbeit „Gastfreundschaft als Dimension missionaler Gemeinden“ analysiert Jotter (2014:11-106) das Thema Gastfreundschaft in der Missiologie und entdeckt ein ambivalentes Bild.

Einerseits wird dieser Begriff in den fünf führenden Gemeindeaufbaukonzepten von Möller, Herbst, Schwarz, Hybels und Warren völlig vermisst. Die renommierten Autoren verwenden kein einziges Mal explizit das Wort „Gastfreundschaft“ oder „Willkommenskultur“, auch wenn an manchen Stellen Begriffe vorkommen hinter denen implizit Werte und Merkmale[288] anklingen, die der Gastfreundschaft entsprechen. Auch in den Studien über die russlanddeutschen Freikirchen von Löwen (1998), Klassen (2007) und Derksen (2016) wird dieses Phänomen nicht thematisiert. Reimer (2013:121) merkt an, dass „dieser Begriff im Vokabular der meisten Abhandlungen zur Mission und Evangelisation der Gemeinde selten oder gar nicht vorkommt.“

Anderseits finden diese Begriffe innerhalb der Gemeindebauliteratur mehr und mehr Eingang. Hendriks (2005:41) betont, dass die „Gastfreundschaft kein zusätzliches Extra ist, was eine Gemeinde macht, sondern die Art und Weise, wie sie Gemeinde lebt“ und „einen Lebensstil“ der missionalen Gemeinde darstellt. Einige Autoren betonen, dass dieses

[288] Liebe, Freundschaft, Liebevolle Beziehungen, Gemeinschaft, Einladung, Atmosphäre.

Phänomen eine alte Tradition der Bibel ist. Für Pratt (2011:23) ist Jesus selbst das beste Vorbild für radikal gelebte Gastfreundschaft. Klein (2005:186) betont die Gastfreundschaft in der Antike als eines der zentralsten Erfolgsprinzipien der frühchristlichen Mission. Pichler (2017:86) analysiert die christliche Mission im antiken Ephesus und überträgt die Ergebnisse auf die Gegenwart:

> „Die Willkommenskultur, die die Menschen in der Kirche erfahren haben, soll ihnen lebendig im Gedächtnis bleiben und dadurch ein weiteres Denken und Beten, Reden und Handeln, Glauben, Leiden und Hoffen bestimmen."

Gastfreundschaft gehört damit zum Kennzeichen fruchtbarer und wachsender Gemeinden. Christian A. Schwarz (1998:37) bemerkt: „Was belanglos scheint ist nachweislich einer der zentralen Gemeindewachstumsprinzipien" und nach Walter C. Hobbs (1995:169) ist „praktizierte Gastfreundschaft ein wesentlicher Indikator für Gemeinden, die missional sind." Für Hendriks (2005:35) und Schnase (2009:76) gehört zur Konzeption der Gastfreundschaft, dass sich diese absolut und konsequent durch den Gemeindebau wie ein roten Faden durch alle Arbeitsbereiche sichtbar und erlebbar zieht, und zwar als Leitmotiv mit oberster Priorität. Insbesondere in unserer „individualistischen, auseinander driftenden, ergebnisorientierten Gesellschaft", muss für Pohl (1999:9) die Gastfreundschaft einen wichtigen Platz einnehmen.

Neben diesen Stärken, die in der missionstheologischen Literatur und in den untersuchten Gemeinden identifiziert sind, werden einige Anfragen im Zusammenhang mit diesem Phänomen deutlich. Die erste richtet sich darauf, ob es sich bei den untersuchten Gemeinden um Einzelaktionen oder um eine Grundhaltung handelt. Für Zerfaß (1985:23) handelt es sich hier um die „innere Haltung", für Schroth (1997:46) ist das „keine sporadische Aktion", sondern die „Grundhaltung" und für Reimer (2013a:125) ein „Grundwert missionarischer Gemeinde." So muss Willkommenskultur mit Ott (2001:235) als „Gottes Modell für den Gemeindebau" gesehen werden und mit Reimer (2013:122) als „Kernbedingung der Evangelisation."

Die nächste Anfrage richtet sich an die Empfänger der Gastfreundschaft. Sind es nur die Menschen aus eigenen Kulturkreisen? Zerfaß (1985:30) bemerkt: „Wer niemals Gast war, kann auch kein guter Gastgeber sein." Diese Erfahrung haben die Russlanddeutschen gemacht. Die Frage ist, ob sie auch den Fremden und Gästen, die nicht zu ihnen gehören, mit der Willkommenskultur begegnen werden. Genau hier könnten die Gemeinden als Kontrastgesellschaft fungieren. Deswegen sollte das Konzept der Gastfreundschaft nach Reimer (2012:315) kontextuell und interkulturell vor Ort und für alle Menschen offen sein.

Dyck & Wiebe (2001:34), Schroth (1997:123) und Reimer (2013:133) betonen explizit, dass Gastfreundschaft eine räumliche Dimension braucht, in der sie sich entfalten kann, einen Ort, an dem sie stattfindet, wo ihre Kultur praktisch greifbar und erlebbar wird. Der Gottesdienst wird meist als Ort der Einladung beschrieben. Laut Reimer (2013:135) zeichnet sich die Willkommenskultur durch ein auf den Gast zugeschnittenes Programm der Gemeindeveranstaltungen aus.[289] Doch er geht weiter und fordert, dass Familien und christliche Privathäuser zu Orten der Gastfreundschaft werden (Reimer 2017:153).

Die letzte Anfrage betrifft die Partizipation. Laut Reimer (2013:137) wird eine gastfreie Gemeinde immer wieder nach Möglichkeiten suchen, ihren Gästen Raum zu bieten, am Gottesdienst aktiv teilzunehmen und nicht nur dabeizusitzen und zuzuhören. Partizipation als Herz der Willkommensstruktur gewährt Teilnahme und Anerkennung (:140). Gemeinsame Mahlzeiten, ob in der Gemeinde, der Familie oder einem Gemeindecafé nach dem Gottesdienst, drücken dabei gegenseitigen Respekt und Akzeptanz, Zuneigung und Interesse an der Kultur des anderen aus (2013:258).

4.3 Resümee

Die fehlende Klarheit darüber, was Kirche ist und welche Funktion sie erfüllen soll, führt die russlanddeutschen Pfingstkirchen früher oder später in die Identitätskrise. Eine Ekklesiologie unreflektiert von einer Zeit und einem Kontext der Pfingstbewegung in der UdSSR auf die Gegenwart zu kopieren, ist der größte Fehler, der in einigen der untersuchten Gemeinden stattfindet. Diese Krise ist aber zugleich eine Chance, sodass Gemeinden ihre wahre Identität und ihre Bestimmung entdecken. Somit besteht die Aufgabe, die unreflektierte Theologie, die Gemeindemodelle und das Missionsverständnis aus dieser Epoche hinter sich zu lassen. Stattdessen sollen diese wieder zum ursprünglichen Gemeinde- und Missionsverständnis der Bibel zurückkehren, um das biblische Wesen der Gemeinde und Mission neu freizusetzen.

Zum Schluss der Rat des renommierten afrikanischen Missionswissenschaftlers David Bosch (1991:56 Übersetzung in Hirsch 2011:63), der für die untersuchten Gemeinden hochaktuell klingt:

> „Streng genommen müsste man sagen, dass die Kirche sich ständig in einem Zustand der Krise befindet. Ihre größte Schwäche besteht darin, dass sie sich dessen nur selten bewusst ist. … Das sollte sie aber, da eine Spannung besteht zwischen der Art und Weise, wie Kirche sein sollte und wie sie empirisch gesehen wirklich ist. … Dass die Kirche so viele Jahrhunderte krisenfrei existierte, war folglich nicht Normalfall. Und

[289] Haunerland (2016:80) spricht über die Atmosphäre im Gottesdienst und wünscht sich „dass die Kirche hier als einladend wahrgenommen wird und eine gottesdienstliche Willkommenskultur entwickelt, die auch den Unerfahrenen Unsicherheit nimmt und einen Platz zuweist".

wenn dann in weiten Teilen der westlichen Welt immer noch das Bild einer krisenfreien Kirche vorhanden ist, müssen wir wohl von einer sehr gefährlichen Wahnvorstellung sprechen. Lassen sie uns nicht vergessen, dass einer solchen Krise zu begegnen immer auch die Möglichkeit beinhaltet, wahrhaftig Kirche zu sein.“

Bibliographie

Agncev, Genadij 1994. *Duch Swjaoj i duchi obol'stiteli.* Nikolaev: Znanie.

Alexander, Kimberly Ervin 2007. *Pentecostal Healing: Models in Theology and Practice.* Univ., Diss., Deo Publishing, The Netherlands, Blandford Forum.

Anderson, Allan 2004. *The introduction to Pentecostalism: Global Charismatic Christianity.* Cambridge: Cambridge University Press.

Armborst, Kerstin 2001. *Ablösung von der Sowjetunion: die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen vor 1987.* Univ., Diss., Münster: Lit.

Arndt, Nikolaus 1994. *Die Deutschen in Wolhynien. Ein kulturhistorischer Überblick.* Würzburg: Adam Kraft.

Bartz, Janieta 2017. *Jugendpastoral auf neuen Wegen: Der XXVIII. Weltjugendtag in Rio de Janeiro und sein Beitrag für die Kirche vor Ort.* Münster: Lit.

Barwich, Christina 2009. *Analyse der Ursachen der Weiterwanderung russlanddeutscher Aussiedler von Deutschland nach Kanada.* Technische Universität Darmstadt, Fachrichtung Soziologie.

Beck, Willi 2008. *Gottesdienst - die Mitte der missionarischen Gemeinde.* Unveröffentlichte MTh Dissertation. Pretoria: UNISA.

Beck, Willi 2011. *Wachsende Kirche – auf der Suche nach Zugangswegen für den Gemeindeaufbau in der evangelischen Landeskirche von Württemberg. Ein empirisch-theologischer Diskussionsbeitrag zur Debatte um die Kirche von morgen.* Unveröffentlichte DTh Dissertation. Pretoria: UNISA.

Belov, Anatolij 1978. *Sekty, sektanstvo, sektanty.* Moskva: Nauka.

Bergunder, Michael 1999. *Die südindische Pfingstbewegung im 20. Jahrhundert: Eine historische und systematische Untersuchung.* Univ., Diss., Frankfurt: Peter Lang.

Bergunder, Michael 2003. Mission und Pfingstbewegung. In: Dahling-Sander, C., Schultze, A., Werner, D. & Wrogemann, H. (Hg.). *Leitfaden ökumenische Missionstheologie.* Gütersloh: Chr. Kaiser, 200-220.

Bergunder, Michael 2014. Vorwort. In: Haustein, J. & Maltese, G. (Hg.). *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 11-15.

Blumer, Herbert 2004. Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Strübing, J, & Schnettler, B. (Hg.). *Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte.* Konstanz: UTB, 319-389.

Böckel, Holger 1999. *Gemeindeaufbau im Kontext charismatischer Erneuerung: theoretische und empirische Rekonstruktion eines kybernetischen Ansatzes unter Berücksichtigung wesentlicher Aspekte selbstorganisierender sozialer Systeme.* Univ., Diss., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Böhm, Andreas 2000. Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, U. u. a. (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 475-485.

Böhm, Karsten & Rauer, Jonathan 2013. *Denk Orange! Für eine Generation voller Glaube, Hoffnung und Liebe.* Asslar: Gerth Medien.

Boll, Klaus 1993. *Kulturwandel der Deutschen aus der Sowjetunion: eine empirische Studie zur Lebenswelt russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik.* Univ., Diss., Marburg: Elwert.

Bossung-Winkler, Monika 2002. *Gottes Geist im Armenviertel. Protestantische Pfingstbewegung und katholische Charismatische Erneuerung.* Univ., Diss., Frankfurt: Peter Lang.

Bourdeaux, Michael 1976. *...und die Ketten nicht fürchten - Die Generationen des Leidens.* Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.

Bradley, Truman Noel 2009. *Pentecostal and Postmodern Hermeneutics: Comparisons and Contemporary Impact.* Univ., Diss., Eugene, OR: Wipf & Stock.

Brandenburg, Hans 1982. *Christen im Schatten der Macht. Die Geschichte des Stundismus in Rußland.* Wuppertal: R. Brockhaus.

Breuer, Franz 2009. *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brixel, Harald 2014. *Gemeinde als Allgemeines Priestertum. Ihr Profil und Wachstumspotential empirisch-theologisch entfaltet.* (Schriftenreihe Theologisches Seminar Adelshofen). Univ., Diss., München: AVMpress.

Bruhl, Viktor 2003. *Die deutschen in Sibirien. Eine hundertjährige Geschichte von der Ansiedlung bis zur Auswanderung (2 Bände).* Univ., Diss., Nürnberg: Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Rußland e.V.

Burri, Mathias 2013. *Auf dem Weg zu einer missionalen theologischen Ausbildung im deutschsprachigen Europa.* Unveröffentlichte DTh Dissertation. Pretoria: UNISA.

Chiquette, Daniel 2005. *Raum und Liturgie im mexikanischen Pentekostalismus.* Univ., Diss., Hamburg: Missionsakademie an der Universität Hamburg.

Clark, Paul 2011. *Die Gründung von Pfingstgemeinden in Deutschland: 1945-2005. Implikationen für intentionale Mission im 21. Jahrhundert.* Univ., Diss., Bad Dürkheim: Priority Publishing.

Corbin, Juliet 2003. Grounded Theory. In: Bohnsack R., Marotzki, W. & Meuser, M. (Hrsg.). *Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung.* Opladen: Leske + Budrich, 70-75.

Costas, Orlando 1982. *Christ outside the Gate. Mission Beyond Christendom.* Maryknoll: Orbis.

Cousins, Don, Hybels, Bill & Bugbee, Bruce 2002. *D.I.E.N.S.T. - Leiter-Handbuch. Entdecke Dein Potenzial.* Aßlar: Gerth Medien.

Derksen, Henrich 2016. *Das Gottesdienstverständnis der russlanddeutschen Freikirchen.* Univ., Diss., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Diedrich, Hans-Christian 1985. *Ursprünge und Anfänge des russischen Freikirchentums.* Univ., Diss., Erlangen: Martin-Luther Verlag.

Diedrich, Hans-Christian 2007. *Wohin sollen wir gehen.* Univ., Habil., Erlangen: Martin-Luther-Verlag.

Dielunann, Andreas 2001. *Empirische Sozialforschung, Grundlagen. Methoden, Anwendungen.* 7. durchgesehene Aufl., Reinbek: Rohwolt.

Dietz, Barbara & Hilkes, Peter 1988. *Deutsche in der Sowjetunion: Zahlen, Fakten u. neue Forschungsergebnisse. Aus Politik und Zeitgeschichte; B 50/88.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Dietz, Barbara & Roll, Heike 1998. *Jugendliche Aussiedler - Porträt einer Zuwanderergeneration.* Frankfurt: Campus

D'jačenko, Oleg 2003. *Pjatidesjatničestvo v Belarusi.* Monografija. Univ., Diss., Mogilev: Mogilevskij gosudarstvennyj universitet im. A.A. Kulešova.

Dobson, James 1986. Keys to a Family Friendly Church. In: *Leadership No 1.* Vol VII/1986, 19.

Donahue, Bill 2006. *Authentische Kleingruppen leiten. Das Handbuch für eine lebensverändernde Kleingruppenarbeit.* Asslar: Gerth Medien.

Dreier, Vjatscheslav & Frank, Leonnard 2013. Pfingstler. In: Weiß, L. (Hg.). *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 152-171.

Dümling, Bianca 2011. *Migrationskirchen in Deutschland: Orte der Integration.* Univ., Diss., Frankfurt am Main: Otto Lembeck.

Durasoff, Steve 1969. *The Russian protestants: Evangelicals in the Soviet Union, 1944-1964.* Univ., Diss., Rutherford: Fairleigh Dickinson University Press.

Dyck, Dan & Wiebe, Lynette 2001. *Navigating the Missional Church Understanding the journey. An introductionto missional church.* Winnipeg: Mennonite Church Canada.
Efimov, Igor' 2005. *Sovremennoe charizmatičeskoe dviženie sektantstva.* Moskva: TOO Priroda i čelovek.
Efremova-Šeršukova, Nadežda 2009. *Nemcy Kazahstana: deportaciâ, specposelenie, reabilitaciâ.* Unveröffentlichte Dissertation. Tomsk, Gosudarstwennij universitet.
Eisenlöffel, Ludwig David 2006. *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945-1985.* Univ., Diss., Göttingen: V&R Unipress.
Eisfeld, Alfred 1999. *Die Russlanddeutschen (Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche. Bd. 2).* 2., erweiterte und aktualisierte Ausgabe. München: Langen-Müller.
Elwert, Frederik 2007. *Die Integrationsleistung religiöser Gemeinschaften. Eine explorative Untersuchung einer russlanddeutschen Pfingstgemeinde.* Unveröffentlichte Magisterarbeit. Universität Bremen.
Elwert, Frederik 2011. Integration und Abgrenzung. Russlanddeutsche Pfingstler und die Konsequenzen religiöser Vergemeinschaftung. In: Lewicki, A. et. al. (Hg.). *Religiöse Gegenwartskultur: Zwischen Integration und Abgrenzung*. Berlin: Lit, 157–172.
Elwert, Frederik 2015. *Religion als Ressource und Restriktion im Integrationsprozess: Eine Fallstudie zu Biographien freikirchlicher Russlanddeutscher.* Univ., Diss., Wiesbaden: Springer VS.
Engel-Braunschmidt, Annelore 1987. *Bibliographie der sowjetdeutschen Literatur 1960-1985.* Köln: Böhlau-Verlag.
Eyselein, Christian 2006. *Russlanddeutsche Aussiedler verstehen: Praktisch-theologische Zugänge.* Univ., Habil., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen: Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft.* Univ., Diss., Münster: Lit.
Fee, Gordon 2005. *Der Geist Gottes und die Gemeinde.* Erzhausen: Leuchter Edition.
Filatov, Sergej 2002. *Religija i obščestvo. Očerki religioznoj žizni sovremennoj Rossii.* Moskva, Sankt-Petersburg: Letnij sad.
Filimonov, Eduard 1983. *Social'naja i iideologičeskaja suščnost' religioznogo ėkstremizma.* Moskva: Znanie.
Fischer, Moritz 2011. *Pfingstbewegung zwischen Fragilität und Empowerment.* Univ., Diss., Göttingen: V&R Unipress.
Fletcher, William C. 1985. *Soviet Charismatics: The Pentecostals in the USSR (American University Studies VII: Theology and Religion, Vol. 9).* Univ., Diss., New York: Peter Lang.
Flick, Uwe 2005. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung.* 3. Auflage. Reinbek: Rohwolt.
Föller, Oskar 1997. *Charisma und Unterscheidung.* 3., Aufl. Univ., Diss., Wuppertal: R. Brockhaus.
Frančuk, Vladimir 2001. *Prosila Rossija doždja u Gospoda.* Tom 1. Kiev: Svitankova Zorja.
Frančuk, Vladimir 2002. *Prosila Rossija doždja u Gospoda.* Tom 2. Kiev: Svitankova Zorja.
Frančuk, Vladimir 2003. *Prosila Rossija doždja u Gospoda.* Tom 2. Kiev: Svitankova Zorja.
Frančuk, Vladimir 2011. *Probuždenie: ot centra Odessy do okrain Rossii.* Odessa: Simäks-print.
Frank, Leonnard 2013. *Gemeindewachstum der Pfingstgemeinden in der UdSSR im 20. Jahrhundert.* Unveröffentlichte MTh Dissertation. Pretoria: UNISA.
Franz, Marina 2009. Der Osten ist anders. Sind Hauskreise ein Wachstumsfaktor für die Gemeinden in Ostdeutschland? In: *Evangelikale Missiologie (25).* Geißen: AfeM, 144-154.
Frei, Daniel 2011. *Die Pädagogik der Bekehrung. Sozialisation in chilenischen Pfingstkirchen.* Univ., Diss., Berlin. Lit.

Frenschkowski, Marco 1997. Pfingstbewegung/Pfingstkirchen I. Kirchengeschichtlich. In: H. D. Betz u.a. (Hrsg.). *[4]RGG*, Band 6, Auflage: 4. Tübingen: Mohr Siebeck., 1232-1235.

Garkavenko, Fjodor 1966. *Pjatidesjatniki i ich vera.* Kiev: Politvidav Ukraïni.

Gebhard, Lilli 2014. *Mennoniten Spiegel ihrer Literatur (Interkulturelle Begegnungen. Studien zum Literatur- und Kulturtransfer.* Univ., Diss., Bielefeld. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Glaser Barney 1978. *Theoretical Sensitivity: Advances in the Methodology of Grounded Theory.* Mill Valey, CA: Sociology Press.

Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 2005. *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung.* 2. korrigierte Auflage. Bern: Hans Huber.

Glaser, Barney G. Strauss Anselm L. 1984. Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: Hopf, C. & Weingarten, E. (Hg.). *Qualitative Sozialforschung.* Stuttgart: Klett-Cotta, 91-111.

Gläser, Jochen & Laudel, Grit 2010. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen.* 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gorbatov, Aleksej 2009. *Gosudarstvo i eligioznye organizatsii sibiri v 1940-e-1960-e gg.* Univ., Diss., Kemetowo: GOU WPO.

Graßmann, Walter 2006. *Geschichte der evangelisch-lutherischen Rußlanddeutschen in der Sowjetunion, der GUS und in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gemeinde, Kirche, Sprache und Tradition.* Unveröffentlichte Dissertation, München, Universität.

Graždan, Valerij 1965. *Kto takie pjatidesjatniki.* Alma-Ata: Kazachstan.

Hadaway, Kirk C. 1991. From stability to growth: Study of factors related to the statistical revitalization of Southern Baptist congregations. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 30 (2), John Wiley & Sons, 181-192.

Hampel, Dieter 2009. *Der Auftrag bleibt. Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend.* Erzhausen: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR.

Hardmeier, Roland 2009. *Kirche ist Mission: Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis.* Schwarzengfeld: Neufeld.

Hildermeier, Manfred 1998. *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991.* München: C.H. Beck.

Härle, Wilfried 2008. *Wachsen gegen den Trend: Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärtsgeht.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Haunerland, Winfried 2016. Zwischenraum zwischen Kirche und der Welt? Liturgiewissenschaftliche Überlegungen zur Partizipation am christlichen Gottesdienst. In: Wildt, K. (Hg.). *Zwischen-Raum Gottesdienst: Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft.* Stuttgart: Kohlhammer W., 78-92.

Haustein, Jörg & Maltese, Giovanni 2014. *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hecker, Hans 1994. *Die Deutschen im Russischen Reich, in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten.* Köln: Wissenschaft und Politik.

Heidebrecht, Heinrich 1998. Deutsche aus Russland, Lebens- und Migrationserfahrungen. In: Czycholl D. (Hrsg.) *Sucht und Migration Band I.* Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, 49-73

Hempelmann, Heinzpeter 1996. *Gemeindegründung. Perspektive für eine Kirche von morgen?* Giessen: Brunnen.

Hendriks, Jan 2005. *Unterwegs zur Herberge, Schritte zu einer gastfreundlichen Gemeinde.* Waltrop: Hartmut Spenner.

Henkel, Reinhard 1994. *Binnenintegration als Faktor für die Eingliederung Russlanddeutscher Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland – Das Beispiel zweier*

Gemeinden in Rheinhessen, in Festschrift für Erdmann Cormsen zum 65. Geburtstag. Mannheim: Geographisches Institut der Universität Mannheim.
Henkel, Reinhard 2002. Religionsgemeinschaften als Institutionen der Binnenintegration. Das Beispiel rußlanddeutscher Aussiedler in Rheinhessen. In: Heller, H., (Hrsg.). *Neue Heimat Deutschland*. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e. V., 107–123.
Herbst, Michael 1987. *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche.* Univ., Diss., Stuttgart: Calver.
Herbst, Michael 2001. Gemeindeaufbau im 21. Jahrhundert in: Lämmlin, Georg; Scholpp; Stefan (Hg.) *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen.* Tübingen: A. Francke.
Herbst, Michael 2008. *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext.* 4. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
Hermaküla, Iiri 2007. *Elu sõna liikumine aastatel 1987-1988.* Tallinn: EMK teoloogiline seminar. Unveröffentlichte Diplomarbeit.
Hill, Kent R. 1991. *The Soviet Union on the Brink: An Inside Look at Christianity and Glasnost.* Portland, Oregon: Multnomah Press.
Hille, Rolf 2005. Der Gottesdienst – Ursprung und Maßstab der Theologie. In: Sons, R. (Hg.). *Wie feiern wir Gottesdienst? Gemeinde zwischen Tradition und Erlebniskultur.* Haan: Brockhaus, 89-113.
Hinners, Katja & Willen, Anne 1998. *Jugendliche rußlanddeutsche Pfingstler - im Spannungsfeld verschiedener Lebenswelten? Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Freien Evangeliumschristengemeinde Molbergen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität.
Hirsch, Alan 2011. *Vergessene Wege: Die Wiederentdeckung der missionalen Kraft der Kirche.* Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
Hobbs, Walter C. 1995. *Indicators of a Missional Church.* Grand Rapids, Michigan: William B. Erdmans Publishing Company.
Hoffmann, Dagmar 2005. Experteninterview. In: Mikos, L. & Wegener, C. (Hrsg.). *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch.* 2. Auflage. Konstanz: UTB GmbH, 264-276.
Hollenweger, Walter Jürgen 1969. *Enthusiastisches Christentum.* Wuppertal: R. Brockhaus.
Hollenweger, Walter Jürgen 1992. Pfingstkirchen. In: Fahlbusch, E. (Hg.) *^{3}EKL*, Band 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht., 1162-1170.
Hollenweger, Walter Jürgen 1997. *Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Hutten, Kurt 1962. *Christen hinter dem Eisernen Vorhang. 1. Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn.* Stuttgart: Quell.
Ilyin, Vladimir 2006. Religiosität als Faktor für die Immigrationspraxis ethnischer Deutscher in die Bundesrepublik Deutschland. In: Ipsen-Peitzmeier, S. & Kaiser, M. (Hg.). *Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland.* Bielefeld: transcript, 275-304.
Ingenhorst, Heinz 1997. *Die Rußlanddeutschen. Aussiedler zwischen Tradition und Moderne.* Frankfurt am Main: Campus Verlag.
Jakovlev, Vladimir 1961. *Kritika ideologii i dejatel'nosti sekty pjatidesjatnikov v Kazachstane.* Alma-Ata: Znanie.
Joiner, Reggie 2012. *Lebe orange! Gemeinde und Familie – gemeinsam stark.* Asslar: Gerth Medien.
Jotter, Christian Johannes 2014. *Gastfreundschaft als Dimension missionaler Gemeinden – eine missionstheologische Untersuchung.* Unveröffentlichte MTh Dissertation. Pretoria: UNISA.

Kahle, Wilhelm 1978. *Evangelische Christen in Rußland und der Sowjetunion. Ivan Stepanovic Prochanov (1869-1935) und der Weg der Evangeliumschristen und Baptisten.* Kassel: Oncken.

Kasdorf, Hans 1991. *Flammen unauslöschlich. Mission der Mennoniten unter Zaren und Sowjets 1789 - 1989 (Beiträge zur europäischen Kirchengeschichte. Band 2).* Lage: Logos.

Kelle, Udo & Kluge, Susann 1999. *Qualitative Sozialforschung. Bd. 4: Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung.* Opladen: Leske + Budrich.

Kellner, Dirk 2011. *Charisma als Grundbegriff der Praktischen Theologie. Die Bedeutung der Charismenlehre für die Pastoraltheologie und die Lehre vom Gemeindeaufbau.* Univ., Diss., Zürich: TVZ Theologischer Verlag Zürich.

Keuneke, Susanne 2005. Qualitatives Interview. In: Mikos, L. & Wegener, C. (Hrsg.). *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch.* 2. Auflage. Konstanz: UTB GmbH, 256-264.

Kiel, Svetlana 2009. *Wie deutsch sind Russlanddeutsche? Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien.* Univ., Diss., Berlin: Waxmann.

Klassen, Heinrich 2003. *Mission als Zeugnis: Zur missionarischen Existenz in der Sowjetunion nach dem zweiten Weltkrieg.* Univ., Diss., Nürnberg: VTR.

Klassen, John N. 2007. *Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland: Grundlinien ihrer Geschichte, ihrer Entwicklung und Theologie.* Univ., Diss., Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

Klein, Hans 2005. *Lukasstudien. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments).* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klibanov, Aleksandr 1961. *Sovremennoe sektanstvo i ego preodolenie.* Moskva: Izdatel'stvo Akademii nauk.

Klibanov, Aleksandr 1969. *Religioznoe sektantstvo i sovremennost`*. Moskva: Nauka.

Kolarz, Walter 1963. *Die Religionen in der Sowjetunion.* Freiburg: Herder.

Körnlein, Jürgen 1999. *Gottesdienste in einer komplexen Welt - eine praktisch-theologische Untersuchung von Gottesdiensten im Zusammenspiel kirchlicher und gesellschaftlicher, individueller und kollektiver Faktoren*. Unveröffentlichte Dissertation. Augustana-Hochschule Neuendettelsau.

Köster, Matthias 2000. *Die Freien Evangeliumschristen in Bramsche in ihrer nicht mehr von der orthodoxen Kirche geprägten Umwelt.* Unveröffentlichte Diplomarbeit. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität.

Kotjakov, Nikolaj 2000. *Tematičeskaja programma biblejskoj školy po veroučeniju OZ ChVE.* Winniza: Slovo Christianina.

Krol', Allan 2006. *Effataa ärkamine.* Tallinn: Eesti Metodisti Kiriku Teoloogiline Seminar. Unveröffentlichte Diplomarbeit.

Krüger, Horst 2014. *Pentekostale Gemeindegründungen in Osteuropa zwischen den Weltkriegen. Die Bedeutung von Gustav Herbert Schmidt als Pionier unter Deutschen und Slawen.* Univ., Diss., Erzhausen: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR.

Kucharčuk, Ruslan 2009. *Desjatka. Byt' sub'ektom, a ne ob'ektom.* Kiev: Novomedia.

Kuckartz, Udo 2010. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Grundlagentexte Methoden).* Auflage: 2. Weinheim: Beltz Juventa.

Kulcsar, Benjamin 2010. *Der erlebnisorientierte geistliche Lebensstil als Herausforderung für den Gemeindeaufbau in der postmoderne: empirische Untersuchung der Auswirkungen der Church Growth Movement auf den Gemeindeaufbau in Deutschland und in der Schweiz.* Unveröffentlichte DTh Dissertation. Pretoria: UNISA.

Künkler, Tobias 2007. Kurze Geschichte der Postmoderne. In: Faix, T. & Weißenborn, T. (Hg.). *Zeitgeist*. Marburg an der Lahn: Francke, 12-23.
Kunschner, Friedhelm 2000. *Zwischen zwei politischen Kulturen: Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland.* Leipzig: Deutsch-Russisches Zentrum.
Kuropatkina, Oksana 2009. *Religioznaja i soziokul'turnja samoidentifikazija „novych" pjatidesjatnikov v Rossii.* Unveröffentlichte Dissertation. Moskva.
Kuzmič, Peter 2011. Pentecostal Theology & Communist Europe. In: Kay, W. K. & Dyer, A. E. (Editor). *European Pentecostalism. Global Pentecostal and Charismatic Studies.* Leiden, Boston and Tokyo: Brill Academic Pub, 333-354.
Lamnek, Siegfried 2005. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch.* Auflage 4. Weinheim: Beltz.
Land, Steven 1993. P*entecostal Spirituality: A Passion for the Kingdom.* Sheffield: Sheffield Academic Press.
Lane, Christel 1978. *Christian Religion in the Soviet Union.* A sociological Study. Albany, NY: George Allen & Unwin.
Längin, Bernd G. (Hrsg.) 1989. *Die Deutschen in der UdSSR – einst und jetzt. Informationsschritt des Vereins für Deutschtum im Ausland e.V. und der Landmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.* Bonn: Mittler.
Lass, Karen 2002. *Vom Tauwetter zur Perestrojka: Kulturpolitik in der Sowjetunion, 1953-1991.* Univ., Diss., Köln: Boehlau,
Livšic, Giler 1961. *Religija i Zerkov' w prošlom i nastojaščem.* Minsk: Ministerstvo obrazovanija.
Logan, Robert E. 1992. *Mehr als Gemeindewachstum. Prinzipien und Aktionspläne zur Gemeindeentwicklung.* Frankfurt: Aquila.
Löneke, Regina 2000. *Die "Hiesigen" und die "Unsrigen": Werteverständnis Mennonitischer Aussiedlerfamilien aus Dörfern der Region Orenburg/Ural.* Univ., Diss., Marburg: Elwert.
Löwen, Heinrich 1995. *Russische Freikirchen.* Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
Löwen, Heinrich 1998. *Gemeindepädagogik in rußlanddeutschen Freikirchen in der Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart.* Unveröffentlichte Dissertation. Universität Leuven.
Löwen, Heinrich 2012. *Russlanddeutsche Schamkultur im Konflikt mit der deutschen Schuldkultur*. München: GRIN.
Löwen, Heinrich 2014. *Deutsche Christen in Russland und in der Sowjetunion: Grundzüge des historischen und theologischen Hintergrunds russlanddeutscher Freikirchen.* Hamburg: disserta.
Lunkin, Roman 2005. *Veroučenie i social'naja dejatel'nost' pjatidesjatnikov v Rossii.* Unveröffentlichte Dissertation. Moskva: RGB OD.
Machel, Edgar 2008. *Pastoraler Führungsstil und Gemeindewachstum: Eine empirisch-theologische Untersuchung zum Verhältnis zwischen Führungsprofilen von Pastoren und dem Wachstum der Gemeinden.* Univ., Diss., Frankfurt am Main: AIM-Verlagshaus.
Maier, Gerhard 1995. *Gemeindeaufbau als Gemeindewachstum: Eine praktisch-theologische Untersuchung zur Geschichte, Theologie und Praxis der Church-Growth-Bewegung.* Erlangen: ELM.
Mayer, Horst Otto 2009. *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung.* 5., überarbeitete Auflage. München: Oldenbourg.
Mayring, Philipp 2002. *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken.* 5. Auflage. Weinheim: Beltz
McDonnell, Kilian 2001. Pfingstbewegung. In: Kasper, W. (Hg.). *^{3}LThK* Band 8, Freiburg: Herder., 183- 189.
McGavran, Donald 1990. *Gemeindewachstum verstehen.* Lörrach: Wolfgang Simson.

McGee, Gary 2000. Pentecostal Mission. In: Moreau, S. (Hg.). *Evangelical Dictionary of World Missions.* Michigan: Baker Book House, 738-739.
Mel'nik, Viktorija 1985. *Ėvoljucija sovremennogo pjatidesjatničestva.* L'vov: Viwa škola.
Mel'nik, Viktorija 1992. *Molodëž' v pjatidesjatničestve: poiski ideala.* Univ., Diss., L'vov: Svit.
Mette, Johannes 2010. *Heilung durch Gottesdienst? Ein liturgietheologischer Beitrag.* Univ., Diss., Augsburg: Pustet Friedrich Kg.
Meuser, Michael & Nagel, Ulrike 1991. ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D. & Kraimer, K. (Hg.). *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen.* Opladen: Leske + Budrich, 441-471.
Mieg, Harald A. & Näf, Matthias 2006. *Experteninterview in den Umwelt- und Planungswissenschaften: Eine Einführung und Anleitung.* Lengerich: Pabst Science Publishers.
Mokienko, Michailo 2007. *Piznij protestantizm v Ukraini: Instituzijnij ta suspil'no-političnyj aspekty (1991-2004 rr.).* Dnepropetrovsk: Zaporizkij nacional'nyj universitet. Unveröffentlichte Dissertation.
Möller, Christian 1993. *Wenn der Herr nicht das Haus baut. Briefe an Kirchenälteste zum Gemeindeaufbau.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Moltmann, Jürgen & Kuschel, Karl-Josef 1996. Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung. In: *Concilium* (32), 207-296.
Moskalenko, Aleksej 1973. *Pjatidesjatniki.* Moskva: Političeskaja literatura.
Müller, Johannes Stefan 1992. *Mennoniten in Lippe. „Gottes Volk unterwegs zwischen Verfolgung und Verführung": Milieustudie in einer ethno-konfessionellen Gemeinschaft rußlanddeutscher Aussiedler.* Unveröffentlichte Dissertation. Universität Bielefeld.
Nam, Irina 2003. Bor`ba za wyžiwanie: nemezkie relogioznye obščiny Tomskoj oblasti w gody "ottepeli" i "zastoja". In: German, A. (Hg.). *Nemezkoe naselenie w poststalinskom SSSR, w stranach SNG i Baltii (1956–2000 gg.).* Moskwa: AOO „Meždunarodnyj sojuz nemezkoj kul`tiry", 301-318.
Nazarkina, Oksana 2003. *Protestanski konfessii Ukraiini v 90-ti rr. XX st.: baptiski ta pjatidesjatnicki tečii.* Donezk. Unveröffentlichte Dissertation.
Nikol'skaja Tat'jana 2009. *Russkij protestantizm i gosudarstvennaja vlast' v 1905-1991 gg.* Univ., Diss., Sankt-Petersburg: Izdatel'stvo evropejskogo universiteta.
Obenauer, Silke 2009. *Vielfältig begabt: Grundzüge einer Theorie gabenorientierter Mitarbeit in der evangelischen Kirche.* Univ., Diss., Berlin: Lit.
Odinzov, Michail 2007. A.I. Bidaš: „Ja prinesu svobodu detjam Božiim." Dokumental'nye materialy po istorii pkatidesjatničskogo dviženija v SSSR. 1955-1957 gg. In: Sovetov, I. & u.a. (Hg.). *Svoboda sovesti v Rossii: istoričeskij i sovremennyj aspekty. Vypusk 4.* Moskva: ROIR, 139-150.
O'Malley, J. Steven 1993. Pfingstkirchen/Charismatische Bewegung. In: Müller, G., Balz, H. & Krause, G. (Hg.). *TRE* Band 26, Auflage: 1. Berlin/New York: de Gruyter., 398-410.
Ott, Bernhard 2001. *Gemeindeaufbau Gemeindeerneuerung Gemeindeentwicklung.* Theologische Studientage: AMG - Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland.
Penner, Peter F. 2012. *Missionale Hermeneutik. Biblische Texte kontextuell und relevant lesen.* Schwarzengfeld: Neufeld.
Pfister, Stefanie 2008. *Messianische Juden in Deutschland: Eine historische und religionssoziologische Untersuchung.* Univ., Diss., Berlin: Lit.
Pfister-Heckmann, Heike 1996. *Sehnsucht Heimat? Die Rußlanddeutschen im niedersächsischen Landkreis Cloppenburg.* Univ., Diss., Münster: Waxmann.

Pichler, Josef 2017. *Ephesus als Ort frühchristlichen Lebens: Perspektiven auf einen Hotspot der Antike.* Regensburg: Pustet Friedrich.
Pinkus, Benjamin & Fleischhauer, Ingeborg 1987. *Die Deutschen in der Sowjetunion.* Baden-Baden: Nomos.
Pohl, Christine D. 1999. *Making Room – Recovering Hospitality as a Christian Tradition.* Cambridge, UK: Wm. B. Eerdmans Publishing Co.
Pommerville, Paul 2002. *Einführung in die Mission. ICI Studienführer.* Asslar-Berghausen: ICI.
Pratt, Lonni Collins 2011. *Radical Hospitality: Benedict's Way of Love.* Brewster, Massachusetts, USA: Paraclete Pres.
Prokudin, Viktor 1962. *Rassadnik izuverstva i mrakobesija.* Minsk: Zvjazda.
Pronin, Oleg 2007. *Probuźdenie, kotoroe potrjaslo Sovetskij Sojuz. Interv'ju Alana Krolja s pastorom zerkvi Oliveste, g. Tallinn Juole Niinemjage.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika 2008. *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch (Lehr- und Handbücher der Soziologie).* Auflage: 3. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
Putincev, Fëdor 1935. *Političeskaja rol' i taktika sekt.* Moskva: GAIZ.
Puzynin, Andrej 2010. *Tradizii evangel'skich christian. Izučenie samoidentifikazii i bogoslovija ot momenta eë zarožděnija do našich dnej.* Univ., Diss., Moskva: BBI.
Quaas, Anna P. 2011. *Transnationale Pfingstkirchen. Christ Apostolic Church und Redeemed Christian Church of God.* Frankfurt am Main: Otto Lembeck.
Reese, Martha Grace 2008. *Unbinding the Gospel. Real Life Evangelism.* St. Louis: Chalice Press.
Reimer, Johannes & Faix, Wilhelm 2017. *Familie – Zukunft der Kirche. Zur Korrelation von Familie und Mission.* Marburg an der Lahn: Francke.
Reimer, Johannes 1996a. *Auf der Suche nach Identität.* Lage: Logos.
Reimer, Johannes 1996b. *Missionerskaja dejatel'nost' drevnerusskogo monašestva.* Univ., Diss., Lage: Logos.
Reimer, Johannes 2004. *Leiten durch Verkündigung. Eine unentdeckte Dimension.* Basel: Brunnen.
Reimer, Johannes 2007. Zwischen Tradition und Auftrag. Historische Wurzeln russlanddeutscher Glaubensüberzeugung. In: *Freikirchenforschung 16*. Münster: Verlag des Vereins für Freikirchenforschung, 10-31.
Reimer, Johannes 2008. *Aufbruch in Tallinn.* Basel: Brunnen.
Reimer, Johannes 2009a. *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus.* Marburg an der Lahn: Francke.
Reimer, Johannes 2009b. Mission der Aussiedlergemeinden in Deutschland – was bremst den Aufbruch? In: *Evangelikale Missiologie* (25). Gießen: AfeM, 154-162.
Reimer, Johannes 2011. Frauen als Säulen der Erweckung In: Raber, M. & Penner, P. (Ed.). *History and Mission in Europe: Continuing the Conversation.* Schwarzenfeld: Neufeld, 179-196.
Reimer, Johannes 2013. *Hereinspaziert! Willkommenskultur und Evangelisation.* Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
Reinhardt, Wolfgang 1995. *Das Wachstum des Gottesvolkes.* Univ., Diss., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Retterath, Hans-Werner 2002. *Endlich daheim? Postsowjetische Migration und kulturelle Integration Rußlanddeutscher in Südbaden.* Freiburg: Schwarz auf Weiß.
Robeck, Cecil M. 2011. *The Azusa Street Mission And Revival: The Birth of the Global Pentecostal Movement.* Russian Edition. Aleksandrija: Ezdra.
Roemmich, Heinrich 1978. Die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland in Vergangenheit und Gegenwart. In: Schnurr, J. (Hg.). *Die Kirchen und das religiöse Leben der*

Rußlanddeutschen. Evangelischer Teil, Stuttgart 2. überarbeitete und verbesserte Auflage. Stuttgart: AER, 1-62.
Roesler, Karsten 2002. *Rußlanddeutsche Identitäten zwischen Herkunft und Ankunft. Eine Studie zur Forderungs- und Integrationspolitik des Bundes.* Univ., Diss. Frankfurt am Main: Peter Lang.
Rowe, Michael 1977. Russian Pentecostals: Movement for Emigration. In: *RCL* 3/1977., 170-174.
Roxburg, Alan J & Boren, Scott 2009. *Intrioducing the Missional Church. What it ist, Why it Matters, How to become one?* Grand Rapids, MI: Baker Books.
Rust, Heinrich Christian 2016. *Geist Gottes - Quelle des Lebens: Grundlagen einer missionalen Pneumatologie.* Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.
Sallandt, Ulrike 2007. *Der Geist Gottes im Süden Perus.* Univ., Diss., Münster: Lit.
Salov-Astachov, Nikita 1966. *Duch Swjatoj, Ego dejatelvnostv i pjatidesjatničestvo.* Sankt-Pitersburg, Florida: Samizdat.
Savoskul, Maria 2006. Russlanddeutsche in Deutschland: Integration und Typen der ethnischen Selbstidentifizierung. In: Ipsen-Peitzmeier, S., & Kaiser, M. (Hg.). *Zuhause fremd.* Bielefeld: Transcript, 197-223.
Sawatsky, Walter 1981. *Soviet Evangelicals Since World War II.* Univ., Diss., Kitchener: Herald Press.
Schäfer, Arne 2010. *Zwiespältige Welten. Jugendliche in evangelikalen Aussiedlergemeinden.* Univ., Diss., Wiesbaden: VS.
Schirrmacher, Thomas 1998. *Gottesdienst ist mehr: Plädoyer für eine liturgische Gottesdienstgestaltung.* Nürnberg: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
Schmidt, João Carlos 2007. *Wohlstand, Gesundheit und Glück im Reich Gottes. Eine Studie zur Deutung der brasilisanischen neupfingstlerischen Kirche Igerja Universal do Reino der Deus.* Univ., Diss., Berlin: Lit.
Schmitt-Rodermund, Eva 1999. Zur Geschichte der Deutschen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks. In: Silbereisen, R. K., Lantermann, E. & Schmitt-Rodermund, E. (Hg.). *Aussiedler in Deutschland.* Opladen: Leske + Budrich, 47-67
Schnabel, Eckhard J. 2002. *Urchristliche Mission.* Witten: SCM R. Brockhaus.
Schnase, Robert C. 2009. *Fruchtbare Gemeinden und was sie auszeichnet.* Göttingen: Edition Ruprecht.
Schowalter, Ralf 2004. *Angst vor dem Geist? Pneumatologie und Mission - Eine Verhältnisbestimmung vor dem Hintergrund neuerer mennonitischer Geschichte.* Unveröffentlichte MTh Dissertation. Pretoria: UNISA.
Schrodt, Christoph 2008. *Geist und Gebet.* Univ., Diss., Witten: SCM R. Brockhaus.
Schroth, Fritz 1997. *Kommt zu Tisch: Wie Gastfreundschaft ihr Leben bereichert.* Moers: Brendow Verlag.
Schütz, Alfred 2004. Common-Sense und wissenschaftliche Interpretation menschlichen Handels. In: Strübing, J. & Schnettler, B. (Hg.). *Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte.* Konstanz: UTB, 155-201.
Schwarz, Christian A. 1998. *Die natürliche Gemeindeentwicklung: Nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat.* Emmelsbüll: C & P Verlag.
Schwarz, Fritz & Schwarz, Christian 1985. *Theologie des Gemeindeaufbaus. Ein Versuch.* Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
Selivanovskij, Viktor 2012. *«Dviżenie Very» v sovremennom protesatntizme.* Unveröffentlichte Dissertation. Sankt-Peterburg. Leningradskij gosudarstvennyj universitet im. A.S. Puškina.
Silvius, Ray 2015. *You don't have to live like a refugee.* Winnipeg Free Press.
Simon, Gerhard 1970. *Die Kirchen in Rußland. Berichte, Dokumente.* München: Manz.
Simson, Wolfgang 2005. *Häuser, die die Welt verändern.* Glashütten: Berief-Schwarz.

Skorobogatova, Irina 2011. *Charizmatičsekie cerkvi v sovremennoj Rossii (na materialach Krasnojarskogo kraja).* Sankt-Peterburg. Leningradskij gosudarstvennyj universitet im. A.S. Puškina. Unveröffentlichte Dissertation.

Škulis, Ivanas 2001. *Tallinnskoe dviźenie probuźdenija. Interv'ju s episkopom Janisom Ozalinkevič.* Unveröffentlichtes Manuskript.

Sljadnev, Michail 2003. *Pjatidesjatniki*. Čeljabinsk: Enciklopedija Čeljabinsk

Slobodnjak, Viktor 2000. *Očerki po istorii pjatidesjatničestva.* Irpen': Irpen'skaja Biblejskaja Seminarija.

Sons, Rolf 2005. *Wie feiern wir Gottesdienst? Gemeinde zwischen Tradition und Erlebniskultur.* Haan: Brockhaus.

Sovetov, Ivan & u.a. 2007. *Svoboda sovesti v Rossii: istoričeskij i sovremennyj aspekty*. Vypusk 4. Moskva: ROIR.

Sponhauer, Dirk 2001. *Die Charismatische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland: Ihre Geschichte und Theologie.* Univ., Diss., Münster: Lit.

Stadelmann, Helge 2012. "Praise & Worship: Popularmusik im Gottesdienst". In: Schweyer, S. (Hg.). *Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event,* STB 7, Münster: Lit, 23-38.

Stallberg, Friedrich W. 2005. *Russlanddeutsche in Kierspe. Eine ethnisch-konfessionelle Minderheit zwischen Integration und Isolation*. Dortmund: Universität Dortmund.

Steinke, Ines 1999. *Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativempirischer Sozialforschung.* Weinheim: Juventa.

Steiz, Dmitri 2010. *Russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler: Deutsche Sprachkompetenz und Integration.* Hamburg: Diplom.

Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet 1994. Grounded Theory Methodology: An Overview. In: Denzin, N. & Lincoln Y. (Eds.). *Handbook of Qualitative Research.* Thousands Oaks: Sage Publications, 273-285.

Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet 1996. *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung.* Weinheim: Beltz.

Strauss, Anselm L. 1998. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung.* 2. Auflage. München: Wilhelm Fink.

Stricker, Gerd 1997. *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Rußland.* München: Siedler Verlag.

Stricker, Gerd 2002. Die Ev.-Luth. Kirche in Rußland im ersten Jahrzehnt der sowjetischen Herrschaft (1917-1929). In: Maser, P. & Schjørring, J. (Hgg.). *Zwischen den Mühlsteinen. Protestantische Kirchen in der Phase der Errichtung der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa*. Erlangen: Martin-Luther-Verlag, 63-120.

Strobl, Reiner & Kühnel, Wolfgang 2000. *Dazugehörig und ausgegrenzt - Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler (Konflikt- und Gewaltforschung).* Weinheim: Juventa.

Struve, Nikita 1965. *Die Christen in der UdSSR.* Mainz: Matthias-Grünewald.

Sundgren, Nils 1978. *Gottes Volk in der Sowjetunion. Ein Überblick über sechs Jahrzehnte sowjetischer Religionspolitik.* Witten: Bundes-Verlag.

Theis, Stefanie 2005. *Religiosität von Russlanddeutschen.* Univ., Diss., Stuttgart: Kohlhammer.

Titarenko, Viktorija 2004. *Christianskij charizmatizm jak religijne javišče.* Kiev. Unveröffentlichte Dissertation.

Tuchtenhegen, Ralph 2001. *Politik und Religion in der Sowjetunion 1917-1941.* Wiesbaden: Harrassowitz.

Tuulik, Enno 2005. *Effataa ärkamine ja selle mõju Eestis ja väljaspool Eestit aastail 1968-1985. Tartu: kõrgem usuteaduslik seminar.* Unveröffentlichte Diplomarbeit.

Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2010. Ot Rossii do Kazachstana. Pawel Egorenkov. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 6.* Vinnica: Slovo Christianina, 6-52.

Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2011. Ivan Slavik. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Pobeždajuščij. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 7.* Vinnica: Slovo Christianina, 229-237.

Vogel, Katrin 2008. *Psychosoziale Schwierigkeiten im Integrationsprozess von russlanddeutschen Spätaussiedlern.* Univ., Diss., Stuttgart: Ibidem.

Vogelgesang, Waldemar 2006. Religiöse Segregation und soziale Distanzierung – dargestellt am Beispiel einer Baptistengemeinde zugewanderter Spätaussiedler. In: Ipsen-Peitzmeier, S. & Kaiser, M. (Hg.). *Zuhause fremd.* Bielefeld: Transcript, 151-172.

Voronaeff, Paul 1969. *My Life in Soviet Russia: Thirteen Years.* Tulsa, Oklahoma: Christian Crusade.

Wagenleitner, Paul & Willer, Andreas 2013. Jugendarbeit in zwei russlanddeutschen Pfingstgemeinden. In: Weiß (Hg.). *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Bensheimer Hefte 115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 198-206.

Wagner, Peter C. 1988. *Die Gaben des Geistes für den Gemeindeaufbau.* Gladbeck: Schriftenmissions-Verlag.

Wagner, Peter C. 1991. *Eine wachsende Gemeinde leiten. Das Geheimnis der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Pastor und Gemeinde.* Lörrach: Wolfgang Simson

Wainwright, Geoffrey 1993. Gottesdienst IX. Systematisch-theologisch. In: *TRE* Band 14:85-93. Auflage: 1. Berlin: Gruyter.

Warren, Rick 2003. *Kirche mit Vision: Gemeinde, die den Auftrag Gottes lebt.* Asslar: Gerth Medien.

Weiß, Lothar & Dreier, Vjatscheslav 2009. Pluralisierung, Migration und Segregation. Ein Beitrag der rheinischen Landesgeschichte zur Freikirchenforschung“. In: Verein für Freikirchenforschung e. V. (Hg.). *Freikirchenforschung* (18). Münster: Verlag des Vereins für Freikirchenforschung, 247-264.

Weiß, Lothar 2013a. Die Leitung russlanddeutscher Migrantengemeinden. In: Weiß (Hg.). *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Bensheimer Hefte 115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 171-186.

Weiß, Lothar 2013b. Migration und Siedlung der Russlanddeutschen vom Mittelalter bis zum Ende der Sowjetunion. Ein Überblick. In: Weiß (Hg.). *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Bensheimer Hefte 115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9-30.

Weiß, Lothar 2013c. Zusammenfassung. In: Weiß (Hg.). *Russlanddeutsche Migration und evangelische Kirchen.* Bensheimer Hefte 115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 254-264.

Wenger, A Grace, Jackson Dave & Neta 1989. *Witness. Empowering the Church.* Scottdale: Herald Press.

Wiebe, Petr & Sennikova, Ljubov` 2003. Religioiznye presledowanija nemzew – predtstawitelej protestanskich konfessij w Omskoj oblasti w konze 1950–80-ch gg. In: German, A. (Hg.), *Nemezkoe naselenie w poststalinskom SSSR, w stranach SNG i Baltii (1956–2000 gg.).* Moskwa: AOO „Meždunarodnyj sojuz nemezkoj kul`tiry“, 278-301.

Willems, Joachim 2005. *Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland. Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext.* Univ., Diss., Erlangen.: Martin-Luther-Verlag.

Wisotzki, Elisabeth 1992. *Die Überlebensstrategien der rußlanddeutschen Mennoniten.* Unveröffentlichte Dissertation. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität.

Wrogemann, Henning 2013. *Missionstheologien der Gegenwart: Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen.* Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
Zerfaß, Rolf 1985. *Menschliche Seelsorge, Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst.* Freiburg: Herder Verlag.
Zilke, Eduard 2016. *Die Bedeutung einer freikirchlichen Gemeinde für die Integration russlanddeutscher Jugendlicher am Beispiel der Gemeinde 'Neues Leben' in Bramsche.* Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Osnabrück: Hochschule Osnabrück.
Zimmerling, Peter 2001. *Die charismatischen Bewegungen. Theologie – Spiritualität. Anstöße zum Gespräch.* 2. Aufl. Univ., Habil., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sekundäre Literatur

Arndt, Harry 2009. *Gedenket aber an die vorigen Tage! 35 Jahre Gemeinde Pforzheim 1974-209. Freie Evangeliumschristen-Gemeinde Pforzheim e.V.* Selbstverlag.
Baun, Erika 2009. *Entstehung der Kidspoints.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Becker, Alexander 2013. *Istorija Čeljabisnkoj zerkwi.* Unveröffentlichte Manuskript.
Berscheminski, Waldemar 2009. *Entstehung der deutsch- russischen Pfingstgemeinde in Hamburg.* Tostedt.
Boečko, Vasilij 2011. *Neskorena zerkov.* Riwno: Dobrij samarjanin.
Bruijne De, Peter 1991. *Siberian Miracle: Tales of Christian Courage in Chuguyevka.* Grand Rapids, MI: Zondervan.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2000. 1. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2002. 2. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2003. 3. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2004. 4. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2005. 5. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2007-2008. 6. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2008. 7. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2009. 8. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2011. 9. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2012. 10. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Das Telefonverzeichnis der Freien Evangeliums Christengemeinden 2017. 15. Auflage. CDH-Stephanus Speyer.
Dojan, Andreas 2015. *Lebenslauf von Bischof Erich Dojan.* Unveröffentlichte Manuskript.
Duranov, Michail 1961. *Ateističeskoe vospitanie v sem'e i škole.* Čeljabinsk: Znanie
Eberhard, Lena 2008. *Kirchenfest im Mettenheim.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Eberhard, Lena 2009. *Die Entstehung der Gemeinde Mettenheim.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Eggert, Edwin 2003. Entstehung der Gemeinde Bremen. In: Usač & Trofimenko. *K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija.* Kniga 5. Vinnica: Slovo Christianina, 4-10.

FECG-Venne 2013. *Freie Evangeliums Christengemeinde.* Venne: Cewe.
Fedotov, Ivan 2006. *Vstat'! Sud idët!* Moskva: Titul.
Folz, Vanessa 2007. *Gemeinde Cloppenburg.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Speyer: Bibelschule Stephanus.
Folz, Viktor 2005. *Die Geschichte der Gemeinde Cloppenburg-Molbergen.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Moldawien, Kishinau: Theological Seminary.
Frank, Leonnard 2007. *Umsetzung der Willow Creek Prinzipien in der traditionellen Freikirche.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Adelshofen: LZA.
Frank, Leonnard 2013. *Pfingstgemeinde in Čeljabinsk.* Unveröffentlichte Manuskript.
Frank, Leonnard 2014. *Biografie von Adolf Tutas.* Unveröffentlichte Manuskript.
Frank, Leonnard 2015. *Biografie von August Bolender.* Unveröffentlichte Manuskript.
Frank, Leonnard 2016. *Pfingstgemeinden in Omskgebiet.* Unveröffentlichte Manuskript.
Friesen Waldemar 2008. *Die Geschichte der Gemeinde Trossingen.* Unveröffentlichtes Manuskript. Aldingen.
Friesen, Wilhelm 2010. *V volnen'jach žitejskogo morja.* Trossingen: Selbstverlag.
Glaubenslehre und Struktur der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands 2004. Erstellt im Auftrag des Bischofsrates der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands. Selbstverlag.
Gluchovskij, Vladimir 2006. *Kratkaj istorija christian evangel'skoj very.* Kiev: Osnova.
Goroško, Anton 1995. *Ivan Voronaev.* Cleveland, OH: Print House.
Gula, Akeksandr 2006. *Istorija moej žizni.* Krasnodar: Sovetskaja Kuban'.
Hoffmann, Reinhold 2013. *Istorija zerkwi KokTjube.* Unveröffentlichte Manuskript.
Isaak, Eduard 2008. *Die Geschichte der Gemeinde Waldshut.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Janke, Ewald. 2013. *Pis`ma izdaleka.* Selbstverlag
Janzen, Martin 2010. *Entstehung der Speyerer „Frei Evangeliums Christen Gemeinde" 1979 – 2010.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Speyer. Bibelschule Stephanus.
Korotenko, Artëm 1961. *Vychožu ich t'my.* Čeljabinsk: Kniźnoe izdatel'stvo.
Krüger, Wilhelm 2013. *Pfingstgemeinde in Karaganda.* Unveröffentlichte Manuskript.
Kussmaul, Sergej 2015. *Entwicklung der Gemeinde in Tokmak (Kirgistan).* Unveröffentlichte Seminararbeit. Speyer: Bibelschule Stephanus.
Lenz, Willi 2011. *Ein Leitungsteam aufbauen und fördern Leitung der Kinderarbeit in der FECG Venne e.V.* Bramsche: Evangelisches theologisches Seminar. Unveröffentlichtes Manuskript. Kiew, Ukraine: UTS.
Lenz, Willi 2013. *Pfingstgemeinde in Duschanbe, Tadschikistan.* Unveröffentlichte Manuskript. Kiew: Evangelisches theologisches Seminar.
Loktev, Gerorgij 2003. *Moi vospominanija.* Adelaide, Australien: Selbstverlag.
März, Alwine 2010. *Die Biografie von Nikolaj Katajew.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Bibelschule Stephanus.
Mel'ničuk, Pëtr 2005. *Za čto stradali naši brat'ja i sëstry? Vospominanija o prošlom i razmyšlenija o buduščem na rubeže stoletij.* Kremenec: Evangel'skij golos.
Mertes, Johannes 2009. *Weter dobrych peremen.* Unveröffentlichte Autobiografie.
Minich, Erwin 2010. *Chronik der Freien Evangeliums Christengemeinde in Lage-Müssen.* Unveröffentlichtes Manuskript.
Mjačin, Fëdor 1959. *Ne po puti (moj razryv s sektantami-pjatidesjatnikami).* Moskva: Gospolitizdat.
Neufeld, Nikolay 2013. *Pfingstgemeinde in Makinsk.* Unveröffentlichte Manuskript.
Pazer, Anna 2010. *Pfingstgemeinde in Tainča.* Römerberg: Chroma Druck.
Rosenbaum, Harold 2011. *Osterkantate 2009.* Unveröffentlichte Manuskript.
Rutz, Johann 2013. *Pfingstgemeinde in Blumenfeld.* Unveröffentlichte Manuskript.
Sardaczuk, Waldemar 1993. *Vergessen? ... Nie! Vergeben? ... Schon lange!* Erzhausen: Leuchter.

Schirling, Peter 2007. Der *Weg von einer Kleingruppe zur Gemeindegründung in Meßkirch.* Unveröffentlichte Semesterarbeit. Korntal: Columbia International University, Deutscher Zweig.
Schulz, Arthur 2013. *Von Gorščik nach Perwomajka – die Geschichte einer Pfingstgemeinde.* Unveröffentlichte Manuskript.
Seibel, Taisija 2008. *Wospominanija o žizni i stanowlenii zerkwi goroda Čeljabinsk.* Unveröffentlichte Manuskript.
Smol'čuk, Fred 2006. *Iz Ameriki w SSSR i obratno.* Feniks: Global.
Tenikov, Födor 1997. *Projdennyj put'.* Adelaide, Australien: Selbstverlag.
Usač, Nikolaj & Tkačenko, Vladimir 2006. *Poslannik pjatidesjatnicy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 1.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Tkačenko, Vladimir 2008. *Vybor puti. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 2.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Alexander Konradi. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 34-70.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Arnold Brunmeier. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 70-97
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. David Peters. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 154-193.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Jakob Wiebe. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 10-34.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Johann Janzen. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 97-154.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. *Kreščënnye ognëm. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 4.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Richard Zimmermann. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 193-228.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. Viktor Folz. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Šestvie pjatidesjatnizy. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 5.* Vinnica: Slovo Christianina, 228-236.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2003. *Vodimye Duchom. (Viktor Belych i ego spodvižniki.) K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 3.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2010. Ispytannye Bogom. Hugo Janzen. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 6.* Vinnica: Slovo Christianina, 78-96.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2010. *Ispytannye Bogom. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 6.* Vinnica: Slovo Christianina.
Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2010. Ot Rossii do Kazachstana. Pawel Egorenkov. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 6.* Vinnica: Slovo Christianina, 6-52.

Usač, Nikolaj & Trofimenko, Vasilij 2011. Ivan Slavik. In: Usač, N. & Trofimenko, V. (Hg.). *Pobeždajuščij. K istorii pjatidesjatničeskogo dviženija, Kniga 7.* Vinnica: Slovo Christianina, 229-237.
Wiens, Johann 2015. *Kirchengeschichte unter dem Einfluss des Heiligen Geistes.* Balingen: jawajo.de.
Zaporoženko, Ljubov` 2007. *Žizn, wedužaja w nebesa. David Peters.* Bižkek: Altyn print.
Žerebilov, Jurij 2011. *Ternistyj put' k svobode. Istorija ėmigrazionnogo dviženija na Dal'nem Vostoke.* East Earl, PA: Print.
Zotov, Eduard 2007. *Gemeinde Salzgitter*. Unveröffentlichte Semesterarbeit. Speyer: Bibelschule Stephanus.

Zeitungsartikeln

Babij, Grigorij 2004. O roździenii svyše. *Slovo Christianina* 2:2-6.
Bechtel, Christa 2011. Dem Himmel in Venne ganz nah. *NOZ* 12:14.
Bolender, August 1927. Trials and blessings in Soviet Russia. *The Gospel Call of Russia* 2:63-64.
Brenner, Tatjana 2010. Beten im Industriegebiet: Freikirche baut für bis zu 1000 Gläubige. *Badische Zeitung* 20:24.
Chorol`skij, Alexandr 1987. „Tichij" dom na okraine. *Leninskoe znamja* 11:3.
Gee, Donald 1932. O duchovnych darach. *Primiritel'* 7-8:74-76.
Gemeindeblatt Venne 2010. *Gemeindeblatt Venne* 3:10.
Gemeindeblatt Venne 2016. *Gemeindeblatt Venne.* 3:12.
Herbert, Anke 1998. Integration soll keine Einbahnstraße sein: die Verbandsgemeinde Bruchmühlbach-Miesau und die Pfingstgemeinde. *Die Rheinpfalz / Pfälzische Volkszeitung* 164:54.
IdeaPressedienst 2010. Aussiedler bauen Kirche für bis zu 1.000 Besucher. IdeaPressedienst. 26.07.2010
Idea-Spektrum 2000. Aussiedlergemeinden in der BRD. *Idea-Spektrum* 19:13
Idea-Spektrum 2008. Anteilige Religionszugehörigkeit der Mennoniten und Baptisten bei der Einreise. *Idea-Spektrum* 20:22-23.
Idea-Spektrum 2103. Pfingstgemeinde baut Güterbahnhof um. *Idea-Spektrum* 22:32.
Junker, Dieter 2004. Eine lebendige Gemeinde. *Rhein-Zeitung* 226:15.
Koltovič, Vasilij 1928. O chule na Ducha Svjatogo. *Evangelist* 8:10-11.
Koltovič, Vasilij 1928. Otwet Braunu. *Evangelist* 3-4:32.
Krogmann, Karsten 2015. Als die vielen Fremde kamen. *Nordwest Zeitung* 54:14.
Kušnereva, Polina 1929. Evangelistic Work in Soviet Russia. *The Gospel Call of Russia* 2:22.
Lahmann-Lammert, Reiner 2013. Halleluja auf dem Güterbahnhof. *NOZ* 76:34.
Nwokorie, Bentje 2012. Ich war im Himmel und bin zurückgekehrt. *Charisma* 163:20-21.
NWZ 2006. Christian Wulff, Niedersachsens Ministerpräsident besucht die Molberger Gemeinde. *Nord-West Zeitung / Münsterländische Tageszeitung* 45:21.
ON 2016. Christengemeinde stellt sich vor. *Waltroper Zeitung* 86:23.
ON 2016. Kein Sport in der Bibel. TAZ URL: http://www.taz.de/!5296866/ [17.10.2017].
Pavlov, Vasilij 1928. O źizni nadeźdinskoj obščiny Ch.E.V. Odessk. Okr. *Evangelist* 8:23-24.
Pavlov, Vasilij 1929. Souls saved and assemblies built up in Russia. *The Gospel Call of Russia* 3:22-23.
Reinhardt, Achim 2000. Tschugujewka II am Rhein – Zwölf Jahre nach der Ankunft der Pfingstler. Bemerkungen zu Migration und Kulturtransfer am Beispiel der Pfingstgemeinde in Guntersblum. *Volkskunde in Rheinland-Pfalz* 15:43-54.
Rensinghoff, Markus 2016. Pastor holt Kriegskinder aus der Ukraine nach Bochum. *WAZ* 98:15.

Schaller, Bettina 2014. Tochter Zion erklingt aus 1000 Kehlen. *Badische Zeitung* 350:34.
Schätzle, Wolfgang 2010. Pastor erfüllt sich seinen Traum. *Lahrer Anzeige* 65:37
Schneider, Thomas 2002. Charisma im Alltag: Anmerkungen zum Spaltungsprozeß einer Pfingstgemeinde. *Volkskunde in Rheinland-Pfalz* 17:59-84.
Schulze, Holger 2015. Ökumenischer Gottesdienst. Bramsche: 350 Gläubige bei Andacht im Freien. *NOZ* 125:33.
Schunck, Peter 1999. Alte Regeln gelten auch in der neuen Heimat. *Rhein-Zeitung* 3:14.
Schwab, Elena 2009. Put` k swoboode. *Heimat-Родина* 5:4.
Siemens, Swetlana 2014. Lebt in liebevollem Umgang mit Menschen. *Aussiedlerbote* 11:28.
Slowo Christianina 2003. Rost zerkwi w Kanade. *Slowo Christianina* 4:28.
Slowo Christianina 2008. Deklarazija OU ChWE. *Slowo Christianina* 4:5.
Slowo Christianina 2008:13 Žizn`zerkwi w Kirgizii. *Slowo Christianina* 4:13.
Steinke, Richard 1927. Another voice of pleading from Soviet Russia. *The Gospel Call of Russia* 2:61
Vorob'öv & Elistratov 1958. O releigioznych sektax. *Čeljabinskij rabočij* 54:7.
Voronaev, Ivan 1928. ...Here and There... *The Pentecostal Evangel* 729:4
Voronaev, Ivan 1928. Christos i pervja Ego Cerkov'. *Evangelist* 1:8-10.
Voronaev, Ivan 1928. Predostereźenie. *Evangelist* 2:26.
Voronaev, Ivan 1928. The Growth of Our Missionary Staff and the Desirability of Securing Individual Supporters for the Workers. *The Gospel Call of Russia* 2:4
Voss, Eugen 1981. Evangelische Pfingstchristen in der Sowjetunion 1. Teil. *Glaube in der 2. Welt* 9:39-43.
ZIMT Magazin 2003. *ZIMT Magazin.*
Zopfi, Jakob 1985. Christos voskres. *Wort und Geist* 7:12-13.

Stephanus Nachrichten

Arndt, Harry & Hofmann, Reinhold 2013. Von der Wohnung bis zum zweiten Gemeindehaus. *SN* (1):20-22.
Arndt, Harry 2016. Brüderkonferenz der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands in Pforzheim-Wurmberg. *SN* (3):16-17.
Baier, Saskia 2017. Du bist groß und tust große Wunder. *SN* (2):40-42.
Barleben, Viktor 2014. Der Weg unseres Bruders Karl Kunz mit Gott. *SN* (3):13.
Bayer, Stefan 2016. Es gibt immer einen Ausweg… Einblick in die Rehabilitationsarbeit im „Haus Tabea". *SN* (3):39.
Benske, Sander 2016. Kinder-/Jungscharleiterseminar in Tostedt. *SN* (2):19-20.
Berndt, Jürgen 2015. Das Leben der Gemeinde Bassum. *SN* (4):23-25.
Betz, Viktor 2014. Wassertaufe in der Gemeinde Tostedt. *SN* (4):20-21.
Betz. Ina 2015. Einweihung des Gemeindehauses in Tostedt. *SN* (4):27.
Bloch, Alexander 2017. Nächstenliebe in der Praxis. *SN* (2):14-17.
Botte, Andreas 2000. Kinderfest in Bramsche. *SN* (2):22.
Botte, Valentin 2000a. Israel, soll Licht werden! *SN* (2):19.
Botte, Valentin 2000b. Passahfest in Hannover. *SN* (3):5.
Boxhorn, Sarah 2014. Der Mutter-Tochter-Tag 2014. *SN* (2):20-21.
Bruch, Jörg 2015. Ein Bericht aus der Gemeinde Jüterbog. *SN* (2):22).
Buchmüller, Leonnard 2016. Die Ernte ist groß, aber… *SN* (1):39-41.
Burr, Helene 2006. Missionseinsatz im Kinderheim. *SN* (3):17.
Dill, Paul 2000. So spricht der Herr, der Gott Israels… *SN* (2):5-6.
Dill, Paul 2003. Die neue Saat geht auf. *SN* (2):9.
Eggert, Edwin 1991. Missionsreise in den kalten Norden. *SN* (2):1-2.
Eggert, Paul 2003. Kinderfreizeit im Harz. *SN* (3):19.

Fast, Bernhard 2013. Sängerfest der Gemeinde Speyer. *SN* (3):9-10.
Fast, Johann 2004. Seminar für Kinder- und Jungscharleiter. *SN* (3):19.
Fast, Peter 2015. Und gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat. *SN* (1):23-25.
Fau, Tatjana 2015. Neues Amt für Bruder Walter Steinke. *SN* (1):17.
Firus, Rubin 1991. Hilfe für Rußland. *SN* (1):1-3.
Fischer, Ernst 2002. Besuch in einem Therapiezentrum. *SN* (4):12.
Fischer, Ernst 2003. Missionskonferenz 2003 in Molbergen. *SN* (3):7.
Fischer, Ernst 2010. 20-jährige Geschichte der Mission Stephanus. *SN* (3):16-18.
Fischer, Ernst 2012. Warum Kinderarbeit in unseren Gemeinden so wichtig ist. *SN* (2):20-22.
Folz, Salome 2014. Der Weg der Gemeinde Gottes. Die Geschichte der Cloppenburger Gemeinde. *SN* (3):24-26.
Folz, Viktor 2002. Brüderkonferenzen in Sottrum. *SN* (2):25.
Folz, Viktor 2011. In der Trauer das Vertrauen lernen. Alexander Konradi. *SN* (3):4-7.
Folz, Viktor 2016. Begrüßung. *SN* (2):2.
Friesen, Peter 1999. …die Felder sind reif zur Ernte. *SN* (4):14.
Friesen, Waldemar 2014. Amtsübergabe in Trossingen und Rückblick auf die Anfänge. *SN* (3):14-15.
Gellert, Reinhold 2004. Evangelisationsarbeit in Ostdeutschland. *SN* (4):24.
Gellert, Reinhold 2016. Missionsfeld Deutschland. *SN* (2):16-18.
Gellert, Viktor 2004. Brüderkonferenz. *SN* (3):6.
Gerbershagen, Viktor 2014. 25 Jahre Gemeinde Miesau. *SN* (2):22-23.
Grass, Gerhard 2014. 25 Jahre Gebetshaus. 40 Jahre Anbetung Gottes in Salzgitter. *SN* (4):22-23.
Heckmann, Waldemar 2015. Entwicklung der Gemeinde Darmstadt. *SN* (3):15-16.
Holstein, Waldemar 2014. Vater-Sohn-Freizeit 2013. *SN* (1):16-17.
Humann, Peter 2012. Generationen, die verbunden sind im Gebet. *SN* (1):22-23.
Humann, Peter 2016. Was das Leben mich lehrte… *SN* (1):10-13.
Janzen, Olga 2015. Zum Dienen berufen. *SN* (4):17.
Kebernik, Eduard 2014. Einweihung des Bethauses in Laubach. *SN* (3):20-21.
Kerbel, Alexander 1999. Regionstreffen in Saarbrücken. *SN* (4):14.
Koch, Freddy 2010. Bericht aus dem Rehazentrum Betesda. *SN* (4):14.
Konradi, Alexander 2003. Konferenz in Armenien. *SN* (4):11.
Konradi, Alexander 2004. Struktur und Leitung in der deutschen Bruderschaft. *SN* (3):8-9.
Len, Tatjana 2017. Einsegnung zum Bischof in Blomberg und Osterode. *SN* (2):18-19.
Lipps, Tobias 2014. Brüderkonferenz 2014 in Pforzheim. *SN* (3):7.
Lipps, Tobias 2016. Ein Leben voller Mühe, doch nie ohne Kraft. Johann Wall. *SN* (4):7-8.
Lohrai, Alexander 1998. Im Zeichen des Segens. *SN* (1):2-3.
Lohrai, Alexander 1999. Stephanus Nachrichten. *SN* (1):2-3,15.
Louis, Andreas 2014. Winterscheider Mühle – Das neue Brüder-Zentrum in Hennef. *SN* (1):21).
Malinski, Michail 2000a. Arbeit auf dem Evangelisationsfeld. *SN* (1):15.
Malinski, Michail 2000b. Evangelisation in Wuppertal. *SN* (1):6.
Malinski, Michail 2000c. Jüdisch-Messianische-Gemeinde Hannover. *SN* (4):17.
Mantay, Daniel 2016. Ein Gott des Friedens und der Versöhnung. *SN* (4):25.
Maur, Heidi 2016. Ein Treffen mit besonderen Menschen. *SN* (3):20-23.
Meier, Sergei 2017. Brüderzentrum „Winterscheider Mühle." *SN* (1):16-17.
Melling, Heinrich 2011. Jugendtreff Nord. *SN* (3):11.
Moshejko, Max 2015. Denn wo zwei oder drei… *SN* 2015 (3):17.
Neufeld, Jakob 2002. Neuer Weg. *SN* (4):16.
Neufeld, Jakob 2003. Christliches Jugend- und Sozialwerk. *SN* (2):5.

Neufeld, Nikolai 2004. Bericht aus der Gemeinde Bruchmühlbach. *SN* (3):12.
Neufeld, Nikolai 2013. Brüderkonferenz 2013. *SN* (3):12-13.
Neufeld, Nikolaj 2014. 10-jähriges Jubiläum der Dirigentenschule. *SN* (1):25
Neufeld, Olga 2017. Kleine Gemeinde freut sich über Besuch. *SN* (1):23.
Oldenburg, Karin 2015. Ferien mit Jesus – Bericht eines Leiters. *SN* (2):21.
Opfer, Alexander 2011. Jugendtreffen Süd. *SN* (4):11.
Ortlieb, Marina 2017. Die Gemeinde Laupheim stellt sich vor. *SN* (1):24-25.
Ott, Igor 2012. Dienst der Verkündigung *SN* (3):10-12.
Preisel, Johann 1998. Die Zeit der offenen Türen. *SN* (3):6.
Preisel, Johann 1999a. Das Aufleben der Zweige oder die ersten Zeichen des Lebens. *SN* (3):4.
Preisel, Johann 1999b. Das ewige Evangelium. *SN* (2):19.
Preisel, Johann 1999c. Der neue Mensch. *SN* (4):16-17.
Preisel, Johann 1999d. Die Frucht der gemeinschaftlichen Anstrengungen. Gemeinde Magdeburg. *SN* (1):13-14.
Preisel, Johann 1999e. Eine wichtige Aufgabe – die Unterrichtung der Kinder. *SN* (3):10-11.
Preisel, Johann 1999f. Wahres Zeugnis. *SN* (2):14-15.
Preisel, Johann 1999g. Wer will unser Bote sein? *SN* (1):12-13.
Preisel, Johann 2001a. Der günstige Sommer. Evangelisationen. *SN* (3):19-21.
Preisel, Johann 2001b. Die Gefahr des falschen Weges. *SN* (3):23.
Preisel, Johann 2001c. Evangelisationen in Nürnberg, Burgdorf, Recklinghausen und Hannover. *SN* (4):28.
Preisel, Johann 2001d. Evangelisationen in Wuppertal und Mühlheim. *SN* (4):21.
Preisel, Johann 2001e. Ich bin allen alles geworden. *SN* (1):4-5.
Preisel, Johann 2002. Evangelisationen. *SN* (1):11.
Preisel, Johann 2003a. Kleider des Heils. *SN* (2):10-12.
Preisel, Johann 2003b. Opferbereitschaft in dem Werk des Herrn. *SN* (2):16.
Preisel, Johann 2004. Denn Gott ist nicht ungerecht. *SN* (3):11.
Richard Zimmermann 2003. Wenn Gott auf den zweiten Platz zurückgeschoben wird. *SN* (4):7.
Richard Zimmermann 2003. Wenn Gott auf den zweiten Platz zurückgeschoben wird. *SN* (3):12-14.
Richard Zimmermann 2006. Wenn Gott auf den zweiten Platz zurückgeschoben wird. *SN* (3):13-15.
Riwe, Viktor 2017. Aus dem Leben der Gemeinde Hückelhoven. *SN* (2):22.
Rosenbauer, Willi 2012. Gott will… - Evangelisation. *SN* (2):26-27.
Rosenfeld, Sergej 2015. Eine große Stadt und eine kleine Gemeinde. *SN* (2):23).
Roth, Alexander 2002. Jugend für Christus, Deutschland für Gott. *SN* (1):15.
Sartison, Alexander 1992. Nachrichte aus der GUS. *SN* (3):3-4.
Savenok, Nelli 2016. Pulsierendes Gemeindeleben in Herford. *SN* (2):24-25.
Schlecht, Albert 2017. Nachruf: Erich Len. *SN* (2):21.
Schöck, Jakob 2011. „Selig sind, die reines Herzen sind…“ Jungscharrüstzeit 2011 „Morgenstern“. *SN* (3):14.
Schuchardt, Angelina 2015. Einsegnung von Bruder Waldemar Maier. *SN* (1):18.
Seibel, Julian 2015. Einsegnung in der Gemeinde Ramstein. *SN* (1):15.
SN 1990. Gemeinsame Herausforderung. *SN* (1):8.
SN 1994. Nachruf. Eduard Buchmüller. *SN* (3):5.
SN 2000. Struktur und Aufbau in der Deutschen Bruderschaft. *SN* (1):22.
SN 2002. Nachruf: Gottlieb Lohrai. *SN* (3):27.
SN 2003. Jugendfahrt nach Riga. *SN* (3):23.
SN 2004. Erwerb eines Bethauses in Quedlinburg. *SN* (4):25.

SN 2004. Gebetsaufruf für Evangelisation. *SN* (1):35.
SN 2005. Die Zeit der Laodizea-Gemeinde. *SN* (2):18.
SN 2005. Jugendtreff. *SN* (2):31.
SN 2005. Musikabend in Salzgitter zum 4. Advent. *SN* (3): 29.
SN 2008. Lebensgeschichte der Bischöfe. *SN* (1):24-24.
SN 2008. Lebensgeschichte der Bischöfe. *SN* (2):18-19.
SN 2008. Lebensgeschichte der Bischöfe. *SN* (3):22-23, 27.
SN 2008. Lebensgeschichte der Bischöfe. *SN* (4):18-19.
SN 2008. Nachruf Theofil Schulz. *SN* (4):34.
SN 2008. Neuen Brüdersaal eingeweiht. *SN* (2):20.
SN 2008. Projekt Nr. 89: Ost Mission. *SN* (4):24.
SN 2009. Nachruf: Lenz Erwin. *SN* (4):34.
SN 2010. Nur Gott kann noch befreien. *SN* (1):16-17.
SN 2011. Christliches Kindererholungslager 2011 in Sayda. *SN* (4):12.
SN 2012. Das Leben, welches in den Himmel führt. *SN* (3):7-9.
SN 2012. Die geographische Verteilung der BFECG. *SN* (3):40.
SN 2012. Ein Tag dabei. *SN* (1):26-27.
SN 2012. Erneuerung im Geist – Brüderkonferenz. *SN* (3):20.
SN 2012. Evangelisation „heute"… *SN* (3):18-19.
SN 2012. Kinderevangelisation – ist das sinnvoll? *SN* (3):29-31.
SN 2013. Einsegnung in der Gemeinde Trossingen. *SN* (2):13.
SN 2013. Nachruf: Jakob Wiebe. *SN* (1):7-9.
SN 2014. Errette, die zum Tode geschleppt sind… *SN* 2014 (4):36-37.
SN 2015. „Was ist gut?" Jugendtreffen Nord 2015. *SN* (4):18.
SN 2015. Brüderkonferenz 2015 in Blomberg. *SN* (2):20.
SN 2015. Nachruf: Martin Nehring. *SN* (4):13.
SN 2016. Bis hierher hat uns Gott geholfen! 10-jähriger Jubiläumsgottesdienst in Blomberg. *SN* (2):15).
SN 2016. Nachruf: Hugo Janzen. *SN* (1):10.
SN 2016. Rückblick auf Brüdereinsegnungen. *SN* (1):23.
Sodtke, Michael 2002. Evangelisation in Ramstein. *SN* (2):7.
Solopova, Ekaterina 2014. Der Gnade Gottes nachfolgen. Die Geschichte der Bremer Gemeinde. *SN* (1):22-24.
Solopova, Ekaterina 2015. Aus dem Leben von Bruder Edwin Eggert. *SN* (3):8-9,15.
Spiegel, Nina 2015. Lasset die Kinder zu mir kommen. Ein Bericht der Gemeinde Bad Bentheim. *SN* (4):22-23.
Spitzer, Olesja 2013. Gottes Segen ist immer wieder erstaunlich. *SN* (1):36.
Spitzer, Waldemar 2014. Mein Leben in Gottes Hand. *SN* (2):8-9.
Stebner, Rudi 2017. Das Brot des Lebens für hungrige Inder. *SN* (2):36-39.
Tiran, Ovidiu 2012. Fragen rund um die Evangelisation *SN* (3):24-25.
Tiran, Ovidiu 2015a. Frage: Welche Gründe kann die „Arbeitslosigkeit" unter Christen haben und was soll dagegen unternommen werden? *SN* (1):37-38.
Tiran, Ovidiu 2015b. Frage: Wie erfährt man, welche Berufung einem zugeteilt wurde? *SN* (3):38.
Treu, Monika & Grabowski, Annika 2016. Wage den ersten Glaubensschritt und Gott sorgt für den Rest. *SN* (4):9.
Treu, Peter 2003. Musikfest in Sottrum. *SN* (3):20-21.
Treu, Peter 2016. Seniorenfreizeit im Brüderzentrum. *SN* (3):18-19.
Viktor Gellert 2005. Begrüßung. *SN* (2):3.
Vogel, Eduard 2016. Eine große Familie. *SN* (4):10-11.
Vogel, Eduard 2017. Nachruf: Kornelius Fast. *SN* (1):19.

Wagenleitner, Alexander 2001. Änderungen im Vorstand der Brüderschaft. *SN* (2):8-9.
Wagenleitner, Anatoli 2002. Warum gerade Jesus. Evangelisation in der Fußgängerzone der Stadt Osnabrück. *SN* (2):4-5.
Wagenleitner, Viktor 2003. Nachruf: Heinrich Neufeld. *SN* (2):14.
Waldemar Vetter 2011. Für unsere Jungschar im Riss stehen. *SN* (2):13.
Wall, Sergei 1995a. „Wann werdet ihr wiederkommen?“ *SN* (3):5-6.
Wall, Sergei 1995b. Ja, es lohnt sich. *SN* (4):1-2.
Wall, Sergei 1996. Geht und predigt das Evangelium. *SN* (1):2-3.
Walter, Jana 2017. Konferenzen für Ledige über 25 Jahren. *SN* (1):22-23.
Wendland, Siegfried 2005. Kinderstunden- und Jungscharleiterseminar. *SN* (2):20.
Witmaier, Rudolf 2017. Bau des Gemeindehauses in Schwegenheim. *SN* (2):24.
Witt, Viktor 2014. Übergabe eines Pastorenamtes. *SN* (2):16.
Zibert, Annette 2017. Wie der Heilige Geist anfing zu wirken. Ein Zeugnis von Friedrich Roda. *SN* (1):10-11.
Zimmermann, Richard 2005. Begrüßungswort. *SN* (2):3.
Zimmermann, Richard 2006. Welche Musik ist christlich? *SN* (4):21-24.
Zimmermann, Richard 2013. Missionsarbeit. *SN* (2):24-25.

WdN

Fischer, Ernst 2009. Jugend: damals und heute. *WdN* (4):12.
Fischer, Ernst 2011. Vorstellung des Kurses: Katechetik. (Belehrung der Kinder im Hause Gottes). *WdN* (2):16.
Humann, Peter 2008. Vorwort. *WdN* (4):2-3.
März, Waldemar 2011. Jugendfreizeit 2011. Eine Gemeinschaft von Gott gesegnet. *WdN* (3):14-15.
Moritz, Inna 2009. Einweihung der Gemeinde Braunschweig. *WdN* (4):12.
Schirling, Peter 2010. Das Gesetz des Alten Testaments und der Christ des neuen Testaments. *WdN* (3):13.
WdN 2009. Deklaration. Erklärung der Bruderschaft der Evangeliumschristen. *WdN* 6:11.
WdN 2009. Gotteslob hat Zukunft. *WdN* (3):11.
WdN 2011. Brüdertagung in Hennef. *WdN* (2):9.
WdN 2011. Vorstellung der Bibelschule. Neues Jahr in der Bibelschule Stephanus. *WdN* (4):9.
Zellmer, Simon 2010. Jugendtreff Molbergen. *WdN* (9):13.

Interviews

IP 1. 2015. Interview mit dem Verfasser am 12. Oktober. Molbergen.
IP 2. 2015. Interview mit dem Verfasser am 2. Oktober. Ulmen.
IP 3. 2015. Interview mit dem Verfasser am 3. Oktober. Rastatt.
IP 4. 2015. Interview mit dem Verfasser am 1. Oktober. Düren.
IP 5. 2015. Interview mit dem Verfasser am 2. Oktober. Wiesbaden.
IP 6. 2015. Interview mit dem Verfasser am 3. Oktober. Lahr.
IP 7. 2015. Interview mit dem Verfasser am 12. Mai. Bramsche.
IP 8. 2015. Interview mit dem Verfasser am 3. Oktober. Einhausen.
IP 9. 2015. Interview mit dem Verfasser am 4. Oktober. Bruchmühlbach.
IP 10. 2015. Interview mit dem Verfasser am 6. Mai. Osnabrück.
IP 11. 2015. Interview mit dem Verfasser am 2. Dezember. Bochum.
IP 12. 2015. Interview mit dem Verfasser am 21. November. Braunschweig.
IP 13. 2015. Interview mit dem Verfasser am 2. Oktober. Pirmasens.
IP 14. 2015. Interview mit dem Verfasser am 15. Mai. Venne.

Krieger, Willy 2013. Telefonisches Interview mit dem Verfasser, 13. September 2013.
Spaltakow, Wassilij 2010. Telefonisches Interview mit dem Verfasser, 10. Dezember 2010.
Stoll, David 2010. Telefonisches Interview mit dem Verfasser, 10. Dezember 2010.
Omotoye, Olutope 2010. Telefonisches Interview mit dem Verfasser, 10. Dezember 2010.
Ulonska, Reinhold 2015. Interview mit dem Verfasser, 18. November 2015. Belm.

Internetressourcen

http://www.glaubensgeneration.de/index.php?wo=gemeinden&sprache=de [17.10.2017].
http://www.stiftung-kanada studien.de/material/abstracts /barwichabstract.pdf [17.10.2017].
http://www.nwzonline.de/Region/Kreis/Cloppenburg/Molbergen/Artikel/885282/885282.html [17.10.2017].
http://beroea.info/dozenten/dozenten/126-johannesjustus.html [17.10.2017].
http://www.badische-zeitung.de/lahr/tochter-zion-erklingt-aus-1000-kehlen--97616797.html [17.10.2017].
http://koinonia.kiev.ua/ru/category/ministries/rick_bette_strombeck/ [17.10.2017].
http://www.bibelschule-stephanus.de [17.10.2017].
https://www.bfp.de/ [17.10.2017].
http://www.bfc-neuerweg.de/ [17.10.2017].
http://www.bfc-neuerweg.de/der-bund/gemeinden [17.10.2017].
http://golgofa.kiev.ua/menu/articles/778.html [17.10.2017].
http://blessing.jc-club.org.ua/viewtopic.php?p=16619 [17.10.2017].
http://www.godembassy.org/ru/d_church_/germany.php [17.10.2017].
http://www.ngteam.de/ [17.10.2017].
http://www.g12mt.de/ru/page/o-nas.html [17.10.2017].
http://www.cdh-stephanus.de [17.10.2017].
http://www.cdh-stephanus.de/geschichte.html [17.10.2017].
http://www.bibelschule-stephanus.de/index.php [17.10.2017].
http://www.missionswerk-sdf.de/ [17.10.2017].
http://www.eifel-fuer-jesus.de/ [17.10.2017].
http://www.cgg-vs.de/44-0-Geschichte.html [17.10.2017].
http://ng-cloppenburg.de/ [17.10.2017].
http://betesdalahr.de/index.html [17.10.2017].
http://www.gefaehrdetenhilfe-clp.de/ [17.10.2017].
http://www.gefaehrdetenhilfe-nkv.de/ [17.10.2017].
http://cgh-saarpfalz.de/index.html [17.10.2017].
http://www.ezw-berlin.de/html/15_1602.php [17.10.2017].
http://www.gng-os.de [17.10.2017].
http://www.lebensquelle-os.de [17.10.2017].
http://www.zion-gemeinde.de [17.10.2017].
http://www.bfp.de/pages/gemeinden-des-bfp/plz-6.php [17.10.2017].
http://www.bfc-neuerweg.de/Gemeindeverzeichnis [17.10.2017].
http://www.bfp.de/pages/gemeinden-des-bfp/plz-4.php [17.10.2017].
http://www.clp-flamme.de/ [17.10.2017].
https://www.christusgemeinde-bassen.de/ [17.10.2017].
http://www.el-roi.de [17.10.2017].
http://lebensquelle-ps.de/ [17.10.2017].
http://cgl-jugend.de [17.10.2017].
https://www.alphaetomega.org/ [17.10.2017].
http://www.bfc-neuerweg.de/bibelschule [17.10.2017].
http://www.betesdalahr.de/ [17.10.2017].
https://www.youtube.com/user/Betesdalahr [17.10.2017].
http://www.neuesleben-bramsche.de/ [17.10.2017].

http://fcg-lorsch.de [17.10.2017].
http://www.lebensquelle-os.de/ [17.10.2017].
http://www.beroea.info/ [17.10.2017].
https://g12.co/ [17.10.2017].
http://www.lebensquelle-os.de/presse#2016-10-09 [17.10.2017].
http://gottes-wort.org/de/ [17.10.2017].
http://nehemia.ru/ [17.10.2017].
http://www.avc-de.org/index.php/de/ [17.10.2017].
https://www.jugend-pirmasens.com/ [17.10.2017].
http://www.royal-rangers.de [17.10.2017].
http://www.juleica.de/ [17.10.2017].
https://crystalforum.de/ [17.10.2017].
http://cdh-stephanus.de/geschichte-3/ [17.10.2017].
http://www.cgh-saarpfalz.de/cgh-saarpfalz_006.htm [17.10.2017].
https://www.youtube.com/watch?v=fSgAWw_FSjk [17.10.2017].
http://www.golgatha-melle.de/ [17.10.2017].

Anhang

Leitfaden Experteninterview

Ort: xxx

Gesamtdauer: ca. 1,5-2 Stunden

Incentive: xxx

Einführung
(ca. 5 Min)

- Vorstellung des Moderators
- Aufzeichnung mit Audiogerät
- Vertraulicher Umgang mit Gesprächsinhalten
- Anonyme Auswertung
- Dauer ca. 1,5-2 Stunden
- Es gibt kein richtig oder falsch. Es handelt sich um keine Wissensabfrage.

<u>Daten zur Gemeinde</u>

1. Name und Entwicklung der Gemeinde

- Wie heißt die Gemeinde, welche Sie besuchen?
- Wann wurde die Gemeinde gegründet?
- Wurden seither weitere Tochtergemeinden gegründet?
  <u>Wenn ja,</u>
  - Was war der Grund für weitere Gründungen?
  - Wie viele wurden gegründet?
  - Wo wurden diese gegründet?
  - Wie groß sind diese?
  - Wie ist der Kontakt zu diesen Tochtergemeinden? (Kaum Kontakt, reger Austausch in der Leitungsebene, Kontakt zwischen Gemeindemitgliedern etc.)

  <u>Wenn nein</u>, warum nicht?

- Gab es seit dem Gemeindespaltungen?
  <u>Wenn ja,</u>
  - Wie viele?
  - Wann?
  - Gründe?

2. Vision

- Gibt es eine schriftliche Vision der Gemeinde? (***<u>Int.:</u>*** *wenn ja, anfordern*)
- Gibt es ein schriftliches Glaubensbekenntnis? (***<u>Int.:</u>*** *wenn ja, anfordern*)
- Was sind die Kernkompetenzen der Gemeinde?

- Wer gehört zur Zielgruppe der Gemeinde? z.B. deutsche Bürger, Russlandsdeutsche etc.

3. Aufritt / Außenwirkung

- Wie präsentiert sich die Gemeinde nach außen hin? (modern, konservativ, offen, verschlossen etc.)
- Gibt es öffentliche Berichte über die Gemeinde? z.B.
  (***Int.:*** *wenn ja, anfordern*)
    - Internetseite
    - Flyer, Broschüren, Gemeindezeitung
    - Zeitungsausschnitte
    - Bücher

- Was trägt zur Willkommenskultur der Gemeinde bei?
    - Laden Mitglieder ungläubige Menschen zu sich nach Hause ein?
    - Ist die Gestaltung der Gottesdienste und Veranstaltungen auf Gäste zugeschnitten?
      Wenn ja, inwiefern?

      Wenn nein, warum nicht?

4. Räumliche Gegebenheiten

- In welchen Räumlichkeiten finden Ihre Versammlungen statt?
    - Gemietete Räumlichkeiten?
    - Eigentum → Gekauft oder selbst gebaut?
    - Haben Sie seit Gründung der Gemeinde die Räumlichkeiten gewechselt?
      Wenn ja
        - Was war der Anlass für einen Wechsel/ Umzug?
        - Wie häufig haben Sie die Räumlichkeiten bereits gewechselt?

      Wenn nein, warum nicht?

5. Verbandszugehörigkeit

- Sind sie einem Verband zugehörig?
  Wenn ja
    - Wie heißt der Verband?
    - Seit wann sind Sie diesem zugehörig? (seit Gemeindegründung, später etc.)
    - Weshalb gehören Sie diesem Verband an?
    - Welche Vorteile sehen Sie in einer Verbandszugehörigkeit?

  Wenn nein, warum nicht?

6. Örtliche Zusammenarbeit

- Arbeiten Sie mit anderen örtlichen Gemeinden zusammen?
  Wenn ja

- Mit welchen? (Evangelisch, katholisch, Freikirchlich (Baptisten, Pfingstler etc.)
- Seit wann arbeiten Sie mit den Gemeinden zusammen?
- Welche Bereiche betreffen Ihre Zusammenarbeit? (Jugend/Kinderarbeit, Evangelisationsveranstaltungen, Spendenteilnahme, etc.)
- Welchen Nutzen/ Vorteil sehen Sie in der Zusammenarbeit mit den Gemeinden?

Wenn nein, warum nicht?

- Arbeitet die Gemeinde in der evangelischen Allianz?
- Arbeitet die Gemeinde in der ACK – Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen

7. Gemeinwesenarbeit

- Gibt es Gemeindeprojekte, die den Einwohnern vor Ort dienen? (z.B. Begegnungs-und Gemeinschafträume, Kulturangebote, Sport- und Freizeitangebote)
  - *Wenn ja,* welche?

Gemeindeleitung und Mitarbeiter

8. Leitungsteam

Int.: *Mit Leitungsteam sind Gemeindeälteste und Diakone gemeint.*

- Wie viele Personen sind im Leitungsteam?
- Wie viele männliche und wie viele weibliche Personen sind im Leitungsteam?
- Haben die Leiter eine theologische Ausbildung?
  Wenn ja,
  - Wie viele?
  - Welche Ausbildung?
- Ist es aus Ihrer Sicht wichtig, dass die Leitungspersonen eine theologische Ausbildung haben? ***Int.:*** *Explorieren, wenn ja warum, wenn nein, warum nicht?*

9. Gabenorientierter Dienst

- Wie können Mitglieder ihre Gaben entdecken? Was wird dafür getan?
- Wie entdecken die Mitglieder ihre Geistesgaben?
- Wie praktizieren die Mitglieder ihre Geistesgaben?
- Wie können sich Menschen an Gottesdiensten beteiligen?

Gottesdienste und Organisation

10. Wöchentliches Gottesdienstprogramm

- Welche Gottesdienste/ Veranstaltungen werden wöchentlich angeboten?
  - Bibelstunde/ Wortbetrachtung?
  - Gebetstunde?
  - Jugendstunde?
  - Kinderstunde?
- Welche weiteren Veranstaltungen finden regelmäßig statt (z.B. einmal im Monat)?
  - Frauen/ Männertreff?

- Abendmahl?
- Mitgliederstunde?
- Etc.

11. Sprache

- In welcher/n Sprache/n werden die Gottesdienste abgehalten?
    - Falls mehrsprachig, gibt es Übersetzung? (Kopfhörer, live)

12. Hauskreise

- Werden Hauskreise angeboten?

Wenn ja,

- Welche Arten von Hauskreisen? (Jugend, Frauen, Männer, etc.)
- Wie häufig finden die Hauskreise statt?
- Von wem werden die Hauskreise organisiert/ geleitet?
- Wie viele Personen besuchen im Durschnitt einen Hauskreis?
- Sind die Hauskreise frei gestaltet oder strukturiert?
- Haben die Hauskreise eine evangelistische Ausrichtung?

13. Gemeindeaktivitäten

- Welche Aktivitäten werden angeboten?
- Wie sehen diese im Detail aus?
    - Musikgruppen (Gemeindechor, Kinderchor, Jugendchor, Lobpreisgruppe)
    - Orchester
    - Kinder- und Jugendarbeit
    - Frauen/ Männerarbeit
- Wie wird die Gemeinschaft der Mitglieder untereinander ermöglicht? (z.B. Gemeindefreizeit etc.)

14. Besucherzahlen

- Wie viele Besucher (interne / externe) besuchen im Durchschnitt die wöchentlichen Veranstaltungen wie
    - Sonntagsgottesdienst
    - Bibelstunden/ Wortunterhaltung
    - Gebetstunden
    - Hauskreise, wenn angeboten

Evangelisation, Mission

15. Evangelisation

Int.: *Explorieren, was der Befragte unter dem Begriff versteht.*

- Was verstehen Sie unter Evangelisation?
- Welche Tätigkeiten fallen Ihrer Meinung nach unter Evangelisation?

- Wie wichtig sind Ihnen/Ihrer Gemeinde evangelistische Tätigkeiten? Bitte beantworten Sie die Frage anhand folgender Skala: 7=sehr wichtig; 1=überhaupt nicht wichtig. ***Int.:*** *Skala vorlegen.*
- Welche evangelistischen Tätigkeiten werden bei Ihnen ausgeübt und wie häufig?
    - Evangelisationsgottesdienste
    - Zeltmission
    - Kinder/Jugendarbeit
- Wie viele Personen kommen u.a. durch die evangelistischen Tätigkeiten im Durchschnitt pro Jahr zum Glauben?

16. Mission

Int.: *Explorieren, was der Befragte unter dem Begriff versteht.*

- Was verstehen Sie unter Mission?
- Welche Tätigkeiten fallen Ihrer Meinung nach unter Mission?
- Welche Rolle spielen für die Gemeinde missionarische Tätigkeiten? Bitte beantworten Sie die Frage anhand folgender Skala: 7=sehr wichtig; 1=überhaupt nicht wichtig. ***Int.:*** *Skala vorlegen.*

- Welche missionarischen Tätigkeiten werden ausgeübt?
    - im Ausland? (Wo?)
    - Gibt es Missionare? Wie viele?
    - Humanitäre Hilfe?
    - Kurzeinsätze?
    - Gibt es eigene Rehabilitationszentren oder Zusammenarbeit mit solchen?

Besucherstruktur und Gemeindewachstum

17. Mitgliederstruktur

Int.: *Def. Mitglied: Wassertaufe angenommen.*

- Ab wie viel Jahren darf man Gemeindemitglied werden?
- Wie viele Mitglieder hat die Gemeinde?
- Wie ist die Altersstruktur der Mitglieder?
    - Unter 18 Jährige
    - 18-30 Jährige
    - 31-50 jährige
    - 51 Jahre und älter
- Hat die Gemeinde hiesige Mitglieder?
    - *Wenn ja*, wie viele?

18. Gemeindewachstum

- Wenn Sie die letzten 3 Jahre betrachten, wie sah das *zahlenmäßige* Wachstum aus?
    - Anzahl der jährlichen Täuflinge (interne/ externe)
    - Wie viele verlassen im Durchschnitt pro Jahr die Gemeinde? (andere Gemeinde, Gemeindeausschluss, Tod, kein Interesse mehr, etc.)

- Gibt es ein Dokument, welches das jährliche zahlenmäßige Wachstum dokumentiert? ***Int.:*** *Tabelle vorlegen und ausfüllen lassen.*

- Was würden Sie sagen, welches Wachstum dominiert in der Gemeinde?
  - Biologisches (***Int.:*** *Definition)*
  - Transferwachstum (***Int.:*** *Definition)*
  - Bekehrungswachstum (***Int.:*** *Definition)*

- Nennen Sie bitte die drei wichtigsten Faktoren, die aus Ihrer Sicht zu Ihrem Gemeindewachstum beitragen? (***Int.:*** *Explorieren.*)

- **Das zahlenmäßige Wachstum der Gemeinde _____**

Jahr	**1986**	**1987**	**1988**	**1989**	**1990**	**1991**	**1992**	**1993**	**1994**	**1995**	**1996**	**1997**
Mitgl. Zahl												
Taufen												
Wenn die Daten erfasst werden												
WT (Wassertaufe): Kinder aus chr. Familien												
WT: aus der Welt												
Transfer aus anderen Gemeinden												
Transfer in andere Gemeinden												
Verstorben												
Ausgeschlossen												
Sonstiges												

Jahr	**1998**	**1999**	**2000**	**2001**	**2002**	**2003**	**2004**	**2005**	**2006**	**2007**	**2008**	**2009**
Mitgl. Zahl												
Taufen												
Wenn die Daten erfasst werden												
WT: Kinder aus chr. Familien												
WT: aus der Welt												
Transfer aus anderen Gemeinden												
Transfer in andere Gemeinden												
Verstorben												
Ausgeschlossen												
Sonstiges												

Jahr	**2010**	**2011**	**2012**	**2013**	**2014**	**2015**	**2016**					
Mitgl. Zahl												

Taufen												
Wenn die Daten erfasst werden												
WT: Kinder aus chr. Familien												
WT: aus der Welt												
Transfer aus anderen Gemeinden												
Transfer in andere Gemeinden												
Verstorben												
Ausgeschlossen												
Sonstiges												

Die Wissenschaftlich-bibliothekarische Umschrift kyrillischer Buchstaben[290]

Lettern		russische Bezeichnung	deutsche Lautumschrift	bibliothekarische Umschrift
groß	klein			
А	а	а	a	A, a
Б	б	бэ	b	B, b
В	в	вэ	w	V, v
Г	г	гэ	g	G, g
Д	д	дэ	d	D, d
Е	е	е	je im Anlaut, nach Vokal, ь oder ъ, sonst e	E, e
Ё	ё	ё	jo, o nach ш, ж, щ, ц	Ë, E, e (ë)
Ж	ж	жэ	sh	Ž, ž
З	з	зэ	s	Z, z
И	и	и	i	I, i
Й	й	и краткое	j im Anlaut, nicht gesprochen nach и und ы	J, j
К	к	ка	k	K, k
Л	л	эль	l	L, l
М	м	эм	m	M, m
Н	н	эн	n	N, n
О	о	о	o	O, o
П	п	пэ	p	P, p
Р	р	эр	r	R, r
С	с	эс	ss	S, s
Т	т	тэ	t	T, t
У	у	у	u	U, u
Ф	ф	эф	f	F, f
Х	х	ха	ch	Ch, ch
Ц	ц	цэ	z	C, c
Ч	ч	чэ	tsch	Č, č
Ш	ш	ша	sch	Š, š
Щ	щ	ща	stsch oder schtsch	ŠČ, šč
Ы	ы	ы, еры	y	Y, y
Ъ	ъ	твёрдый знак, еръ	(keine Aussprache)	„ oder -
Ь	ь	мягкий знак, ерь	(weiche Aussprache)	‚
Э	э	э оборотное	e	Ė, ė
Ю	ю	ю	ju	Ju, ju
Я	я	я	ja	Ja, ja

[290] Nach Duden, 24. Aufl., DIN 1460.